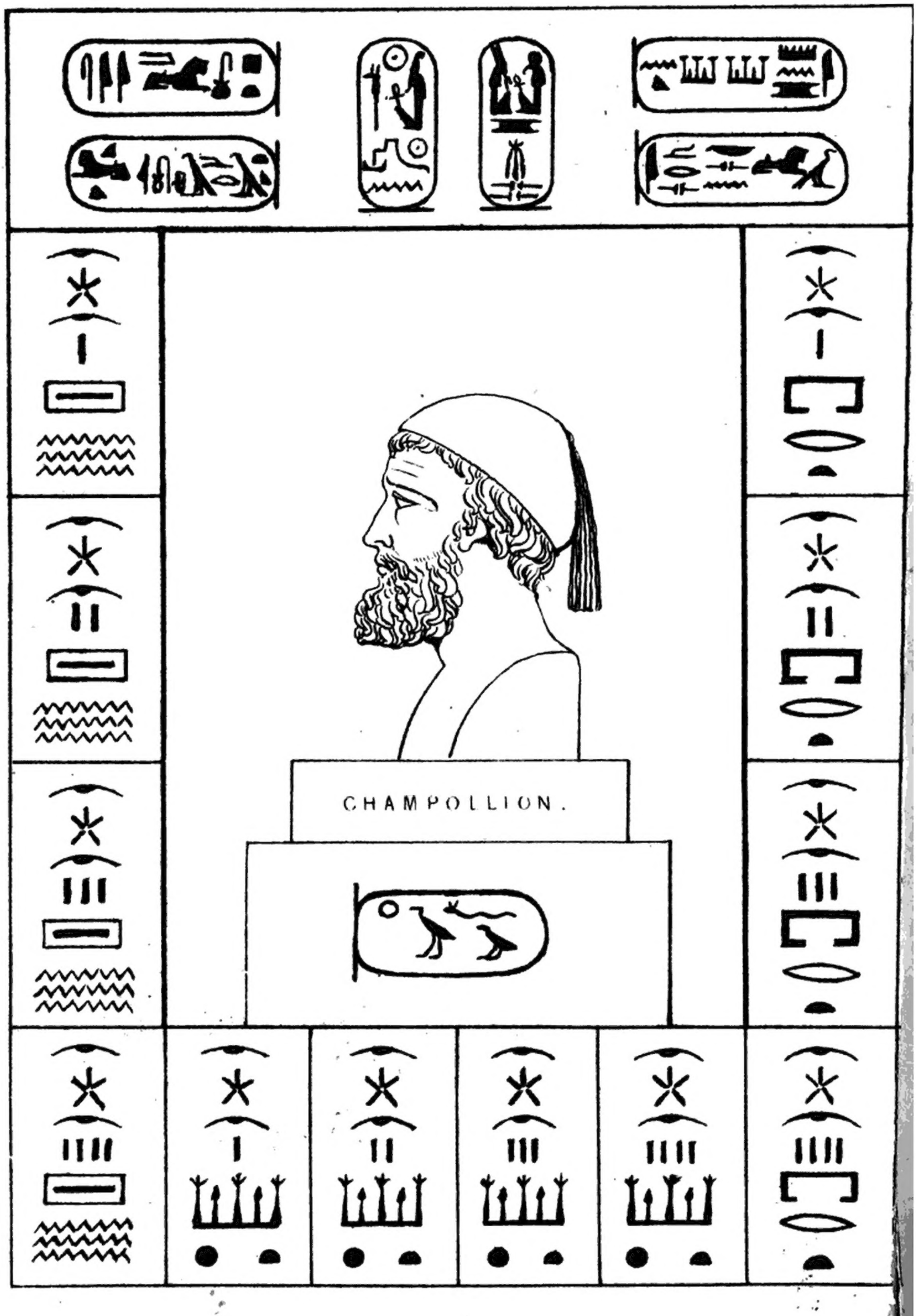
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08183481 8


CHAMPOLLION.

Aegyptens
Stelle in der Weltgeschichte.

Geschichtliche Untersuchung

in

fünf Büchern

von

Christian Carl Josias Bunsen,

der Philosophie und der Rechte Doctor, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin und der Königl. Gesellschaft der Literatur in London Ehrenmitglied, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften in München, des archäologischen Instituts in Rom General-Secretär.

Viertes Buch.

Mit sechs bildlichen Beilagen.

STOR LIBRARY
NEW-YORK.

Gotha, 1856.

Bei Friedrich Andreas Perthes.

Digitized by Google

Der Verfaſſer behält ſich das Recht einer engliſchen oder franzöſiſchen Ueberſetzung vor.

Digitized by Google

Champollion.

Lange ſchon regelten Sonne und Mond in erfreuender Eintracht
Ihren Verehrern das Jahr, dort in dem Thale des Nils.
Nacht war's, nahe der Tag, ein Tag des heiligen Feſtes:
Senkrecht fällt auf das Haupt Helios glühender Strahl.
Sinnend harrte der Prieſter des Thoth in nächtlicher Stille
Hart an dem ſüdlichen Thor, das da Aegypten erſchließt,
Wo Aethiopiens Fluß tiefrauſchend ſich über die Felſen
Bahn bricht durch das Geklüft, ſchäumend vom mächtigen Fall.
Fernes Brauſen verkündet den Anfang ſchwellender Strömung,
Und aufs Neue beginnt ſegnende Fülle das Jahr.
Da erhebet mit Inbrunſt die Hände gen Oſten der Prieſter:
Dann mit dem Glauben des Geiſts, welcher die Zukunft erſchließt,

Betet er alſo zum Gott, der Vieles ſchon ihn gelehret,
Andres ihm deutend gezeigt unter der Hülle des Bilds:
„Thoth, wenn ich je Dir gefallen am Tage der heiligen Feier,
„Wenn dem gewieſenen Licht redlich ich immer gefolgt,
„O ſo laß heute mich ſehn die Frucht vieljährigen Sinnens,
„Daß ich der Götter Pfad ſchaue im leuchtenden Stern.
„Leuchtet dem Helios vor die Sothis als göttlicher Herold,
„An dem Tag, wo Du ſelbſt öffneſt das heilige Jahr,
„Ja, dann bin ich gewiß, es beginnen die Himmliſchen alle
„Heute den göttlichen Reih'n durch der Jahrhunderte Gang.
„Vierzig Jahre hindurch hab' ich Sirius Aufgang erſpähet,
„Wenn der erſte des Thoth kehrte zurück in das Land.
„So iſt das Zehend erfüllet der fehlenden Tage des Volljahrs,
„Wo, wenn nicht Alles mich täuſcht, Sothis den Helios grüßt.
„Ja, heut wird es beginnen das Weltjahr neuen Geſchlechtern:
„Ja, Du läſſeſt mich jetzt ſchauen was lang' ich geahnt."
Sprach's, und da dämmert es ſchon im Oſten, die goldene Eos
Kündigt ſich an, und es ſteigt leuchtend der Sirius auf.
„Jetzo", rufet er aus, „verkünde ich, was Du gelehret:
„Unſeres Volkes Geſchick zählt noch Jahrtauſende mehr.
„Treu ſind die Götter, ſie führen die Sterne nach ewigen Rechten,
„Ordnung und hohes Geſetz herrſcht in der Himmliſchen Chor.
„Viele ſind Dir beſchieden, du Land des ſchwellenden Stromes,
„Viele Jahrtauſende noch, bis ſich erfüllt dein Geſchick.

„Wenn viermal zum Ziele die heilige Kreiſung gerollt iſt,
„Einen der Tage zurück bleibet der deutende Stern.
„Drum wenn viermal die Zahl der Tage des Jahrs ſich erfüllt hat,
„Iſt uns gewonnen ein Jahr, das nur den Göttern gehört.
„Uns nicht zählt es im Chore der ewig waltenden Götter:
„Was wir als Stunden geraubt, geben ſie wieder als Jahr,
„Daß wir, was uns geſchenkt die Huld der ſeligen Götter,
„Ihnen als heilige Zeit weihen in jubelndem Dank!“
Und ſo geſchah's, und es reihten ſich Feſte und Jahr' und Geſchicke
Nach des Sirius Kreis, allen Geweiheten klar.
Ein Jahrtauſend hindurch geht der Kreis, und Jahrhunderte viermal
Müſſen ſich füllen, und dann ſechzig der Jahre dazu.
Zweimal noch ſchaute der Prieſter ſeitdem das göttliche Volljahr,
Ehe Aegyptens Geſchick ſank in die ewige Nacht.
Nacht auch verhüllete bald das Geheimniß deutender Zeichen:
„Viermal Waſſer, und Sproß viermal, und Speicher auch viermal.“
Da enthüllte der Genius Dir, o unſterblicher Forſcher,
In der Monate Bild Kunde des Jahrs und der Zeit.
Da erſchaute Dein Blick, wann die ſinnige Ordnung begonnen,
Die an das wandelnde Jahr knüpfet Aegyptens Geſchick,
Bis mit dem Sirius wieder erſcheint der erſte des Jahres,
Und in ſinnigem Bild ſteht vor dem Prieſter die Zahl.
Alſo Du fandeſt Gewähr für Manethos redliche Lehre,
Zeugniß gab Dir das Bild auch für der Menſchen Geſchlecht,

Das ſeit geſtern nicht erſt zum Himmel ſinnend geſchauet,
Das Jahrtauſende ſchon ahndete Ordnung im All:
Abbild ewigen Rechts und der göttlichen Ordnung des Lebens,
Welche der wiſſende Geiſt prägt in die flüchtige Zeit.
Ehrenden Dank nun ſpendet dem Seherblicke des Mannes,
Der in der Monate Bild ſchaute die leitende Spur,
Laſſend den fruchtbaren Keim dem ſternenkundigen Freunde,
Der ihn entwickelnd bewahrt, beiden ein herrlicher Ruhm.
Dank dem Lehrer, und Preis dem wahrheitsliebenden Forſcher
Bringe liebend ich dar, weihe Dir was Du mir gabſt.

Vorrede.

Der Verfaſſer übergibt hiermit ſeinen Leſern den Schluß eines Werkes, deſſen erſte Bände er vor zehn Jahren veröffentlichte, deſſen Fortſetzung aber ſpät erſcheint, weil er jetzt erſt im Stande iſt, es zu einem der Anlage nicht unwürdigen Schluſſe zu führen.

Niemand, der in den Grundgedanken dieſes Werkes eingegangen, und den Unterſuchungen der drei erſten Bücher gefolgt iſt, wird erwartet haben, daß der Verfaſſer, nach ſo bedeutendem Verzuge, das vierte Buch allein, ohne das fünfte und letzte und ohne den vollſtändigen Abſchluß der Unterſuchung veröffentlichen werde. Beide Bücher gehören unzertrennlich zuſammen. Die weltgeſchichtliche Ueberſchau

des fünften ſetzt offenbar die Feſtſtellung der Gleichzeitigkeiten unſerer urkundlich älteſten Völkergeſchichte voraus. Eben ſo kann zur Kritik und Herſtellung der phöniziſchen, aſſyriſchen, babyloniſchen und beſonders der jüdiſchen Gleichzeitigkeiten nicht geſchritten werden, wenn nicht vorher jene ägyptiſche Zeitreihe, welche das zweite und dritte Buch in den drei großen Räumen des alten, mittleren und neuen Reiches entfaltet haben, nach ihren inneren Gleichzeitigkeiten und ihren geſchichtlichen Denkmälern geprüft iſt. Aber erſt weltgeſchichtliche Prüfung und die Betrachtung der Anfänge gibt jenen vorbereitenden Unterſuchungen ihr rechtes Verſtändniß.

Die Unterſuchung der Zeit von Alexander bis Menes mit ihren hoch hinaufreichenden Gleichzeitigkeiten aſiatiſchen Lebens führt uns zu den urkundlichen, chronologiſch mehr oder weniger beſtimmbaren Anfängen einer großen Entwickelung. Aber bei näherer Betrachtung der unverkennbar vor Menes liegenden rein geſchichtlichen Zeit getrennter Reiche und einzelner Landſchaften finden wir, daß dieſe Vorzeit wiederum auf dem Grund und Boden einer Urzeit ſteht, in welcher die Grundlage jener ganzen Entwickelung gelegt ward durch Bildung von Sprache und Mythologie. Iſt jene Herſtellung der Zeiten

der Völkergeschichte richtig, zu welcher wir im vierten Buche gelangen; so muß die Kritik der Anfänge sie bewähren.

Der Verfasser glaubt, dieses Ergebniß jetzt als eine Thatsache der Geschichtswissenschaft aussprechen zu dürfen. Zuerst auf dem chronologischen Gebiete.

Die Erinnerungen urkundlicher Völkergeschichte gehn bis gegen viertausend Jahre vor unserer Zeitrechnung, und es liegt vor ihnen nothwendig eine lange Vor- und Urzeit. Wenn wir diese, aus Gründen, welche das fünfte Buch entwickelt, zu sechs- bis neuntausend Jahren für Aegypten und zu funfzehn bis sechzehn Jahrtausenden für die Menschheit ansetzen; so ist dieses nicht Willkür und Anmaßung der Forschung, sondern Befreiung von einer alles verwirrenden Willkür des Irrthums. Die erste Epoche des geschichtlichen Menschengeschlechts erfordert zum Mindesten einen solchen Zeitraum: und für ihren Anfang bietet das zwanzigste Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung den ersten günstigen Punkt der Erdgeschichte dar. Wer damit nicht auskommen zu können glaubte, würde also 21,000 Jahre weiter hinauf gehen müssen. Das wäre immer noch für die Erde eine ganz junge Zeit: aber ich finde

keinen Grund, eine zweite Erd=Sonnenperiode zurück=zugehen.

Dieſe zwanzig Jahrtauſende zerfallen in zwei große Epochen. Die zunächſt vor Menes liegenden fünf Jahrtauſende erhielten ihren erſten Anſtoß durch eine große phyſiſche Umwälzung, welche die Bewohner der Urſitze aus Nord=Aſien nach Mittel=Aſien und außerdem allmählich von Oſten nach Weſten trieb. Auf dieſe Epoche führt uns die Sprachgeſchichte: ſie war zugleich der für unſere Hemiſphäre ungünſtigſte Zeitpunkt. Die eigentliche Urwelt, oder die Zeit vor dieſer großen Wanderung der weltgeſchichtlichen Stämme, kann nach ihren Urkunden nicht weniger gedauert haben, als die Hälfte jener Erdperiode, d. h. eine Myriade mehr.

Alle Urbildung kommt von Aſien, und zwar von einem ſcharf begrenzten Landſtriche Nord=Aſiens. Aegypten iſt Niederſchlag eines ſprachlichen und mythologiſchen Bewußtſeins jener vorfluthigen Urwelt: der ägyptiſche Menſchenſtamm aſiatiſch, mit afrikaniſcher Ausprägung. In dieſem Niederſchlage finden wir die geſchichtlichen Gegenſätze der iraniſchen und ſemitiſchen Menſchheit noch ungeſchieden, und beider geſchichtliche Einheit thatſächlich dargeſtellt.

Es gibt nach unſerer Forſchung nur Eine menſch=

liche Bildung: das Geſchlecht der vielredenden Menſchen iſt Eines, ſo weit wir ſeine Urkunden, ſeine Sprachen kennen.

Der Verfaſſer ſieht alſo ein Zuſammentreffen entſcheidender Gründe für jene oben angedeutete Annahme, daß unſer Geſchlecht in Aſien etwa 20,000 Jahre vor unſerer Zeitrechnung begonnen habe, als in dem für den nördlichen Theil unſerer Halbkugel günſtigſten Zeitpunkte: und zwar nicht an den Abhängen des Himalaya, ſondern in einem nördlicheren Theile Aſiens. Dieſer Theil iſt jener große, jetzt zum Theil verödete Landſtrich, welchen der Kaukaſus und Ararat weſtlich begrenzen, der Paropamiſus ſüdlich, das Himmelsgebirge der Sineſen und der Altai öſtlich: nach Norden hatte er das damals offene, bedeutend ausgedehntere Polarmeer zur Begrenzung. Nach elf oder zwölf Jahrtauſenden trieb jene phyſiſche Umwälzung und klimatiſche Veränderung dieſer Urſitze die Einwohner weſtlich und ſüdlich, und dieſes war der unſerer nördlichen Halbkugel ungünſtigſte Zeitpunkt. Die große, faſt allgemeine Bewegung, welche hierdurch über den ganzen Erdkreis hervorgerufen wurde, hat, ohne weitere Störung, alle jetzt auf der Erde beſtehende, neuere Bildung durch die edelſten Stämme veranlaßt.

Die Nothwendigkeit der Annahme dieser Epochen ist dem Verfasser eine nach den Gesetzen der Induktion und Analogie beweisbare Wahrheit: für Asien und Europa aber sind sie eine unzweifelhafte Thatsache.

Insofern jener Beweis aus der Wissenschaft des Geistes, oder aus geognostischen Thatsachen geführt oder vervollständigt werden muß, liegt er gänzlich jenseits des Gesichtskreises eines geschichtlichen Werkes. Aber auch der philologisch-historische Beweis hat hier nur vom Mittelpunkte der ägyptischen Entwickelung geliefert werden können. Um so größere Mühe hat der Verfasser auf die Ausbildung der Methode der Forschung wenden zu müssen geglaubt. Denn diese muß den eigenen und, so weit sie sich bewährt, den weiteren Forschungen Anderer zum Maßstab und Prüfstein dienen.

Die Richtigkeit der Methode und die Sicherheit der durch ihre Hülfe gefundenen Haupt-Ergebnisse glaube ich im fünften Buche, wenn auch nur in ihren Grundlinien, genügend nachgewiesen zu haben.

Der Verfasser weiß, daß er mit diesen Behauptungen den Einen als unwissenschaftlich erscheinen wird, den Andern als gottlos. Er verwahrt sich gegen beides, und fordert die Unpar-

theiiſchen zur Prüfung der Thatſachen auf, welchen man doch Rechenſchaft tragen muß.

Die jetzige ſogenannte kirchliche Chronologie, welche man gewöhnlich die bibliſche nennt, iſt durch und durch unhaltbar, und es wäre ſchon viel gewonnen, wenn die Vertreter des kirchlichen Bewußtſeins, bei Proteſtanten wie bei Katholiken, jene Frage wieder mit der Unbefangenheit der alten Kirchenväter behandeln wollten. Dieſen war es genug, die Behauptungen eines anfangsloſen Daſeins und jene Träume von endloſen Myriaden von Jahren der Menſchheit zu bekämpfen, welche die Philoſophie und Mythologie der alten Welt den bibliſchen Anſchauungen entgegenſtellte. Hinſichtlich der Zeit der Erde haben die Theologen endlich im gebildeten Europa die rabbiniſch-mittelalterlichen Vorurtheile aufgeben müſſen. Aber ſie werden daſſelbe auch hinſichtlich der Zeit unſeres Geſchlechtes thun müſſen. Die Schichten der Menſchheit ſind eben ſo nachweisbar, als die Schichten der Erdbildung, und viel verſtändlicher: denn ſie ſind die Schichten der uns erkennbaren Entwickelung unſeres eigenen Geiſtes. Wenn die Theologen die richtig verſtandene Bibel hinſichtlich des Alters der Erde nicht für ſich haben, ſo ſpricht die Bibel, hinſichtlich des Alters der Menſchheit, ſogar gegen ſie.

Die allmählich gäng und gäbe gewordene Chronologie ſchwebt ſchon hinſichtlich Moſes in der Luft: denn vom Standpunkte der jüdiſchen Ueberlieferung iſt die Zeit des großen Geſetzgebers unbeſtimmbar. In der Zeit vor Moſes aber hat jenes Syſtem ſo wenig Platz für die bibliſchen Ueberlieferungen, als für den Reſt der Menſchengeſchichte und ihre Urkunden. Vor funfzig Jahren noch wagte ſie nach „Jahren der Welt“ zu rechnen, als Jahren der Erde: jetzt möchten unbeſonnene Eiferer ſie wenigſtens als „Jahre Adams“, das heißt der Menſchheit, feſthalten. Thörichtes Bemühen! Nach funfzig Jahren wird dieſe Kinderei ſo wenig glaubhaft erſcheinen, als jetzt ſchon jene: und doch mußte ſelbſt ein Cuvier noch zur Befeſtigung der Reſtauration und zur Beruhigung des „gläubigen“ Ludwigs XVIII. ein gutes Wort für die 6000 Jahre einlegen!

Jene weltgeſchichtliche Kataſtrophe in Nord-Aſien, welche die Bibel am reinſten erzählt, von der aber alle Ueberlieferungen der jüngeren Völkerſtämme (jedoch auch nur dieſe) etwas wiſſen, fällt der rabbiniſchen Chronologie gerade in die Mitte der nachweislichen Völkergeſchichte. Die Theologen gerathen daher ſchon gegen das Jahr 2000 v. Chr. in eine ſchwere Beſorgniß vor den auf ſie eindringenden Waſſern der

großen Fluth. Was aber die Urwelt betrifft, so fassen sie dieselbe auf als eine Zeit von noch weniger Geschlechtern, als sie Jahrtausende gehabt haben muß. Das bisherige System ist, wenn man es offen heraussagen will, in allen wesentlichen Punkten nichts als ein loses Gewebe von Erdichtungen und Mißverständnissen. Was man zur Vertheidigung seiner Urheber sagen kann, ist, daß diese Täuschung zuerst zu Ansehen gelangt sei durch bloße Unwissenheit, und nicht durch böse Absicht. Und das sollte den Kirchlichen genügen und ängstliche Gemüther beruhigen. Aber man kann für jenes System jetzt nicht länger ein geheiligtes Ansehen fordern, oder gar seine Annahme zu einem Theile des Glaubens und zum Kennzeichen der Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit machen, ohne die größte Gefahr für das Ansehen der heiligen Schrift und für den Glauben an das ganze geschichtliche Christenthum. Denn das System ermangelt nicht nur aller wahren wissenschaftlichen Begründung, sondern steht auch in schreiendem Widerspruche mit unbestreitbaren Thatsachen und der ganzen Wirklichkeit unserer Geschichte. Es ist um nichts haltbarer, als es die ptolemäischen Kreise der Planetenbahnen zu Galileos Zeit waren; aber es ist gut, daß man außerdem bedenke, wie in den

ſeitdem verfloſſenen drei Jahrhunderten nicht die Erde allein ſich ungeſtört um die Sonne gedreht hat, dem Ausſpruche jenes Propheten der Menſchheit und Märtyrers der Wiſſenſchaft gemäß. Auch der Menſchengeiſt iſt auf ſeiner Sonnenbahn weiter fortgerückt, und bricht ſich gerade in unſerer Zeit weitere und weitere Bahnen im Himmel und auf Erden. Thatſachen der Geſchichte abzuleugnen, mag denen, welche Mangel an Beweiſen durch Machtſprüche, und Armuth an Erkenntniß durch blinden Eifer und Verfolgung zu erſetzen ſuchen, in unſern verwirrten Tagen weniger gefährlich ſcheinen, als mathematiſche Wahrheiten zu beſtreiten. Thörichte und frevelhafte Täuſchung! Die ſcheinbare Gleichgültigkeit der Gegenwart gegen geſchichtliche Wahrheit und ihre Unbekanntſchaft mit aller bibliſchen Forſchung mag allerdings Manchen einladend erſcheinen, für einen ſolchen Kreuzzug. Allein wir möchten die Uebermüthigen doch warnen, ſich nicht zu ſehr auf dieſe Schwingungen des Tages zu verlaſſen. Das Geſetz des Umſchwunges im Gebiete des Geiſtes iſt ein ewiges. Alles hat ſeine Zeit, und ein Gegenſatz ruft den andern hervor. An der Verwirrung der Zeit iſt nicht die Wiſſenſchaft Schuld, ſondern ihre ungenügende und gehemmte Entwickelung und Durch-

bildung. Nie ist ein Glaube an die Wahrheit auf die Länge hergestellt durch neue Lügen und größere Unverschämtheit.

So viel hier über das erste allgemeine Ergebniß der ägyptischen Forschungen, die wissenschaftliche Bestimmung der Zeiten Aegyptens.

Was nun das zweite, oben ganz allgemein angedeutete Ergebniß der hier zu einem wissenschaftlichen Abschlusse geführten Forschungen betrifft, nämlich die innere Stelle Aegyptens in der Entwickelungsgeschichte des Geistes; so läßt es sich etwa so aussprechen. Alle Gesittung, wie alle Sprache der Menschen ist eine einzige: eine von Geschlecht zu Geschlecht überlieferte, aber auch zugleich von Jahrtausend zu Jahrtausend sich nach inneren Gesetzen umgestaltende und in immer weiteren Kreisen sich ausbreitende. Aegypten steht in geschichtlicher, blutsverwandtschaftlicher Lebensgemeinschaft mit Ur-Asien, nicht aber als Quelle für Asien, sondern als Niederschlag der ältesten Wellen asiatischer Lebensregung. Die beiden entgegengesetzten Ansichten, sowohl die jeden Zusammenhang verneinende als die, welche das Verhältniß umkehrt, haben zu entscheidende Thatsachen gegen sich, um wahr sein zu können.

Die Einheit des Menschengeschlechts und die Ver-

breitung menſchlicher Rede und Sitte von Einem großen Urſitze aus finden zum erſten male ihren thatſächlichen Beweis auf dem Wege der ägyptiſchen Forſchungen, in Verbindung mit der allgemeinen Sprachgeſchichte Aſiens und Europas.

Dieſes Ergebniß ſollte denen erwünſcht ſein, welchen die Urkunden des Chriſtenthums und die Grundideen alles kirchlichen Glaubens am Herzen liegen. Allein freilich fordert es redliche und ernſte Forſchung und auch einiges Nachdenken über die Gegenſtände dieſer Forſchung ſelbſt, um ſich ein Urtheil zu bilden: und das kommt Wenigen gelegen. Der Glaube an Wahrheit war vor und nach Pilatus Zeit ſelten die Sache der Mächtigen, und noch ſeltener war es Sache der Prieſterſchaft Wahrheit aufzuſpüren.

Eines viel Beſſeren verſieht ſich der Verfaſſer von der Theilnahme und Mitforſchung der zahlreichen Jünger jener Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, nach welcher in allen Theilen der europäiſchen Welt, dieſſeit und jenſeit des Weltmeeres, eine große Sehnſucht ſich kund gibt. Bisher allerdings jedoch hat gerade die ägyptologiſche Forſchung auf dem zünftigen Gebiete der deutſchen Wiſſenſchaft mehr Widerſpruch und Mißtrauen als eingehende Theilnahme gefunden. Die klaſſiſche Philologie hat ſich

ſcheu (um nicht zu ſagen feige) von der Hieroglyphik fern gehalten: die geſchichtliche Forſchung ſeit Niebuhr faſt eben ſo von Aegypten. Es muß ſehr demüthigend für jeden Deutſchen ſein, daß unſere deutſche Philologie ſolche Ungeheuer von Täuſchung und Begriffsverwirrung hat dulden, ja als ganz ernſthafte Forſchung hat aufnehmen können, wie Seyffarths Träume vom noachiſchen Alphabete und von neuen ägyptiſchen Entzifferungen, welche Uhlemann als wiſſenſchaftliche Forſchung uns jetzt wieder anpreiſen will!

Die Urſachen ſind großentheils in ungünſtigen Verhältniſſen zu ſuchen, welche der Aegyptologie und ihren Vertretern nicht zur Laſt fallen, und welche jetzt mehr oder weniger auf aller geſchichtlichen Forſchung laſten. Es iſt eine Thatſache, daß während dieſe Forſchung unter den Franzoſen eifrig und unbefangen behandelt und rühmlich fortgeführt wird, und während auch in England ihr eine andauernde ernſte Beachtung und aufmunternde Theilnahme noch nicht gefehlt hat, während auch Italien auf der richtigen, wiſſenſchaftlichen Bahn ehrenvoll fortſchreitet, die ägyptiſche Geſchichte von den Lehrern der alten Geſchichte an den deutſchen Hochſchulen gänzlich vernachläſſigt iſt, mit der einzigen Ausnahme Dunckers. Die gebildete Welt in dieſem Lande, welches ſeit dem letzten Viertel

des vorigen Jahrhunderts in philologisch-geschichtlichen Forschungen, wie früher Frankreich, dem übrigen Europa vorangegangen war, weiß deßhalb viel weniger von den ägyptischen Forschungen, als die Gebildeten Frankreichs, Englands und Italiens: nicht zu reden von den Vereinigten Staaten, wo sie Gegenstand allgemeiner und sehr verständiger Theilnahme sind. Ja, viele deutsche Gelehrte und Kritiker tragen eine Unkunde zur Schau, welche sich schlecht verbirgt hinter vornehmem Dünkel. Aber auch in dem gleichgültigen Zuwarten Anderer wird die Nachwelt durchaus nichts Rühmliches entdecken können, vielleicht aber wohl eine gewisse Unfähigkeit mancher Professoren, etwas aus erster Hand zu lernen. Allerdings fehlt es auch außerhalb Deutschlands noch sehr an der Theilnahme der größeren Lesewelt. Der äußeren Ursachen sind viele. Die innere Ursache möchte wohl diese sein. Schon die wissenschaftlichen Forschungen über Sprache und Mythologie im Allgemeinen (Weltbewußtsein und Gottesbewußtsein) sind noch fast gar nicht in den allgemeinen Bildungskreis eingedrungen. Die ägyptologischen Untersuchungen schrecken außerdem die meisten Leser ab durch die Abgeschlossenheit des Aegyptischen in Bildung, Sprache und Schrift.

Bei ſo bewandten Umſtänden wird die ägyptologiſche Forſchung ruhig erwarten müſſen, daß in einem der noch übrigen Jahrzehende dieſes Jahrhunderts die Theilnahme der Gebildeten ſie ſchadlos halte für die unverdiente Ungunſt der Zeit. Der geſunde Menſchenverſtand, welcher der Gelehrten wie der Ungelehrten letzter Richter iſt, wird zu ſeiner Zeit ſchon durch die Macht der öffentlichen Meinung die letzten und allgemeinſten Ergebniſſe zur Anerkennung und fruchtbaren Anwendung bringen. Ob in Europa, oder in Amerika? das ſteht dahin. Die Ereigniſſe der nächſten Jahrzehende werden auch darüber entſcheiden! Unter ſolchen Umſtänden ſchien dem Verfaſſer keine Gefahr ſein zu können beim Verzuge der Beendigung dieſes Werkes und des Abſchluſſes einer Forſchung, welcher er einen nicht unbedeutenden Theil ſeiner Zeit und ſeines Nachdenkens während eines vollen Vierteljahrhunderts gewidmet hat.

Das Ziel war eine bündige, einfache und allgemein verſtändliche Darlegung ſowohl der Methode der Forſchung, als der Ergebniſſe für die Geſchichte der Entwickelung, in welcher Aegypten ein Glied iſt. Eine ſolche Darſtellung ſetzt aber eine viel größere Durchdringung des Stoffes voraus, als eine gewöhn-

liche ſprachliche oder mythologiſche oder alterthümliche Forſchung. Sie ſetzt auch voraus, daß die Geſammt-Forſchung auf dieſem Gebiete in den Hauptpunkten zu einem gewiſſen Abſchluſſe gediehen ſei. Endlich aber muß eine ſolche Darſtellung aus Einem Guſſe ſein und ein gegenſeitig ſich ſtützendes Ganze bilden, da der ſtärkſte Beweis der Wahrheit in der Zuſammenſtimmung mehrerer von einander unabhängigen Unterſuchungen liegt.

Aus dieſen Gründen erſcheint alſo jetzt das noch rückſtändige vierte und fünfte Buch gleichzeitig: jenes ganz vollſtändig, dieſes bis auf den bereits in der Preſſe befindlichen Schlußband. Ein vollſtändiger Kanon der Gleichzeitigkeiten bis zu den Olympiaden, welchem die hier gegebenen Beſtimmungen entnommen ſind, liegt mir vor. Allein die Zeit zu ſeiner Herausgabe iſt noch nicht gekommen. Lepſius Königsbuch wird übrigens gleichzeitig mit dieſen Bänden erſcheinen, und dem hier über die Geſchlechtsregiſter der ägyptiſchen Könige Gegebenen, diejenige urkundliche Grundlage und Rechtfertigung ſichern, auf deren erſte handſchriftliche Verzeichnung ich im zweiten und dritten Buche mich berufen habe. Unterdeſſen habe ich dem Schlußabſchnitte, den Umriſſen der ägyptiſchen Entwickelung, fortlaufende überſichtliche Tafeln beigefügt.

Dem Schlußbande iſt auch überwieſen eine nothwendige Ergänzung des Urkundenbuches, nämlich der hergeſtellte und geordnete Sankhuniathon des Philo Herennius.

Eine ſolche Begrenzung des fünften Buches iſt übrigens nur dadurch möglich geworden, daß der Verfaſſer unterdeſſen die Forſchungen über die älteſte Sprachbildung und die Geſetze ihrer Entwickelung in einem beſonderen Werke behandelt hat*), und daß die Unterſuchungen über die bibliſche Ueberlieferung, ſo weit ſie nicht ganz unmittelbar mit Aegypten zuſammenhängt, einem Bibelwerke überwieſen ſind, welches im nächſten Jahre zu erſcheinen beginnen wird.

Die ſtreng ägyptologiſchen und die verwandten Alterthums-Unterſuchungen haben in dem ſeit Beginne des Werkes verfloſſenen Jahrzehende manche ſchätzbare Förderung erfahren. Oben an ſteht das große Werk der preußiſchen Sendung von Richard Lepſius, mit ſeinem einzigen Reichthum wohlgeordneter Denk-

*) Outlines of the Philosophy of the Mind, applied to Language and Religion. London, Longman, 1854. 2 Voll. (Auch als dritter und vierter Theil von: Christianity and Mankind.)

mäler. Hieran schließen sich schöne Untersuchungen und Entdeckungen von Rougé und Birch. Dazu kommen die bahnbrechenden phönizischen Untersuchungen von Movers, Ewalds Geschichte des Volkes Israel und jüngst Dunckers treffliches Lehrbuch der Alten Geschichte, welches sich würdig an Niebuhrs Vorlesungen und Forschungen anschließt. Was der Verfasser ihnen und Andern verdankt, wird seines Ortes nicht unerwähnt bleiben: er will hier nur seine Dankbarkeit aussprechen und seine Freude über dergleichen tröstliche Erscheinungen, Angesichts so vieler Verirrungen und der großen Gefahren, welche aller freien Forschung des Alterthums und jeder lebendigen Philosophie der Geschichte der Menschheit von mehreren Seiten drohen.

Die Mängel dieses Werkes und die Lücken der Forschungen, auf welchen es ruht, sind wohl Niemanden weniger verborgen, als dem Verfasser. Niemand wenigstens wird denen dankbarer sein, welche jene Mängel verbessern und diese Lücken ausfüllen wollen. Was die Lücken betrifft, so hat er es sich zum Berufe gemacht, sie nicht zu verbergen, sondern nach Kraft aufzudecken, durch Angabe der Methode seiner eigenen Forschungen. Auch hat er in der Darstellung streng unterschieden zwischen dem, was ihm gewiß ist im

Ganzen und Großen, und den Einzelheiten, die, vorerſt wenigſtens, nur Gegenſtand von Vermuthungen ſein können. Er hat geſucht, bei jedem Punkte vor Allem den Grad der Gewißheit aufzufinden und zur Anſchauung zu bringen, deren er ihm jetzt fähig ſcheint. Auch iſt es ſein ernſter Wille geweſen, ſich vor der lockenden Gefahr zu hüten, Vereinzeltes zu einem Ganzen zu verknüpfen, oder gar ein Syſtem aufzuſtellen, wo wir nur einſame Haltpunkte haben. Erſt muß das Thatſächliche in den Hauptpunkten feſtſtehen, ehe wir uns auf eine Unterſuchung über die urſächliche Verknüpfung der Ereigniſſe und Erſcheinungen unter einander einlaſſen dürfen.

Bei der Prüfung und Kritik ſeiner Behauptungen wünſcht der Verfaſſer, daß man ſich immer die Schwierigkeiten oder Unmöglichkeiten der entgegengeſetzten Meinungen und Auffaſſungen gegenwärtig halten möge. Das an ſich Unmögliche kann dem Geſchichtsforſcher nie wahrſcheinlich werden: das Wahre kann vom bisherigen Standpunkte ſehr unwahrſcheinlich ſein, ohne deßhalb unzuläſſig zu werden. Was ohne bewußte Methode gefunden wird, hat für die Wiſſenſchaft höchſtens den Werth des glücklichen Fundes eines Blinden: ein auf

wiſſenſchaftlichem Wege begangener Mißgriff verbeſſert ſich von ſelbſt durch die richtige Methode, und bewährt dieſe.

Daß bei Unterſuchung der Urkunden von den Anfängen der Verfaſſer die Scheidewand niederzureißen verſucht hat, welche die ſemitiſchen Ueberlieferungen von den ariſchen und helleniſchen, und beide von den mit troſtloſer Verzweiflung aufgegebenen ſineſiſchen Urkunden trennt, wird Niemand dem Verfaſſer verargen, welcher ſelbſt in dieſen Gebieten geforſcht hat. Auch hier iſt, neben vielem Dunkeln und Unſichern, die Hauptſache ſicher: alle Ueberlieferungen ſind gegen den rabbiniſchen Unſinn, und, wenn wir uns nicht ganz irren, entſchieden für die von mir aufgeſtellte und durchgeführte Anſicht: und zwar nicht bloß vom chronologiſchen Standpunkte. Darüber mögen nun die Berufenen entſcheiden.

Charlottenberg bei Heidelberg,
am 6. Oktober 1855.

Inhaltsverzeichniß des vierten Buches.

Seite.

Zueignung: CHAMPOLLION . . . . . III—VI
Vorrede zum vierten und fünften Buche . . . . . VII—XXVI
Inhaltsverzeichniß des vierten Buches . . . . . XXVII-XXXVI
Vorerinnerungen. Die deutsche und die englische Ausgabe. — Das große Denkmalwerk von Lepsius. — Standpunkt und Methode des vierten Buches . . 3—40
A. Das Verhältniß der deutschen Ausgabe der drei ersten Bücher dieses Werkes zu der englischen und zu Lepsius 3
B. Das große Denkmalwerk der preußischen Sendung, herausgegeben von Lepsius 18
C. Standpunkt und Methode des vierten Buches . 23

Erste Abtheilung.

Die astronomischen und geschichtlichen Gleichzeitigkeiten Aegyptens.

Erster Abschnitt: Der ägyptische Kalender und die Zeit seiner Entstehung . . . 41—82
Erstes Hauptstück. Das Wandeljahr und seine Monatszeichen müssen gegen das Jahr 3285 vor unserer Zeitrechnung angeordnet sein 41
Zweites Hauptstück. Der 1460jährige Hundssternkreis kann in Aegypten nicht später als gegen 2800 eingerichtet sein, und nicht früher als 3300 . . . 47
Drittes Hauptstück. Zusammenfassung der 1505- und der 1460jährigen Epoche 49

Seite.

Viertes Hauptstück. Spuren des Unterschieds des bürgerlichen und religiösen Jahres und der Anzeichnung der Vorrückung des unstäten Jahres in dem Hundssternkreise 55
I. Bedürfniß und Möglichkeit einer solchen Anzeichnung ohne Schalttage 55
II. Beweis aus den Nachrichten über die bewegl. Feste 57
III. Ausdrückliche Zeugnisse 59
1. Des Vettius Valens Zeugniß vom doppelten Jahre 59
2. Des Porphyrius und eines Scholiasten Zeugniß 59
3. Horapollos Zeugniß 60
4. Strabos Stelle vom Schaltjahr . . . 61
5. Herodots Stelle von dem zweimaligen Aufgehen der Sonne im Westen erklärt . . 65
Fünftes Hauptstück. Der fünf und zwanzigjährige Apiskreis und sein Verhältniß zum sothischen Kreise 69
Sechstes Hauptstück. Die Phönixperiode . . 71
Siebentes Hauptstück. Die Triakontaeteriden 73
Nachtrag. Lepsius Entdeckung der Bedeutung des Phönixkreises als einer Vermittelung der funfzehnhundert und fünfjährigen Periode mit der vierzehnhundert und sechzigjährigen des Sothiskreises, oder als Berichtigung der julianischen Periode . . . 75

Zweiter Abschnitt: Anwendung der astronomischen Gleichzeitigkeiten auf die ägyptische Chronologie und Geschichte . . . 82—106
Erstes Hauptstück. Die Erneuerung des Siriuskreises unter Menephthah, dem Sohne des großen Ramesses, im Jahre 1322 82
Zweites Hauptstück. Die Erscheinungen des Phönix von Ptolemäus Philadelphus bis auf Rhampsinit 86
Drittes Hauptstück. Spuren des chronologischen Gebrauchs des Sothiskreises in der griechischen Ueberlieferung von der Geschichte der Aegypter . . . 91
I. Des Clemens von Alexandrien Bestimmung des Auszugs nach dem Siriuskreise von 1322 . . 91

Seite.

II. Spuren des Gebrauches der beiden Sothiskreiſe für chronologiſche Beſtimmungen über die Dauer des Menesreiches bei Herodot 93

Viertes Hauptſtück. Das Zeugniß des manethoniſchen Geſchichtswerks für die Anwendung des Sothiskreiſes auf die Geſchichte, und für die Richtigkeit unſerer Zeitrechnung 95

I. Manetho hatte ſein Geſchichtswerk nach den beiden Sothiskreiſen abgetheilt, aber nicht mythiſch, ſondern ſtreng chronologiſch 95

II. Manetho ſetzte die elfte Dynaſtie ins Epochenjahr 2782 vor Chriſtus 98

III. Die Angabe, daß Manetho für die Dauer des Reiches von Menes bis zum Ende des Nektanebus 3555 Jahre gezählt, trifft vollkommen zu . . 102

Zweite Abtheilung.

Die Geſchichte des Neuen Reiches nach den Denkmälern von dem Gründer der XVIII. Dynaſtie bis zu dem der XXII.: als Grundlage für die aſiatiſchen Gleichzeitigkeiten vom ſechzehnten bis zum zehnten Jahrhunderte vor Chriſtus.

Einleitung . . . . . 107—122

I. Die geſchichtl. Denkmäler und die geſchichtl. Abſchnitte 107

II. Ueberſicht der Regierungen der achtzehnten und neunzehnten Dynaſtie 116

III. Ueberſicht der geſchichtlichen Abſchnitte während der achtzehnten und neunzehnten Dynaſtie . . 121

Erſter Abſchnitt: Die Beendigung des Befreiungskampfes, oder vom erſten Jahre des Amoſis bis zum fünften Tuthmoſis des Dritten: 86 Jahre . . . . . 122—134

Erſtes Hauptſtück. Die erſte Regierung: Amoſis 122

Zweites Hauptſtück. Die zweite Regierung: Amenôphis I. 125

Drittes Hauptſtück. Die dritte Regierung: Tuthmôſis der Erſte 126

Seite.

Viertes Hauptstück. Die vierte Regierung: Tuthmôsis der Zweite 128

Zweiter Abschnitt: Die Blüthe nach dem Befreiungskampfe: von dem Abzuge der Hirten aus Avaris im fünften Jahr der Regierung Tuthmosis des Dritten bis zum Tode Amenophis des Dritten: 114 Jahre 135—161

Erstes Hauptstück. Die fünfte Regierung: Tuthmôsis der Dritte 135

I. Misphra-Tuthmosis ist eine Bezeichnung der Listen, welche bedeutet, daß Misphra, das älteste unter den Kindern von Tuthmosis I., eine Zeitlang auch neben Tuthmosis III., dem jüngeren Bruder, regierte 135

II. Die Dauer der Regierungen der beiden Söhne Tuthmosis des Ersten (Tuthmosis II. und III.) beträgt 48 Jahre: Tuthmosis der Dritte zählte, als von Anfang gleichberechtigt, seine Regierungsjahre vom Tode des Vaters 137

III. Die Geschichte der Feldzüge Tuthmosis des Dritten, nach seiner eigenen Erzählung 143

IV. Die Werke Tuthmosis des Dritten . . . 147

Zweites Hauptstück. Die sechste Regierung: Amenôphis der Zweite 149

Drittes Hauptstück. Die siebente Regierung: Tuthmosis der Vierte 150

Viertes Hauptstück. Die achte Regierung: Amenôphis der Dritte 151

I. Amenophis III. und sein Verhältniß zum Memnon der Griechen und zum Auszuge 151

II. Amenophis des Dritten Bauten in Nubien und Silsilis: das Amenophium auf der Westseite und der Palast von Luxor auf der Ostseite Thebens 155

Schluß. War der Auszug in diesem Zeitr. möglich? 159

Dritter Abschnitt: Untergang des Hauses der Tuthmosen in politischer und religiöser Spaltung und Verwirrung: oder die neunte

Seite.

(letzte) Regierung der achtzehnten und die erste der neunzehnten Dynastie: 44 Jahre. 162—169

Einleitung. Uebersicht der dynast. Verwickelungen 162

I. Horus und seine Werke 163

II. Es fand unter Horus keine große religiöse Bewegung statt 164

III. Die Gräber der Könige der achtzehnten Dynastie 167

IV. Vermuthungen über die innere Geschichte dieses Zeitraums 167

Vierter Abschnitt: Die Erhebung und der Gipfelpunkt des Hauses Rameſſes: Rameſſes I. und die beiden großen Eroberer Sethos und Rameſſes II.: 85 Jahre . 169—207

Erstes Hauptstück. Die erste Regierung der neunzehnten Dynastie: Rameſſes der Erste 169

Zweites Hauptstück. Die zweite Regierung der neunzehnten Dynastie: Sethos der Erste . . . 170

A. Seti in den Denkmälern 170

I. Darstellung von Setis Thaten im großen Hypostyl von Karnak 171

1. Triumph über die Ltnnu (oder Rtnnu) 172

2. Triumph über die Schasu, d. h. Hirten 173

3. Triumph über die Atsch im Lande Amar 176

4. Triumph über die Tahu im Lande der Rtnnu 176

5. Triumph über die Khet, Kheta . . . 176

II. Setis Grab. — Die Darstellung der vier Menschenstämme 179

B. Sethôs, des Rameſſes Vater, in der hergestellten geschichtlichen Ueberlieferung 183

Drittes Hauptstück. Die dritte Regierung der neunzehnten Dynastie: Rameſſes der Zweite . . 187

A. Sethôs, Ramses, Menephthah: oder Größe, Gipfelpunkt und Sturz des Rameſſes-Hauses . . . 188

B. Ramses der Zweite, des großen Sethosis Sohn, und seine Thaten nach den Denkmälern . . . 189

I. Felsentempel in Beit-ualli in Nubien . . . 190

II. Der große und kleine Felsentempel bei Ibsambul 192

Seite.

III. Bauten in Theben, in Luxor. — Das sogenannte Memnonium (Ramseseion). — Karnak 195
IV. Das Grab Rameſſes, des Sohnes Sethos . 199
V. Die nördliche Schutzmauer und der Kanal nach dem Rothen Meere 199
C. Geſchichtliches Ergebniß der Kritik der Denkmäler 200

Fünfter Abſchnitt: Der Untergang des Hauſes Rameſſes. Fünf und zwanzig Jahre: zwei Regierungen. Erſte Regierung: Menophthes. Zweite Regierung: Sethôs II. 208 – 226

Erſtes Hauptſtück. Zuſammenſtimmung der Denkmäler mit der manethoniſchen Erzählung von der dreizehnjährigen Verwirrung, Menophthes Flucht und Rückkehr, und von ſeinem Sohne, dem nachherigen Sethos II. 208

Zweites Hauptſtück. Geſchichtliche Kritik der manethoniſchen Erzählung von dem Auszuge der Israeliten unter Menephthah 213

Drittes Hauptſtück. Das Verhältniß der bibliſchen Erzählung vom Auszuge zu der ägyptiſchen: die 215 Jahre der Knechtſchaft und die Aera des Menephthah 216

Sechſter Abſchnitt: Der Verluſt der Selbſtändigkeit unter dem zweiten und letzten Hauſe der Rameſſiden und während des Tanitenhauſes der Piſcham (XX. und XXI. Dynaſtie), und Herſtellung durch Scheſchonk, den Gründer der XXII. Dynaſtie: oder die Gleichzeitigkeit der aſſyriſchen Ohnmacht . . . . . 227—268

Einleitung. Methode d. Behandl. dieſes Zeitraums 227
Erſtes Hauptſtück. Die zwanzigſte und ein und zwanzigſte Dynaſtie nach den Denkmälern . . . 229
A. Die zwanzigſte Dynaſtie nach den Denkmälern. 229

Seite.

Einleitung: I. Phuôris (Nilus) . . . 229
Die zwölf Rameſſiden. Rameſſes III. . . . 230
II. Ramſes IV.—XIV. 242
B. Die ein und zwanzigſte Dynaſtie nach den Denkmälern 244
Die erſte tanitiſche Dynaſtie 244
Zweites Hauptſtück. Das Ende der neunzehnten und die zwanzigſte Dynaſtie in der griechiſchen Ueberlieferung 246
I. Homer, Herodot, Diodor, Dikäarch und Manetho über die Könige Aegyptens in der trojaniſchen Zeit. König Neilos, Pheron und Phuoris. König Proteus. Rhampſinit der Geizhals, und die faulen Könige, ſeine Nachfolger 246
II. Geſchichtliche Reſte der Ueberlieferungen von der achtzehnten bis zwanzigſten Dynaſtie in Plinius Obelisken-Verzeichniſſe 261
Erſter Abſchnitt. Obelisken in Aegypten.
I. In Heliopolis 262
II. In Memphis 262
III. In Alexandrien 263
Zweiter Abſchnitt. Obelisken in Rom. 263
III. Ueberſicht des Ergebniſſes 265
Drittes Hauptſtück. Scheſchonk, der Gründer der zwei und zwanzigſten Dynaſtie, der erſten bubaſtiſchen 266

Dritte Abtheilung.

Die Gleichzeitigkeiten Weſtaſiens mit der ägyptiſchen Geſchichte.

Erſter Abſchnitt: Die phöniziſchen, aſſyriſchen und babyloniſchen Gleichzeitigkeiten mit der Geſchichte Aegyptens . . . . . 269—317
Erſtes Hauptſtück. Die phöniz. Gleichzeitigkeiten 269
I. Die Berührungs- und die Streitpunkte . . . 269
II. Die Zeit der Gründung Karthagos 272
III. Hiroms elftes Jahr und ſeine Gleichzeitigkeiten mit Salomo 274

Seite.

IV. Die Zeitreihe des ſidoniſchen (jüngeren) Tyrus und ihre Berührungen mit den jüdiſchen und ägyptiſchen Zeiten 282
V. Die Zeit der Erbauung des Melkart-Tempels auf Inſel-Tyrus, oder die Zeitreihe des älteren Tyrus 289
Zweites Hauptſtück. Die geſchichtlichen und aſtronomiſchen Gleichzeitigkeiten der Aſſyrer und Babylonier 294
I. Die Gleichzeitigkeit von Ninus und Semiramis mit der zwanzigſten Dynaſtie 294
II. Die Beſtimmbarkeit der zweiten babyloniſchen Dynaſtie, oder der Zeit Zoroaſters, und die Zeiten der folgenden Dynaſtieen bis auf Alexander . . 301
III. Die erſte babyloniſche Dynaſtie und ihr Anfang im Jahre 3784 vor Chriſtus 309

Zweiter Abſchnitt: Die Gleichzeitigkeiten der hebräiſchen Geſchichte . . . . . 318—458

Einleitung 318
A. Ueberſicht der hebräiſchen Gleichzeitigkeiten im Allgemeinen 318
B. Rückblick auf die Angaben von der Dauer des Zeitraums vom Auszuge bis zum Tempelbau . . . 320
Erſtes Hauptſtück. Die Ermeſſung des Zeitraums vom Auszuge bis zum Tempelbau 325
A. Die Zeiten Moſes und Joſuas und die richterloſe Zeit 325
I. Der Auszug und die Zeitrechnung vom Aufbruche im Lande Goſen bis 18 Jahre nach Joſuas Tode 325
II. Allgemeine geſchichtliche Beleuchtung der Zeit des Auszugs aus Aegypten und des Einzugs in Kanaan vom ägyptiſchen Standpunkte 334
III. Weitere geſchichtliche Beleuchtung: Erklärung zweier bisher unverſtändlichen Umſtände in der Geſchichte des Zuges durch die Halbinſel 338
IV. Nachweis, daß Joſuas Eroberung Kanaans nicht ſtatt finden konnte vor 1280 und nach 1260 344

Seite.

V. Der plötzliche Umschlag in der Stellung der Israeliten in Kanaan wird allein erklärlich durch die gleichzeitige Erhebung des assyrischen Weltreichs 346

B. Die Richterzeit und die Zeiten Sauls und Davids 351

I. Die geschichtliche Grundanschauung und die Methode 351

II. Vorläufige Vertheilung der 116 bestimmten Jahre in die eigentliche Richterzeit . . . 356

III. Geschichtliche Beleuchtung der Richterzeit nach unserer Anordnung 364

IV. Die Jahre Sauls und Davids 371

V. Erklärung des Entstehens der unchronologischen Bestimmungen 374

Zweites Hauptstück. Die Ermessung des Zeitraums vom Bau des salomonischen Tempels bis zu dessen Zerstörung durch Nebukadnezar, oder: Zeitrechnung der Könige des getrennten Reiches . . . 381

Einleitung. Die chronologischen Schwierigkeiten und die Versuche, sie zu lösen 381

I. Vergleichende Königslisten von Rehabeam bis zu Ahasjas Tode und von Jerobeam bis zum Tode Jorams 386

II. Zeitreihe der Könige von der Thronbesteigung Jehus bis zum Untergange des Reiches Israel . 394

III. Zeitreihe der Könige Judas vom Jahre nach der Zerstörung Samarias bis zum Jahre der Zerstörung Jerusalems 400

IV. Chronologisch-geschichtlicher Rückblick auf die beiden Königsreihen 402

Drittes Hauptstück. Ermessung des Zeitraumes von Jakobs Einwanderung in Aegypten bis zum Auszuge 404

I. Der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten muß ein sehr langer gewesen sein 404

II. Die Zahl 215 ist das Maß der Zeit der Dienstbarkeit, oder des letzten Abschnittes des Aufenthalts in Aegypten 411

Seite.

III. Die Israeliten zogen ein in Aegypten nicht unter den Hykſos, ſondern unter Pharaonen, nämlich den Seſortoſiden, und zwar unter Seſortoſis dem Erſten 412

Viertes Hauptſtück. Die Ermeſſung des Zeitraums von Abrahams Einwanderung in Kanaan bis zu Jakobs Einzug in Aegypten 421

I. Die geſchichtlichen und die ungeſchichtlichen Zahlen: die Methode der Löſung 421

II. Die Zahl 147 iſt die überlieferte geſchichtliche Angabe der Dauer des Zeitraums 427

Fünftes Hauptſtück. Die aſiatiſchen und ägyptiſchen Gleichzeitigkeiten Abrahams und die ſeines Stammes in Aegypten 432

I. Die billigen Forderungen an die ägyptiſche und bibliſche Zeitrechnung 432

II. Abrahams Horizont: der Krieg der Babylonier in Kanaan und das Naturereigniß am Todten Meere 434

III. Die Hykſos und die Israeliten in Aegypten . 439

Sechſtes Hauptſtück. Die Vorzeit des abrahamiſchen Stammes und die Möglichkeit ihrer annähernden Zeitbeſtimmung 445

I. Die dreifache Gliederung der Reihe von Arpakſchad bis Therah 445

II. Die geſchichtlich-chronologiſche Bedeutung der Zahlen in dieſer Reihe 451

III. Der Anfangspunkt der abrahamiſchen Zeiterinnerungen, verglichen mit den Anfängen der babyloniſchen und ägyptiſchen Chronologie. Schluß. 457

Viertes Buch.

Die Gleichzeitigkeiten.

Vorerinnerungen.

Die deutsche und die englische Ausgabe. — Das große Denkmalwerk von Lepsius. — Standpunkt und Methode des vierten Buches.

A.

Das Verhältniß der deutschen Ausgabe der drei ersten Bücher dieses Werkes zu der englischen und zu Lepsius.

Eilf volle Jahre sind verflossen, seit ich im September 1844 das erste Buch dieses Werkes der Oeffentlichkeit übergab, mit einem einleitenden Vorworte, welches Zweck und Ziel der seit 1834 unternommenen und Januar 1838 wesentlich in die vorliegende Form gebrachten Arbeit in allgemeinen Zügen vor Augen stellte. Sechs Monate später (März 1845) führte ich den Lesern im zweiten Buche das Alte Reich vor, im dritten aber die Hyksoszeit und die Königsreihen und Jahre des Neuen Reiches, nach der hergestellten Folge und Dauer der Dynastieen und ihrer einzelnen Regierungen.

Diese drei Bücher habe ich nun seitdem von neuem durchgearbeitet, und hiernach eine englische Ausgabe in zwei Bänden besorgt, deren erster (erstes Buch oder Allgemeine Einleitung) im September 1847 in London er-

ſchien, der zweite aber (zweites und drittes Buch) im Julius 1854.

Da aus leicht begreiflichen innern Gründen ich mir vorſetzen mußte, das vierte und fünfte Buch gleichzeitig auszugeben, und die vergleichenden Zeittafeln von Menes bis Alexander ohne Unterbrechung unmittelbar darauf erſcheinen zu laſſen: ſo war es nöthig, auch die äußerſten Punkte des Kreiſes meiner Forſchungen, ſowohl hinſichtlich der Anfänge der Geſchichte und Chronologie, als in Beziehung auf Mythologie und Sprache, zum Abſchluſſe zu bringen, ehe ich mit dem vierten Buche, oder den Gleichzeitigkeiten, hervorträte. Ueber die Ergebniſſe dieſer Forſchungen vom Standpunkte einer Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit habe ich ſeitdem in einem beſondern, 1854 veröffentlichten engliſchen Werke Rechenſchaft abgelegt. Es iſt dadurch der Grund gelegt für die Unterſuchungen und Beweisführungen, auf welche das fünfte Buch vom Standpunkte der Stelle Aegyptens ſich ſtützen muß.

Andrerſeits erſchien es auch räthlich, die Erſcheinung der ägyptiſchen Denkmäler, des großen Werkes der preußiſchen Sendung nach Aegypten und Aethiopien, aus den Händen ihres berühmten Führers abzuwarten, ſo weit ſie für den Geſichtskreis unſerer Unterſuchungen von unmittelbarem Belange ſind. Die geſchichtlichen Denkmäler liegen nun ſeit dem Anfange des laufenden Jahres bis zu dem Ende der dreißig Dynaſtieen Manethos vor, und ſind von uns durchgängig beachtet worden für den Abſchluß der zweiten Abtheilung des vierten Buches, welche die Geſchichte des Neuen Reiches bis auf die Zeiten Rehabeams (von Amos bis Scheſchonk, XVIII. bis XXII. Dynaſtie) nach den Denkmälern behandelt. Dieſe Arbeit war im

Jahre 1843 mit durchgehender Bezugnahme auf Rosellinis verdienstvolles und nützliches Werk zum Abschlusse gebracht, und diese Bezüge sind auch hier geblieben, da jenes Werk bis auf den heutigen Tag das einzige ist, welches die geschichtlichen Denkmäler mit einem zusammenhängenden Texte gibt. Die darin gegebenen Erläuterungen haben ihren bleibenden Werth, trotz des gänzlich falschen chronologischen Systems Champollions, welchem der leider! uns so früh entrissene Verfasser gefolgt war. Selbst die Uebersetzungen der ägyptischen Inschriften werden sich in der Hauptsache bewähren, denn sie ruhen auf der einzigen redlichen, sichern philologischen Grundlage des Champollionschen Systems.

Die Rückweisungen auf das große preußische Denkmälerwerk werden für das Neue Reich zugleich mit denen für das Alte Reich in einer fortlaufenden Uebersicht den Gleichzeitigkeitstafeln sich vorgesetzt finden.

Ueber den Plan und Inhalt des großen Werkes der Denkmäler wird bereits der nächste Abschnitt dieser Vorerinnerungen das Nähere beibringen.

Auf die Erläuterungen oder die Textbände dieses Riesenwerkes zu warten, mußte jedoch der Verfasser sich versagen. Auch bei der größten Anstrengung wird dieser Text erst nach einigen Jahren vorliegen. Es war nicht zu erwarten, daß Lepsius die Herausgabe der Denkmäler durch eine ganz verschiedene Arbeit unterbrechen sollte. Die Leitung jener Herausgabe, ein fast übermenschliches Werk für Einen Mann, liegt ihm persönlich allein ob, und nimmt seine ganze Kraft in Anspruch. Die Erklärung der Texte bildet wieder eine in sich zusammenhängende Reihe und kann erst mit rechter Zuversicht unternommen werden,

wenn der ganze Denkmalstoff durchgearbeitet und vorgelegt ist. Diesem Abschlusse ist jener Gelehrte erst jetzt nahe.

Der reiche Schatz des Wissens, welcher durch dieses Werk der gelehrten Welt aufgeschlossen wird, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Die geschichtlichen Ergebnisse unserer Untersuchung und insbesondere die Forschungen der beiden letzten Bücher und die Zeittafeln werden dadurch in vielen Punkten bestätigt, und in keinem wesentlichen Punkte verändert.

Noch unmittelbarer aber hängt mit unserem Werke das seit 1835 angelegte und seit 1841 angekündigte Königsbuch meines gelehrten Freundes zusammen: die vollständige Sammlung aller Schilder der ägyptischen Könige und ihrer Familien. Ich habe dessen unfehlbar bevorstehende Veröffentlichung bereits in der Vorrede angekündigt. Bei Lepsius Abreise in 1841 ward mir der damals gesammelte Schatz von Königsschildern zur Benutzung anvertraut, und ich hatte damit schon seit 1836 gearbeitet. In Erwartung ihrer nahe bevorstehenden Veröffentlichung hatte ich mich deßhalb in den Untersuchungen der drei ersten Bücher darauf berufen und bezogen, und diejenigen, welche so unbedachtsam gewesen sind, einige der daraus nach eigenem Urtheile geschöpften Thatsachen anzugreifen oder in Zweifel zu ziehen, werden beim Erscheinen des Königsbuches sich überzeugen, daß ich guten Grund für meine Angaben, sie aber keine Rechtfertigung für das Bezweifeln hatten, und jedenfalls sich im Irrthume befinden. Sowohl von den, jenen handschriftlichen Verzeichnungen entnommenen Thatsachen und Angaben, als von den mir nachher durch Lepsius aus Aegypten gemachten brieflichen Mittheilungen habe ich durchgängig pflichtmäßig Anzeige gegeben. Für mein

Zuwarten bin ich nun aufs erfreulichſte belohnt durch die jetzt bereits über die Hälfte vollendete Zuſammenſtellung dieſer unſchätzbaren Sammlung, welche gleichzeitig mit dem gegenwärtigen Bande wird ausgegeben werden.

Meine Leſer werden ſich bei Erſcheinung des Ergänzungsbandes dieſes Werkes aus der Einleitung zu den Gleichzeitigkeitstafeln überzeugen, daß die Unterſuchungen des vierten und fünften Buches im Weſentlichen ganz unabhängig ſind von dem Neuen, was jenes unſchätzbare Königsbuch in ſo reichem Maße für die Hauptpunkte der geſchichtlichen Forſchung gibt, auf deren Feſtſtellung es jetzt ankommt. Namentlich werden die zwiſchen meinem gelehrten Freunde und mir ſtreitigen chronologiſchen Punkte ſchwerlich von irgend einem bis jetzt bekannten Königsſchilde berührt. Der Unterſchied unſerer Anſichten beruht auf einer verſchiedenen Anwendung der uns gemeinſamen kritiſchen Grundlage und auf einer Verſchiedenheit der geſchichtlichen Anſchauung von Thatſachen und Urkunden, welche von dem vielen Neuen jener Königsnamen unabhängig ſind.

Dieſe Unterſchiede ſind allerdings nicht unbedeutend, und es iſt meine Pflicht, dem Leſer hier eine kurze Rechenſchaft davon abzulegen.

Hinſichtlich zweier Punkte habe ich die in Lepſius Einleitung zur Chronologie der Aegypter (1847) ausgeſprochenen Anſichten mir vollſtändig angeeignet, und die betreffenden Abſchnitte in der engliſchen Ausgabe des zweiten und dritten Buches danach umgearbeitet.

Der erſte betrifft den Moerisſee und Namen und Zeit des Pharao, welcher ihn angelegt. Ich hatte den erſten König der ſechſten Dynaſtie, Apappus-Phiops, als den

Moeris der Alten aufgefaßt, und zugleich die Gründe angegeben, welche mich abhielten, die bisherige Ansicht zu verlassen, nach welcher der Moerissee der noch bestehende Birket el Kharun ist. Die von Lepsius angeführten Thatsachen lassen jedoch keinen Zweifel, daß der Erbauer des Labyrinthes, Amenemes-Mares, der vierte König der zwölften Dynastie, der wahre Moeris sei, der Moerissee selbst aber ein jetzt verschwundener riesenhafter Nilwasserbehälter im oberen Theile des Fajum. Die von mir in der englischen Ausgabe ausführlich entwickelte Ansicht unterscheidet sich jedoch von der Linants, welche Lepsius annimmt, dadurch, daß mir der Moerissee nicht bloß ein Kunstwerk ist, sondern zum Theil ein Naturwerk. Ich glaube nämlich, daß jener König dort noch Reste der alten Sümpfe vorfand, von deren vorgeschichtlichem und urgeschichtlichem Bestehen Rüppel die Spuren entdeckt hat. Sein Werk bestand also darin, daß er diesen Sumpf vermittelst Leitung des Josephskanals durch einen von ihm durchbrochenen Felsendamm in jene Landschaft führte und durch Dämme sicherte, endlich durch Schleusenwerke die Bewässerung des umliegenden und tiefer liegenden Landes regelte. Auf diese Weise schuf er die ganze große Landschaft in das Paradies Aegyptens um, und konnte zugleich einem Theile des angrenzenden Nilthales Wasser zuführen.

Der zweite Punkt betrifft die Zeit des Auszugs der Kinder Israel unter Moses. Die deutsche Ausgabe entwickelt die Gründe, weßhalb von den zwei möglichen Annahmen die gewöhnliche mir als die wahrscheinlichere vorkam: ich hatte jedoch beide sich gegenübergestellt, und die letzte Entscheidung mir offen behalten für das vierte Buch. Schon in der englischen Ausgabe habe ich mich entschieden

dafür erklärt, daß der Auszug nicht unter den Tuthmosen statt fand (von Tuthmosis III. bis Horus), sondern in der neunzehnten Dynastie, unter Menephthah, dem Sohne des zweiten Ramses. Das vierte Buch behandelt aber diesen Gegenstand erschöpfend, sowohl vom ägyptischen als vom biblischen Standpunkte. Der Auszug fällt nicht ins sechzehnte (oder gar achtzehnte) Jahrhundert, sondern ans Ende des vierzehnten, und zwar, mit ziemlicher Gewißheit, in das Jahr 1314, oder wenige Jahre früher oder später.

Hinsichtlich des Einzugs in Aegypten bin ich seitdem jedoch nur noch mehr in meiner alten Ueberzeugung bestärkt worden, daß er in der zwölften Dynastie erfolgte. Lepsius erklärt sich mit mir darin einverstanden, daß die Israeliten nicht unter den Hirtenkönigen einzogen, sondern unter einem Pharao: auch daß der damalige Pharao derselbe sein müsse, welchem Herodot die große politische Finanz-Unternehmung Josephs zuschreibt, nämlich die Umwandlung alles freien Landeigenthums, mit Ausnahme der Tempelländereien, in Kroneigenthum. Dieser König wird Sesostris genannt, und ich sehe also in ihm einen der Sesortosen: ein Name, den Manetho ebenfalls als den Ursprung der Sesostrisnamen der Griechen ansieht. Lepsius dagegen nimmt Sethos oder Sethosis, den Großvater desjenigen Pharaoh, unter welchem die Israeliten auszogen, für diesen Sesostris: eine Annahme, welche mit dem geschichtlichen Charakter der biblischen Urkunden mir eben so unvereinbar scheint, als mit der ganzen Anschauung der biblischen Geschichte und Vorzeit, von welcher ich ausgehe. Ich möchte aber auch sagen, daß sie mit allen Gleichzeitigkeiten der Alten Welt, welche wir noch erkunden können, in Widerstreit steht.

Dieſer Unterſchied des chronologiſchen Syſtems iſt unabhängig von der Frage, welche den dritten Unterſcheidungspunkt unſeres chronologiſchen Syſtems betrifft. Ich meine die Frage, ob die Hykſoszeit (wie ich mit dem Manetho des Africanus annehme) 922 oder 929 Jahre gedauert habe, oder, wie Lepſius glaubt annehmen zu können, nur fünf oder ſechs Jahrhunderte. Ich habe nun im gegenwärtigen vierten Buche nach allen Seiten hin die ſchon in der engliſchen Umarbeitung des dritten angedeuteten Gründe ausgeführt, weßhalb ich jene Angabe der Liſten Manethos für eben ſo richtig halten muß, wie das Zeitmaß für das Neue Reich von Amos bis Alexander, welches ſie ergeben. Eben ſo wenig ferner kann ich mich für berechtigt halten, die achtzehnte Dynaſtie, ſtatt ſie mit Amos zu beginnen, wie Africanus und Euſebius, erſt mit Tuthmoſis III. anzufangen, wie Lepſius in dem großen Denkmalwerke gethan hat. Amos iſt nicht Königsſohn, ſeine Gemahlin ſcheint nur eine Königstochter geweſen zu ſein. Tuthmoſis III. dagegen iſt eines Königs Sohn (Tuthmoſis des Erſten) und Bruder (Tuthmoſis des Zweiten). Nun aber iſt eine Dynaſtie nothwendig allenthalben ein königlicher Stamm, anhebend mit einem neuen, wenn gleich vielleicht verwandten Königshauſe, und abſchließend, ſobald kein Prinz mehr da iſt, welcher mindeſtens von dem Gründer der Dynaſtie erbfähig abſtammt. In Aegypten konnten rechtliche Zweifel über dieſen Endpunkt nur aufkommen bei Erbtöchtern, gegenüber entfernten Verwandten. Bei einer Heirath erſterer konnte eine neue Dynaſtie entſtehen oder der Schwiegerſohn im Namen der Erbtochter regieren und das alte Haus fortſetzen. Wir haben Beiſpiele von beidem. Aber wir haben kein Beiſpiel, daß eine Dynaſtie anhöbe mit einem

Königsſohne. Bei der zwölften ſcheint dieſes nur ſo in unſern nachläſſigen Auszügen, da Ammenemes I. am Schluſſe der eilften ſchon genannt iſt. Dieſes iſt die Anſicht, welche ich von Anfang an in dieſem Werke begründet und durchgeführt habe, und ich muß dabei beharren. Für die Chronologie übrigens hat dieſe Verſchiedenheit durchaus keine Bedeutung.

Es bleibt nur noch übrig, einige Worte zu ſagen über den Streit hinſichtlich der Dauer des Alten Reiches. Ich glaube am Schluſſe der erſten Abtheilung des vierten Buches zum erſten male den Schlüſſel zu der Anordnung der drei Bücher des manethoniſchen Geſchichtswerkes gegeben zu haben, und dabei zugleich den Beweis, daß Manetho ſelbſt etwa vierzehn Jahrhunderte für das Alte Reich rechnete, ſtatt der 1076 Jahre des Eratoſthenes.

Lepſius hält hierbei die manethoniſche Zahl für die richtigere: ich die eratoſtheniſche für allein chronologiſch. Lepſius war bisher die fünfte (elephantiniſche) Dynaſtie nicht eine der ſechſten (memphitiſchen) gleichzeitige, ſondern der vorhergehenden. In der engliſchen Ausgabe habe ich ausführlich nachgewieſen, wie die gegen meine Anordnung vorgebrachten Gründe mir durchaus nicht beweiſend erſcheinen, und wie umgekehrt viele Anzeichen dafür ſprechen, daß Unus-Onnos, der letzte König der fünften Dynaſtie, ein älterer Zeitgenoſſe des Hauptes der ſechſten, Phiops-Apappus, war. Ich hoffe, daß Lepſius in dieſem Punkte, der Gleichzeitigkeit der fünften und ſechſten Dynaſtie in Folge der Spaltung des Reiches am Ende der vierten, mir beitreten werde; denn es ſcheint mir gar Vieles nur durch dieſe Annahme erklärt werden zu können. Eben ſo iſt es mit der Gleichzeitigkeit der zweiten und dritten, ſtatt der Gleichzeitigkeit der zweiten mit der erſten.

Sollte es nun zufällig sein, daß bis zum Ende der sechsten Dynastie die eratosthenische Reihe sich als die rein chronologische bewährt? Sollte nicht dasselbe auch für die zweite Hälfte des Alten Reiches gelten (Dynastie VII. bis XI.)?

Aus diesen Gründen, und aus allen den schon früher entwickelten, halte ich also fest daran, daß Eratosthenes die von Manetho noch nicht durchgängig erkannten Mängel und Fehler der ägyptischen Methode hinsichtlich der fortlaufenden Zeitreihe verbessert habe. Die Urkunden des Alten Reiches waren verwirrt: es hatten sich widersprechende Herstellungen gebildet. Eratosthenes fand den einzig sichern Faden in den thebäischen Archiven. Dort war verzeichnet, wer in Theben als König anerkannt war, und wie lange jeder regiert hatte. Dadurch ergab sich eine zusammenhängende Zeitreihe, und das ist's gerade, was wir brauchen, mögen nun die in Theben anerkannten Herrscher immer die gesetzlichen gewesen sein oder nicht.

Ich habe diese Ansicht in der englischen Ausgabe dadurch noch folgerichtiger und schärfer durchgeführt, daß ich in den Königen, welche bei Eratosthenes unmittelbar der zwölften Dynastie vorhergehen, nicht mehr die VIII. und XI., sondern nur die XI. Dynastie erkenne. Eratosthenes gab, nach Apollodors Zeugniß, nur thebäische Könige, d. h. solche, die in Theben anerkannt waren. Das Haus Nantef war nach manchen sichern Anzeichen eine Zeitlang in Theben mächtig, ehe es als XI. Dynastie zur Reichsherrschaft und allgemeinen Anerkennung gelangte.

Dieses sind ungefähr die Hauptpunkte des noch bestehenden Unterschiedes zwischen der chronologischen Anordnung von Lepsius und der meinigen. Trotz ihrer nicht zu

leugnenden Wichtigkeit kann dieser Unterschied doch neben der vollkommenen Uebereinstimmung unserer geschichtlichen Grundanschauung und chronologischen Grundannahmen und gegenüber aller andern ein unbedeutender heißen. Die gänzliche Unhaltbarkeit und Bodenlosigkeit jener andern Systeme glaube ich im vierten Buche noch stärker, als bis jetzt geschehen, nachgewiesen zu haben.

Und zwar nicht bloß diejenigen, welche auf rabbinischen Vorurtheilen beruhen, sondern auch diejenigen, welche ihren Grund haben in der Unkenntniß der ägyptischen Denkmäler und Urkunden. Manethos Werk ist aus Urkunden geschöpft, die wir zum Theile noch besitzen. Der scharfsinnige Nestor und Meister der philologischen Kritik, Böckh, würde nie auf den unglücklichen Gedanken gekommen sein, das ächt geschichtliche Werk des hochachtbaren Forschers unter Philadelphus, dessen Zeit, Stellung und schriftstellerischen Charakter wir mit Sicherheit bestimmen können, wie ein systematisch zurechtgeschnittenes, also doch eigentlich fabelhaftes Werk darzustellen, hätten ihm jene Denkmäler und Urkunden bei Abfassung seines scharfsinnigen Buches über Manetho vorgelegen. Wenn sich Spätere (zum Theil offenbar nicht ganz redlich) auf den großen Namen Böckhs gestützt haben, um Manetho und die ägyptische Forschung zu verdächtigen, so ist das zu bedauern, aber nicht zu entschuldigen. Denn Thatsachen und Urkunden gehen allen Theorieen zuvor. Um so mehr gereicht es mir zur besondern Genugthuung, daß weitere Forschungen mich zu einer glänzenden Bestätigung der Grundanschauung geführt haben, von welcher mein verehrter Freund, eben wie vor ihm in gewisser Hinsicht Scaliger, ausgegangen ist: nämlich daß das Geschichtswerk Mane-

thos mit dem 1460jährigen Siriuskreiſe in einer gewiſſen Beziehung ſtehe. Ich glaube nämlich, in der oben bereits angeführten Abhandlung am Schluſſe der erſten Abtheilung des vierten Buches thatſächlich nachgewieſen zu haben, daß die ſeltſame Vertheilung der dreißig Dynaſtieen in den drei Büchern des manethoniſchen Werkes nur aus einer, übrigens vollkommen geſchichtlichen, Rückſicht auf den Ablauf eines der beiden Siriuskreiſe zu erklären ſei, welche im Laufe der ägyptiſchen Geſchichte vorkommen. Die eilfte und die neunzehnte Dynaſtie, welche bei ihm das zweite und dritte Buch anfangen, haben nach meiner Chronologie das mit einander gemein, daß in der ihnen vorhergehenden thebäiſchen Dynaſtie (der ſiebenten und der neunzehnten) ein Siriuskreis zu Ende ging. Die eilfte Dynaſtie iſt die erſte neue Dynaſtie im zweiten geſchichtlichen Cyklus, die zwanzigſte die erſte im dritten und letzten.

Bei dieſer überraſchenden Löſung bleibt alſo nicht allein der geſchichtliche Charakter des Geſchichtswerkes ganz unberührt, ſondern ſtellt ſich hervor als reiner Gegenſatz der mythiſchen oder cykliſchen Behandlung. Denn nach dieſer würde jener Kreis gerade mit dem Ende der ſiebenten zuſammenfallen, dieſer mit dem Schluſſe der neunzehnten. Das iſt aber bekanntlich durchaus nicht der Fall.

Dieſen geſchichtlichen Charakter der manethoniſchen Arbeit und der Quellen, aus welchen Manetho ſchöpfte, bewähren nun auch alle in den letzten Jahrzehenden aufgefundenen Denkmäler und Thatſachen.

Die aus Manethos Werk ausgezogenen Liſten ſind alſo durchaus geſchichtlich, ſelbſt im Alten Reiche. In dieſem iſt jedoch die chronologiſche Zeitreihe oder die Berechnung der Zeitdauer des Alten Reiches nicht genau. Era-

tosthenes Kanon erst gab hier die wahre Zeitreihe, und Apollodorus verfolgte diese Methode, indem er die Zeitdauer der Hykſoszeit ganz nach den thebäiſchen Liſten der Pharaone herſtellte, welche in Theben während der Beherrſchung Unterägyptens durch die Hirtenkönige von Memphis regierten.

Die Aufführung, Folge und Zählung der Dynaſtieen ſelbſt, bei Manetho, verdient alſo die größte Beachtung, ſogar in jenem Alten Reiche: wie viel weniger darf man annehmen, Dynaſtie bedeute ihm im Neuen Reiche nichts als eine Epoche, keineswegs ein in ſich geſchichtlich zuſammenhängendes Haus! Die Verwirrung in der achtzehnten und neunzehnten Dynaſtie erklärt ſich ſo leicht aus den während derſelben gehäuften Auszügen des Geſchichtswerks durch jüdiſche und chriſtliche Schriftſteller. Amaſis kann immerhin vor ſeiner Erhebung ein armer, heruntergekommener Sproß des älteſten Nekho oder Pſammetikhs geweſen und als Mann aus dem Volke erſchienen ſein. Es liegt in dieſer Angabe kein Grund vor, Herodots Ueberlieferung anzuzweifeln: noch weniger aber, ſcheint es mir, darf man deßhalb an Manetho irre werden, welcher ſeine dynaſtiſche Sorgfalt ſo weit treibt, daß der unglückliche Bokkhoris eine Dynaſtie für ſich ſelbſt bildet. Bokkhoris war nun einmal der erſte und letzte König ſeines Stammes.

Die dynaſtiſche Methode iſt vielmehr die ächt ägyptiſche Grundlage aller Geſchichtſchreibung, iſt nicht Manethos Erfindung. Der turiner Papyrus, aus den Anfängen des Neuen Reiches, befolgt ſie bereits. Die Schwäche der ägyptiſchen Ueberlieferung beſteht umgekehrt darin, daß die dynaſtiſche Ordnung die Darſtellung beherrſcht, zum Nach-

theile der hiſtoriſchen Zeitreihe. Des Eratoſthenes Verzeichniß zeigt uns zuerſt eine ſolche Reihe, frei von dynaſtiſcher Abtheilung. Dieſe einfach chronologiſche Methode liegt der ägyptiſchen Auffaſſung eben deßwegen fern, weil die Aegypter Alles nach Dynaſtieen ordneten. Der methodiſche Hellene fand, daß in Theben Verzeichniſſe lagen, welche angaben, wer dort in der Folge der Jahre regiert hatte, d. h. wer dort als König anerkannt war. Das war's gerade, was fehlte, und was die weltgeſchichtliche Forſchung bedurfte. So entſtand eine nicht dynaſtiſche, ſondern annaliſtiſche Verzeichnung, welche uns in einem ſehr traurigen Zuſtande überliefert worden iſt, aber doch als eine ununterbrochene Reihe durch die 1076 Jahre des Alten Reiches ſich fortzieht.

Daſſelbe nun that Apollodors Liſte für die mittlere Zeit. Leider iſt uns die Angabe der Dauer des Zeitraumes, welche dieſe Liſte der thebäiſchen Könige begleitete, nicht aufbewahrt; ja ſelbſt die Namen dieſer 53 Herrſcher hielt Syncellus nicht der Mühe werth uns zu überliefern. Offenbar aber hatten die thebäiſchen Jahrbücher hier nicht dieſelbe geſchichtliche Bedeutung, wie im Alten Reiche: die thebäiſchen Könige jener Zeit waren zinsbare Fürſten: die Reichsoberherrſchaft war bei den Hykſos in Memphis. Manetho alſo maß dieſen Zeitraum nach den Oberherren, den in Memphis thronenden Hirtenkönigen, und führte die thebäiſchen Könige für die Zeitreihe nur auf während des anderthalbhundertjährigen Kampfes um Memphis und Mittel-Aegypten. Amos war zuerſt Herr von Memphis, und deßhalb treten nun die Hykſos-Dynaſtieen vom Schauplatze ab, obwohl erſt Tuthmoſis der Dritte, der fünfte König der achtzehnten Dynaſtie oder des Hauſes Amos,

ſie zum Abzuge aus der Grenzfeſte Avaris (Peluſium) bewog. Wir werden ſehen, daß die Herſtellung der Geſchichte jener Zeit aus den Denkmälern dieſes alles beſtätigt. Das Haupt der Dynaſtie Amos muß Memphis und das flache Land unterhalb beſeſſen haben; denn wo, nicht er, doch ſeine nächſten Nachfolger, führten Kriege in Aſien.

In allem dieſem iſt alſo weder Widerſpruch noch Verwirrung.

Wie in allen andern Theilen der Geſchichte Aegyptens muß folglich bei Manetho eine Dynaſtie als das angenommen werden, was das Wort ausſagt: ein einziges Herrſcherhaus, und zwar ein in männlicher Linie fortſchreitendes. Der Gemahl einer Erbtochter konnte nach dem Buchſtaben des ägyptiſchen Staatsrechtes eben ſo gut ein neues Haus bilden, wie ein gar nicht verwandter oder ein auswärtiger Fürſt. Allerdings konnten innerliche Kämpfe und das ſtreitige Maß der Mitberechtigung der Erbtochter, oder ihres Sohnes, eine Verſchiedenheit der Anſichten bei anſcheinend ähnlichen Fällen begründen. Was im einzelnen Falle geſchah, das müſſen wir von Manetho und ſeinen ägyptiſchen Gewährsmännern lernen. Aber der Grundſatz ſteht feſt, daß ſchon ein neuer Mannsſtamm eine neue Dynaſtie beginnt, und noch mehr thut dieß alſo ein ganz neues Fürſtenhaus. Ein einzeln ſtehender König bildete eine Dynaſtie für ſich: fremde Oberherren leiteten die Reihe der Pharaonen fort, ſo lange ſie Memphis (oder Memphis und Theben) beſaßen. Wir können uns alſo nicht für berechtigt halten, die achtzehnte Dynaſtie mit dem Sohne, Bruder, Enkel und Urenkel von Königen zu beginnen, ſondern nehmen mit den beiden Herausgebern der Liſten, Africanus und Euſebius, Amos als Haupt derſelben an:

den Sohn der Erbtochter des Horus aber, Ramses, den Ersten dieses Namens, als den ersten König der neunzehnten. Nur hier ist eine Unterbrechung der männlichen Abstammung.

B.

Das große Denkmalwerk der preußischen Sendung, herausgegeben von Lepsius.

Es ist wohl ohne Beispiel, daß ein einziger Mann die Anordnung, die Leitung und Beaufsichtigung der Anfertigung und Ausführung ebensowohl als die letzte Durchsicht und Herausgabe eines so ungeheuern Werkes ganz allein zu unternehmen gehabt, und daß er dasselbe in wenigen Jahren so weit geführt habe. Innerhalb zehn Jahren seit der Rückkehr von jener Reise-Unternehmung sind sieben von den zwölf Riesenbänden mit etwa sechshundert, zum Theile in Farben ausgeführten Steintafeln der Oeffentlichkeit übergeben: die übrigen zweihundert und funfzig aber sind sämmtlich vorbereitet, ja eine beträchtliche Anzahl derselben ist bereits der Vollendung nahe. Die Ausführung selbst steht, um das Mindeste zu sagen, keinem je veröffentlichten wissenschaftlichen Werke nach, namentlich nicht auf dem ägyptischen Gebiete, hinsichtlich der Vollendung und Schönheit der Zeichnung und des Druckes. Hinsichtlich aber der Treue und Genauigkeit, mit welcher die Denkmäler und, was hier von besonderer Wichtigkeit ist und eigenthümliche Schwierigkeiten darbietet, die darauf befindlichen Inschriften wiedergegeben sind, dürfte es seines Gleichen nirgends haben. Einen ganz besondern und blei-

benden Werth gibt endlich diesem Werke, sowohl in Auswahl als in Anordnung, die vorherrschende Rücksicht auf das Geschichtliche. Von allen Unternehmungen dieser Art ist die preußische Reisesendung überhaupt die einzige, welche diesen Gesichtspunkt festgehalten. So gibt denn dieses Werk zuerst einen genügenden Begriff von der Herrlichkeit des Alten Reiches und der seltenen Trefflichkeit seiner Kunst, insbesondere auch seiner Architektur. Die Entdeckung und Aufnahme des Labyrinths, dessen Pyramide auch zum ersten male, wenn gleich nicht vollständig, geöffnet wurde, und die gründliche Untersuchung aller andern Pyramiden, das heißt der Grabmäler der Könige des Alten Reiches, ist diesem Werke ganz eigenthümlich: anderes bis dahin nur ungenügend Bekanntes ist hier zum ersten male vollständig und genau gegeben. Es ist ehrenvoll für den preußischen Namen, daß das Haus der Abgeordneten die großmüthige Unterstützung des Königs, welchem wie die Unternehmung der Reise, so die würdige Ausführung des Werkes Alles verdankt, mit erleuchteter Bereitwilligkeit aufgenommen, und dadurch nicht allein die Vollendung gesichert, sondern auch einen beispiellos geringen Preis möglich gemacht hat.

Folgendes ist die Uebersicht des Werkes, mit genauer Angabe des bisher Erschienenen.

Das Werk führt den Titel:

Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien.

Die Darstellung der Denkmäler umfaßt sechs Abtheilungen in zwölf Bänden größten Folio-Formats.

Die erste Abtheilung ist die geographisch-topographisch-architektonische, und umfaßt zwei Bände (Bd. I., II.). Die zweite, dritte und vierte Abtheilung enthalten die geschicht-

lichen Denkmäler Aegyptens nach der Zeitfolge in sieben Bänden (Bd. III.—IX.): die fünfte die Denkmäler Aethiopiens (Bd. X.): die sechste die Inschriften, welche nicht zu den dargestellten Denkmälern gehören, also zunächst die hieratischen und demotischen, dann auch die äthiopischen, phönizischen, sinaitischen, griechischen und römischen (Bd. XI., XII.).

Die nähere Vertheilung der eigentlich ägyptischen Denkmäler ergibt die folgende Uebersicht des Inhalts.

Erste Abtheilung: Topographie.

(Band I., II.)

Darstellung des Landes in der topographischen Folge seiner Denkmäler, von Norden nach Süden. Den Anfang machen, auf den ersten sechs Blättern, die Karten Aegyptens, Aethiopiens und der sinaitischen Halbinsel: durchweg mit besonderer Rücksicht auf die hieroglyphischen Namen und Bezeichnungen.

Diese beiden Bände werden, wenn vollständig, etwa 140 Blätter enthalten. Der größte Theil ist bereits 1852 erschienen, und es ist darin etwas kaum Angestrebtes, viel weniger Erreichtes geleistet. Einzelne der rückständigen Blätter, insbesondere die Karten, erfordern jedoch große und langwierige Vorarbeiten, ja selbst astronomische Beobachtungen und Aufnahmen, um Widersprüche zu beseitigen, die sich herausgestellt, oder Lücken auszufüllen, die sich bei der Zusammensetzung ergeben haben. Dieses ist der Grund, weßhalb einzelne Blätter noch rückständig sind.

Zweite Abtheilung:

Die geschichtlichen Denkmäler des Alten Reiches, einschließlich der Hykſoszeit.

(Band III., IV.)

Band III. Tafel 1 bis 81 nebſt Tafel 64 bis
Band IV. Tafel 82 bis 153.

Dieſe Abtheilung iſt vollſtändig und ihr Inhalt faſt durchweg neu. Sämmtliche Pyramiden: die Grabesfelder um ſie her, großentheils neu entdeckt: alſo die Grabdenkmäler der Könige des Alten Reichs von der vierten Dynaſtie bis zur zwölften: endlich das Rieſenwerk der zwölften Dynaſtie, das Labyrinth: zuletzt die Reſte und Trümmer aus den zinsbaren thebaiſchen Fürſtenreichen, während die Hirtenkönige Unter-Aegypten beherrſchten.

Dritte Abtheilung:

Die geſchichtlichen Denkmäler des Neuen Reiches bis auf Alexander.

(Band V., VI., VII., VIII.)

Band V. Von Amos bis Amenophis III. einſchließlich, Tafel 1—90, nebſt 25 bis und 70 bis.
Band VI. . . . . .
Band VII. . . . . .
Band VIII.. . . . . .

Zur Vollendung dieſes letzten Bandes fehlen nur noch etwa funfzehn Blätter, die Bildniſſe der Pharaonen darſtellend.

Vierte Abtheilung:

Die geſchichtlichen Denkmäler der Ptolemäer und der römiſchen Kaiſer.

(Band IX.)

Fünfte Abtheilung:

Die äthiopiſchen Denkmäler von Sabako an.

(Band X.)

Sechſte Abtheilung:

Die Inſchriften Aegyptens (hieratiſche und demotiſche),

Aethiopiens und der Sinaihalbinsel (sinaitische): phönizische, griechische, römische Inschriften in diesen Ländern.

(Band XI., XII.)

Band XI. ist bereits erschienen und enthält die hieratischen und demotischen Inschriften, so wie die äthiopischen.

Das Ganze wird also nahe an neunhundert Tafeln umfassen, und der Verkaufspreis der wenigen dem Verkaufe übergebenen Exemplare beträgt 440 Thaler oder 1650 Franken für die ursprünglichen Käufer: für die späteren von jetzt an 660 Thaler oder 2400 Franken.

Diesem Denkmalwerke geht ein Textwerk in großem Quart zur Seite, welches umsonst nachgeliefert wird. Format und Druck werden der 1850 veröffentlichten „Vorläufigen Nachricht" und der „Einleitung" gleich sein; der Umfang wird nicht über zwanzig Bogen für jede Abtheilung betragen.

Der die erste Abtheilung umfassende Band wird gleichzeitig mit der Vervollständigung der Tafeln derselben erscheinen, oder bald nachher: für alle aber liegen die umfassendsten Vorarbeiten geordnet vor.

Um nun die Rückweisungen auf dieses Werk so übersichtlich als möglich zu machen, werden wir sie an der Spitze des Ergänzungsbandes der Reihe nach geben, in Verbindung mit der Uebersicht des Königsbuches, welches bis dahin erschienen sein wird.

C.

Standpunkt und Methode des vierten Buches.

Die ägyptische Zeitreihe liegt in den beiden vorhergehenden Büchern vor uns, von Menes bis zum Ende Nectanebus des Zweiten, neun Jahre vor Alexander dem Großen: ein Zeitraum, welcher, nach des Geschichtschreibers Manetho Berechnung, dreitausend fünfhundert und fünf und funfzig Jahre maß.

Diese Zeitreihe zerfällt geschichtlich in drei große Massen.

Erstlich: Das Alte Reich, von Menes bis Amyntimaios, einschließend die zwölf ersten Dynastieen Manetho's und einen Theil der dreizehnten: nach Eratosthenes 1076 Jahre, nach Manetho volle zwei Jahrhunderte mehr, nämlich 1286 Jahre.

Zweitens: Die Mittelzeit, oder die Zeit der Zinsbarkeit Ober-Aegyptens unter den Hirtenkönigen, von der Einnahme von Memphis durch dieselben bis zu ihrer Vertreibung aus demselben: nach Manetho 922 oder 929 Jahre.

Drittens: Das Neue Reich, von der achtzehnten bis dreißigsten Dynastie, etwa 1300 Jahre.

Diese Zeitreihe, die größte bis jetzt irgend wo in der Alten Welt nachgewiesene, ist nun auch die am besten beglaubigte. Sie ruht auf uralten Verzeichnungen von Königen und ihren Regierungsjahren, und diese Verzeichnungen werden bis zur vierten Dynastie aufwärts mit geringen Unterbrechungen durch gleichzeitige Denkmäler unterstützt und erläutert: eine Beglaubigung, die eben so beispiellos ist als jener Umfang.

Der kritiſche Leſer hat hiernach allerdings kein Recht, dieſer Zeitreihe die geſchichtliche Anerkennung abzuſprechen. Allein er kann ihr wohl eine große Bedeutung in der allgemeinen Völkergeſchichte verſagen, ſo lange ſie nicht eine weitere Prüfung beſtanden hat, durch Zuſammenhalten mit der übrigen Weltgeſchichte. Aegypten ſteht nicht erſt von der Zeit Moſes oder des Auszugs der Iſraeliten an mit Aſien in Verbindung: der Auszug ſelbſt aber mit den ihn begleitenden Ereigniſſen iſt eben für Aegypten ein faſt eben ſo großes Ereigniß wie für die Juden. Noch hört die Verbindung mit Aſien nach dieſem Ereigniß auf. Bald nach dieſem waren ſie mit den Aſſyrern im Kriege, und nach den griechiſchen und aſſyriſchen Berichten wurde Aegypten damals erobert oder zinsbar gemacht. Wieder drei Jahrhunderte ſpäter nahm der erſte König der zweiundzwanzigſten Dynaſtie Jeruſalem ein, was nach der Bibel im fünften Jahr Rehabeams, des Sohnes Salomo's, geſchah. Von da an bis auf Hophra-Apries kommen beide Geſchichten oft in Verbindung und in Kampf. Aber eben ſo Aegypten und die Euphratreiche. Die beiden großen Herrſcher des neuen aſſyriſchen Reiches (Sargon und Sanherib) und die des neuen babyloniſchen Reiches, Nabopalaſſar und Nebukadnezar, griffen in die ägyptiſche Geſchichte ein. Aber lange vorher nennen ägyptiſche Denkmäler des ſechzehnten Jahrhunderts vor Chriſtus Babira und Ninia (Babylon und Niniveh). Solche Berührungen Aegyptens mit Aſien führen entweder zu Uebereinſtimmungen oder zu Widerſprüchen. Welches iſt der Fall? Bewähren ſich die ägyptiſchen Denkmäler? Wir glauben ſagen zu können, daß die von uns aufgeſtellte Zeitreihe Aegyptens ſich bewährt, gegenüber der Bibel und den Nachrichten der Grie-

chen über Aegypten und Babylon: wir können jetzt auch hinzufügen, gegenüber den Keilinschriften Ninivehs.

Seit der nabonassarschen Zeitreihe vom Jahre 726 vor unserer Zeitrechnung bewegen wir uns schon, im Allgemeinen wenigstens, in einer astronomisch bewährten Zeitrechnung. Das achte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung erscheint überhaupt als die Zeit des Erwachens des chronologischen Bewußtseins Westasiens und Europa's. Wir haben hier, außer jenem Anfangspunkte der nabonassarschen Zeitreihe, den Anfang der Olympiaden in 776, die Erbauung Roms in 754.

Jenseits dieses Punktes findet sich in Europa nichts, in Asien wenig Sicheres außer der Bibel: und auch hier geht die zusammenhängende Zeitreihe nicht über Saul höchstens hinaus.

Aber es gab eine viel höhere, astronomisch bewährte Zeitreihe in Babylon. Sie stieg bis zum dreiundzwanzigsten Jahrhunderte vor Christus hinauf, als dem Anfange der zweiten Dynastie. In Assyrien können wir erst seit der Erscheinung des armenischen Eusebius, und zwar vermittelst der Aufzählung der Dynastieen, welche in Babylon herrschten, bis zum dreizehnten Jahrhunderte gelangen, als dem Anfangspunkte des Hauses der Ninyaden.

Die meisten dieser Punkte aber habe ich noch sehr unbestimmt vorgefunden.

Es entsteht nun die Frage: Wo haben die geschichtlichen Berührungspunkte Aegyptens mit Assyrien und Babylon ihre synchronistischen Haltpunkte in asiatischen Urkunden: jenseits der Zeitrechnung Nabonassars, oder jenseits der Mitte des achten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung? Ninus oder Semiramis eroberten ohne allen Zweifel Aegyp-

ten: wo ſind die aſſyriſchen Berichte, die uns ſagen, wann ſie lebten? Seſak oder Scheſchonk plünderte ohne Zweifel Jeruſalem im fünften Jahre des Sohnes Salomo's, und wir danken dieſe Zeitbeſtimmung den jüdiſchen Urkunden; aber die Meinungen, welchem Jahre vor unſerer Zeitrechnung jenes fünfte Jahr entſpreche, gehen bis auf vierzig Jahre auseinander. Endlich aber: wann zogen die Juden unter Moſes aus Aegypten? Wann lebte Joſeph? Entweder werden es uns die geſchichtlichen Denkmäler und die Ueberlieferungen Aegyptens ſagen, oder es wird uns für immer verborgen bleiben. Das Zeitalter von Ninus wird vielleicht einmal durch aſſyriſche Liſten beſtimmbar, aber über das Zeitalter des Auszuges kann nur die ägyptiſche Geſchichte entſcheiden — die Bibel nennt den Pharao des Auszugs ſo wenig als ſeinen grauſamen Vorgänger —; daſſelbe gilt in noch höherem Grade von Joſeph, dem ägyptiſchen Reichskanzler.

Es iſt alſo klar, daß jenſeits des Zeitraums von Salomo eine wiſſenſchaftliche Zeitbeſtimmung nur durch Aegypten feſtgeſetzt, nicht umgekehrt Aegypten durch Aſien beſtimmt werden kann.

Die Zeit iſt längſt vorbei, wo man etwas für die Geſchichte Aſiens von der ſineſiſchen Zeitreihe erwartete. Dieſe iſt, unſerer Ueberzeugung nach, allerdings nicht allein wohlbeglaubigt bis zum ſiebenundzwanzigſten Jahrhunderte vor unſerer Zeitrechnung, ſondern könnte es, bei dem ungeheuren Alterthum des Volks, noch ſehr viel höher hinauf ſein, ohne dem Kritiker unwahrſcheinlich zu werden. Allein wo ſind ihre Berührungspunkte mit der Geſchichte der Völker, welche die Geſchichte der Menſchheit gebildet und die Geſtalt dieſer Erde verändert haben? Und wo iſt

seit Jahrtausenden bei den Sinesen mehr als ein leises Vorrücken oder Rückweichen innerhalb unveränderlicher Grenzen in den erstarrten Massen ihrer geschichtlichen Entwickelung zu entdecken?

Der besonnene Aegyptolog wird also jener Zurückhaltung und Anforderung des allgemeinen geschichtlichen Forschers nur beistimmen. Um so mehr aber darf er seinerseits die billige Erwartung aussprechen, daß, wenn unter solchen Umständen die ägyptische Zeitreihe ihre weltgeschichtliche Prüfung besteht, man die gebührende Anerkennung weder ihr selbst versagen werde, noch auch der Wissenschaft, durch welche sie aufgefunden worden, und welche noch bis jetzt von deutschen Gelehrten so schmählich vernachlässigt ist.

Natürlich kann diese Anerkennung vorerst nur gefordert werden innerhalb der Grenzen jener Gleichzeitigkeiten, nicht für die darüber hinaus liegenden Punkte. Es wird ferner am gerathensten sein, die Nachweisung der Gleichzeitigkeiten so zu führen, daß man, von unten anfangend, allmählich zu den älteren Zeiträumen aufsteige. Ausgehend von dem Jahre der Eroberung Alexanders, werden wir also zu betrachten haben, inwiefern die Berechnung der ägyptischen Zeiträume mit den astronomisch bestimmbaren Punkten der Perserregierungen und denen der nabonassarschen Epochen zusammenstimme. Gehen wir auf diese Art weiter aufwärts, so finden wir, wie oben angedeutet, daß die höchste sichere Gleichzeitigkeit die des fünften Jahres Rehabeams, des Sohnes Salomos, sei. Dieses Jahr muß nun mit einem der Jahre der einundzwanzigjährigen Regierung des ersten Königs der zweiundzwanzigsten Dynastie zusammentreffen. Aber mit welchem? Und mit welcher ägyptischen

Regierung trifft der Auszug zusammen? mit welcher Dynastie, mit welchem Könige, Josephs Verwaltung?

Was endlich die assyrisch-babylonischen Entdeckungen Rawlinsons betrifft, so sind wir von ihrer Wesenhaftigkeit vollkommen überzeugt. Bis jetzt jedoch fehlt es dort, jenseits des ganz jungen babylonischen Nebukadnezars und des nur wenig älteren Sennacherib und seines Vaters Sargon, noch an aller eigentlichen Chronologie. Reihenfolgen von zwei oder drei oder mehreren Königen geben noch keine: ohne die Auffindung von Königslisten werden wir auch nie eine eigentliche Chronologie der Euphratreiche haben, außer insofern sich ein in Keilinschriften angegebenes Königsjahr an eine jüdische oder ägyptische Regierung und Zeitbestimmung anlehnen möchte. Wir haben bis jetzt weder Königslisten, noch die Rechnung nach einer fortlaufenden Zeitreihe gefunden.

Selbst Ninus und Semiramis sind für Aegypten sehr jung. Nach einer Ansicht, die wir in diesem Buche gehörig zu begründen hoffen, liegt der Auszug (obwohl er erst unter der neunzehnten Dynastie statt gefunden) doch vierzig Jahre über den Anfang der Dynastie der Ninyaden hinaus.

Eine zusammenhängende Zeitreihe gewinnen wir aber mit allen diesen Gleichzeitigkeiten doch nicht einmal für die Bibel: denn, wie schon oben gesagt, jenseits der Könige gibt es dort keine uns aufbewahrte zusammenhängende Zeitrechnung. Josephs Gestalt steht allein und einsam da, als letzte Erscheinung aus der Patriarchenzeit. Es folgt auf ihn das Dunkel der Zeit jener Vorbereitung der Israeliten zur Größe und Bedeutung eines Volkes: eine Zeit, in welcher die lange Dienstbarkeit nur den letzten Abschnitt bildet. Aber selbst der Auszug ist chronologisch allein aus

ägyptiſchen Denkmälern beſtimmbar: und es bleibt noch ein Schwanken von etwa ſechs Jahren, auch wenn man unſere Beſtimmungen für die ägyptiſche Zeitrechnung jener Zeit annimmt. Endlich, man iſt ſicher, auf dieſem Felde einen ſyſtematiſchen Widerſpruch gegen alles Geſchichtliche zu finden. Denn dieſe Beſtimmung berührt die jüdiſch-chriſtliche Zeitrechnung und damit feſtgewurzelte Vorurtheile und hierarchiſche Anmaßungen. Man kann alſo annehmen, daß jeder geſchichtlich nachzuweiſende Synchronismus noch einige Jahrzehende „zur Ehre Gottes" wird abgeläugnet oder verdächtigt werden. Wer nichts weiß oder nichts wiſſen will von philologiſcher Forſchung, kann ohne Schwierigkeit Alles glauben, was er glauben will oder ſoll. Wer nichts glaubt aus vernünftigen Gründen, iſt unerſchöpflich im Bezweifeln alles Geſchichtlichen: der Zweifel wird ihm Natur, weil er im Ungeſchichtlichen und in der Unwahrheit lebt.

So iſt es denn mit um ſo größerem Danke anzuerkennen, daß die Vorſehung uns die Mittel erhalten hat, in derſelben Epoche einen unfehlbaren aſtronomiſchen Gleichzeitigkeitspunkt nachzuweiſen. Die Aegypter gebrauchten, ſo viel wir zu erkunden vermögen, keine fortlaufende ſtaatliche Zeitreihe. Allein die Prieſter zählten nach 1460jährigen und 1500jährigen Perioden, und die jüngſte Siriusperiode endigte urkundlich und nachweislich im hundertundachtunddreißigſten Jahre unſerer Zeitrechnung. Sie muß alſo im Jahre 1322 vor Chriſtus begonnen haben.

Dieſer Zeitpunkt nun iſt uns durch die griechiſchen Aſtronomen mit dem Namen eines Königs überliefert worden: alſo, nach allen Analogieen, mit dem Namen desjenigen Königs, unter welchem jene Siriusperiode anhob. Dieſer König hieß (nach der Lesart der Handſchrift) Menophres, was

durchaus kein urkundlicher Name ist und sein kann. Wohl aber ist es Menophthah oder Menephthah, dessen Name nur leicht verschleiert in jener Lesart steckt.

Nun hat Lepsius den Beweis geführt, daß es nur Einen Menophthah gegeben, und daß dieser der vierte König der neunzehnten Dynastie war, des großen Rameses Sohn, derselbe, unter welchem allein nach der ägyptischen Geschichte die Juden aus Aegypten gezogen sein können.

Aus den hier in den ersten Umrissen angegebenen Erwägungen ging also für das vierte Buch, als das Buch der Gleichzeitigkeiten, die Nothwendigkeit einer dreifachen Abtheilung hervor.

Die Gleichzeitigkeiten, welche eine gegebene geschichtliche Persönlichkeit oder Thatsache oder Epoche berühren, sind entweder astronomische oder geschichtliche. Sie beruhen entweder auf der Verbindung eines Punktes in der ägyptischen Geschichte mit astronomisch bestimmbaren Erscheinungen am Sternenhimmel, oder auf dem Zusammentreffen eines solchen Punktes mit Ereignissen oder Epochen Westasiens. Mit Ostasien kommt Aegyptens Geschichte in keine nachweisliche Berührung, weder in den Anfängen, noch in der staatlichen Entwickelung.

Von den beiden nun lassen wir die astronomischen Gleichzeitigkeiten den geschichtlichen vorhergehen.

Zwischen ihnen aber müssen wir die bis jetzt nur chronologisch berührten Denkmäler des Neuen Reiches von Amos bis Scheschonk, oder von dem Stifter der achtzehnten Dynastie bis zu der Regierung und den Feldzügen des Stifters der zweiundzwanzigsten, Behufs ihres geschichtlichen Gehaltes durchgehen.

Wir haben diese Erörterung, welche nach dem ur-

sprünglichen Plane den zweiten Theil des dritten Buches bilden sollte, für das Buch der Gleichzeitigkeiten aufbewahrt, weil vermöge der eigenthümlichen Natur jener Denkmäler die in ihnen sich spiegelnde Geschichte uns durchaus stumm und unverständlich bleibt, so lange wir sie nicht von Schritt zu Schritt mit der Geschichte Westasiens vergleichen können.

Dasselbe gilt auch von den Trümmern altägyptischer Ueberlieferung der Griechen, besonders der bei Herodot, welche sich auf das Neue Reich beziehen.

Der Zeitpunkt von 1625 bis 961, ein Zeitraum von achthalb Jahrhunderten, ist derjenige, in welchem die Denkmäler Aegyptens auf der einen Seite am wichtigsten, auf der andern am zahlreichsten sind. Der Mangel öffentlicher Denkmäler zwischen 1270 und 985 (den letzten Jahren Ramses III. in der zwanzigsten Dynastie und dem letzten Jahre der einundzwanzigsten) ist eben so beredt, wie der Reichthum vorher und nachher. Nämlich dieser Mangel ist das Zeugniß für die assyrische Ohnmacht und Zinsherrschaft.

Weiterhin, nach Scheschonk, haben wir nur vereinzelte geschichtliche Denkmäler, die keiner weitern Sichtung und Kritik bedürfen, sondern bereits in der chronologischen Betrachtung des dritten Buches ihren Platz gefunden haben.

Somit sind folgendes die drei Abtheilungen des gegenwärtigen Buches:

Erste Abtheilung: Die astronomischen Gleichzeitigkeiten der Geschichte Aegyptens.

Zweite Abtheilung: Die Geschichte des Neuen Reiches von Amos bis Scheschonk nach den Denkmälern.

Dritte Abtheilung: Die westasiatischen Gleichzeitigkeiten mit der Geschichte Aegyptens.

Dieſer dritten Abtheilung ſteht als Wahrzeichen voran die Geſtalt Rehabeams, des Sohnes Salomo's, als beſiegten Königs von Juda, im Hofe von Karnak, unter den Denkmälern Scheſchonks, des Seſaks der Schrift.

Das Wahrzeichen der zweiten iſt der Grundplan des Königspalaſtes von Theben, welchen wir gewöhnlich Karnak nennen, als des Heiligthums, an welchem die Herrſcher des Neuen Reiches der Reihe nach gebaut und ihres Namens Gedächtniß geſtiftet.

Der erſten Abtheilung aber ſteht der Heros dieſes Buches voran. Groß wie Champollions Ruhm und ſein Verdienſt um die ägyptiſche Geſchichte iſt, deren Denkmälern er zuerſt ihre Sprache wiedergegeben hat, ſo muß doch die von ihm auf dem Gebiete der aſtronomiſchen Gleichzeitigkeiten gemachte folgenreiche Entdeckung und die geniale Anſchauung eines Allen offenen, einfachen Umſtandes, auf welcher jene Entdeckung ruht, dem Hiſtoriker das Wichtigſte und Glorreichſte heißen. Die Diſtichen verſuchen von der Idee dieſer Entdeckung ein anſchauliches Bild zu geben.

Ich habe in der Einleitung zu dieſem Werke bereits darauf angeſpielt. Folgende kurze vorläufige Bemerkungen werden das dort Geſagte veranſchaulichen und die als Rahmen um das Bild geordneten Monatszeichen erklären. Die Wahl der darüber geſetzten Königsſchilder erklärt die im erſten Buche gegebene Geſchichte der Entdeckungen Champollions auf dieſem Gebiete, als der großen Haltpunkte für ſein Alphabet und für ſeine hiſtoriſche Zurechtfindung. Es ſtehen alſo links Ptolemäus und Kleopatra, die Erſtlinge ſeiner Entdeckungen: rechts Scheſchonk und Alexandros, als die Haltpunkte für die jüngſte Periode: endlich noch Ramſes des Zweiten Schild, als des großen Eroberers und

Bauherrn in der ersten Periode des Neuen Reiches, welche damals die „ultima Thule" der ägyptischen Chronologie war.

Das Wesentliche der Entdeckung nun ist Folgendes. Die Aegypter bezeichnen ihr Jahr nach drei Jahreszeiten, deren eine, die des Eintritts der Ueberschwemmung, in Syene regelmäßig und unveränderlich mit der Sonnenwende zusammentrifft. Da sie nun aber keine Einschaltung von Tagen oder Monaten haben, sondern vielmehr das unstäte Jahr in zwölf Monaten von dreißig Tagen mit fünf Ergänzungstagen; so muß die Bezeichnung des ersten Monats der Ueberschwemmung nach vier Jahren um einen Tag vor der wahren Zeit eintreten. Nach viermal 365 (1460) Jahren wird also ein ganzes Jahr vorweg genommen sein, durch dessen Anrechnung die Zeitreihe wieder in Ordnung kommt. Folglich kann der ägyptische Kalender nur zu einer Zeit eingeführt sein, wo der erste Monat der Ueberschwemmung wirklich mit der Sonnenwende zusammentraf. Ohne daß wir in die später zu erörternden weiteren Eigenthümlichkeiten dieser Berechnung eingehen, tritt uns also die Frage entgegen:

wie früh findet sich die oben angedeutete Bezeichnung der Jahreszeiten und Monate?

Die Antwort haben, nach des großen Meisters Tode, einige jener Monatsbezeichnungen in den Pyramiden der vierten Dynastie gegeben! Der ägyptische Kalender ist also älter als die Pyramiden. Der mit 1322 anhebende Siriuskreis ist also wenigstens der dritte: denn der Anfang des zweiten (2782) ist später als die vierte Dynastie, nach allen chronologischen Systemen, welche den Denkmälern Rechnung tragen. Aber es läßt sich beweisen, daß der Anfang des Siriuskreises, in welchen die Pyramiden fal-

len, wirklich der erste sei, und daß sein Anfang jenseits Menes liege.

Die Frage nach dem Punkte des Alten Reiches, in welchen der Anfang des zweiten Siriuskreises fällt, ist folglich keine müßige. Wir werden jedenfalls nachweisen können, in welche Dynastie Manetho diese Epoche gesetzt. Es wird sich außerdem auch ergeben, daß die älteste Anordnung des Jahres der Aegypter, nach unserer Zeitrechnung, gerade in diejenige Epoche des Alten Reiches fällt, welche geschichtlich und urkundlich die passendste sein dürfte.

Auch das wird aus unserer Untersuchung folgen, daß Menes, astronomisch so wenig als geschichtlich, weder bedeutend älter noch bedeutend jünger sein kann, als unsere Rechnung ihn findet.

Die zweite Abtheilung unseres Buches erscheint, eben wie die erste, in ihren wesentlichen Theilen so, wie sie von 1838 bis 1842 geschrieben wurde. Sie ist jedoch seitdem vielfach durchgesehen, und es ist alles Neue nachgetragen, was sich mir durch eigene oder fremde Forschung darbot, besonders aus den Untersuchungen von Lepsius und aus den Denkmälern des großen preußischen Werks.

In ihr ist ganz besonders Rücksicht genommen auf die älteste und weltgeschichtlich bedeutendste Gleichzeitigkeit des Neuen Reiches, den Auszug der Israeliten unter Moses. Es ist nothwendig, diese Begebenheit einmal rein vom ägyptischen Standpunkte zu untersuchen.

So ist denn auch in der dritten Abtheilung der Abschnitt von den jüdischen Gleichzeitigkeiten bei weitem der ausführlichste. Es ist kein Punkt der jüdischen Geschichte von Zedekiah aufwärts bis Abraham, der nicht darin chro-

nologiſch und, ſo weit es erforderlich iſt, geſchichtlich geprüft wäre.

Aber auch die phöniziſchen und aſſyriſch-babyloniſchen Gleichzeitigkeiten, welche der erſte Abſchnitt dieſer Abtheilung behandelt, haben ſich zum Ziele geſetzt, alle chronologiſchen Hauptpunkte der aſiatiſchen Geſchichte vor der perſiſchen Herrſchaft gründlich und ſelbſtändig zu prüfen.

So ſchätzbare Vorarbeiten ich auch bei allen dieſen chronologiſchen Unterſuchungen gefunden, ſo iſt es mir doch vorgekommen, als habe ſeit Scaliger Niebuhr allein mit weltgeſchichtlichem, freien und glücklichen Blicke auf dieſem Gebiete gearbeitet. Der auf ihren Schultern ſtehende Forſcher darf nur nicht vergeſſen, daß die letzten Jahrzehende eine Menge höchſt ſchätzbarer Quellen erſchloſſen haben, welche früher unbekannt oder unzugänglich waren. Um ſo dringender iſt es aber, nicht abzulaſſen, bis über die Hauptpunkte jenes Einverſtändniß erzielt iſt, welches den künftigen Geſchlechtern wirkliche Hülfe und Muth zu weiteren Forſchungen geben kann.

Ich bin mir meinerſeits bewußt, redlich aus den Quellen geſchöpft und meiner Vorarbeiter dankbar gedacht zu haben. Auch bringe ich nichts vor, was ich im Weſentlichen nicht über Horazens „neuntes Jahr" hinaus bedacht und geprüft hätte.

Von meinen Mitforſchern habe ich im Werke nur diejenigen erwähnt, mit deren Methode der Forſchung ich mich einverſtanden erklären kann. Geleſen habe ich aber Alles, was ſeitdem erſchienen iſt.

Mit den andern fühle ich auch hier nicht den Beruf zu rechten.

Jedoch iſt es mir eine Pflicht, aufs feierlichſte Verwah-

rung einzulegen gegen eine nicht allein unwiſſenſchaftliche, ſondern geradezu, ſofern ſie zurechnungsfähig iſt, unſittliche Verdächtigungsmethode, welche einige Organe der öffentlichen Meinung in England und ſelbſt namhafte Schriftſteller jenes Landes ſich nicht entblöden auf dieſem Gebiete anzuwenden.

Sie glauben in ihrem Rechte zu ſein, ja zur Ehre Gottes zu handeln, wenn ſie eine Forſchung als irreligiös darſtellen, welche an jüdiſche oder kirchliche Vorurtheile rührt. Es gibt darauf eine ganz kurze Antwort: daß ein ſolches Verfahren unſittlich iſt und eines ehrlichen Mannes unwürdig. Es handelt ſich in der Geſchichte und in der geſchichtlichen Forſchung, welche dieſen Namen verdient, nicht um irgend eine Gefälligkeit oder Ungefälligkeit für irgend ein Syſtem, ſondern um die heilige Wahrheit, wie ſie der gewiſſenhaften Forſchung ſich darſtellt. Man ſollte denken, die chronologiſche und rein philologiſche Forſchung wäre am ſicherſten vor gehäſſigen Anklagen der Gefährlichkeit oder Verderblichkeit im neunzehnten Jahrhunderte. Allein da es ſich thatſächlich nicht alſo verhält, und da unverkennbar eine zunehmende und ſyſtematiſche Anfeindung aller freien, ſelbſtändigen Forſchung in dem größten Theile Europas in Gange iſt, Seitens der Hierarchie und Prieſterſchaft und Seitens mancher mit ihnen verbündeten oder für ſie arbeitenden rückgängigen Regierungen; ſo gilt es, den blinden Eiferern, welche ſich dergleichen Verdächtigungen erlauben, die Maske abzuziehen und ihnen ins Geſicht zu ſagen, daß, wenn ſie Wiſſenſchaftliches in nicht wiſſenſchaftlicher Weiſe bekämpfen, ſie ſich ſelbſt als Heuchler oder als Unwiſſende an den Pranger ſtellen, und daß ſie vom wiſſenſchaftlichen Standpunkte aus kaum verdienen, daß man ihre Namen nenne.

Es sollte mir sehr leid thun, zu diesen auch Herrn Richard Poole rechnen zu müssen, der in seinem Buche über die Chronologie Aegyptens (1850) eine gesunde Kenntniß der Hieroglyphik und eine schätzbare Anlage für kritische Untersuchung an den Tag gelegt hat. Seine geschichtliche Forschung ist jedoch von Anfang bis zu Ende eine entschieden mißlungene. Der Verfasser hat sich die unglaublichsten Willkürlichkeiten erlaubt, um das von ihm in Schutz genommene rabbinische System der kirchlichen Zeitrechnung über die Dauer unseres Geschlechts nicht zu verletzen. Natürlich sind die Hykſoskönige und die ihnen gleichzeitigen thebäischen, deren Denkmäler er kennt, dieser Annahme ganz besonders im Wege, obwohl es nichts anders als unredlich oder kindisch heißen kann, die unzähligen anderen Gründe zu übersehen, welche die Annahme ihrer Geschichtlichkeit von vorn herein unmöglich machen. Hier also spielen bei Herrn Poole die wunderlichsten Annahmen durcheinander.

Wir hoffen noch immer, trotz einiger Zeichen, die uns sehr mißfallen, daß der junge Gelehrte sich gründlich frei machen werde von solchen Ungehörigkeiten, müssen jedoch die wohlwollend-ernsten Worte unterschreiben, welche Herr von Rougé ihm gesagt [1]).

Ein durchaus verwerflicher Geist kirchlicher Verdächti-

---

[1]) Mémoire sur quelques phénomènes célestes, lu à l'Académie des Inscriptions le 24 décembre 1852, p. 13, note: „M. Poole est du nombre des jeunes travailleurs qui méritent qu'on leur dise la vérité toute entiere. Ou il n'a pas lu ce qu'ont écrit sur ce sujet les archéologues récents, ce qui serait inexcusable, ou il les a lu, et ne les cite pas, ce qui serait plus grave encore. Je n'ai pas lu le nom de Lepsius une seule fois dans ce livre, à propos de toutes les questions traitées si longuement dans l'Introduction à la Chronologie."

gung herrscht über diesen Gegenstand in einer nur durch ihre Anmaßung und Oberflächlichkeit ausgezeichneten Kritik des „Journal of Sacred Literature, July 1854", von Lepsius eben so bescheidenen wie lehrreichen Briefen über Aegypten ꝛc.: sie wird allgemein Herrn Poole zugeschrieben.

Leider müssen wir auch von Herrn William Osborns neulich erschienenen zwei Bänden über Aegypten sagen, daß sie vom Standpunkte der Kritik gar keinen Werth haben.

Um so erfreulicher ist es, die fortdauernde und immer lehrreiche und wissenschaftliche Thätigkeit des Herrn Samuel Birch, Vorstehers der ägyptischen Sammlungen des britischen Museums, so wie die Fortsetzung der sorgfältigen Herausgabe der Abzeichnungen von geschichtlichen Papyrusrollen der ägyptischen Sammlungen jener großartigen Anstalt erwähnen zu können. Sir Gardner Wilkinsons Ausgabe des turiner Königspapyrus gehört auch zu den wahren Bereicherungen der Aegyptologie.

Der glänzendste Stern jedoch, welcher seit der Herausgabe der früheren Bücher dieses Werkes am ägyptologischen Himmel aufgegangen, ist ohne Zweifel Herr Vicomte Rougé, jetzt Vorsteher der ägyptischen Sammlungen des Louvre. Seinen gründlich eingehenden, kritischen Artikeln über mein Werk (in „Annales de Philosophie Chrétienne") verdanke ich vielfache Anregung und Belehrung, wie die im vergangenen Jahre erschienene verbesserte englische Ausgabe des zweiten und dritten Buches von „Egypt's Place in Universal History" an vielen Stellen zeigt. Ihnen folgte die schöne Erklärung der geschichtlichen Inschrift aus Aahmes Zeit, welche die chronologische Verbindung der siebzehnten thebaischen Dynastie mit den Häuptern der

achtzehnten urkundlich nachweist. Nachdem jener geistreiche Gelehrte in 1852 das große Problem gelöst, einen zusammenhängenden erzählenden Text zu übersetzen, den merkwürdigen historischen Roman aus der Urzeit Aegyptens, geschrieben unter Menephthah, wenige Jahre vor dem Auszuge: „die beiden Brüder“ [2]), bereitet er jetzt die Uebersetzung und Erklärung der wichtigsten unter den Papyrusrollen Salliers vor. Diese enthält, nach der mir vom Verfasser vergönnten Mittheilung seiner glücklichen Arbeit, die Darstellung der Verhandlungen des thebaischen „Fürsten“, Königes der siebenzehnten Dynastie [3]), mit seinem Zeitgenossen und Feinde, einem Könige Apophis in Abara (Uara, Avaris), und die religiösen Beweggründe des Krieges gegen den Verehrer Sets und Verachter der andern ägyptischen Landesgottheiten.

Uebersetzung und Erklärung sowohl dieser Urkunde (welche übrigens erst zur Zeit der neunzehnten Dynastie verfaßt zu sein scheint und deren rein geschichtlicher Charakter noch keineswegs behauptet werden kann), als des auf die Feldzüge Ramses des Zweiten befindlichen Bruchstückes, welches eine noch in Karnak erhaltene Inschrift ergänzt, wird vielleicht noch erscheinen, ehe der Druck dieses Bandes vollendet ist. Sonst werde ich im Ergänzungsbande weitere Nachricht davon zu geben nicht ermangeln.

So hat die Aegyptologie alle besonnenen Hoffnungen der Forscher und Philologen übertroffen und in den ersten dreißig Jahren nach ihrer Begründung durch Champollion einen beispiellos glänzenden Triumph gefeiert. Natürlich

---

[2]) Revue Archéologique 1852.

[3]) Siehe die Darstellung der XII. Dynastie in den Gleichzeitigkeitstafeln zu diesem Buche (am Ende des Bandes).

meinen wir die von Champollion gegründete und durch seine unsterbliche Sprachlehre für immer feststehende Aegyptologie. Von einer andern zu reden, wäre höchstens noch in Deutschland nöthig. Alle wirklich auch nur nennenswerthen Arbeiten stehen auf dem Grund und Boden Champollions und auf ihm allein. So insbesondere die des Herrn Brugsch in seinen „Reiseberichten aus Aegypten" (1855). So lange Herr Uhlemann, jetzt Vertreter der ägyptischen Wissenschaft in Göttingen, Seyffarths Träume und Vorspiegelungen noch neben den ernsten wissenschaftlichen Arbeiten eines Champollion, Lepsius und Rougé nennt, müssen wir ihm alle Kenntniß der Grundlagen der Aegyptologie und alles kritische Urtheil absprechen. Herrn von Gumpachs Streifzüge in die ägyptische Chronologie sind bereits von Lepsius auf ihren Werth zurückgeführt. Wenn aber Herr Seyffarth selbst in seinem eben erscheinenden Werke „ägyptische Grammatik" sich nicht scheut zu sagen, Lepsius und ich hätten anerkannt, daß Champollions System der Lesung der Hieroglyphen falsch oder ungenügend sei; so ist das fast eine eben so große und offenkundige Verkennung der geschichtlichen Wahrheit, als wenn er uns Schuld gäbe, seine eigenen Erdichtungen und Erfindungen je für etwas Anderes als bedauernswerthen Unsinn gehalten zu haben, welcher Deutschland Schande macht.

Charlottenberg bei Heidelberg, 6. October 1855.

Erste Abtheilung.

Die astronomischen und geschichtlichen Gleichzeitigkeiten Aegyptens.

Erster Abschnitt.

Der ägyptische Kalender und die Zeit seiner Entstehung [4]).

Erstes Hauptstück.

Das Wandeljahr und seine Monatszeichen müssen gegen das Jahr 3285 vor unserer Zeitrechnung angeordnet sein.

Daß der bürgerliche Kalender der Aegypter vor August keine Schalttage oder Schaltmonate kannte, sondern daß ihr bürgerliches Jahr von 365 Tagen allmählich immer tiefer in das wahre Sonnenjahr hineinrückte, ist nach vielfachen gelehrten Untersuchungen in unserer Zeit fast allgemein angenommen. Ein neuerer Versuch, die entgegengesetzte Meinung zu vertheidigen [5]), wobei einige klassische Stellen der Alten mißverstanden, andere übersehen waren, ist als

---

[4]) Ueber diesen Gegenstand im Allgemeinen verweisen wir den Leser auf die klare und gründliche Darstellung in Idelers Handbuch der Chronologie. Erster Band.

[5]) Ueber die Monatsnamen einiger alten Völker, von den DD. Benfey und Stern. Berlin, 1837. 8.

entschieden erfolglos zu betrachten. Um das Unhaltbare einer solchen Meinung klar zu machen, genügt es hier, Folgendes anzuführen. Eratosthenes berichtet — fast 200 Jahre vor August — das Isisfest sei zu seiner Zeit mit der Herbstnachtgleiche zusammengefallen, in älteren Zeiten mit der Frühlingsnachtgleiche. Dieß läßt sich nur erklären, wenn das bürgerliche Jahr, wegen Mangels eingeschalteter Tage oder Monate, durch alle Jahreszeiten durchlief, indem es alle 4 Jahre ungefähr 1 Tag dem Sonnenjahre voreilte. Hiernach mußte ein Fest, das ursprünglich auf den ersten Thoth fiel, allmählich zwei, drei, vier und nach 120 Jahren 30 Tage, oder einen Monat, im wirklichen Jahre vorrücken. Das sagt nun Geminus, der 70 Jahre vor Christus lebte, bei Anführung jener Nachricht des Eratosthenes, ausdrücklich in Beziehung auf seine Zeit. Und wie hätte Ptolemäus unter den Antoninen die astronomischen Beobachtungen, welche er anführt, nach dem beweglichen Jahre berechnet, eben wie Hipparch gethan, wenn dieß nicht das alte ägyptische Jahr gewesen wäre? Er nennt aber ausdrücklich diese Berechnungen, welche weit über die ptolemäische Zeit hinausgehen, „die nach den Aegyptern", im Gegensatze der alexandrinischen Berechnung, womit zugestandenermaßen die Rechnung in festen Jahren von der Einnahme Alexandriens durch August bezeichnet wird.

In einem solchen beweglichen Jahre mußten also die Monate nach und nach durch alle Jahreszeiten durchgehen.

Nun aber sind die 12 Monate des 365tägigen Jahres bei den Aegyptern sämmtlich an Zeichen bestimmter Jahreszeiten gebunden, und zwar dergestalt, daß wir bei der Eigenthümlichkeit jenes merkwürdigen Landes genau an-

geben können, welche Zeit im Sonnenjahre jedes derselben habe bezeichnen sollen und natürlich bei der Einrichtung des Kalenders wirklich bezeichnete.

Die Aegypter hatten bekanntlich drei Jahreszeiten und sie theilten jeder derselben vier gleiche, dreißigtägige Monate (eine Tetramenie) zu. Am Schlusse des zwölften wurden die fünf Ergänzungstage (Epagomenen) eingeschoben. Die drei Jahreszeiten in der allgemein überlieferten Ordnung, wonach Thoth der erste Monat ist, heißen bei den Aegyptern, wie die Hieroglyphenzeichen auf sinnige Weise anschaulich machen, welche wir als Einfassung der Büste Champollions gegeben haben: die Grünzeit, die Erntezeit, die Wasserzeit.

Von diesen können wir den Anfang der Wasserzeit, d. h. der Ueberschwemmung, nicht allein geschichtlich, sondern auch astronomisch genau bestimmen [6]).

Seit Jahrtausenden nämlich beginnt das Anschwellen des Nils unterhalb der zweiten Katarakte (Syene) immer mit der Sonnenwende.

Von diesem Zeitpunkte an schwillt der Fluß, bis er endlich übertritt. Der höchste Punkt der Ueberschwemmung tritt, nach Herodot und den Beobachtungen der französischen Gelehrten und aller Reisenden, nach Verlauf von hundert Tagen ein.

Nehmen wir also als Sonnenwende den $^{21}/_{22}$ Junius an, so trifft die höchste Ueberschwemmung kurz vor dem ersten October ein. Auf dieser Höhe hält sich der Nil einige Tage und sinkt dann allmählich.

So wie das Wasser zurücktritt — Anfang October in

[6]) Schöne Ausführung dieses Gegenstandes gibt auch hier Lepsius, Einleit. S. 147 ff.

Ober-Aegypten, Mitte October im Delta — beſäet der Aegypter die naſſe, fruchtbare Erde. Hundert und zwanzig bis hundert fünf und zwanzig Tage nach dem Anfange der Ueberſchwemmung — alſo gegen Ende October — beginnt das Getreide aufzukeimen. Alſo entſpricht die Waſſerzeit den vier Monaten nach der Sonnenwende, oder ungefähr, bei bequemer mittlerer Bezeichnung, dem Julius, Auguſt, September, October.

Die Grünzeit umfaßt hiernach November, December, Januar, Februar, und ſo bleibt für die Erntezeit März, April, Mai, Junius.

Die Monatszeichen geben dagegen Folgendes [7]):

---

[7]) Die neuen, uns nur durch die koptiſche und arabiſche Umſchreibung bekannten, aber altägyptiſchen Monatsnamen, ja vielleicht ſchon urſprünglich die ausgeſprochene Leſung der oben erklärten Hieroglyphenzeichen, hat Lepſius zuerſt befriedigend erklärt und daraus ſehr wichtige Folgerungen für die ganze Geſchichte des ägyptiſchen Kalenders gezogen (Einl. S. 133—145, vergl. S. 154 u. a. Stellen). Indem ich die Leſer hier, wie für das Folgende, auf die lehrreiche und meiſtentheils erſchöpfende Unterſuchung des Freundes verweiſe, ſtelle ich kurz die überraſchenden Ergebniſſe ſeiner Forſchung zuſammen. Die Namen der Monatsgötter finden ſich verzeichnet im Rameſſeum und in Edfu.

Erſte Tetramenie: Grünzeit.

I. Thoth, Thôyth, von Tet, dem Hermes der Aegypter, wahrſcheinlich als Eröffner des Jahres und jedes Monats, wie Janus: Monatsgöttin iſt aber Techi, was wohl nur Beiname der Iſis iſt.

II. Paôpe, Phaôphis, d. h. der (Monat) des .... vielleicht Name des Ptah: ſo heißt der Monatsgott, auch bezeichnet durch den Beinamen Mench, *Ενεργέτης*. [Vielleicht iſt Wurzel utep, Dargebrachter, Darbringer (griech. *ωφις*, in den Königsnamen), als Beiname des Ptah, ähnlich Ptah-Sokari (?).]

III. Athôr, Athyr, Athyri, Name der Venus, der Monatsgöttin.

IV. Choiak, vollſtändig Choiahk, arab. Kihak: Monatsgöttin Kahika, in Theben Pacht: jenes iſt wahrſcheinlich ein Beiname derſelben Gottheit.

Erſte Tetramenie: Grünzeit.

I. Thoth, der Grünzeit erſter = November,
II. Phaophi, „ „ zweiter = December,
III. Hathor, „ „ dritter = Januar,
IV. Choiak, „ „ vierter = Februar.

Zweite Tetramenie: Erntezeit.

V. Tôbe, Tôbi, Tybi: Schutzgott Khem, in Edfu Tehef-teb: der zweite Theil des Wortes erklärt den Namen.

VI. Mechir, Emchir: das Schakal-Götterbild (in Edfu Nilpferd) mit Beiſatz rekh-ur, „großer Brand".

VII. Phamenoth, theb. Paremhot, von ungewiſſer Erklärung: Götterbild ebenfalls Schakal (in Edfu Nilpferd) mit Beiſatz rekh-si, „kleiner Brand".

Dieſe gemeinſchaftliche Bezeichnung des ſechſten und ſiebenten Monats iſt uralt: Lepſius hat ſie auf einem Denkmale der zwölften Dynaſtie nachgewieſen (S. 154). Sie weiſt auf eine Abtheilung in die zwei Jahreshälften hin: der Schakal war nach Plut. de Is. c. 44 das Symbol der Horizontlinie, als Scheidung der oberen und unteren Hemiſphäre.

VIII. Pharmuthi weiſt auf Termuthi, die große Mutter (t.ur mut) hin: das Götterzeichen iſt eine Göttin mit der Schlange: der uns bekannte Name derſelben iſt Kennen, die Schlangengöttin: aber Termuthis kommt mit dieſem Symbole vor.

Dritte Tetramenie: Waſſerzeit.

IX. Pachôn, Pachôns, Paschôns, vom Gotte Chensu, Chunsu, gr. Chôns (Herakles). Ammons und der Muth Sohn.

X. Paôn, Payni: Götterzeichen Horus mit dem Namen Fenti [vielleicht urſprünglich typhoniſche (Set-) Bedeutung: uôn, ûn, der Eröffner, wie nachher Oſiris heißt].

XI. Epep, Epip, Epiphi: Götterzeichen die froſchköpfige Göttin Ap, Ep. Unverkennbar ſcheint die arabiſche Umſchreibung Abib mit der hebräiſchen Bezeichnung des Aehrenmonates Abib („die Aehre"); in der Zeit des Auszugs würde der wandelnde Epep in die Frühlingsnachtgleiche gefallen ſein.

XII. Mesôre, Mesori, Mesôri: Götterzeichen „Her-Ra (Horus, Sonne) der beiden Hemiſphären": ohne Zweifel alſo zu erklären als Mes her-ra, die Geburt des Sonnenhorus, in Beziehung auf die Winterſonnenwende, die Geburt der Sonne des

Zweite Tetramenie: Erntezeit.

V. Toby,	der Erntezeit	erſter	= März,
VI. Mechir,	„ „	zweiter	= April,
VII. Phamenoth,	„ „	dritter	= Mai,
VIII. Pharmuthi,	„ „	vierter	= Junius.

Dritte Tetramenie: Waſſerzeit.

IX. Pachon,	der Waſſerzeit	erſter	= Julius,
X. Paôni,	„ „	zweiter	= Auguſt,
XI. Epiphi,	„ „	dritter	= September,
XII. Mesori,	„ „	vierter	= October.

Offenbar müſſen die Monate dieſe Bezeichnung in einem Zeitpunkte erhalten haben, in welchem der erſte Thoth gegen den fünfundzwanzigſten October fiel.

Die Aſtronomen haben nun leicht berechnen können, wann und wie oft dieſes im Laufe der alten Weltgeſchichte der Fall geweſen. Die lichtvollſte Darſtellung des Ergebniſſes hat Biot auf Grund der genaueſten Rechnungen in einer mit Champollion gemeinſchaftlich unternommenen Arbeit über dieſen Gegenſtand gegeben. Die Arbeit fand ſich unvollendet, als der Tod Champollion hinwegraffte: ſie ward von jenem berühmten Aſtronomen mit Benutzung der hinterlaſſenen Papiere des großen Gelehrten 1831 beendigt und herausgegeben [8]).

Folgendes iſt das Weſentliche ſeiner Darſtellung. In der alten Zeit waren 1505 Sonnenjahre faſt ganz genau gleich 1506 Jahren von 365 Tagen. Alle 1505 Jahre

---

neuen Jahres. Auch dieſer Umſtand iſt ein Beweis, daß das Normaljahr mit dem erſten Thoth begann.

[8]) Recherches sur l'année vague des Egyptiens. Par M. Biot. Lues à l'Académie des Inscriptions le 30 mars et à l'Académie des Sciences le 4 avril 1831. 4.

wird alſo der erſte Thoth wieder auf den fünfundzwanzigſten October treffen und mit dem Anfange der Grünzeit zuſammenfallen. Dieß war der Fall in folgenden Jahren v. Chr.:

275 — 1780 — 3285.

Es bedarf nach den Denkmälern keines Beweiſes, daß die ägyptiſche Monatsbezeichnung nicht erſt in den Zeiten der Ptolemäer begonnen habe. Die Denkmäler der Pharaonen zeigen ſie umgekehrt ununterbrochen, ſo daß jene Bezeichnung in gleichzeitigen Denkmälern anerkanntermaßen weit über den zweiten Zeitpunkt des Jahres 1780 v. Chr. hinausgeht [9]).

Inſofern alſo die Feſtſetzung jener Bezeichnung von jenem Zuſammentreffen abhängig iſt, muß ſie mit mathematiſcher Nothwendigkeit in oder um das Jahr 3285 fallen. Dieſer Zeitpunkt trifft nach unſerer Kritik der Liſten und Denkmäler in die dritte Dynaſtie, welche gleichzeitig iſt mit der zweiten, und in welche nach der Ueberlieferung die großen organiſchen Einrichtungen des alten ägyptiſchen Reiches fallen [10]).

Zweites Hauptſtück.

Der 1460jährige Hundsſternkreis kann in Aegypten nicht ſpäter als gegen 2800 eingerichtet ſein, und nicht früher als 3300 [11]).

Um unſere Unterſuchung über den wahren Anfang der Monatsbezeichnung auf dem aſtronomiſchen Wege weiter zu führen, müſſen wir ein anderes Element in ſie aufneh-

[9]) Lepſius hat nachgewieſen, daß ſich die Monatszeichen ſchon in unſern älteſten Denkmälern, Ende der dritten und vierten Dynaſtie, finden (Einl. S. 220). Die fünf Epagomenen mit ihren bekannten Zeichen fand er in den Denkmälern der zwölften (S. 146): alſo jedenfalls lange vor 1780.

[10]) Nach Lepſius Chronologie in die vierte Dynaſtie.

[11]) Wir verweiſen über dieſen Gegenſtand im Allgemeinen auf Lepſius, Einl. S. 157 ff.

men — die Hundssternperiode, den Cyklus der Sothis oder des Sirius.

Nach Censorinus beachtenswerthem Zeugnisse hatten die Aegypter ein großes Jahr, welches sie das sothische Jahr nannten, weil in ihm die Morgenstunde des ersten Tags mit dem Frühaufgange des Sirius-Sothis bei den Aegyptern zusammenfiel. Ein solches großes Jahr, sagt Censorin, habe 100 Jahre vor ihm angefangen: er schrieb aber im Jahre 238 unter dem Consulate von Antoninus Pius II. und Bruttius Präsens. In diesem Jahre, 139 n. Chr., fing wirklich das ägyptische Jahr mit dem zwanzigsten Julius des julianischen Jahres an, und in diesem Jahre ging auch der Sirius in Mittel-Aegypten gegen 7 Uhr auf, also nur um einige Stunden später, als angenommen wird. Vier Jahre später trat also dieser Frühaufgang um einen Tag nach dem Anfange des neuen Jahres ein, und folgte so nach viermal 365 Jahren um ein volles bürgerliches Jahr später. Auf diese Weise ergibt sich der sothische Kreis als ein Zeitraum von 1460 Jahren: mit dem vierzehnhundert und einundsechzigsten ägyptischen Jahre trat der erste Thoth wieder zusammen mit demselben Tage des julianischen. Das Jahr 1322 v. Chr. ist also der Anfang desjenigen Cyklus, welcher 139 n. Chr. endigte. Wirklich fiel damals der erste Thoth auf den $^{19}/_{20}$ Julius. Man findet dieses, wenn man vom neunundzwanzigsten August des Jahres 30 v. Chr. (Einführung des festen Jahres) zurückrechnet, in welchem damals der erste Thoth festgehalten wurde, um das feste Jahr einzuführen.

Da die Sonnenwende als Anfang der Ueberschwemmung und also der Wasserjahrszeit der große Wendepunkt des ägyptischen Lebens, der Sirius aber der hellste aller

Fixsterne ist, so erscheint es ganz natürlich, daß das Zusammentreffen des Frühaufganges dieses Gestirns mit Sonnenwende und Ueberschwemmung von den Aegyptern mit besonderer Aufmerksamkeit und Liebe aufgefaßt und festgehalten wurde. Die Beobachtung eines Menschenlebens reichte hin, um zu zeigen, daß sich dieses Zusammentreffen verlor, und zwar in dem Verhältnisse von einem Tage in vier Jahren. Die Rückkehr des Zusammentreffens nach 1460 Jahren war also für Aegypten der natürlichste Kreislauf.

Als auffallend ist dabei schon früh von den Astronomen bemerkt worden, wie jenes Gestirn wegen seiner Stellung gegen die Längen- und Breitenkreise, in Folge der Vorrückung der Nachtgleichen, in demselben Maße ungefähr später aufgehen mußte, als das um 11′ 12″ zu lange julianische Jahr allmählich tiefer ins Sonnenjahr hineinrückte. Nur vermöge dieses Umstandes konnte der Frühaufgang des Sirius von 3300 Jahren v. Chr. bis einige Jahrhunderte nachher in Aegypten immer mit dem Anfange desselben Tages (zwanzigsten Julius) zusammenfallen. Er war das leitende Gestirn ihrer Geschichte.

Drittes Hauptstück.

Zusammenfassung der 1505- und der 1460jährigen Epoche.

Fassen wir nun beide Untersuchungen zusammen, so findet sich zuerst, daß der Anfang der ägyptischen Monatsbezeichnung in einen Zeitraum fallen muß, wo der erste Thoth dem fünfundzwanzigsten October gleich ist (nach dem gegenwärtigen Punkte für die Sonnenwende am zweiundzwanzigsten Junius), also, innerhalb des Zeitraums der ägyptischen Nationalentwickelung, in die Jahre 1780 und 3285.

Dagegen hat das Zuſammentreffen des Frühaufganges des Sirius mit dem erſten Thoth um die Zeit der Sonnenwende (Anfang der Waſſerzeit) in folgenden Jahren vor Chriſtus ſtatt gefunden:

1322 — 2782 — 4720.

Von dieſen fünf Zeitpunkten hat das Jahr 3285 ausſchließlich die aſtronomiſche Eigenthümlichkeit, daß in ihm nicht allein der erſte Thoth ſo fällt, wie ihn ſein Zeichen verlangt (Anfang der Grünzeit), ſondern daß zugleich genau der Frühaufgang des Sirius mit der Sonnenwende und dem Anfange der Fluth zuſammentrifft und mehrere Jahrhunderte lang ſich in dieſem Zuſammentreffen hält. Folgende Tafel wird dieſes anſchaulich machen (Biot, S. 57) [12]):

---

[12]) Bei der Wichtigkeit dieſer Darſtellung geben wir hier Biot's eigene Bemerkungen zu dieſer Tabelle und ſeine Darſtellung der merkwürdigen Eigenthümlichkeit des Jahres 3285 (Année vague, p. 57): „Il est possible que ce tableau dépasse l'étendue des temps où l'année vague de 365 jours a été réellement en usage. Le calcul qui nous l'a donné indique seulement des concordances numériques. C'est à l'archéologie qu'il appartient de fixer, parmi ces époques, les limites auxquelles on peut remonter avec certitude, d'après les monumens jusqu'ici connus. Toutefois la rétrogradation purement numérique de la notation égyptienne amène ici une singulière rencontre. C'est la coïncidence, jour pour jour, du solstice d'été de l'an — 3285 avec le 20 juillet julien, conséquemment avec le lever héliaque de Sirius en Égypte. Pour savoir à quel point cette rencontre était exacte, j'ai calculé la position de Sirius pour cette année-là, au moyen des méthodes les plus précises que l'astronomie puisse fournir. J'ai cherché alors quelle longitude cette position assignait au soleil au moment du lever héliaque sous la latitude de 30°, qui était celle de Memphis et d'Héliopolis; car, pour de si anciennes époques, on ne peut pas placer le centre de la religion dans les parties les plus basses de l'Égypte. Enfin, dans ce calcul j'ai employé l'arc de 11° pour l'abaissement du

Jahr der julianiſchen Periode. (Scaliger.)	Datum vor Chr.	Datum des beweglichen erſten Thoth.	Datum der Sommer-Sonnenwende.
— 76	— 4790	4. December	1. Auguſt
+ 1429	— 3285	22. November	20. Julius
+ 2934	— 1780	11. November	9. Julius
+ 4439	— 275	31. October	27. Junius [13]).

soleil sous l'horizon au moment où l'étoile devient visible, ce qui est précisement la valeur adoptée par Ptolemée pour l'Égypte, comme l'a démontré M. Ideler. Avec tous ces soins j'ai trouvé le soleil exactement solsticial en — 3285, le jour du lever héliaque de Sirius à Memphis. Or, que le solstice arrivât aussi cette année-là le 20 juillet julien, c'est ce qui ne fait pas non plus de doute; car M. Bouvard a calculé de nouveau ce phénomène, en introduisant dans les formules les valeurs les mieux rectifiées des masses des planètes, ainsi que le nombre récemment adopté par M. Bessel, pour la constante de la précession; il n'en est résulté qu'une différence de quelques minutes sur le lieu du soleil au même instant. Enfin, la coïncidence de ce 20 juillet julien avec le premier jour de Pachon vague ne souffre pas davantage d'incertitude, étant une simple concordance numérique de calendrier. On doit donc regarder comme indubitable qu'en l'an — 3285 Sirius se leva héliaquement sous le parallèle de Memphis le 20 juillet, le jour même du solstice d'été, et qu'en même temps la notation égyptienne des mois, d'accord avec les phénomènes solaires, marquait à ce même jour, au même 20 juillet, le commencement solsticial de la crue du Nil.

„Pour bien sentir ce que la rencontre de ces trois faits a de remarquable, il faut considérer que le concours du lever héliaque de Sirius avec le solstice d'été a subsisté, non pas exactement, mais approximativement durant plusieurs siècles, avant et après l'époque de — 3285. Car en 500 ans, par exemple, ces levers n'ont dû s'écarter du solstice que de trois ou quatre jours; et, comme leur observation comporte au moins cette limite d'incertitude, il s'ensuit que, pendant cinq ou six siècles, avant et après l'époque précise de — 3285 Sirius pouvait, sans

Als Mittelpunkt der Zeit, in welcher der Sirius mit der Sonnenwende und Fluth aufging, alſo Jahresanfang bezeichnen konnte, ſteht demnach 3285 da: von hier kann man herunter gehen bis 2800 und hinauf bis 3800 ohne

---

erreur sensible, être considéré comme se levant héliaquement au solstice d'été. Or, que dans tout ce long intervalle le point précis mathématique du lever héliaque solsticial soit aussi celui où la notation égyptienne des mois est en concordance rigoureuse avec le soleil, de sort que le commencement de la crue du Nil s'y trouve exactement écrit pour ce même solstice, sans erreur au simple hasard des nombres, et qui offre bien plutôt l'apparance d'un arrangement volontairement établi. Mais alors, pour faire cet arrangement si juste, il devient nécessaire de supposer des observations de levers héliaques et de solstices suivies long-temps avant l'époque où on le trouve réalisé, c'est à-dire avant — 3285. Car il n'a pu l'être si exactement que par des moyennes prises entre de nombreux résultats. L'imagination hésite à remonter vers une antiquité de tant de siècles, et cependant l'accord de lever héliaque de — 3285 avec l'indication de solstice dans la notation pour cette même année n'a pu être établi après coup, puisqu'il faudrait alors qu'en créant la notation de l'année vague on l'eût exprès disposée de telle sorte, qu'en retournant en arrière elle remontât juste au lever héliaque de — 3285, ce qui eût été bien plus difficile encore que de l'y adapter au moment même. Quoiqu'il en puisse être, les cinq ou six siècles qui précédèrent et qui suivirent cette époque mémorable, comprennent l'intervalle de temps pendant lequel durent naître en Égypte les traditions qui, associant le lever héliaque de Sirius avec le commencement de la crue du Nil, firent considérer cet astre comme le principe excitateur des eaux du fleuve et comme portant avec lui la fécondité. Ce fut alors seulement qu'il put intéresser assez pour devenir l'objet d'un culte qui l'associait à tous les mystères, et le retraçait dans tous les monuments. Ces idées n'avaient pas pu naître à des époques fort antérieures; car alors le lever héliaque de Sirius précédait de plus en plus le commencement même le plus faiblement perceptible de la crue du Nil; et elles ne peuvent pas davantage être nées à des époques fort posté-

bedeutende Veränderung. Dieß gibt ein Jahrtauſend Raum für Beobachtungen. Das immer wiederkehrende Frühlicht des hellſten der Fixſterne mit der Sonnenwende, welche damals zwiſchen den zehnten und zwanzigſten Julius fiel, bedurfte aber höchſtens einer hundert- oder hundertzwanzigjährigen Beobachtung, um zu der Folgerung zu leiten, daß das Jahr von 365 Tagen alle 4 Jahre um einen Tag zu früh kam, alſo in 120 Jahren einen Monat vorrückte und erſt nach 1460 vollendeten Jahren der Jahresanfang des vierzehnhundert und einundſechzigſten mit dem Frühaufgange des Sternes wieder zuſammentraf. Biot bemerkt, es könne auch ein ähnlicher Cyklus mit dem Jahre von 360 Tagen

---

rieures, car dès lors le lever héliaque, s'éloignant du solstice en sens contraire, rétarda graduellement sur ce phénomène, au lieu de le précéder, de manière qu'en — 1780 il lui était déjà postérieur de 11 jours, et de 23 jours en — 275 sous les Ptolémées. Il n'y a donc réellement que l'époque de — 3285 qui ait pu, selon la vieille tradition rapportée par Porphyre, faire considérer par les Égyptiens Sirius comme ayant présidé à la naissance du monde. Ainsi l'antiquité de la tradition qui nous les a transmises se trouve bornée par la date rigoureuse du phénomène physique qui leur a donné naissance. N'est-il pas frappant de voir la notation si simple, je dirais presque si naïve, de l'année égyptienne, remonter, par ses périodes révolutives, précisément à l'époque exacte de ce phénomène traditionnel?"

[13]) Das Verhältniß der ſothiſchen Anfänge (Aufgang des Sirius am erſten Thoth) zu jenen Zahlen iſt alſo folgendes:

1322. Sirius geht auf 14—15 Tage nach der Sonnenwende, d. h. nach der Fluth. Er konnte alſo nicht dienen zur Beſtimmung des Anfangs des Jahrs.

2782. Sirius geht auf 3—4 Tage nach der Fluth, und die Entfernung nimmt immer zu. Er konnte alſo auch nicht dienen für jenen Zweck.

4244. Sirius geht auf 12 Tage vor der Fluth, kann alſo auch nicht dienen.

bestanden haben: alsdann wäre der zu durchlaufende Kreis nur noch viel kürzer, da sein Vorrücken 5¼ Tag jedes Jahr betragen, also zwischen dem neunundsechzigsten und siebzigsten Jahre wieder mit dem Sirius zusammentreffen würde. Allein keine Spur leitet uns bis jetzt auf eine solche Annahme.

Der gelehrte Astronom hält also jene Zeit von 2800 bis 3800 herauf für den wahrscheinlichen Anfangspunkt der Monatsberechnung und des sothischen Kreises, falls damals schon ein Jahr von 365 Tagen bestand [14]).

Wenn wir diese scharfsinnige Untersuchung näher betrachten, so ergibt sich als ganz sicherer und fester Punkt das Zusammentreffen des Frühaufganges des Sirius mit der Sommer-Sonnenwende und das Uebereinstimmen der Monate mit ihren Zeichen im Jahre 3285, also fast drei und dreißig Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung. Gegen Ende jenes Zeitraums (2800) bestand allerdings noch der erste Umstand, aber nicht mehr der zweite. Angenommen, daß das Jahr 365 Tage zählte, wie später, so war der erste Thoth um 120 Tage vorgerückt und traf mit der Sonnenwende und dem Sirius zusammen, aber die Monatsbezeichnung war nun um drei Zeichen vorgerückt.

Man kann also mehrere Fälle annehmen. Erstlich: daß gegen 3200 oder 3300 die Monate ihre Zeichen erhielten, und zugleich der Anfang des sothischen Kreises bemerkt wurde. Alsdann bleibt es auffallend und unerklärlich, daß man den sichersten und heiligsten Punkt nicht zum

---

[14]) Der Zweifel ist dadurch gehoben, daß Lepsius, wie wir schon bemerkt, die Epagomenen in der zwölften Dynastie gefunden hat. Einleit. S. 146.

Jahresanfange gemacht und den erſten Waſſermonat (Pachon) zum erſten Monate genommen [15]).

Dieß führt alſo auf die zweite Annahme. Die Monatszeichen wurden gemacht, ohne daß man das einſtige Zuſammentreffen des vierten Monats nach der Sonnenwende mit dem Frühaufgange des Sirius ins Auge faßte. Erſt wie dieſer Anfangspunkt des bürgerlichen Jahres näher heranrückte, ſpäteſtens alſo gleichzeitig mit ſeinem Eintreffen — d. h. 500 Jahre nach jenem Zeitpunkte — faßte man die Idee des Kreislaufes des bürgerlichen Jahres von 365 Tagen durch das Sonnenjahr von 365¼ Tag ins Auge. Sirius und Thoth wurden die unzertrennlichen Merkmale und Zeichen des Beginnens eines großen Kreislaufes, und blieben es bis auf die ſpäteſte Zeit.

Die Beſtimmung dieſes Kreiſes, welche ſo tief in das ganze religiöſe Leben des Volkes eingriff, konnte alſo kaum ſo ſpät als 2782 erfolgen, weil damals ſchon der Sirius drei Tage hinter der Sonnenwende und der Fluth zurückblieb: gar leicht aber früher.

Viertes Hauptſtück.

Spuren des Unterſchieds des bürgerlichen und religiöſen Jahres und der Anzeichnung der Vorrückung des unſtäten Jahrs in dem Hundsſternkreiſe.

I. Bedürfniß und Möglichkeit einer ſolchen Anzeichnung ohne Schalttage.

Dieſe Thatſache führt uns faſt mit Nothwendigkeit zu der Annahme eines doppelten Jahres: eines bürgerli-

---

[15]) Siehe über dieſen Punkt die von Lepſius gegebene Löſung im Nachtrag, am Ende dieſes Abſchnittes.

chen, mit dem Lande und seiner Bebauung unzertrennlich zusammenhängenden, welches mit dem ersten Thoth zusammenfiel und ursprünglich den zwanzigsten October begann, und eines heiligen oder priesterlichen Jahres, welches mit der Sonnenwende anhob, und zwar in einem uralten Musterjahre das Zusammentreffen des Frühaufganges des Sirius mit Sonnenwende und Fluth voraussetzt. Es frägt sich nun, ob neben dem Kreisjahre von 1460 Jahren, welches seinen Anfangspunkt in dem Zusammentreffen der Sonnenwende und des Frühaufganges des Sirius und der Nilschwelle mit der ersten Stunde des ersten Thoth hatte, noch ein vierjähriges Schaltjahr von den Aegyptern beachtet wurde. Unsere Antwort ist: im Gebrauche war das vierjährige Schaltjahr entschieden nicht, aber es wurde angezeichnet von den Priestern und bildete die Einheit für das große Jahr.

So wie man die Beobachtung des Verhältnisses des Sirius zum dreihundert und fünfundsechzigtägigen Jahre und zur Sonnenwende und Fluth als Mittelpunkt der astronomischen, staatlichen und religiösen Behandlung des Jahrs der Aegypter auffaßt, so kann man wirklich kaum zweifeln, daß die Aegypter ein Mittel hatten, den Fortschritt des Kreisjahrs zu bemerken. Das heißt aber nichts Anderes, als daß sie eine Methode besitzen mußten, die Jahre des Cyklus zu zählen. Es ist sicher, daß wir auf den Denkmälern bisher keine Spur gefunden von dem Gebrauche einer solchen fortlaufenden Zeitrechnung im bürgerlichen Leben: wir treffen dort immer nur Zeitbestimmungen nach den Regierungsjahren der Könige. Allein dieß beweist nichts gegen jene so natürliche Annahme. Wir finden eben so wenig auf den Denkmälern irgend etwas von der

funfundzwanzigjährigen Apisperiode, und doch ist deren praktischer Gebrauch bei den alten Aegyptern nicht zu bezweifeln. Ein solches Zählen nun konnte ohne alle Schwierigkeit bewerkstelligt werden. So lange der Frühaufgang des Sirius mit der Sonnenwende zusammenfiel, durfte man nur die Zahl der Tage, welche nach ihm bis zum ersten Pachon verflossen, vierfach nehmen, um das Jahr des Cyklus zu besitzen. Aber auch späterhin konnten die religiösen Feier das leichteste Mittel an die Hand geben, um dieselbe Rechnung zu machen. Das dreihundert und fünfundsechzigtägige Jahr nämlich war das bürgerliche, und die meisten heiligen Feste waren an bestimmte Monatstage desselben gebunden und liefen also mit diesen durch alle Jahreszeiten durch. Allein es ist wahrscheinlich, obwohl die Beweise noch fehlen, daß ihre Eigenthümlichkeiten auf das Urjahr berechnet waren, in welchem der erste Thoth mit dem Frühaufgange des Sirius begann. Biot glaubt davon sogar zwei Beweise gefunden zu haben [16]), allein sie werden Keinen überzeugen.

II. Beweis aus den Nachrichten über die beweglichen Feste.

Eine genauere Kunde über das Eigenthümliche des großen Isisfestes würde am sichersten zum Ziele führen. Wir haben bereits oben bemerkt, daß es im Jahre 70 v. Chr. einen Monat jenseits der Herbstnachtgleiche fiel, zu Eratosthenes Zeit (gegen 200) mit dieser zusammentraf, also 720 Jahre vorher (900 v. Chr.) mit der Frühlingsnachtgleiche; offenbar mußte es also 1322 um etwa 3—3½

[16]) S. 146 ff.

Monat früher fallen, d. h. gegen die Zeit der Winter-Sonnenwende [17]).

Für alle solche bewegliche Feste war die Zählung des Jahres von dem Anfange des Cyklus, also von 1—1460, fast nothwendig: und umgekehrt war durch die Vergleichung ihres ursprünglichen Platzes mit dem wirklichen im laufenden Jahre das Mittel gegeben, jene Berechnung zu machen. Es mußten bereits 120 Jahre des Cyklus verflossen sein, wenn ein ursprünglich mit dem ersten Thoth zusammenhängendes Fest auf den ersten Tag des folgenden Monats fiel. Noch leichter war die Bemerkung des Kreisjahrs, wenn es neben diesen beweglichen Festen solche gab, welche an die unveränderlichen Punkte des Jahres — wie die Sonnenwenden und die Nachtgleichen — gebunden waren, was doch nothwendig angenommen werden muß und auch schon durch das Nilfest bewiesen wird. Der Tag des bürgerlichen Jahres, dem ein solches Fest beigeschrieben wurde, zeigte, viermal genommen, die Zahl des Jahres und den wirklichen Anfang des Kreises an. Diese festen Punkte zu berechnen, war leicht, nachdem die Natur aufgehört hatte, den Anfang des Jahres selbst zu bezeichnen.

Von solchen Bezeichnungen werden sich ohne Zweifel auch Andeutungen in den Denkmälern und den hieroglyphischen Bezeichnungen des Jahres finden, wenn man sie nur erst mit forschendem Auge sucht [18]). Bei den Schriftstellern

---

[17]) Lepsius führt an (Einleitung S. 62), daß ein vollständiger Festkalender aus der Zeit Ramses III. — Anfang der XX. Dynastie — sich an der Außenseite seines Tempels in Medinet-Abu befindet. Bruchstücke eines solchen aus der XX. Dynastie und spätere an anderen Orten.

[18]) Diese Hoffnung ist seitdem bereits in Erfüllung gegangen — durch Lepsius Entdeckungen. Er hat zuerst den Schlüssel zu den uns

fehlt es dagegen glücklicherweise nicht an Angaben über den wirklichen Gebrauch jener Periode.

III. Ausdrückliche Zeugnisse.

1. Des Vettius Valens Zeugniß vom doppelten Jahre.

Daß die Aegypter ein natürliches Jahr unterschieden von dem bürgerlichen, sagt Vettius Valens (aus der Zeit der Antonine, leider noch nicht herausgegeben!) nach Bainbridge's Anführung ausdrücklich (vgl. Ideler I, S. 126. 171): „Die Aegypter fangen ihr (bürgerli„ches) Jahr mit dem ersten Thoth, ihr natürliches mit „dem Frühaufgange (ἐπιτολή) des Hundsternes an.“ Dieß kann nicht von dem damaligen festen Jahre verstanden werden, wonach der erste Thoth auf den neunundzwanzigsten August fiel, sondern drückt den Gegensatz des bürgerlichen beweglichen und eines festen astronomischen Jahres aus.

2. Des Porphyrius und eines Scholiasten Zeugniß.

Porphyrius (de antro Nymph. p. 246 ed. Cantb.) sagt: „Die Aegypter beginnen ihr Jahr nicht mit dem „Wassermann, sondern mit dem Krebse, denn neben dem „Krebse befindet sich der Stern Sothis, den die Griechen „Hundsstern nennen: der Aufgang der Sothis ist ih-

---

bisher gänzlich verschlossenen astronomischen Darstellungen der pharaonischen wie der griechisch-römischen Zeit gefunden. Allerdings wird Manches dunkel bleiben, bis wir astronomische Papyrusrollen finden. Doch ist schon die Entdeckung des Jahres 1202 für Ramses VI. aus der Darstellung seines Grabes höchst erfreulich (Einl. S. 115). Die in Ramses IV. Grabe ist noch dunkel. Ramses IV. muß als erster von vier Brüdern kurze Zeit regiert haben; 1275 etwa war seines Vorgängers letztes bekanntes Jahr: also kann er nicht später als 1220 etwa regiert haben. Darüber im Ergänzungsbande.

„nen aber das Neujahr“ [19]). Unsinnig wie diese Bestimmung in der späteren Zeit war, ist sie richtig für jene Urzeit.

Der Scholiast des Aratus (V. 152) sagt: „Das ganze „Gestirn (des Löwen) hat man der Sonne geweiht: denn „alsdann steigt der Nil, und der Hundsstern geht in der „eilften Stunde (Morgendämmerung) auf. Mit diesem „Zeitpunkte fängt man das Jahr an, und man betrachtet „den Hundsstern und seinen Aufgang als der Isis heilig.“

3. Horapollos Zeugniß.

Horapollos Zeugniß ist das merkwürdigste, obwohl noch nicht hierfür benutzt (Hieroph. I, 8): „Wenn die Hierophanten das laufende Jahr darstellen wollen, so zeichnen „sie das Viertel eines Morgens (Feldmaß von 150 Fuß). „Wenn sie es nennen wollen, so gebrauchen sie das Wort „Viertel (τέταρτον): denn sie sagen, es komme von dem „einen Aufgange des Sternes Sôthis bis zum anderen ein „Vierteltag hinzu, so daß das Jahr des Gottes aus drei„hundert und fünf und sechzig Tagen bestehe, weßhalb auch „die Aegypter alle vier Jahre einen überschüssigen Tag in „Rechnung bringen, denn vier Viertel machen einen vollen „Tag aus.“ So lesen alle Handschriften. Salmasius dachte aber bei dem Ausdrucke: „das Jahr Gottes bestehe „aus 365 Tagen“, an das gewöhnliche Sonnenjahr und glaubte also, es seien nach Anführung der 365 Tage des Textes die Worte ausgefallen: „und ein Viertel“. Allein das Jahr des Gottes (des Sonnengottes, also das Sonnenjahr) ist eben das in jenem Zeitraume ausgespannte

---

[19]) *Νουμηνία* bei Ptolemäus, der erste der Epagomenen, also überhaupt Zeitanfang: Ideler a. a. O. Vgl. Lepsius Anmerk. p. S. 150.

Jahr von dreihundert und fünf und ſechzig Tagen. Nämlich 4 Jahre geben, wie Horapollo ſagt, einen Tag, alſo werden für 365 Tage 1460 Jahre erfordert.

Hier haben wir außerdem die ausdrückliche Angabe, daß die Prieſter das laufende Jahr anzeichneten in Beziehung auf den Cyklus. Alle vier Jahre erhielten ſie ein □, deſſen Seiten je 100 Ellen oder 150 Fuß maßen. Dieſe Bezeichnung war ihnen ſo wichtig, daß ein Jahr ihnen das Viertel hieß, weil es einen Vierteltag lieferte zu dem Jahre des Gottes, an welchem wieder Erde und Geſtirn und Jahreszeiten und Thierbilder in Uebereinſtimmung waren [20]).

4. Strabos Stelle vom Schaltjahr.

Allerdings hat man eine Stelle Strabo's angeführt, um einen vierjährigen Schaltcyklus bei den alten Aegyptern nachzuweiſen, und die Herren Benfey und Stern haben ſich dieſer Stelle ſogar bedienen zu können geglaubt, um das Daſein eines hundert und zwanzigjährigen Schaltkreiſes mit einem Schaltmonat, wie bei den Perſern, glaubhaft zu machen.

Wie die Worte jetzt lauten, ſagt Strabo im XVII. Buche (S. 816. Caſ.) [21]): „Da, um das ganze Jahr voll zu ma-

---

[20]) Lepſius Einl. S. 53 führt auch die Stelle II, 89 an, welche buchſtäblich ſagt, was wir ſuchen, nämlich daß das *ἔτος* (Jahreseinheit, vierjähriger Kreis) aus vier *ἐνιαυτοί* (Einzeljahren von 365 Tagen) beſtand: *τὸ δὲ ἔτος κατ' Αἰγυπτίους τεττάρων ἐνιαυτῶν.* Seiner mündlichen Mittheilung (1850) verdanke ich die Bemerkung, es durfte ſich aus meiner Auffaſſung jener Stelle Horapollos erklären, daß das Jahreszeichen (der Palmzweig) ſich bisweilen auf einem Vierecke aufgepflanzt findet.

[21]) *Λέγονται δὲ καὶ ἀστρονόμοι καὶ φιλόσοφοι μάλιστα οἱ ἐνθαῦτα ἱερεῖς· τούτων δ' ἐστὶ καὶ τὸ τὰς ἡμέρας μὴ κατὰ σελήνην ἄγειν,*

„chen, noch ein gewiſſer Theil eines Jahres übrig bleibt, „ſo ſetzen die Aegypter eine gewiſſe Periode zuſam„men aus ganzen Tagen und aus ſo vielen gan„zen Jahren, als von jenen Theilen (eines Tages) er„fordert werden, um einen Tag zu bilden.“

Dieſe letzten Worte können allerdings einen vierjährigen Schaltcyklus andeuten, nie einen hundert und zwanzigjährigen. Man müßte alsdann ſagen, Strabo nehme das damals ſchon in Aegypten eingeführte julianiſche Jahr für das alte ägyptiſche. Dieß wäre ſchon an ſich nicht wahrſcheinlich, da er kurz vorher (S. 806. Caſ.) geſagt: „Plato „und Eudoxus haben nach dreizehnjährigem Forſchen von „den Aegyptern das Geheimniß der Jahreslänge erfahren. „Sie (die Aegypter) rechneten den 365 Tagen die über„ſchießenden Theile des Tages und der Nacht zu.“ Um einen vierjährigen Schaltkreis zu bemerken, ſollte man denken, bedurfte es keines ſo langen Forſchens für Männer wie Plato und Eudoxus.

Auch Strabo war, wie andere Stellen zeigen, über den überflüſſigen Vierteltag nicht im Dunkeln. Allein was ſagten unter jener Vorausſetzung die Worte: ſie ſetzten eine gewiſſe Periode zuſammen aus ganzen Tagen und ſo und ſo viel ganzen Jahren? Mit dem Ausdrucke „eine gewiſſe Periode“ kann Strabo entweder den Zeitabſchnitt verſtehen, nach welchem eingeſchaltet wird, oder den-

---

ἀλλὰ κατὰ ἥλιον, τοῖς τριακονθημέροις δώδεκα μησὶν ἐπαγόντων πέντε ἡμέρας κατ' ἐνιαυτὸν ἕκαστον· εἰς δὲ τὴν ἐκπλήρωσιν τοῦ ὅλου ἐνιαυτοῦ, ἐπιτρέχοντος μορίου τινὸς τῆς ἡμέρας, περίοδόν τινα συντιθέασιν ἐξ ὅλων ἡμερῶν καὶ ὅλων ἐνιαυτῶν τοσούτων (Caſaub. ſchlägt vor *τοσαύτην*), *ὅσα μόρια τὰ ἐπιτρέχοντα συνελθόντα ποιεῖ ἡμέραν.*

jenigen, der als Einschaltung dient. Wenn (unter der Voraussetzung eines vierjährigen Cyklus) er den ersten Abschnitt bezeichnen wollte, wozu denn die Tage anführen, statt zu sagen: „sie schalten nach vier Jahren einen ganzen Tag ein“? Wenn er aber die Dauer der Schaltzeit angeben wollte, so entsteht vollkommener Unsinn.

Die Idee eines wirklich eingeschalteten Tages nach vier Jahren widerspricht allen Angaben der Alten. Es ist bekannt, daß Herodot von gar keiner Schaltperiode redet, sondern nur das dreihundert und fünfundsechzigtägige Jahr von gleichen Monden kennt. Daß er dieses für eine vollkommen hinreichende Einrichtung hält, um ein festes Jahr zu bilden (II, 4), verändert nicht die Thatsache, daß das Jahr fortlief von 365 Tagen zu 365 Tagen. Diodor ist ausführlicher und gelehrter. Er sagt (I, 50): „Die Tage „ordnen sie nicht nach dem Monde, sondern nach der Sonne, „indem sie dreißigtägige Monate und nach 12 solcher Mo„nate noch fünf Tage und ein Viertel hinzunehmen „und auf diese Weise den Jahreskreis voll machen. „Schaltmonate haben sie nicht, nehmen auch nicht „Tage hinweg, wie die meisten Hellenen.“ Offenbar sind Schalttage hier nicht weniger ausgeschlossen als Schaltmonde. Denn wenn man auch den letzten Ausdruck dafür nicht als beweisend gelten lassen wollte, so steht doch die Zahl von fünf Epagomenen fest, und bei der Annahme eines vierjährigen Schaltkreises mußten dann ja jedes fünfte Jahr sechs und nicht fünf Epagomenen sein. Dabei aber berechnen sie doch das überschüssige Viertel.

Daß die Idee eines Schalttages oder Schaltmondes den Aegyptern ein Gräuel war, sagt (offenbar nach hermetischen Büchern) der achtbare Scholiast zu der Aratea des

Cäſar Germanicus (II, p. 71 ed. Lips.): „Der König „wird vom Prieſter der Iſis in den Ort geführt, welcher „das Allerheiligſte (adytos) heißt, und muß dort ſchwören, „weder einen Monat, noch einen Tag einzuſchalten, den „ſie zu einem Feſttage machen müßten [22]), ſondern daß „ſie 365 Tage zu halten haben ſollen, wie die Alten es „eingeführt."

Biot glaubt, Strabo habe andeuten wollen, daß die Aegypter wußten, wie alle 30 Jahre der Unterſchied des bürgerlichen Jahres und des Sonnenjahres 7 Tage 6 Stunden betrüge, alſo alle 120 Jahre 29 Tage. Dieß ſei der aſtronomiſche Grund der großen Feſte (Paneghrien) von 30 Jahren geweſen. Hiernach hätten ſie alſo den Fortſchritt des Cyklus gemeſſen. Aber, wie wir ſchon bemerkt, die Worte Strabo's ertragen nicht eine ſolche Auslegung. So wie ſie lauten, müſſen ſie ſich auf die vierjährige Schaltperiode beziehen, die aber durch alle anderen Zeugniſſe, ja, durch Strabo ſelbſt — in der anderen Stelle — ausgeſchloſſen wird. Allerdings kannte ſchon Hipparch die Länge des wahren Jahres beſſer, als ſie durch einen Vierteltag ausgedrückt wurde: allein das Kalenderweſen der Griechen konnte doch Strabo ebenſowohl wie Diodor unvollkommener finden, als das der Aegypter, ohne dieſen eine tiefere Kenntniß als die des Vierteltages zuzutrauen. Wir verweiſen zum Ueberfluſſe noch auf Horapollo's Stelle, welche beweiſt, daß die Aegypter den vierjährigen Tag nicht einſchalteten, aber ihn berechneten und anzeichneten. So konnte immerhin Cäſar von ihnen die richtige Methode des vierjährigen Einſchaltens lernen. Ein ſolches Einſchalten war die vernünftige

---

[22]) quem in diem festum immutarent.

praktiſche Anwendung einer aus prieſterlichen Gründen in Aegypten nie verwirklichten richtigen Bemerkung der Jahreslänge zur Einführung eines feſten Sonnenjahres.

Es bleibt alſo nichts übrig, als zu ſagen, daß Strabo ſich nicht ſehr glücklich ausgedrückt, um die allbekannte vierjährige Periode zu bezeichnen, welche die Aegypter nicht als Schaltperiode benutzten, wohl aber anzeichneten, um nach dreihundert fünf und ſechzig ſolcher Vierjahre (d. h. nach 1460 Jahren) ein ganzes Jahr ungezählt zu laſſen. Will man dieſes nicht zugeben, ſo muß man einen Fehler im Texte annehmen. Man müßte leſen: „ſo viele jener Theile (Vierteltage) erfordert werden, um ein Jahr auszumachen“ (ἡμέραν ſtatt ἐνιαυτόν). Strabo ſagt dann: Die Aegypter ſetzen eine gewiſſe Periode feſt, aus ganzen Theilen (hinſichtlich der einzuſchaltenden Vierteltage, ſo alſo, daß kein Viertel überſchießt) und (hinſichtlich der Schaltperiode) aus ganzen Jahren, nämlich ſo vielen, als Vierteltage erfordert werden, um ein ganzes Jahr zu bilden: d. h. viermal 365 = 1460. Ein überkluger Verbeſſerer, der nur die julianiſche Schaltperiode kannte, hätte dann die Stelle ſo verſchlimm-beſſert, wie ſie die Handſchriften jetzt geben. Ich glaube jedoch, daß die Stelle ſich nach der eben entwickelten Annahme erklären läßt, wie wir ſie leſen.

5. Herodots Stelle von dem zweimaligen Aufgehen der Sonne im Weſten erklärt.

Jedenfalls ſtehen zwei Punkte feſt: die Aegypter ſchalteten nicht den Tag ein, bezeichneten ihn aber: und ſie bildeten aus der Summe ganzer Tage ihr Gottes-, d. h. Sonnenjahr oder den vierzehnhundert und ſechzigjährigen

Cyklus. Daß ſelbſt dem Herodot eine von ihm nicht verſtandene, aber mit ſeiner unfehlbaren Treue überlieferte Kunde von dem vierzehnhundert und ſechzigjährigen Siriusjahre zugekommen war, läßt ſich nicht in Abrede ſtellen.

In der Zeit von Menes bis Sethos (gegen 773 v. Chr.), ſagten ihm die Prieſter (II, 142)[23]), ſei die Sonne viermal auf ungewöhnliche Weiſe aufgegangen (ἀνατεῖλαι): da, wo ſie jetzt untergeht, ſei ſie zweimal aufgeſtiegen (ἐπανατεῖλαι), und wo ſie jetzt aufgeht (ἀνατέλλει), ſei ſie zweimal untergegangen und nichts in Aegypten ſei dabei verändert, weder hinſichtlich der Gaben der Erde noch des Fluſſes, noch hinſichtlich der Krankheiten noch der Todesfälle.

Letronne hat die bisherigen Verſuche, hierin eine Zeitangabe finden zu wollen, durch Widerlegung der dabei angewandten unphilologiſchen Annahmen zu beſeitigen geſucht. Nach ihm iſt hier nichts zu finden, als eine der vielen Angaben der Alten von wunderbaren Naturerſcheinungen und Veränderung des Laufes der Geſtirne.

Allein daß die Prieſter dem Herodot eine Zeitbeſtimmung geben wollten, welche mit jenen Erſcheinungen in Verbindung ſtand, läßt ſich bei unbefangener Betrachtung der Stelle nicht bezweifeln. Herodots Worte ſind allerdings räthſelhaft: entweder das erſte Glied oder das zweite iſt ein Mißverſtändniß. Denn wenn die Sonne zweimal im Oſten unterging, ſo mußte ſie natürlich auch zweimal gleichzeitig im Weſten aufgegangen ſein: das macht aber nicht vier Perioden, ſondern immer nur zwei. Das Be-

---

[23]) *Ἐν τοίνυν τούτῳ τῷ χρόνῳ τετράκις ἔλεγον ἐξ ἠθέων τὸν ἥλιον ἀνατεῖλαι, ἔνθα τε νῦν καταδύεται, ἐνθεῦτεν δὶς ἐπανατεῖλαι, καὶ ἔνθεν νῦν ἀνατέλλει, ἐνθαῦτα δὶς καταδῦναι.*

ſondere iſt wohl als das wirklich Gehörte und, wie immer, treu Berichtete anzunehmen, und das Allgemeine nur ein daraus gezogener irriger Schluß. Hiernach kommen wir auf eine überraſchende Erklärung.

Im Laufe des Sothiskreiſes ging der Jahresanfang allmählich alle Theile des Himmels durch, und zwar in der Mitte der Periode gerade an dem entgegengeſetzten des normalen Sonnenjahres. Wenn alſo die Prieſter einen ſolchen Durchgang des beweglichen Sonnenjahrs durch die entgegengeſetzten Himmelsgegenden ausdrücken wollten, konnten ſie ſagen, oder Herodot ſie verſtehen, als ſagten ſie, daß die Sonne am entgegengeſetzten Himmelsende, alſo im Weſten, aufgegangen und umgekehrt untergegangen ſei. Wenn ſie die Dauer zweier ſolcher Kreiſe beſchreiben wollten, ſo hatte dieß nach einer ſolchen Ausdrucksweiſe zweimal ſtatt gefunden. Daß das ganz richtig war, wird uns das zweite Hauptſtück lehren [24]).

---

[24]) Dieſe Anſicht iſt ſeitdem durch Böckhs Verbeſſerung der Stelle und Lepſius gelehrte Erläuterung noch mehr begründet. Böckh (Manetho 36 ff.) weiſt nach, daß nach Herodots eigenem Sprachgebrauche die Worte ἐξ ἠθέων erklärt werden müſſen, wie I, 15, nämlich ſo, daß ἤθη nur einfach die Wohnſitze bedeute: dieſes erfordert alsdann in unſerer Stelle ἀναστῆναι ſtatt ἀνατεῖλαι, wodurch der Sinn ganz klar wird. Mir ſcheint, daß auch Pomponius Mela die Stelle ſo verſtanden hat, denn er ſagt (I, 9): Mandatum literis servant, dum Aegyptii sunt, quater cursus suos vertisse sidera .... Lepſius faßt ſeine Erklärung in folgende Worte zuſammen (Einl. 193): „Man hatte auch im bürgerlichen „Kalender einen Tag der Sommerwende und der Winterwende, der „Frühlingsgleiche und der Herbſtgleiche, man hatte einen nördlichen „und einen ſüdlichen Halbkreis, ganz wie im natürlichen Jahre. „Indem ſich nun dieſe beiden Kreiſe gegen einander allmählich ver„ſchieben, geſchieht es, daß die wirkliche Sonne an einem beſtimmten „Punkte der Sonnenbahn, z. B. am Punkte der Sommerwende ge-

Tacitus erwähnt auch die Zahl 1460 als die der Phönixperiode, welche nach Herodot und Andern aus 500 Jahren besteht. Endlich hat Ptolemäus die Berechnung für die fünfundzwanzigjährige Epoche offenbar für die Dauer eines Cyklus von 1460 Jahren eingerichtet.

Wenn uns also alle Nachrichten auf das sothische Jahr als ein den heiligen Anordnungen zu Grunde liegendes führen, auf dessen Anfangspunkt, als die Darstellung des Ur- und Musterjahrs, Alles berechnet war, so ergibt eine einfache Betrachtung auch, daß wir gar keiner anderen Annahme bedürfen, noch dazu berechtigt sind. Das Zusammentreffen des Frühaufganges des Sirius mit der Sonnenwende des Sommers ist der große feste Punkt der ägyptischen Beobachtung, und auf diesen Punkt wies sie Himmel und Erde während eines fast tausendjährigen Zeitraumes hin, der mit 2800 v. Chr. endigte, und dessen Zei-

---

„dacht, in jeder Periode einmal auch am Tage der Sommerwende „des bürgerlichen Jahres am Höhepunkte *(ὕψωμα)* der nördlichen „Hemisphäre aufgeht; dann steigt sie nach Süden hinab, *καταβαίνει „τὸν νότον*, wie die Astrologen sagten, und eben so lange wieder nach „Süden hinauf zum entgegengesetzten Punkte der Winterwende; hier„auf steigt sie weiter nach Norden hinauf, *ἀναβαίνει τὸν βορέᾶν*, „und endlich wieder nach Norden hinab, wo sie wieder am Aus„gangspunkte ankommt; denn man dachte sich immer die Sonnen„wenden im Horizonte und die Frühlingsgleiche oben am Himmel „*(μεσουρανεῖ)*. In den Jahren nun, wo die Sonne am Tage der „bürgerlichen Sommerwende solstitial unterging *(κατέβη)*, ging sie „am Tage der Winterwende solstitial auf *(ἀνέβη)*, und umgekehrt. „Diese astrologisch-symbolische Sprache war ohne Zweifel altherge„bracht, ward aber natürlich nur von den Priestern verstanden, und „bildete sich in der exoterischen Auffassung zu solchen Sagen um, wie „wir sie bei Herodot als ägyptisch finden und wie wir sie in an„derer noch mehr individualisirter Gestalt auch in die griechische „Mythologie aufgenommen sehen."

chen nie wiederkehrten noch wiederkehren können. Dieſer Zeitpunkt muß alſo auch der Anfangspunkt des ſothiſchen Kreiſes ſein, welcher wiederum die frühere oder gleichzeitige Annahme der Epagomenen vorausſetzt. Nun iſt gerade das Jahr 2782 der Anfang des vor 1322 liegenden ſothiſchen Gottesjahrs. Damals konnte lange ſchon die Monatsbezeichnung beſtehen, welche den Thoth (Anfang des bürgerlichen Jahres) unwiderruflich 120 Tage nach der Sonnenwende ſetzte; es konnte der Ueberſchuß des Vierteltages durch das Verhältniß ſeines Frühaufganges am Tage der Sonnenwende zu dem dreihundert und fünfundſechzigtägigen Jahre lange erkannt, es konnte alſo die natürliche Idee entſtanden ſein, das Zuſammentreffen des Beginnens des bürgerlichen Jahres mit dem Sirius zum Beginne des großen Kreiſes zu ſtempeln, welchen das Jahr durchlaufen mußte, um wieder mit Geſtirn und Natur ſich in Einklang zu finden. Nichts durfte verändert werden: die Feſtordnung blieb bezogen auf das Muſterjahr, und das Geheimniß des richtigen Jahres ward eben ſo ſehr verhüllt, als der Schlüſſel dazu bewahrt.

Fünftes Hauptſtück.

Der fünfundzwanzigjährige Apiskreis und ſein Verhältniß zum ſothiſchen Kreiſe.

Es iſt bekannt, daß der Apiskreis eine fünfundzwanzigjährige Periode war. Es ſcheint mir nachweislich, daß ſie ſich nothwendig zugleich auf das Mondenjahr und das Sonnenjahr bezog.

Wie Ideler auseinandersetzt[25]), findet sich nicht nur eine Berechnung der mittleren Anomalie der Sonne von 25 zu 25 Jahren der philippischen Aera in den Handtafeln des Ptolemäus, sondern im sechsten Buche des Almagest stehen Tafeln zur Berechnung der mittleren Neu- und Vollmonde, worin die Jahre nach solchen Zeiträumen (εἰκοσιπενταετηρίδες) fortschreiten. Nämlich 309 mittlere Monate sind nur um 1 Stunde 8′ 33″ kürzer als 25 ägyptische Jahre. Wir bemerken nun hierzu Folgendes. Jener fünfundzwanzigjährige Kreis des Apis bewirkte also für das Zusammentreffen der Mondphasen mit denselben Tagen des ägyptischen Jahres das nämliche, was der Sothiskreis für das Wiederkehren des Frühaufgangs des Sirius mit dem Anfange des bürgerlichen Jahres zu Stande brachte.

Merkwürdig, obwohl, so viel ich weiß, noch nicht bemerkt, ist der Umstand, daß jene Handtafeln des Ptolemäus von 1, 26, 51 gerade bis zum vierzehnhundert und sechsundsiebzigsten Jahre fortschreiten. Dieses scheint mir auf folgendem Umstande zu beruhen. Neun und funfzig Apiskreise umfassen das Sothisjahr von 1460 Jahren und geben einen Ueberschuß von 15 Jahren. Hätte man mit dem acht und funfzigsten Apiskreise abgeschlossen, so wären noch 10 Jahre übrig geblieben von dem Sothiskreise. Aber dieses führt noch weiter: ursprünglich wenigstens müssen beide Kreise zusammen begonnen haben. Bei dem vierzehnhundert und funfzigsten Jahre des sothischen Jahres waren alsdann die Phasen des Mondes um fast 3 Tage ($2^2/_3$ Tage) hinter dem Anfangstage zurück, und die Er-

[25]) I, 182.

neuerung des Kreiſes bot das leichteſte Mittel dar, den Apiskreis wieder ſo eintreten zu laſſen, daß man mit voller Ueberzeugung den neuen Kreislauf begann [26a]).

Bei dieſer Ausbildung beider Syſteme, der des Monden- und des Sonnenjahres, könnte es glaublich werden, daß man durch jene Kreiſe die beiden Syſteme habe vereinigen wollen, und daß früher das bürgerliche ein Mondenjahr von 354 Tagen geweſen. Die Bezeichnung der zwölf Monde konnte damit ſo gut beſtehen, wie mit dem dreihundert und ſechzigtägigen Jahre [26b]).

Sechſtes Hauptſtück.

Die Phönix-Periode.

Die Phönix-Periode muß, wie ſchon Ideler und Andere bemerkt haben, mit dem ſothiſchen Kreiſe zuſammenhängen. Herodot erfuhr in Aegypten beſtimmt, ſie umfaſſe 500 Jahre, während Tacitus auch ſolche Angaben kannte, die ſie mit dem Hundsſternkreiſe eins ſein ließen. Fünfhundert Jahre

---

[26a]) Die Entdeckung der Apisgrüfte hat noch zu weiteren Aufklärungen geführt. 1855.

[26b]) Von Lepſius Forſchungen über dieſen Punkt reden wir im Nachtrage. Hier tragen wir nur zwei höchſt wichtige Thatſachen ein. Erſtlich hat Lepſius nachgewieſen, wie das Apisfeſt mit dem des Nils zuſammenfiel (Hapi wird auch ebenſowohl der Stier Apis geſchrieben, als der Nil), und wie der durch ihn hindurchgeführte Mondenkreis mit dem Neumonde begann, welcher der Sonnenwende und alſo der Fluth am nächſten lag (S. 157—160). Zweitens (ebend. S. 161) hat er aufmerkſam gemacht, wie die ägyptiſche Zahl des großen Weltjahres von 36,525 Jahren offenbar auf der Apisperiode und ihrer Verbindung mit dem Siriuskreiſe ruht: denn ſie iſt nichts als das Multiplicat beider (1461 × 25).

ist nämlich so ziemlich ein Drittel des sothischen Kreises (st. 487), daß man in jenem Cyklus die Durchlaufung eines Drittels des Sonnenjahres erkennen muß. Nach Verlauf von 500 (487) Jahren waren die Zeichen der Monate gerade um vier verschoben.

Dieß scheint uns jedoch weiter verfolgt werden zu können, als bis jetzt geschehen ist. Der Anfang des Siriuskreises setzt voraus, daß der Sirius-Aufgang zusammenfällt mit dem Anfange des Thoth. Dieß ist aber eine Verschiebung um vier Monate, da Thoth nach seinem Zeichen 120 Tage nach dem alten Frühaufgange des Sirius beginnt. Erst nach 487 Jahren des bürgerlichen Jahres, vom Punkte der richtigen Monatsbezeichnung an gerechnet, trat also der erste Thoth mit dem Sirius-Aufgange zusammen. Dieß kann historisch und astronomisch erklärt werden. Es steht astronomisch fest, daß die Monatsbezeichnung älter sei, als die Feststellung des sothischen Kreises, und zwar gerade um etwa 500 Jahre. Für diesen Zeitraum haben wir in der hergestellten ägyptischen Zeitrechnung vollkommnen Raum. Neben ihm ging der Mondenkreis nach Apisperioden her, vielleicht ursprünglich zur Verbesserung des dreihundert und vierundfunfzig- und dreihundert und sechzigtägigen Jahres: zwanzig solcher Kreise füllen 500 Jahre oder bilden Einen Apiskreis.

Als ursprünglichstes werden wir also das ungebundene Mondenjahr anzunehmen haben. Der Apiskreis war bestimmt, Sonnen- und Mondenjahr, auch wohl dreihundert und vierundfunfzig- und dreihundert und sechzigtägiges Jahr in möglichster Ordnung zu halten.

Siebentes Hauptstück.

Die Triakontaeteriden.

Es ist möglich, daß die auf den Denkmälern so oft vorkommende Periode, deren dreißigjährige Dauer wir jedoch bis jetzt nur durch die griechische Uebersetzung in der Inschrift von Rosette kennen, die Triakontaeteridenfeste, in dieselbe Reihe gehört, von welcher wir oben schon redeten. Diese Feste finden sich schon in der besten Pharaonenzeit erwähnt [27]). An ihnen wurden die großen heiligen Volksfeste oder Panegyrien gehalten, welche die Inschrift von Rosette erwähnt und mehrere hieroglyphische Darstellungen zeigen. Biot hat bemerkt, daß jene Periode den Zweck haben konnte, die der cyklischen Jahre zu zählen, da nach 4 Panegyrien (120 Jahren) der Unterschied des Sonnenjahrs und des bürgerlichen gerade 29 Tage betrug. Dieß ist sehr möglich [28]).

---

[27]) Lepsius, welcher die hieroglyphische Gruppe zuerst vollständig erklärt — Heb-set das Set-Fest (wobei man aber wegen des verschiedenen Deutbildes nicht an den Gott Set oder die Sothis denken darf) — hat den Gebrauch derselben, und also des dreißigjährigen Kreises, bis in die sechste Dynastie aufwärts nachgewiesen (Einl. S. 162). Der Umstand, daß der König gewöhnlich „Herr des Set-Festes wie Ptah" genannt wird, führt Lepsius darauf, daß die Triakontaeteriden dieser Gottheit vorzugsweise gefeiert wurden und memphitischen Ursprungs waren.

[28]) Lepsius weiß so wenig als Ideler dem Ursprunge näher zu kommen: er bemerkt, daß jene hundert und zwanzigjährige Ausgleichungsperiode sich auch eben so gut durch sechzigjährige oder kleinere Abtheilungen hätte ausdrücken lassen (S. 163 f.). Man könnte vielleicht sagen, daß man dreißig vorgezogen, damit jeder König eine gewisse Wahrscheinlichkeit habe, als „Herr der Panegyrien" gefeiert zu werden. Bemerkenswerth ist übrigens, daß das dreißigjährige Fest als ein trojanisches, von Antenor eingeführtes, in Petavium

Das Mondenjahr bildet alſo nach allen dieſen Thatſachen den Hintergrund der ägyptiſchen Aſtronomie [29]).

---

gefeiert wurde, welchen die Sage mit Aegypten in Verbindung bringt (S. 165).

[29]) Den ſchlagendſten Beweis hierfür in der ägyptiſchen Mythologie gibt Lepſius in ſeiner glänzenden Entwickelung des alten aſtronomiſch-aſtrologiſchen Jahres der Aegypter. Wir gewinnen ſo die Erklärung des ſeltſamen Mythos bei Plutarch (de Is. et Os. c. 12), welcher erzählt, Hermes habe mit der Selene Würfel geſpielt und ihr fünf Tage abgewonnen. „Kronos, d. i. Seb, die Sternenzeit, „und Rhea, d. i. Netpe (Net-hur), der Sternenraum, verbanden „ſich heimlich und erzeugten fünf Kinder, die Planeten. Die Sonne be„merkte es und war darüber erzürnt; denn ſie hatte keinen Raum „mehr für neue Sterne, weder am Himmel noch im Jahre. Daher „fluchte ſie der Netpe, daß ihre Kinder weder in einem Monate „noch im Jahre geboren werden ſollten. Dieſe wendet ſich in ihrer „Noth an den klugen Hermes, an Thoth, den Gott der Weis„heit und Urmeiſter der Aſtrologen. Er ſoll Rath ſchaffen und thut „es, nachdem auch er die Rhea beſchlafen. Er, der Mondgott und „Chorag der Monate und Tage, ſpielt nun mit der Selene „Würfel und gewinnt ihr von jedem Tage des dreihundert und „ſechzigtägigen Jahres den zwei und ſiebzigſten Theil — ſo iſt ſtatt „des ſiebzigſten zu leſen — ab. Aus dieſen Theilen bildet er fünf „ganze Tage, welche nun hinter den zwölf Monaten und hinter dem „alten Jahre als überſchüſſige hinzugefügt werden. Warum gewinnt „er ſie dem Monde ab? Sonne und Mond mußten ja einſt auch „in Harmonie geweſen ſein. Jetzt aber hat nicht nur das Sonnen„jahr fünf Tage mehr als das alte Normaljahr, ſondern das Mond„jahr hat auch fünf Tage weniger, nämlich nur 355 Tage ſtatt 360. „Was alſo jenem zugelegt wurde, mußte dieſes verloren haben. So „konnten alſo die fünf nachgeborenen heimathloſen Wandelſterne und „die in ihnen reſidirenden Götter in die Welt treten, am erſten der „Epagomenen Oſiris, am zweiten Arueris, am dritten Typhon, „am vierten Iſis und am fünften Nephthys. Dieſes ſcheint „mir der vollſtändige Sinn dieſes allegoriſchen Mythus zu ſein, „welcher treffender und durchſichtiger als vielleicht irgend ein anderer „iſt und zugleich auf die ägyptiſche Mythenbildung überhaupt man„ches Licht wirft.“ Lepſius, Einl. 91. 92.

Nachtrag.

Lepſius Entdeckung der Bedeutung des Phönixkreiſes als einer Vermittelung der funfzehnhundert und fünfjährigen Periode mit der vierzehnhundert und ſechzigjährigen des Sothiskreiſes, oder als Berichtigung der julianiſchen Periode.

Ich habe in den Anmerkungen zu der Abhandlung von 1838, welche den eben abgeſchloſſenen erſten Abſchnitt dieſer Abtheilung bildet, die glänzenden Fortſchritte nachgewieſen, welche die ägyptiſche Forſchung auf dieſem Gebiete durch Lepſius Werk gewonnen hat. Allein die meines Erachtens bedeutendſte ſeiner hierher gehörigen Entdeckungen habe ich einem beſondern Nachtrage aufbewahrt, weil ſie den Schlußſtein bildet zu der Herſtellung des Gebäudes ägyptiſcher Aſtronomie, um welche es ſich jetzt handelt. Ich meine ſeine Nachweiſung, daß die alten Aegypter das Vorrücken der Tag- und Nachtgleichen gekannt und ihm in einer funfzehnhundertjährigen Periode Rechnung getragen haben (S. 196 ff.).

Lepſius macht zuvörderſt darauf aufmerkſam (S. 166), daß ſchon Petavius nachgewieſen, wie in der Zeit des ägyptiſchen Reiches der Frühaufgang des Sirius in Aegypten vollkommen gleichen Schritt hielt mit dem julianiſchen Jahre, alſo in ungefähr funfzehnhundert Jahren ſich eben ſo ſehr vom wahren Sonnenwendpunkt entfernte, wie das julianiſche Jahr vom wahren, nämlich um 11 Tage [30]). Daß dieſer Unterſchied den Aegyptern nicht entgehen konnte, ſobald ſie den Sonnenaufgang des Sirius und die Sonnenwende auch nur hundert und zwanzig Jahre hindurch beob-

[30]) Lepſius Einl. S. 165 ff.

achteten und verglichen, hatte schon Ideler bemerkt: allein es schien kein Beweis vorzuliegen, daß sie von dieser Kenntniß Gebrauch gemacht.

Unsere Leser müssen nun bei Lepsius selbst nachsehen (S. 197—209), mit welchem Scharfsinne er nachweist, daß das Eigenthümliche der ägyptischen Beobachtung des Vorrückens der Wendepunkte darin bestand, daß sie dasselbe nicht in die Ekliptik setzten, sondern in die Linie des Aequators, und daß dieses auch Eudoxus Lehre gewesen, dessen Zusammenhang mit Aegypten das Alterthum allgemein anerkennt. Es scheint, daß Eudoxus (gegen 400 v. Chr.) von den Aegyptern mit den zwei andern Sphären auch eine dritte empfing, welche sich auf jenes Vorrücken bezog, wobei es nur zweifelhaft bleibt, ob er sie im Sinne der Aegypter richtig verstanden. Sicher ist, daß Hipparch (g. 160 v. Chr.) die ägyptische Ansicht verbesserte, indem er das Vorrücken in den Aequator statt in die Ekliptik setzte. Seine Annahme aber, daß dieses Vorrücken in 100 Jahren einen Grad betrage, muß ägyptisch gewesen sein, denn sie stimmt durchaus mit der von ihnen angenommenen Dauer des Weltjahres auf ungefähr 36,000 Jahre (statt der richtigen Annahme von etwa 26,000). Das ägyptische Weltjahr bestand, wie wir schon im ersten Buche gesagt, aus 36,525 Jahren. Dieses kann sich aus der Verbindung jener Berechnung des Vorrückens mit dem Siriuskreise erklären, denn (wie bemerkt) 36,525 ist nichts als die fünf und zwanzigfache Vielheit von 1461. Es kann aber auch darin liegen, wie Lepsius annimmt (S. 210), daß die Aegypter das Vorrücken auf etwas weniger gesetzt, als den dreihundert und sechzigsten Theil der Sphäre.

Die mythisch-praktische Darstellung dieser Idee nun war

die Verbindung des vierzehnhundert und ein und ſechzigjährigen Sothiskreiſes mit einem funfzehnhundertjährigen, oder drei Phönixperioden von fünfhundert Jahren.

Nachdem Lepſius den Zuſammenhang ſowohl als Unterſchied des an den erſten Thoth gebundenen Sothis- und des Phönixkreiſes ſo nachgewieſen, daß beide mit der Sonnenwende (und alſo der Fluth) begannen, der Phönix aber nichts mit dem Aufgange des Sternes Sirius zu thun hatte, ſondern die Ueberſchwemmung mit der Sonne allein in Verbindung brachte (S. 187), macht er anſchaulich, daß die fünfhundert Jahre gerade eine Sonnen-Tetramenie oder ein Drittel des wahren Zeitraumes darſtellen, innerhalb deſſen das dreihundert und fünf und ſechzigtägige Jahr ſich mit dem wahren Sonnenjahre ausgleicht (1506 dieſer Jahre). Als vollſtändiger Apiskreis erſcheint alſo eine funfzehnhundertjährige Periode. Nimmt man nun an, daß die Aegypter gewußt, wie das wahre Sonnenjahr nicht um einen Vierteltag länger war als 365 Tage, ſondern um etwa 11 Minuten weniger; ſo gewährte ihnen die Phönixperiode eine ähnliche Berichtigung, wie der gregorianiſche Kalender dem julianiſchen Jahre: nur eine vollkommenere. Dieſer läßt bekanntlich am Schluſſe jedes Jahrhunderts einen Schalttag ausfallen, alſo in funfzehn Jahrhunderten vier Tage zu viel, während die Aegypter mit einem funfzehnhundertjährigen Cyklus der Wahrheit um ſo viel näher kamen [31]).

Allerdings kann man nun durch das Daſein jenes Phönixkreiſes und ſeine Verbindung mit dem Siriuskreiſe nicht beweiſen, daß ſie jenen Fehler des julianiſchen Jahres wirk-

---

[31]) Lepſius, Einl. S. 187 ff., vgl. 213 ff.

lich ſo ſcharf auffaßten: allein ſo viel hat Lepſius zuvörderſt dargethan, daß alle dazu gehörigen Elemente bei den Aegyptern, und zwar von den älteſten Zeiten her, vorlagen. Sie hatten die Abtheilung des Tages (von 24 Stunden) in ſechzig Theile, deren jeder wieder ſechzigfach getheilt wurde: alſo Stunden zu 24 Minuten und Minuten zu 24 Secunden. Sie hatten ferner Stern-, Sonnen- und Mondbeobachtungen von den älteſten Zeiten her: und es genügte eine einfache Verbindung derſelben unter einander und mit der wunderbar regelmäßigen Nilſchwelle, um die Unzulänglichkeit des julianiſchen Jahres darzuthun und ihm eine fortlaufende Berichtigung zur Seite zu ſtellen.

Die weitere Ausführung dieſer Sätze muß Jeder, der ſich darüber ein vollkommen ſelbſtändiges Urtheil bilden will, bei Lepſius nachleſen. Ich will hier nur diejenigen Hauptpunkte erwähnen, welche unmittelbar mit unſerer geſchichtlichen Unterſuchung zuſammenhängen und deren Auslegung keine weitere philologiſche Ausführung erfordert.

Sothis findet ſich in der neunzehnten Dynaſtie als Jahresanfang bezeichnet. Im Rameſſeion wird die Sothis „das Geſtirn des Jahresanfangs“ genannt (Einl. S. 176). Der Aufgang des Sirius findet ſich aber im Kalender angemerkt ſchon in der achtzehnten Dynaſtie (Tuthmoſis III. Feſtkalender). Die Epagomenen endlich erſcheinen bereits in einem uns erhaltenen Denkmale der zwölften Dynaſtie, welches wir bald näher betrachten werden, mit ihren wohlbekannten hieroglyphiſchen Bezeichnungen. Hierdurch alſo wird Biots (außerdem höchſt gezwungene) Annahme ihrer Einführung im Jahre 1780 thatſächlich widerlegt (Einl. ebd.): ebenſowohl als die auf einem etwas lückenhaft gefaßten Scholion zum Timäus beruhende Meinung deſſelben Ge-

lehrten — welche ihn zu jener Annahme verleitet — daß Aseth, einer der Hirtenkönige, die Epagomenen hinzugefügt. Der Scholiast sagt, er habe 12 Stunden zum Monate hinzugefügt, um sie dreißigtägig zu machen, und 6 Tage dem Jahre, so daß es 365 Tage zählte. Lepsius bemerkt ganz richtig (S. 179 Anm.), daß, wenn dieses Scholion irgend etwas Thatsächliches berichtet, es nur dieses sein kann, daß jener König das bei seinen semitischen Stämmen herrschende Mondesjahr von 354 Tagen zuerst zu einem dreihundert und sechzigtägigen machte, durch dreißigtägige Monate, und dann die fünf Epagomenen hinzufügte. Eine solche Vermischung des Semitischen und Aegyptischen ist mir aber höchst unwahrscheinlich.

Lepsius hat aus den Denkmälern gegen vierzig Listen gesammelt, worin die vorgeschriebenen Zeiten für die Todtenopfer angegeben werden: alle sind aus der Pharaonenzeit und beziehen sich offenbar nicht auf das bürgerliche oder Wandeljahr, sondern auf das nach der vierjährigen Epoche und andern Haltpunkten mit dem Sonnenlauf in Einklang gehaltene feste Jahr [32]). Schon seit der vierten Dynastie findet sich die allgemeine Feier von zwei verschiedenen Jahresanfängen, die nur auf das wandernde und feste Jahr bezogen werden können (S. 180). Als auf eine der merkwürdigsten Inschriften machen wir hier nur auf die von Lepsius in Text und Uebersetzung gegebene Todtenopferliste aus der zwölften Dynastie, also aus dem Alten Reiche, aufmerksam [33]), welche eine der vollständigsten ist. Es heißt darin wörtlich:

---

[32]) S. 213.

[33]) S. 154 bis 160.

Todtenopfer an allen Festen der Unterwelt:
an dem Feste des Neujahrs (ersten Thoth);
an dem Feste des Anfangs des Sonnenjahrs (zwanzigsten Julius, Siriusaufgang);
an dem Feste des großen Jahrs (Schluß der vierjährigen Epoche, also am Schalttage? jedenfalls alle 4 Jahre, nach Horapollo's oben erörterten Aussagen);
an dem Feste des neuen Jahres (1. Thoth jedes neuen Jahres? 1. Neumond nach Sonnenwende);
an dem Feste des Jahresschlusses (letzten Tag des dreihundert und fünf und sechzigtägigen Jahres);
an dem Feste der großen Paneghrie (dem dreißigjährigen Feste);
an dem Feste der großen Hitze (Monat Mechir, s. oben bei den Monatsnamen);
an dem Feste der kleinen Hitze (M. Phamenoth, s. ebd.);
an dem Feste der fünf Epagomenen des Jahres;
an der Scheleta-Feier (?);
an den zwölf Monatsfesten und den zwölf Halbmondfesten;
an allen Anfangsfesten der Ebene und des Gebirges (?).

Wenn in dieser höchst merkwürdigen, jedenfalls viertausendjährigen Inschrift auch noch einige Punkte dunkel sind, so verdankt doch die Wissenschaft der Forschung von Lepsius das zweifellose Verständniß der wichtigsten. Wir haben nicht allein die Epagomenen, sondern neben dem Wandeljahre das feste Jahr mit seiner vierjährigen Jahresverzeichnung und endlich das Zusammentreffen des ersten Neumondes um die Sonnenwende, als Anfangs des Mondenjahres, mit dem Anfange des festen Sonnenjahres und der Nilschwelle.

Es lagen alſo offenbar ſämmtliche Elemente vor, welche zu jener Beobachtung des Vorrückens der Nachtgleichen erforderlich ſind. Allein Lepſius faßt nun den ſelbſt von Biot unerklärt gelaſſenen Widerſpruch ins Auge, welcher darin liegt, daß (wie wir oben nachgewieſen) die Epochen des Sothiskreiſes nicht ſtimmen mit der ungefähr funfzehnhundertjährigen Ausgleichung. Denn jene Epochen fallen in 1322, 2782, 4242, dieſe in 1780—3285 [34]). Wir haben alſo anzunehmen, daß zu irgend einer Zeit eine Verlegung des Jahresanfangs ſtatt gefunden. Die Epagomenen müſſen an den letzten Monat angeſchloſſen ſein: war nun einſt der erſte Pachon Jahresanfang, ſo mußten die fünf Epagomenen ſich an den Monat Pharmuthi, den letzten der Erntezeit, anſchließen, und erſt bei einer paſſenden Gelegenheit, aber ſchon in uralter Zeit, an das Ende des Meſori oder der Waſſerzeit treten. Nun deckten ſich der bürgerliche und natürliche Kalender nur Einmal, nämlich in jener Epoche (von 3285 bis 3282), wo der Sirius heliakaliſch am Tage der Sonnenwende aufging, und zwar am erſten Pachon. Nach 480 Jahren aber, alſo im Jahre 2802, fand man, daß die Sonnenwende ſchon vier Tage früher eintrat, ehe der Sirius mit dem erſten Thoth aufging. Erſt im Jahre 2787, wo der Sirius am fünften Thoth aufging, fiel die Sonnenwende auf den erſten Thoth. Es iſt alſo ſehr begreiflich, daß man damals eine

---

[34]) Biot, dem ich oben gefolgt bin, nimmt die Zahlen 1780—3285 an, Lepſius (S. 212) bemerkt dazu, daß hierbei eine Unſicherheit von 4 Jahren ſei, da das Solſtiz immer 4 Jahre hinter einander auf denſelben bürgerlichen Tag fiel. Er zieht die Zahlen 1777 — 3282 vor, weil das Jahr 3282 zugleich eine Sothisepoche für den erſten Pachon iſt. Ich ſchließe mich in den Tabellen dieſer Annahme an.

Veränderung vorgenommen. Man verlegte nämlich die Epagomenen, und hielt die Feier des Siriusaufganges um 4 oder 5 Tage früher als hergebracht, so daß sie gerade auf den Tag der Sonnenwende fiel. Damit war die Sothisperiode um 500 Jahre verändert, und die neue Epoche trat ein in 1322 statt in 1822. Bei dieser Gelegenheit wurde denn auch die funfzehnhundertjährige Phönixperiode in drei, der Jahresabtheilung in drei Tetramenien entsprechende, fünfhundertjährige Kreise getheilt.

Lepsius nun nimmt an (S. 215 f.), daß diese Veränderung des Kalenders zusammenfalle mit dem Anfange der sechsten manethonischen Dynastie (Phiops-Apappus) und einer damit verbundenen Verlegung des Herrschersitzes nach Theben, während ihm jener erste Anfangspunkt — das Jahr 3782 — in die vierte Dynastie fällt.

Hierin nun stimmen wir ihm nicht bei, versparen aber die Erörterung dieser geschichtlichen Gleichzeitigkeiten auf ihre Stelle im zweiten Abschnitte dieser Abtheilung, zu welchem wir jetzt übergehen.

Zweiter Abschnitt.

Anwendung der astronomischen Gleichzeitigkeiten auf die ägyptische Chronologie und Geschichte.

Erstes Hauptstück.

Die Erneuerung des Siriuskreises unter Menephthah, dem Sohne des großen Rameses, im Jahre 1322.

Daß das sothische Jahr von 1460 Jahren — das vierzehnhundert und ein und sechzigste war, das große Schalt-

jahr Gottes, die Summe der 1460 verlorenen Vierteltage, deren Berechnung im Jahre 1322 begonnen hatte, das haben wir oben bereits aus Cenſorinus unverdächtiger Angabe gelernt. Man kann bei Ideler und Biot nachleſen, wie ſich dieſer Anfangspunkt auch aus der Kenntniß des Tages berechnen läßt, auf welchen im Jahre der Eroberung Alexandriens durch Auguſt der erſte Thoth fiel.

Die Sache iſt alſo aſtronomiſch eben ſo vollſtändig bewieſen, als geſchichtlich gut bezeugt.

Hier bringen wir noch einen ſehr achtungswerthen Gewährsmann bei, weil deſſen Zeugniß uns einen Schritt weiter führt — Theon, den alexandriniſchen Mathematiker und Erklärer des ptolemäiſchen Almageſts, aus dem Ende des vierten Jahrhunderts.

Larcher hat das große Verdienſt, in der Erklärung ſeines Herodot (2. Aufl. II, 553) aus einer pariſer Handſchrift (Cod. Reg. 2390, fol. 154, 333) die höchſt merkwürdige Stelle aus Theons ungedrucktem Commentar zum Almageſt ans Licht gebracht zu haben [35]).

Um dieſe Stelle zu verſtehen, muß man vorerſt wiſſen, daß Auguſts Aera in Aegypten mit dem Jahre 283 vor Chr. endigte und die diocletianiſche im Jahre 284 am neun und zwanzigſten Auguſt begann.

Hiernach läßt ſich der Anfang des von Menophres benannten Zeitraums vor unſerer Zeitrechnung leicht beſtimmen.

---

[35]) Sie lautet: „Nehmen wir die Jahre von Menophres bis zum „Ende der Aera Auguſts, ſo erhalten wir die Summe von 1605 „Jahren. Fügen wir dieſen die ſeit dem Anfange der diocle„tianiſchen Aera verfloſſenen 100 Jahre hinzu, ſo erhalten wir „1705 Jahre.“

Der Zeitraum bis zum Ende der augustischen Aera betrug . . . . . 1605 Jahre;
davon waren nach Christus verflossen . . 283 „
bleiben vor Christus . . . . . 1322 Jahre.

Das Jahr 1322 v. Chr. ist also der Anfang jener Zeitrechnung. Eine Aera erkennen wir leicht in ihr: aber wo finden wir den König Menophres? Nirgends. Die Zeit ist vorbei, wo es erlaubt war, sich aus solchen Verlegenheiten durch die Ausrede zu helfen, die ägyptischen Könige hätten vielerlei Namen gehabt. Hier aber kommt dazu, daß es zu keiner Zeit einen König Menophres gegeben hat.

Ich habe aber schon im dritten Buche Besitz genommen von der Entdeckung (die ich bereits 1833 gemacht), daß dieser angebliche Menophres *(ΜΕΝΟΦΡΗC)* nur ein leicht verschriebener Menophthah *(ΜΕΝΟΦΘΕΩΣ)* ist.

Unter Menophthah I., des berühmten Rameſſes Sohn, erneuerte sich also der sothische Kreis. Damals hätten nun allerdings sehr gut, so weit die Monatsbezeichnung betheiligt war, die Epagomenen eingeführt werden können, deren Dasein der sothische Kreis voraussetzt, und deren Annahme in Aegypten mit der Entdeckung jenes vierzehn hundert und sechzigjährigen Kreises fast nothwendig zusammenfallen oder unmittelbar darauf leiten mußte. Denn da mit dem Jahre 1322 ein neuer Kreislauf himmlischer und irdischer Erscheinungen begann, so war nichts leichter, als dem zwölften Monate des Jahres 1323 (Meſôre) die fünf Tage hinzuzusetzen, oder diese Ergänzung mit dem neuen Jahre eintreten zu lassen. Aber nach den im ersten Abschnitte aufgestellten astronomischen Sätzen konnte damals (1322) das sothische Jahr gar nicht mehr entdeckt und angenommen werden. Dieß war nur in der Vorzeit möglich, deren astronomische

Grenzen wir oben angegeben. Der Sirius ging damals gar nicht mehr zur Zeit der Sonnenwende auf, und damit war der natürliche Anfangspunkt der ägyptiſchen Beobachtungen und Jahresbeſtimmungen verloren.

Der Anfang des vorigen ſothiſchen Kreiſes würde in das Jahr 2782 v. Chr. fallen. Dieſer Zeitpunkt iſt höchſt merkwürdig. Gegen 2800 ging der Sirius noch ſo gleichzeitig mit Sonnenwende und Fluth auf (bis auf 2 oder 3 Tage), daß bei der für fünf bis ſechs Tage ungewiſſen Beobachtung des erſten Frühaufganges des Sterns in Aegypten — nach Ptolemäus ausdrücklichem Zeugniſſe — dieſe Erſcheinungen noch eben ſo zuſammenfallend gedacht werden konnten, als 500 Jahre früher.

Wenn dieſes nun wahr iſt, ſo kann man nicht wohl der Folgerung entgehn, daß die Aegypter dieſen Anfangspunkt verzeichnet haben müſſen. Einmal angefangen konnte die Kunde dieſes Anfangs nicht wohl untergehn. So war unter Diocletian die Aera als die des Menophthes wohl bekannt, obwohl Wenige damals von dieſem Könige irgend etwas gewußt haben können. Manetho muß alſo in den Jahrbüchern Dynaſtie und König gefunden haben, unter welchen der erſte Siriuskreis begann. Sogar Herodots Prieſter wußten von den zwei Kreiſen.

Es frägt ſich aber, ob wir noch Beweiſe und Spuren haben von dem wirklichen Gebrauche, wenigſtens jenes mit 1322 vor unſerer Zeitrechnung beginnenden Siriuskreiſes zur chronologiſchen Beſtimmung von Begebenheiten. Wir werden uns nach Antworten auf dieſe Frage zuerſt bei den Griechen, dann bei Manetho ſelbſt umſehen.

Zweites Hauptſtück.

Die Erſcheinungen des Phönix von Ptolemäus Philadelphus bis auf Rhampſinit.

Lepſius hat nach Biot genauer unterſucht, was ſich mit den Angaben der Alten, und namentlich mit einer Stelle des Tacitus (Ann. VI, 28), über die Phönixerſcheinungen anfangen läßt [36]). Da die Erſcheinung des Vogels Phönix nichts war, als eine Fabel, nämlich ein mißverſtandenes Symbol für die fünfhundertjährige aſtronomiſche Epoche, ſo begreift man, daß es mit den Ankündigungen des Phönix in Aegypten gehen mußte wie mit denen des Einhorns in der ſineſiſchen Geſchichte. Es wäre ja doch ſeltſam geweſen, wenn ein ſo ſichtbares Zeichen der fortdauernden waltenden Fürſorge der Götter nicht eine große Glücksepoche hätte bezeichnen ſollen: undenkbar war es, daß Zeiten des Elends, des Unrechts und der Bosheit durch die Wundererſcheinung der Zeiten eine Weihe empfangen könnten. So erklärt es ſich denn, daß der Phönix oft angekündigt wurde vor ſeiner Zeit, um eine große geſchichtliche Erſcheinung zu verherrlichen: eben ſo, daß man den Zeitpunkt ſtill vorübergehen ließ, wenn die Zeitumſtände nicht ſehr glänzend waren. Unter Seſoſtris mußte natürlich der Phönix erſchienen ſein, obwohl es nicht ſeine Zeit war: man mag nun an Sethos denken (welchen Tacitus als Rameſſes kannte oder mit ihm verwechſelte), oder an den Seſortoſis der zwölften Dynaſtie. Bedenkt man nun, daß der große Rameſſes dem Anfange des Sothiskreiſes ſo nahe kam, daß man zu ſeinen Zeiten gewiß Alles that, um

---

[36]) Einleit. S. 188 ff.

dieſe große leitende Epoche mit ihm in Verbindung zu ſetzen, ſo muß man ſich für ihn entſcheiden. Daß die beiden Epochen von 1461 und von 1500 Jahren aber in der Volkserzählung oft verwechſelt wurden, war unvermeidlich.

Die nächſte Erſcheinung ſoll unter Amaſis geweſen ſein. Mir ſcheint die natürlichſte Erklärung dieſe. Da eine halbe Phönixperiode ins dritte Jahr des verhaßten Kambyſes fiel (525), nahm man ſie am Ende der Regierung des Amaſis durch eine leichte Verrückung vorweg, um dadurch auf das Nationalgefühl der Aegypter zu wirken. Denn, wie Herodot ſagt, unter Amaſis waren die Aegypter am glücklichſten. Daher findet ſich auch ſeine Perſönlichkeit mit ſo vielem Humor und Schwank umgeben.

Als dritte Erſcheinung wird Ptolemäus genannt, „der dritte aus den Macedoniern". Iſt dieſes, wie man doch wohl vorausſetzen darf, eine überlieferte alexandriniſche Bezeichnung, ſo muß damit Philadelphus gemeint ſein, wie Lepſius auch annimmt. Tacitus ſelbſt, wie wir ſehen werden, faßte es nicht ſo auf, wenn er nicht einen gar argen Rechenfehler beging, indem er jene Stelle niederſchrieb. In die Regierung dieſes Königs fällt nicht allein eine Phönixepoche, ſondern geradezu das große Wendejahr 275 v. Chr., in welchem der erſte Pachon mit der Sonnenwende zuſammentrifft.

Wenn man nun die nächſte halbe Phönixperiode wieder bemerklich machen wollte (was aber eigentlich mit den Haaren herbeigezogen war), ſo konnte man offenbar einen Phönix im Jahre 25 v. Chr. erſcheinen laſſen. Aber die unter Tiberius nach Rom gelangte Meldung, daß der Phönix im Conſulate des Paulus Fabius und Lucius Vitellius in Aegypten erſchienen ſei, muß von den Prieſtern am Nil

darauf berechnet gewesen sein, daß die Herren an der Tiber, deren starke Seite überhaupt die brodlose Wissenschaft der Astronomie niemals gewesen war, ihnen nicht nachrechnen würden. Wirklich scheint Tacitus (der übrigens den Glauben an jene Erscheinung des Vogels Phönix nicht im geringsten angreift, sondern nur bemerkt, Einige behaupten, es sei nicht der rechte gewesen) der erste Römer gewesen zu sein, welcher überhaupt eine solche Rechnung gemacht; dafür allerdings auch eine falsche. Er sagt: „zwischen jenem Ptolemäer und Tiberius liegen weniger als 250 Jahre", statt zu sagen, es seien 59 zu viel. Man muß nicht glauben, die Einführung des festen Jahres durch August hätte die Rechnungen der Priester verwirrt. Aber die Welt rechnete in jener unruhigen Spannung, wo noch nicht alle Hoffnung auf Wiederkehr der Freiheit verschwunden war, auf den Tod des menschenfeindlichen Stiefsohns Augusts, und der Phönix sollte entweder diese Hoffnung aussprechen, oder umgekehrt der Schmeichelei der Camarilla Tibers eine Stütze geben. Wie viel man auf den Aberglauben der Römer rechnen konnte, seit Cicero und Cäsar nicht mehr lebten, beweist die Erzählung des älteren Plinius (N. H. X, 2). Er meldet nach einem namhaften Zeitgenossen jener Erscheinung, der Vogel sei unter dem Consulate des Quintus Plautius und Sextus Papirius (36 n. Chr.) erschienen, ein Jahr vor dem endlich erfolgten Tode des argwöhnischen Tyrannen. Aber ergötzlich ist der Zusatz, dieser leibhafte Phönix sei im Jahre 800 der Stadt auf dem Comitium aufgestellt, und eine öffentliche Urkunde darüber aufgenommen, obwohl man gewußt, es sei kein wahrer Phönix. Es gab einen wahren Phönix: das zu bezweifeln, galt jedem vornehmen Römer unter den fromm gewordenen Kaisern für einen Frevel: was

die Zweifler behaupteten, war nur, daß dieſer nicht der rechte ſei. Offenbar war der Phönix ein wenig im voraus erſchienen, damit ſeine ausgeſtopfte Leiche (eine ſolche wird erwähnt, trotz des Verbrennens) das achthundertjährige Feſt der Stadt verherrliche; und was war begreiflicher! Der Hofpoet des alten Tiberius, welcher Kaiſer deſſenungeachtet bald nachher ſtarb, brachte ohne Zweifel die Erſcheinung mit dem Glücke der Welt unter Tiberius in Verbindung, und ein Hofſchranze oder wohlgeſinnter Quirit unter Claudius machte die Erſcheinung nützlich für das Carmen saeculare. Die ägyptiſchen Prieſter, welche ohne Zweifel anſtändig bezahlt wurden, ſagten ſich: „Mundus vult decipi, decipiatur!" ein Spruch, für welchen ſich der entſprechende Text bildlich eben ſo unverkennbar in der ſatiriſchen Prozeſſion bei Lepſius findet, wie an den Kanzeln des vierzehnten Jahrhunderts und im Volksepos des Reineke Fuchs.

Die aufwärts dem Amaſis zunächſt liegende Epoche — 775 v. Chr. — fällt in die traurige Zeit der drei und zwanzigſten Dynaſtie, und es iſt begreiflich, daß man Herodot nichts davon erzählt hat. Mit dem Anfange der nächſten halben Periode vor Amaſis, dem Jahre 1025, Aufhebens zu machen, verbot das Elend des Jahres, welches in die aſſyriſche Zeit oder ihre Nachwehen fällt.

Aber ich glaube, Herodot erzählt unmißverſtändlich vom Jahre 1275, der dann zunächſt vorhergehenden vollen Periode, in welcher die Sonnenwende mit dem Anfange der zweiten Tetramenie (erſtem Toby) zuſammentraf.

Rhampſinit der Geizhals, ſo ſagten ihm die Prieſter, ging in die Unterwelt und ſpielte dort mit der Demeter

Würfel. Er gewann der Göttin etwas ab, verlor aber auch etwas an sie: als Zeichen ihrer Gunst gab sie ihm ein goldenes (d. h. goldgewirktes) Handtuch. Seit dieser Hadesfahrt und Rückkehr des Rhampsinit feierten die Aegypter noch damals ein Fest, wobei einem Priester, angethan mit einem an demselben Tage gewirkten Mantel, die Augen verbunden wurden: auf einem Felde allein gelassen, holten ihn zwei Wölfe und führten ihn drittehalb Millien weit zum Tempel der Demeter und dann wieder von dort zurück an den Ort, wo sie ihn gefunden. Die Erklärung dieses Festes nun überlassen wir unsern gelehrten Mythologen, welche (wie man bei Bähr zu jener Stelle und bei Schwenck nachlesen kann) viel über die Sinnbilder von Leben und Tod zu sagen wissen, und von aller Symbolik, die mit Mantel, Binde, Weben und Wirken, Licht und Dunkel verbunden sein kann. Schade, daß sie hier Alles gesehen, nur nicht das Nächste: nämlich was dergleichen bei den Aegyptern wirklich bedeutete. Diesen konnten die beiden Wölfe vorerst nur zwei Schakale sein, Gestalten des Anubis, und als solche bezeichneten sie die Scheide der oberen und unteren Hemisphäre. Das hing nothwendig und hinlänglich verständlich zusammen mit dem Verhältnisse des bürgerlichen und natürlichen Jahres: die mystische Deutung überlassen wir denen, welche das Todtenbuch lesen und auslegen können (wir verstehen nicht einmal hinlänglich den zusammenhangenden grammatischen Sinn), oder welche den Muth fühlen, ohne Kenntniß des Thatbestandes durch Speculationen in das verhüllte Geheimniß der Gedankenwelt und die Geschichte längst verschollener Jahrhunderte einzudringen. Die Hadesfahrt des Rhampsinit erinnert unverkennbar an den von Lepsius so schön erklär-

ten Mythus vom Hermes-Thot, welcher mit der Demeter-Isis, als Selene, ebenfalls Würfel spielte und ihr die fünf Tage abgewann. So glänzend scheint Rhampsinits Spiel nicht zu sein: es konnte dieß auch nicht erwartet werden, wenn wir seine Zeit bedenken. Wir kennen von Rameſſes III. das sechzehnte Regierungsjahr als höchstes: dieses ist uns das Jahr 1275. Ihm folgte (vielleicht also schon in diesem Jahre) sein Bruder, als Ramses IV.: wie lange er regierte, ist uns unbekannt: wohl aber wissen wir, daß der jüngere Bruder und Nachfolger seine Schilder allenthalben zerstören ließ. Wir können also Ramses V. in der Pharaonengeschichte als unmittelbaren Nachfolger von Rameſſes III. betrachten, der folglich seine Regierungsjahre vom Jahre 1275 oder 1274 zählte. Diesen Ramses V. aber haben wir seines Ortes als den Rhampsinit Herodots nachgewiesen [37]).

Drittes Hauptstück.

Spuren des chronologischen Gebrauchs des Sothiskreises in der griechischen Ueberlieferung von der Geschichte der Aegypter.

I. Des Clemens von Alexandrien Bestimmung des Auszugs nach dem Siriuskreise von 1322.

Clemens von Alexandrien, wie wir schon im ersten Buche angemerkt [38]), bestimmt den Zeitpunkt des Auszuges unter Anderm auch dadurch, daß er sagt, er habe 345 Jahre vor dem Hundssternkreise statt gefunden. Da nun dieser

---

[37]) Lepsius (Einl. S. 190) will an Ramses III. denken.

[38]) Abschnitt III. S. 242.

Kreis im Jahre 1322 v. Chr. anhob, so heißt das, der Auszug werde von Einigen in das Jahr 1667 vor unserer Zeitrechnung gesetzt. Näher betrachtet aber ist diese Angabe gar keine Bestimmung des wirklichen Auszuges: sie ist, wie alle ähnlichen, gleichbedeutend mit der, daß jenes Jahr das erste Regierungsjahr von Amos, oder der Anfang der achtzehnten Dynastie sei. Diese Angabe ist nach unseren Tafeln um 42 Jahre zu hoch: denn diese Dynastie und Amos Regierung beginnen bei uns im Jahre 1625: was übrigens viel näher zutreffend ist, als wenn man mit Champollion und seiner Schule die in den Listen der achtzehnten und neunzehnten Dynastie aufgehäuften Zahlen als fortlaufend nehmen wollte. Diese Methode führt auf das Jahr 1822 vor unserer Zeitrechnung und bringt doch Menephthah nicht mit der Epoche von 1322 zusammen [39]).

Allein diese Art der Berechnung zeigt, daß man auch in der alexandrinischen Schule den Anfang der Sothisperiode von 1322, d. h. der Aera des Menophthes, als festen Haltpunkt kannte und benutzte, um chronologische Bestimmungen zu geben.

Aber, könnte man fragen, beweist diese Berechnung rückwärts nicht zugleich, daß man in Aegypten keinen früheren Kreis kannte, oder wenigstens nicht darnach rechnete? An sich offenbar keineswegs: es war bequemer, den Abstand zu bestimmen von dem nahe liegenden Anfangspunkte des neuen Kreises, und es setzte einen gelehrten und wahrheitsliebenden Kirchenlehrer, wie der alexandrinische Clemens

---

[39]) Man vergleiche hiermit Lepsius, dem 1667 das vierte Jahr von Amos ist. Einl. S. 168. 171.

war, in weniger Gefahr der Verketzerung, wenn er die ägyptiſche Chronologie nicht höher hinauf verfolgte, als nöthig war.

Von dem unangreifbaren Standpunkte aſtronomiſcher Gewißheit können wir außerdem noch ſagen, daß es vollkommen unmöglich war, im Jahre 1322 den Sothiskreis zuerſt einzurichten: die Bedingungen liegen ſogar über den Anfang des nächſten Kreiſes von 2782 hinaus. Auf der andern Seite folgt allerdings aus dem bloßen Daſein eines früheren Kreiſes deſſen chronologiſcher Gebrauch noch keineswegs mit Nothwendigkeit. Aber finden ſich wirklich keine Spuren von einem ſolchen?

II. Spuren des Gebrauches der beiden Sothiskreiſe für chronologiſche Beſtimmungen über die Dauer des Menesreiches bei Herodot.

Herodots vielbeſprochene Ueberlieferung der ſeltſam klingenden Angabe, welche er von den Prieſtern über die Zeitdauer von Menes bis Sethos empfangen hatte, löſte ſich uns aufs befriedigendſte in eine ganz verſtändliche, nur bildliche, aſtronomiſche Zeitbeſtimmung auf.

Es iſt aber von unſerem gegenwärtigen Standpunkte leicht, ſich zu überzeugen, daß dieſe Zeitbeſtimmung annähernd eine geſchichtlich ſehr richtige iſt. Die vorläufige Frage iſt dieſe: ſetzten die Prieſter den Anfang des Menesreiches gleich dem Anfange des erſten Siriuskreiſes, oder lag es gar nicht in ihrer Abſicht, die Dauer des Reiches zu beſtimmen?

Im erſten Falle würde die Rechnung ſich folgendermaßen ſtellen:

Zwei Siriuskreiſe ſind 2922 bürgerliche Jahre (2×1461), gleich ungefähr . . . . . 2920 tropiſchen Jahren.

Sethos ein und dreißigjährige Regierung liegt nach unſeren Tafeln zwiſchen 773 und 744. Ohne Zweifel iſt der Anfang gemeint, alſo 773 Jahre.

Alſo war Anfang des Siriuskreiſes v. Chr. . . . . 3693 „

Von Sethos Anfange bis Untergang des Reichs, Ol. 110, 1, v. Chr. 340 „

Gibt als Dauer des Menesreiches 4033 Jahre.

Wir halten dieſe Zahl für einige hundert Jahre zu hoch: allein was iſt das im Vergleich mit den ungeheueren Schwankungen, innerhalb welcher die jüdiſchen und chriſtlichen Verdrehungen und Mißverſtändniſſe ſich bisher gehalten haben?

Wollten die Prieſter nur angeben, daß von Menes bis Sethos zwei volle Siriuskreiſe ſtatt gefunden, unbeſchadet der überſchüſſigen Zeit vorher und nachher, ſo folgt daraus nur, daß jedenfalls keiner dieſer beiden Zeiträume einen vollen Siriuskreis gebildet. Die Dauer des Menesreichs bis auf Sethos betrug nicht 4×1461=5844 Jahre.

Bei der einen wie der anderen Annahme aber wird man gedrungen, ſich zu fragen: warum erwähnten wohl die Prieſter Zets, ſtatt des Amaſis, als des letzten Königs vor den Perſern?

Dieſe Frage wird ſich Jeder, der unſerer Unterſuchung gefolgt iſt, ſogleich von ſelbſt beantworten. 775 war eines der großen Wendejahre, nicht zwar im Sothiskreiſe, wohl aber in der Phönixperiode: es begann mit ihm die letzte Tetramenie des funfzehnhundertjährigen Cyklus, der im

Jahre 276 endigte. Wirklich war alſo Zets Anfang der letzte feſte Punkt, welchen die Prieſter dem forſchenden Joner angeben konnten: der Phönixkreis, der unter ihm begann, lief noch fort, als Herodot gegen 460 in Aegypten war.

Sollte das zufällig ſein? Gewiß nicht. Es folgt daraus nicht, daß wir deßhalb unſere Zeittafeln um zwei Jahre oder gar mehr höher rücken müſſen. Aber wenn wir uns irren, kann es nur um wenige Jahre ſein, in dieſem Zeitraume. Daß wir aber auch für die höhere Zeit, den Anfang des vorhergehenden Sothiskreiſes, einen bisher nicht bemerkten Anhalt haben, können wir vielleicht aus Manetho lernen.

Viertes Hauptſtück.

Das Zeugniß des manethoniſchen Geſchichtswerks für die Anwendung des Sothiskreiſes auf die Geſchichte, und für die Richtigkeit unſerer Zeitrechnung.

I. Manetho hatte ſein Geſchichtswerk nach den beiden Sothiskreiſen abgetheilt, aber nicht mythiſch, ſondern ſtreng chronologiſch.

Es bedarf nicht der ausdrücklichen Erwähnung, daß die folgerecht durchgeführte vergleichende Kritik der Denkmäler, Liſten und Schriftſteller uns eine Gewähr für Manetho gegeben hat, welche alle Zweifel an der geſchichtlichen Natur der von ihm bewahrten Ueberlieferung für immer beſeitigt. Indem wir ſeine Methode im Alten Reiche unzulänglich befanden, überzeugten wir uns zugleich von zwei Umſtänden: einmal, daß die urſprüngliche Ueberlieferung von Menes an nicht mit cykliſchen, alſo erdichte-

ten Zahlen behaftet ist, und zweitens, daß Manetho eben so wenig die ursprünglich geschichtlichen Zahlen der Regierung um etwaiger cyklischer Rücksichten willen verdorben habe. Insofern müssen wir allerdings die beabsichtigte Beweisführung des verehrten Meisters philologischer Forschung, Böckh [40]), daß Manethos Listen von Menes bis Nektanebus Spuren cyklischer Zahlen tragen, für verfehlt halten. Wir glauben jedoch nicht zu irren, wenn wir annehmen, der scharfsinnige Kritiker würde die Idee aufgegeben haben, in Manetho cyklische Zahlen zu suchen, hätten ihm bei jener Untersuchung die wahren Thatsachen der ägyptologischen Denkmalkunde vorgelegen.

Auf der andern Seite aber hat Böckh das große Verdienst, in jenem Werke nicht allein uns einen Schatz lichtvoller Bemerkungen und fördernder Untersuchungen geschenkt, sondern auch auf den unverkennbaren Zusammenhang des manethonischen Werkes mit dem Sothiskreise mehr aufmerksam gemacht zu haben, als es bisher geschehen war. Lepsius hat diese Ansicht durch die tiefer eingehende Kritik der Götterdynastieen noch mehr begründet. Wir hatten Beide dieselbe Methode kritischer Forschung verfolgt wie Böckh: aber es lagen uns Beiden auch Thatsachen der ägyptischen Denkmalkunde vor, von welchen der verehrte Meister keine Kenntniß haben konnte.

Wir sind in unserer Untersuchung jetzt auf den Punkt gekommen, von welchem aus wir die letzten Ergebnisse unserer durch alle drei Epochen des ägyptischen Reiches unter

---

[40]) Manetho und die Hundssternperiode, Berlin 1845. 8. Vergl. auch die fleißige und scharfsinnige Forschung von Plath: Quaestionum aegypt. specimen. Göttingen 1829. 8.

dem Schatze der Denkmäler durchgeführten Kritik überſehen und den Leſern das Endurtheil über dieſelben in die Hand geben können.

Wir werfen nun gleich von vorn herein eine Frage auf, welche wunderlicherweiſe keiner unſerer Vorgänger ſich geſtellt zu haben ſcheint: worauf beruht die Abtheilung des manethoniſchen Werks in drei Bücher? Sicherlich nicht auf einer äußerlichen Symmetrie. Denn dann wäre das Werk in drei Dekaden getheilt. Eben ſo wenig aber auch auf einem geſchichtlichen oder patriotiſchen Grunde. Das erſte Buch umfaßt Dynaſtie I—XI: man könnte glauben, dieſes ſei geſchehen, um dem zweiten Bande, welcher die traurige Hykſoszeit umfaßt, wenigſtens einen glänzenden Anfangspunkt zu geben. Dieſes iſt ſelbſt eine Zeit lang meine Anſicht geweſen. Allein wie ſollen wir dann erklären, daß der dritte Band mit der zwanzigſten Dynaſtie anfängt, einer mit Ausnahme der erſten Jahre durchaus unrühmlichen und zum Theil den Aſſyrern zinsbaren?

Faßt man dieſe Frage vom gegenwärtigen Standpunkte der ägyptologiſchen Forſchung ins Auge, ſo iſt die Antwort nicht zweifelhaft. Wir wiſſen jetzt, daß der erſte Siriuskreis in der Mitte der neunzehnten Dynaſtie endigte. Mit ihr aber ſchließt der zweite Band des manethoniſchen Werks. Sollte dieſes zufällig ſein? Der Anfang der Geſchichte des Rameſſeshauſes war glänzend, die letzten Regierungen aber waren trübe, ja zum Theil ſchmachvoll. Sie wären nichts weniger als ein glänzender Schluß geweſen.

Ueberſehen wir nun die früheren manethoniſchen Zahlen, ſo werden wir auf den Gedanken geführt: ſollte Manetho nicht aus demſelben Grunde den erſten Band mit der eilften geſchloſſen haben? Oder mit anderen Worten: fiel ihm

nicht das Ende der Periode, welche vor dem ersten geschichtlichen Siriuskreise liegt, in die eilfte Dynastie, und schloß er deßhalb dort mit ihr ab, wie aus demselben Grunde mit der neunzehnten? Wir haben jetzt die vollständige kritische Sichtung der manethonischen Zahlen vor uns: ist die Vermuthung richtig, so kann der Beweis kaum fehlen, denn die eilfte Dynastie Manethos hat nur 43 Jahre Dauer.

Sollte also die Rechnung zutreffen, so würde es wohl sehr wahrscheinlich werden, daß die Antwort auf jene Frage gefunden sei. Manetho, der die vorgeschichtliche Zeit nach Sothisperioden behandelt, hätte alsdann die geschichtliche Zeit zwar einerseits dynastisch und streng nach den ihm vorliegenden geschichtlichen Thatsachen und Zahlen geordnet, andererseits aber doch so abgetheilt, daß jeder der beiden ersten Bände ihm mit derjenigen Dynastie schloß, in welcher ein Sothiskreis zu Ende ging. Mit anderen Worten: er hätte den Haltpunkt seiner Anordnung in der Gleichzeitigkeit gewisser Regierungen mit den Anfangspunkten der beiden 1460jährigen Perioden gefunden, welche durchweg in die chronologische Zeit fallen.

II. Manetho setzte die eilfte Dynastie ins Epochenjahr 2782 vor Christus.

Wir haben also gesehen, daß Manetho mit der eilften Dynastie seinen ersten Band nur aus demselben Grunde schließen konnte, aus welchem er den zweiten mit der neunzehnten Dynastie abschloß: nämlich, weil innerhalb dieser Dynastieen das Ende einer Siriusperiode fiel.

Es bleibt uns nun übrig nachzuweisen, daß dieses wirklich seine Rechnung war.

Im Laufe unserer Kritik der manethonischen Zahlen

haben wir, nach Ausscheiden von Mißverständnissen oder offenbaren Schreibfehlern, sorgfältig die übrig bleibenden wirklichen Verschiedenheiten angemerkt, als, wenn nicht gleichberechtigt, doch alle berechtigt aufgeführt zu werden.

Erst mit dem Abschlusse der chronologischen Untersuchungen gelangen wir an den Punkt, wo die wahre Zahl (wenn sie unter jenen Angaben sich befindet) so weit wenigstens sich bewähren muß, daß sie die ächt manethonische Rechnung außer allem Zweifel darstellt. Die bisherige Rechnung nun ist folgende:

A. Der Anfang des Neuen Reiches, oder Amos erstes Jahr fällt nach den Zahlen, die wir allein haben für berechtigt halten können, und die bis 1322 höchstens einen Mittelfehler von 10 Jahren zulassen, etwa ins Jahr . . . . . 1625 v. Chr.

B. Für die Dauer der Hykſoszeit, d. h. die XV. und XVI. Hirtendynastie und die XVII. thebäische, als einzig sicheres Zeitmaß, fanden wir nur zwei mögliche Zahlen, je nachdem wir für die XVI. Dynastie als manethonisch

entweder mit Africanus 518
oder mit Josephus . . 511

Jahre annahmen. Die Zahlen stehen dann so:

XV. Dyn. nach Jos.	260 : n. Afric.	284, berücht. 260—260
XVI. „ „ „	511 : „ „	518, „ 511—518
XVII.		151—151
	Summe, mögliche Zahlen	922—929

Wir bemerkten bei der Untersuchung, daß die Annahme des Josephus, die 511 Jahre stellten die ganze

Zeit der Hykſosherrſchaft (Dynaſtie XV und XVI) dar, gänzlich unbegründet ſei, da die Zahl bei Manetho, auf welchen er ſich beruft, nur die Zeit der XVI. Dynaſtie ausdrücken könne, für welche Africanus 518 Jahre gibt. Aber zugleich erwies ſich die Zahl, als Angabe der Dauer der 32 Regierungen jener Dynaſtie, durch das Zeugniß einer größeren Anzahl von Handſchriften beglaubigter, als die africaniſche Zahl von 518. Unſere Rechnung geſtaltet ſich alſo vorerſt folgendermaßen:

1625	—	1625
929	—	922
2554	—	2547

Das erſte Jahr der Hykſoszeit kann folglich, nach Manetho, entweder das zweitauſend fünfhundert und vier und funfzigſte oder das zweitauſend fünfhundert und ſieben und vierzigſte Jahr vor unſerer Zeitrechnung ſein.

C. Dauer der dreizehnten (thebäiſchen) Dynaſtie im Alten Reiche, bis zu deſſen Untergange. Wir wiſſen aus Manetho nur, daß die 60 (unbenannten) Könige dieſes Hauſes 453 Jahre regierten: eine Zahl, die wir natürlich nur als die Summe der in ihm vorgekommenen Regierungen anſehen konnten. Aus Eratoſthenes chronologiſcher Liſte aber wiſſen wir, daß in dieſe Dynaſtie ſeine letzten drei Könige (XXXVI—XXXVIII) gehören, deren Regierung 87 Jahre beträgt. Da nun die einzig haltbare Annahme uns die zu ſein ſchien, daß die Hykſoskönige in Memphis erſt nach dem drei und ſechzigſten und letzten Jahre des acht und dreißigſten eratoſtheniſchen Königes angefangen haben in den Liſten gezählt zu werden; ſo nehmen wir unbedenklich dieſe Zahl als die, ganz oder ſehr annähernd von Ma-

netho in seinem verlorenen Kanon berechnete, Dauer der dreizehnten Dynastie im Alten Reiche an. Dieses gibt uns für den Anfang derselben

entweder 2547 + 87 = 2634 v. Chr.
oder 2554 + 87 = 2641 v. Chr.

D. Für die zwölfte Dynastie fanden wir, daß Manethos Summe — 245 Jahre — als solche weder mit dem Papyrus noch mit den Denkmälern stimmte, daß sie sich aber, eben wie die anderen Angaben, auf die von Eratosthenes überlieferte Zeitreihe von 147 Jahren zurückführen lasse. Wir entscheiden uns unbedingt für diese Annahme, müssen aber hier beide Zahlen fortführen.

So erhalten wir für das erste Jahr der zwölften Dynastie eine vierfache Reihe, nach aufsteigender Linie:

2634	2641	2634	2641
147	147	245	245
2781	2788	2879	2886

also für das letzte Jahr der eilften Dynastie:

2782 — 2789 — 2880 — 2887

und, da über die Dauer dieser Dynastie (43 Jahre) keine Verschiedenheit der Ueberlieferung statt findet, für das erste Jahr, durch Hinzufügung von 42:

2824 — 2831 — 2922 — 2929

Die innerlich wahrscheinlichere der beiden Annahmen für die Dauer der XI. Dynastie tritt uns sogleich als diejenige entgegen, welche zu dem vorausgesetzten Ergebnisse führt, und von ihren beiden Möglichkeiten wiederum diejenige, welche sich der Kritik als die vorzüglichere herausstellte.

Dieses Zusammentreffen kann schwerlich zufällig sein.

Ist es dieses aber nicht, so sind folgende Ergebnisse nicht abzuweisen:

Erstlich: Wir haben Manethos eigene Berechnung wiedergefunden, für die gesammte Chronologie Aegyptens bis zum Jahre 2782: und zwar, wenn man das Zutreffen anderer Zwischenpunkte in Anschlag bringt, innerhalb einer sehr geringen möglichen Schwankung.

Zweitens: Diese Berechnung erklärt aufs befriedigendste, daß und in welchem Sinne man guten Grund hatte, der Anlage seines Werkes einen gewissen Zusammenhang mit dem Sothiskreise zuzuschreiben.

Drittens: Dieser Zusammenhang ist aber nicht ein Beweis für den mythischen Charakter der ägyptischen Ueberlieferung seit Menes, oder für Manethos mythische Auffassung und Behandlung derselben, sondern umgekehrt ein unmittelbarer Beweis für die Geschichtlichkeit beider.

Viertens: Indem wir Manethos eigene Berechnung wiedergefunden, haben wir ohne Zweifel die wahre Chronologie Aegyptens wiedergefunden, und zwar bis über den Punkt hinaus, wo Eratosthenes Kanon eintritt.

Fünftens: Der Berechnung nach der Aera des Menophthes stand also höchst wahrscheinlich schon in den Annalen zur Seite eine andere nach dem (uns von Manethos Auszüglern nicht genannten) letzten Könige der eilften Dynastie.

III. Die Angabe, daß Manetho für die Dauer des Reiches von Menes bis zum Ende des Nektanebus 3555 Jahre gezählt, trifft vollkommen zu.

Natürlich wird man an dieser Stelle von uns die Nachweisung fordern, daß wir Recht gehabt, die Ueberlieferung von dreitausend fünfhundert fünf und funfzig Jahren, als

Zeitdauer der ägyptiſchen Geſchichte von Menes bis zum Ende des jüngeren Nektanebus, für manethoniſch zu halten.

Dieſen Nachweis ſind wir auch im Stande aufs befriedigendſte zu liefern. Wenn Manetho wirklich, wie wir annahmen, die Geſammtdauer annahm zu . 3555 Jahren, und wenn er, wie wir glauben dargethan zu haben, rechnete

für das Neue Reich
Dynaſtie XVIII—XXX 1286
für die Hykſoszeit
Dynaſtie XV, XVI, XVII 922
zuſammen 2208 Jahre,

ſo muß ſeine Zeitdauer des Alten Reiches geweſen ſein . . . . . 1347 Jahre.

Alſo der Unterſchied von dem eratoſtheniſchen Kanon von . . . . . 1076 Jahren
betragen haben . . . . . 271 Jahre.

Wir fanden oben (Einleitung zum dritten Buche) folgende Zahlen als Ergebniß der verſchiedenen Anſichten, von denen man ausgehen könne:

I. Man zählt alle Dynaſtieen von I—XII und dazu noch die 87 Jahre des eratoſtheniſchen Kanons für die dreizehnte Dynaſtie. Man erhält alsdann, bei der Verſchiedenheit der Angaben:

Reichsdynaſtieen: höhere Angabe 1481 J. + 70 Tage,
Neben-Dynaſtieen (II, V, IX, X) 1114
Summe: 2595 J. 70 Tage,

oder:

Reichsdynaſtieen: höhere Angabe . 1481
Neben-Dynaſtieen: niedrigere „ . 1036
Summe: 2517 Jahre,

oder:

Reichsdynastieen:	niedrigere Angabe	1412
Neben-Dynastieen:	" "	1036
	Summe:	2448 Jahre.

Keine dieser Annahmen trifft also zu: was uns nur eine Bestätigung der durchgeführten Ansicht ist, daß eine solche Zusammenzählung bei dem jetzigen Stande der Untersuchung und Angesichts der Denkmäler geradezu unsinnig sein würde.

II. Man nimmt die zehnte (zweite herakleopolitische) nicht für gleichzeitig, wohl aber die drei übrigen (II, V, IX), so erhält man dieselben Zahlen weniger 185 Jahre, also:

2410 — 2332 — 2263.

III. Oder man rechnet keine der beiden herakleopolitischen: Unterschied 594, also:

2001 — 1923 — 1854.

IV. Oder man rechnet nur die zweite als gleichzeitig zur Summe der Reichsdynastieen, d. h. entweder 302 oder 224 Jahre; so erhält man:

1783 — 1714 — 1705 — 1636 Jahre.

V. Endlich man gibt nur die Gleichzeitigkeit der fünften Dynastie zu (218 Jahre); so ergibt sich als Dauer:

1699 — 1630.

Unserer Ansicht nach ist nun eine von diesen Annahmen gerade so unzulässig und unkritisch wie die andere: daß ihr Ergebniß nicht mit jener, für unser System nothwendigen Zahl 1347 zusammentrifft, kann uns also wiederum nur als Bestätigung unserer Kritik gelten.

VI. Zählt man nun die Reichsdynastieen allein, d. h. nach der ersten thinitischen, in Memphis (und Theben) thro-

nenden, nur die memphitiſchen und thebäiſchen, ſo hat man, wie ſchon geſagt, die Wahl zwiſchen

1481 — 1412.

Wir haben aber durchgeführt, daß, wenn Manetho auch in der erſten und dritten Dynaſtie die Summe der Regierungsjahre gezählt haben möge, dieſes in der vierten Angeſichts der übrigen Berichte und der Denkmäler unmöglich ſei: bei der ſechſten bleibe es dagegen wahrſcheinlicher, daß er die Summe als Zeitdauer genommen: bei der achten iſt eine verſchiedene Annahme durch den Text berechtigt: für die folgenden, die XI., XII., XIII., beſteht gar keine Schwierigkeit, die Summe als Zeitdauer anzunehmen. Es bleibt dann einfach zwiſchen folgenden zwei Reihen zu wählen:

I. Dynaſtie:	niedrigere Zahl	188,	höhere Zahl	253
III. „	„ „	214,	„ „	214
IV. „	„ „	154,	„ „	154
VI. „	„ „	113,	„ „	203
VII. „	„ Vermuth.	20,	„ Text	75
VIII. „	„ „	142,	„ „	146
XI. „	„ „	43,	„ „	43
XII. „	„ „	176,	„ „	176
XIII. (im Alten Reiche)	„	87,	„ „	87
	Summe:	1137		1351

Die höhere Zahl iſt alſo vollkommen zutreffend, wenn wir bei der achten Dynaſtie als Dauer die viel beſſer berechtigte Zahl 142 der von 146 Jahren vorziehen. Dieſes Zuſammentreffen ſcheint uns nicht zufällig ſein zu können.

Die manethoniſche Rechnung war hiernach folgende:

Altes Reich,	Dauer	1347 Jahre,
Hykſoszeit,	„	922 „
Neues Reich,	„	1286 „
Geſammtdauer		3555 Jahre.

Von dieſen Berechnungen nun halte ich die der Hykſoszeit und des Neuen Reiches für vollkommen geſchichtlich. Dagegen muß ich mich in Beziehung auf die geſchichtliche Zeitreihe des Alten Reiches gegen die manethoniſche Berechnung entſcheiden, und für die 1076 Jahre des Eratoſthenes, und zwar aus den allgemeinen und beſondern Gründen, welche in den zwei erſten Büchern entwickelt ſind.

AMENOPH III
MEMNON.

Zweite Abtheilung.

Die Geſchichte des Neuen Reiches nach den Denkmälern von dem Gründer der XVIII. Dynaſtie bis zu dem der XXII.: als Grundlage für die aſiatiſchen Gleichzeitigkeiten vom ſechzehnten bis zum zehnten Jahrhunderte v. Chr.

Einleitung.

I. Die geſchichtlichen Denkmäler und die geſchichtlichen Abſchnitte.

„Strana veramente e singolare vicenda di queste cose terrene, che dopo tanti secoli di silenzio, viva ritorni nei fasti del mondo una storia di fatti, rappresentati e scritti per quelli stessi che li operarono! Ed è lode tutta propria degli nomini famosi dell' Egitto, che, quantunque vissuti in età sì remote, ci abbiano lasciato ed ancor sussistano tanti monumenti parlanti delle lor glorie; mentre in confronto sì pochi, sì rari ed incompleti se ne hanno di molti e molti altri assai meno antichi e pur famosissimi regnanti d'oriente e d'occidente, dei quali conosciamo le storie pel solo mezzo degli scrittori."

Rosellini, Mon. Stor. III, p. 64.

„Il testo tanto soprabbonda dei soliti titoli pomposi ed enfatiche locuzioni di generale significamento, quanto

poco c' istruisce di quelle particolarità che più si desiderano nei monumenti storici. E questo è sfortunatamente il carattere della maggior parte delle iscrizioni storiche egiziane, le quali se molto c' insegnano rispetto al poco che sapevasi delle antichissime storie d'Egitto, non c' istruiscono peraltro in proporzione del loro numero e della loro estensione, per difetto appunto di particolarità e d'indicazioni positive confacenti al soggetto."

Ebendaſ. IV, 83.

Im Alten Reiche haben wir die geſchichtlichen Denkmäler jedes Königes in denſelben Abſchnitten behandelt, welche ſich mit der chronologiſchen Herſtellung beſchäftigen. Jene Denkmäler waren dort der entſcheidende Beweis der Geſchichtlichkeit der ägyptiſchen Ueberlieferung, welchen zu führen wir unternommen haben. Eben ſo verhielt es ſich mit den wenigen gleichzeitigen Reſten, welche uns das Daſein thebäiſcher Könige in der langen und dunkeln Hykſoszeit beurkunden. Ganz anders iſt es mit den Königen des Neuen Reiches. Niemand bezweifelt jetzt mehr, ohne freiwillige und ſchmachvolle Unwiſſenheit, die Geſchichtlichkeit der Pharaonen der achtzehnten und neunzehnten Dynaſtie, der Tuthmoſen und Rameſſiden. Wohl aber unterlag die Herſtellung der chronologiſchen Reihe hier großen Schwierigkeiten, und eine gründliche Unterſuchung dieſes Punktes von der älteſten Dynaſtie bis zur jüngſten erforderte die ungetheilte Aufmerkſamkeit des Forſchers und Leſers. Daher erſchien es als das Zweckmäßigſte, die Einheit der chronologiſchen Forſchung nicht durch die geſchichtliche Darſtellung zu unterbrechen. Denn wenn gleich eine ausſchließlich chronologiſche Unterſuchung für viele Leſer eine ſehr trockene

ſein mag, ſo wird ſie doch nur ſtörend, wenn ſie die geſchichtliche Darſtellung unterbricht. Dagegen gewinnt ſie für denkende Leſer etwas eigenthümlich Anziehendes als Beſchäftigung des Verſtandes, wenn die zu Grunde liegende Methode der chronologiſchen Herſtellung vollſtändig durchgeführt und einer zuſammenhängenden Prüfung unterworfen wird. Wer ſich deſſenungeachtet ſcheut, mag das Chronologiſche ganz überſchlagen und mit uns annehmen, daß die hier vorgeführten Pharaonen wirklich ſo auf einander folgten und ſo lange regierten, als wir hier, auf Grund jener Unterſuchung, annehmen. Wir hoffen, daß vor dem Ablaufe dieſes Jahrzehends die Forſchung auf der Grundlage unſerer Herſtellung geſchloſſen ſein wird.

So wird alſo die geſchichtliche Darſtellung der ägyptiſchen Entwickelung im Neuen Reiche ſich mit einem bedeutenden Stoffe zu beladen haben, um im Stande zu ſein, den rein geſchichtlichen Gewinn zur Anerkennung zu bringen, welchen die ägyptologiſche Forſchung für die ſiebenthalb Jahrhunderte von der Herſtellung bis auf Scheſchonk darbietet. Ueber dieſe Herſtellung ſelbſt müſſen wir aber gleich von vorn herein vor überſpannten Erwartungen und falſchen Vorſtellungen warnen.

Unſere Leſer dürfen zuvörderſt nicht erwarten, daß wir verſuchen wollen, die ägyptiſche Geſchichte jener Jahrhunderte des Neuen Reiches herzuſtellen. Dieſe Geſchichte iſt zwar keineswegs verloren, wie man bisher für die Zeit vor den Pſammetichen angenommen: ſie ſpricht zu uns durch unvergängliche Denkmäler, welche nicht allein die Thaten und Werke der Könige beurkunden, ſondern auch zugleich ein merkwürdiges Kunſtleben des Volkes würdig bezeugen. Allerdings ſind alſo dieſe Denkmäler oft

Urkunden von Siegen, Eroberungen und andern Thaten der Herrſcher. Ja wir ermangeln für dieſelben ſogar nicht gleichzeitiger ägyptiſcher Berichte, und können aus ihnen wenigſtens die Völkernamen kennen lernen, welche als feindlich oder verbündet bei den Feldzügen großer Eroberer betheiligt waren. Jedoch täuſche ſich Niemand über den eigentlichen geſchichtlichen Werth ſolcher Nachrichten. Alles dieſes ſind nur Trümmer einer Ueberlieferung, die, wäre ſie vollſtändig, uns an ſich wenig mehr Anziehendes bieten würde, als das ertödtende Einerlei von inneren Spaltungen, Kriegen und Schlachten in der ſineſiſchen Geſchichte. Alle Völkergeſchichte iſt nur anziehend und wird nur lebendig durch das freie Spiel der Perſönlichkeiten in der Entwickelung eines nationalen Lebens. Die freie Perſönlichkeit in Aegypten konnte nur ein König und hier und da ein freimüthiger Prieſter ſein. Eine Nation fanden die Tuthmoſen, ja vielleicht ſchon die Seſortoſen nicht mehr, ſondern nur erſtarrte Kaſten. Große Begebenheiten des Landes, Ereigniſſe in der Geſchichte der Aegypter als eines Theiles der Menſchheit können nach ſo großem Umſchwunge der Weltgeſchichte uns nur noch durch zweierlei wichtig werden: durch innern menſchheitlichen Werth oder durch weltgeſchichtliche Berührungen mit den Semiten. Solche ſind in dieſer Epoche der moſaiſche Auszug und in der nächſten die aſſyriſche Eroberung oder Ohmacht. Wir werden alſo die Gleichzeitigkeiten in unſere Unterſuchung hereinziehen, ſo weit ſie eine weltgeſchichtliche Bedeutung haben.

Wir können und wollen keineswegs Alles geben, was auf Grund der ägyptologiſchen Forſchung über die Geſchichte des Neuen Reiches geſagt werden dürfte. Wir ſtellen das bedeutend Geſchichtliche dar, was die Denkmäler Aegyptens,

verbunden mit den Berichten der Bibel, der Aſſyrer und Babylonier und der Griechen, über die Ereigniſſe des Reiches liefern. Wir werden uns alſo vor Allem bemühen müſſen, die bedeutendern unter den Thatſachen aufzuführen, welche jene Denkmäler für die Geſchichte der Könige des Neuen Reiches enthalten, ſo weit dieſelben jetzt Gegenſtand geſchichtlicher Forſchung ſein können. Geſchichte der Kunſt und des Gewerbes, oder Vermuthungen über unbekannte und unbeſtimmbare Namen beſiegter Volksſtämme ſind dem Zwecke unſeres Werkes überhaupt fremd, noch vielmehr dem dieſes vierten Buches.

Was nun den ſtreng geſchichtlichen Gehalt unſerer Urkunden in dieſer Beſchränkung betrifft, ſo haben ſie einen ſo großen und einen ſo geringen Werth, wie keine andern. Wo ſonſt fänden wir aus einigermaßen alter Zeit gleichzeitige urkundliche Denkmäler, errichtet von den Königen des vierzehnten und ſechzehnten Jahrhunderts vor unſerer Zeitrechnung, deren Geſchichte wir herzuſtellen haben? Und wiederum: wo fände ſich ein Beiſpiel, daß ſo viele und ſo prunkvolle Denkmäler ſo wenig und oft ſo gar nichts ſagten? Wir haben deßwegen an die Spitze dieſes Abſchnittes zwei Stellen des edlen italiſchen Forſchers geſetzt, unſeres unvergeßlichen dahingeſchiedenen Freundes, Ippolito Roſellini, weil ſie dieſen doppelten Charakter der ägyptiſchen Denkmäler ſo recht anſchaulich darſtellen. Den erſten Ausſpruch gab ihm die Begeiſterung ein, welche wohl jeden nicht ganz abgeſtorbenen oder in der Erbärmlichkeit der Tagsſchriftſtellerei untergegangenen Geiſt ergreift, wenn die Bilder dreitauſendjähriger und älterer Denkmäler in einer ſchon zwei Jahrtauſende verſtummten Schrift zu ihm von großen Thaten und Werken reden. Den zweiten Aus-

spruch preßte ihm sein Wahrheitsgefühl aus, als er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß selbst die größte geschichtliche Inschrift uns wenig lehrt, und auch bei fortgeschrittener philologischer Kunde uns wenig mehr lehren wird. Beide Aussprüche sind wahr und treffend. Beide haben sogar eine weltgeschichtliche Bedeutung. Die Aegypter sind, wie wir schon mehrmals gesagt, das Denkmalvolk der Erde, gleichsam die Rechnungsführer der Menschheit in der Zeit. Sie thun nichts, sie lernen nichts, sie werden nicht geboren und sie sterben nicht, ohne daß das Königsjahr angegeben wird: und diese ihre Privat-Denkmäler sind durch Bauzeug und Witterung unvergänglicher und ihrer Menge wegen unvertilgbarer als in andern Ländern die wichtigsten öffentlichen Denkmäler. Mit ihrer Schrift verhält es sich eben so. Die meisten Sachen sagen sie doppelt, bildlich und durch Lautzeichen: und diese Lautzeichen sind selbst wieder Bilder, neben welchen oft noch Deutzeichen den Sinn des Wortes unmißverständlich beurkunden. Dieß schon macht die Schrift weitläufig: die Wiederholung feststehender Redensarten thut es noch mehr. Man verliert nicht viel durch einzelne Lücken. Aber man wird auch verhältnißmäßig wenig durch das Erhaltene gefördert: es stehen nicht viele Worte in einer Zeile, und, was noch schlimmer ist, viele Zeilen sagen wenig. Die Inschriften öffentlicher Denkmäler sollten gar keine geschichtlichen Berichte sein: sie sind Lob des Königs und Preis der Götter, beides mit allen ersinnlichen Titeln. Geschichtliche Thatsachen verschwinden als ein Geringes, Zufälliges und Beiläufiges neben den allgemeinen, pomphaften Redensarten vom Herrn der Welt, Besieger des Nordens, Bezähmer des Südens, Vertilger aller Unreinen und Feinde.

Anders iſt es allerdings mit jenen Papyrusrollen. Geſchichtſchreibung, wie die geſchichtlichen Bücher des Alten Bundes ſie geben, iſt den alten Aegyptern, ſo weit unſere Kunde ihrer Schriften geht, eben ſo gewiß unbekannt geweſen, als die weltgeſchichtliche Muſe Herodots ſie nie begeiſterte. Wir haben das wohlbedächtig gleich zu Anfang unſerer Unterſuchung über die Quellen der ägyptiſchen Geſchichte klar und unumwunden ausgeſprochen. Allerdings haben wir noch viel zu lernen, ehe wir jene Papyrusrollen genügend philologiſch auslegen können, ja ſelbſt ehe wir die durch ihre wiederkehrenden Redensarten viel leichter zu enträthſelnden Denkmal-Inſchriften vollſtändig zu erklären im Stande ſind. Endlich können auch noch ganz ungeahnte, gehaltvollere Quellen in den Gräbern entdeckt werden. Aber wir haben ſchon zu viel des noch erhaltenen Stoffes vor uns, um hoffen zu dürfen, daß wir etwas, der Art nach, Verſchiedenes je finden werden — wir müßten denn Manethos ſchon ſo früh verſtümmeltes und verfälſchtes Werk wieder entdecken. Denn je mehr wir forſchen und je mehr Denkmäler wir erhalten, deſto mehr lernen wir die Größe und das Verdienſt dieſes Mannes kennen und verehren. Es muß neben den Prunkdenkmälern von den älteſten Zeiten her Jahrbücher der Prieſter gegeben haben, und aus dieſen ſchöpfte Manetho eingeſtändlich und nachweislich. Allein eben ſo gewiß ſcheint es, daß Niemand vor ihm das Zerſtreute ſammelte, ſichtete, ordnete, Denkmalkunde, Jahrbücherbericht, Volkslied und lebendige Sage zuſammenſtellend. Hätten Joſephus und die chriſtlichen Väter halb ſo viel Liebe zur geſchichtlichen Wahrheit als Eifer zur Vertheidigung ihrer Ueberlieferung und Lehre gehabt: ſie hätten Manetho nicht untergehen laſſen. Afri-

canus hat schwerlich das Geschichtswerk gesehen, Eusebius gewiß nicht, Josephus wohl nur Auszüge, und diese schon zurechtgemacht und verstümmelt. Die römischen Schriftsteller aber in der christlichen Zeit hatten noch viel weniger weltgeschichtliches Gefühl und Theilnahme für das Alterthum der Barbaren, Varro selbst, den gelehrtesten unter ihnen, und Tacitus, den größten Geist unter ihnen, so wenig ausgenommen als Plinius.

In einer ägyptologischen Behandlung der geschichtlichen Urkunden des Neuen Reiches müssen alle einigermaßen etwas Geschichtliches aussagenden Denkmäler angeführt und, so weit es geht, erläutert werden. Wilkinson hat diese Behandlung angefangen, Rosellini sie planmäßiger und gründlicher fortgeführt. Das große Denkmalwerk von Lepsius ist jedoch das erste mit kritischer Gründlichkeit und Sicherheit angelegte Urkundenwerk. Die mit Sehnsucht erwarteten Erläuterungen des Verfassers werden viele Lücken der geschichtlichen Darstellung ausfüllen, deren Grundlinien wir hier geben, Vieles berichtigen und erläutern. Um so mehr schien es uns geboten, hier nur die großen Hauptzüge der ägyptischen Geschichte in Umrissen und in Bruchstücken darzustellen, und auf die Hauptpunkte der künftigen Forschung hinzudeuten, so weit uns dieselben klar geworden sind. Wir verweisen dabei immer auf die Denkmäler selbst, und zwar im Schlußbande nach dem großen Werke von Lepsius, hier aber nach Rosellini, mit dessen Werke diese Darstellung gearbeitet wurde, und welches noch jetzt das einzige von einem erklärenden Texte (Monumenti storici) begleitete ist. Diejenigen Leser, welchen diese Monumenti storici zugänglich sind, werden uns wahrscheinlich nicht minder Dank wissen für das, was wir, als ungewiß oder kein

geſchichtliches Ergebniß liefernd, ausgelaſſen, als für das, was wir gegeben und nach Birch, Rougé oder Andern ergänzt. Die Aegypter hatten alſo eine Geſchichte, aber ſie war nicht in ihren Denkmälern: was wir Geſchichtliches aus dieſen lernen, wiegt an ſich nicht die traurigen Reſte geſchichtlicher Ueberlieferung auf, welche die Auszügler aus Manetho gerettet: es beſtätigt ſie jedoch und beweiſt, daß die Ueberlieferung wirklich geſchichtlich ſei: und dieß iſt der Hauptpunkt für den Geſchichtsforſcher.

Unſer erſtes Beſtreben wird alſo ſein müſſen, bei dieſer vorläufigen geſchichtlichen Betrachtung Licht und Schatten in die anſcheinend einförmige und unbelebte Maſſe der Ereigniſſe zu bringen. Es kommt alſo vor Allem darauf an, ächt geſchichtliche Abſchnitte zu gewinnen, unabhängig vom Dynaſtieenwechſel. Das Erkennen der Blüthezeiten und der Zeiten des Stockens und Verfalles der Dynaſtie und des Reiches und dann wieder der Kunſt, die ſich in den Denkmälern deſſelben kund gibt, erſetzt gewiſſermaßen den betrübenden Mangel an Perſönlichkeiten, welchen wir uns nicht verhehlen können, und die Dürftigkeit und Lückenhaftigkeit der inneren Geſchichte des Volkes und Staates. Solcher Abſchnitte und Epochen ſind nun theils größere, mehrere Dynaſtieen zuſammenfaſſende, theils kleinere, leicht überſichtliche Unterabtheilungen. Ich glaube dadurch jedenfalls ſo viel erreicht zu haben, daß der Leſer ſich dem Eindruck nicht werde entziehen können, die Jahrhunderte vor Pſammetichus ſeien nicht für die Geſchichte verloren, ſelbſt abgeſehen von der Kunſtgeſchichte.

Wir dürfen uns aber gleich von vorn herein dabei nicht verbergen, daß das Element des Fortſchrittes überhaupt in Aegypten ein gar geringes iſt, und zweitens, daß das Volk

ſich eigentlich ſchon überlebt hatte, und das Neue Reich als wirkliche Herſtellung ägyptiſchen Lebens ein verfehlter Verſuch war. Selbſt eine bedeutende Macht in den damaligen Weltbegebenheiten zeigt ſich nur ſtoßweiſe, und auf die glänzendſten Eroberungen folgt oft ſogleich die tiefſte Erniedrigung. Man fühlt, daß Alles von der regierenden Perſönlichkeit abhängt: das Volksleben zeigt ſich nur als leidend, oder als verſpottend und rein verneinend.

Um die höhere Bedeutung der Geſchichte Aegyptens zu erkennen, müſſen wir erſt den weltgeſchichtlichen Standpunkt gewinnen. Hier erſcheint Aegypten als Mittelglied zwiſchen Aſien und Afrika und als Werkzeug der Vorſehung für die Förderung ihrer ewigen Zwecke, nämlich als Hintergrund und Gegenſatz gegen das freie geiſtige und ſittliche Element, welches von Israel und Hellas aus ſich über die ganze Welt verbreiten ſollte.

II. Ueberſicht der Regierungen der achtzehnten und neunzehnten Dynaſtie [41]).

Amôſis (Aahmes), das Haupt der achtzehnten Dynaſtie, hinterließ nach den Denkmälern einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn folgte ihm als Amenôphis (Amenhatep) I. Dieſer zweite König nun war ohne Kinder. Wir finden nach ihm, als dritte und vierte Regierung:

in den Liſten: (3) Ameſſis (Aahmes), eine Tochter von Amoſis, und (4) Mesphres oder Mephres (Ma-ke-ph-ra, oder Mes.t.phra, Tochter Pharaohs?), ihre Tochter:

---

[41]) Vgl. Stammbaum der XVIII. Dynaſtie Buch III, S. 79. Herſtellung deſſelben S. 83. 115.

in den Denkmälern: (3) Tuthmôſis I., Vetter und Gemahl der Erbtochter Aahmes, und (4) Tuthmôſis II., ſeinen und der Ameſſis Sohn.

Dieſe beiden Reihen von Regierungen gingen aber, nach den Tafeln und Denkmälern, nicht freundſchaftlich neben einander her: denn die Königsfolgen der Zeit nennen nur die beiden männlichen Regierungen, und die Schilder der Ameſſis auf den öffentlichen Denkmälern ſind ſehr ſelten.

Die fünfte Regierung heißt:

in den Liſten: Mesphratuthmôſis;

in den Denkmälern: Tuthmôſis III. (Ra-men-kheper), jüngſter Sohn von Tuthmôſis I., alſo Bruder ſeines Vorgängers, Tuthmoſis II.

Die ſechſte Regierung (welche in den Liſten durch die eingeriſſene Verwirrung ausgefallen) iſt die von Amenôphis II., Sohn von Tuthmôſis III.

Ihm folgte Tuthmôſis IV., ſein Sohn, und dieſem wiederum ſein Sohn, Amenôphis III., achter König des Hauſes.

Dieſem Amenôphis folgte wiederum ſein Sohn Horus, der neunte und letzte König des Hauſes.

Es muß aber nach Amenôphis Tode eine Spaltung in der königlichen Familie ausgebrochen ſein, welche ſich durch ſeine ganze Regierung hindurchzieht. Nach den Denkmälern ſcheint eine ältere Schweſter des Horus mit ihrem Gemahle in Süd-Aegypten, der Heimath des Hauſes, Anſpruch auf die königliche Würde gemacht zu haben: ſpäterhin ein jüngerer Bruder: nach Horus Tode endlich erſcheint eine Königin (wohl alſo Schweſter) mit ihrem Gemahle als regierend, wahrſcheinlich aber nur im Namen ihres Sohnes.

Dieſer Sohn nun, wahrſcheinlich Horus Enkel von der Mutter her, ward der Gründer der neunzehnten Dynaſtie, als der erſte Rameſſes. Wie weit ſich die Verwandtſchaft des Hauſes der Rameſſiden mit dem der Tuthmoſen aus den uns vorliegenden Denkmälern, mit Rückblick auf die, nicht falſchen, aber durch mißverſtändliche Eintragung und Wiederholung geſchichtlicher Namen und Ereigniſſe verdorbenen Liſten, urkundlich herſtellen läßt, das wird ſich erſt beim Erſcheinen des Königsbuchs von Lepſius vollſtändig überſehen laſſen. Allein die von uns ſchon 1834 gemachte und 1845 ausführlich dargelegte Herſtellung der beiden Dynaſtieen, und damit alſo auch der 20. und 21., ſteht feſt. So namentlich auch die Scheidung zwiſchen der 18. und 19. Dynaſtie. Bis Horus iſt allenthalben die ununterbrochene männliche Linie nachweisbar; ſie hört entſchieden auf bei Horus: er hat keinen Sohn. Alſo kann hier die 19. Dynaſtie anfangen: und nur hier. Denn vom erſten Rameſſes an haben wir wieder eine ununterbrochene Fortleitung durch die männliche Linie bis auf Sethos II. Vom erſten Rameſſes ging die Regierung über auf ſeinen Sohn, den großen Sethôs (Seti) I., welcher mit ſeinem Sohne und Nachfolger, dem berühmten Rameſſes Miamun, den Glanzpunkt dieſer Epoche bildet. Unter Rameſſes des Großen Sohne, Menephthah, dem vierten Könige des Hauſes, ſehen wir die Macht Aegyptens plötzlich gebrochen, und die männliche Linie und alſo die Dynaſtie geht mit deſſen Sohne, Sethos II. (Seti), zu Ende, nachdem als Gegenkönig Amenmeſſes aufgetreten war. Die nähere Ueberſicht geben die folgenden Tafeln.

XVIII. Dynastie:

		Regier.-Dauer.		Höchstes Denkmaljahr.	Geschlechter.	Neben-Regierungen.
I. Amôsis	Aahmes Ra-neb-peh	25		XXII	Erstes	
II. Amenôphis Sohn	Amenhatep Ra-ser-ka	13		—	Zweites	Ameſſis (AAHMES), Amos Tochter, Gemahlin von Tuthmôsis I.
III. Tuthmôsis I. Vetter u. Schwager	Tetmes Ra-aa-kheper-ka	21		—	Zweites	
IV. Tuthmôsis II. Sohn	Tetmes Ra-aa-en-kheper	22	48	—	Drittes	Mesphrês (Mephrês), der Ameſſis Tochter, Schweſter von Tuthmôsis II. und III.: RA-MA-KA, als Königin, früher Hat-asu (Roſellinis König Amenemhe).
V. Tuthmôsis III. Bruder	Tetmes Ra-men-kheper	26		XLII	Drittes	
VI. Amenôphis II. Sohn	Amenhatep Ra-na-kheper.u	9		—	Viertes	
VII. Tuthmôsis IV. Sohn	Tetmes Ra-men-kheper.u	31		VII	Fünftes	
VIII. Amenôphis III. Sohn	Amenhatep Ra-neb-ma.t	37		XXXVI	Sechstes	
IX. Horus Sohn	Her.Ra-seser-kheper.u	32		VII	Siebentes	Bechenaten-ra (Kencheres), Horus ältere Schw. u. ihr Gem. [u. Bruder] Amenophis IV. Gegenk. Amenkuaneh, Brud., Gegenk. Nach Horus Tode regiert: Teti (Athôtis), Horus Schw., u. Atef-nuter AI, ihr Gem. (die Eltern Rameſſes des Erſten).

Dauer der Dynastie: 216 Jahre.

XIX. Dynaſtie:

		Regier.-Dauer.	Höchſtes Denkmaljahr.	Geſchlechter.	Neben-Regierungen.
I. Rameſſes I.	Ramessu Ra-men peh	9	II	Erſtes	
II. Sethôs I. Sohn	Seti Ra-men-Ma.t	12	I	Zweites	
III. Rameſſes II. Sohn	Ramessu Ra-seser-Ma.t	66	LXII	Drittes	Rameſſes, Verwandter.
IV. Menôphthah Sohn	Meri-en-pteh Ba-en-Ra	20	IV	Viertes	Ta-seser, des großen Ramſes Tochter, und der Gemahl Si-ptah. Amenemſes (Amenmessu).
V. Sethôs II.	Seti Meri-en-pteh	5	—	Fünftes?	

Dauer der Dynaſtie: 112 Jahre.

Geſammtdauer der Epoche:

XVIII. Dynaſtie: 216 Jahre, 7 Geſchlechter (Durchſchnittszahl $30^6/_7$ Jahre,
XIX. „ 112 „ 5 (4) „ „ $22^2/_5$ (28) „

zuſammen: 328 Jahre, 12 (11) Geſchlechter. Durchſchnittszahl für ein Geſchlecht höchſtens 30 Jahre, mindeſtens $27^1/_3$ Jahre.

III. Ueberſicht der geſchichtlichen Abſchnitte während der achtzehnten und neunzehnten Dynaſtie.

Dieſer faſt vierthalbhundertjährige Zeitraum nun, welcher uns den erſten geſchichtlichen Abſchnitt des Neuen Reiches darſtellt, zerfällt wiederum in fünf geſchichtliche Unterabtheilungen oder Abſchnitte.

Der erſte Abſchnitt begreift in 86 Jahren die vier erſten Regierungen der achtzehnten Dynaſtie und die erſten fünf Jahre der folgenden. Er beginnt (oder fällt für uns zuſammen) mit der Wiederaufrichtung des Pharaonenthrones in Memphis durch Amôſis, und geht bis zum Abzuge der Hirten im fünften oder ſechſten Jahre der Regierung Tuthmôſis des Dritten. Es iſt die Zeit des zwar ſiegreichen, aber nur langſam in Wiedereroberung Unter-Aegyptens fortſchreitenden Befreiungskampfes der thebäiſchen Herrſcher.

Der zweite Abſchnitt umfaßt die Zeit des vollen Aufblühens des wieder ſelbſtändig gewordenen Reiches Aegypten, die Zeit der Siege und Wiedereroberung der ſinaitiſchen Halbinſel. Der Könige dieſes Zeitraumes ſind wiederum vier: Tuthmôſis der Dritte, Amenôphis der Zweite, Tuthmôſis der Vierte und endlich Amenôphis der Dritte: zuſammen in 114 Jahren.

Der dritte Abſchnitt behandelt den Untergang der Tuthmôſen, oder die Regierung des ohne männliche Nachkommenſchaft ſterbenden Königs Horus.

Der vierte Abſchnitt enthält die Erhebung und den Gipfelpunkt des Hauſes Rameſſes, oder die Regierung des erſten Königs dieſes Namens und der beiden Eroberer und Helden dieſes Hauſes: Sethôs I. und Rameſſes II., zuſammen 85 Jahre.

Den fünften und letzten Zeitraum bilden Menephthah und ſein Sohn Sethôs II. Unter ihnen kam das Reich ſeinem Untergange nahe, und das Haus des großen Rameſſes erloſch, wenigſtens in ſeinem Mannesſtamme. Aber dieſe 25 Jahre ſind von weltgeſchichtlicher Wichtigkeit: denn in die erſte, zwanzigjährige Regierung fällt die Erneuerung des vierzehnhundert und ſechzigjährigen Siriuskreiſes und der Auszug des Volkes Israel unter Moſes.

Erſter Abſchnitt.

Die Beendigung des Befreiungskampfes oder vom erſten Jahre des Amoſis bis zum fünften Tuthmoſis des Dritten: 86 Jahre.

Erſtes Hauptſtück.

Die erſte Regierung: Amoſis (AAHMeS RA-NeB-PeH) 25 Jahre. (Tafel VII, 1_{1}.)

Der wichtigſte Punkt in der Geſchichte des erſten Königs des Neuen Reiches iſt der urkundliche Beweis, daß er Memphis beſeſſen.

Wir haben dieſe Thatſache angenommen, als eben von ſelbſt daraus folgend, daß er in den Liſten als erſter Reichskönig erſcheint, was, nach unſerer Grundannahme, die Wiedereroberung von Memphis vorausſetzt. Wir ſind aber im Stande, die Thatſache auf eine doppelte Weiſe durch gleichzeitige Urkunden zu erweiſen. Und zwar für das Zuſammenfallen des Anfanges der Regierung mit der Beſitznahme von Memphis durch die merkwürdige Inſchrift,

welche der ältere Champollion aus den nachgelaſſenen Papieren des großen Bruders herausgegeben, und Birch in ſeiner Reichsurkunde Tuthmoſis des Dritten näher beleuchtet hat [42]). In einer Grabſchrift der Zeit erzählt ein Hauptmann der ägyptiſchen Nilflotte, wie er unter Amoſis in Tanis (Zoan der Schrift) gedient: der Kampf habe bis zum fünften Jahre der Regierung gedauert. Dann habe der Krieg im Süden ſtatt gefunden, und er ſei nach Keſch (Aethiopien) abgeordnet, wohin nachher auch der König gegangen, um den Zins einzutreiben.

Alſo in den erſten Jahren der Regierung wurde um das Delta gekämpft, mit Memphis als Stützpunkt: Amoſis iſt im fünften Jahr nicht Herr des ganzen Landes, aber er kann nach Aethiopien ziehen.

Eine von Roſellini [43]) mitgetheilte und erläuterte öffentliche Inſchrift beweiſt aber nun zweitens, daß Amoſis ſiegreich blieb, denn er ſtellte die Heiligthümer der eroberten Reichsſtadt her. Eine in den Steinbrüchen des Mokattam bei Cairo im Felſen ausgehauene, leider unten beſchädigte Stele beurkundet, als wenn ſie ausdrücklich für uns hingeſetzt wäre: daß im zwei und zwanzigſten Jahre der Regierung dieſes Königes jene Steinbrüche geöffnet worden, zur Herſtellung „der Tempel in Memphis und des Ammonstempels in Theben". In dieſer Inſchrift ſteht oben an das Schild des Königs, umgeben auf beiden Seiten vom Schilde ſeiner Gemahlin. Dieſe iſt

---

[42]) Champollion Figeac, l'Egypte Anc. p. 300. Birch in Transactions of R. Soc. of Lit. 1847. p. 323.

[43]) Monumenti storici I, 195 c. und Tafel XV. Wir werden dieſe Abtheilung des roſelliniſchen Werkes im Folgenden nur durch die Anfangsbuchſtaben (M. St.) bezeichnen.

die uns aus den Forſchungen über die ſiebenzehnte Dynaſtie bereits wohlbekannte erlauchte Erbtochter und Fürſtin Aahmes Nefru-ari (die gute, herrliche Frau). Ihre Titel ſind: „königliche Gemahlin, Mutter, Tochter, Schweſter". Sie war alſo thebäiſche Königstochter: und zwar Tochter eines äthiopiſchen oder mit äthiopiſchem Blute verwandten Hauſes. Denn ihre gemalten Bildniſſe zeigen ſie ſchwarz, verſchieden von allen andern ägyptiſchen Herrſchern. Es iſt ſehr begreiflich, daß die thebäiſchen Häuſer in jener Zeit ſich mit äthiopiſchen Fürſtenfamilien verſchwägerten. Denn im Süden allein hatten ſie Stütze und Rückhalt während des Kampfes mit den Hirtenkönigen. Wahrſcheinlich brachte die äthiopiſche Ahnfrau dem Gemahle von mütterlicher Seite Landſchaften als Mitgift: jedenfalls war dem Amoſis, wie wir eben geſehen, ein Theil des Landes zinspflichtig. Nefruari war alſo Erbtochter. Ihr Gemahl erhielt das Reich durch ſie, und nahm vielleicht in Folge dieſer Erbſchaft den Namen „junger Mond" an, welcher jedenfalls eine Beziehung auf den ihrigen hat, und ſpäter verſchwindet. Die Denkmäler beweiſen, daß keine Königin je ſo geehrt war, als dieſe Aahmes: ſie heißt göttliche Gemahlin Ammons, genießt die Ehre des Götterbootes und ſitzt neben ihrem Sohne, Amenophis I., als gleicher Ehre mit ihm, dem regierenden Könige, theilhaftig [44]).

Schließlich bemerke ich noch, daß eine von Lepſius (Einleitung, S. 359, Anm.) angeführte Stelle der alexandriniſchen Chronik mir eine beachtenswerthe Beſtätigung meiner Erklärung des Namens Chebron der Liſten für Amoſis zu

---

[44]) Roſellini verwechſelt irrthümlich eine Gemahlin Amenophis mit dieſer Aahmes.

liefern ſcheint. Jene Chronik nennt den Pharao, unter welchem Moſes erzogen worden, Khenebron, welches offenbar ein und derſelbe Name iſt mit Artapans Khenephres. Nach der von mir vorgetragenen Vermuthung iſt Chebros mit leichter Veränderung zu leſen Chnebrôs: vielleicht volksmäßige Ausſprache von Neb-ra im Thronſchilde des Amoſis. Der geſchichtliche Sinn iſt alſo, daß von einigen Berichterſtattern, wo nicht der Auszug, doch Moſes Jugend, mit Amoſis in Verbindung geſetzt wurde.

Zweites Hauptſtück.

Die zweite Regierung: Amenôphis I. (AMENATeP RASeRKA), Aahmes und der Nefruari Sohn ... 13 Jahre. (Tafel VII, $1_{,2}$.)

Dieſer zweite König genießt ebenfalls auf den Denkmälern der Nachkommen beſondere Ehre: ſo in einem thebäiſchen Grabe bei Gurnah. Seinen Namen trägt auch der linke der beiden Koloſſe vor dem dritten Pylon von Karnak[45]). Seine Gemahlin Aah-hatep heißt: „königliche Tochter, Gemahlin, Mutter". Was jedoch ihre Mutterſchaft betrifft, ſo wiſſen wir nur, daß ihre Nachkommenſchaft nicht zum Throne gelangte; denn die Regierung geht auf den jüngeren Sohn von Aahmes über.

Amenophis I. muß glücklich im Kampfe gegen die Hirten geweſen ſein: leider aber finden wir Darſtellungen, welche dieſe Kriege andeuten, nur auf einigen, ganz kleinen Täfelchen im Louvre, welche Roſellini gegeben und

[45]) Iſt mit (2) bezeichnet auf dem größeren Plane des Palaſtes: obwohl das Bild gewiß nicht das Werk von Amenophis iſt, ſondern entweder des Erbauers dieſes Theiles, Sethos I., oder Tuthmoſis des Dritten, welcher den Koloß rechts weihte.

beschrieben hat (III, 10 ff.). Einer der hier dargestellten Feinde ist bärtig und jedenfalls ein Nordländer, Asiate oder Nordafrikaner. Auf einem solchen Täfelchen heißt der König „Besieger aller feindlichen Länder", was als allgemeine Redensart uns eben nichts lehrt und kein großes Vertrauen auf die Wirklichkeit seiner Siege einflößt.

Drittes Hauptstück.

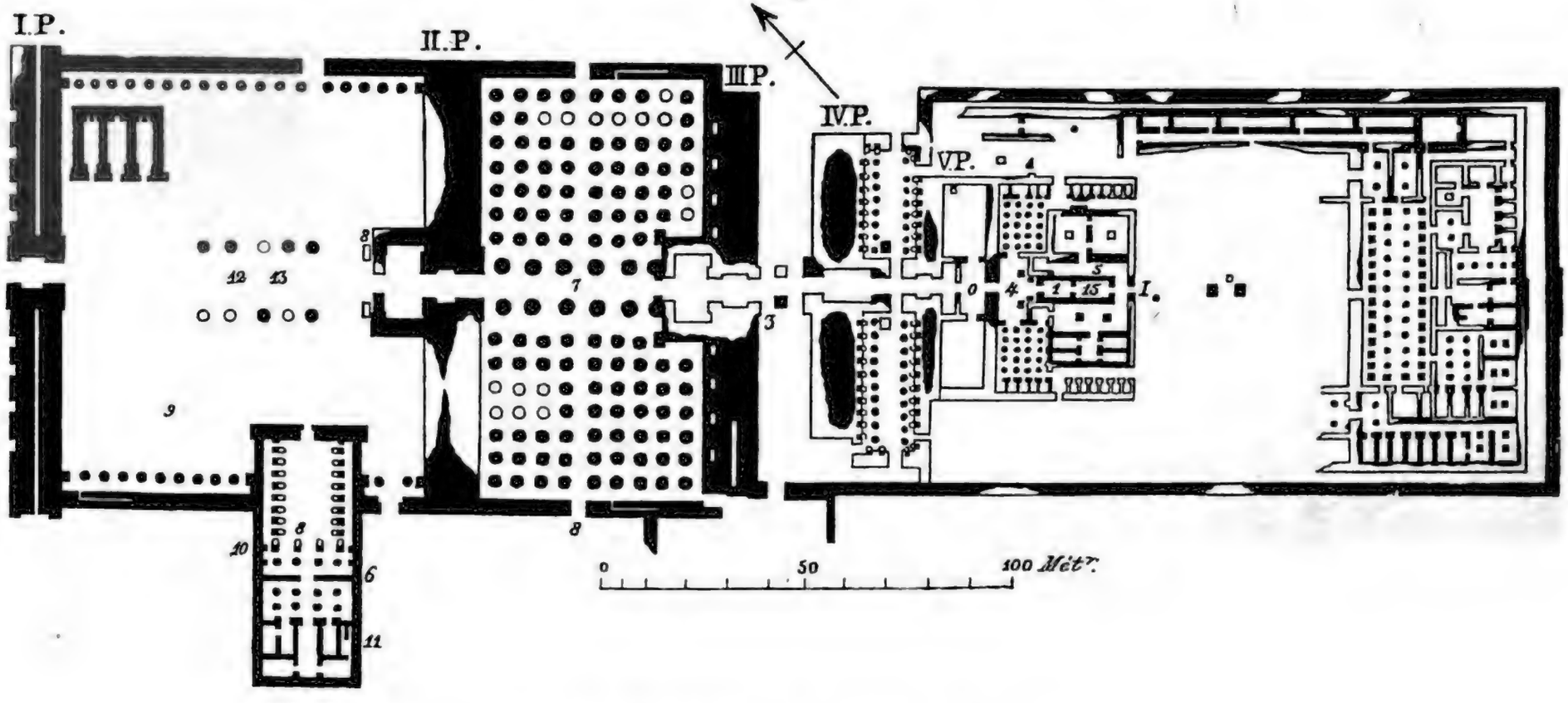
Die dritte Regierung: Tuthmôsis der Erste (TeTMeS RANATeR), Amenophis I. Schwager ... 21 Jahre. (Tafel VII, $2_{,2}$.)

Mit dieser Regierung zeigt sich das Aufstreben der Kunst und Pracht des Neuen Reiches, dessen Blüthe jedoch erst unter der folgenden Regierung beginnt.

Als Regentin finden wir zuerst Aahmes, „die königliche Gemahlin, göttliche Gemahlin, Herrin beider Länder, die große, königliche Schwester" (Tafel VII, $2_{,1}$). Sie ist die bis auf Lepsius gänzlich verkannte Amesses (Amensis) der Listen, wie wir in der vorigen Abtheilung gesehen. Es bleibt ungewiß, in welchem Rechte sie regierte: wahrscheinlich jedoch als Erbtochter, nach des Bruders Tode: denn Tuthmosis selbst kommt nie als des Amosis Sohn vor. Entweder war er aber jüngerer Bruder oder nächster Vetter. Wir zählen ihn also mit der Tafel von Abydos als dritten Herrscher.

Er erscheint als Gründer prachtvoller und kunstreicher Gebäude. Er war es, welcher zuerst Hand legte an die Herstellung und Verherrlichung des uralten Tempelpalastes der Sesortosiden in Karnak, auf der Ostseite Thebens. Dieser Bau wurde das Heiligthum der achtzehnten und neunzehnten Dynastie, und blieb bis in die späteste Pha-

Lith Inst. von C. Monecke in Berlin



Plan des Palaſtes in Karnak, nach Lepſius.

raonenzeit Gegenstand der Sorge der Könige, so wie er jetzt noch in seinen Trümmern weltberühmt und einzig dasteht. Wir haben daher nicht allein einen übersichtlichen Plan der Lage der Denkmäler in Theben und einen besondern des Palasts von Karnak diesem Buche eindrucken lassen, sondern auch einen größeren Grundplan dieses geschichtlich wichtigsten Denkmales des Neuen Reiches dem gegenwärtigen Buche hinzugefügt, mit den Namen der vorzüglichsten königlichen Erbauer nach der Zeitordnung. Dieser Plan ist jedoch im Einzelnen nicht so richtig, als der nach Lepsius großem Werke gezeichnete Holzschnitt.

Tuthmosis I. also baute einen Hof mit Pilastern, welche mit Karyatiden geschmückt sind, unmittelbar vor dem Heiligthume des Sesostris, jetzt die Mitte des Gebäudes bildend (mit 3 bezeichnet). Er setzte ihm zwei Obelisken vor, aus rothem Granit, deren einer noch steht. Seine Inschrift (in der mittleren Reihe), nach welcher das Heiligthum dem Vater Ammon geweiht war, macht ausdrücklich die beiden Obelisken namhaft. Auf diesen Obelisken wird der König „Besieger der neun Bogen" (pet) genannt, nach der gewöhnlichen Erklärung, Libyens, welches im Koptischen Niphayat, die Bogen, heißt. Rosellini bemerkt, daß der Obelisk an Kunst sehr hinter dem der folgenden vierten Regierung zurücksteht. Ein Bau im Bergthale Asassif, hinter dem Palaste von Gurnah, halb aufgebaut, halb aus den Felsen gehauen, ward von ihm angefangen und von seinem jüngeren Sohne vollendet, zu des Vaters Ehren, wie die Inschrift aussagt, weßhalb Rosellini vorschlägt, das Gebäude Tuthmoseion zu nennen.

Viertes Hauptstück.

Die vierte Regierung: Tuthmôsis der Zweite (TeTMeS RANAeNTeR), ältester Sohn Tuthmosis I. ... 21 Jahre. (Tafel VII, $3_{,1}$.)

Mit ihm, dem Enkel des Stammherrn, beginnt die Regierung des dritten Geschlechts dieses Königshauses. Als Regentin vor ihm, also wahrscheinlich während seiner Minderjährigkeit, erscheint die vielfach falsch gelesene Ma-ke-ra, deren Familienname aber Nem.t-Amen oder Chnum.t-Amen (gleichsam Chnuphis-Ammonia) lautet und die, ehe sie die Regierung antrat, Ha.t-as.u hieß (Tafel VII, $2_{,3}$). Ihr Name findet sich eben wie der ihres Bruders auf den Obelisken von Karnak. Diesem Könige Tuthmosis II. ward, wie wir bald näher sehen werden, von seinem jüngern Bruder und Nachfolger, dem Dritten dieses Namens, ein Koloß vor dem dritten Pylon von Karnak geweiht [46]). Seine Gemahlin hieß Amun-mai.t, die Ammon-Geliebte. Champollions Irrthum, daß ihr Schild das eines Königs sei, hat schon Rosellini berichtigt. Jener König selbst führt bisweilen den Beinamen Amun-mai, woraus Rosellini einen eigenen König, Tuthmosis III., Vater des sogenannten Möris, gemacht hat [47]).

Zwischen ihm und dem jüngern Bruder tritt wieder die Regentschaft der Schwester ein, der sogenannten Mesphra-Tuthmosis, deren Schilder dieser jedoch sorgfältig hat ausmeißeln und mit seinem Namen bedecken lassen. Sie begann die Errichtung der beiden größten und der

---

[46]) Auf dem Plane des Palastes mit (4) bezeichnet.

[47]) Darstellung u. Beschreibung bei Rosellini, M. St. XXXI—XXXIV, vergl. Text III. A. 132 ff.

Kunst nach herrlichsten Obelisken im Hofe ihres Vaters, deren einer noch steht (5), während der andere den Boden mit seinen Trümmern bedeckt. Jede Seite dieser Obelisken hat nur Eine Spalte Hieroglyphen, welche die Mitte, der Breite nach, einnimmt [48]). Auf der zweiten Seite nun heißt es ausdrücklich, daß Nemt-Amen „im Namen ihres Vaters“ (?) regierte, welches wir nicht von Ammon, sondern von Tuthmosis I. verstehen. Vielleicht wirft dieß Licht auf den Namen Mesphra-Tuthmosis. Die Ableitung von Ma-ka-ra, die wir im vorigen Abschnitte nach Lepsius Vermuthung angenommen, hat allerdings keine große Schwierigkeit, wenn man das ph aus dem in der Aussprache dem ra vorgesetzten Artikel erklären will (phra statt ra), wie es nachweislich beim König Uaphres-Apries-Chophra geschehen ist. Aber die Form Mesphres, welche sich auch in der besten Handschrift des Plinius findet, erklärt sich nicht aus ihr. Sollten wir vielleicht einen volksmäßigen unterscheidenden Namen haben: Mes . (t) ph . ara (Tetmes), d. h. die Tochter des Königs (Tuthmosis)?

Wir haben uns im dritten Buche begnügen müssen, zu beweisen, daß der Name Mesphra oder Mephra nur eine Königin bezeichnete, und zwar die Enkelin von Amosis, welche ihren Brüdern, Tuthmosis II. und III., gegenüberstand. Mesphra-Tuthmosis als Name Einer Person ist also ein Unsinn. Der Ausdruck kann nur Tuthmosis den Zweiten oder den Dritten meinen, als zusammengezogene Bezeichnung zweier verbundener oder sich gegenüberstehender Regierungen. Wir müssen uns aber für Tuthmosis den Dritten entscheiden, da die Regierung der Mephres-

[48]) I. 226 ff. III, 16 ff. Wilkinson hat das Richtige gesehen.

Mesphres vorhergeht. Also nimmt sie die Stelle des älteren Bruders ein. In den Listen folgt auf Mesphra-Tuthmosis (nach Verdrängung von Namen und Regierungszahl des zweiten Amenophis) sogleich Tuthmôsis (IV.). Es liegt jedoch ein urkundlicher Beweis vor, daß die Alexandriner bereits Mesphres und Mesphra-Tuthmosis verwechselten, d. h. den einfachen Namen Mesphres für gleichbedeutend nahmen mit der Bezeichnung des dritten Tuthmosis selbst, als Alleinherrschers. Plinius erwähnt in Alexandria zwei Obelisken von Mespheres (Mesphres). Man erkennt leicht in ihnen die beiden am Hafen jener Stadt noch jetzt vorhandenen und unter dem lächerlichen Namen der Nadeln Cleopatras allgemein bekannten Denkmäler. Beider Schilder zeigen in der Mitte Namen und Titel Tuthmosis des Dritten, an den Seiten die des großen Rameſſes; auch Setis II. Schild findet sich später eingetragen. Plinius Gewährsmann gehörte nun offenbar der ägyptisch unterrichteten alexandrinischen Schule an, und wir haben also hier den Beweis, daß bereits diese den dritten Tuthmosis durch jenen Namen von den anderen Tuthmosen unterschied, ohne Zweifel nach volksmäßiger (und ursprünglich auch nicht sinnloser) Bezeichnung. Wir dürfen uns deßhalb nicht an dem irre machen lassen, was die Denkmäler urkundlich lehren. Aber jener Umstand erklärt uns, wie es gekommen sei, daß dieser Name in unsern Listen der Regierungszahl des Königs Tuthmosis III. gegenübersteht. Wir nehmen dieses sogleich jetzt als ausgemacht an, und daß wir dazu berechtigt sind, ist von großer Bedeutung für die Herstellung der Geschichte dieses Zeitraums, zu welcher wir jetzt übergehen.

„Mesphra-Tuthmosis", so lautet die manethoni-

sche Ueberlieferung bei Josephus, „trieb die Hykſos „bis nach Avaris und ſchloß ſie dort ein; erſt „ſein Sohn, Tuthmoſis, bewog ſie zum Abzuge.“ Wir werden ſehen, daß Tuthmoſis III., der Nachfolger (obwohl nicht Sohn, ſondern Bruder) von Tuthmoſis II., bereits Eroberungen in Meſopotamien machte. Ein Kriegszug dahin ſetzt natürlich voraus, daß er nicht ein befeſtigtes feindliches Lager im Rücken hatte. Außerdem entwickelt ſich unter dem dritten Tuthmoſis eine Macht und Herrlichkeit, welche die völlige Befreiung Aegyptens von jenen Hirten und ein Aufblühen des Volksgeiſtes in Folge davon vorausſetzt.

Wir haben alſo hier den Namen Mesphra-Tuthmoſis ſtatt des einfachen Namens von Mesphres gebraucht, und müſſen die bei Joſephus angeführte Stelle (welche offenbar aus Auszügen zuſammengeſtoppelt und nicht aus dem Urtexte des Geſchichtswerkes entnommen iſt) ſo erklären: Tuthmoſis II. (Bruder und Gemahl von Ma-ka-ra) ſchloß die Hirten in Avaris ein, aus welcher befeſtigten Stadt ſie erſt unter ſeinem großen Bruder und Nachfolger abzogen. Dieſer Nachfolger hieß wirklich Tuthmoſis, während des dritten Tuthmoſis Nachfolger den Namen Amenophis führte, wie wir unten ſehen werden.

Wir haben alſo hier die wichtige Frage zu beantworten:

Was iſt Avaris?

Den Namen dieſer Stadt dürfen wir nicht hoffen aus dem Aegyptiſchen zu erklären; denn Manetho ſagt, er ſei von Anfang ein typhoniſcher, d. h. ein ſemitiſcher, ein politiſch und religiös feindſeliger. Wir werden im Verlaufe der Unterſuchung den Typhon ſpäter als den urſemitiſchen Gott Seth, den Schöpfer des Menſchenge-

ſchlechtes, zu erkennen haben. Um ſo näher liegt unſerer Forſchung die Annahme, daß Avaris oder Abaris Hebräerſtadt bedeute. Wirklich war mir dieſe Vermuthung ſchon beim Leſen des Joſephus gekommen, ehe ich ſie in Ewalds trefflicher Geſchichte des israelitiſchen Volkes ausgeſprochen und zugleich ſprachlich und geſchichtlich entwickelt fand [49]). Allerdings aber darf man nicht verſchweigen, daß der A-Laut in Abara (Avara) feſtſteht, und daß der Name ſüdſemitiſchen Urſprungs zu ſein und von Arabien oder der ſinaitiſchen Halbinſel zu ſtammen ſcheint [50]). Sie iſt ſeitdem von Rougé in der Papyrusrolle Sallier, bei der Erzählung von der Kriegserklärung des Sakennen-Ra, Vorgängers von Amoſis, geleſen. Dieſer König ſchreibt an Apepi, den Hirtenkönig, welcher in Avara wohnt, und fordert ihn auf, das Land zu räumen. Ich will bei dieſer Gelegenheit auch noch bemerken, daß die älteſten und ſicherſten arabiſchen Ueberlieferungen bei Erwähnung der ägyptiſchen Herrſchaft der Amalika (Amalekiter) Abara geradezu als ihren feſten Sitz nennen [51]).

Wichtig iſt die geographiſche Beſtimmung der Lage jener Stadt. Hier haben wir zuvörderſt die manethoniſche Angabe feſtzuhalten, daß ſie in der ſethroitiſchen Landſchaft liege. Sethrôe (nach Salmaſius Verbeſſerung des gewöhnlichen Namens Sethron), oder die kleine Herakleopolis, liegt nun ohne Zweifel am rechten Ufer des peluſiſchen oder bubaſtiſchen Nilarmes und alſo außerhalb des eigentlichen Delta. Dieſe Angabe des Ptolemäus iſt ent-

---

[49]) Geſchichte des Volks Israel I. S. 450 ff.

[50]) Steph. Byz. (aus Uranios Arab.): *Ἄβαδα καὶ Ἄβαρα* Stadt in Peträa, der Name bedeutet die weiße.

[51]) Caussin de Parceval in ſeiner Geſchichte der Araber, Thl. I.

ſcheidend für die Lage der Landſchaft. D'Anvilles Irrthum, die Stadt mit der ganzen Landſchaft in das Delta zu ſetzen, in welchem Strabo ſie aufführt, alſo an das linke oder weſtliche Ufer, beruhte auf der falſchen Zeichnung des Laufes jenes Armes. Die franzöſiſchen Gelehrten des großen ägyptiſchen Werkes und Champollion [52]) haben dieſen Mißgriff geſehen und verbeſſert. Da wir nun öſtlich vom Delta landeinwärts noch die arabiſche Landſchaft und weiter nach Süden hin (öſtlich von Bubaſtis) die Landſchaft von Phagroriopolis (Goſen) haben; ſo kann ſchon hiernach die ſethroitiſche nichts bedeuten, als die öſtliche Landſchaft am Meere. Hierzu gehört Peluſium: ſie erſtreckt ſich bis zum Bache Aegyptens, wo der Berg Caſius und der ſerboniſche See die natürliche Grenze Aegyptens bilden, wie Bibel und Herodot ſie auch beide annehmen. Entweder alſo fiel das alte Avaris mit Peluſium zuſammen, oder die Hykſosſtadt muß an der Stelle von Rhinokolura gelegen haben. Allein Peluſium und Abara dürften nur verſchiedene Ausdrücke ſein für den paläſtiniſchen Urſprung. Peluſium wird ſpäter zwar als griechiſches Wort gefaßt (Schmutzſtadt), allein es dürfte darin doch wohl derſelbe Name ſtecken, den wir als Paläſtiner, Pelêſchet, Philiſter kennen. Und deßhalb auch ziehen wir vor, Peluſium mit dem alten Avaris für eines und daſſelbe zu halten, der Lage nach. Allein Manetho faßt dieß nicht ſo. Avaris iſt ihm eine feſte Grenzſtadt gegen die Syrer, eine typhoniſche. Peluſium als Erklärung zu nennen, lag zu nahe, wenn er dieſe Anſicht hatte. Aber Avaris iſt ihm eine Stadt, welche nach dem Abzuge der Hykſos verfiel.

---

[52]) Egypte sous les Pharaons II. p. 80 ss.

Jedenfalls muß sie hinlängliche Mittel in sich eingeschlossen haben, um innerhalb ihres bedeutenden Umfangs eine große Menschenmenge zu ernähren, also vor Allem Trinkwasser. Hierfür aber gibt es außer Pelusium nur Eine passende Lage, nämlich die von Rhinokolura, an dem von den idumäischen Bergen strömenden „Flusse Aegyptens", der wahrscheinlich Avaris durchfloß, wenn es hier lag. Wie leicht hätte sonst schon Mesphra-Tuthmosis die 480,000 Mann zur Uebergabe zwingen können, nachdem er sie einmal eingeschlossen? Allein selbst der Sohn mußte sich damit begnügen, jene Besatzung zum freien Abzuge mit Hab und Gut zu bewegen, wie wir sogleich sehen werden. Dieser Abzug wiederum war am leichtesten, wenn Avaris etwa die Lage von El Arisch hatte, wie das alte Rhinokolura. Denn diese Stadt setzen wir entschieden an den Bach Aegyptens. Wir haben sie nach einer alten Sage als Verbannungsort für begnadigte Verbrecher kennen gelernt, gegen das Ende des Alten Reiches. So also würde es sich erklären, daß es bei Manetho heißt, die Hirten hätten jene Stadt in der sethroitischen Landschaft „vorgefunden".

Unter diesen Umständen überlassen wir die Entscheidung weiteren Untersuchungen. Aber wir bringen das bereits 1845 von uns Gesagte in Erinnerung, daß Sethrôe nichts sein kann, als „der Seth der Mündung" (SeT-RU): eine Erklärung, welcher auch Lepsius beigetreten ist in seiner Einleitung. Dieser Punkt ist für die Geschichte wichtig.

Zweiter Abschnitt.

Die Blüthe nach dem Befreiungskampfe: von dem Abzuge der Hirten aus Avaris im fünften Jahr der Regierung Tuthmosis des Dritten bis zum Tode Amenophis des Dritten: 114 Jahre.

Erstes Hauptstück.

Die fünfte Regierung: Tuthmôsis der Dritte (TeTMeS RA-MeN-TeR), jüngerer Sohn von Tuthmosis I., Bruder von Tuthmosis II. und Bruder und Schwager von Ha.t-as.u (Ma-ka-ra) ... 26 (48) Jahre: Denkmal XLII.

I. Misphra-Tuthmosis ist eine Bezeichnung der Listen, welche bedeutet, daß Misphra, das älteste unter den Kindern von Tuthmosis I., eine Zeitlang auch neben Tuthmosis III., ihrem jüngeren Bruder, regierte.

Misphra, d. h. die älteste Tochter des ersten Tuthmosis und der königlichen Erbin Aahmes (Ameſſis), hatte sich uns als Regentin unter der vierten Regierung gezeigt, welche in den Königsreihen jener Zeit mit dem Namen ihres Bruders und Gemahls, Tuthmosis des Zweiten, bezeichnet wird. Aber bis zum sechzehnten Jahre der folgenden, fünften, Regierung, welche jene Königsreihen die des dritten Tuthmosis nennen, finden wir in der Inschrift des Wadi Magara (in der sinaitischen Halbinsel)[53] ihr Königsschild mit dem dieses Königs, des jüngeren ihrer beiden Brüder, vereinigt, und zwar diesem vorgesetzt. Zwischen dem siebzehnten und sechs und zwanzigsten Jahre muß, nach

---

[53]) Laborde, Pl. VIII. Birch, S. 320.

Birchs scharfsinniger Bemerkung, diese Bevormundung oder vielmehr streitige Mitregierung der älteren Schwester-Schwägerin aufgehört haben: denn in einem Denkmale dieses sechs und zwanzigsten Jahres erscheint Tuthmosis allein als König. Daß überhaupt das Verhältniß kein freundliches gewesen, beweist der Umstand, daß Tuthmosis späterhin allenthalben ihr Schild hat ausmeißeln und seinen Namen hineinsetzen lassen, so gut es ging.

So erklärt sich vollkommen der Name der Listen: Misphra-Tuthmosis. Er ward ursprünglich gewiß in dem Sinne gebraucht, daß er die gemeinschaftliche Regierung von Misphra und Tuthmosis II. bezeichnete, den Geschwistern und Gatten. Daß und wie Zahlen und Namen in den Listen verschoben wurden, haben wir oben gesehen. Es wird auch von allen angenommen, daß die Regierung der Misphra, als neben denen der Brüder herlaufend, nicht besonders gezählt werden dürfe. Allein wir fragen weiter: wenn die beiden älteren Geschwister neben einander regierten, mit welchem Rechte konnte der jüngere Bruder, der beide überlebte, abgehalten werden, seine Regierungsjahre vom Tode des Vaters an zu zählen? Ja, wie konnte es anders sein, wenn er in die von ihr mit Angabe ihres Regierungsjahres errichteten Denkmäler seine Schilder, ohne alle Veränderung des Regierungsjahres, eingraben ließ?

Die Sache fordert eine nähere Untersuchung. Denn es ist auf der anderen Seite eben so gewiß, daß Tuthmosis der Zweite seine eigene Zeit haben muß, auch nach den Königsfolgen und den Denkmälern, und daß sein Bruder, der ihm ein Sitzbild weihte, nicht daran denken konnte, ihn als König zu beseitigen.

Diese Schwierigkeiten zu lösen, müssen wir zuerst sehen,

wie lange nach den Denkmälern die Regierung des dritten Tuthmosis gedauert.

II. Die Dauer der Regierungen der beiden Söhne Tuthmosis des Ersten (Tuthmosis II. und III.) beträgt 48 Jahre: Tuthmosis der Dritte zählte, als von Anfang gleichberechtigt, seine Regierungsjahre vom Tode des Vaters.

Jener Regierung Misphra-Tuthmosis stehen jetzt in den Listen 26 Jahre gegenüber. Daß diese Zahl jedenfalls falsch sei, wenn vom dritten Tuthmosis die Rede ist, war schon dadurch bewiesen, daß wir Bauten vom fünf und dreißigsten Jahre kennen. Allein für eine hierüber noch hinausgehende Dauer sprechen unmißverständlich zwei Denkmäler, welche wir der gegenwärtigen Untersuchung aufbewahrt haben.

Das erste ist die Inschrift auf dem Rücken des kolossalen Sitzbildes Tuthmosis II. So nämlich nennt unmißverständlich die Inschrift des Gürtels den hier dargestellten König, dessen Bild der jüngere Bruder ihm hier, im dritten Propylon des südlichen Theiles des thebäischen Königspalastes von Karnak, weihte.

Jene Inschrift ist leider verstümmelt und deßhalb dunkel. Sie besteht aus drei senkrechten Spalten. Die erste beginnt mit Schild und Titel Tuthmes des Dritten, und was unten fehlt, kann nur Beiläufiges enthalten haben (wie die Angabe der Paneghyrien) und etwas auf die zweite Spalte Ueberleitendes. Diese beginnt mit der Erwähnung jenes südlichen Bezirks von Theben, in welchem er das Bild errichtet, „im zwei und vierzigsten Jahre, am zwei und zwanzigsten Tage des Monats Thoth".

Aber der untere Theil dieser Spalte ist nicht ganz le-

ſerlich und noch weniger verſtändlich. Nach einigen unkenntlichen Zeichen heißt es: „im Namen“ (oder: „dem Namen“) „des Vaters“. Die dritte und letzte Spalte beginnt nun mit dem Schilde (nicht Tuthmes I.[54]), ſondern) Tuthmes des Zweiten, Bruders des Weihenden. Haben wir alſo nicht einmal ein Recht, die letzten Worte der zweiten Spalte mit dem Vorhergehenden in unmittelbare Verbindung zu ſetzen; ſo ſind wir noch viel weniger befugt, den Namen des Bruders mit jener wahrſcheinlichen Erwähnung des Vaters in dem Sinne zu verknüpfen, als ſei Tuthmes II. Vater von Tuthmes III. und nicht Tuthmes I., welcher nämlich Vater jener beiden Brüder war.

Glücklicherweiſe ſind die Schwierigkeiten nicht ſo unüberſteiglich in dem wichtigſten Punkte der Inſchrift: der Zeitangabe. Offenbar ſoll hier keine Zeitdauer ausgedrückt werden, denn ſonſt würde es heißen: 42 Jahre, ſo viele Monate und ſo viele Tage nach dem Tode des Vaters. Es bleibt alſo nichts übrig, als dieſe Zahl ſo zu faſſen, wie alle ähnlichen: als Zahl der Regierungsjahre Tuthmoſis III. mit Angabe des Monates und Tages, an welchem er die Weihung vollbrachte. Sollen alſo (wie auch Roſellini und Birch annehmen) die 42 Jahre vom Tode Tuthmoſis des Erſten an gezählt werden; ſo heißt dieß nichts Anderes, als was wir von vorn herein als das Natürlichſte fanden:

daß Tuthmoſis der Dritte ſeine Regierungsjahre vom Tode des Vaters an gerechnet, obwohl er damals minderjährig ſein mochte, da in den frühern Denkmä-

---

[54]) M. St. III, A. 125 seqq. Vergl. Birch, der irrthümlich das Schild als das von Tuthmes dem Erſten erklärt.

lern Tuthmosis des Zweiten und der Misphra nie von ihm die Rede ist.

Dieses ist aber dann nothwendig wieder gleichbedeutend damit:

daß hier ein Beispiel vorliegt von gleichem Regierungsrechte der Brüder (ohne Zweifel in Folge letztwilliger Verfügung des Vaters) und zugleich von einem (wenn gleich streitigen) Erbrechte der Tochter, als des ältesten Kindes, welches beides eine Quelle der heillosesten Verwirrung auch im Alten Reiche war.

Glücklicherweise läßt sich aber hier der Beweis durch die Nachweisung führen, daß man in eine Ungereimtheit geräth, wenn man unsere Erklärung abweist.

Wir wollen also zuerst den Beweis vervollständigen, daß Tuthmosis der Dritte sich 42 Regierungsjahre zum allerwenigsten zugerechnet habe.

Jene Auslegung der Inschrift wird uns bestätigt durch die von Birch erklärte Reichsurkunde Tuthmosis des Dritten. In ihr wird der fünfte Feldzug dieses kriegerischen Königs, mit welchem sie beginnt, in das neun und zwanzigste Regierungsjahr gesetzt, der sechste ins dreißigste, der zehnte ins fünf und dreißigste. Das Jahr des letzten hier erwähnten Feldzuges, des sechzehnten, fehlt wieder auf dem verstümmelten Denkmale. Allein es ist nach dem Obigen klar, daß es kein früheres sein konnte, als das vierzigste. Ob nun das oben erwähnte zwei und vierzigste Jahr das letzte gewesen, wissen wir nicht. Da der Regierung von Misphra-Tuthmosis (d. h. ursprünglich Misphra und Tuthmosis III.) in den Listen die Zahl 26 gegenübersteht (bestätigt durch Josephus genaueren Auszug: „25 Jahre 10 Monate"); so könnte man es wahrscheinlich finden, daß

diese Zahl nur Verschreibung von 46 (μς statt κς) sei, wobei man jedoch sich sagen muß, daß alle Auszügler sie gleichmäßig geben und in ihre Summen aufnehmen. Aber es kann ja auch sein, daß 22, 13, 26 — denn diese drei Zahlen sind uns für jenen Zeitraum überliefert — drei verschiedene Epochen darstellen, während die Denkmäler die Summe geben. Offenbar mußte der ältere Bruder seine eigene Zeit haben, und Manetho konnte diese abziehen von der Gesammtsumme der Regierung der Brüder, welche wenigstens zwei und vierzig Jahre betragen muß, wahrscheinlich aber die Summe von 22 und 26 betrug, also 48. Die mittlere Zahl (13) ist also die Dauer der zweiten Epoche, nämlich der Zusammenregierung der Misphra mit dem älteren oder jüngeren Bruder. Wie lange Misphra mit ihrem älteren Bruder zusammen regierte, wissen wir allerdings nicht: in dem „sechzehnten Jahre" aber steht neben ihrem Schilde das des jüngeren. Dieses setzt voraus, daß der ältere spätestens im funfzehnten Jahre dieses Zeitraums (nach Tuthmosis des Ersten Tode gezählt) gestorben sei: also ist 17 eine sehr wahrscheinliche Zahl für die wirkliche Dauer jener ersten Zusammenregierung.

Es ist leicht zu beweisen, daß unsere zweite Annahme, wie die leichteste und natürlichste, so die einzig richtige sei. Wir blicken zuerst auf das Fortschreiten der Regierungen der achtzehnten Dynastie nach der Folge der Geschlechter.

Wollten wir die 42 oder 48 Jahre des Tuthmosis als chronologisch nehmen, so würden wir für ihn und seinen Bruder (das dritte Geschlecht nach Amos) folgende Reihe erhalten:

Tuthmes II. (Ra-na-en-kheper) mit 22 Jahren,
Tuthmes III. (Ra-men-kheper) „ 46 „ (wenigst. 42),
68 Jahre (wenigst. 64).

Das vorhergehende zweite Geschlecht hatte selbst wieder zwei Regierungen:

Amenophis I.	13	Jahre,
Tuthmosis I. und Amessis .	21	„
(Ra-na-kheper-ka und Ma-ka-ra.)		
	34	Jahre.

Also zwei Geschlechter mit 102 Regierungsjahren! und das nach Amosis, für welchen wir in den Listen 25 Jahre finden, dessen zwei und zwanzigstes Regierungsjahr urkundlich ist, und der von Anfang als Krieger auftritt, also kein Kind gewesen sein kann.

Ist dieses wahrscheinlich oder auch nur möglich? Hierauf antwortet ein Denkmal, welches Birch bereits mit einem Bedenken über die Chronologie der Listen (nach ihrer gewöhnlichen Auslegung) angezogen hat [55]). Der Held der Grabschrift erzählt, daß er als Hauptmann gefochten habe unter Aahmes: also wenigstens 1 Jahr. Wahrscheinlich aber waren die späteren Jahre dieses Königs friedlich, da er im zwei und zwanzigsten Jahre die herstellenden Prachtbauten in Memphis und Theben begann. Nehmen wir also das ein und zwanzigste Jahr als letztes Kriegsjahr an, so haben wir für Amos, unseren Helden, an Kriegsjahren anzurechnen wenigstens . . . . . 5 Jahre.

Unter Amenophis I. aber, erzählt er weiter, diente er gegen die Aethiopier im Süden und gegen die Amukehak oder Kehak im Norden.

Amenophis Regierung	13	„
	18	Jahre.

[55]) The Statistical Tablet of Karnak (s. S. 143), p. 323.

	18 Jahre.
Unter Tuthmes I. machte er die Feldzüge nach Aethiopien und Meſopotamien (Naharaina) mit	21 „
Unter Tuthmoſis II. focht er gegen die Schaſu (d. h. die Hirten)	22 „
Ob er unter Tuthmes III. noch Kriegsdienſte leiſtete, wird zwar nicht ausdrücklich geſagt; daß er aber als Diener die Gunſt des Königs genoß, wird ausdrücklich erwähnt. Von dieſem Kriege müſſen wir alſo zum allermindeſten rechnen .	1 „
Dienſtzeit, wenigſtens	62 Jahre.

Dieſes geht ſchon an ſich nicht allein über die Grenzen der geſchichtlichen Wahrſcheinlichkeit, ſondern der Möglichkeit hinaus, weil dabei vorausgeſetzt wird, daß unſer Held zum mindeſten bis ins achtzigſte Jahr dienſtfähig geweſen, und zwar ſo, daß er (etwa mit Ausnahme des zwei und ſechzigſten Dienſtjahres) bis zum Ende Feldzüge mitgemacht.

Wir behaupten alſo unbedenklich, daß entweder die 22 Jahre des zweiten Tuthmoſis gar nicht gezählt werden dürfen, oder daß man in ihnen und in den 26 Jahren, welche dem jüngeren Bruder zugeſchrieben ſind, die Summe der Brüder-Regierung erkennen müſſe, alſo 48 Jahre: eine Zahl, die alle Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, da wir das zwei und vierzigſte Regierungsjahr von Tuthmoſis dem Dritten angeführt finden.

Die Geſchichte der Feldzüge von Tuthmoſis dem Dritten liefert aber den unmittelbaren Beweis dafür, daß dieſe Annahme die einzig mögliche ſei.

III. Die Geschichte der Feldzüge Tuthmosis des Dritten, nach seiner eigenen Erzählung.

Tuthmosis der Dritte verzeichnete in seinem prachtvollen Ausbau des thebäischen Königspalastes (Karnak) die Geschichte seiner Feldzüge, wahrscheinlich auf zwei Feldern. Das mit dem fünften Feldzuge beginnende ist uns erhalten und von Champollion nach Paris geschafft. Als es noch, wie viele andere der merkwürdigsten Denkmäler Aegyptens, in den Magazinen des Louvre schmachtete, wurde es von Lepsius sorgfältig abgezeichnet und in der „Auswahl" bekannt gemacht. Eine früher an Ort und Stelle von Wilkinson gemachte Abschrift beweist, daß auch in diesem Falle das Denkmal beim Ausbrechen nicht unbedeutend beschädigt worden. Birch gebührt das Verdienst, durch seine kritische Uebersetzung und Erläuterung dieser Inschrift [56]) das Verständniß des geschichtlich merkwürdigsten Denkmales des Neuen Reiches zugänglich gemacht und den Grund zu seiner vollständigen Erklärung gelegt zu haben. Wir betrachten dasselbe zuerst nach seiner Bedeutung für die eben angeregte chronologische Frage.

Wir sahen, daß der fünfte Feldzug des Königs in sein neun und zwanzigstes Regierungsjahr fiel. Von nun an finden wir jedes Jahr einen neuen Feldzug, zwölf in zwölf Jahren. Hiernach, und nach der Natur der Sache, kann der erste Feldzug nicht später fallen, als in das vier und zwanzigste Regierungsjahr, aber auch nicht mehr als etwa ein Jahr früher. So bleiben uns 22 oder 23 Jahre schein-

---

[56]) Siehe Birch, Observations on the Statistical Tablet of Karnak, in Transactions of R. Soc. of Lit. Second Ser. Vol. II. p. 317 ss.

bar gänzlicher Unthätigkeit übrig. Wenn das nun an ſich bei einem ſo thatkräftigen Könige höchſt unwahrſcheinlich und wegen der eben beſprochenen Thatſachen unmöglich iſt; ſo kann es ſchwerlich als zufällig betrachtet werden, daß dieſe rein aus den Denkmälern geſchöpfte Berechnung uns eben dahin führt, wohin die Liſten uns leiteten: nämlich zu der Annahme, daß jene 22 Jahre eben nichts Anderes ſind, als die Regierungszeit von Mesphra und Tuthmoſis dem Zweiten [57]).

---

[57]) Die Chronologie der Tuthmoſen in den 48 Jahren nach dem Tode des erſten Königes dieſes Namens ſtellt ſich alſo folgendermaßen:

Zeitreihe:

15 1—15 (ſpäteſtens) gemeinſchaftliche Regierung:
Hat-asu, als älteſtes Kind, regiert, unter dem Namen RA-MA-KA, mit
Tetmes RA-NA-eN-KHePeR, dem älteren ihrer beiden Brüder (Tuthmoſis II.).

7 16 (oder früher) — 22:
Ra-ma-ka und
Tetmes RA-MeN-KHePeR (Tuthmoſis III.).

26 23—48 (beurkundet durch die Denkmäler bis 42):
Tetmes Ramen-kheper allein.

48

Dynaſtiſche Berechnung:

Mesphra [und] Tuthmoſis [II.]	22 Jahre,
Tuthmoſis [III.] allein	26 „
	48 Jahre.

Indem ich alſo dieſen Punkt als bewieſen annehme, ſehe ich in ihm einen urkundlichen Beweis von der Richtigkeit der Methode, welche wir bisher, und namentlich in der zwölften Dynaſtie, angewendet haben.

Nicht die Liſten allein, vom turiner Papyrus bis auf Manetho, auch die Denkmäler ſelbſt, befolgen in der Berechnung der Regierungsdauer die Methode, welche wir nicht mit Unrecht die ägyptiſche genannt zu haben glauben. Jene, die Liſten, gaben urſprünglich alle Regierungen in einer Dynaſtie, mit ihren Zahlen, und vielleicht ſogar, zur Ueberwachung der einzelnen, mit den Summen derſelben. Dieſe,

Wir gehen nun über zu der Sichtung des geschichtlichen Gehaltes jener merkwürdigen Urkunde.

Der fünfte Feldzug beginnt mit Eroberungen im Norden von Aegypten: es ist also klar, daß damals die Hirten nicht allein abgezogen waren, sondern auch sich als Volk aufgelöst oder wenigstens Palästina verlassen hatten. Der Abzug der Hirten fällt also auch hiernach in den Anfang der Regierung.

Der größte Theil der zwölf auf einander folgenden Züge, welche hier aufgezählt werden, mit Angabe der eingetriebenen Schatzungen, der erbeuteten Heerden und anderer Besitzthümer, gehört dem Norden zu. Birch und Andere vor ihm haben über das Einzelne Vermuthungen aufgestellt, in welche hier einzugehen ich mich nicht berechtigt fühle. Nur das ist klar, daß die Züge und Eroberungen nach Norden sich entschieden bis Mesopotamien erstreckten, welches ganz unverkennbar mit seinem semitischen Namen Naharaina, „das Land der beiden Flüsse", bezeichnet wird. Von den übrigen

die Denkmäler, liefern uns die Regierungsjahre des Königs, in seinen eigenen Anlagen, nach Ansprüchen, welche bisweilen mit jenen Listen nicht stimmen, und welche in eine chronologische Zeitreihe nicht aufgenommen werden können neben denen der Listen.

Die Frage war nun: ob Manetho selbst die hiernach nothwendigen Abzüge gemacht? Niemand kann daran weniger zweifeln als ich: allein es folgt nicht daraus, daß wir diese Berichtigung des Geschichtschreibers in unsern jetzigen Listen besitzen. Eben so wenig, daß er für die Kritik des Alten Reiches eine hinlänglich kritische Methode angewandt habe. Bei der offenbaren Verwirrung der älteren Jahrbücher, so weit sie ins Neue Reich hinüber gerettet waren, konnte es gar keine sichere Methode geben außer der von Eratosthenes zuerst angewandten. Diese bestand einfach darin, die in den thebäischen Archiven vorliegende fortlaufende Reihe von Regierungen als Leiter für die Ermessung der Dauer des Alten Reiches und der Mittelzeit zu gebrauchen.

Namen erkennt man ohne Schwierigkeit mit Hincks Karkhemiſch (Circeſium) in Karakamaſch. Sinkara iſt offenbar Singara, am oberen Tigris: und deßhalb auch wohl ohne Zweifel Ninia, die alte Hauptſtadt des aſſyriſchen Reiches, nichts Anderes als Ninya, Ninive: und eben ſo Beber (Bebel) das Babel der Schrift oder Babirn der Keilinſchriften.

Eine ſolche Ausdehnung der Feldzüge, wenn ſie auch nur Streifzüge waren, iſt geradezu undenkbar ohne eine bedeutende Zahl von Kriegsfahrzeugen und Beſitz der Häfen am Mittelmeer. Phönizien läßt ſich jedoch nirgends erkennen: von Sidon und Tyrus iſt keine einigermaßen begründete Spur. Die Hauptkämpfe ſcheinen mit den Rtenu und den Khita und ihren Verbündeten geführt zu ſein. In den Ruten wollen Champollion und Roſellini die Lydier erkennen, allein es iſt klar, daß ſie in Paläſtina oder Syrien oder an der afrikaniſchen Nordküſte zu ſuchen ſind. In einer hierher gehörigen Grabſchrift in Theben (Birch, S. 332) heißen ſie: „nördliche Länder hinter dem großen Meere". Ich weiß alſo an nichts Anderes zu denken, als die Ludim der Schrift, welche als Söhne Mizraims in der Völkertafel aufgeführt, und von den Propheten mit Phut und Keſch (Libyen und Aethiopien) zuſammengeſtellt werden. Die Ludim gehören aller Wahrſcheinlichkeit nach zu den Völkerſchaften Mauretaniens [58]).

---

[58]) Herr Osburn ſchlägt vor, in der oft genannten Völkerſchaft der Rutenu (den Ludim Mauretaniens) die Arvadim der Schrift zu erkennen, mit der Hauptſtadt Arad, Aradus. — Noch unmöglicher iſt es, mit ihm die Schairetana als Sidonier anzunehmen. Siehe W. Osburn, Ancient Egypt, her testimony to the truth of the Bible. Lond. 1846. 8. p. 52 seqq.

Die Khita aber sind mir hier und allenthalben das Urvolk Kanaans, die Chetiten oder Hethiten der Schrift. Unter ihren Verbündeten werden die Schasu, d. h. Hirten, genannt, und der Häuptling von Karukamascha, d. h. Karkhemisch, Circesium am Chaboras.

Als Zeichen der Besitznahme des eroberten Landes führen die Griechen die von Sesostris errichteten Stelen an, und das Denkmal von Beyrut beweist, daß wir uns dabei vertiefte, in den Felsen eingehauene Flächen zu denken haben. Solche Tafeln nun errichtete Tuthmosis in Mesopotamien, wie er selbst ausdrücklich erwähnt [59]). Auf einer von Birch (S. 346) erläuterten Inschrift in den Steinbrüchen von Turah erzählt ein Beamter des Sohnes Tuthmosis des Dritten: er habe Tafeln errichtet für den König in Naharaina und südlich in Karu. Dieser Name findet sich nicht in der Aufzählung der äthiopischen Völkerschaften, der Ort lag aber doch schwerlich südlicher als Adulis oder Axum. Diese Südgrenze war also ohne Zweifel Tuthmosis des Dritten Errungenschaft.

IV. Die Werke Tuthmosis des Dritten.

Dieser König, der Möris Champollions und seiner Schule, ist einer der glorreichsten der Dynastie, auch durch die Kunstwerke, welche seinen Namen tragen. Seinen Antheil am großen Tempelpalast bezeichnet in unserer Tafel die Zahl 5; außerdem sind seine Werke: ein Palast bei Medinet-Abu, ein Theil des Baues von Asassif und ein Tempel in Amada (Nubien). Sein Bild zeigt eine schöne Statue in Turin.

Rosellini bemerkt, es gebe fast keine alte Stadt Aegyp-

[59]) Birch, S. 345.

tens und in Nubien bis über die zweite Katarakte hinaus von Semne an, worin sich nicht Reste seiner Bauten finden. Er vollendete die Werke des Vaters und älteren Bruders in Asassif, und des Bruders in Karnak. Hier weihte er diesem den dritten Propylon der südlichen Seite des Palastes, das kolossale Sitzbild, dessen wichtige und dunkle Inschrift wir oben zu beleuchten versucht haben.

Der Hauptbau von Tuthmosis III. in jenem Riesenwerke war aber der um das Heiligthum des großen Ahnen Sesortôsis. Seinen Namen trägt das von Philippus Aridäus wahrscheinlich in Folge der persischen Zerstörung hergestellte granitne Heiligthum und Alles, was dahinter liegt, so daß zusammen etwa ein Drittheil des Palastes von ihm herrührt. Eine große im pariser Museum befindliche Inschrift von der linken Mauer der Umhegung jenes granitnen Heiligthums (die eben erläuterte sogenannte große statistische Inschrift [60])) gibt das Verzeichniß an Kostbarkeiten, welche dieser König dem Amun-Ra geweiht hatte. Unter diesen werden noch zwei Obelisken mit dem wesentlichen Inhalt der Inschriften angeführt, woraus man sieht, daß der größte aller Obelisken, der lateranische, einer derselben war und hier stand. Beide waren nämlich vor den Propyläen des Heiligthums aufgestellt, zwischen dem Hofe Tuthmes I. (3) und dem Heiligthume von Granit. Nur die mittlere Hieroglyphenreihe jenes Obelisken (der andere ist gänzlich verschwunden) gehört diesem Könige. Leider enthält die vom Pater Ungarelli genau herausgegebene und gelehrt erläuterte Inschrift kaum irgend etwas Geschichtliches.

---

[60]) S. Lepsius, Denkmäler, vergl. Birch a. a. O.

Zweites Hauptstück.

Die sechste Regierung: Amenôphis der Zweite (AMeNHATeP RA-NeTERU), Tuthmôsis des Dritten Sohn .... 9 Jahre (drittes Regierungs-Jahr).

Amenophis der Zweite setzte, nach dem Zeugnisse der Denkmäler, seines großen Vaters Bauten in Amada (Nubien) fort. Die noch erhaltenen Wände dieses Prachtbaues sind mit seinen Bildwerken bedeckt. Man bemerkt hier die Angabe des dritten Jahres seiner Regierung. Die Inschrift beurkundet die Unterwerfung des Landes, der Fürsten der Rtnnu oder Lutennu, worin wir bei Tuthmosis des Dritten Siegen die Ludim oder Mauretanier erkannt haben.

Wir haben dort auch schon berichtet, daß unter diesem Sohne des dritten Tuthmosis Mesopotamien als Nordgrenze des Reiches angegeben wird, Karu als Südgrenze.

Uebrigens sind jene Darstellungen überwiegend religiösen Inhalts und beziehen sich auf Opfer, Weihen und andere Darbringungen. Denselben Charakter tragen auch größtentheils die traurigen Trümmer seines Baues in Karnak. Doch findet sich in einer dieser Darstellungen, wo Amun-Ra den König anredet, die Erwähnung eines Hirtenvolkes, welches wahrscheinlich zu den Beduinen Libyens gehört. Der Gott verspricht dem Könige, „daß „er sie in ihren Sitzen bändigen solle". Rosellini liest ihren Namen Mennahôm [61]); Champollion hat aber wohl gewiß richtig gesehen, daß in den beiden ersten Zeichen die Wurzel mena, weiden, Hirte, enthalten ist. Seine Lesung: Kah

[61]) M. St. III. A. 201, vergl. 211.

n nemone, „Land der Hirten", iſt jedoch weder hieroglyphiſch noch grammatiſch haltbar. Dagegen ſcheint uns Birchs Leſung: „Mena tai Pet", d. h. „Hirten, die der neun Bogen", in jeder Hinſicht glücklich. Das letzte Zeichen dieſes Namens kommt als gleichbedeutend mit Pet, d. h. Phut, vor.

Drittes Hauptſtück.

Die ſiebente Regierung: Tuthmoſis der Vierte (TeTMES RA-MeN-KHePeRU), Amenophis II. Sohn ... 31 Jahre (Denkmaljahr VII). (Tafel VII, 4„.)

Von ſeinen Bauten zeugen die Trümmer zwiſchen dem Hallenſaal und dem Hofe von Tuthmoſis I. Eine von Säulen getragene Halle baute er ſelbſt in dem Tempelgebäude von Amada, das ſein Vater und Großvater errichtet hatten. Hier ſagt eine Inſchrift [62]) vom Könige, er habe das fremde Land Keſch (Kuſch, Aethiopien) [63]) gänzlich erobert, und viele andere ſich unterworfen. Ohne Zweifel waren die Kuſchiten auch in dem Gemälde eines Grabes in Gurnah dargeſtellt, wo man auf dem Throngeſtell des Königs neun gebundene Gefangene ſieht. Dieſes Gemälde iſt jedoch ſehr beſchädigt, und Roſellini fand nur noch vier Namen lesbar [64]). Nur der letzte derſelben bietet ihm ein bekanntes Volk dar, jene „Hirten Libyens", welche er Mennahôm lieſt. Von den übrigen läßt ſich aus dem Grabe Menephthahs nur ſo viel beweiſen, daß ſie,

[62]) M. St. III, 205 seq.
[63]) Buch I. S. 307.
[64]) M. St. III, 209 seqq.

wie jene Hirten, nicht zu den südlichen, sondern zu den nördlichen Völkern gerechnet wurden.

Es war dieser König, welcher die Seiten-Inschriften des Obelisken von Karnak setzen ließ, der jetzt auf dem Lateransplatze steht. Das darin vorkommende Geschichtliche beschränkt sich auf die Angabe: der König habe das feindliche Land an den Grenzen der Kesch verwüstet und das Land der libyschen Hirten (Rosellinis Mennahom), das Land der Bögen (petu, gewöhnlich pone gelesen) unterthänig gemacht [65]).

Viertes Hauptstück.

Die achte Regierung: Amenôphis der Dritte (AMeNHATeP RA-NeB-MA), Tuthmosis IV. Sohn ... 37 Jahre (Denkmaljahr XXXVI). (Tafel VII, $4_{,2}$.)

I. Amenophis III. und sein Verhältniß zum Memnon der Griechen und zum Auszuge.

Dieß ist der Pharao, dessen großartige Bauwerke bezeugen, daß die ägyptische Bildnerei unter ihm ihrem Gipfelpunkt sehr nahe gekommen war. Er ist ferner der König, welchen die Griechen und Römer seit dem Anfange unserer Zeitrechnung Memnon nannten, wie sein Riesenbild im Amenophium (auf der Westseite Thebens) ihnen „der klingende Stein" heißt, welchen die Morgenröthe, die Mutter jenes äthiopischen Helden, beim Sonnenaufgange mit hellem Klange begrüßte. Letronne hat mit dem ihm eigenen

---

[65]) Al. Mar. Ungarelli, Interpretatio obeliscorum urbis Romae. 1842. Fol. 39. 42. Vgl. Rosellini, M. St. III. A. 209 und I, 191.

Scharfsinne und der gründlichen und klaren Forschung, welche die Arbeiten des großen Kritikers auszeichnen, in seinem klassischen Werke Folgendes bewiesen. Jene Benennung und alle daran geknüpften Zeugnisse sind jünger als das Erdbeben, welches im Jahre 27 vor unserer Zeitrechnung den Obertheil des nördlichen Kolosses (in Folge einer Spalte im Gestein) niederwarf. Zweitens, sie dauern nicht länger als die Wiederherstellung jenes Theiles aus Mauersteinen, unter Septimius Severus. Endlich, den Aegyptern war der Koloß nie etwas Anderes als das kolossale Bild ihres Königs Amenhatep Ra-neb-ma.

Allerdings suchte bereits Hekatäus von Milet den Memnon des trojanischen Sagenkreises in Aegypten. Er hielt, wie Herodot meldet, das eingehauene Bild, den Sesostris Herodots, für eine Darstellung des Memnon. Wir wissen jetzt wenigstens, daß die Statue kein ägyptisches Kunstwerk ist. Allerdings ist die Geschichtlichkeit ägyptischer Eroberungszüge des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung unbestreitbar, und wir können deßhalb, nach Beseitigung der fabelhaften Vermuthungen der Griechen und der noch viel fabelhafteren der Forscher des vorigen und dieses Jahrhunderts, uns einer näheren Erörterung nicht entziehen. Woher stammt jener Memnon, welcher in der Odyssee der Eos Sohn und Priams Bruder und der schönste der Krieger heißt, den Hesiod zuerst einen König der Aethiopen nennen, und dessen Fabel von den epischen Kyklikern so ausgebildet worden ist, wie die ältesten Vasen ihn darstellen und die Lyriker ihn besingen? Wir wissen jetzt, daß die Memnonien der Griechen, d. h. angebliche Bauten des Memnon, nichts sind als mißverstandene „Mennen", d. h. große Denkmäler, namentlich Grab-

denkmäler. Aber dieſes iſt weit entfernt, uns zu berechtigen, Memnon für nichts Anderes als den von den Griechen erträumten Namen des Erbauers dieſer eingebildeten Memnonswerke zu halten. Das Mißverſtändniß des Wortes „Mennen“ erklärt den fabelhaften Gebrauch des Ausdrucks Memnonien, aber nicht die Entſtehung jenes Namens in der epiſchen Zeit. Umgekehrt, nur die uralte Sage von dem räthſelhaften Sohne der Eos in Aethiopien erklärt die Nachforſchungen der Hellenen nach einem Könige und Helden dieſes Namens. Die Griechen fragten nach Memnon, wie ſie nach dem Könige fragten, welcher den Menelaos bewirthete: aber der Unterſchied iſt, daß ſie in jenem Falle nach einem Fürſten aus dem Lande der Aethiopen fragten, der einen Kriegszug nach Kleinaſien unternommen und dort gegen die Griechen, alſo für Troja, geſtritten hatte. Die Verbindung des Namens mit Aſſyrien oder Medien iſt nachweislich eine ſpätere. Nun erſtreckte ſich das Aethiopien der mythiſchen Zeit allerdings nördlich bis nach Phönizien, und Joppe (Jaffa) war die älteſte Oertlichkeit für die Geſchichte von Perſeus und Andromeda, und die Hauptſtadt von Kepheus, dem Könige Aethiopiens. Nur ſcheint mir dieſes nicht auszuſchließen, daß das ſüdliche Aegypten und das eigentliche Aethiopien vor allem als Heimath der Aethiopen gelten. Wer alſo nicht lieber mit uns in der Erzählung von jenem die Welt durchziehenden Eroberer den wohl bekannten Zug des Sonnengottes (hier alſo wahrſcheinlich Min, das heißt Set) ſehen will, der mag an einen von Aegypten herkommenden Eroberer denken, deſſen Kriegszüge in dunkler Sage bei den achäiſchen Stämmen lebten. Aber die ganze äthiopiſche Ausbildung Memnons iſt ja nicht homeriſch. Und wäre ſie uralt, ſo würde doch die Ver-

bindung eines solchen äthiopischen Helden mit den troischen Kämpfen deßwegen ganz ungeschichtlich sein können. Attila und Theodorich von Bern sind geschichtliche Namen des fünften und sechsten Jahrhunderts, aber die Verbindung, in welche sie mit einander als Zeitgenossen im germanischen Epos gesetzt werden, ist eben so wenig geschichtlich, als die Verbindung jener beiden Könige mit Siegfried, dem Helden oder Gotte der Urzeit, und mit Pilgrim, dem Bischofe des eilften Jahrhunderts. Eine solche Verbindung setzt nur einige Jahrhunderte für die Zersetzung der geschichtlichen Elemente voraus. Die große Vorfrage bleibt jedoch immer die von Jakobs gestellte: War der Memnon je eine geschichtliche Person? Daß die Griechen auf Amenophis III. verfielen, ist schwerlich älter als der bei der Morgenröthe klingende Stein, welchen die Mutter begrüßte: ein schöner Nachklang der alten hellenischen Dichtung vom Sohne der Eos aus dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Welch ein Trost, daß in jener traurigen Zeit die ewig junge Poesie des hellenischen Geistes aus einem klingenden Steine noch den Gruß des Sohnes der trauernden Eos bilden konnte!

Wie es sich mit den religiösen Neuerungen in Mittel-Aegypten verhalten habe, welche unter diesem Amenophis oder unmittelbar nach seinem Tode sich ereigneten, haben wir bereits oben erörtert.

Was wir wissen, ist, daß politische Spaltungen sich unmittelbar nach Amenophis III. Tode zeigen und eine allgemeine Zerrüttung hervorbringen, in welcher das Haus der Tuthmosen unterging. Allein ein allgemeiner Zusammenhang dieser Thatsachen mit religiösen Veränderungen läßt sich nirgends auch nur entfernt erkennen.

Allerdings könnte, nach der gewöhnlichen Annahme von der Länge des Zeitraums zwiſchen Auszug und Tempelbau (480 Jahre), der Auszug in dieſe Zeit fallen, und dieſer Amenophis würde der erſte König ſein, unter welchem jenes große Ereigniß ſich begab. Denn es iſt klar, daß der Auszug ſich nicht ſchon unter dem dritten Tuthmoſis ereignet haben kann, oder gar noch früher.

Aber alles, was die Denkmäler dieſes Königs, deſſen Geſtalt wir unſerem Buche vorgeſetzt, nach dem herrlichen Sitzbilde dieſes Königs im britiſchen Muſeum, von ihm und den Ereigniſſen ſeiner Regierung berichten, iſt mit einer ſolchen Annahme durchaus unvereinbar.

II. Amenophis des Dritten Bauten in Nubien und Silſilis: das Amenophium auf der Weſtſeite und der Palaſt von Luxor auf der Oſtſeite Thebens.

In Nubien gehörte dieſem Pharao zu der Tempel in Ober-Nubien (Dongolah) bei Soleb [66]). Zwei bärtige und ein unbärtiger Gefangener deuten auf des Pharaos Siege. Die Steinbrüche von Silſilis zeigen zwei an Ort und Stelle ausgehauene Tempel, jeden aus Einem Stücke mit Inſchriften von Amenophis. Leider iſt ſein größtes Werk, das Amenophium auf der weſtlichen Seite von Theben, gänzlich zertrümmert. Die Trümmer liegen rings um die beiden Koloſſe des Erbauers her. Der Koloß rechts (für den Beſchauer) iſt der tönende Memnon der Griechen und Römer. Der ägyptiſche Name für dieſen Bau war: das Haus des Ra-neb-ma. Es gehörte dazu ein

---

[66]) Abbildungen bei Cailliaud, Voyage à Méroë, II. Tafel XIV. — M. St. III. A. 214 seqq.

Tempel, bei welchem man noch ſpäter „Prieſter des Ra-neb-ma“ angeſtellt findet [67]).

Unter den Titeln des Königs, welche die hier gefundenen Inſchriften zeigen, führt Roſellini zwei an: „Beruhiger Aegyptens“ und „Bändiger der libyſchen Hirten“, mit der Bemerkung, daß beide in Luxor wiederholt werden. Sie mußten ſich alſo, wie jener Forſcher ganz richtig bemerkt, auf beſtimmte geſchichtliche Thatſachen beziehen.

Zwei große Stelen am ſüdlichen Ende der Trümmer zeigen Amun-Ra und Oſiris-Sokaris als die Tempelgötter; Roſellini faßt jenen als den allgemeinen Beſchützer Thebens, dieſen als den eigentlichen Tempelgott, alſo den unterirdiſchen Oſiris, den Gott des Todtenreiches. Er führt dabei an, daß Plinius (N. H. XXXV, 11) ſage, das Memnonium ſei dem Serapis geweiht, welches eben nur die moderne Form des Herrſchers des Todtenreiches iſt.

Beſſer erhalten iſt Amenophis großer Bau auf dem öſtlichen Ufer: der ſogenannte Palaſt von Luxor. Denn dieſer iſt, mit Einſchluß der Rieſenvorhalle, Werk jenes Königs, dem Vater Amun geweiht. Eine der Hauptdarſtellungen in den erhaltenen Bildwerken iſt die der Geburt und Weihe des Königs, welchem alle Gottheiten Gaben und Ehren verheißen. Dieſe höchſt merkwürdige Darſtellung iſt von Roſellini ausführlich und glücklich erläutert [68]). Bei einer dieſer Darſtellungen lieſt man zwei Inſchriften [69]), wonach das Land der Rtnnu (uns alſo der Ludim in Mauretanien) und das ganze Menſchengeſchlecht dieſem Könige unterwürfig ſein ſollen.

[67]) M. St. III. A. 219 seqq.
[68]) A. a. O. S. 223 ff. M. R. T. XXXVIII—XL.
[69]) Ebendaſ. S. 236 ff.

An einer andern Stelle der Reste von Luxor [70]) gibt ihm Amun-Ra das Volk der neun Bogen (nordafrikanische Bogenschützen) zum Eigenthume.

Das wichtigste geschichtliche Denkmal dieses Königs aber sind vier große Skarabäen. Rosellini vergleicht solche geschichtliche Skarabäen sehr glücklich mit den Denkmünzen. Man könnte überhaupt vielleicht die Skarabäen mit Königsnamen als die kleine Tauschmünze der Aegypter ansehen, wie die Kauries in einem Theile Afrikas es noch jetzt sind. Ich erinnere mich, diese Idee 1826 von Champollion gehört zu haben.

Jene vier Skarabäen nun enthalten Angaben über die Grenzen des ägyptischen Reiches unter Amenophis zur Zeit seiner Vermählung mit der Taja. Rosellini hat zwei derselben abgebildet und erklärt [71]).

Die Inschrift des im Louvre befindlichen Skarabäus sagt: der König, Besieger der libyschen Hirten, Gemahl der Taja, habe zu Grenzen des Reiches gemacht südlich das fremde Land der Karai, nördlich das fremde Land Nharina (Mesopotamien). Dieß sind geradezu die Reichsgrenzen, welche Tuthmosis der Dritte festgestellt und sein Sohn bewahrt hatte. Die Inschrift des anderen Skarabäus, welcher sich im Vatikan befindet, sagt aus: „Im eilf„ten Jahre, dritten Monate seiner Regierung hat „König Amenhatep seine Vermählung gefeiert, Aegypten in „Frieden gesetzt, die libyschen Hirten geschlagen, er, der „König, Taja die Große, seine Gemahlin."

Man muß mit Rosellini annehmen, daß hierbei des

---

[70]) Ebendas. S. 248.

[71]) Ebendas. S. 260 ff. M. R. T. XLIV.

Amenophis und der Taja Vermählung im eilften Jahre seiner Regierung und die Sicherung des Reichs durch glückliche Kriege in Verbindung gedacht werden.

Amenophis verband noch seinen Prachtbau von Luxor durch eine doppelte Reihe von herrlich gearbeiteten kolossalen Ammonssphinxen (Löwenleib und Widderkopf) aus Sandstein mit dem Tempel des Chunsu bei Karnak. Dieser Sphinxengang war über eine Millie lang: Rosellini zählte in 240 Schritten gegen 60 zu jeder Seite, also alle vier Schritte eine; dieß würde folglich 500 Sphinxe zu jeder Seite auf eine Millie geben. Die ganze Umgegend ist noch jetzt voll von Sphinxentrümmern mit Amenophis Namen. Einige haben ein Menschenantlitz. Ein ähnlicher Gang scheint bei Theben auch von Amenophis durch kolossale Sitzbilder der löwen- (oder katzen-) köpfigen Göttin gebildet gewesen zu sein.

Wir haben schon bemerkt, daß die Südgrenze des Reiches unter diesem Pharao sich nicht genau bestimmen läßt. Aber Aethiopien muß auch ihm zinspflichtig gewesen sein. Die Tafel des Herzogs von Northumberland, welche wir bei der Einleitung von den Maßen der Aegypter erwähnt, läßt diesen König sagen, daß er die Reise auf dem Nil gemacht „anhebend von dem Hafen von Baki, endigend „mit dem Hafen von Atali, auf dem Flusse, 52 Schleppe" (saten oder skaten), d. h. Schlepp-Posten. Herr Birch frägt: ob Atali nicht Adulis sei? Ueber Baki können wir nicht einmal eine Vermuthung anstellen.

Schluß.

War der Auszug in diesem Zeitraume möglich?

Am Schlusse dieses zweiten Zeitraumes des Neuen Reiches angelangt, fragen wir uns: Kann der Auszug der Juden während desselben statt gefunden haben? Sicherlich nicht früher. Der harte Druck, welcher zum Aufstande und endlich zum Auszuge führte, begann mit einem Könige, „der da nichts wußte von Joseph", was, in die politische Sprache aller Zeiten übersetzt, nichts Anderes heißt, als daß der König keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchte auf die Israeliten. Diese aber, seit Joseph bequem angesiedelt, waren ohne Zweifel im ganzen Lande verbreitet, hatten sich stark vermehrt und waren Stammgenossen der verruchten Landesfeinde und ursprünglich selbst Hirten. Wohl mochten die Pharaonen auch fürchten, dieses Volk könnte sich mit den Hykſos gegen sie verbünden. Dieß aber ist wieder gleichbedeutend mit dem Ausdrucke: der Druck der Juden begann nach dem Abzuge der gefürchteten Hirten aus ihrem uneinnehmbaren befestigten Lager Avaris. Selbst Tuthmosis der Dritte würde sich noch gehütet haben, eine mannhafte, eng zusammenhaltende asiatische Bevölkerung, im Rücken der von ihm eingeschlossenen Feste und unweit der Grenze Aegyptens und Palästinas zur Verzweiflung zu bringen, oder auch nur zu mißhandeln. Der Druck also konnte so wenig unter der Makara als unter Amosis beginnen, sondern erst im Laufe der Selbstregierung des Tuthmosis III. Von diesem Könige bis zu Amenophis Tode können wir etwa sechzig Jahre rechnen als eine Zeit ungestörter Blüthe und siegreicher Machtentwickelung Aegyptens. Die politisch-religiöse Ver-

wirrung unter Amenophis könnte möglicherweise mit dem Auszuge der Juden zusammenhängen, obwohl wir keine Spur davon haben. Dieß ist jedoch nur eine Möglichkeit, und zwar auch nur vom rein ägyptischen Standpunkte. Aber wo bleibt denn die lange Dienstbarkeit, welche der biblische Bericht so stark betont, deren letztes Stadium, in Moses Kindheit und Jugend, er so eindringlich beschreibt, und die, nach der buchstäblichen Auslegung einer Stelle im ersten Buche Mosis, 215 Jahre gedauert hat? Diese Dienstbarkeit konnte doch nicht früher anfangen, als bis die Hirten abgezogen waren? Also ergibt sich jene Denkbarkeit bald als etwas innerlich Unmögliches.

Aber die ägyptischen Annalen sagen auch nichts davon. Wir wissen aus Josephus Streitschrift, daß die Frage nach dem Auszuge der Juden, und nach dessen Veranlassung, in der alexandrinischen Zeit zur Sprache kam, und daß namentlich Manetho den Auszug an einer andern Stelle wirklich erwähnte. Genau betrachtet beruht die Ansicht der Kirchenväter, daß der Auszug in die achtzehnte Dynastie falle, einzig auf zwei gänzlich unbegründeten Annahmen. Die eine ist, daß der Auszug der Juden zusammenfalle mit dem Abzuge der Hirten von Avaris. Es ist schwer zu sagen, ob dieß schlechter stimme mit der biblischen Erzählung von jenem Auszuge, oder mit der ägyptischen von diesem Abzuge. Die andere Voraussetzung ist, daß die Mitte oder der Anfang der achtzehnten Dynastie wirklich zusammentreffe oder bei einiger Geschicklichkeit zusammengebracht werden könne mit dem vierhundert und achtzigsten (oder vierhundert und vierzigsten) Jahre vor dem Tempelbau, in welche Zeit der biblische Text den Auszug setzt.

Jene Ansicht, und was darauf gebaut ist, schwebt also

in der Luft. Aber die Annahme, daß der Auszug überhaupt in unsern Zeitraum falle, ist eben so grundlos, und es stellen sich ihr, wenn wir näher in die Verhältnisse eingehen, bedeutende innere Schwierigkeiten entgegen.

Schon Makara (Tuthmosis II.) hatte festen Fuß in der Mitte der sinaitischen Halbinsel, und ließ die Bergwerke im dortigen Kupferlande (Mefka) bearbeiten. Hiervon zeugen die Inschriften von Sarbut el Kadem, in Wadi Magara und Nasb, welche Niebuhr zuerst bekannt gemacht, und die seitdem von Laborde und zuletzt von Lepsius genauer beschrieben sind. Tuthmosis der Dritte setzte nach diesen Inschriften die dortigen Arbeiten fort, und so thaten seine Nachfolger bis auf Rameses den Großen einschließlich.

Das Kupferland erstreckt sich durch die Breite der Halbinsel, nördlich vom Serbal und dem gewöhnlichen Sinai, an der Straße, welche die Juden nach dem Mittelpunkte ihres Aufenthaltes nahmen. Ist es wahrscheinlich, daß in einem solchen Zustande des ägyptischen Besitzes und der Ausbeutung der Halbinsel, und gerade in der Nachbarschaft des Hauptlagers der Israeliten, diese Jahr und Tag sich dort aufgehalten haben ohne Kampf? daß von Aegypten aus gar kein Versuch gemacht ward, sie dort zu bekriegen? daß die Midianiter damals dort so mächtig gewesen?

Wir verlassen also diese Untersuchung mit dem Ergebnisse, daß vom ägyptischen Standpunkte durchaus kein Grund vorliegt, den Auszug in den uns vorliegenden Zeitraum zu setzen, daß vielmehr die biblische nicht allein, sondern auch die ägyptische Ueberlieferung und alle innere Wahrscheinlichkeit dagegen sind.

Dritter Abschnitt.

Untergang des Hauses der Tuthmosen in politischer und religiöser Spaltung und Verwirrung.

Die neunte (letzte) Regierung der achtzehnten und die erste der neunzehnten Dynastie: 44 Jahre.

Einleitung.

Uebersicht der dynastischen Verwickelungen.

Wir haben im vorigen Buche, nach Lepsius, die dynastischen Verhältnisse anschaulich gemacht, welche nach Amenophis des Dritten Tode, unter Horus, zu Spaltungen und Streitigkeiten führten. Während Horus Lebzeiten trat zuerst als Gegenkönig auf ein älterer Bruder, Aakhen- (früher gelesen, Bekhen-) Aten-Ra, die Kencheres der Listen. Dieser Bruder nannte sich zuerst Amenhatep Ra-nefru-kheperu (IV.). Er nahm jenen Namen an, nachdem er in seiner neuen Königsstadt (El Amarna, in Mittelägypten) den Dienst der sichtbaren Sonnenscheibe eingeführt hatte. Der Name bedeutet: „Verehrer der Sonnenscheibe". Horus überlebte sowohl ihn als einen jüngeren Bruder, der als Amentuankh Ra-neb-kheperu die königliche Würde angenommen. Der beste Beweis dafür ist, daß Horus sich Palast und Tempel aus den Trümmern oder Bausteinen der Anlagen dieser Gegner baute. Doch muß wenigstens die erste jener Gegenregierungen eine geraume Zeit sich gehalten haben, denn ihre Denkmäler geben das sechste Jahr. Alle finden sich nur südlich: Aschmunin in Mittel-

Aegypten ist die nördlichste Stadt, welche Spuren von Amenophis IV. Herrschaft zeigt. Eben so war der Sitz der zweiten Spaltung im Süden. Die Denkmäler Amentuankhs und seines Sohnes finden sich nur in Aethiopien.

Dieß ist das schattenmäßige, aber in seinen Umrissen sichere Bild jener Spaltungen, welches Lepsius neuere Forschungen den Denkmälern entlockt haben. Ueber das Nähere werden wir ebenfalls wohl thun, da keine Muse uns die Geschichten Aegyptens deutet, weitere Forschungen aus jenen stumm beredten, gleichzeitigen Urkunden abzuwarten.

Neunte Regierung. Das Ende der achtzehnten Dynastie: Horus (HeR eM HeBI MeRI-AMeN RA-SeR-KHePeRU SeTeP eN RA [72]), Sohn Amenophis des Dritten, und seine Werke. (Tafel VII, $4_{,3}$.)

I. Horus und seine Werke.

Ueber diesen König, den einzigen, welchen die Königsfolgen der Zeit als rechtmäßigen Tuthmosen nach dem Tode des dritten Amenophis anerkennen, haben wir ein, wie es mir scheint, sehr bedeutsames, obwohl nur gelegentliches Wort Manethos. In der Erzählung nämlich von Meneph-thah, des großen Rameses Sohne, sagt er: „jener König habe die Götter schauen wollen, wie einer seiner Vorgänger, Horus". Dieses kann sich im Geschichtswerke nur auf unsern König Horus beziehen, der also, nach Manethos, des Oberpriesters, Zeugniß, ein abergläubischer, den Prie-

[72]) d. h. „Horus in den Panegyrien, der Amon-Geliebte". Hier ist ein unbezweifeltes Beispiel, daß nicht das ganze Familienschild den Namen zu bilden braucht: von allen Hieroglyphen desselben wird nur eine einzige ausgesprochen (der Sperber).

stern ergebener, in beschauliche Schwärmerei versunkener König war. Nach der uns erhaltenen Geschichte seiner Regierung scheint er das Opfer seiner abergläubischen Thorheit geworden zu sein.

Seine Denkmäler, welche übrigens noch die hohe Vollendung des edlen Styles dieser Dynastie an sich tragen, zeigen auch vorzugsweise religiöse und mystische Darstellungen. Rosellini führt als seine Bauten auf: einen sehr geschmückten, in den Fels gehauenen Tempel (speos) in Nubien, unweit der zweiten Katarakte bei Djebel Addeh auf dem östlichen Ufer. Hier und in Silsilis ist er als junger Horus dargestellt, von der Göttin Mutter gesäugt [73]). In der Tempelhöhle von Silsilis sind auch Kriegsthaten dieses Königs dargestellt, und zwar in Kusch (Aethiopien), dem Sitze des Abfalles unter Amentuankh, wie wir gesehen [74]). Seine Prachtwerke waren in Theben, bei Luxor und Karnak. Hier errichtete er den herrlichen Gang von kolossalen, auf Basen erhöhten Widdersphinxen, von der herrlichsten Arbeit. Rosellini zählte 50 zu jeder Seite in 500 Schritten. Auf einem Mauerrest sieht man den König mit überwundenen Feinden, bei denen man den Namen Berber liest, also aus Nubien.

II. Es fand unter Horus keine große religiöse Bewegung statt.

Wir haben in der Auseinandersetzung der mythologischen Thatsachen von Wilkinsons Beobachtung gesprochen, daß unter diesem Könige der Name des Gottes Amunra auf den Denkmälern ursprünglich ist, während er sich unter

---

[73]) M. R. T. XLIV.

[74]) Ebendas., vergl. M. St. III, 277—287.

Amenophis dem Dritten und mehreren ſeiner Vorgänger in der achtzehnten Dynaſtie an der Stelle eines erkenntlich ausgemeißelten Götternamens findet.

Nach den genauen Unterſuchungen von Lepſius und Abeken in Nubien iſt von einer ſolchen Ausmeißelung in den Schildern Amenophis des Erſten keine Spur: in ihnen iſt der Name Amn urſprünglich. Aber ſchon unter Tuthmoſis III. zeigt ſich, daß, wo Name und Bild von Ammon vorkommen, urſprünglich ein anderer Gott bezeichnet war. So fanden jene Reiſenden auf den nubiſchen Denkmälern, und namentlich in denen von Soleb und Semne, in den Schildern Amenophis II. ſo gut, als in denen von Amenophis III., das Amn (Name und Geſtalt des Gottes Ammon) auf einem ausgemeißelten Grunde. Aber auch die Thronnamen jener beiden Könige (Ra-naa-kheperu und Ra-neb-ma) waren in der Regel über ein weggemeißeltes Schild geſetzt, in welchem ſie einen Amenhatep zu erkennen glaubten.

Nach dieſen Thatſachen geben wir alſo die Vermuthung auf, welche wir im erſten Theile vorgetragen haben, daß in jenen zerſtörten Schildern urſprünglich Khemhatep geſtanden. Lepſius hat das Thatſächliche weiter entwickelt in ſeiner lehrreichen Abhandlung über den erſten Götterkreis (S. 43). Indem der fanatiſche Sonnenanbeter die Namenſchilder jener beiden Könige ausmeißeln ließ, um den Thronnamen an die Stelle zu ſetzen, geſchah es oft, daß zwei gleiche Thronnamenſchilder neben einander ſtanden. Doch bleibt feſt, daß unter Tuthmoſis III. der Amonname an die Stelle eines andern Gottes geſetzt ward. Eben ſo, daß wir Amun nach wie vor als Gott geehrt finden, dagegen Khem, den phalliſchen Gott der Aegypter

(ihren Pan), nur ausnahmsweise: vielmehr ist Amunra dem Bilde Khems beigeschrieben, und zwar erst von Horus an.

Es frägt sich nun weiter, ob mit dieser seltsamen Veränderung oder Schwankung, die in Horus Denkmälern wieder aufhört, nicht die eigenthümliche Darstellung der Sonne als der sichtbaren, Strahlen aussendenden Scheibe in den Denkmälern seines Gegenkönigs, des Aakhenaten, zusammenhänge? Diese Darstellung aber, welche durchaus den gewöhnlichen Typus verläßt, kommt später nicht wieder vor. Ueberhaupt finden wir keine Spuren einer weiteren, damit zusammenhängenden Religionsveränderung. Es ist also auch in diesem Umstande kein Grund zu finden, daß eine allgemeine religiöse Bewegung unter Amenophis und Horus statt gefunden. Damit fällt nun der letzte Wahrscheinlichkeitsgrund fort für die Annahme, daß die Juden damals ausgezogen seien, nämlich indem sie eine religiöse Krise im Lande benutzt hätten, um sich dem Joche zu entziehen.

Die ägyptischen Annalen meldeten allerdings etwas vom Könige Bokchoris und den Juden, was wir wegen des Namens nur auf unsern König Horus beziehen können. Allein die mit dem Namen Bokchoris in Verbindung stehende Thatsache ist keineswegs der Auszug, sondern der Druck der Juden. Und was die Schrift angeht, so dürfen wir nicht vergessen, daß von allen hierher gehörigen Zahlen derselben uns keine besser beglaubigt erschien, als die, welche zweihundert und funfzehn Jahre als Zeit der Knechtschaft angibt.

III. Die Gräber der Könige der achtzehnten Dynastie.

Die Gräber der Tuthmosen sind bis jetzt nirgends gefunden. Dieser Umstand wird dadurch um so auffallender, daß die Gräber der neunzehnten und zwanzigsten Dynastie im Gegentheile fast alle im Thale der Gräber der Könige (Biban el Moluk) gefunden sind. Das Bruchstück des von Lepsius in den Denkmälern bekannt gemachten Grundplanes jener Grabstätte, der sich auf einem alten Papyrus in Turin befindet, ließ weitere und folgenreiche Entdeckungen verhoffen: allein alle an Ort und Stelle angestellten Nachforschungen sind fruchtlos geblieben.

Waren jene Könige in ihren „Häusern" begraben, dem Tuthmoseion und Amenopheion? Amenophis III. hatte in seinem „Hause" noch spät Priester: der Todtengott war dort die Hauptgottheit. Liegt etwas der Art der Erzählung des späteren Hekatäus bei Diodor vom Grabe des Osymandyas zu Grunde? Das Rameſſeion, welches erhalten ist, und wahrscheinlich jenen älteren Anlagen gleichartig war, hat entschiedene und auffallende Aehnlichkeit mit jenem fabelhaften Grabe.

IV. Vermuthungen über die innere Geschichte dieses Zeitraums.

Noch wichtiger aber ist die Frage: wie war der Zustand Aegyptens und seines Volkes in dieser betrübten Schlußperiode des großen und glänzenden Zeitraums von mehr als zweihundert Jahren? Welcher schnelle Verfall nach so großem Aufschwunge! Der Zeitraum begann mit siegreichen Kämpfen und glorreicher Herstellung der Pharaonenherrschaft in Memphis und im Delta. Der vierte König stellte die nördliche alte Reichsgrenze fast ganz wie-

der her, indem er die Hykſos in den Zwickel von Avaris trieb. Im zwei und achtzigſten Jahre der Dynaſtie beſtieg ſein jüngerer Bruder, Tuthmoſis III., Amos Enkel, den Thron, und bewog nach vergeblicher Belagerung die Fremdlinge zum Abzuge.

Mit jenem Könige, Tuthmoſis II., begann auch die Pracht und Zahl der Tempel und Paläſte bedeutend zu wachſen, und Tuthmoſis III. übertraf in beiden alle ſeine Vorgänger.

Das Reich dehnte ſich nach Aethiopien hin bis Meroë aus, nach dem Kupferlande Arabiens in der Halbinſel des Sinai, endlich nördlich bis Meſopotamien. Dieſe Ausdehnung ſteht urkundlich feſt unter Tuthmoſis III. und unter Amenophis III.: ein neuer Beweis der Unmöglichkeit, daß die Juden damals an die Rückkehr nach Paläſtina denken konnten.

Aber bald erſcheinen Dynaſtie und Staat innerlich zerrüttet. Die Spaltung in dem Königshauſe trat als Gegenſatz von Memphis gegen den Süden und gegen Aethiopien auf, und hatte feindliche religiöſe Symbole.

Fragen wir nun aber nach der eigentlichen, inneren Geſchichte, ſo müſſen wir geſtehen, daß ſie größtentheils verloren iſt. Die einzige Urkunde des Volkslebens ſind die Kunſtwerke und die Erzeugniſſe des Kunſtfleißes in allen Zweigen, welche die Trümmer jener Zeit uns vor Augen ſtellen. Hiernach alſo war es eine blühende Zeit: ein auguſteiſches Zeitalter, der Gipfelpunkt der hohen, hiſtoriſchen Kunſt in Bau- und Bildwerken. Nach dem einſtimmigen Urtheil aller kundigen Reiſenden iſt die Kunſt der neunzehnten Dynaſtie nicht ſo großartig, obwohl prächtiger: nur Sethos Werke haben noch den reinen Styl. Von dem Schriftthume der Zeit wiſſen wir bis jetzt nur, daß die

Papyrusrollen große Schönheit der Schrift zeigen. Des Volkes Leiden und Freuden, wie ſeiner Prieſter Weisheit und Leben ſind verhallt und verſchollen. Allem Anſcheine nach war die Regierungsform ſchon ein ſtereotyper Despotismus, nur unter volksthümlichen Herren.

Vierter Abſchnitt.

Die Erhebung und der Gipfelpunkt des Hauſes Rameſſes: Rameſſes I. und die beiden großen Eroberer Sethos und Rameſſes II. ... 85 Jahre.

Erſtes Hauptſtück.

Die erſte Regierung der neunzehnten Dynaſtie: Rameſſes der Erſte (RAMeSSU RA-MeN PeH.), Sohn der Athôtis und Enkel Amenophis III. (Tafel VIII, 3_{11}.)

Vom erſten Rameſſes, dem Haupte der neunzehnten Dynaſtie, haben wir keine Denkmäler. In Wadi-Halfa (ägyptiſch Behni), bei der zweiten Katarakte, bezeugt eine von ſeinem Sohne Seti I. errichtete Stele, daß er hier den Tempel des Hor-Ammon mit Geſchenken bedacht hatte. Aehnliche Ehrendenkmäler finden ſich anderwärts von ſeinem Sohne oder den ſpäteren Nachkommen geſetzt.

Sein Grab in Biban el Moluk iſt ſeltſamerweiſe ganz ſchmucklos, eben wie der granitne Sarkophag, welcher in der Felſenkammer noch jetzt ſteht. Nur an den Wänden der Grabkammer ſind einige der gewöhnlichen, auf die Schickſale der Seele befindlichen Scenen gemalt, offenbar zu des Königs Lebzeiten.

Es scheint, daß seine Mutter, jüngste Tochter von Amenophis III. und Gemahlin des Priesters AI (Champollions Skhai), nicht Teti hieß, sondern TII. Wie viel von den der Athôtis gegenüberstehenden 12 oder 9 Jahren der selbständigen Regierung des Rameſſes zukommen, sind wir nicht im Stande zu entscheiden. Wenn wir aber, den gleichzeitigen Königstafeln folgend, Athôtis auslaſſen, muß dem Sohne nothwendig mehr als das Eine Jahr zugerechnet werden, welches Lepſius ihm geben zu wollen scheint.

Zweites Hauptstück.

Die zweite Regierung der neunzehnten Dynastie: Sethos der Erste (Sethôsis, SeTI MeRI-eN-PTeH RA-MeN-MA), Sohn Rameſſes des Ersten ... 9 Jahre. (Tafel VIII, $3_{,2}$.)

A. Seti in den Denkmälern.

(Ros. M. R. XLVI—LXI.)

Dieſer große König, welchen noch Einige höchst unkritisch Menephthah nennen, gegen alle rechtmäßige Leſung der Hieroglyphen in den Königsschildern, ist eben so wohl durch seine Kämpfe und Siege, als durch seine Paläste in Theben und die prachtvollen und inhaltsreichen Darstellungen seines Grabes einer der merkwürdigſten und glorreichſten Pharaonen des Reiches. Ja wahrscheinlich war er der erlauchteſte und gefeiertſte Held des Neuen Reiches. Nicht allein nach den wohl verstandenen Listen, sondern auch weil seine Anlagen, wie sein Grab selbſt, von seinem Sohne und Nachfolger vollendet wurden, kann dieſe glorreiche Regierung keine sehr lange gewesen sein. Wir kennen als Regierungsjahr aus den Denkmälern nur das erſte:

es wird in der Inschrift eines von Sethos der Pacht geweihten Felsentempels der Heptanomis genannt, welcher als Speos Artemidos bekannt ist.

Um einen urkundlichen Grund und Boden für die geschichtliche Herstellung zu gewinnen, betrachten wir zuerst, was die Denkmäler von ihm aussagen.

„Das Haus des Sethos" im westlichen Theben, gewöhnlich nach Gurnah benannt, wurde von ihm zu Ehren seines Vaters errichtet. Der große Rameſſes schmückte es mit Bildwerken. In Luxor setzte er des Horus Bauten fort: in Karnak endlich errichtete er den ungeheueren, von Säulen getragenen Saal (7), obwohl sein großer Sohn auch dieses Werk erst vollendete und weihte. Dieser Prachtbau und sein Grab sind die zwei für seine Geschichte und den Gipfelpunkt der Kunst unter seiner Regierung klassischen Denkmäler.

I. Darstellung von Setis Thaten im großen Hypostyl von Karnak. (Plan von Karnak, 7.)

Hier, auf der äußeren Wand der einschließenden Mauer, nach Nordosten, sind Sethos I. Thaten dargestellt: im Ganzen gut erhalten. Rosellini schildert ihre wunderbare, unaussprechliche Schönheit in begeisterten Worten, die wir unten in seiner eigenen schönen Sprache geben [75]).

---

[75]) M. St. III. A. 320 seq.: Nè io presumo di poter con parole, e nè anco col mezzo dei disegni, comecchè fatti con molto sapere e diligenza, far concepire ai miei lettori la stupenda bellezza di quelle sculture. Solo dirò che come desse agguagliano in magistero d'arte tutto ciò che di più perfetto produssero gli egiziani scalpelli, così considerato il numero, i movimenti, l'estensione delle figure e le gigantesche forme di

Die vertieft eingehauenen und dann ausgemalten Bilder ſtellen fünf Triumphe des Pharaoh dar, wie es ſcheint, über fünf verſchiedene Völker. Eine Dankſagung an Amonra ſchließt jede der fünf Darſtellungen.

1. Triumph über die Ltnnu (oder Rtnnu).

Wir ſtellten bereits oben (S. 146) dieſes Volk zuſammen mit den Ludim der Schrift, dem bogenkundigen Volke an der nordafrikaniſchen Küſte, welche bei den Propheten mit den Libyern zuſammen genannt werden. Wie irrig es ſei, hier an die Lyder zu denken, zeigt, daß auch hier die der „neun Bogen", ein nordafrikaniſcher Stamm, mit ihnen erwähnt werden. Roſellini überſetzt ſie, um den Widerſpruch zu verdecken, als „Barbaren", und meint, es könne hier auch wohl ein raſcher Uebergang von Aſien nach Afrika angenommen werden [76]).

Als Theil der Retennu werden die Remnu genannt. Von jenem Lande wird der obere Theil beſonders

---

quelle che sopra le masse grandeggiano, niuna nazione mai al mondo, antica o moderna, ciascuna secondo l'indole e il carattere dell' arte sua, osò di operare con tanto ardimento, o pervenne a imprimere alle sue opere maggior vita, e dirò quasi maggior prestigio, di quello che in queste nostre sculture rifulge, a comprendere di alta maraviglia li occhi e la mente di chi le riguarda. Tutte le durezze di contorno, i difetti di prospettiva, i mancamenti infine che può riconoscervi l'arte del disegno nella perfezione che acquistò poscia per l'ingegno dei Greci, sono altrettanti caratteri che rendono quelle egiziane opere di una originalità inimitabile; che costituiscono un' arte singolare, la quale non può paragonarsi a quella di niun altro popolo; che ti rapisce infine col magico effetto delle sue masse e con una certa ingenuità dei particolari, senza lasciarti riflettere a tutto quanto è difetto secondo le regole dell' arte nostra.

[76]) M. St. III. A. 335.

aufgeführt. Eine mit Wasser umgebene Festung wird eingenommen: die gefangenen Häupter der Feinde, mit Holzhauen beschäftigt, bitten um Gnade. Man hat an den Libanon gedacht, welcher ja kein Volks- oder Landesname ist, sondern nur Bezeichnung der großen Bergkette „die weiße". Es liegt nach dem Obigen nichts näher, als in jenem Volke die Libyer zu erkennen (wie Sennat für Sebennytos).

2. Triumph über die Schasu, d. h. Hirten.

Der Kampf gehört nach der Inschrift in das erste Jahr der Regierung. Es heißt in der Inschrift [77]): „Die Geschlagenen vom Lande der Schasu (Hirten) in der Festung Faimui, nach dem feindlichen Lande Kanaana „hin .... der König eroberte ihr Thal".

Hier sind wir also in Asien, und zwar in Palästina. Man sieht eine Festung auf einem Felsen mit der Inschrift: Festung des Landes Kanaana.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier ein Hirtenvolk in Kanaan gemeint sei: Kanaana (Tafel XLIX, 1), nach unserer Lesart, entspricht ganz der vollen hebräischen Form. In der folgenden Darstellung sieht Rosellini eine Unterbrechung, weil die Feinde den Charakter jener Nemun haben. Es heißt hier, „der König habe die neun Bogen, „die Hirten und die Großen von Schumui" (bei Champollion Schari, worin er die heutigen Bischari sieht) geschlagen, und eine doppelte Mauer gezogen gegen „die Länder der Unreinen". Aber diese Aehnlichkeit und die Erwähnung der Nordafrikaner kann uns hierbei nicht störend sein. Wir sehen darin nur eine Erwähnung der Siege über die

---

[77]) M. St. III, 340 seqq. M. R. T. XLVIII, 2.

Hirtenvölker überhaupt, nach beiden Seiten hin: einmal nach Paläſtina und dem peträiſchen Arabien, dann nach Libyen zu. So erklären wir uns die doppelte Mauer (öſtliche und weſtliche), welche der König als Schutz gegen die Beduinen der Zeit errichtete.

In dem folgenden Bilde (Tafel XLIX, 2) werden wieder die Schaſu, oder Hirten, in oder bei Kanaan erwähnt, und zugleich die Schumui, welche oben mit den neun Bogen vorkamen: ein Beweis, daß jene Darſtellung keine Unterbrechung iſt [78]). Man ſieht hier drei Feſtungen und zwei Seen, und die letzte dieſer Feſtungen wird durch die Inſchrift (S. 348) als eine von Sethos errichtete bezeichnet, alſo wahrſcheinlich eine Grenzfeſtung.

Roſellini bemerkt (S. 359), daß der am häufigſten vorkommende Name des Königs „Wächter Aegyptens" bedeute: was vielleicht mit jenen Grenzfeſtungen und der doppelten Grenzmauer zuſammenhängt.

Bei der triumphirenden Rückkehr des Königs ſieht man den Ausfluß des Nils mit einer Feſtung (khetem). Roſellini ſagt, der Name der Feſtung ſei zerſtört. Birch hat aber ganz richtig bemerkt, daß der Name Peru (Pelu) lautet, und da man hier Fluß und Meer ſieht, und der Empfang des Königs doch an der Grenze des eigenen Landes ſtatt gefunden haben muß; ſo iſt es allerdings wahrſcheinlich, daß Peluſium gemeint ſei. Hier iſt auch unverkennbar eine Brücke dargeſtellt (S. 362). Die Prieſter und die Großen des Reichs kommen dem ſiegreichen Herrſcher feiernd und huldigend entgegen. Die wohl erhaltene Inſchrift ſagt: „Die vornehmſten Prieſter der Götter, die

---

[78]) M. St. III, 354, vergl. mit 346.

„Vorsteher des oberen und unteren Landes kommen zu hul-
„digen dem guten Gotte, da er zurückgekehrt von dem
„fremden Lande der Rtnnu, nachdem er unterworfen
„und zu Sklaven gemacht hat viele Große. Es ist Kei-
„ner gesehen worden ihm gleich, außer Osiris.
„Sie sagen, indem sie seine Majestät verehren, und seine
„verdoppelte Macht preisen: Du bist ausgezogen zu unter-
„werfen die fremden Länder, und hast die Welt zertreten
„mit deiner Wahrheitsstimme: deine Feinde hast du ge-
„bändigt am (ersten) Tage deiner Regierung, wie der Ra
„am Himmel: du hast gereinigt die Herzen aller Barbaren:
„Ra gab dir ihre Grenzen vor dir: deine Streitaxt war
„über den Thronen aller fremden Länder: ihre Fürsten
„wurden durchbohrt von deinem Schwerte“ [79]). Die dem Ammon hier angekündigten Gefangenen heißen in einer Gruppe: „Fürsten vom Lande der Rtnnu“, und in einer anderen: „Gefangene der Schasu“ im ersten Jahre der Regierung.

Die von uns hervorgehobene Stelle, worin der Besieger des nördlichen Volkes als ein nur dem Osiris vergleichbarer Held dargestellt wird, ist nicht allein die urkundliche Gewähr für die hohe Stellung des Sethos, sondern erklärt auch die Bemerkung, welche wir den manethonischen Listen bei dem Sesortosis-Sesostris der zwölften Dynastie beigeschrieben fanden. Es heißt dort nach Erwähnung der großen Siege jenes Helden des Alten Reiches: er sei deßhalb von den Aegyptern gefeiert, als der Erste nach dem Osiris (s. Buch II. S. 312 ff., besonders S. 322). Dieß ist wörtlich, was hier von Sethos gerühmt wird: mit andern

[79]) M. St. a. a. O. S. 366 ff.

Worten: er wird als der Sesostris des Neuen Reiches bezeichnet. Da haben wir also den nachweislichen Ursprung der Vermischung der Sesostriden- und Rameſſidensage — aber in der Person des großen Vaters, nicht des Rameſſes selbst.

3. Triumph über die Atsch im Lande Amar. (Taf. LIII.)

Die Einnahme der feindlichen Festung beginnt die Darstellung. Die Feinde sehen den Remnu ähnlich. Fliehende Hirten mit Ochsen sieht man unweit der auf einem Felsen gelegenen Burg. Alles Uebrige ist zerstört.

4. Triumph über die Tahu im Lande der Rtnnu.

Besser erhalten in den Bildwerken: aber die Kunde vom Namen der Besiegten beruht auf Inschriften eines und desselben Gemäldes [80]). Ihre Hände sind mit der Papyruspflanze zusammengebunden, ein Zeichen, daß ihr Land nördlich von Aegypten liegt.

5. Triumph über die Khet, Kheta.

Diese Darstellung ist uns besonders merkwürdig. Rosellini war auf den unglücklichen Gedanken gekommen, in ihnen die Skythen zu sehen, und in diesen das Volk der Hykſos. Wir dagegen glauben, daß philologisch und geographisch nur die Wahl bleibt zwischen den biblischen Khitti und Kittim [81]), d. h. zwischen den Hethitern und den Cypriern. An sich muß man nun ohne alles Bedenken sich für die Hethiter entscheiden, jenes uralte und mächtige kanaänäische Volk, unter welchem Abraham in Süd-Palästina bei Hebron wohnte. Wir finden jedoch bei Manetho Cyprus ausdrücklich als Eroberung des Sethos erwähnt, und

---

80) M. St. T. LVI, vergl. M. St. III, 383.

81) חִתִּי; כִּתִּים, כִּתִּיִּים, Khittaei, Citienses.

wollen also die Möglichkeit noch offen lassen, daß wirklich der Name sich auf jene Inselbewohner bezöge. Die Kheta nun sind hier mit Bogen und Pfeil bewaffnet, und führen länglich-viereckte Schilder: sie haben keinen Bart und tragen auf dem Haupte eine knapp anliegende Mütze, bisweilen mit einer Feder. Das Haar fällt in starken Locken aus der Mütze auf die Schulter (Tafel LVIII f.). Ihr langer Rock ist gegürtet und hat kurze Aermel.

Der König, ihr Besieger, heißt auch „Bändiger der libyschen Hirten" (S. 394): die Rtnnu huldigen ihm (S. 398). Es wird von ihm gesagt: er habe zweimal das Land der Kheta mit Feuer verheert (S. 401). Eine andere Inschrift (S. 402, vergl. Tafel LVII) scheint zu sagen: der König führe die Großen des feindlichen Landes der Rtnnu mit sich, nach seinen Siegen über die Kheta.

Die beiden Hauptabtheilungen aller dieser fünf Darstellungen schließen jede mit einem großen Bilde, das sich durch die erhabene Gestalt des Königs auszeichnet (Tafel LX, LXI).

Sethos hält hier neun Gefangene von neun verschiedenen Völkerschaften, vier außer jenen fünf, einige offenbar Neger.

Ueber einigen Gruppen (S. 409) wird er als Besieger des Landes Petu, Pet (gewöhnlich gelesen: Pone) und der libyschen Hirten genannt, und es scheint, daß Nhra (Naharina, Mesopotamien) als Grenze genannt wird. Rtnnu und Nubien werden ebenfalls genannt (S. 416).

Die in drei Reihen vor Ammon geschleppten Völker sind folgendermaßen geordnet:

I. „Südliche Völker": „Stamm von Kesch" (Aethiopien) (S. 420):

1) Utra — Uraſchu — Emrakaraka — Kuka;
2) Srani — Brabra (Berbern) — Takrrr (wohl Dakruri in Ober-Nubien mit Roſellini) — Irimtata — Kuraſſ — Urak;
3) Tururak.

II. „Nördliche Völker": die oben aufgezählten fünf Völker:

1) „Libyſche Hirten" (Roſellinis Mennahom);
   Khet;
   Naharina;
   Rtn (Obere und Untere);
   Sinkar (Roſellini vergleicht paſſend Singara bei Edeſſa) [82];
   Unut;
   Pebaſch;
   (Zwei unleſerliche, die mit na endigen.)
2) Aſi:
   Mennus;
   Bairanut;
   Unnu;
   Schaſu (Hirten);
   Sritu;
   Punt (Pnn, Land des rothen Granits, am rothen Meere: wohl eher Mauretanien: entſchieden nicht Poeni, Puni, Phönizier);
   Nhſch: und einige andere zerſtörte.
3) Atmes:
   Menſaû;
   Uſchah;

---

[82]) Plin. N. H. V, 24. Steph. de Urb. s. v.

Ruahu;
Mehekmu;
Tiuhur;
Auakm;
Memtu;
Matu;
Turt;
Sthebu;
Pekatmu.

Wir halten fest, daß die für den Aegypter nördlichen Völker zum Theile Stämme des nördlichen Afrikas waren, also Libyer und vielleicht Mauretanier. Diese Ansicht hat zuerst unser gelehrter Freund Oberst Mure mit großem Scharfsinn und gleicher Gelehrsamkeit in einer Abhandlung entwickelt, von welcher wir gleich näher zu reden haben werden. Rosellinis Einwand, daß die Rmmn, Schasu, Amar, Tahn, Khet nach jenen Inschriften zu den Rtnn gerechnet würden, und daß diese die Lydier, d. h. Asiaten, bezeichnen, ist nichtig: denn die Inschriften sagen dieß nicht, und Lud ist nicht Lydien, noch weniger Asien, eine ganz späte Zusammenfassung.

II. Setis Grab. — Die Darstellung der vier Menschenstämme.

Die Darstellungen des herrlichen Grabes dieses Königs im Thale von Biban el Moluk enthalten nichts Geschichtliches, als in der Grabkammer die berühmte Zusammenstellung von vier Menschenstämmen, deren jeder durch vier Männer dargestellt ist. Sie stehen in Einer Reihe (wie man sie bei Belzoni sieht, der dieses herrliche Grab entdeckt hat), und bilden folgende Gruppen (Ros. M. R. CLV, CLVI, vergl. die folg. Tafeln):

Erstlich: die Tesch (Teschu), hellfarbige, in langen, ungegürteten Kleidern aus Thierfellen, mit bemalter (tatuirter) Haut, wenig Bart, künstlich gelockt, mit einer langen Wangenlocke, auf dem Haupte zwei Straußenfedern.

Zweitens: die Nehes (Nhsu), Neger, mit leichtem Unterkleide und einem über die linke Schulter geschlagenen, als Gürtel dienenden Schal, goldene Armbänder am Handgelenke tragend.

Drittens: die Hem (Hemu), hellbräunliche, schön gebildete Männer, mit zierlichem Untergewande, das Haar in einem wulstig herabhängenden Beutel, blauäugig. In der Ueberschrift heißen sie nach Birch Tamahu [83]), gewöhnlich gelesen Naamu (Große des Wassers?).

Viertens: die Ret, d. h. die Art, das Geschlecht, oder vorzugsweise die Menschen, Darstellung vier ägyptischer Männer, denen Horus folgt.

Die Frage ist natürlich nur, wen wir unter der ersten und dritten Reihe zu verstehen haben. Wir müssen uns hier durchaus im Wesentlichen an das anschließen, was Mure über diese und ähnliche Darstellungen bereits in den Annalen des archäologischen Instituts vom Jahre 1836, im Gegensatze zu Champollions und Rosellinis Erklärungen, gesagt hat. Er sieht hier nicht Afrika, Europa und Asien dargestellt, sondern in der ersten Gruppe die Bewohner Mauretaniens und überhaupt Nordafrikas, in der vierten die Einwohner Palästinas. Was seitdem von Osburn und Andern über diese Darstellung und die beigeschriebenen Na-

---

83) Siehe das phonetische Alphabet (Phonetics M, 8. in der englischen Ausgabe, Theil I).

men geſagt worden, iſt ohne alle philologiſche Gewähr und gegen alle geſchichtliche Wahrſcheinlichkeit. So viel nur dürfen wir ſagen, daß die den Aegyptern unmittelbar vorhergehende Gruppe wohl die den Aegyptern bekannten Aſiaten, alſo die ſemitiſchen Völker Paläſtinas, Syriens, und wohl auch Arabiens, vorſtellen ſoll. Sie haben den großartigen Charakter des kaukaſiſchen Stammes, welchen wir orientaliſch zu nennen pflegen, und ähneln daher unverkennbar in der Geſichtsbildung ſchön gebildeten Juden, oder den Aſſyrern und Perſern auf den Denkmälern von Ninive und Perſepolis. So mögen auch die Teſchu als Darſtellung der Libyer im weiteſten Sinne gelten: wie denn auch ganz ähnliche Darſtellungen mit dem Namen Pet, dem Volke der neun Bogen, vorkommen. So wie Ret nicht der eigentliche Name der Aegypter iſt, ſo iſt es auch nicht zu verwundern, daß die Namen Hemu und Teſchu nicht in den vielen Darſtellungen einzelner beſiegter Völker vorkommen. Bis jetzt findet ſich aber keine philologiſche Erklärung für dieſe Namen, und die ſich darbietende Auflöſung der ebenfalls allgemeinen Benennung der Aſiaten als „Große des Waſſers“ iſt eben ſo zweifelhaft, als es abentheuerlich erſcheint, mit Osburn (welcher ungrammatiſch überſetzt: großes Waſſer) an den Euphrat zu denken, und darin eine Erinnerung des Urſprungs des Menſchengeſchlechts am großen Fluſſe zu erblicken.

Vom Standpunkte der Erforſchung der alten Völkergeſchichte erſcheint mir wichtiger, als alle dergleichen Namen und alle Vermuthungen über ihren Sinn, ein Umſtand, welcher von ſolchen ungewiſſen Namen unabhängig iſt. Alles vereinigt ſich, es wahrſcheinlich zu machen, daß der Kreis der Kriegszüge der Tuthmoſen und Rameſſiden und der

Völkernamen, welche sich im Wesentlichen darin wiederholen, vom weltgeschichtlichen Standpunkte ein enger war. Wo wir mit Sicherheit einen geschichtlichen asiatischen Namen entdecken, finden wir uns in Palästina und Syrien. Hier haben wir Kanaan und die Hethiter, hier auch Damaskus, und als äußerster Punkt im Norden erscheint uns in der Regel Mesopotamien (Naharina). Vergleichen wir nun mit diesem engen Schauplatze der Kriegszüge und Siege der Pharaonen dieses Zeitraums die große Anzahl Namen, welche als einzelne Völkerschaften gegeben werden; so ist es vor Allem klar, daß es damals in Palästina und in Syrien kein großes Reich, ja nicht einmal einen sehr bedeutenden Staat gab, und zweitens, was daraus unmittelbar folgt, daß uns diese Denkmäler denselben Zustand jener Länder zeigen, welcher uns aus den ältesten Darstellungen der Bibel entgegentritt: einzelne kanaanitische Stämme, besonders nomadische, dabei Städte und unter ihnen befestigte. Es dürfte aber auch wohl mit Wahrscheinlichkeit daraus gefolgert werden, daß damals am Tigris und Euphrat kein mächtiges Reich bestand, weder in Mesopotamien noch in Niniveh oder Babylon. Diese beiden Städte werden einmal ohne Mühe zinsbar, wie die andern. Wäre das Reich von Babylon damals nicht verfallen gewesen, so würde es die einzelnen Stämme jener fruchtbaren Gegenden mehr zusammengehalten haben.

Einen bedeutenden Fortschritt unserer Kenntniß der Zustände jener Länder hoffen wir nur von der kritischen Vergleichung der ägyptischen Geographie Palästinas und Syriens mit der ältesten hebräischen, und mit den Verzeichnungen syrischer und kanaanäischer Stämme und Oertlichkeiten in den ältesten assyrischen Denkmälern. Aber wir

sind noch nicht so weit, eine solche Vergleichung mit Erfolg anstellen zu können.

B. Sethôs, des Rameſſes Vater, in der hergeſtellten geſchichtlichen Ueberlieferung.

In der aus dem Geſchichtswerke Manethos, wenigſtens dem weſentlichen Inhalte nach, von Joſephus aufbewahrten Stelle iſt die Nachricht enthalten, daß Sethoſis, d. h. Sethos der Erſte, zuerſt Cyprus und Phönizien eroberte, dann einen glücklichen Feldzug gegen die Aſſyrer und Meder unternahm: endlich daß er bei der Rückkehr aus dieſem Feldzuge, in Peluſium verweilend, von ſeinem verrätheriſchen Bruder, Armaïs, mit dem Feuertode bedroht wurde, und demſelben, mit den Seinigen, wie durch ein Wunder entging. Dieſer Zug gehört alſo, wie Lepſius ſchon richtig bemerkt hat, nicht dem Rameſſes zu, ſondern ſeinem Vater, und damit fällt auch das ganze fruchtloſe Suchen nach einem vermeintlichen Doppelgänger des Rameſſes weg, an welchen Roſellini namentlich ſo viel Scharfſinn verſchwendet und dem noch Kenrick Glauben geſchenkt hat. Es kann ſich gar kein ſolcher Doppelgänger in den Denkmälern finden: denn es iſt über allen Streit erhaben, daß der böſe Bruder ein väterlicher Oheim des Rameſſes geweſen iſt, welcher ſchon zu des Vaters Lebzeiten den gerechten Lohn ſeines Verrathes empfing.

Blicken wir nun auf die Denkmäler zurück, ſo haben wir für die Beſiegung der Phönizier allerdings kein Zeugniß in den Punt, welche nicht Poeni ſind: eben ſo finden wir keine Spur von Sidon, dem uralten Tſidon der Schrift (alſo vielleicht ägyptiſch Titun, Tintun), oder von Tyrus.

Allein das Land Kanaana und die Kheta (Hethiter) hatte Seti besiegt, und Phönizien gehörte nach ältestem Sprachgebrauche zum Lande Kanaan. Mit phönizischer Seemacht mag er dann gar wohl nach der Insel Cyprus gekommen sein. Es wäre also an sich nicht unmöglich, daß die Kheta und die Kittäer, d. h. Cyprier, die Kittim der Schrift, derselbe Name wäre: sind sie verschieden, so ist das Lautverhältniß nach Allem, was wir wissen, für die Erklärung als Hethiter. Die Aegypter müßten die Kittäer wohl mit einem K statt des CH geschrieben haben.

Allein Cyprus konnte immer nur eine zeitweilige Ausdehnung der ägyptischen Macht sein. Die Besetzung einer entlegenen Insel des Mittelmeeres war für die Aegypter nothwendig mißlich. Und wie konnten sie auf die Länge Cyprus halten, nicht allein ohne Phöniziens sicher zu sein, sondern auch Kretas, welches sie ohne Zweifel als Kaphthor kannten, und wo ihre Erzfeinde, die philistäischen Palästiner, wahrscheinlich die Reste der nördlichen Hykssostämme selbst, saßen? Aber nichts der Art wird berichtet, oder kommt in den Denkmälern vor. Dagegen gehen die Kämpfe mit den Kheta durch diesen ganzen Zeitraum durch, und zwar offenbar als Kämpfe erster Bedeutung für Aegypten. Die Rameſſes-Denkmäler setzen dieses ins hellste Licht.

Aus diesem Allen ziehen wir den Schluß, daß Manethos Aussage von der Eroberung der Insel Cyprus auf dem Mißverständnisse des Wortes Kheta in den Denkmälern beruhen dürfte. Diese Annahme hat Alles für sich und nichts gegen sich. Die Hethiter waren lange vor Manethos Zeit gänzlich aus Paläſtina und aus der Geschichte verschwunden, nachdem die jüdischen und philistäischen Eroberungen ihre Macht bald nach Rameſſes für immer ge-

brochen hatten. Dagegen war zu Manethos Zeit der Name der Kittäer oder Kittier in Aegypten wie unter den Hellenen Jedem geläufig.

Wenn wir also Manetho durch diese Vermuthung eines Mißverständnisses hinsichtlich der Bedeutung eines verschwundenen ausländischen Volkes fähig halten, so legen wir ihm deßhalb nicht weniger dasjenige bei, wodurch er für uns als Berichterstatter seine hohe Bedeutung hat: nämlich die Kunde der Denkmäler der Könige, deren Geschichte er schrieb. Der Mißverstand setzt diese Kunde eben so gut voraus, als die richtige Auslegung. Die Nachricht über die Bezwingung der Phönizier hat dagegen nichts gegen sich. Wäre die Nachricht von Rameſſes Zuge nach Babelmandeb geschichtlich, so konnte sie durch phönizische Seeleute ausgeführt werden. Ein Feldzug nach Mesopotamien setzt aber jedenfalls die Unterwerfung der phönizischen Städte voraus: Ramses Schilder stehen auch an der Küste noch jetzt.

So viel über den ersten Theil der Feldzüge und Eroberungen Setis nach Manetho. Wir dürfen behaupten, daß die Denkmäler hinlängliche Gewähr für die Geschichtlichkeit jener Angaben darbieten.

Für der Feldzüge „gegen die Assyrer und Meder" finden wir allerdings nur Urkunden für den Zug nach Mesopotamien (Naharina) und die nicht sichere Erwähnung Edeſſas am Euphrat. Allein das genügt zur Erklärung der manethonischen Angabe, wenn man annimmt, daß Mesopotamien der streitige Punkt zwischen Aegypten und einem assyrisch-babylonischen Reiche gewesen, wie unter Tuthmosis III. Dazu kommt, daß uns Vieles verstümmelt aufbewahrt worden, vieles Andere gänzlich untergegangen ist.

Die glänzende Zeit Assyriens beginnt erst mit Ninus, 120 Jahre später als Seti: allein die Euphratreiche sind viel älter, eben wie ein baktrischer Staat. Vor Allem aber vergesse man nicht, daß glückliche Streifzüge keine dauernden Eroberungen sind. Der Sohn und Nachfolger des Sethos hat dieselben Länder wieder zu erobern: Tuthmosis der Dritte erhielt Zins von Ninive und Babel.

Die Darstellung des dritten geschichtlichen Zuges, der Rückkehr nach Pelusium, ist uns mit besonderer Auszeichnung entgegengetreten. Diese Hervorhebung einer siegreichen Rückkehr, eines glänzenden Empfanges und einer vergötternden Beglückwünschung an einem Orte, den jeder rückkehrende siegreiche Pharao berühren mußte, erklärt sich wohl eben am natürlichsten durch das, was die Denkmäler verschweigen, aber die Jahrbücher melden, die wunderbare Errettung des Königs vor den mörderischen Anschlägen des verrätherischen Bruders.

Auf diese Weise scheint es, daß die Regierung des ersten Seti in überraschend befriedigender Weise aus dem Dunkel uralter Mißverständnisse und Fabeln in die geschichtliche Helle eintritt. Wir haben bereits im ersten Buche den Namen Sesostris, welchen Herodot, und die neun Jahre seiner Feldzüge, welche Diodor dem Rameſſes beigelegt, dem großen Sesortosis der zwölften Dynastie zugewiesen. Die Vermischung der Namen Sethos und Rameſſes, des Vaters und Sohnes, in der Geschichte der großen Eroberungen der neunzehnten Dynastie war aber die Quelle noch viel größerer Mißverständnisse, welche wir erst jetzt hoffen dürfen, durch Verbindung der Denkmalforschung mit der Kritik Manethos und der griechischen Berichterstatter, zu lösen. Die allgemeinen Ereignisse jener

beiden Regierungen des vierzehnten Jahrhunderts laſſen ſich mit derſelben urkundlichen Sicherheit darſtellen, wie die um drei Jahrhunderte ſpäteren von David und Salomo. Die Kunde ihrer Perſönlichkeit und ihres geiſtigen Wirkens wird allerdings immer eben ſo weit, wie ſie es jetzt iſt, unter dem bleiben, was wir von den beiden jüdiſchen Königen wiſſen; allein dieſes dürfte ganz dem Verhältniſſe der weltgeſchichtlichen geiſtigen Bedeutung dieſer beiden Paare entſprechen.

Drittes Hauptſtück.

Die dritte Regierung: Rameſſes der Zweite (RAMeSSU: mit Zuſatz MeRI-AMN (Miamû) RA-SeSeR-MA: oft mit Zuſatz SeTeP-eN-RA), Sethos I. Sohn. (Tafel VII, 4_{11}.)

„Mox visit (Germanicus) veterum Thebarum magna vestigia. Et manebant structis molibus litterae Aegyptiae, priorem opulentiam complexae, jussusque e senioribus sacerdotum patrium sermonem interpretari referebat habitasse quondam septingenta milia aetate militari, atque eo cum exercitu regem Ramsen Libya, Aethiopia Medisque et Persis et Bactriano ac Scytha potitum, quasque terras Syri Armeniique et contigui Cappadoces colunt, inde Bithynum hinc Lycium ad mare imperio tenuisse. Legebantur et indicta gentibus tributa, pondus argenti et auri, numerus armorum equorumque, et dona templis, ebur atque odores, quasque copias frumenti et omnium utensilium quaeque natio penderet, haud minus magnifica, quam nunc vi Parthorum aut potentia Romana jubentur."

Tacit. Annal. II, 60.

A. Sethôs, Ramses, Menephthah: oder Größe, Gipfelpunkt und Sturz des Rameſſes-Hauſes.

Rameſſes, der Ammonliebende, mit dem Thronnamen: „Helios, Stärke der Wahrheit", und gewöhnlich mit dem Zuſatze: „geprüft von Helios", iſt eine der falſchen Größen, welche es der Kritik vergönnt iſt zu entthronen. Allerdings war er ein Krieger und Eroberer: ſeine Regierung war eine lange und zu Anfang eine wenigſtens äußerlich ruhmvolle: die Trümmer ſeiner Gebäude bedecken noch jetzt das Land, welches er beherrſchte. Aber der geprieſene Name iſt der des Vaters, Sethoſis: er iſt der gefeierte Herrſcher, nur dem göttlichen Oſiris nachſtehend. Seine Regierung war kurz, aber bis zum Ende ſiegreich: er ließ ſeine Denkmäler unvollendet, aber die höchſten Ehren waren ihm zuerkannt, nicht allein von der Prieſterſchaft, ſondern auch vom Volke. Rameſſes regierte über 66 Jahre: er ererbte vom Vater ein großes Reich und ein krieggeübtes und ſiegmuthiges Kriegsheer: er eroberte oder vielmehr durchzog mit ihm ſüdlich Nubien, nördlich Paläſtina und Meſopotamien, aber er hinterließ ein ſo erſchöpftes und geſchwächtes Reich und ein ſo zerrüttetes Haus, daß ſein Sohn und Nachfolger in wenigen Jahren landesflüchtig werden mußte vor aufrühreriſchen Auswürflingen und Baugefangenen und vor den paläſtinenſiſchen Horden, die ſich mit ihnen verbündet hatten. Dieß iſt zuſammengedrängt das Bild, welches die Denkmäler uns von dieſen drei denkwürdigen Geſchlechtern geben, und welches wir getroſt in die Geſchichte der Alten Welt einführen. Was aber wiſſen wir Mehreres von der glänzenden Er-

ſcheinung dieſes Rameſſes, welcher vor der Entdeckung der Hieroglyphen vielen Gelehrten noch der Nachhall einer Fabel war, und noch vielleicht in Deutſchland manchem ſpeculativen Mythenjäger und träumenden Alterthümler ein verkappter mythologiſcher Heros, wenn nicht gar ein untergegangener Gott oder ein verdunſtender Regentropfen iſt? Die kritiſche Frage iſt jetzt nur dieſe: Was gehört aus der Seſoſtris-Sethoſis-Ueberlieferung ihm und was dem Vater? Was ferner muß beiden abgeſprochen und den beiden großen Herrſchern der dritten und zwölften Dynaſtie, den beiden Seſortoſen oder ächten Seſoſtren, zugetheilt werden?

B. Ramſes der Zweite, des großen Sethoſis Sohn, und ſeine Thaten nach den Denkmälern.

Wir werden zuerſt, hauptſächlich wieder nach Roſellini, die einzelnen Bauten durchgehen [84]), und die darin enthaltenen geſchichtlichen Thatſachen verzeichnen. Die Darſtellung jenes vortrefflichen Beſchreibers iſt leider getrübt durch ſeine irrthümliche Annahme, daß das Schild dieſes Ramſes ohne den Zuſatz im Thronnamen den jüngeren Bruder darſtelle, welchen er deßhalb als Ramſes II. aufführt, zum Unterſchiede vom großen Rameſſes, welcher ihm Ramſes III. iſt.

Von dieſem Irrthume der franzöſiſchen Schule, welchem neulich zu unſerem Erſtaunen Kenrick gefolgt iſt, hätte einen unbefangenen Kritiker, vieler anderen Gründe nicht zu gedenken, ſchon die koloſſale Statue von Memphis (34½ Fuß von Kopf bis Knie) zurückbringen müſſen, die noch

[84]) M. R. T. LXIV—CXIV. M. St. III. B. 1—296.

jetzt auf dem Boden von Mit-Rahineh liegt und einst den Ptahtempel schmückte. Denn in diesem unleugbaren Bildnisse des Eroberers, welches ganz den Darstellungen entspricht, die man in den Museen von Turin und London von ihm besitzt, trägt die Spange des Gürtels den vollen Titel, während an beiden Seiten desselben Schilder ohne jenen Zusatz: „geprüft von Helios", stehen. Ramses Bild zeigt mit entschiedener Persönlichkeit das höchste Ideal des ägyptischen Antlitzes. Das angebliche Bild des Bruders ist das wohlbekannte schöne Rameſſesgesicht. Daß in Ibsambul beide Brüder in ihrer leibhaftigen Geschiedenheit vor dem Vater stehen, ist eben ein Irrthum: es ist der König, einmal als Mensch und dann als unter die Götter aufgenommen und mit ihnen dem Könige, das heißt sich selbst, den Segen ertheilend. Aber das ganze Brüderpaar der Rameſſe ist eine Fabel.

I. Felsentempel in Beit-ualli in Nubien.

In dem kleinen Felsentempel von Beit-ualli, unweit von Talmis (Kalabsche) in Nubien, sieht man den König [85]) als Besieger „der neun Bogen" (gewöhnlich Libyen) und „des verkehrten Stammes der Kesch" (Kuschiten). Diese letzteren haben ganz den afrikanischen Typus. Auch wird in einer anderen Darstellung vom Könige gesagt: er habe die Tehennu gebändigt: der Besiegte ist bärtig und von röthlichgelber Farbe. Wir haben also hier Triumphe über süd- und nordafrikanische Völker. In einer anderen Darstellung heißt es: „Unter deinen Fußsohlen sind die

---

[85]) M. R. T. LXIV—LXXV.

Schumui", ein Volk, welches wir bei Sethos mit den Schasu (paläſtiniſchen Hirten) und den neun Bogen aufgeführt fanden. In der Darſtellung der linken Seite des Felſenganges heißt es (S. 33): „Der König hat mit Krieg umgeben das Land der Rtnnu". Zwei ſeiner Söhne begleiten den König auf dem Feldzuge. Der erſtgeborene Sohn ſteht als Fahnenträger vor dem Könige und bringt ihm die afrikaniſche Beute (S. 34 ff.), unter welcher ſich ein äthiopiſcher Königsſohn, Amenematep, befindet, der ganz ägyptiſch gekleidet iſt. Unter den vorgeführten Thieren bemerkt man Gazellen und Giraffen. Die Kinder haben drei einzelne Locken auf dem ſonſt geſchorenen Haupte, wie man ſie noch jetzt bei den Nubiern ſieht (S. 38). Die Waffen der beſiegten Aethiopen ſind lange Bogen: nämlich die noch von Strabo geſehenen ſechs Fuß langen, gearbeitet aus Holz, das am Feuer gehärtet war. Unter den Koſtbarkeiten ſieht man Gold und Edelſteine, Elfenbein und Ebenholz. Champollion hatte alſo ganz Recht, hierbei an die Stelle von Diodor zu erinnern, wo er berichtet, Seſoſtris habe den Aethiopen einen Zins auferlegt von Elfenbein, Gold und Ebenholz[86]): mag nun dieſer angebliche Seſoſtris Rameſſes ſein, oder ſein Vater, oder gar der alte, wirkliche Seſoſtris.

In den Bildwerken dieſes Tempels fand Roſellini immer den Zuſatz: „geprüft von Ra". In allen andern größeren Denkmälern findet er ſich bald allein, bald abwechſelnd mit der kürzeren Form.

---

[86]) Diodor. Sic. I, 33, vergl. Strabo XVII, 23.

II. Der große und kleine Felsentempel bei Ibsambul.

Der großartigste aller Felsentempel bei Ibsambul (ägyptisch Abschek)[87], eine halbe Tagereise von Wadi-Halfa, an dem linken Ufer, ist ebenfalls des großen Ramses Werk. Er ist vom Könige dem Ra geweiht, ein kleinerer von seiner Gemahlin Nefruari der Hathor[88]. Fast alle Wände des Felsens in der stockfinsteren Höhle sind mit den herrlichsten eingehauenen Darstellungen geschmückt: die Hauptpersonen haben Lebensgröße. Die Ausräumung des sandverschütteten Eingangs und die getreue Abzeichnung aller Darstellungen gehört zu den bewunderungswürdigsten Leistungen jener französisch-italischen Unternehmung, und besonders Rosellinis: denn Champollion lag damals am Fieber darnieder.

Drei Söhne begleiten den König. In einem Bilde[89] werden die von ihm besiegten Völker aufgezählt; lesbar sind noch folgende Namen: die libyschen Hirten; die Nhsi (Neger); ein Theil des nördlichen Landes der Memui; ein Theil von Nubien; Schasu (Hirten); die von den Auslegern wie von den Aegyptern vielgeplagten Retennu; die Tehennu. Das Kleid eines Gefangenen des letzten Volkes hat die Pflanze des Südens, was Rosellini so erklärt: es werde der südliche Theil eines für Aegypten nördlichen Landes dargestellt. Farbe und Gesichtsbildung deuten aller-

---

[87] Rosellini, S. 668, vergleicht Plinius Aboccis, welches er mit Pselcis und Psimis (Dekke und Ibrim) nennt. Ptolemäus hat *Ἀβουκκὶς*.

[88] M. R. LXXIX—CIII.

[89] T. LXXXIII, vergl. M. St. p. 105 seqq.

dings auf Nordafrika. In einem anderen Bilde [90]) iſt der Sieg über Aethiopen und Nubier dargeſtellt. Der König iſt hier von einem Tiger oder Panther begleitet: daher vielleicht die Sage vom Löwen, der nach Diodor neben Seſoſtris kämpfend dargeſtellt wurde: er iſt aber wohl nicht als wirklicher Begleiter zu denken, wie bei Tippo Saïb, ſondern als Symbol der Stärke. Es iſt hier, wo Ramſes ſelbſt als Gott Ra, zwiſchen Ammon und Muth ſitzend, dem Könige, d. h. ſich ſelbſt, Leben und volle Reinheit ſchenkt: eine Darſtellung, die wir oben erklärt haben.

Die größte Darſtellung iſt die des Feldzugs gegen die Kheta, die wir bereits als das große kananäiſche Urvolk, die Hethiter, nachgewieſen haben. Dieſe Darſtellung enthält über 800 Figuren: das Zelt des Königs bildet ihren Mittelpunkt [91]). Zuerſt ſieht man den Angriff einer feſten feindlichen Stadt: beide Heere haben Kriegswagen. Die Feinde tragen bisweilen einen ſtarken Bart auf der Oberlippe [92]); ihr Haupt iſt theils geſchoren, mit einem langen, nach hinten herabhängenden Zopfe, theils mit reichlichem, herabwallenden Haarwuchs: ſie tragen ein langes Oberkleid mit kurzen Aermeln. Man ſieht einige Reiter unter ihnen. Waffen, Rüſtung, Pferdegeſchirr und Wagen ſind den ägyptiſchen ganz ähnlich (S. 157). Die Stadt führt den uns von Tuthmoſis III. her bekannten Namen: Feſtung von Atſch, und ſcheint an einem Fluſſe zu liegen. Roſellini ſträubt ſich dagegen, hierin denſelben Namen zu erkennen, der in den Siegen Menephthahs vorkommt:

---

[90]) M. R. LXXXIV, LXXXV. Vergl. M. St. III. B. 110 seqq.

[91]) M. R. LXXXVIII—CIII.

[92]) M. R. LVII, LVIII. LIX, CIII. M. St. III. p. 1. 389. p. 2. 157. 256.

„Atschen im Lande Amar", obwohl er zugibt, daß der Unterschied in der Form nichts zu bedeuten habe. Allein er meint, die dort dargestellten Feinde ähneln ganz den Remnu, während diese davon verschieden seien. Nach der Einnahme der Festung kommen Gesandte der Schasu und Kheta (anfänglich als Kundschafter, ergriffen und gefoltert) und bitten um Frieden, den sie auch erhalten. Aus der langen Inschrift, welche in 43 Zeilen diesen Vorgang darstellt[93]), mit Zeitangabe des fünften Jahres, neunten Monats, neunten Tages, läßt sich allerdings nicht mit Bestimmtheit erkennen, in welchem Verhältnisse das Land der Kheta zu Naharina (Mesopotamien[94])) steht, welches darin erwähnt wird. Allein es scheint zuerst klar, daß diese beiden Länder benachbarte, ja angrenzende waren (Z. 18. S. 143 f.), und daß Atsch als ein südlicher Punkt im Lande der Kheta dargestellt wird. Alles dieß würde sehr gut auf Asdod, Azôt, im Lande der Philister passen: die Aehnlichkeit ist jedoch entfernt. Atschn liegt im Lande Amar: führt dieß auf die Amoriter? Für Edessa, welches Andere vorschlagen, spricht nichts. Die Namen der Anführer der Kheta sind großentheils unsicher, die gut erhaltenen klingen an nichts Geschichtliches an.

Der Feldzug gehört also in den Anfang der Regierung: jener Friede ward am Ende des fünften Jahres derselben geschlossen. Der Tempelbau selbst scheint aber viel später zu fallen: eine Stele zwischen den beiden letzten Pilastern links nennt das fünf und dreißigste Jahr (S. 161). Dieselbe Zeitangabe trägt eine Inschrift im Felsen, nicht

---

93) M. R. T. C, CI, CII, vergl. M. St. III. B. 137 seqq.

94) Dieses Land wird auch in einem anderen Bilde genannt, S. 129.

weit von dieſem Heiligthume [95]). In ihr erſcheint ein äthiopiſcher Prinz als königlicher Schreiber und Rath. Die merkwürdigſte Angabe aber iſt, daß es darin heißt (Spalte 13. Roſ. S. 181 f.): „Aus allen Landen ſchleppte „er mit ſich Bauleute als Sklaven ſeiner Obmacht über „alle fremden Lande, und errichtete Häuſer für die Götter „mit den Söhnen des Landes von Rtnnu.“ Es iſt bekannt, daß Diodor gerade dieſen Umſtand zum Ruhme des Seſoſtris anführt, daß er alle ſeine Bauten durch Kriegsgefangene ausführen ließ [96]).

In dem kleineren Tempel heißt es vom Könige (S. 173. T. CXI): „er habe zerſchmettert Pan . . ., zertrümmert die Neheſu (Neger), zerſchlagen den Süden, umgeſtürzt den Norden.“

III. Bauten in Theben, in Luxor. — Das ſogenannte Memnonium (Ramſeſeion). — Karnak.

Theben ſchmückte Ramſes in allen ſeinen Theilen. Im großen Bau des Amenophis (Luxor) baute er Hof und Pylon, welche damals bereits durch den Säulengang des Königs Horus mit dem Hauptgebäude verbunden waren, und errichtete zwei Koloſſe, ſo wie die zwei Obelisken, deren einer jetzt den Platz vor dem Louvre ſchmückt. Aus ſeiner Inſchrift geht hervor, nach einer ſchönen Bemerkung Roſellinis [97]), daß dieſer Bau die Herſtellung älterer Prachtbauten war, zu Ammons Ehren: alſo gewiß der thebäiſchen Könige des Alten Reiches, welche beſſer im Stande waren,

---

[95]) M. St. III. B. 186 seqq.
[96]) Diodor. Sic. I, 1. c. 55 seqq.
[97]) M. St. p. 202 seq., vergl. 198.

dergleichen Tempelpaläste zu errichten, als die zinsbaren thebäischen Fürsten im Mittleren Reiche. Dasselbe gilt also auch wohl von den benachbarten Anlagen der achtzehnten Dynastie: in Karnak haben wir noch ein Beispiel an dem Heiligthume, welches Sesortesens Namen trägt.

Auf der Mauer hinter den Obelisken sieht man wieder das Zelt des Königs, im Kriege gegen die Kheta, und die Szene mit den als Kundschaftern gefolterten Botschaftern (Tafel CVI f.): auch die Zeitangabe des Tages und Monates im fünften Jahre ist dieselbe.

„Das große Haus des Ramses", sein Hauptgebäude, das Ramseseion, ist am westlichen Theile Thebens: von den französischen Gelehrten Napoleons als Memnonium beschrieben. Hier errichtete er den größten aller Kolosse, sein Sitzbild, vom Sitze an etwa 40 Fuß hoch. An den Wänden ist auch hier wieder der große Feldzug gegen Palästina und Mesopotamien dargestellt, gegen die Kheta, mit einigen Besonderheiten. Es kommen auch wohlerhaltene Namen der Führer der Kheta vor[98]): Iruskhtarina, Mansira, Tarakamrasi.

In allen diesen Darstellungen finden sich viele einzelne Züge, ganz gleich den von Diodor nach Hekatäus im sogenannten Grabmale des Osymandyas beschriebenen: die vier Söhne als Anführer von vier Heerschaaren — Angriff auf eine vom Strome umflossene Festung — endlich der Löwe neben dem Könige. Man scheint hiernach nicht zweifeln zu können, der Erzähler habe den Stoff von dem Ramseseion genommen, dessen Bau, und sogar dessen Maaße, der Beschreibung jenes Geschichtschreibers ganz gut ent-

---

[98]) M. St. p. 231 seqq. T. CIX, CX.

ſpricht. Wenn nun aber Hekatäus erzählte, der Krieg ſtelle den Feldzug gegen die abgefallenen Baktrier vor; ſo erſcheint dieſe Angabe nach den uns vorliegenden Inſchriften eben ſo fabelhaft als der Name des Königs. Champollions Annahme, es ſeien hier die Völker nordweſtlich von Perſien, alſo Baktrier oder ſkythiſche Baktrier, dargeſtellt, ſcheint alles Grundes zu entbehren. Roſellini, welcher früher die Kheta Skheto las und als Skythen erklärte, neigt ſich in ſeinem letzten Werke vielmehr zur Annahme, daß ſie Völker Weſtaſiens geweſen [99]).

Wir vermögen in der Darſtellung nichts zu erkennen als einen glorreichen Feldzug gegen Paläſtina bis zum Libanon. Sicher haben wir nur Kanaana = Kanaan. Unſicher ſind: Aſcht, Aſchten, Feſtung am Waſſer (Asdod?), Remnu können wir nicht als Libanon erklären. Aber am Fuße des Libanon, bei Beirut, ſehen wir jedenfalls noch jetzt die Schilder des Eroberers.

Im Palaſte von Karnak zeigt die Nummer 8 unſeres Planes die Werke dieſes Königs. Er baute die Propyläen vor dem Säulenſaal mit zwei großen ſich anſchauenden Koloſſen von 25 Fuß aus rothem Granit, ſeinem eigenen Bilde und einem geräumigen Vorplatze. Hier ſieht man viele beſiegte Völker [100]). Unter den „Völkern des Südens“ ſind noch lesbar die Namen: Keſch — Araſchu — Barabara (Barabra, jetzt in Nubien): unter den „Völkern des Nordens“ der Name, welchen Roſellini bei Sethos I. Juinin, Jonier, lieſt. Dieſe Leſung iſt aber entſchieden falſch: die Jonier (Uina) kommen zwar früh

[99]) M. St. III. B. 257 seq.

[100]) M. St. III. B. 260 und Tafel gegenüber.

ſchon vor, aber geſchrieben wie in der Inſchrift von Roſette. Das Volk oder Land heißt Arhuna oder Ihuna, wie unſer Alphabet nachweiſt.

An der äußeren Mauer, am linken Flügel des von ihm geſchmückten Säulenſaales ſeines Vaters, ſtanden viele Inſchriften des Ramſes, die aber jämmerlich zerſtört ſind. Auch hier ſieht man Kriege und Triumphe dargeſtellt: es werden die Rtnn genannt (S. 263), Keſch und Araſchu (S. 264): auch die Kheta und „die Feſtung des Landes Teſch“: ein Großer des Landes Arutu: Iriunna-Maſi.

An einer anderen Mauer iſt in mehr als 30 Zeilen der Vertrag mit den Kheta vom ein und zwanzigſten Toby (fünften Monate) des ein und zwanzigſten Regierungsjahres enthalten, deſſen Ueberſetzung Roſellini mit ſeiner ſchönen Beſcheidenheit als ſehr mangelhaften Verſuch gibt (S. 269 ff. Tafel CXVI). Es geht daraus hervor, daß an jenem Tage Ramſes, nachdem er die abgefallenen Kheta geſchlagen, mit ihrem Oberhaupte, Fürſten Kheta-sira („Kheta-Fürſt“ [101]), der nebſt anderen Großen des Volkes zu ihm kam, einen Vertrag abſchloß, wobei die Götter beider Völker erwähnt wurden. Als ägyptiſche Gottheit erſcheint Amunra, als Gottheiten der Kheta finden wir Sut [102] und Aſterta, d. h., wie wir ſchon im erſten Buche geſagt: Set und Aſtarte: alſo ein Gott, deſſen Name dem ägyp-

---

[101] Wir haben in der Behandlung der ſemitiſchen Sprachen bemerkt, daß eine ſolche dem ſpäteren Semitismus widerſtrebende Wortſtellung ſich auch im Babyloniſchen findet.

[102] Gewöhnlich bei Roſellini Sutχ, d. h. Sutkh: vielleicht iſt das Sieb, oder was ungefähr ſo ausſieht, nur Deutbild. Das begleitende Bild iſt das des Set; zweimal lieſt Roſellini auch Sut (S. 280. Anm.). Aſterta (Astarte) iſt irrthümlich Anterta geleſen.

tiſchen Seth entſpricht, und eine Göttin, die wir als ſyriſch und babyloniſch kennen. Im Lande der Kheta werden auch „Gewäſſer“ erwähnt (S. 280). Es ſcheint, wie Roſellini bemerkt, als wenn die Bildniſſe der Gottheiten die Grenze zwiſchen beiden Völkern bezeichnen ſollten. Denn es heißt Z. 27 (S. 280): „Der Gott Sut an der Grenze von .... „Sut an der Grenze des Landes Aranita: Sut (R. Sutſch) „an der Grenze des Landes Perka: Sut (R. Sutſch) an „der Grenze des Landes Schiſiſip“, und dieſelbe Formel kommt noch in anderen zerſtörten Stellen vor.

IV. Das Grab Rameſſes, des Sohnes Sethos.

Das Grab dieſes Eroberers ſcheint, nach den dort ſichtbaren, oft wiederholten Schildern deſſelben, das dritte rechts vom Eingange ins Thal, in Biban el Moluk, zu ſein. Es gelang aber Roſellini nicht, den ungeheueren Schutt wegzuräumen und des Inneren anders als flüchtig und mangelhaft anſichtig zu werden. Auch Lepſius Denkmäler geben nichts. Einige Wände fand Roſellini gar nicht verziert: das Ganze war offenbar nie vollendet. Daß er im Rameſſeion begraben ſein ſollte, kann ich des Hekatäus Erzählung vom Grabe des Oſymandyas zu Gefallen nicht glauben.

V. Die nördliche Schutzmauer und der Kanal nach dem Rothen Meere.

Es leidet nach Lepſius ſchönen Unterſuchungen keinen Zweifel, daß Ramſes die von ſeinem Vater errichteten oder begonnenen Schutzmauern gegen die Einfälle der paläſtiniſchen und arabiſchen Hirtenvölker hergeſtellt oder vollendet habe. Eben ſo trägt der Kanal vom Nil nach dem Rothen Meere in ſeiner erſten, öſtlichen Richtung, bis Seba Biar, den

Namen des Rameſſes. Es iſt bekannt, daß Ramſes der Name des einen der beiden Magazine oder Waarenſpeicher im Lande Goſen war, welche die Israeliten errichten mußten.

C. Geſchichtliches Ergebniß der Kritik der Denkmäler.

Wir finden zunächſt in den Denkmälern auch nicht den geringſten Anhaltspunkt für die Annahme, daß Rameſſes Seſoſtris geheißen, oder auch nur als Ehrennamen dieſe Benennung geführt habe. Von dem Sethôs, des Rameſſes Vater, heißt es dagegen ausdrücklich, er ſei nächſt Oſiris der größte Wohlthäter Aegyptens geweſen. Ramſes iſt des Sethos Sohn, und nichts Anderes. Er iſt der Erbe ſeiner Siege und Heere: allein nicht nur beſchränken ſich ſeine Züge ganz und gar auf den Kreis, in welchem ſich die des Sethos bewegen, ſondern die ſpäteren werden geradezu an der Nordgrenze Aegyptens, gegen die in Südpaläſtina damals mächtigen Hethiter, geführt. Kanaan in ſeinen alten Grenzen, alſo Phönizien einſchließend, iſt der Hauptſchauplatz: Meſopotamien (Naharina), welches bei Sethos als Grenze der Eroberungen, oder äußerſter Punkt der Feldzüge, erſcheint, kommt in den uns erhaltenen Denkmälern des Ramſes gar nicht vor. Im Süden kommen wir höchſtens bis nach Aethiopien (Kuſch): aber auch hier ſind die Namen der unterworfenen Völkerſchaften weniger zahlreich als bei Sethos.

Dieſes kann wohl kaum zufällig ſein, da wir mehr Denkmäler von Ramſes haben, denn von irgend einem andern Könige. Wie ganz anders unter Tuthmoſis III! Babel und

Niniveh sind besiegt! Mesopotamien ist noch lange Zeit nach ihm zinsbar.

Der erste uns bekannte Friedensschluß fällt ins fünfte Jahr der Regierung, der letzte ins ein und zwanzigste. Bedenken wir nun, daß diese Regierung 66 Jahre dauerte, so ist wohl anzunehmen, daß der Kriegszug, welcher mit dem fünften Jahre derselben endigte, der erste des jungen Königs war. Außerdem: wie hätte er ferne Kriegszüge unternehmen können, ohne der unmittelbaren Nordgrenze sicher zu sein? seine Eroberungen mußten jedenfalls verloren sein, als er unweit von Pelusium einen starken Feind zu bekämpfen hatte.

Die Größe dieses Pharao muß also, wenn irgendwo, in seinen Bauten liegen. Diese sind allerdings erstaunenswerth. Es kann nicht zufällig sein, daß wir mehr Denkmäler von ihm haben, als von irgend einem andern Pharaonen: man kann sagen, so viel als fast von allen des Neuen Reiches bis auf Scheschonk zusammengenommen. Ja, die merkwürdige Inschrift in Ibsambul, welche wir oben angeführt, sagt ausdrücklich, was einer der Hauptzüge in der Sesostris-Sethosis-Sage der Alexandriner ist, daß er seine Bauten durch die aus feindlichen Ländern eingeschleppten Gefangenen habe aufführen lassen.

Eine sechs und sechzigjährige Regierung, deren letzter uns bekannter Feldzug mit dem ein und zwanzigsten Jahre schließt, gibt begreiflicherweise dem baulustigen Despoten eines reichen Landes, dem Erben einer geordneten Macht und gesammelter Schätze, welcher zugleich Tausende von Baugefangenen beschäftigt, alle Mittel, um etwas Außerordentliches zu leisten.

Aber diese zahllosen Bauten erschöpften auch das Reich

dergestalt, daß sein Sohn und Erbe landflüchtig wurde, und die Macht des Neuen Reiches von nun an entschieden gebrochen ist, trotz der zeitweiligen Erfolge eines der ihm folgenden Rameſſiden.

Der sprechendste Beweis des kläglichen Endes seiner Regierung ist aber das unvollendete Grab. Sohn und Volk müssen das Andenken des Herrschers gar wenig geehrt haben, da sie ihm nicht einmal die vielleicht schon vorbereitete Grabstätte, das eigentliche Haus des Aegypters, geschmückt und vollendet. Von einer ihm später gezollten Feier, einem auszeichnenden Namen oder Andenken, ist durchaus keine Spur. Er selbst läßt sich allerdings von seinem Gotte Sokari in Ibsambul versprechen: „Die ganze „Welt soll dir unterthänig sein, und ich werde machen, „daß sie dich lieben“ [103]). Rosellini, der für seinen Helden begeistert ist, will sehr gutmüthig darin einen Beweis sehen, daß er ein milder Herrscher gewesen [104]): allein es ist an sich nicht zu glauben, daß derjenige von seinen Feinden und Sklaven sei geliebt worden, dem sein Sohn und Volk sogar die letzten Ehren versagten oder auffallend spärlich erwiesen. Eben so ist es eine falsche Gefühligkeit, ihm es als eine besondere Milde anrechnen zu wollen, daß er die Frohndearbeiten für seine Bauten von den Fremden und Gefangenen habe verrichten lassen. Es ist damit gar nicht gesagt, daß die getreuen Unterthanen es deßhalb besser hatten, bei so unermeßlichen und unsinnig kostbaren Anlagen während fünf und vierzig Jahre: vielmehr ist alles Thatsächliche dagegen. Wenn der mit jener Lobprei-

---

[103]) Siehe die Inschrift bei Rosellini, Zeile 20. Seite 164.
[104]) S. 270.

ſung verbundene Zug der Seſoſtris-Rameſſes-Sage dieſem Pharaoh zugehört, daß er bei feierlichen Gelegenheiten ſeinen Wagen von den gefangenen Fürſten und Hauptleuten habe ziehen laſſen; ſo iſt dieſes, als ein perſönlicher Zug, nur der Beweis eines niedrigen, eitlen, prunkſüchtigen Charakters, wenn nicht eines grauſamen.

Daß er aber wirklich ein harter und grauſamer Herrſcher geweſen, wird Niemand bezweifeln, der ſich gezwungen ſieht, anzunehmen, daß Ramſes der Zweite, des Sethos Sohn, und Niemand anders, der Pharaoh geweſen, welcher die Israeliten durch unmenſchlichen Druck zur Verzweiflung gebracht. Wir dürfen der unten folgenden Beweisführung hier nur ſo weit vorgreifen, daß wir als ausgemacht ausſprechen, was Lepſius zuerſt dargethan, daß des Ramſes Sohn, Menephthah, derjenige Pharaoh geweſen, unter welchem Moſes den glorreichen Auszug bewerkſtelligte. Ramſes der Zweite alſo, der Held der Aegyptologen, der falſche Seſoſtris, der auf des Vaters Koſten vielfach gerühmte Sohn, iſt der unerbittliche Pharaoh, mit deſſen Unthaten das zweite Buch Moſis beginnt. Der Druck der Israeliten hatte ohne Zweifel ſchon mit Tuthmoſis dem Dritten begonnen, allein auf Ramſes den Zweiten geht klar, was gleich zu Anfang geſagt wird (Exod. I, 11): „Sie ſetzten über ſie Frohnvögte“ ꝛc. Der erſte Ramſes hatte eine kurze Regierung: auch iſt hier offenbar von dem unmittelbaren Vorgänger des Pharaoh des Auszuges die Rede (vergl. II, 23). Aller Wahrſcheinlichkeit nach müſſen wir alſo auch das unmenſchliche Gebot, alle männlichen Judenkinder bei der Geburt zu tödten (I, 22), auf des Ramſes Rechnung ſetzen: denn die Altersbeſtimmung des Moſes beim Auszuge (zweimal vierzig Jahre) iſt ſchwerlich buchſtäblicher

zu nehmen als ähnliche; vierzig Jahre ist der Ausdruck für ein Menschenalter, von 30 bis 33 Jahren.

Alles Thatsächliche gibt uns also dasselbe Bild eines maßlosen Despoten, der eine fast beispiellos lange Regierung und die Errungenschaften des Vaters und der Vorfahren benutzte, um Volk und Fremde nach Kräften zu plagen und zu Werkzeugen seiner Kriegs- und Bauluſt zu verwenden. Von dem Zinse, den er eingetrieben, mochten allerdings die Denkmäler sprechen, welche die Priester dem Germanicus zeigten und auslegten. Wir haben ein ganz ähnliches Verzeichniß aus Tuthmosis des Dritten Regierung. Er mag auch Kleinasien und Mesopotamien mit Krieg überzogen haben, wenn man ihm nicht des Sethosis Thaten geliehen. Wer großen Glauben an die Wahrhaftigkeit der Priester hat, mag auch annehmen, daß wirklich in jenen Inschriften, und nicht bloß in dichterischen Erzählungen, von welchen wir ein Beispiel im Papyrus Sallier besitzen, und welche doch ohne Zweifel als Erläuterung jener Inschriften angesehen wurden, die Rede gewesen sei von dem assyrisch-babylonischen Reiche, welches über Medien und Baktrien damals geherrscht und Mesopotamien ihm (oder dem Vater) habe aufgeben müssen.

Dieser König nun heißt Ramses, und nicht Sesostris. Daß die Griechen, von Herodot an, sich hinsichtlich des Sesostris eines groben Irrthums schuldig gemacht haben, warf Manetho ihnen geradezu vor: und sein Kritiker, Eratosthenes, stimmt ihm darin eben so vollkommen bei, wie die Denkmäler. Ueber diese zweite Vermischung von Personen und Zeiten müssen wir nun noch Einiges berichtigend sagen, indem wir übrigens auf die bei der zwölften Dynastie gegebene Kritik der wahren Sesostrisüberlieferung verweisen.

Blicken wir von dem, was thatsächlich über Ramses und die Rameſſiden vorliegt, zurück auf die wahre Seſoſtrisſage, welche auf zwei große Herrſcher, der dritten und zwölften Dynaſtie, zurückgeht; ſo tritt der Abſtand und die gänzliche Verſchiedenheit beider ſogleich hervor.

Nach Eratoſthenes unzweideutigem, von Strabo uns aufbewahrten Zeugniſſe, war Seſoſtris, der Eroberer, der Erſte, welcher Aethiopien unterwarf und längs dem Rothen Meere bis jenſeits Babelmandeb vordrang, Schanzen und Stelen zurücklaſſend, welche nach Seſoſtris benannt wurden. Die Erwähnung Aethiopiens genügt, um die Unmöglichkeit darzuthun, hier an Rameſſes zu denken. Schon Tuthmoſis der Dritte war Herr des Landes, wie wir geſehen, von den Spuren der Herrſchaft der Seſortoſiden über jenes Land nicht zu reden.

Von dem Zuge nach dem indiſchen Ozeane, oder wenigſtens bis Babelmandeb, iſt aber auch nicht die geringſte Spur, nicht allein in den Denkmälern, ſondern auch in der prunkhaften Darſtellung, welche die Prieſter Thebens dem römiſchen Feldherrn gaben. Nach der alexandriniſchen Darſtellung, die wir aus Diodor kennen, war dieſer Zug außerdem der erſte: wir haben eben geſehen, daß die Chronologie der Denkmäler dafür gar keine Zeit läßt. Der wirkliche Ramſes ſchließt im fünften Jahre ſeiner Regierung, wo er aller Wahrſcheinlichkeit nach kaum zwanzigjährig war, einen Frieden mit den mächtigen Feinden, den Hethitern Südpaläſtinas.

Eben ſo ſchweigt die Darſtellung der Eroberungen des Ramſes bei Tacitus von dem auffallendſten und berühmteſten Zuge des Seſoſtris, dem nach Europa: weder Thrazien noch irgend ein europäiſches Land wird angeführt.

Alſo fehlt gerade Alles, was die Seſoſtrisſage bei Manetho und Eratoſthenes auszeichnet: denn Züge nach den Euphratgegenden ſind nichts Seltenes in der Geſchichte Aegyptens.

Die ſchließliche Löſung läßt ſich alſo in wenige Sätze zuſammenfaſſen:

Erſtlich: Die Seſoſtris- und die Rameſſidengeſchichte haben nichts mit einander gemein. Seſoſtris gehört dem Alten Reiche zu, Ramſes dem Neuen.

Zweitens: Seſoſtris iſt Seſortoſis, und die ägyptiſche Ueberlieferung kennt zwei ruhmvolle Herrſcher dieſes Namens, den großen Geſetzgeber der dritten und den Eroberer und Urheber großer Anlagen der zwölften Dynaſtie.

Drittens: Der Seſortoſis der zwölften Dynaſtie genoß göttlicher Ehren bei den Tuthmoſen, und war ſchon früh von dem Volke dem Oſiris faſt gleichgeſtellt.

Viertens: Dem Sethos wurde von den Prieſtern wörtlich dieſelbe Stelle angewieſen „zunächſt nach Oſiris". Nach Manetho eroberte er Cyprus (Kittim), Paläſtina und Syrien.

Fünftens: Rameſſes II., ſein Sohn, erbte Siege und Reichthümer des Vaters, und vollendete deſſen Bauten: ſeine Geſchichte ward mit der des Vaters vermiſcht.

Sechſtens: Herodot und ſelbſt die Späteren vermochten die geſchichtlichen und mythiſchen, die alten und die neuen Elemente nicht zu unterſcheiden: Seſoſtris-Seſortoſis und Sethoſis-Rameſſes vermiſchten ſich.

Siebentens: Manethos Angaben ſind urkundlich und entſcheidend, im Alten Reiche wie im Neuen. Was er von Sethos Kriegszügen und Siegen geſagt, iſt uns überliefert, von Rameſſes nichts. Wir haben keinen

Grund, anzunehmen, daß jener freimüthige Oberprieſter, welcher dem Darius Einſpruch that, als er ſein Standbild vor das „des Seſoſtris" ſetzen wollte, dabei den Rameſſiden vor Augen gehabt, obwohl früh ſchon durch die Dichtungen und Volksſagen des Neuen Reiches Verwirrung in dieſe Geſchichte gekommen ſein mag.

Achtens: Die Seſoſtris-Stelen in Kleinaſien, welche Hekatäus dem Memnon beilegte, ſind wahrſcheinlich nicht einmal ägyptiſch.

Neuntens: Rameſſes war ein prunkliebender und grauſamer Herrſcher, der ſein Reich erſchöpfte, und deſſen Grab unvollendet blieb.

In welchem Zuſtande er aber ſein Reich zurückgelaſſen, das werden uns Denkmäler, Ueberlieferungen und weltgeſchichtliche Ereigniſſe mit ſchauderhaften Zügen darlegen.

Fünfter Abſchnitt.

Der Untergang des Hauſes Rameſſes. Fünf und zwanzig Jahre: zwei Regierungen.

Erſte Regierung (vierte der Dynaſtie):
Menophthes (Amenôphat, Menôphthes, Me-eN-PTeH BA-eN-RA MeRI-eN-AMN), Sohn des großen Rameſſes ... 20 Jahre. (Tafel VIII, 4,2.)

Zweite Regierung:
Sethôs II. (RASeSeR KHePeR.U MeRI AMeN. SeTI MeRI-eN-PTeH), Menophthes Sohn ... 5 Jahre. (Tafel IX, 1,2 [105]).)

Erſtes Hauptſtück.

Zuſammenſtimmung der Denkmäler mit der manethoniſchen Erzählung von der dreizehnjährigen Verwirrung, Menophthes Flucht und Rückkehr, und von ſeinem Sohne, dem nachherigen Sethos II.

Wir haben im dritten Buche die Ueberſetzung der denkwürdigen Stelle des manethoniſchen Geſchichtswerks (oder ſeines Auszugs) bei Joſephus gegeben, wo erzählt wird, wie des großen Rameſſes Sohn, Amenôphis (Menôphtis), einem Aufſtande der von ihm hart gedrückten Ausſätzigen, unter Oſarſiph (oder Oſarôph) Moſes, und ihrer aus Paläſtina herbeigerufenen Bundesgenoſſen unterlag und nach Aethiopien mit ſeinem fünfjährigen Sohne floh, und wie dieſer nach 13 Jahren ſein Reich mit den Waffen wieder eroberte und als Sethos (II.) regierte.

[105]) Die dem Siptah beigedruckte Zahl 5 (VIII, 4,3) gehört hierher.

Wir haben mit Lepsius nachgewiesen, daß diesem Amenôphis (Menophthes) und diesem Sethos der Menephthah und Seti II. der Denkmäler entsprechen. Wir finden jenem in den Listen 20 Jahre, genauer 19 Jahre und 6 Monate, beigeschrieben, was vortrefflich zu jener Erzählung von 13 Jahren Flucht paßt. Denn wenn auch der Aufruhr früh ausgebrochen, so setzt doch die ganze Erzählung voraus, daß der Flucht des Königs mehrere Jahre von Verfolgung, Aufregung und Aufruhr vorhergegangen. Rechnen wir diese Jahre zu den 13 Jahren der Flucht, so werden wir aufs natürlichste jener Zahl von 19 bis 20 Jahren nahe gebracht. Auch die Erzählung vom Sohne und Nachfolger hängt innerlich zusammen. Fünf Jahre alt bei der schmählichen Flucht des Vaters, ist er als achtzehnjähriger Fürst wohl im Stande, ihm und sich das Reich wieder zu erobern.

Welche Bestätigung können wir noch weiter von den Denkmälern erwarten? Offenbar werden sie uns, wenn die vorgetragene Erzählung geschichtlich ist, keine große Bauten aus jener zwanzigjährigen Regierung zeigen, und wir dürfen in ihren Darstellungen und Inschriften keine Urkunden von Siegen und Eroberungen finden. Dieser Beweis ist allerdings nur ein verneinender: aber man wird zugeben, daß, wenn nach einer noch in den Trümmern zahllosen Menge von Bauten, Bildwerken und andern Denkmälern, die bis zum zwei und sechzigsten Jahre des Ramses hergehen, plötzlich eine Lücke eintritt, dieses Stillschweigen sehr beredt für ein großes Unglück spricht.

Das nun ist wirklich der Fall. Wir kennen von Menephthah aus den Denkmälern nur das zweite Jahr, und Rosellini selbst gesteht, daß es eigentlich geschichtliche Denk-

mäler von ihm gar nicht gebe. Bei Silſilis trägt eine kleine, in den Fels gehauene Stele ſeinen Namen: aber es iſt einer der Söhne, welcher ſie geweiht. Der dritte der kleinen Felſentempel, welche man dort findet, iſt allerdings Menephthahs Werk, aber aus dem erſten Jahre ſeiner Regierung (S. 301). Die Inſchriften ſind nur religiöſen Inhalts: keine Anſpielung auf Thaten und Siege, kein rühmendes oder verheißendes Beiwort. Eine Inſchrift in den Steinbrüchen von Silſilis deutet auf einen unternommenen Bau, für welchen man einen Steinbruch öffnete; ſie gibt das zweite Regierungsjahr. Im ganzen übrigen Aegypten iſt keine Spur von ihm, als die eigenen Schilder, die er auf die Bauten des Vaters in Theben geſetzt (wovon auch die nach Europa gebrachten Reſte zeugen), und dann ſein Grab in Biban el Moluk [106]). Aber auch dieſes iſt nicht vollendet, weder von ihm, noch von ſeinem Sohne. Nur die erſte einleitende Szene iſt dargeſtellt, welche der König gewöhnlich gleich nach ſeiner Thronbeſteigung, der Sitte gemäß, als Sorge für „das ewige Haus“ ausführen ließ.

Dieſes Verhältniß ſeiner Denkmäler zu denen des Vaters iſt unſtreitig ſo auffallend, daß wir es faſt nur aus jener geſchichtlichen Darſtellung erklären können.

Aber die Denkmäler geben auch noch eine bejahende Beſtätigung des Umſturzes des Reiches unter dem Sohne des großen Rameſſes. Die Liſten führen nach Menephthah einen Ammenemês [107]) an, mit welchem man den Königs-

---

[106]) M. R. CXVIII. M. St. 305 ff.

[107]) Siehe oben Abſchn. II. S. 120.

folgen gegenüber auf den Denkmälern nichts anzufangen wußte. Lepsius hat entdeckt, daß Menephthah zwei Gegenkönige gehabt: der eine hieß Amen-messu (Taf. VIII, 1,1) und ist offenbar jener König der Listen: der andere Siptah (Sohn des Ptah). Das Grab dieses zweiten Gegenkönigs in Biban el Moluk zeigt ihn und seine Gemahlin Taseser im Besitze königlicher Ehren. Eben so findet er sich in Inschriften bei Silsilis: in einer derselben wird das Gebet ausgesprochen, daß ihre Kinder den Thron einnehmen mögen: eine sonst nicht vorkommende Redensart der Pharaonen, wie Rosellini richtig bemerkt[108]): hier aus den Umständen sehr erklärlich. Auch die Trümmer des Palastes von Gurnah zeigen sein Königsschild. In jenem Grabe gibt Ammon ihm die höchste Gewalt, in Gegenwart der großen Stammmutter Aahmes-Nefruari, Setis I. und des großen Ramses. Ohne Zweifel waren er oder seine Gemahlin, oder beide, von königlichem Stamme, und sie suchten in Theben als Gegenkönige die Herrschaft der Pharaonen während jener Unglückszeit zu erhalten. Jahresangaben finden sich weder von ihnen, noch von dem andern Gegenkönige.

Wir sind also durch die hieroglyphische Wissenschaft in Stand gesetzt, jene geschichtliche Ueberlieferung Manethos, welche Josephus, in Folge des bitteren Streites der alexandrinischen Hellenisten mit den verhaßten Juden, uns aufbewahrt hat, und mit welcher man bisher nichts anzufangen gewußt, nicht allein zu erklären, sondern auch zu ergänzen. Menephthahs feige Flucht nach Aethiopien gab das Zeichen zur Auflösung des Reiches: in der Thebais suchten

---

[108]) M. St. 328 f.

sich ägyptische Fürsten, wahrscheinlich Sprößlinge des Königshauses, zu halten.

Zweite Regierung:

Sethos II., Menophthes Sohn: 5 Jahre. (Tafel IX, $1_{,2}$.)

Von Sethos II. kurzer Regierung dürfen wir wenig hoffen aus den Denkmälern zu erfahren. Rosellini fand eine kurze Inschrift von ihm mit dem zweiten Jahre seiner Regierung, auf einem Thürpfosten des Felsentempels von Silsilis. Aber in Theben errichtete er Bauten. Es war Sethos II., welcher die Säulenschäfte der großen verbindenden Halle des Königs Horus in Luxor rings mit seinen Schildern als einer architektonischen Verzierung schmückte. In Karnak errichtete er im Vorhofe ein kleines, nur noch im Grundplane erkenntliches Gebäude (9). Eines der inneren Gemächer ist nicht vollendet (S. 310). Auch auf dem Untersatz des Ramses-Kolosses in Karnak fand Rosellini sein Schild. In dem Raume, wo die Obelisken des ersten Tuthmôsis und der Misphra standen, fand derselbe Forscher an einem Thürpfosten mit einem Stück Mauer eine Inschrift Sethos II. als Erbauers, mit dem Titel: „Lenker der neun Bogen", also libyscher Völker. Darbringungen und Anbetungen dieses Königs, also Bauten von ihm, entdeckte er endlich weiter hin, rechts vom granitenen Heiligthume. Auch der Unterbau mehrerer der kolossalen Sphinxe im großen Gange des Horus tragen seinen Namen.

Wahrscheinlich ist die schöne kolossale Statue dieses Königs im turiner Museum in diesen Trümmern gefunden worden.

Sein Grab in Biban el Moluk ist in vielen Theilen

mit Bildwerken und Gemälden geſchmückt, aber offenbar nicht vollendet. Der Sarkophag von rothem Granit in Form eines Mumienkaſtens hat auf dem Deckel ſein Bild, nur eben angefangen.

Dieſer Umſtand erklärt ſich nur zu natürlich aus der weiteren Geſchichte ſeines Stammes und Reiches.

Zweites Hauptſtück.

Geſchichtliche Kritik der manethoniſchen Erzählung von dem Auszuge der Israeliten unter Menephthah.

Nach des großen Ramſes Tode zerfiel das königliche Haus und das Reich Aegypten noch viel ernſtlicher, als es nach dem Tode Amenôphis des Dritten der Fall war. Manetho erzählte, wie wir oben geſehen haben, daß die Regierung des ſchwachen, abergläubiſchen und unkriegeriſchen Sohnes von Rameſſes einen religiös-politiſchen Aufruhr der unmenſchlich Unterdrückten und Verfolgten hervorrief, der einen zerſtörenden Einfall paläſtinenſiſcher Schaaren zur Folge hatte. Um das Land von den Unreinen zu ſäubern, heißt es, vereinigte er alle Ausſätzigen und Schadhaften (d. h. die in Folge des Ausſatzes verunſtaltet waren) in den Steinbrüchen am Rande der arabiſchen Wüſte in Unterägypten. Hier unterwarf er ſie (ohne Zweifel, um prieſterlich fromm und Gott wohlgefällig zu ſein) ſchweren Arbeiten und Entbehrungen, und ſchnitt ſie gänzlich vom Verkehr mit der übrigen Bevölkerung ab. Vom Gewiſſen oder einem gewiſſenhaften Rathgeber aufgeregt, beſchloß er jedoch nach einiger Zeit, ihr hartes Loos einigermaßen zu mildern. Er wies ihnen zu dieſem Zwecke die ſeit dem

Abzuge der Hirten unter Tuthmôsis dem Dritten verwaiste Stadt Avaris, die alte Stadt der Gottesfeinde, an der palästinensischen Grenze, zum Wohnsitze an [109]). Die Auswürflinge, unter denen auch Priester waren (also vielleicht die zu dem israelitischen Gottesdienste übergetretenen Aegypter aus dem Priesterstande, gewiß Sethdiener), bereiteten sich nun zum Aufruhr. Ein Priester (Osarôph, nach Fruins wahrscheinlicher Verbesserung, Osiris-Geprüfter) aus Heliopolis stiftete eine religiöse Verbrüderung oder Hetärie, welche auf der Verwerfung des Thierdienstes beruhte, und also dem bestehenden System der Volks- und Staatsreligion Aegyptens feindlich entgegentrat. Der ihnen drohenden Verfolgung gewärtig, legten sie einmüthig Hand daran, die Befestigungen der ungeheueren Stadt herzustellen; aber dadurch noch nicht hinlänglich gesichert, riefen sie dieselben Hirten herbei, welche Tuthmôsis zum Abzuge bewogen hatte, damit sie ihnen hülfen, und bei der Gelegenheit in das reiche Aegypten einfielen. Diese Palästinenser kamen in großer Heeresmacht, und überzogen von jenem verhängnißvollen Punkte aus das Land Aegypten. Menephthah sammelte ein großes Heer und zog ihnen entgegen: als es aber zum Treffen kommen sollte, versagte ihm der Muth: er glaubte (sagten die ägyptischen Nachrichten, welche Manetho überliefert hat), daß er einen Kampf gegen die Götter unternehmen und Götter gegen sich haben würde, und zog sich zurück nach Memphis, um die heiligen Thiere und

---

[109]) Wörtlich „zur Beherbergung und zum Obdach" *(κατάλυσιν καὶ στέγην)*: das erste Wort war in der deutschen Ausgabe verdruckt als „Bearbeitung", woran Dr. Fruin mit Recht Anstoß genommen, was er aber unnöthigerweise als einen Uebersetzungsfehler gerügt, da es doch offenbar ein Unsinn ist.

die Bilder seiner Götter in Sicherheit zu bringen. Dann gab er die Hauptstadt und das ganze Reich auf, und flüchtete sich mit der Gemahlin und dem fünfjährigen Erben, dem nachherigen Sethos (Seti II.), und mit den heiligen Thieren, Priestern und Götterbildern zum befreundeten Könige Aethiopiens. Jener Sohn soll auch vom Großvater den Namen Ramses geführt haben, was sehr möglich ist, wenn damit sein Name als Kronprinz gemeint ist: sonst ist es eine Verwechslung mit Sethos dem Ersten. Wir kennen nur seine Königsschilder.

Der König von Aethiopien öffnete dem Gastfreunde sein Reich, und stellte an der Grenze ein äthiopisches Heer auf, welches, mit dem ägyptischen vereinigt, das eigene Land schützen sollte. Die Paläſtiner aber verheerten Aegypten, und übten alle Greuel aus, welche Religionshaß und Raubsucht eingeben konnten.

Dieser Zustand dauerte dreizehn Jahre. Nach Verlauf dieser Zeit kehrte Menephthah zurück, und sein Sohn (nachher Sethos II.) vertrieb die Feinde aus dem Lande.

Dieses ist die geschichtliche Ueberlieferung der Aegypter, wobei wir nur Nebensachen ausgelassen, welche nicht zur Sache gehören, oder sich als entschieden falsche Auffassungen fremder Geschichte geben. So heißt es, daß ein für weise und heilig geltender Priester dem Könige den ersten unglücklichen Rath gegeben, dann aber das bevorstehende Unglück geahnt und sich ums Leben gebracht haben soll, nachdem er die Dauer des Unglücks in prophetischem Geiste schriftlich angegeben. Dieß mag streng geschichtlich sein oder nicht: es ändert nichts an den Thatsachen des Aufstandes in Avaris, des Einfalles der Nachkommen der Hirten und der dreizehnjährigen Abwesenheit des Königs.

Manetho mag nun jene Erzählung von der Ahnung und Weissagung des Priesters aus den Jahrbüchern oder aus Liedern und Volkssagen genommen haben: das, was Josephus als eingeständlich von Manetho ohne sichere Gewähr gegeben anführt und bekämpft, ist, daß jener Osarôph der jüdische Religionsstifter Moses gewesen. Da kann man allerdings beweisen, daß die von Osarôph zu Hülfe gerufenen Paläſtiner nicht Solymiten, d. h. Jerusalemer, gewesen sein können. Wir wissen, daß Jerusalem erst von David den Jebusitern entrissen und zur jüdischen Stadt gemacht wurde. Aber ist deßhalb die Thatsache anzufechten, daß die herbeigerufenen Hirten aus dem benachbarten Paläſtina kamen? oder wird die Annahme unsicher, daß sie dem Stamme jener kriegerischen Hirtenstämme angehörten, welche so lange Aegypten beherrscht, das Land, in welchem zuerst sie sich zum Volke gebildet und ein Reich gestiftet hatten? Wir glauben, jedenfalls darf die Geschichtlichkeit der Thatsache jener Angabe deßhalb nicht bestritten werden. Dieses würde den Grundsätzen einer wahren Kritik zuwider sein, welche einen Unterschied macht zwischen dem, was ein ägyptischer Geschichtschreiber von seinem eigenen Volke, und dem, was er von Ausländern und ihrer Geschichte meldet.

Drittes Hauptstück.

Das Verhältniß der biblischen Erzählung vom Auszuge zu der ägyptischen: die 215 Jahre der Knechtschaft und die Aera des Menephthah.

Wer mit uns an die thatsächliche Wahrheit der biblischen Erzählung vom Auszuge glaubt — und dafür liefert die Richtigkeit der Zweifel, die dagegen vorgebracht sind,

den besten Beweis — und wer zugleich von der geschichtlichen Natur der ägyptischen Ueberlieferungen aus diesem Zeitraume überzeugt ist, wird die eben beurtheilte Erzählung Manethos einer viel ernsteren Betrachtung werth finden, als ihr Josephus in seiner Streitschrift hat angedeihen lassen.

Es ist unleugbar: entweder ist die manethonische Erzählung die ägyptische Darstellung des Auszuges, oder die ägyptischen Urkunden erzählten nichts von diesem Ereignisse. Denn daß die Erzählungen vom Abzuge der Hirten nichts zu thun haben mit dem Auszuge der Juden, bedarf für unsere Leser keines weiteren Beweises. Wie ist es aber vereinbar, einerseits mit der Wahrheit der biblischen Erzählung, andererseits mit der Geschichtlichkeit der ägyptischen Urkunden, daß ein so großes und so vielbesprochenes Ereigniß von den ägyptischen Jahrbüchern und Verzeichnungen hätte gänzlich ausgeschlossen sein sollen? Die sinesische Geschichte des Einfalles der Engländer wird ganz anders lauten, als die europäische: aber sie fehlt schon jetzt nicht, und sie wird noch weniger fehlen, wenn, nach dem Aussterben oder Untergange des jetzigen Kaiserhauses, eine freiere Geschichte veröffentlicht werden kann. Gestehen wir also: wer diese manethonische Erzählung nicht auf den Auszug bezieht, zerfällt mit der Kritik, sowohl der ägyptischen als der jüdischen Geschichte, und findet sich in unauflösliche Schwierigkeiten verwickelt.

Erinnern wir uns aber noch ferner, daß wir bisher keinen Zeitpunkt fanden, in welchem der Auszug nach den ägyptischen Zeitverhältnissen überhaupt hätte statt finden können. Erst nach dem Abzuge der Hirten unter Tuthmôsis dem Dritten konnten die Pharaonen daran denken, die

Juden zu drücken und zu plagen. Allerdings ist es bei der unbestimmten Fassung der biblischen Angaben unmöglich, mit Sicherheit zu sagen oder zu leugnen, daß die jüdische Ueberlieferung die Dauer der eigentlichen Knechtschaft der Juden in Aegypten angegeben. Wir aber müssen Aufenthalt und Knechtschaft streng unterscheiden. Sehr kurz kann nun die Zeit der Knechtschaft nicht gewesen sein, wenn schon bei Moses Geburt (also gegen Anfang der Regierung des Ramses) der Druck einen so hohen Grad erreicht hatte, daß er zu einem systematischen Vertilgungssystem des Stammes gediehen war. Wenn es nun heißt: „Und es kam ein König, der wußte nicht von Joseph"; so kann hiermit als Anfangspunkt offenbar eben so wohl der dritte Tuthmosis wie der erste Rameſſes gemeint sein. Mag nun der Druck der Tuthmosen noch durch den religiösen Fanatismus des Horus, des Vorbildes des Menephthah, zugenommen, oder mit der sinkenden Gewalt der Pharaonen in jener Zeit ihres Verfalls nachgelassen und erst wieder zugenommen haben, als der erste Rameſſes das Reich wieder in Ordnung brachte; so werden gewiß Sethos I. und sein Sohn Rameſſes die eigentlichen Plagegeister der Juden gewesen sein. Es fehlte nur noch der religiöse Fanatismus des Menephthah, um diesen Zustand zu einem verzweifelten zu machen. Und es ist allerdings höchst wahrscheinlich, daß in der langen Zeit die Juden sich im ganzen Lande verbreitet haben, Geschäfte suchend, wie es ihre Art ist: und es steht also der Annahme nichts entgegen, daß die bekannte thebäische Darstellung Ziegel streichender und tragender Orientalen mit ägyptischen Werkmeistern und Treibern, unter Tuthmosis dem Dritten, die Juden vorstelle. Eben so mag etwas Geschichtliches den

Angaben Manethos und mehrerer alexandrinischer Griechen zu Grunde liegen, daß sie durch den Aussatz und die Krätze den Aegyptern eben so gehässig geworden, als durch ihre Verachtung der Religion und Sitte des Landes. Die Erzählung im Exodus macht durchaus keinen Anspruch auf geschichtliche Vollständigkeit: Alles ist in ihr nur auf den Hauptpunkt abgesehen: nachzuweisen, wie Gott durch seine starke Hand sein erwähltes Volk gerettet.

Wir müssen außerdem aber fragen: Wie ist der Auszug und die unverkennbare Vorbereitung dazu und insbesondere die Verabredung von Moses und Aaron mit dem midianitischen Häuptlinge und Schwager im Herzen der sinaitischen Halbinsel denkbar, so lange diese von den Pharaonen besetzt war? Wir haben gesehen, daß von Tuthmôsis II. bis Amenôphis III., und bis Rameſſes den Großen, dort in der unmittelbaren Nachbarschaft des Sinai die Bergwerke des Kupferlandes von den Pharaonen ausgebeutet wurden. Von einem Zusammenstoße mit der dortigen ägyptischen Besatzung hören wir eben so wenig etwas als von ihrer Flucht. Vielmehr findet Moses dort am Häuptlinge jenes kenitischen Midjanäers einen Freund und Bundesgenossen.

Ferner: es ist jetzt urkundlich sicher, daß der große Rameſſes ganz Palästina durchzogen und unterjocht hat. Die noch erhaltenen Denkmäler nennen die Gegenden und besonders die Stämme und Völkerschaften Palästinas. Aber nirgends finden wir in ihnen eine Spur der Israeliten: nur Khetiten und andere alte Völkerschaften, welche die Israeliten bei ihrem Einzuge ausrotteten oder besiegten und verdrängten. Eben so wenig findet sich irgend eine Spur des Ramſes oder überhaupt der Aegypter im Buche

der Richter. Wären die Israeliten, wie man gewöhnlich annimmt, unter Tuthmôsis 150 Jahre vor jenem Eroberer ausgezogen, so wäre das Stillschweigen jener Urkunde, welche so viele Zinsbarkeiten und Knechtschaften aufzählt und deren Dauer angibt, wenigstens sehr bedenklich und kaum erklärlich.

Dagegen paßt Alles für Rameſſes als den eigentlichen Plager und für Menephthah als den Pharaoh des Auszuges. Jener allmächtig und unerbittlich streng: dieser fanatisch und halsstarrig, aber schwach und ohnmächtig. Ja bei genauerer Prüfung des manethonischen Berichtes schwindet auch die Schwierigkeit, daß von dem Abzuge nach der sinaitischen Halbinsel darin nichts ausgesagt wird. Es ist sehr merkwürdig, daß die Unreinen, d. h. die Juden und ihr Anhang im Lande, in der Erzählung gänzlich verschwinden. Was aus ihnen wurde, meldet der ägyptische Bericht gar nicht. Die Solymiten, heißt es, zogen in ihre Heimath zurück, als sie nach dreizehn Jahren aus Aegypten vertrieben wurden. Wir lassen hier dahingestellt, wer diese Solymiten waren, da sie nicht von Jerusalem kommen konnten. Wir machen nur auf den Umstand aufmerksam, daß jener Juden beim Abzuge der Solymiten nicht gedacht wird. Da sie nun doch in Aegypten nicht blieben, müssen sie einen andern Weg genommen haben: also den, welchen wir so gut kennen. Wirklich scheint Lysimachos, der Alexandriner, von dem Wege durch die Wüste und die sinaitische Halbinsel aus ägyptischen Quellen etwas gewußt zu haben, nach dem Abrisse seiner Erzählung bei Josephus (c. Ap. 34). Diese Erzählung ist nur durch die Erwähnung des Königs Bokchoris verdächtig geworden. Allein auch Apion nannte Bokchoris beim Auszuge. Aber weßhalb soll denn

des Lysimachos Gewährsmann, oder er selbst, an den bekannten König dieses Namens gedacht haben, welcher gegen den Anfang der Olympiaden lebte? Wir sehen uns also vielmehr nach einem andern um. Was nun ist der unterscheidende Name (der Annalen oder des Volkes) für unsern Menephthah? Sein Thronschild heißt Ba-n-ra oder Ba-n-her: hieraus konnte eben so gut Bokchoris werden, wie aus Peher in der ein und zwanzigsten Dynastie Phu-khor geworden ist. Solche unterscheidende, an die Thronschilder angeknüpfte Namen ist es nicht mehr möglich abzuleugnen. Die ägyptischen Annalen also wußten vom Zuge durch die sinaitische Wüste: und Manethos Darstellung ist nicht dagegen.

Aber gehen wir vorerst näher an die biblische Erzählung selbst.

Lepsius hat mit vollem Rechte darauf aufmerksam gemacht, daß das eine der beiden Vorrathshäuser, welche die Israeliten mit ihren Frohndiensten an der Grenzlinie ihres Landes dem Pharaoh erbauen mußten, Rameſſes heißt, also den Namen eines Pharaoh führt, der zum ersten male in der ägyptischen Geschichte mit dem Großvater des großen Rameſſes erscheint. Dieser erste Rameſſes aber konnte in seiner kurzen und bewegten Regierung gewiß weder solche Bauwerke errichten, noch einen so ungezügelten Vertilgungskrieg der Unterdrückung gegen einen mächtigen, unweit von der Grenze wohnenden Stamm führen. Lepsius hat ferner bemerkt, daß nur der Bau des Kanals zum Rothen Meere den Zug der Israeliten zu erklären vermag. So wie dieser Zug beschrieben wird, gingen die Israeliten an seinem östlichen Ufer entlang, und sicherten sich so Wasser für Menschen und Vieh. Baal Zephon (d. h. der Bal [Herr] des Nordens, Typhon) ist das spätere Heroonpolis,

d. h. die Stadt des Heron[110]), wie Set (Typhon) im Obelisken des Serapiums überſetzt wird. Sie lag, wie Danville richtig angenommen und Lepſius bewieſen hat, am Ende des alten Kanals, der im Rothen Meere mündete, und konnte deßhalb von Strabo wohl als im innerſten Buſen des Rothen Meeres gelegen bezeichnet werden.

Hiernach ſtellt ſich die Zeit der Dienſtbarkeit nach der bibliſchen Erzählung folgendermaßen:

1. Die erſte Zeit der Knechtſchaft, die Zeit von Tuthmôſis III. an, nach dem Abzuge der Hirten, bis auf Rameſſes I. und Seti I. Nehmen wir als Anfangspunkt die Mitte der ſechs und zwanzigjährigen Alleinherrſchaft des dritten Tuthmôſis, ſo haben wir einen Zeitraum von 143 Jahren, nämlich:

Tuthmôſis III., Hälfte der Regierung	13	Jahre,
Amenophis II.	9	"
Tuthmôſis IV.	31	"
Amenophis III.	37	"
Horus	32	"
Rameſſes I.	12	"
Seti I.	9	"
zuſammen	143	Jahre.

Die Israeliten werden ſyſtematiſch gedrückt und als gefährliche Fremdlinge behandelt.

2. Die Zeit des verdoppelten Drucks, als der Antwort auf ihr Begehren nach Erleichterung des Dienſtes: Rameſſes des Zweiten Regierung: 66 Jahre.
3. Die erſten fünf oder ſechs Jahre des Menephthah:

---

[110]) Heron iſt mir uer-nôn, der Große des Eröffnens, Offenbarens: wie ſpäter ein oſiriſcher, ſo damals ein typhoniſcher Beiname.

die Zeit der Vorbereitungen zum Aufstande und Abzuge, die Verhandlungen und zum Schlusse die Plagen, deren letzte die Pest war: eine Plage, deren offenbar auch die Aegypter gedachten. Mehrere der Gewährsmänner des Tacitus (Hist. V, 2) berichteten, der Auszug habe statt gefunden in Folge einer scheußlichen Krankheit: worunter wahrscheinlich ein bösartiger Aussatz verstanden wird oder eine Beulenpest, die ihm glich. Was aber ist der geschichtliche Gehalt der Erzählung vom Hinraffen der Erstgeburt? Ich glaube, daß diese Strafe Gottes eben durch jene sogenannten Solymiten vollzogen worden, welche nach den Annalen von den Israeliten herbeigerufen waren und blutig im Lande hausten. Stammgenossen werden sie gewesen sein und Verbündete. Solche aber deutet die Bibel an. Wenn man einmal die Uebereinstimmung beider Erzählungen als Gegenstände volksmäßiger Ueberlieferung erkannt hat, wobei der Zweck der Bibel nur ist, die göttliche Errettung des Volkes Gottes hervorzuheben; so könnte man der Vermuthung Raum geben, daß unter den zu Hülfe gerufenen Hirten sich auch die befreundeten Midianiter oder Midjanäer befunden haben. Moses, das wissen wir, war mit deren Stammhaupte in der sinaitischen Halbinsel befreundet und verschwägert. Der ganze Plan der Befreiung war mit ihm verabredet. Diese Midjanäer nun waren, wie Ewald gegen Laborde nachgewiesen, im nordwestlichen Arabien einheimisch, wo ihre Stadt Madjan am arabischen Meerbusen, gegenüber der Südspitze der Halbinsel, liegt. Damals aber hatten sie ihre Herrschaft auf einem Theile dieser Halbinsel, und wir fin-

den sie unter Josuah in Südkanaan. Auf dem Zuge dorthin schlossen sie sich den Israeliten an, blieben aber zum Theil nur noch Zeltbewohner. Aber der Hauptstamm jener „Solymiten" waren gewiß palästinensische, nördliche Semiten. Man muß der Erzählung nur dasjenige abstreifen, was falsche spätere Gelehrsamkeit der Aegypter hinzugefügt. Diese trugen auf jene Zeiten über, was sie über die Juden und Jerusalem gehört hatten. Wer die allmähliche Bildung und den praktischen Zweck der mosaischen Bücher kennt (deren erstere für jeden Kritiker nachweisbar ist), wird es nicht befremdlich finden, daß die Schrift nichts von jenem Einfalle erzählt, und nicht deßhalb an seiner Geschichtlichkeit zweifeln. Der Zweck unserer biblischen Erzählung ist, die göttliche Errettung des Volkes hervorzuheben, wie sie in der Erinnerung des Volkes lebte, und in Gottesdienst und Sitte lebendig erhalten wurde. Alle Nebenumstände der äußeren Geschichte des Vorganges traten dagegen in den Hintergrund.

Der Auszug muß in den ersten fünf oder sechs Jahren Menephthahs statt gefunden haben. Denn wir haben eine dreizehnjährige Abwesenheit und dann einen Kampf bei der Rückkehr: alles in einer höchstens zwanzigjährigen Regierung.

Beide Erzählungen, die ägyptische wie die jüdische, setzen voraus, daß dem Auszuge eine Zeit der Verhandlungen und des bewaffneten, wenn auch nur leidenden, Widerstandes vorherging.

Auf der anderen Seite kann Menephthah nach der ägyptischen Erklärung nicht wohl bedeutend früher oder später vor den Palästinern nach Aethiopien geflohen sein, als im

ſiebenten Jahre ſeiner neunzehnjährigen Regierung. Denn er kam nach 13 Jahren mit dem unterdeſſen herangewachſenen Sohne zurück. Dieß beſchränkt alſo den Zeitpunkt des Auszuges auf die Zeit vom zweiten bis zum ſechſten Jahre der Regierung.

Faſſen wir nun die drei Zeiträume der Knechtſchaft zuſammen, ſo haben wir

für den erſten . . .	143	Jahre,
für den zweiten . .	66	„
für den dritten . .	6	„
zuſammen	215	Jahre.

Und ſo führt uns eine von allen jüdiſchen Ueberlieferungen unabhängige Forſchung gerade auf die Zahl, welche als Zeit der Knechtſchaft genannt wird, und die uns ſchon im erſten Buche glaubhafter als irgend eine andere Zeitbeſtimmung für die Zeit des Aufenthaltes in Aegypten erſchien. Allerdings können wir die Verordnung nicht aufweiſen, wodurch Tuthmoſis III., um die Mitte ſeiner Alleinherrſchaft, den Israeliten ihre Freiheiten nahm. Allein wir wiſſen, daß nur wenige Jahre vor dem Antritte jener Selbſtregierung des Tuthmoſis, ſeine Schweſter und Schwägerin, nach fruchtloſer Belagerung, die Hirten zum Abzuge bewogen hatte. Alſo könnte unſere Rechnung jedenfalls nur um höchſtens 20 Jahre falſch ſein. Wir halten uns alſo an jene Zahl, und werden unten, bei Erörterung der jüdiſchen Gleichzeitigkeiten, nachweiſen, daß die 215 Jahre der Dauer der Knechtſchaft der Kern ſind der übrigen bibliſchen Berechnungen und Angaben. An jener Stelle werden wir auch die Fragen genügend beantworten können, welche wohl Mancher ſich aufwirft: Was wird aus der Zeitrechnung zwiſchen Moſes und Salomo? Wohin ſollen

wir mit den 440, 480, 593 Jahren der biblischen Angaben? Die Schwierigkeiten, denen wir schon im ersten Buche bei jeder der drei biblischen Angaben begegneten, bewiesen uns, daß, wenn sich die jüdische Zeitrechnung zwischen Salomo und Moses herstellen läßt, diese Herstellung nur durch Hinzuziehung der ägyptischen Geschichten zu Stande gebracht werden könne.

Daß in die Regierung des einzigen Menopthah dieser Dynastie der Anfang des letzten Siriuskreises von 1460 Jahren falle, daß also Menophthahs zwanzig Jahre das Jahr 1322 vor unserer Zeitrechnung einschließen müssen, haben wir schon im dritten Buche, bei der vorläufigen Uebersicht der Gleichzeitigkeiten bis zum Anfange der zwei und zwanzigsten Dynastie [111]), angegeben und in diesem Buche weiter ausgeführt.

Es beruht diese Annahme auf einer der leichtesten Textverbesserungen, welche durch alle Thatsachen bestätigt wird. Bis jetzt hieß die Aera des Jahres 1322 die des Menophres *(ΜΕΝΟΦΡΗΣ)*: einen solchen König hat es nun nie gegeben, wohl aber einen König Menophthes *(ΜΕΝΟΦΘΗΣ)*, und die Regierung dieses Königs fällt, nach einer von unten beginnenden Gleichzeitigkeitsrechnung, verbunden mit der Kritik der Listen, gerade in diesen Zeitraum.

---

[111]) Buch III. S. 121 ff., vergl. Urkundenb. S.

Sechster Abschnitt.

Der Verlust der Selbständigkeit unter dem zweiten und letzten Hause der Rameſſiden und während des Tanitenhauſes der Piſcham (XX. und XXI. Dynaſtie), und Herſtellung durch Scheſchonk, den Gründer der XXII. Dynaſtie, oder: die Gleichzeitigkeit der aſſyriſchen Obmacht.

Einleitung.

Methode der Behandlung dieſes Zeitraums.

Die ganze Epoche bis auf Scheſchonk erſcheint in den Liſten und in den Denkmälern als eine der dunkelſten. Die zwölf Könige der zwanzigſten Dynaſtie werden ohne Namen aufgeführt, und während die Regierung des zweiten Königs ſich nach den Denkmälern als eine der glorreichſten erweiſt, verſtummen gleich nach ihr alle Meldungen von Siegen: der Wohlſtand ſinkt ſichtlich: die Bauten und Denkmäler werden immer ſeltener. Unter der folgenden Dynaſtie, der ein und zwanzigſten, zeigen ſich aber unverkennbare Spuren des fortſchreitenden Verfalles des Reiches: die Königsgewalt erſcheint eingeſchränkt auf hoheprieſterliche Befugniſſe, oder durch prieſterliche Eingriffe gelähmt.

Die geſchichtliche Kritik darf jedoch vor ſolchen Schwierigkeiten nicht zurückweichen. Bereits haben wir durch die richtige Verbindung der Liſten mit den Denkmalnamen das Auslaſſen der Königsnamen in den Auszügen der Liſten der zwanzigſten Dynaſtie befriedigend erklärt. Die Dun-

kelheit über die Ursachen des plötzlichen und anhaltenden Verfalles des Reiches aber wird durch das Licht zerstreut, welches die assyrischen Gleichzeitigkeiten auf die Geschichte des dreizehnten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung werfen. Der Mangel an Denkmälern endlich wird uns ersetzt durch das Heranziehen eines bedeutenden Theiles der griechischen Ueberlieferung, welcher seit der Herstellung einer urkundlichen Zeitrechnung Aegyptens keinen Platz in der Geschichte dieses Landes hatte finden können und gänzlich verloren schien.

Unsere Methode wird hiernach in diesem Zeitraume folgende sein müssen. Zuerst werden wir jede der beiden Dynastieen nach den Denkmälern behandeln. Dann werden wir die hierher gehörigen Erzählungen Herodots und Diodors und überhaupt die griechisch-römische Ueberlieferung beleuchten. Endlich werden wir vom ägyptischen Standpunkte die Einheit des Gründers der XXII. Dynastie mit dem Eroberer nachweisen, welcher im fünften Jahre Rehabeams, des Sohnes Salomons, Jerusalem einnahm und brandschatzte.

Die Nachweise über die entsprechenden Gleichzeitigkeiten der assyrischen und jüdischen Geschichte gibt die dritte Abtheilung dieses Buches.

Erſtes Hauptſtück.

Die zwanzigſte und ein und zwanzigſte Dynaſtie nach den Denkmälern.

A. Die zwanzigſte Dynaſtie nach den Denkmälern.

Einleitung.

I. Phuôris (Nilus), (SeT-NeKHT) MeReR-RA RA-SeSeR-SCHAU: 7 Jahre.

Wilkinſons Angabe, er ſei Vater von Rameſſes III., hat ſich nicht beſtätigt. Es iſt alſo zweifelhaft, ob wir ihn nicht zur vorigen Dynaſtie rechnen müſſen. Was wir wiſſen, iſt daß Siptahs Gebet, welches ſeine Weihung ausſpricht, nicht erhört wurde: ſeine Kinder beſtiegen nicht den Thron ihres mütterlichen Großvaters. Auch der durch Menophthah unmittelbar fortgeſetzte Mannesſtamm erloſch mit deſſen Sohne. Nach dem Tode Setis II. erſcheint ein neuer Name als Nachfolger. Dieſer Pharaoh wurde nach den Schildern Merr-ra geleſen: wahrſcheinlich aber iſt der ausgeſprochene Name in Set-nekht (der ſtarke Set) enthalten. Weder das eine noch das andere ſtimmt mit Thuôris der Liſten, welcher uns Phuôris = Nil heißt. Die Regierung dieſes Königs muß in den ägyptiſchen Jahrbüchern als ein merkwürdiges Ereigniß verzeichnet geweſen ſein. Der gelehrte Dikäarch zählte, wie wir oben geſehen [112]), 2500 Jahre vom alten Seſoſtris bis auf den König Nilus und von da bis zur erſten Olympiade 436 Jahre. Dieſes würde

[112]) Buch I, 149, vgl. Buch II, 86 ff. und Urkundenb. S. 68 ff.

den Nilus Ende der neunzehnten oder Anfang der zwanzigſten Dynaſtie, auf 1212 vor unſerer Zeitrechnung bringen, was nur um 80 Jahre zu ſpät iſt. Dieſe Art der Berechnung zeigt, daß ſeine Regierung Epoche machte für die Griechen. Er war nämlich nach den alexandriniſchen Gleichzeitigkeitsrechnern Zeitgenoſſe des trojaniſchen Krieges. Eine ſolche Gleichzeitigkeit konnte Manetho, der die griechiſchen Ueberlieferungen kannte und berückſichtigte, nicht mit Stillſchweigen übergehen. Die Bemerkung der Liſten, daß unter ihm Ilion eingenommen wurde, iſt alſo gewiß manethoniſch, die Annahme ſelbſt aber beruht auf Dikäarchs oder anderer Griechen Rechnung, wobei wir immer im Auge behalten müſſen, daß die troiſchen Gleichzeitigkeiten bisweilen auch den Anfang des Krieges bezeichnen.

Auf Reſte der Anlagen dieſes räthſelhaften Königs deuten einige Inſchriften mit ſeinem Namen in Biban el Moluk. Er nahm Beſitz vom Grabe des Siptah und der Taſeſer, und zwar ſo, daß er mit Ausnahme der Schilder in den Weihedarſtellungen des Einganges alle übrigen jenes Königspaares mit ſeinen eigenen Namensſchildern bedecken ließ.

Nach Lepſius Denkmälern und Mariettes Apisgräbern leidet es keinen Zweifel, daß wir die volle Zahl von zwölf Rameſſidenkönigen beſitzen, welche ich zuerſt dieſer Dynaſtie wiedergegeben habe.

Die zwölf Rameſſiden.

Erſter Rameſſes der XX. Dynaſtie: Rameſſes III., Ramessu Hekpen (RA-SeSeR-MA MeRI-AMeN), ... Jahre. Denkmäler XXVI.

Mehr aber als von ihm, ja mehr als vom zweiten, dem ſogenannten großen Rameſſes, melden die uns erhaltenen Denkmäler von ſeinem Nachfolger, Rameſſes dem

Dritten, dem letzten glorreichen des Stammes. Die Kriege und Eroberungen dieſes Pharaonen ſtehen nach ihnen denen ſeines großen Vorfahren nicht allein nicht nach, ſondern man muß ihn danach für den größeren Eroberer halten. Sein Hauptdenkmal ſind die zwei Gebäude von Medinet-Habu auf der Weſtſeite Thebens, wie unſer Plan ſie nachweiſt. Der kleine Palaſt war der Harem des Königs, wo er mit ſeinen Frauen oder Töchtern Schach ſpielte, offenbar als Erholung nach ſeinen Feldzügen [113]). Hier ſind die Gefangenen der Länder des Nordens und Südens als Karyatiden angebracht (Tafel CXLII, CXLIII). Man lieſt folgende Namen:

Länder des Nordens:

Rabu, bärtig (S. 93); Maſkhuaſkh (S. 94); Kheta — Amar; Faïkkrui — Skhaïrtana oder Saïrtana (S. 96), mit Zuſatz: „am Meere"; Tuirsa (S. 97) „am Meere".

Völker des Südens:

Keſch; Turſes; Tarua.

Im großen Palaſte lieſt man unter den Geſtalten der Gefangenen folgende Namen (Tafel CXXIII):

Bärtige Gefangene:

Tapitu — Suri (Khiuri); Tirana — Terabu(ſ)i — Neb(r)aana; Rebanit; Aſira (Land) — Aëiha.

Reſte von Inſchriften geben die Jahre XI. und XII.

In den großen geſchichtlichen Darſtellungen der äußeren Mauer verſpricht ihm Ammon die Eroberung des Lan-

[113]) Wer alle Einzelheiten dieſer Darſtellungen zu ſehen wünſcht, findet ſie im franzöſiſchen Werke. Roſellini hat Einiges ausgelaſſen aus Schicklichkeitsgründen, eben ſo Lepſius.

des Tamh (S. 16). Später wird das Land Sati erwähnt (S. 26).

Einzig ſind die Darſtellungen einer Seeſchlacht oder wenigſtens Schlacht auf dem Waſſer (T. CXXX, CXXXI. S. 36 ff.). Die Feinde wohnen im Norden (Z. 1): Roſellini meint, auf einer Inſel (Z. 10) [114]). Allein der Text redet von einer großen Waſſermaſſe (mit einem Ausdrucke, der auch vom Nil gebraucht wird): Waſſer im Lande, nicht Land im Waſſer. Als ſeine eigene Wohnung wird ein feſter Bau, alſo wohl eine eroberte Burg, genannt, welche Makatira oder Maka-Tira heißt (S. 44). In der Schlußdarſtellung werden „die Hirten von Pet“ (Libyen) genannt (S. 52), die auch anderwärts hier vorkommen (S. 59), als allgemeiner Ausdruck für mehrere Völker [115]), verwandt den Rnmnn. Es werden Gefangene vorgeführt von dem „fremden Lande von Faïkkrui“ (S. 53) — von dem fremden Lande von Rabu, den Verbündeten von jenen (S. 54). Dieſes letztere Land ſchien uns in den Darſtellungen von Ramſes II. unweit vom Lande der Kheta zu liegen.

Zu den Faïkkrui ſcheinen auch zu gehören „das unreine Geſchlecht der Tanuna“ und „das unreine Geſchlecht der Purſata“.

Im Innern des zweiten großen Hofes iſt der Kampf gegen die Rabu dargeſtellt (T. CXXXVI. S. 64 ff.). Die Faïkkrui erſcheinen hier als Verbündete der Aegypter. Als feindliches Land wird auch das von Tamah genannt (S. 66) — das ſchon bei Ramſes II. genannte Land Tehen (S. 70) [116]). Die Inſchrift ſagt, daß der König

[114]) Vgl. Tafel CXXXII, Z. 3. S. 45.

[115]) Mon. de l'Egypte, III. T. CCXXVII, CCXXVIII.

[116]) Vgl. T. CXXXVII, Z. 1. S. 77. Vgl. in der geſch. Inſchr. Z. 24. S. 87.

über einen Fluß ſetzte (Z. 23, 24. S. 74): Tauſend Gefangene und 3000 oder 6000 Getödtete werden angegeben.

Zum Schluſſe der bildlichen Darſtellungen folgt eine lange, hier und da wohlerhaltene geſchichtliche Inſchrift (T. CXXXIX, CXL), welche Roſellini in einem Auszuge überſetzt mittheilt (S. 85 ff.). Hier werden als beſiegte Völker außer den „Hirten von Pet“ und den Tehen aufgeführt:

Tmha — Maſkhauſkha

(Z. 27—29, vgl. 42. S. 87 f.).

Auch das große Waſſer (Roſellinis Inſel) wird hier erwähnt (Z. 53—58. S. 89).

Das Grab dieſes Königs in Biban el Moluk ward von Champollion und Roſellini entdeckt, und kommt nach ihnen an Pracht und Schönheit dem von Sethos I. nahe. Der ſchöne Sarkophag von rothem Granit iſt in Paris; der Deckel war ſchon früher nach Cambridge gebracht.

Mit dieſes Königs Regierung verſchwindet recht ſichtlich die Macht und der Ruhm Aegyptens für Jahrhunderte. Seine Eroberungen enden in Bauten, ſeine Kriegszüge in verſchwenderiſchen Genuß und in Schwelgerei. Der Schmuck ſeines großartig angelegten Grabes iſt nie vollendet. Die Denkmäler werden immer ſeltener nach ihm, ſie melden nichts Rühmliches, und ſie zeigen Verfall und Sinken.

Die aſiatiſchen Gleichzeitigkeiten des Jahrhunderts geben den Schlüſſel zu dieſen Erſcheinungen.

Was nun jene Kriegszüge und Eroberungen betrifft, ſo haben ſich die älteren Aegyptologen dabei offenbar von

ungeschichtlichen Voraussetzungen und unbegründeten Annahmen zu Vermuthungen weiter und großer asiatischer Eroberungen verleiten lassen, welche sich nicht bewähren.

Fassen wir die Hauptgruppen der asiatischen Namen zusammen, so schmilzt die ganze Herrlichkeit jener Züge räumlich sehr zusammen. Sie gingen nicht über den Euphrat. Aber innerlich gewinnen sie durch jene Beschränkung eine desto größere geschichtliche und menschliche Bedeutung.

Ihr Schauplatz nämlich ist Palästina, von Aegyptens Grenze bis in Phönizien hinein, und zwar unmittelbar vor Josuas Eroberung. Das israelitische Volk, mit seinen zwei Millionen Menschen und deren Heerden, und mit seinen sechsmalhunderttausend Bewaffneten, lagerte schon im Ostjordanlande und breitete sich nördlich vom Arnon aus, als Ramses III. den Thron bestieg, und Josua ging etwa im vierzehnten Jahre der Regierung dieses Pharaohs über den Jordan. Dieses ist die Gleichzeitigkeit, welche wir am Ende dieses Buches festzustellen hoffen.

So sehr man sich vor der Erklärung einzeln stehender hieroglyphischer Namen von Städten oder Stämmen hüten muß, so unkritisch würde es sein, sich der Untersuchung und Erklärung zu entziehen, wenn eine Reihe zusammenhängender und zusammenklingender Bezeichnungen in einem uns geographisch und geschichtlich bekannten Lande uns vorliegt.

Ich behaupte also, daß die uns unter den Völkern und Landschaften des Nordens erhaltenen Namen (in deren Lesung man seit Rosellini doch entschieden Fortschritte gemacht hat) sämmtlich Palästina zugehören, von seiner südlichen Grenze bis einschließlich Phönizien. Das Ostjordanland

ſüdlich vom Jabbok iſt nicht berührt. Der Zug geht offenbar zur phöniziſchen Küſte.

Wir ſtellen zuerſt die paläſtiniſchen Namen zuſammen:

1. Kheta ſind die uns von Abraham her wohlbekannten Hethiter, hebräiſch 'Hittim, bei den Alexandrinern Khettäer. Es fällt jetzt Niemanden mehr ein, dabei an Skythen zu denken, und wir dürfen uns nur auf das bereits in den erſten Büchern Geſagte beziehen.

Neben dieſem alten Volke Süd-Kanaans hatten ſie ſich damals ſchon nördlich verbreitet. Wir finden ſie zu Joſuas Zeiten neben den Amoritern. Erſt Salomo machte die Reſte zinsbar.

2. Amar ſind unverkennbar eben dieſe Amoriter, hebräiſch 'Emori, bei den Siebzig Amorräer; das Land heißt bei Joſephus Amoritis oder Amoräa. Joſua vertrieb ſie vom ſüdlichen Gebirge Juda, wo ſie in Hebrons Nachbarſchaft wohnten: ihr Reich jenſeits des Jordans, mit der Hauptſtadt Hesbon, war ſchon früher bezwungen. Dieſe Gegend, ſüdlich vom Jabbok, war jedoch eine Eroberung, die ſie über Moab gemacht hatten: früher hatten ſie ihre Wohnſitze nördlich von dieſem Fluſſe, nach dem Hermon zu.
3. Purſata iſt ſchon früh als Bezeichnung der Philiſtäer erkannt, deren Land in den Urkunden des Alten Bundes Peleset heißt, ſie ſelbſt Pelistim (Philiſtäer), welches mit dem Namen Paläſtiner gleich iſt. Herodot vernahm daſſelbe Wort, als ſeine Dollmetſcher bei den Pyramiden ihm von dem Hirtenvolke des Königs Philitis redeten: eine Verkürzung, welche zuſammentrifft mit den davidiſchen Pe-

lêti, welche, verbunden mit den Kerêti (Kretern), eine Truppe fremder Söldlinge, Trabanten des Königs, bildeten. Ueber das Alter der Sitze dieses Volkes ist viel Streit unter den Kritikern der jüdischen Geschichte gewesen: daß sie vor Josua im Lande waren, darüber kann das Vorkommen jenes Namens unter Ramses III. keinen Zweifel lassen.

4. Rabu können wir in dieser Verbindung nicht anstehen als die ägyptische Bezeichnung der Repha, Rephäer, anzusehen, Rephaim oder „Erzeugte des Repha", in der Bibel: ein Riesenvolk, welches Josua noch in Mittelpalästina fand. Zu Abrahams Zeit saßen die Rephäer im Ostjordanlande, nördlich und wo wir später Ammoniter und Moabiter finden.

Eben so unverkennbar aber sind die phönizischen Namen, welche in den Denkmälern jenes Königs vorkommen.

1. Tira für Tyrus in dem gewöhnlich als Ein Wort betrachteten Ausdrucke Makatira (nicht Makatura, wie es in dem Wörterbuche der engl. Ausgabe aufgeführt ist [117])), d. h. Thurm von Tyrus. Denn Tira für Tyrus ist jetzt urkundlich: man liest in dem Bruchstücke einer geschichtlichen Darstellung der Thaten Ramses III., welches eine der anastasischen Papyrusrollen gibt:

---

[117]) Mak, maka, ist von derselben Wurzel wie μέγα, miekel, maha, groß. So stammt auch das hebräische Wort Migdol, Thurm, von Gadal, groß sein. Es ist dort, mit Osburn, gefaßt als Ausdruck für Migdol (Thurm): Mestol kommt in der koptischen Bibelübersetzung, Exod. XIV, 2, vor statt Migdol, auch als Bezeichnung von Magdolum bei Pelusium. Dieser Name aber hat keine Wurzel und keinen Boden im Aegyptischen. Es gibt drei ägyptische Wörter für Festung: Bekhen, Tekha und Khetem. Auch von Mak kann Mestol nicht stammen.

„Tira, die Stadt am Meere, welche ihre Fiſche erhält vom Meere, ihr Getreide vom Lande."

Außerdem kommt wirklich mak als Wartthurm hieroglyphiſch vor [118]). Hiervon ausgehend, wird die ganze oben beſchriebene Darſtellung der Belagerung und Einnahme der feſten Stadt am Meere durchſichtig, und beurkundet ein großes, bisher unbekanntes Ereigniß der Geſchichte Phöniziens.

Es frägt ſich nun, ob Tuirsa Tyrier bedeuten könne. Es ſtehen hier zwei Bedenken entgegen. Erſtlich liegt eine Schwierigkeit in der Auffaſſung von sa als Bildungsſylbe. Sie hat jedoch nicht allein ihre allgemeine Analogie in dem gemeinſchaftlichen Urſtamme, als sa, sa, in Pronominalbedeutung, ſondern auch ihre nähere Begründung im koptiſchen sa, welches im Sinne von Perſon, Macher von etwas, einem Nennworte vorgeſetzt wird, alſo in der alten Sprache als Ableitungsſylbe angehängt ſein kann. Das zweite Bedenken kann ſein, daß hier das hebräiſche und kanaanitiſche ts oder Ʒ (Zor, der Fels, Name von Tyrus) in T übergegangen, wie im Griechiſchen, während wir kaum umhin können anzunehmen, daß in der hieroglyphiſchen Schreibung für Zidon derſelbe Buchſtabe mit einem S-Laut dargeſtellt wird: was übrigens auch im Griechiſchen der Fall iſt, welches Sidon hat. Es kommt uns aber auch noch urkundlich die aramäiſche Form Tura für Zor, Fels, entgegen. Wir nehmen alſo Tuirsa allerdings nicht als Name von Tyrus

---

118) Siehe engliſche Ausgabe, Wörterbuch, mit dem Nachweis aus einem Denkmale bei Roſellini (M. R. LX).

(Tira), aber als Bezeichnung von Tyrier: das allen solchen Namen angehängte Zeichen „fremdes Land" beweist nichts dagegen. Man kann es verstehen als „Menschen des fremden Landes".

2. Saïrtana, nach dem eben bereits Angedeuteten Sidon, Sidonier, von Zidon, Zidoni. Es liegt „am Meere": wird unmittelbar vor Tyrus genannt. Das ai ist in der Wurzel begründet, von welcher Zidon stammt, woher Zajid, Jagd, Zajad, Jäger. Das eingeschobene R vor dem T und nach einem Diphthong ist lautgemäß. Man darf deshalb ja nicht an zarepat, Sarepta, denken: schon das fehlende N ist dagegen.

Vor ihnen werden genannt:

3. Faïkkrui. Gewiß ist Rosellinis Erklärung als „Phöniker" in jedem Betracht unhaltbar. Wir dürfen überhaupt in solchen Denkmälern nur ganz örtliche Namen erwarten, keine allgemeine: dann aber ist ja Phoinike, wohin auch die alte Form Poenus bei den Römern gehört, gar nicht inländisch, sondern griechisch, mag man das Wort nun ableiten von der Palme, welche griechisch so heißt, oder von dem Purpur (puniceus color). Die erste Ableitung ließe sich noch einigermaßen vertheidigen: die Palme ist das Zeichen von Tyrus auf den Münzen. Aber Phoinix ist sicherlich nichts als die griechische Uebersetzung von 'EDOM: die Phöniker sind eben die „Rothen".

Um dem Verständnisse jenes Namens näher zu kommen, müssen wir zuerst das R als Stützlaut für das verdoppelte K beseitigen. Im F kann kein PH stecken, denn dieses wird im Hieroglyphischen immer durch P wiedergegeben

(Pilippos ſtatt Philippos): auch würde ein ſolcher Gebrauch der ganzen Natur des ägyptiſchen F widerſprechen, welches immer dem Vav entſpricht. Dieſem Laute zunächſt ſteht die ſtarke Anhauchung, welche dem ſemitiſchen Aïn ('H) eigenthümlich iſt. Das Aïn wird von den Griechen bald als *S*, bald als H, bald als einfacher Hauch wiedergegeben: bei den Aegyptern haben wir, beſonders zu Anfange, eher eine ſtärkere Bezeichnung zu erwarten. Nehmen wir dieſes hier an, ſo erhalten wir 'Hakku, d. h. 'Hakko: ſo heißt hebräiſch die ſüdlich von Tyrus gelegene Stadt, welche ſpäter Ptolemais, jetzt St. Jean d'Acre genannt wird.

Dieſe Deutung erklärt auch den Umſtand, daß die Faïkrui zuerſt als Feinde und Beſiegte erſcheinen, dann, im Kampfe mit Tyrus, als Bundesgenoſſen. Ramſes mußte St. Jean d'Acre nehmen, ehe er Tyrus angriff.

Aber die Darſtellungen im Palaſte von Medinet-Habu geben uns endlich auch den Namen der Hauptſtadt des weſtlichen Syriens, Damaskus. Nicht jedoch in dem Namen Tamah (Temha): vielmehr in dem wiederholt vorkommenden Masuas oder Masausa, oder, nach der älteren Ausſprache, Maskhuaskh (Laut wie im griechiſchen Skhoinos). Der alte Name von Damaskus kann nichts anders geweſen ſein als Meseq. Der gewöhnliche hebräiſche Ausdruck Dammeseq iſt, wie ſich eigentlich von ſelbſt verſteht, ein zuſammengeſetztes Wort. Als urſprüngliche Geſtalt ergibt ſich Darmeseq (in der Chronik), wie die aramäiſche Form Dormeseq (verkürzt daher Dummeseq, Dumeseq, hebräiſch) klar genug darlegt: denn dieſes bedeutet nichts Anderes als „Wohnung Meſeqs". Für ein ſolches Wort nun iſt jene hieroglyphiſche Schreibung Maskhuaskh, Maskhauskha, eine ganz analoge, ſtark aus-

geprägte Form der Uebertragung. So wird auch ein bis jetzt dunkler und sehr unbefriedigend erklärter Ausspruch Abrahams (Genes. XV, 2, vergleiche 3) verständlich, welcher nichts Anderes aussagen kann, als daß Abrahams Erbe der Vorsteher seines Hauswesens, der Damascener Elieser, sein werde, da er selbst kinderlos sei [119]).

---

[119]) Der jetzige Text lautet wörtlich übersetzt so: Abraham sagt auf die ihm im Gesicht gewordene Zusicherung Gottes: „Ich will dir ein Schild sein, und dein Sohn soll groß sein" (XV, 1):

„Filius Meseq domus meae est Damascus Eli'hezer".

Da dieses keinen Sinn gibt, so hat man sich zwei Freiheiten erlaubt. Man nimmt an, Meseq stehe für Mesekh (מֶשֶׁךְ für מֶשֶׁק), was nie vorkommt: und man läßt durch ein zweites X pro U Dammesek (דַּמֶּשֶׂק) so viel heißen als דַּמַּשְׂקִי, Damascener, und dann übersetzt man:

„Filius possessionis domus meae est El. Damascenus",

welches man auslegt:

„Possessor (heres) domus (rei familiaris) meae est El. D.".

Auch hat schon sein philologisches Gewissen Bedenken eingeflößt. Hitzig schlägt vor, die Worte דַּמֶּשֶׂק הוּא als Glosse zu nehmen, die aus Mißverständniß entstanden und durch ein zweites Mißverständniß in den Text gekommen sei. Ewald nimmt ein Sprichwort an, mit Wortspiel von דמשק und בן משק. Ich erlaube mir, Folgendes vorzuschlagen. Meseq ist im Arabischen noch jetzt der alte Name der Stadt Damaskus, und konnte sehr gut ursprünglich auch bei den Hebräern so ausgesprochen werden, statt des späteren Meseq, da beide Laute mit demselben Buchstaben (ש) bezeichnet werden. So heißt selbst in der Bibel unser Damast (Damaskus-Zeug) Dammesek. Man könnte also auch einfach sagen, vor der masorethischen Bezeichnung sei der Laut ungeschieden oder der Buchstabe Zeichen für beide Laute gewesen, wie in so vielen andern Wörtern. Dammesek ist nothwendig ein zusammengesetztes Wort. Man könnte es nun fassen wollen als Dar-meseq, die Wohnung Mesefs: denn so wird das Wort geschrieben in einer Stelle der Chronik, und Dor-meseq (auch Dummeseq) ist die syrische Form. Die Form Dar-meseq ist, wie Gesenius richtig bemerkt, die gewöhn-

Die großartigen Ausgrabungen des Herrn Greene im Winter 1854, von welchen ſo eben (Januar 1856) mir Herrn von Rougés lehrreicher Bericht im archäologiſchen Bülletin des franzöſiſchen Athenäum (3. Novbr. 1855) zukommt, beſtätigen und ergänzen was im Vorſtehenden über Oertlichkeit, Ausdehnung und Erfolg der Feldzüge des letzten erobernden Pharaonen des Rameſſidenſtammes geſagt iſt. Man lieſt in der zum erſtenmale vom Sande befreiten Inſchrift der rechten Seite des zweiten Pylonen, daß der König ſich rühmt, „die Barbaren mit dem Schwerte aus Aegypten vertrieben zu haben.“ Alſo fand er ſie in Aegypten. Die Eingefallenen in Unter-Aegypten werden an einer anderen Stelle als Tamahu (die weißen vom

---

liche ſpätere Auflöſung der Verdoppelung. Allein was iſt Meseq oder Meseq? An den turaniſchen Stamm Mesekh *(Μόσχοι)* wird doch wohl Niemand denken. Ich werde weiter unten (beim ägyptiſchen Worte für Edom) und dann im fünften Buche die Gründe andeuten, welche es mir wahrſcheinlich machen, daß Dam- (oder Dom-) Meseq nichts iſt als Edom-Meseq, d. h. Edom des Feſtſitzens, der anſäſſige, landbauende Edom, im Gegenſatze des Edom-Seïr, des räuberiſchen Hirtenvolkes in den Gebirgen, oder des Edom-Kenaan, des Edom der Niederung, d. h. Phöniziers (des Röthlichen, puniceus, *φοίνιξ*).

Alſo, dieſes angenommen, iſt Dammeseq unſeres Textes nichts als eine ganz richtige Randbemerkung, wie wir deren ſo viele haben, beſtimmt, dem Vorleſer für ein veraltetes oder nicht mehr wohlanklingendes Wort das gewöhnliche und unmißverſtändliche anzugeben. Der Text lautet denn ſo:

2. Et dixit Abram: Domine Jahveh, quid dabis mihi? Equidem orbus vivo, et filius Damasci (Damascenus) est domus mea (posteri mei), ille Eliezer.
3. Et dixit Abram: Ecce mihi non dedisti semen, et ecce filius domus meae hereditabit me.

So verſchwindet auch die jetzt unerträgliche Wiederholung. Beyt als Nachkommenſchaft bedarf keines Nachweiſes.

Norden) genannt. Es heißt in Beziehung auf die Vertreibung der Feinde: „Ich habe ihr Land (ihre Grenze) zu dem meinigen gemacht.“ Von besiegten Völkern liest man Aasen, Kheta, Ati auch Karkamasa und Aratu. In jenem kann man kaum irren, mit Herrn v. Rougé Karkhemis (Circesium) zu erkennen, was noch in Mesopotamien liegt (am Khaboras). Auch gegen die Erklärung von Aratu als Aradus läßt sich nichts einwenden. Andere Ausdeutungen scheinen mir gewagt. Die Sartana und Toniras heißen „Völker des Meeres.“

Der Umstand, daß Ramses Tyrus überwältigte, ist von sehr großer Tragweite für die allgemeine Geschichte jenes Jahrhunderts. Wir kennen jetzt aus den Apisgräbern das XXVI. Regierungsjahr von Ramses III.

II. Ramses IV—XIV.

Wie mit Ramses II. der Glanz der neunzehnten Dynastie erlischt, so und noch mehr mit Ramses III. der Glanz der zwanzigsten: nur daß dieses Haus viel länger regiert.

Die nächsten vier Regierungen sind die der vier Söhne von Ramses III. (Ramses IV—VII.). Der zweite (Ramses V.) vertilgte allenthalben die Schilder des ältesten Bruders (S. 111). Von diesem zweiten Sohne rühren die Seiteninschriften des Obelisken von Tuthmôsis I. in Karnak her. Hier wird von Ramses V. gesagt: „er habe alle fremden Länder sich unterthänig gemacht“ (westliche Seite, rechts, Seite 112), was nicht mehr zu sagen braucht, als daß ihn seine Nachbarn in Ruhe ließen. Denn das Grab dieses fünften Ramses, des zweiten der vier Brüder, ist zwar eins der prächtigsten (Seite 120), aber ohne alle geschichtlichen Darstellungen. Vom

ſechſten kennen wir nur das Grab: und dieſes iſt klein, unanſehnlich, mit Darſtellungen, welche die größte Eile verrathen. Der Sarkophag trägt denſelben Charakter (Seite 121 f.). Die einzigen Denkmäler des vierten Bruders (Ramſes VII.) ſind zwei Stelen des berliner Muſeums.

Bemerkenswerth iſt der Umſtand, daß dieſer König der letzte iſt, welcher das in dieſer wie in der vorigen Dynaſtie und in mehreren älteren ſo häufige Bild des einſt hoch verehrten Gottes Set im Schilde führt. Die Zerſtörung des Namens und Zeichens von Set auf den älteren Denkmälern muß alſo von ſeinen Nachfolgern herrühren.

Mit Ramſes VIII. (Hek-ma) beginnt, nach Lepſius Denkmälern, die letzte Epoche dieſes Hauſes. Bei den wichtigen und von Herrn Mariette ſo zweckmäßig geleiteten und gelehrt beſchriebenen Ausgrabungen in Memphis haben ſich 1853 Trümmer prächtiger Bauten dieſes Königs gefunden. Dieſes und die Pracht der Privatgräber zeugt zwar nicht für die Selbſtändigkeit der ägyptiſchen Macht, aber doch für des Königs Reichthum und den Wohlſtand Einzelner. Unter Ramſes VIII. zeigen ſich die erſten Spuren des Eingriffes der Ammonspriester, welche, nach einer kurzen Wiedererhebung der königlichen Macht endlich die Dynaſtie ſtürzen. Da die Thatſachen jetzt (Januar 1856) noch nicht vollſtändig vorliegen, ſo verweiſen wir hier auf Herrn Mariettes Mittheilungen im Bulletin archéologique, die mir bis zum December 1855 vorliegen und auf den ſiebenten Band von Lepſius Denkmälern (III. Abtheil., Tafel 207—242). Das Nähere behalten wir dem Schlußbande vor.

Ramſes des IX. (Hek-neter-pen) Grab in Biban el

Moluk ist reich, nicht ganz vollendet, ohne alle geschichtliche Darstellung.

B. Die ein und zwanzigste Dynastie nach den Denkmälern.

Die erste tanitische Dynastie.

Mit dem Aussterben des zweiten Hauses der Rameſſiden muß eine große Umwälzung in Aegypten eingetreten ſein. Denn nicht allein verſchwinden jetzt für immer die thebäiſchen Dynaſtieen, und es geht die Herrſchaft an Fürſtenhäuſer von Unterägypten über, und zwar zunächſt auf eines von Tan (Zoan der Schrift), ſondern es ſcheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß dieſe ein und zwanzigſte Dynaſtie der Prieſterkaſte zugehörte. Zwar kennen wir bis jetzt noch keine Denkmäler der erſten vier Regierungen, alſo der erſten 80 Jahre dieſes Stammes: allein die drei letzten Könige heißen ſämmtlich „Prieſter Ammons, des Königs der Götter".

Der erſte dieſer drei Pharaonen, Pe-her Si-amen (Roſellinis Amenſi Pehôr), baute in dem als Werk des neunten und zehnten Ramſes erwähnten Tempel bei Karnak. Der König heißt hier „Oberprieſter" und zugleich „Oberſter der Bogenſchützen" (S. 141).

Wir kennen von ihm auch eine Herſtellung in Karnak, im großen Sphinxengange des Horus.

Wie Pehôr bei uns der Phukhor (ſtatt Oſochôr) der Liſten iſt, ſo iſt der Denkmalname für ſeinen Nachfolger Pſinaches (lies: Phinaches) offenbar Piankh, und Piſcham der des letzten Königs der Liſten, Phuſemes (ſtatt Pſuſennes).

Unſere Aufſtellung dieſer Prieſterkaſte als der XXI. Dynaſtie ſcheint ziemlich allgemein angenommen zu ſein. Priſſe und Birch haben ſeitdem auch Denkmäler entdeckt, welche beweiſen, daß der letzte König, Piſcham II. (der einzige dieſes Namens, von welchem wir Denkmäler beſitzen), einen Sohn hatte, der neben ihm (während der ihm in den Liſten zugeſchriebenen 35 Jahre) regierte, oder nach des Vaters Tode den Thron gegen Scheſchonk, das Haupt der zwei und zwanzigſten Dynaſtie, zu vertheidigen ſuchte. Zwei Tagereiſen von Kairo nämlich, in Fenkhi, unweit der Trümmer von Tanis, findet ſich ein Ziegelbau mit einem Schilde Piſchams, welcher auf demſelben bezeichnet wird als Oberprieſter Ammons und Vorſtand des Bezirkes von Tan. Daneben findet ſich ein anderes Königsſchild mit dem Thronnamen Tuthmôſis III. (Ra-men-kheper). Der Familienname heißt Hes-hem-kheb (Iſis in Unterägypten). Heshemkheb, Piſchams Sohn, hat auch Ramenkheper als Thronſchild auf einem Lederſtreifen im Louvre [120]).

Durch dieſes Alles, ſcheint es, werden wir zu der Annahme geführt, daß das erſte tanitiſche Haus urſprünglich mit den Ammonspriеſtern zuſammenhing, ſei es nun, daß es durch die aufſtrebende Prieſterkaſte auf den Thron gelangte oder durch den Einfluß der Aſſyrer, welche die Pharaonengewalt mehr und mehr auf prieſterliche Thätigkeit und die Herrſchaft über den Bezirk von Tan beſchränkten.

---

[120]) Prisse, lettre à M. Champollion Figeac, Révue archéol. $18^{44}/_{45}$. p. 723 ss. Birch, Notes upon a mummy of the 26. Dyn. 1844.

Zweites Hauptstück.

Das Ende der neunzehnten und die zwanzigste Dynastie in der griechischen Ueberlieferung.

I. Homer, Herodot, Diodor, Dikäarch und Manetho über die Könige Aegyptens in der trojanischen Zeit. König Neilos, Pheron und Phuoris. König Proteus. Rhampsinit der Geizhals, und die faulen Könige, seine Nachfolger.

Es ist klar, daß die griechische Ueberlieferung vor Herodot den großen Rameſſes gekannt, aber mit dem größeren Vater zusammengeworfen und Sethos, Sethosis, Sesoosis, Sesothis genannt: auch wohl gelegentlich, dem herodotischen Irrthume folgend, Sesostris. Wir haben im Vorhergehenden nachzuweisen gesucht, wie diese Verwechselung oder Verschmelzung des großen Vaters und des prachtliebenden und ruhmredigen Sohnes durch die Gloſſen des Josephus, oder eines Auszüglers desſelben, in den Text des Geschichtswerks eingedrungen ist, wie aber die Denkmäler uns in den Stand setzen, diesen Irrthum zu beseitigen, und jeder der beiden großen Persönlichkeiten ihr Recht widerfahren zu lassen. Es war Sethos (Seti I.), welcher mit einem treulosen Bruder zu kämpfen hatte, und nicht Rameſſes II.: es war Sethos, welchen die Priester in den Inschriften mit Osiris verglichen: endlich war es Sethos, der als Eroberer lebte und starb, und ein kriegerisches, sieggewöhntes Heer dem jungen Sohne hinterließ.

Die Wiederauffindung der geschichtlichen Stelle für diese beiden verschmolzenen Helden des Rameſſeshauſes kann aber auch, wie uns scheint, fruchtbar gemacht werden für die folgende Geschichte der Rameſſiden. Denn sowohl Herodot wie Diodor schließen den Geschichten von jenem

Helden die Geſchichte ſeiner Nachkommen und Nachfolger an. Bei dieſer Gelegenheit ergeht ſich der Vater der Geſchichte in volksthümlichen Erzählungen und Ueberlieferungen und Schwänken, welche einen Wiederſchein jener Zeiten aus den Sagen und Liedern des Volkes erkennen laſſen. Aber dieſe Erzählungen ſind doppelt auffallend durch die Verbindung, in welche die Griechen und griechiſche Fremdenführer ſie mit homeriſchen Sagen und Dichtungen gebracht haben. Und doch beweiſen die großen Bauwerke, welche die Aegypter dem Herodot unter den Namen jener Könige zeigten, daß es ſich um entſchieden geſchichtliche Pharaonen handle.

Wir verſuchen alſo dieſe abentheuerlichen Erzählungen mit der urkundlichen Reihe der neunzehnten und zwanzigſten Dynaſtie in Verbindung zu ſetzen. Es ſcheint uns nicht ſchwer, darzuthun, daß wir bei Herodot und Diodor noch drei Namen finden, welche nach Darſtellung und Inhalt in die Zeit nach Sethoſis-Rameſſes bis zum Erlöſchen des Glanzes des Reiches im dritten Geſchlechte der zwanzigſten Dynaſtie gehören. Auch Plinius Verzeichniß der Obeliskenkönige wird uns mehrere hierher gehörige Namen liefern und den Beweis vollenden, daß jener Theil der griechiſchen Ueberlieferung hierher gehört. Auf dieſe Weiſe hoffen wir, den in jenen dunkelen und bisher unbrauchbaren Ueberlieferungen verſteckten geſchichtlichen Gehalt aus der Verwirrung und den Fabeln auszuſcheiden, mit welchen ſie uns überliefert worden ſind. So wird es auch hier, trotz aller Mängel, die griechiſche Muſe ſein, welche den prunkvollen, aber, trotz ihrer jetzt lesbaren Inſchriften, geſchichtlich ſtummen Denkmälern das Leben wiedergibt.

Wir haben in der überſichtlichen Darſtellung der Zeit-

rechnung Herodots und Diodors bereits die in ſich zuſammenhängenden Stücke der Ueberlieferung ausgeſondert und geſchieden. Der hierher gehörige Abſchnitt Herodots iſt der zweite [121]): die entſprechenden Stücke Diodors ſind der fünfte und ſiebente [122]): zwiſchen dieſen beiden Abſchnitten hat ſich ihm nämlich ein Reſt der Geſchichte vom Alten Reiche, nämlich von deſſen Ende, eingeſchoben.

Beide Geſchichtſchreiber beginnen mit Seſôſtris-Seſôſis. Nach Diodor erblindete der greiſe König und nahm ſich aus Unmuth darüber das Leben. Dieß paßt auf den Sohn des Sethos, den zweiten Rameſſes, welcher über 66 Jahre regierte, und alſo ein hohes Alter erreicht haben muß.

Herodot erzählt dann die Geſchichte ſeines Sohnes, den er Pheron nennt: wie auch er lange Zeit mit Blindheit geſchlagen war, und zwar, nach ägyptiſchem Glauben, weil er einmal, überraſcht von der gewaltſamen Nilſchwelle, dem ſegensreichen Gotte zürnend einen Speer in die heiligen Fluthen geworfen. Jedermann kennt die Geſchichte des ſeltſamen Orakelſpruches von Buto, welcher ſeiner Gemahlin und vielen andern vornehmen Frauen den Feuertod zuzog, dagegen ein tugendhaftes armes Weib (Diodor weiß, daß ſie eines Gärtners Frau war) auf den Thron hob. Der ſikeliſche Geſchichtſchreiber hat nämlich dieſe Erzählung ganz wie Herodot, und man würde glauben, er habe ſie, wie ſo manches Andere, aus Herodot, nur vernüchternd und rhetoriſirend, entlehnt, wenn er nicht jenen Zug hätte. Er nennt auch den König Seſôſis II. (Sethos II.), aber nicht Pheron. Beide auch erzählen, daß die-

---

121) Buch I. S. 143.

122) Ebendaſ. S. 184, vgl. 186.

ſer Herrſcher zwei prächtige Obelisken vor dem Tempel des Helios aufſtellte, was Diodor wohl richtig, mit näherer Beſtimmung, auf den großen Heliostempel in Heliopolis bezieht — jeden aus Einem Stücke, 150 Fuß hoch, und jede Seite unten 12 Fuß breit.

Hiermit ſchließt das fünfte Stück Diodors. Herodot aber gibt die Fortſetzung ſogleich. Nach Pherons Tode, ſagt er, kam das Königreich an einen Mann in Memphis, welchen die Hellenen Proteus nennen: d. h. entweder: nach Pheron-Proteus kam eine neue Dynaſtie auf den Thron oder: Pheron war ein memphitiſcher Uſurpator und machte den Uebergang zur XX., thebäiſchen, Dynaſtie. Den ägyptiſchen Namen gibt er nicht: allein ſchon die Aufführung ſeiner Werke beweiſt, daß er von einem durchaus geſchichtlichen Denkmalkönige redet. Wir haben im erſten Buche bereits den Grund zur Erklärung der Proteus-Sage gelegt. Der Hellene glaubte feſt an die Geſchichtlichkeit ſeiner homeriſchen Helden, und alſo auch im Allgemeinen an die der fremden Geſtalten, mit welchen ſie die Heldenſage in Berührung gebracht hatte. Selbſt wenn Herodot Einzelnes in dieſen Erzählungen bekämpft, ſo ſind doch ſeine eigenen Beweisführungen aus demſelben Glauben hergenommen. Erſt der kyreniſch-alexandriniſche Eratoſthenes warf die ganze Anſicht weg, weßhalb er natürlich in der heuchleriſchen Kaiſerzeit als Ungläubiger galt: wie denn ſelbſt Strabo in ſeiner Begeiſterung für den Gründer der Erdmeſſung und Erdbeſchreibung durch jene Freigeiſterei gewaltig geſtört wird. Nun hatte ja Homer ſo ſchön erzählt, wie Menelaos im Hafen der Inſel Pharos „vor des Aegyptos Strom", einen Segeltag weit vom Lande, die Bekanntſchaft des ägyptiſchen Meergottes Proteus gemacht:

. . . . . „der Greis des ſalzigen Abgrunds,
Proteus, der wahrhafte Gott, der Aegyptier, welcher des Meeres
Tiefen geſammt durchſchaut, ein Unterthan des Poſeidon“ [123]).

Die erſte Frage jedes in Aegypten reiſenden Griechen, alſo von den Zeiten der Pſammetiche an, mußte alſo ſein: Wer war der König Proteus, des Menelaos Zeitgenoſſe? Wir haben oben nachgewieſen, wie ſich daraus, und aus verwandten Elementen, die Geſchichte von dem Gewahrſam der wahren Helena bildete [124]): ein Erzeugniß helleniſcher Neugier und ägyptiſcher Vielwiſſerei und Flunkerei. Für die Kritik iſt die einzige ernſthafte Frage dieſe: Wie kam man darauf, die Gleichzeitigkeit, wahre oder falſche, eines Helden der griechiſchen Sage mit einem ägyptiſchen Denkmalkönig aufzuſtellen? Ich glaube, die Griechen haben dabei die Methode beobachtet, welche ſie allen ihren chronologiſchen Berechnungen jener Zeit zu Grunde legen. Zuerſt mußten ſie wiſſen, wie viele Menſchenalter vor der erſten Olympiade, oder irgend einem gegebenen Punkte der Gegenwart oder nahen Vergangenheit, die Helden des trojaniſchen Krieges gelebt. Wir haben oben geſehen [125]), daß Dikäarchos 436 Jahre vor den Olympiaden den König Nilus ſetzte, von welchem aus er dann das Alter des Seſortoſis-Seſoſtris berechnete. Wir können jetzt hinzufügen, was wir dort nur angedeutet: daß dieß nichts anders heißt, als daß Dikäarchos die Einnahme Ilions, oder überhaupt die trojaniſchen Geſchichten, 436 Jahre vor die Olympiaden ſetzte. Eratoſthenes und Apollodor nehmen bekanntlich 407 oder 408 Jahre vor der erſten Olympiade für die Ein-

[123]) Odyss. δ 384.
[124]) Buch I. S. 138 ff.
[125]) Buch I. S. 149 ff.

nahme von Ilion an [126]), eine Berechnung, welcher faſt alle Späteren, namentlich auch Cato und Varro folgten. Aber dieſe Rechnung ſelbſt war keine nach Jahrbüchern, ſondern einfach nach den Geſchlechtern (Menſchenaltern) der ſpartaniſchen Könige, wie die ſpartaniſchen Königsliſten ſie ohne Zeitrechnung geben. Man nahm das Geſchlecht zu 33 Jahren, oder drei Geſchlechter für ein Jahrhundert an, und kam ſo auf jene Zahlen mit größerer oder geringerer Sorgfalt und Genauigkeit. Der Werth einer ſolchen annähernden Berechnung mußte natürlich vor Allem davon abhängen, ob die gegebene Reihe aus wirklichen geſchichtlichen Perſonen beſtand, oder ſich in einer Familie oder im Amt gefolgt ſei, oder ob man Bruchſtücke von Sagen in Stammbäume zuſammenſetzte und an rein ideale, mythologiſche Perſonennamen anknüpfte. Dieſen Unterſchied beobachteten die Griechen nicht. Herodot berechnete unbefangen und ſicher, wie lange vor ihm Herakles gelebt, gerade als wäre er ein geſchichtlicher Fürſt mit urkundlichem Stammbaume geweſen. Die troiſchen Geſchichten ſind ihm ungefähr eben ſo beſtimmbar wie die perſiſchen Kriege; er ſetzt ſie etwas über 800 vor ſeine Zeit, alſo, da er gegen 460 vor Chriſtus ſchrieb, gegen 1260 vor unſerer Zeitrechnung. Wir ſehen nun, daß der Zwiſchenraum immer kleiner wird, welcher die troiſchen Geſchichten und Ilions Einnahme von den Anfängen der Zeitrechnung und Jahrbücher Griechenlands, den Olympiaden, trennte:

über 480 Jahre für Herodot:
436 Jahre für Dikäarch:
407 Jahre für die Alexandriner.

---

[126]) Ebendaſ. S. 159. 162, vgl. 243 ff.

Hiermit haben wir die feſten Punkte für die griechiſche Berechnung. Was aber war das ägyptiſche Element dieſer Berechnung? Ein ſolches hätten die Griechen nur von den ägyptiſchen Prieſtern lernen können. Aber es iſt klar, daß dieſe ihnen keine Rechenſchaft darüber gegeben. Denn wir finden bei Herodot und ſeinen Nachfolgern durchaus keine zuſammenhängende Zeitrechnung vor den Pſammetichen, d. h. keine jenſeits eines Jahrhunderts nach dem Beginne der Olympiaden.

Es leidet aber eben ſo wenig einen Zweifel, daß die Prieſter ägyptiſche Jahrbücher beſaßen, worin die Dauer der Regierungen, und für das Neue Reich ohne Zweifel auch die wirkliche Zeitdauer jeder Dynaſtie angezeichnet war.

Nehmen wir hier als Grundlage Manetho, und zwar zuerſt ſo, wie er ſich uns nach den Denkmälern herſtellte, dann wie er ſich bei Africanus nach den uns überlieferten Lesarten geſtaltet. Beide Berechnungen haben für uns noch eine beſondere Wichtigkeit dadurch, daß wir im jetzigen Texte aller Auszüge zwei ſynchroniſtiſche Angaben finden, welche gerade zu unſerer gegenwärtigen Unterſuchung gehören.

Dem erſten Könige der drei und zwanzigſten Dynaſtie, Petubaſtes, iſt beigeſchrieben:

„Unter ihm wurde die erſte Olympiade gefeiert.“ Leider dauert ſeine Regierung 40 Jahre. Sie beginnt nach unſeren Tafeln [127]) 832 vor Chriſtus, alſo 56 Jahre vor dem Anfange der Olympiaden, und endigt folglich 16 Jahre vor dieſem Zeitpunkte. Hier iſt alſo ein Zeitraum von 16 bis 56 Jahren.

---

[127]) Vergl. III. B. Abſchn. II. S. 122. Die zwei und zwanzigſte Dynaſtie dauerte nach uns 150 Jahre: nach den Handſchriften 120 oder 126.

Dem letzten Könige der neunzehnten Dynastie aber, welcher uns der erste der zwanzigsten war, Thuôris (d. h. Phuôris-) Set-nekht, finden wir Folgendes beigeschrieben:

„der bei Homer Polybos heißt, der Alkandra Gemahl.
„Unter ihm ward Ilion genommen."

In dem ersten Theile dieser Angabe thut sich uns eine neue Bezeichnung der trojanischen Gleichzeitigkeit kund. Nach jenem Systeme der chronologischen Berechnungen wurde Proteus, der Gott, ohne Weiteres zum Könige gestempelt, Thôn oder Thônis aber zu seinem Statthalter an der kanopischen Mündung. Dagegen ließ sich nun von Alexandrinern eine scharfsinnige Kritik machen. Proteus war dem Herodot ein Memphit: der damalige König Aegyptens muß aber ein Thebäer gewesen sein: denn der trojanische Krieg fällt in die Zeit, wo diospolitische Fürsten, das Haus der Rameſſiden, über Aegypten herrschten. Nun hat Homer einen thebäischen Gastfreund des Menelaos und der Helena, und noch dazu einen gar stattlichen, der, wie seine Gemahlin, wahrhaft königliche Geschenke zu machen verstand. Denn so heißt es bei dem göttlichen Sänger im vierten Buche der Odyssee (V. 125—132), als Helena in den Saal tritt:

„Phylo brachte den Korb, den silbernen, den ihr Alkandra
Einst geschenkt, die Gemahlin des Polybos, welcher in Thebe
Wohnte, der Stadt Aegyptos, wo reich sind die Häuser an Schätzen.
Dieser gab dem Atreiden zwo Badewannen von Silber,
Zween dreifüßige Sessel und zehn Talente des Goldes.
Auch der Helena reichte die Gattin schöne Geschenke:
Eine Spindel aus Gold und den Korb von länglicher Ründung,
Silbern ganz und aus Golde die zierlichen Ränder gebildet."

Also hier haben wir offenbar den griechischen Namen für den mit Ilions Einnahme gleichzeitigen König. Das

ſagt dann auch mit klaren Worten der zweite Theil der Angabe in allen manethoniſchen Auszügen. Jene beiden Gloſſen oder Bemerkungen, die bei Petubaſtes und die eben beſprochene, ſcheinen mir offenbar zuſammenzuhängen. Was iſt alſo der Zwiſchenraum, der hiernach für den Anfang der Olympiaden und die Einnahme Ilions angenommen wird? Hier haben wir, nach unſerer Herſtellung Manethos, folgende Zahlen:

Die Dauer der 20. Dyn. von Rameſſes III. auf [128])	178 Jahre,
„ „ „ 21. „	130 „
„ „ „ 22. „	150 „
Von Anfang des Phuoris bis Anfang Petubaſtes	458 Jahre.
Mittelzahl der 40jähr. Regierung des Petubaſtes	20 „
	478 Jahre.

Jene Rechnung muß alſo, was das helleniſche Element betrifft, von Herodot entlehnt ſein. Alſo iſt ſie die von Manetho hier zu Grunde gelegte. Denn Dikäarch und Manetho ſind etwa gleichzeitig, ſo weit wenigſtens, daß es nicht wahrſcheinlich iſt, Manetho habe Dikäarchs Berechnung gekannt [129]). Dagegen wiſſen wir, daß er Herodot ſehr genau berückſichtigte, ja ſogar ein eigenes Werk über die von ihm in der ägyptiſchen Geſchichte begangenen Irrthümer ſchrieb, oder daß eine ſolche manethoniſche Kritik aus ſeinem Geſchichtswerke ausgezogen wurde [130]). Nichts natürlicher alſo, als daß er ihm folgte für die Beſtimmung des großen Gleichzeitigkeitspunkts beim trojaniſchen Kriege, wo die helleniſchen Sagen Aegypten begrüßten. Er rechnete von hier aus einfach zurück, und, wie wir ſehen, eben

[128]) III. B. Abſchnitt II. S. 119.
[129]) Erſtes Buch, S. 150 f.
[130]) Ebendaſ. S. 100.

ſo genau nach jener Angabe, als unrichtig für den geſchichtlichen Ausgangspunkt, die Beſtimmung der Olympiaden.

Daß dieſe Angabe nicht von den chriſtlichen Auszüglern herrühre, ergibt ſich auch daraus, daß bei keinem derſelben Petubaſtes Regierung mit dem, ihnen natürlich genau bekannten Anfang der Olympiaden zuſammenfällt.

Wir ſehen nun noch klarer als zuvor, daß Herodots Angabe: Pherons Nachfolger heiße den Hellenen Proteus, nichts Anderes bedeutet als dieß: der nach Pheron zunächſt genannte König iſt der Zeitgenoſſe von Menelaos und der Einnahme Ilions, alſo Proteus. Wahrſcheinlich hatte ſchon der ältere Hekatäus dem Namen nachgeforſcht: kurz, es ſtand feſt, die Aegypter mußten den König Proteus kennen und Rechenſchaft von ihm geben, ſie mochten ihn nun benennen, wie ſie wollten.

Wir ſehen ferner, daß Dikäarch, der erſte gründliche Forſcher nach Herodot, einen anderen ägyptiſchen Namen mit jenem Proteus oder Polybos zuſammenbrachte: den König Nilos. Wer anders aber iſt dieſer als eben der Phuoris Manethos oder vielmehr ſeiner Auszügler? Denn Manetho hat ohne Zweifel auch den Denkmalnamen genannt Set-nekht (etwa Sethônis): Phuôris iſt ſo wenig ein Denkmalname als Thuoris, ſondern ein volksthümlicher Beiname, wie Mesphres und andere. Der Nil heißt aber bei den Aegyptern Iaru, alſo nach uns Iaûrû, mit Artikel: Phiaûrû. Eratoſthenes druckte dieſen Namen, wie wir im Alten Reiche geſehen [131]) Phuôrô aus. Daß nun jener Set-nekht (ſonſt Merra) der König ſei, welchen die Aegypter Nilus, alſo Phuoro oder ähnlich genannt, haben wir bis jetzt nur aus philolo-

---

[131]) Urkundenbuch, S. 67, vgl. Buch II. S. 341 ff.

gischen Gründen angenommen, weil Thuôris sich durchaus nicht erklären läßt, Phuôris aber, eine kaum merkliche Veränderung des ersten Buchstabens, der Nil heißen kann. Jetzt hingegen können wir die Richtigkeit dieser Verbesserung und Auslegung nachweisen. Einer der Könige jener Zeit, in welche die trojanischen Geschichten nach Homeros fielen, mußte den Beinamen Nilus oder Nileus führen: Dikäarchs Berechnung läßt sich nur bei dieser Annahme erklären. Nun fällt aber der in den Listen als letzter König der neunzehnten Dynastie aufgeführte Seth-nekht, der Khetna (Keten) Diodors, in die Zeit des trojanischen Krieges, nach den eben nachgewiesenen Berechnungen der Alten, und Manetho sagt es auch ganz ausdrücklich.

Wir werden auch sehen, daß Diodor dieses Königs Namen kennt. Was ist aber Herodots Pheron anders als der ägyptische Name für denselben König? In der Geschichte von dem Verhältnisse der Blindheit des Königs zum Nil liegt auch wohl eine Anspielung auf den Beinamen, nämlich auf den Zusammenhang des Beinamens mit dem heiligen Strome. Wir kommen auf diesen Punkt unten bei Plinius zurück.

Hieraus folgt, daß Diodors Angabe von Sesôsis II. nicht rein aus der Luft gegriffen ist, in sofern sie Sethos II., Ramses des Großen Enkel und zweiten Nachfolger, bezeichnet. Es ist allerdings nicht ganz genau, daß Herodot den Pheron-Phuoris-Nilus des großen Sesostris Sohn und unmittelbaren Nachfolger nannte: denn der war Menephthah: aber dessen Sohn hieß Sethos (Seti II.). Phuoris-Pheron war also der dritte König nach dem großen Ramses, und hing wahrscheinlich mit diesem Stamme nur entfernt zusammen.

Es ist uns jetzt aber klar, wie es kam, daß die Priester zwischen beiden ihm keinen anderen König namhaft machten. Menephthah war ein landflüchtiger, schmachbedeckter König und nur den Astronomen wichtig, welche allein auch, außer den Listen, seinen Namen überliefert haben. Sethos II. Regierung war kurz, und von Phuoris-Nilus ließ sich ein gar guter Schwank erzählen. Sesôsis II. und Sethos II. sind aber so ähnlich, daß wir annehmen müssen, die Priester haben von diesem Könige geredet, bei der Geschichte von der Blindheit und Heilung. Plinius Bericht bestätigt diese Ansicht, wie wir bald sehen werden.

Herodots Proteus muß nothwendig Ramses geheißen haben, denn so heißen alle Könige der zwanzigsten Dynastie von Ramses III. bis zu Ramses XIV. Und zwar muß es ein König gewesen sein, von welchem es viele prächtige Bauten gab. Denn Herodot führt als Werke des Proteus an ein berühmtes Heiligthum zu Memphis, südlich vom Ptahtempel. Zu seiner Zeit war dieß der Mittelpunkt der hier angesiedelten Tyrier, von welchen der ganze Bezirk „der Tyrier Lager" genannt wurde [132]). In jenem Heiligthume selbst nun war ein Tempel der fremden Aphrodite. Diesen Namen würden wir wohl ohne Anstand auf einen Astarte-Tempel beziehen: ein Name, den wir im zweiten Buche aus den Denkmälern von Ramses dem Großen nachgewiesen haben. Herodot denkt aber dabei an Helena, welche denselben Beinamen führte: und diese Zusammenstellung gibt ihm Gelegenheit, das von den Priestern und Dollmetschern auf Grund griechisch-ägyptischer Sagen und Erzählungen ersonnene Mährchen von Paris

[132]) Herodot II, 112.

und Helena und Menelaos bei dem Könige der Aegypter zu erzählen [133]), welches wir oben gewürdigt haben [134]).

Wir denken also, daß die Priester mit diesem Proteus den ersten Ramses der zwei und zwanzigsten Dynastie, den ruhmvollen Ramses III., bezeichnet haben. Wir dürfen aber dabei nicht übersehen, daß sie ihn „einen Mann von Memphis" nannten. Dieß klingt wie eine Andeutung, daß er dem eigentlichen Rameſſidenhause, wenigstens von väterlicher Seite, fremd war. Diodor sagt dasselbe, aber ohne Zweifel mit Uebertreibung. Nach der falschen Einschaltung der Ueberlieferung von der achten bis zwölften Dynastie, von Amasis bis Mendes-Marres, fährt er nämlich fort [135]): „Darauf wurde ein König gewählt aus niederem Stande, „den die Aegypter den Ketna nennen. Bei den Griechen „wird er für den Proteus genommen, der zur Zeit des tro„janischen Krieges lebte." Dieß bedeutet einen Usurpator oder ein Dynastieenhaupt, wenn letzteres, wohl Ramses III. Man braucht also nicht einmal anzunehmen, daß die Sage hier Vater und Sohn verwechselte, wie wir gesehen haben, daß sie es bei Sethos I. und Rameſſes dem Großen that. Der entscheidende Punkt für die Anerkennung der geschichtlichen Stelle des Proteus ist, daß er ihn mit dem Anfange eines neuen Königshauses in Verbindung bringt. Meine Erklärung des Ketna, als des Set-nekht Diodors, ist jetzt vollkommen gerechtfertigt. Ich hatte vorgeschlagen Setna zu lesen: allein Lepsius hat seitdem (in der Abhandlung über die erste Götterdynastie) nachgewiesen, daß Seb (Kronos) später wie Keb gesprochen und griechisch

133) Herodot II, 113—120.
134) Buch I. S. 138 ff.
135) Diodor I, 62.

ſo übertragen wurde. Gerade ſo nun iſt hier aus Setna in der ſpätern Auffaſſung Ketna geworden.

Bei Herodot und Diodor folgt nun der weltberühmte Geizhals. Jener nennt ihn Rampſinitos, d. h. Ramſes-neter (hekpen), Ramſes V. Dieſer war der zweite Sohn von Ramſes III., der König, deſſen Inſchrift die Seiten des Obelisken von Tuthmoſis I. in Karnak einnehmen, wie es alſo wohl auch bei dem zweiten, jetzt verſchwundenen, der daneben ſtand, der Fall war. Diodor nennt ihn Remphis, d. h. mit leichter Verbeſſerung Rempſis [136]), Ramſes, Rameſſes, wie er wirklich nach ſeinem Familienſchilde hieß.

Die Perſönlichkeit dieſes Herrſchers, welcher offenbar ſeinen Frieden mit Aſſyrien gemacht hatte, iſt vortrefflich ausgeprägt. Daß er wirklich die unglaubliche Summe von 400,000 Talenten, alſo über 400 Millionen Thaler, hinterlaſſen, brauchen wir wohl Diodors Gewährsmann eben ſo wenig aufs Wort zu glauben, als wir Herodots Erzählung hier für Geſchichte nehmen: wir meinen den anmuthigen Schwank von dem ſchlauen Diebe, des Baumeiſters Sohne, der den Weg zur Schatzkammer nach des ſterbenden Vaters Winken auffand und benutzte, und endlich (wie in allen ähnlichen deutſchen Mährchen) des Königs Tochter zur Gemahlin erhielt. Aber das iſt Geſchichte, daß das Volk und die Prieſter, nach ihren Liedern, die Geſchichte alſo erzählten. Herodot kennt auch ſeine Werke in Memphis, wo er alle jene Nachrichten empfing: einen Hof, weſtlich vom Ptahtempel, das heißt wohl ein weſtlicher Vorbau dieſes Heiligthums. Vor dieſem Hofe (am Propylon) ſetzte

---

[136]) Diodor I, 62. *PEMΨIΣ* ſtatt *PEMΦIΣ*.

er zwei Bildsäulen einander gegenüber, jede von 25 Ellen (37½ Fuß). Die nördlich stehende (also südlich schauende) nannten die Aegypter Sommer, die andere Winter: jene verehrten, diese verabscheuten sie. Vielleicht war es also ein Bild des Königs und seines großen Vaters, Rameſſes III., Herodots Proteus.

Was nun folgt bei Herodot und Diodor, stimmt ebenfalls vortrefflich mit einander und mit der urkundlichen Geschichte. Nach Herodot hört mit Rampsinit die gute alte Zeit auf, und es folgen schlimme Zeiten für Aegyptenland. Daß dieß nun nicht die Zeiten der Pyramidenerbauer waren, deren Geschichte Herodot hieran knüpft, wissen wir allerdings so gewiß als irgend eine Thatsache der Geschichte. Aber wir werden bald sehen, wie vollkommen wahr jenes Wort dessenungeachtet bleibt.

Diodor sagt [137]): auf Remphis den Geizhals folgte während sieben Menschenalter eine Reihe fauler Könige, die sich ganz dem Vergnügen und der Wollust überließen. Wirklich aber folgen auf Ramses V. (Neter-hek-pen) neun Könige desselben Namens und Stammes, deren erster und zweiter Brüder von jenem sind: also paßt die Angabe von sieben Geschlechtern ganz vortrefflich.

Daher (fährt Diodor fort) ist in den heiligen Jahrbüchern von ihnen weder die Aufführung eines kostspieligen Werkes, noch sonst eine denkwürdige That aufgezeichnet: mit Ausnahme jedoch eines, der Nileus heißt; von ihm erhielt der Fluß den Namen, da er früher (wie Homer nämlich den Griechen beweist) Aegyptus hieß. Dieser Nileus führte viele zweckmäßige Werke auf, und beu-

---

[137]) Diodor I, 63.

tete die Hülfsquellen aus, welche der Fluß darbot. Die letzte Angabe sieht verdächtig aus, als Erklärung des Namens: die erste ist unverfänglich. Aber offenbar ist dieser Nileus nichts als ein nachgelieferter Phuôrô-Nilus, der Stifter des Hauses, welchem jene faulen Könige zugehörten. Dieser König war gleichbedeutend mit der Gleichzeitigkeit für den trojanischen Krieg. Die Alexandriner hatten ohne Zweifel gefunden, daß der wirkliche Phuoro-Nilus (Ende der XIX. Dynastie) bedeutend zu alt war für die bei ihnen feststehende eratosthenische Berechnung von 407 oder 408 Jahren. Nach unserer Berechnung ist er das um mehr als 100 Jahre. Set-nekhts Regierung fällt von 1297 bis 1291 vor Christus, und Trojas Zerstörung nach den Alexandrinern bekanntlich 1184. Dieser Zeitpunkt, 1184, muß also in die zweite Hälfte der hundert und fünf und achtzigjährigen Dauer der zwanzigsten Dynastie fallen, die von 1290 bis 1113 regierte, d. h. in die Zeit der sieben Geschlechter nach Rampsinit, dem Geizhalse. Also auch dieses löst sich aufs befriedigendste.

Die Erwähnung von Aegyptus bringt den Diodor auf die ganz alte Zeit, worin König Aegyptos erwähnt wurde: wenigstens folgt nun die Geschichte der Pyramidenerbauer, die wir aus der Herstellung der dritten und vierten Dynastie hinlänglich kennen. An sie knüpft sich die Geschichte des unglücklichen Bokchoris und der Aethiopen (vier und zwanzigste und fünf und zwanzigste Dynastie). Also auch bei ihm hört eigentlich die gute alte Zeit mit Rampsinit auf.

II. Geschichtliche Reste der Ueberlieferungen von der achtzehnten bis zwanzigsten Dynastie in Plinius Obeliskenverzeichnisse.

Ehe wir die Verdunkelung des Glanzes des ägyptischen Reiches in Verbindung mit dem aufsteigenden Ninyadengeschlecht in Assyrien betrachten, wollen wir versuchen, Plinius Angabe von den Obelisken-Erbauern geschichtlich zu machen. Sie galt bis jetzt als vollkommen unverständlich und für die Geschichte unbrauchbar: wir glauben den Grund zu ihrer Erklärung durch die Herstellung eines mehr urkundlichen Textes und durch die Ausbeutung der griechischen Ueberlieferungen über das Ende der neunzehnten und die zwanzigste Dynastie gelegt zu haben.

Plinius, der, wie wir im ersten Buche schon ausgeführt, neben Herodot eine Menge uns leider verlorener Gewährsmänner vor sich hatte, besaß für die Bauwerke und ihre Masse ganz besonders schätzbare, wahrscheinlich amtliche Angaben. Perring hat dieß schon gemerkt, und wir haben es bei den Pyramiden bestätigt gefunden.

Die Reihe der Obelisken-Erbauer nun ist folgende [138]):

Erster Abschnitt. Obelisken in Aegypten.

I. In Heliopolis.

(1. 2.) Mesphres (Tuthmosis II. und III., Schwester Mesphratuthmosis), XVIII, 4 oder 5.

(3—6.) Sesothis, d. h. Sethosis (Sethos, Vater des großen Ramesses, XIX, 2): 4 Obelisken, jeder zu 48 Ellen (72 Fuß).

(7. 8.) Rhamesis, unter welchem Ilion fiel (wahrschein-

[138]) Urkundenbuch, S. 84 ff.

lich Rameſſes III., XX, 2), zu 140 Ellen (210 Fuß).

II. In Memphis.

(9.) Derſelbe (Rhameſis) in Memphis, da wo die Königsburg des Mnevis (Menes) ſtand [139]: ein Obelisk, nur 120 Ellen (180 Fuß) hoch, aber jede Seite hatte 11 Ellen (16½ Fuß) Dicke. Außerdem ſind noch zwei Obelisken in derſelben Stadt.

(10.) Von Marres (Andere Zmantes [?], Mendes, d. h. Ammenemes III. = Möris, XII, 1).

(11.) Von Phios (Phiops-Apappus, VI, 1): ohne Inſchrift, beide von 48 Ellen (72 Fuß) Höhe.

III. In Alexandrien.

(12.) Nektanebis (Nektanebus I., der vierte König vor Alexander, wie Plinius ſpäter ihn bezeichnet), XXX, 1: 80 Ellen (120 Fuß) Höhe: erſt von Ptolemäus Philadelphus aufgerichtet, im Arſinoëum, zu Ehren ſeiner Schweſter und Gemahlin: ſpäter vom römiſchen Präfecten Maximus auf den Marktplatz von Alexandrien gebracht, wobei er die Spitze des Pyramidion abhauen ließ, weil er gedachte, eine goldene darauf zu ſetzen, was aber nicht geſchah.

(13. 14). Mesphres (XVIII, 4 oder 5, ſiehe oben), zwei

---

139) Dieß muß der Sinn der Worte ſein: Idem degressus inde (Heliopolis), ubi fuit Mnevidis (Menes) regia, posuit alium etc. Denn es iſt die Stadt, welche Kambyſes mit Sturm einnahm, alſo Memphis.

im Hafen, vor dem Tempel des Cäsar, jeder 42 Ellen (63 Fuß) hoch.

Zweiter Abschnitt. Obelisken in Rom.

1. Von Augustus: der Obelisk von Psammetichus I., im Circus Magnus aufgestellt (jetzt an der Porta del Popolo, Circus Flaminius): 85¾ Fuß hoch, die Basis nicht mitgerechnet.
2. Von demselben: Obelisk des Sesothis (XIX, 2 oder 3. Sethos I. oder Ramses der Große) im Campus Martius (jetzt auf Monte Citorio): 76¾ Fuß.

   Wir haben schon im Urkundenbuche bemerkt, daß Plinius beide Obelisken verwechselt hat: denn der des Psammetichus steht im Marsfelde, und der vom Circus Maximus nach dem Platze vor Porta del Popolo gebrachte ist der Obelisk von Seti I. (Sethos) und Rameſſes II., seinem Sohne: von diesem sind die beiden Seitenspalten der Hieroglyphen, die ursprünglich mittlere ist vom Vater. Daß Sesothis hier den Rameſſes meine, zeigt der folgende Obelisk.
3. Den Obelisken des Sohnes des Sesodis (d. h. Sethosis, verwechselt mit Sethos Sohn, Rameſſes), des Königs Menophthes (wie man statt Nencoreus lesen muß, denn Benchoreus, Benchoris, Bokchoris kann man doch nicht darin suchen), brachte Cajus (Caligula) nach dem Circus des neronischen Vatikans. Plinius bemerkt nicht seine Eigenthümlichkeit, daß er keine Inschrift hat, gibt auch die Größe nicht an. Er fügt aber hinzu: ein anderer von 100 Ellen (150 Fuß) sei von demselben Könige, in Folge eines Orakelspruchs, dem Helios geweiht, nachdem er das Gesicht wieder erhalten.

Es ist klar, daß Plinius den ersten Abschnitt aus einem griechischen Schriftsteller schöpfte, welcher die Maße auf ägyptisch angab, nach Ellen: den zweiten über die Obelisken in Rom, mit Ausnahme der angehängten Bemerkung, aus römischen Angaben, und deßhalb in römischem Fußmaße. Anhangsweise erzählt er dann noch: der König, welcher den dritten, den vatikanischen Obelisken errichtet, habe auch noch einen anderen von 100 Ellen geweiht. Hundert Ellen ist aber wieder die Höhe jedes der beiden Obelisken von Pheron bei Herodot, Diodors Sesothis II. Dieß ist also ein Nachtrag aus ägyptischer Quelle, den Plinius wahrscheinlich in einem andern gelehrten griechischen Werke fand.

Wir haben also hier aus dem Alten Reiche zwei, beide verschwunden: aus dem Neuen (XVIII. bis XX.) folgende Reihe:

1. Drei Obelisken von Mesphres (Tuthmosis II. oder III.), von denen einer zu Plinius Zeiten in Heliopolis stand, die beiden anderen in Alexandrien am Hafen, vor dem Tempel des Cäsar: verschwunden.
2. Zwei von Sethos I. oder seinem Sohne Rameſſes: einer in Rom.
3. Vier von Ramses III. (XX, 2) in Heliopolis, verschwunden.
4. Hierauf kommt der Obelisk vom Sohne des Sethosis (d. h. Ramses), der vatikanische. Aus der beigefügten Nachricht ersehen wir, daß der von seiner Blindheit geheilte Nachfolger des großen Ramses dessen Sohn war. In Herodots Berichte müssen wir also wohl eine Vermischung der Ueberlieferung von diesem Sohne des Sesothis (wie er den König Rameſſes

nennt) mit dem dritten Nachfolger (Phuôris = Nilus) zugeben, wenn wir nicht das Unwahrscheinliche annehmen wollen, daß auch dieser mit Blindheit geschlagen und nach einem Orakelspruche geheilt sei.

III. Uebersicht des Ergebnisses.

Wir können das Ergebniß unserer Forschung über das Einreihen der griechischen Ueberlieferungen in die hergestellte Ordnung der ägyptischen Geschichte des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung durch folgende Uebersicht anschaulich machen:

Herodot.	Diodor.	Dikäarch und des Plinius Gewähren.	Denkmäler und Manetho.
Sesôstris, der große Eroberer.	Sesoôsis, der große Eroberer.	Sesôthis, Plin. nach Alexandrinern.	Ramses II., des Sethos Sohn, XIX, 3.
Pherôn, Sohn u. Nachfolger, der erblindete u. wundersam geheilte. Obelisk von 100 Ellen in Heliopolis.	Sesoôsis II., Sohn und Nachfolger, der erblindete u. wundersam geheilte. Obelisk von 100 Ellen in Heliopolis.	Menophtheus (statt Nencoreus), des Sesôthis Sohn, der erblindete. Obelisk der Sonne nach der Heilung.	Menephthah, d. Sohn, XIX, 3: verwechselt mit Merri-Phuôris, XX, 1, unter welchem Ilion genommen wurde (Manetho nach Herodot).
Proteus, der Mann von Memphis, Erbauer eines prächtigen Heiligthums im Ptahtempel.	Setna (Ketna), der Mann von Memphis.	Rhamses, unter welchem Ilion genommen wurde.	Ramses III., XX, 1. (Miamun).
Rhampsinitos, der reiche Geizhals.	Rempsis (statt Remphis), der reiche Geizhals.	. . . . .	Ramses-neter V., XX, 4.

Drittes Hauptſtück.

Scheſchonk, der Gründer der zwei und zwanzigſten Dynaſtie, der erſten bubaſtiſchen.

Mit Scheſchonk endigt die geſchichtliche Wichtigkeit der Denkmäler und die Nothwendigkeit einer vorläufigen Sichtung und Kritik derſelben und der ihnen zur Seite ſtehenden Ueberlieferung. Mit Scheſchonk erreichen wir zugleich den erſten ſichern Gleichzeitigkeitspunkt der Geſchichte Aegyptens mit der aſiatiſchen. Die allgemeine Gleichzeitigkeit Scheſchonks (Seſaks) mit dem Sohne Salomos bedarf jetzt keines Beweiſes mehr. Die Tafeln machen anſchaulich, wie man auf dieſe Gleichzeitigkeit gleichmäßig geführt wird, wenn man von dem Anfange der Zeitreihe Menophthahs (1322) an der Hand der manethoniſchen Liſten herabſteigt, oder von einem der unbeſtreitbar feſten Punkte der ſpäteren jüdiſchen Geſchichte unter Leitung der Bibel aufwärts geht.

Was über die Denkmäler ſeiner Nachkommen zu ſagen war, eben wie über die der ſpäteren Dynaſtieen, iſt im dritten Buche ſeinem weſentlichen Inhalte nach erſchöpft. Scheſchonk ſelbſt erſcheint in den Denkmälern, wie es nach den jüdiſchen Berichten zu erwarten ſtand, als ein mächtiger und kriegeriſcher König. Der Ausbau des Vorhofes in Karnak zeigt nicht allein ſeine Kunſtliebe, ſondern enthält auch, trotz der argen Zerſtörung, die ihn getroffen, den Beweis für ſeinen Zug nach Jeruſalem.

Seine Gefangenen ſind, mit Schildern an ihrer Bruſt, in zwei großen Gruppen aufgeſtellt [140]). Die eine zeigt

[140]) M. R. T. CXLVIII. M. St. IV, 155 ss.

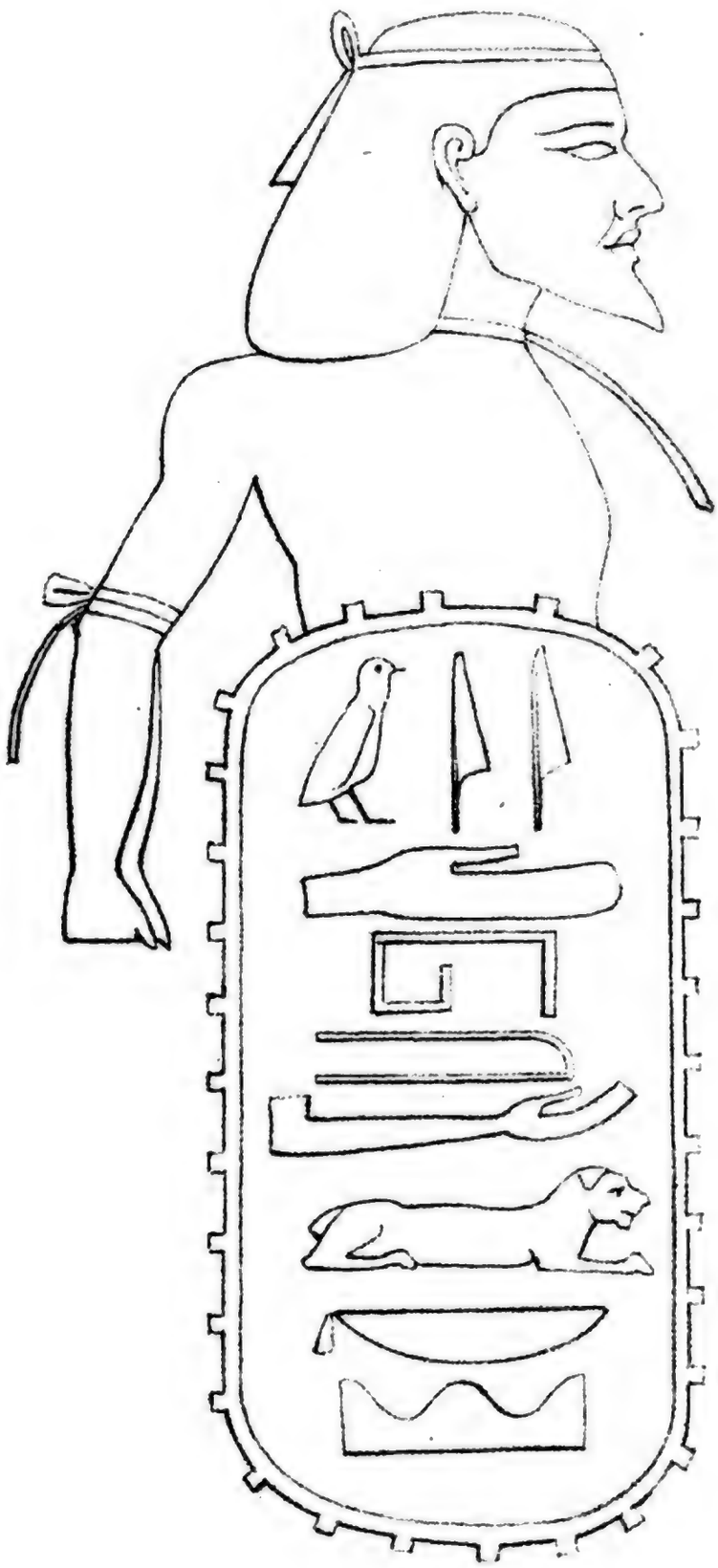
fünf Reihen zu je 13, also 65, die andere vier zu je 17, also 68, oder zusammengenommen 133. Der größte Theil ist zerstört oder unleserlich: von den erhaltenen sind folgende in der ersten Abtheilung mit Sicherheit zu bestimmen:

Land von Mahanma (II, 9), von Rosellini schon verglichen mit Mahanaim Jakobs (1 Moses 32, 2 מַחֲנָיִם, d. h. Doppellager), einer uralten Stadt an der Nordgrenze des Stammes Gad, nördlich von Jabbok.

Land von Baithuru (II, 11), offenbar Bet-horon (בֵּית חוֹרוֹן, d. h. der Hohlweg) der Bibel, Stadt des Stammes von Ephraim, die untere der beiden Städte dieses Namens. Salomon befestigte Bethoron (II. Chron. 8, 5) in der Nähe eines wichtigen Engpasses.

Land von Maktaû (III, 1), מְגִדּוֹ, Megiddo (Mageddô, LXX) der Schrift: feste Stadt Manasses an der Grenze Isaschars, am Kischon, berühmt durch die verhängnißvolle Schlacht, in welcher Josias durch Necho geschlagen und tödtlich verwundet wurde.

Land von Jutah Malk (III, 3): ohne Zweifel יְהוּדָה מֶלֶךְ, d. h. Judah, König (nicht: König Judahs, was ungrammatisch). Die Gestalt, welche dieses Schild trägt, geben wir zu diesem Buche.



Juda vor SESEK.

Dritte Abtheilung.

Die Gleichzeitigkeiten Westasiens mit der ägyptischen Geschichte.

Erster Abschnitt.

Die phönizischen, assyrischen und babylonischen Gleichzeitigkeiten mit der Geschichte Aegyptens.

Erstes Hauptstück.

Die phönizischen Gleichzeitigkeiten.

I. Die Berührungspunkte und die Streitpunkte.

Eine unmittelbare Zeitverknüpfung zwischen einem phönizischen und einem ägyptischen Ereignisse bieten uns bis jetzt weder die geschichtlichen Denkmäler, noch die Jahrbücher des einen oder andern Volkes. Ramses III. eroberte Tyrus, aber Niemand meldet uns, in welches Jahr des alten Tyrus dieses Ereigniß fiel. Wir können jedoch eines Hinblicks auf die phönizischen Zeiten schon deßwegen hier nicht entbehren, weil man sonst in ihnen vielleicht Bedenken gegen unsere Ansicht von dem sehr hohen Alter der Anfänge der Völkergeschichten finden oder wenigstens an-

nehmen könnte. Wir hoffen aber umgekehrt in ihnen eine Beſtätigung zu finden für die Nothwendigkeit unſerer Annahme. Es gab eine Zeitreihe (Aera) des alten und des neuen Tyrus, und es gab Tempelverzeichnungen jener Stadt vom dritten Jahrtauſende vor unſerer Zeitrechnung. Aus ihnen hatte Menander von Epheſus eine geſchichtliche Erzählung gebildet, deren Auszüge nach Joſephus unſer Urkundenbuch anſchaulich vor Augen ſtellt. Hierzu kommt aber für das neue Tyrus (des dreizehnten Jahrhunderts) noch ein beſonderer Grund. Unſere Zeitbeſtimmung Salomos iſt ein doppelt wichtiger Berührungspunkt für die ägyptiſche Geſchichte, nach unten und nach oben. Dort finden wir einen Zuſammenſtoß des Sohnes jenes Königs mit einem ägyptiſchen Eroberer; hier, durch den Tempelbau, eine Aufforderung, den Streit über die Dauer des Zeitraumes vom Auszuge bis zu jenem Baue zur Entſcheidung zu bringen. Wir nahmen den Anfang des Tempelbaues etwa 10 Jahre niedriger an, als die gewöhnliche Zeitrechnung. Seitdem hat der jüngſte, höchſt achtungswerthe und gründliche Forſcher der phöniziſchen Geſchichten, Movers, der ihn umgekehrt 45 Jahre niedriger annehmen zu müſſen glaubt, wie die gewöhnliche, ſo auch meine Zeitbeſtimmung für Salomo angegriffen. Allerdings finde ich eigentlich keinen Grund gegen meine Annahme, als die Behauptung, man werde zu ſeiner Annahme gezwungen durch die Beſtimmung der Zeit Hirams, und dieſe beruht auf einem Irrthum, wie wir bald ſehen werden. Eben ſo verhält es ſich auch mit ſeiner Anſchuldigung: ich habe mir willkürliche Aenderungen erlaubt in dem manethoniſchen „Kanon". So nämlich nennt Movers noch die Liſten, welche Africanus und Euſebius aus Manetho gezogen,

Listen, die selten mit einander stimmen und selbst im Neuen Reiche uns manche Lücken darbieten, wie z. B. in der zwanzigsten Dynastie, wo die Königsnamen aller Rameſſiden fehlen. Diese Auffassung ist uns unerwartet gewesen. Wer auch nur einigermaßen den hieroglyphischen Forschungen gefolgt ist, muß doch wissen, daß, trotz der Verwüstung so vieler Jahrhunderte, die erhaltenen gleichzeitigen Denkmäler uns Regierungsjahre angeben, welche über die überlieferten Zahlen jener Listen hinausgehen. Movers will diesen letzten Umstand dadurch beseitigen, daß er meint, es könnten ja in solchen Fällen Nebenregierungen angenommen werden, wie ich auch bisweilen selbst gethan hätte. Hierbei vergißt der gelehrte und scharfsinnige Mann, daß ich eine solche doppelte Berechnung nur in zwei Fällen angenommen habe, in der zwölften Dynastie und bei der Zählung der Jahre Tuthmosis des Dritten. Aber beide Male sind es die Denkmäler und die sich widersprechenden Angaben der Urkunden selbst, welche mich dazu berechtigt, ja genöthigt haben. Aber kann man ernstlich meinen, wir sollten die 150 oder 153 Jahre der Auszügler für die Dynastie der Psammetiche festhalten, wenn die Grabschrift eines unter ihr lebenden Mannes, der sein Alter nach Jahren, Monaten und Tagen angibt, so wie die Regierungsjahre der Könige, unter welchen er geboren und gestorben, uns nöthigt, 159 oder 160 Jahre anzunehmen, statt jener 150 oder 153 Jahre, nicht des leider verlorenen manethonischen Kanons, sondern zweier sich widersprechenden und offenbar mit Verschreibungen behafteten Listen? Glücklicherweise legt jetzt sogar ein heiliger Apis ein noch mehr entscheidendes Zeugniß wider Movers ab. Es steht aber mit der Moversschen Zeitrechnung jetzt so schlimm, daß ich

(wie die folgenden Untersuchungen nachweisen) meine eigene Zeitrechnung noch zu niedrig gefunden habe: das Jahr des salomonischen Tempelbaues (bei Movers 969) ist mir nicht mehr 1003, sondern 1014, was mit der gewöhnlichsten Annahme sehr nahe zusammentrifft.

Dieser Umstand soll mich jedoch nicht abhalten, ehe ich Movers eigenes System einer Prüfung unterziehe, diesem scharfsinnigen Forscher meine hohe Achtung für seine gründlichen phönizischen Untersuchungen auszusprechen, denen ich auf diesem, wie auf dem mythologischen Gebiete Vieles verdanke und gern verdanke.

II. Die Zeit der Gründung Karthagos.

Es könnte allerdings scheinen, als stände aller bisherigen jüdischen Chronologie die vollkommen gesicherte Annahme entgegen, daß Karthago im Jahre 813 oder 814 gegründet sei. Diese Annahme nämlich ist sicher durch übereinstimmende Zeugnisse und zusammentreffende Rechnungen.

Aristoteles sagt, Utika sei erbaut 287 Jahre vor Karthago. Plinius berichtet (ebenfalls aus einheimischen Quellen), daß das Heiligthum Utikas 1178 Jahre vor seiner Zeit geweiht sei, also im Jahre 1100 vor unserer Zeitrechnung oder ein Jahr später. Die Verbindung beider Angaben führt uns offenbar dahin, anzunehmen, daß Karthago 813 oder 814 vor Christus erbaut sei ($\frac{1100}{1099} - 287$).

Und auf das eine dieser beiden Jahre führt uns auch die bekannte Angabe bei Justin (XVIII, 3). Wenn Justin nach unsern wenigen Handschriften 72 Jahre vor Roms Erbauung angibt, so verdient diese Berechnung — welche auf das Jahr 725 oder 726 führen würde — nur inso-

fern Berückſichtigung, als ſie uns auffordert, zu unterſuchen, ob ſie für 813 oder 814 entſcheide. Sie kann jene beiden Gewähren nicht ſchwächen und uns zweifelhaft machen.

Hatte Trogus Pompejus einen guten Gewährsmann, und verrechnete ſich nicht, ſo ſchrieb er ſicherlich nicht LXXII, ſondern LXII. 753 + 62 gibt uns das Jahr 815, welches gar leicht aus einer andern Auffaſſung der zu vergleichenden Zahlen gefloſſen ſein kann. Ein Jahr Unterſchied iſt in ſolchen Berechnungen, die auf Vergleichung einheimiſcher und fremder Zeitreihen beruhen, für gar keinen zu achten. Juſtins Angabe, ſo ausgelegt und berichtigt, gewährt nun allerdings dem Jahre 814 einen Vortheil über 813, und wir nehmen deßhalb 814 vor Chriſtus an als das Jahr des Anfanges der karthagiſchen Zeitreihe.

Die Bedeutung dieſer ganzen Berechnung aber für unſere Zeitreihe beruht auf dem Umſtande, daß Joſephus uns Auszüge aus Menanders phönikiſchen Jahrbüchern aufbewahrt hat, in welchen die Flucht der Eliſſa aus Tyrus in das ſiebente Jahr ihres grauſamen Bruders, des Königs von Tyrus, Pygmalion, geſetzt zu ſein ſcheint. Dieſe ganze Stelle unterliegt manchen Schwierigkeiten, iſt aber für uns deßhalb von der größten Wichtigkeit, weil ſie uns, wie wir ſogleich ſehen werden, die Gleichzeitigkeit gibt:

IV. Jahr Salomos = XI. (oder XII.) Jahr Hiroms.

Es fand ſich nämlich in Menanders Jahrbüchern der phönikiſchen Geſchichten, welche aus den uralten Verzeichnungen von Tyrus ausgezogen waren, die Erwähnung Hiroms und Salomos als Zeitgenoſſen. Nun mußte Joſephus Alles daran liegen, zu zeigen, daß die von ihm gegebene jüdiſche Geſchichtserzählung und ſeine Zeitbeſtimmung

für Salomo mit jenen tyriſchen Jahrbüchern ſtimme. Er nöthigte alsdann die böswilligen Alexandriner und die ungläubigen Römer, die verachteten Ueberlieferungen ſeines Volkes nicht länger mehr als barbariſche und unglaubliche Fabeln zu verwerfen, und darüber ſo verwirrtes Zeug zu ſchreiben, wie ſelbſt Joſephus Zeitgenoſſe, Tacitus, noch that.

Die nähere Unterſuchung des Verhältniſſes der Zeiten Hiroms und Salomos wird uns auch über Karthago dem Ziele näher führen.

III. Hiroms erſtes Jahr und ſeine Gleichzeitigkeiten mit Salomo.

Wegen der Wichtigkeit der hier zur Sprache kommenden Punkte haben wir im Urkundenbuche des Joſephus Auszüge aus den Geſchichtswerken des Dius und Menander gegeben. Seitdem hat Movers eine ſchöne kritiſche Behandlung dieſer unſchätzbaren Bruchſtücke geliefert. Mit Beziehung auf dieſelbe geben wir hier folgende Ueberſicht der ganzen Reihe der tyriſchen Herrſcher von Hirom bis zur Gründung Karthagos.

Auf Abibalos (Abi-Bahal, dem Baal Vater iſt) folgte:

	Regier.-jahre.	Lebens-jahre.	Beſtieg alſo den Thron.
Hirom (Huram, die Belſchlange?)	34	53	im 20. Jahre.
Baleaſtartos (Bahal-Astaroth), ſein Sohn	7	43	„ 37. „
Abdaſtartos (Diener d. Aſtarte), ſein Sohn	9	29	„ 21. „
	50 Jahre.		

	Regier.-jahre.	Lebens-jahre.	Bestieg also den Thron.
	50 Jahre.		
Volksempörung: unter Leitung der vier Söhne der königl. Amme, der Mörder: der älteste derselben wird König:			
Ungenannter (Gewaltherrschaft der Sklaven?)	12	—	im — Jahre.
Astartos, des Baleastartos Sohn	12	54	„ 42. „
Astarymos (Astarim, Astartier), sein Bruder	9	54	„ 46. „
Gestürzt u. ermordet von seinem Bruder:			
Pheles (der Schöne)	—	8 Mon. 50	„ 50. „
Gestürzt u. umgebr. von:			
Eithobalos (Baals-Nähe)	32	68	„ 37. „
Balezaros (Bahal Zor, d. h. Melkart), Sohn	6	45	„ 40. „
Myttonos (Mutton, Gabe, nämlich Baals) Sohn	9	32	„ 24. „
Phygmalion (des Höchsten Schmid, Bildner)	47	56	„ 10 „

Ergibt die Summe von 177 Jahren 8 Monaten.

Um diese uns im Josephus und in Rufins Uebersetzung überlieferten Zahlen zu prüfen, müssen wir des Josephus folgende zwei Bemerkungen beachten.

Zuerst die Angabe aus Menander:

„Im siebenten Jahre Phygmalions floh seine Schwe-
„ster und gründete in Libyen die Stadt Karthago."

Dann seine eigene Berechnung:

„Von der Regierung Hiroms (d. h.
„vom ersten Jahre Hiroms) bis
„zur Erbauung Karthagos . . . 155 Jahre 8 Mon.
„Vom zwölften Jahre Hiroms (Jahr
„des Tempelbaus) bis zur Erbauung
„Karthagos . . . . . 143 „ 8 „

Es ist auf den ersten Blick klar, daß diese beiden letzten Summen vollkommen mit einander stimmen. Sie werden auch durch eine anderweitige Angabe des Josephus in derselben Schrift (II, 2) bestätigt, daß nämlich von Hiroms Anfang bis zur Erbauung Karthagos 150 Jahre verflossen seien. Diese Zahlen nun als die richtigen angenommen, so fehlen jener Summe von Regierungszahlen 18 Jahre. Denn wenn von Hiroms erstem Jahre bis zu Phygmalions siebenten 155 Jahre 8 Monate sind (oder 143 Jahre 8 Monate von Hiroms zwölften bis zu dem großen Ereigniß im siebenten Regierungsjahre Phygmalions), so muß die Gesammtsumme vom Anfang Hiroms bis zum Ende der sieben und vierzigjährigen Regierung Phygmalions 195 Jahre 8 Monate ergeben und nicht 177 Jahre 8 Monate.

Um diese irgendwo fehlenden 18 Jahre zu gewinnen, verändert Movers, dem Syncellus folgend, die 6 Jahre Balezors in 8 und die 9 seines Nachfolgers Mytton in 25 [141]). Eusebius sucht sich doch besser dadurch zu helfen, daß er aus den 9 Jahren 29 macht. Allein es ist nicht zu billigen, daß er die Jahre des Tyrannen ganz ausläßt,

---

[141]) Movers, Phönizier, II. A. S. 138. Vgl. B. 149—158.

und dagegen dem Baleazar 17 Jahre gibt statt 7. Die 12 Jahre des Tyrannen sind allerdings verdächtig, weil gleich darauf dieselbe Zahl folgt. Wir geben ihm also statt 12 nur 10 Jahre, und erhalten so + 20 − 2 = 18 Jahre.

In den Handschriften des Josephus (welche Rufin bestätigt) können die Zahlbuchstaben nicht so verschrieben gewesen sein, daß aus 6 hätte 8 werden können, aus 9 aber 25. Eine solche Verschreibung ist ohne Beispiel.

Wir haben also vom Anfange Hiroms bis zum Tode Pygmalions

195 Jahre.

Nach dieser Herstellung ist die tyrische Zeitreihe in die Tafeln eingetragen.

Es bleibt uns noch die wichtigste aller chronologischen Angaben zu betrachten. Wir meinen die des Josephus über die Zeitreihe von Tyrus, welche sich in seinen Alterthümern bei der Aufführung der Gleichzeitigkeiten des Tempelbaues findet [142]). Er sagt hier mit dürren Worten, daß das elfte Jahr Hiroms, welches er in dieser Stelle dem vierten Jahre Salomos gegenüberstellt, das zweihundert und vierzigste von Tyrus Erbauung war. Dieses ist nicht Berechnung, sondern Thatsache. Er fand diese Angabe in den phönizischen Jahrbüchern Menanders, die er vor sich hatte, und die nach Jahren von Tyrus Erbauung zählen mußten.

Daß es aber gerade dieses elfte Jahr des Hiroms war, welches damals lief (wie Josephus sich ausdrückt), als der Tempel erbaut wurde, und nicht ein früheres oder späteres, ist nachweislich seine eigene Berechnung. Die tyrischen Jahrbücher enthielten das Jahr der Gleichzeitigkeit so we-

---

[142]) Joseph. Ant. VIII, 3, 1. Vgl. Movers, II. B. S. 138. Anm.

nig, daß sie Salomos Bau gar nicht einmal erwähnten. Hätten sie es gethan, wahrlich, Josephus hätte uns einen solchen Fund nicht vorenthalten! Aber er selbst sagt uns, daß die Angabe des Gleichzeitigkeitsjahrs seine eigene Berechnung sei: denn im Buche wider den Apion nimmt er dafür ein anderes an, nämlich Hiroms zwölftes. Es mag nun dieses oder jenes oder ein drittes das wahre sein: für uns ist die Hauptsache, daß

> Hiroms XI. Jahr das zweihundert und vierzigste nach Tyrus Erbauung war.

So wie dieses feststeht, können wir uns vielleicht die Gleichzeitigkeit aus denselben biblischen Angaben berechnen, aus welchen der jüdische Geschichtschreiber sie sich berechnen mußte.

Allerdings ist Movers so gutmüthig, dem Josephus zu glauben, er habe das zwölfte (an der andern Stelle also das elfte) Jahr Hiroms als die phönizische Gleichzeitigkeit mit Salomos Grundlegung des Tempelbaues irgendwo urkundlich verzeichnet gefunden. Aber er gibt zu, daß Menanders Auszug nicht einmal den salomonischen Tempelbau erwähnt, noch weniger also dessen Jahr angibt, und Dius eben so wenig. Menander meldet in der That nur, daß Salomo ein Zeitgenosse und Freund Hiroms gewesen. Wollte man nun behaupten, Josephus habe jene Gleichzeitigkeit bei einem andern Schriftsteller gefunden, der ihm also der Gewährsmann sei; so würde man annehmen, Josephus habe die Gewährsmänner namentlich angeführt, welche nichts vom Tempelbau des Judenkönigs sagen, diejenigen aber mit Stillschweigen übergangen, welche eine so willkommene, und für die genaue Zeitbestimmung so wichtige, Angabe enthielten: ein Fehler, den Niemand je un-

fähiger war zu begehen als Josephus, besonders bei einem Streite mit dem belesenen und boshaften Alexandriner, welcher von jüdischer Zeitrechnung nichts wissen wollte.

Diese Annahme mag nun begründet sein, oder nicht: sie ist jedenfalls keine urkundliche, sondern beruht auf Josephus chronologischen Annahmen für die jüdische Geschichte, also auf den Angaben in der Bibel. Was nun fand er da über Hiram oder Hirom? Vier Angaben, welche wohl geeignet waren, ihm Winke zu geben, aber auch Bedenken einzuflößen. Es sind folgende:

1) Hiram sandte David Bauleute und Zedernholz, um ihm in Jerusalem einen kunstgerechten Palast zu bauen (2 Sam. V, 11. 1 Chron. XIV, 1).

2) Er that dem Salomo dasselbe für den Tempelbau, und zwar schon bei den Vorarbeiten dazu, um die Werksteine zu behauen (1 Kön. V, 12 ff. 2 Chron. II, 3—16, vgl. IX, 10. 11).

3) Er erhielt von Salomo nach Beendigung der Arbeit zwanzig Dörfer in Galiläa, und dieses erfolgte nach Verlauf von zwanzig Jahren.

4) Er schickte ihm dann wieder Schiffsleute für seine Ophir-Flotte (1 Kön. IX, 10—14. 26—28).

Hiram muß also mindestens noch gelebt haben im vier und zwanzigsten Jahre der Regierung Salomos.

Die genaue Zeitbestimmung für den Bau des davidischen Zedernhauses ist dagegen nicht zu ermitteln. Wir geben Movers gern zu, es folge gar nicht aus der Stellung dieser Angabe in unserm Buche der Könige, daß jener Bau gleich nach Verlegung des Königssitzes von Hebron nach Jerusalem, im achten Jahre der Regierung Davids, erfolgt sei, welche unmittelbar vorher gemeldet wird. Man

muß jedoch geſtehen, daß es allerdings nicht wahrſcheinlich iſt, David habe bis ans Ende der Regierung gewartet, um ſich und ſeine vielen Frauen bequem zu hauſen. Wer hierauf beſteht, thut beſſer, mit Tatian und andern Kirchenſchriftſtellern ſich einen zweiten Hiram zu erfinden, trotz aller urkundlichen Unmöglichkeit. Der hiſtoriſche Kritiker aber wird annehmen, Hiram ſei hier, als der berühmte Freund Salomos, ſtatt ſeines Vaters Abibalos genannt. Jedenfalls kann das erſte Jahr Hirams nicht ſpäter geſetzt werden als in das dreißigſte Jahr Davids, wenn wir auch, mehr dem jüdiſchen Chronologen als irgend einer geſchichtlichen Wahrſcheinlichkeit zu Liebe, annehmen wollten, die indiſche Flotte ſei von Salomo noch in demſelben Jahre ausgerüſtet, in welchem er dem Hiram die 20 Dorfſchaften in Galiläa als Preis der gelieferten Arbeit und Hülfe abtrat: und dieſes Jahr ſei zugleich ſein letztes Lebensjahr geweſen. Man ſollte eher das Gegentheil annehmen; denn es wird berichtet, daß Hiram über den Handel ſehr unzufrieden geweſen, als er die zwanzig Dörfer in Augenſchein nahm, und ſie „Schund" nannte. Doch erſcheinen die beiden Könige immer als gute Freunde in den phöniziſchen Berichten. Die Chronik läßt ihm noch eine ſtarke Summe Geldes von Salomo zahlen; wahrſcheinlich fand Hiram ſeine Entſchädigung durch die Maskopei mit dem jüdiſchen Könige im indiſchen Handel, zu welchem Salomo die Schlüſſel hatte.

Blicken wir nun auf die uns zunächſt hier vorliegende Unterſuchung über das Jahr der Gründung Karthagos zurück, ſo können wir uns nicht verhehlen, daß die Beſtimmung des Jahres der Flucht Eliſſas chronologiſch in einer ſehr loſen Zeitverbindung ſtehe mit der Zählung der Jahre

Karthagos, für deren Anfangspunkt wir oben das Jahr 814 vor Christus auf die besten Gewähren hin gefunden haben. Wie viele Jahre Abstand zwischen der Flucht nach Afrika und der Weihe der Neustadt waren, welche sie erst erbauen mußten, haben wir vielmehr durch eigene Berechnung zu finden. Nun ist bekannt, daß die von Elissa geführte Auswanderung aristokratischer Geschlechter nach Afrika sich zuerst niederließ in der Altstadt Byrsa (nicht „Kuhhaut", sondern „Burg", nämlich „Bozra"), mögen die Auswanderer dieselbe Stadt nun erbaut, oder (was gewiß scheint) bereits als uralte phönizische Niederlassung gefunden haben. Um diese Burg herum baute man nachher im Kreise (Ma'hal, daher Magalia) die Neustadt (Kartharasa, woher Karkhedon der Griechen, Carthago der Römer), und es ist unbestritten diese Neustadt, von deren Weihe, nach vollendeter Ummauerung, die Zeitreihe Karthagos anhebt. Dieses Ereigniß kann also eben so gut 60 als 20 Jahre nach der Flucht statt gefunden haben. Wollen wir beide Ereignisse verbinden, so verlieren wir das richtige Jahr für das eine und für das andere, und verwirren Alles.

Die berühmte Angabe des Josephus lehrt uns also nichts Neues über die Zeitreihe von Karthago, aber sie steht mit ihr durchaus nicht in Widerspruch. Vielmehr bestätigt sie dieselbe, so weit sie reicht. Eben so wenig sagt sie uns mehr, als wir sonst aus der Bibel wissen, über die Zeit Salomos.

Aber sie ist entscheidend für die uns sehr wichtige Zeitreihe des sidonischen Tyrus, zu der wir jetzt übergehen.

IV. Die Zeitreihe des ſidoniſchen (jüngeren) Tyrus und ihre Berührungen mit den jüdiſchen und ägyptiſchen Zeiten.

Das elfte Jahr des Königs Hirom war das zweihundert und vierzigſte nach Tyrus Erbauung.

Dieſes iſt der reine Gewinn der Angaben des Joſephus für die tyriſche Zeitrechnung.

Aber der Werth der tyriſchen, wie jeder andern Zeitreihe beſteht für die Weltgeſchichte darin, daß wir ſie in die allgemeine Völkergeſchichte einfügen können. Zu dieſem Zwecke findet, bis auf einen gewiſſen Punkt, die tyriſche Zeitrechnung einen Halt in der jüdiſchen, und dieſe in der tyriſchen: aber es fehlt bis jetzt noch an einem dritten Punkte für die Beſtätigung des Syſtems, welches man für jene beiden befolgt. Die karthagiſche Zeitreihe gibt uns dieſen Haltpunkt nicht, wie Einige geglaubt haben, eben ſo wenig, als ſie ſelbſt nach der tyriſchen Reihe irgendwie genau beſtimmt werden kann.

Wir werden nun zu zeigen ſuchen, daß die ägyptiſche Zeitrechnung bis auf einen gewiſſen Grad die uns fehlende nähere Begrenzung liefert, vor Allem aber uns die Entſtehung der tyriſchen Zeitreihe erklärt.

Die jüdiſche Geſchichte hat zwei Gleichzeitigkeitspunkte mit Tyrus: Salomo und Hirom, und Ahab und Ithbaal oder Ithobaal, den König, deſſen Tochter Jeſebel Ahab heirathete. Wir werden auf Grund der vorhergehenden Forſchung nachweiſen, daß unſere Zeitbeſtimmung für jene beiden jüdiſchen Könige mit den tyriſchen Angaben aufs befriedigendſte ſtimmt, während die Annahmen von Movers, welche von der bisherigen jüdiſchen Zeitrechnung ſo ſehr

abweichen, nach allen Seiten auf unlösbare Schwierigkeiten führen.

Wir glauben, daß uns das Jahr 1014 für das Jahr des Tempelbaues aus einer zusammenhängenden kritischen Forschung hervorgeht, und wir treten damit der gewöhnlichen Berechnung sehr nahe. Aber unsere Bestimmung ist und bleibt Forschung, gestützt auf die biblischen Bücher: sie kann nicht urkundliche Bestimmung jenes Jahres heißen.

Movers Annahme von 969 für jenen Zeitpunkt, also 45 Jahre später, zeigt uns, daß eine nähere Erörterung nicht unnütz sein dürfte.

Die tyrische Zeitreihe ist bis jetzt ziemlich allgemein gegen 1250 gesetzt, und so nimmt sie auch Duncker in seiner alten Geschichte mit dem ihm eigenen gesunden Urtheile und historischen Takte an. Geschichtlich sie zu erklären, hat noch Niemand unternommen. Justinus hat die gewiß nicht aus der Luft gegriffene Angabe (XVIII, 3), Tyrus sei gegründet von den Sidoniern, welche dahin geflüchtet, als der König von Askalon ihre Stadt eingenommen habe, und diese Gründung falle in das Jahr vor der Zerstörung Trojas. Wüßten wir nur, wie viele Jahre vor den Olympiaden oder vor Roms Erbauung Pompejus Trogus für diese Zerstörung angenommen! Ob 1183 (1184) mit Eratosthenes, 407 Jahre vor den Olympiaden? oder 1209 mit der parischen Verzeichnung? oder irgend eine Zahl zwischen 1250 und 1270 mit Herodot, Thucydides und Andern?

Vielleicht wird uns jene Angabe später von großer Bedeutung werden: allein Ausgangspunkt einer besonnenen Forschung kann sie nicht sein, weil sie vorerst gänzlich in der Luft schwebt.

Eben so wenig die assyrische Zeitreihe von Ninus und Semiramis. Wir glauben, daß diese bis aufs Jahr bestimmt werden kann, und daß sie im Jahre 1273 vor Christus fällt. Dieß nimmt auch Movers an. Aber die Semiramis des dreizehnten Jahrhunderts ist ihm nur ein verdorbener Mythus der Göttin Derketo oder Semiramis, verflochten mit einigen historischen Zügen von einer spätern Königin Semiramis-Atossa aus dem achten Jahrhundert! Diese Ansicht nun halten wir für eine reine Täuschung des scharfsinnigen Mannes. Es ist für die Geschichte durchaus gleichgültig, welche Mährchen man mit Kindheit- und Jugendgeschichte der geschichtlichen Semiramis vermischt habe: eine erobernde Königin in den Anfängen des assyrischen Weltreiches ist eben so geschichtlich wie die Gründung des Frankenreiches durch Karl den Großen, trotz aller Mährchen, die sich der persönlichen Geschichte dieses großen deutschen Königs angeheftet haben. Sollte der Name dieser Geschichtlichkeit im Wege zu stehen scheinen, so müssen wir fast alle assyrischen und babylonischen Könige für mythisch erklären, Nebukadnezar und Nabonadius so gut wie Sardanapal, denn ihre Namen sind eben nur Namen und Beinamen von Göttern, so gut wie Semiramis, welches im Assyrischen „die Hochschwebende" bezeichnet, und Gottes-Taube und eine Königin bezeichnen kann.

Das assyrische Weltreich stand aber bereits im siebzehnten Jahre des Ninus, also in 1257, in dem Umfange, in welchem wir es bei seinem Sturze im achten Jahrhunderte finden: ja, es waren nach Semiramis Tode manche Eroberungen verloren gegangen, unter andern Aegypten, welches mit Syrien, Kleinasien und Palästina, einschließlich Phöniziens, in jenen ersten siebzehn Jahren zinspflich-

tig gemacht war. Alle dieſe Länder werden zugleich mit Cilicien namentlich aufgeführt als Eroberungen von Ninus in jenem Zeitraum (Diod. II, 2 nach Kteſias).

Auf den erſten Anblick kann dieſe Gleichzeitigkeit ſehr ungeſchickt erſcheinen für den Beginn einer neuen Zeitreihe von Tyrus um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Eine neue Zeitreihe ſetzt Anfang oder Erneuerung der Selbſtändigkeit voraus, nicht Eroberung. Nun war zwar Inſel-Tyrus, auf welchem die vertriebenen Sidonier ſich anſiedelten, ſo gut wie uneinnehmbar, aber die Inſel erhielt ihre Bedeutung von der ihr gegenüber liegenden Stadt des Feſtlandes, wie Movers ſehr gut nachgewieſen hat. Das Tyrus, deſſen Zeitreihe im dreizehnten Jahrhunderte begann, muß in den uns bekannten Zeiten Inſel- und Landſtadt als eine Einheit umfaßt haben. Die Inſel war die uneinnehmbare Seefeſte; ſie barg die geſicherten Schiffswerften und Waarenlager, und hatte durch einen Nord- und Süd-Hafen ungeſtörte Verbindung nach allen Seiten.

Wenn wir aber auch annehmen, daß Phönizien ſich gütlich mit den Aſſyrern abgefunden habe, wie erklären wir einen Eroberungskrieg Askalons in Phönizien, während das aſſyriſche Weltreich ſchon ſeine Hand, ſchützend wie erobernd, über Weſtaſien ausgeſtreckt hatte? Wer ſagt uns, daß die Vertreibung der Sidonier nicht früher ſtatt fand?

In dieſe Dunkelheit bringt vielleicht eine uns erhaltene ägyptiſche Urkunde Licht, wenn wir ſie verbinden mit dem, was wir oben aus den Denkmälern Ramſes des Dritten gelernt haben.

Wir haben bei der Ueberſchau jener geſchichtlichen Denkmäler bereits die Papyrusrolle erwähnt, welche ſich

unter den anaſtaſiſchen Erwerbungen des britiſchen Muſeums befindet, und aus der Zeit jenes Königs ſelbſt iſt, alſo eben ſo gut gleichzeitig und glaubhaft wie jene Denkmäler, aber nur reichhaltiger und geſchichtlicher. In ihr leſen wir ganz unmißverſtändlich folgende Worte:

„Tira, die Stadt am Meere, welche Fiſche erhält
„von der See und Getreide vom Lande."

Dieſe Worte können nicht ſagen ſollen, daß Tyrus ſeine Fiſche beziehe aus der See und ſein Getreide vom Feſtlande. Dieſes wäre eine armſelige Plattheit. Sie ſind aber bezeichnend und wichtig, wenn man weiß, daß Tyrus des Feſtlandes, mit der reichen Feldmarke hinter und um ſich, und Inſel-Tyrus, die Königin des Meeres, vereinigt Tyrus bildeten.

Nun erklärt ſich auch die Ueberſchrift jenes mit Ramſes Namen bezeichneten Thurmes, den er eingenommen hatte. Es war eben die Burg (Maka) von dem Tyrus des Feſtlandes. Und die Stelle dieſer Burg iſt unzerſtörbar durch die Natur bezeichnet, durch jenen 50 Fuß hohen, ſteilen und einſamen Felſen, welcher ſich eine Millie ſüdlich von der jetzigen Halbinſel Tyrus, hart am Ufer, aus der Ebene erhebt. Wo die Trümmer der alten Stadt ſtehen, eine Millie weiter ſüdlich, iſt Alles flach. Jener Fels, jetzt an der Mitte der römiſchen Waſſerleitung gelegen, welche das Trinkwaſſer nach der Halbinſel führte, iſt alſo der von Ramſes eingenommene Thurm, Maka-Tira.

Bei jenem Feldzuge gegen Tyrus nun waren Philiſtäer (Purusata) allerdings betheiligt: möglicherweiſe alſo Askalon, welches jedoch nicht aufgeführt wird. Allein ſie waren Gegner und Feinde der Aegypter: wir ſehen ihre gebundenen Gefangenen.

Der Krieg Askalons gegen Sidon muß folglich nach der Eroberung eines Theils von Phönizien durch Ramses III. statt gefunden haben, also nach 1274: allein weßhalb soll der König Askalons nicht Assyriens Verbündeter gewesen sein? Die Stadt wird mit Semiramis, der Königin, in eine enge Verbindung gesetzt, welche ganz gut im Wesentlichen geschichtlich sein kann. Eben so gut kann der Zug gegen Sidon von Askalon auch etwas später im Einverständnisse mit Assyrien vorgenommen sein.

Wir haben also nicht allein eine geschichtliche ägyptische Thatsache, sondern auch eine eben so geschichtliche assyrische: beide Begebenheiten stehen in einem geschichtlichen Zusammenhange. Beide vereinigen sich, um die dunkle Geschichte des Ursprungs von Insel-Tyrus gerade im wichtigsten Zeitpunkte zu erhellen, in Verbindung mit Justins Nachricht.

Zwischen 1290 und 1274 eroberte Ramses die Landfeste von Tyrus, und dieser Eroberung ging eine Seeschlacht vorher, bei welcher die Einwohner von Akka (St. Jean d'Acre) halfen.

Zwischen 1260 und 1250 konnten die Askalonier also sehr gut Sidon bekriegen. Und es war entweder das Jahr der Ansiedelung der vertriebenen Sidonier auf der Insel, oder die nachherige Wiedererstehung des ganzen Tyrus, Insel- und Landstadt, welche den Anfang jener tyrischen Zeitreihe bildete.

In einen solchen Zusammenhang nun paßt vollkommen die Zeitrechnung, welche wir für diesen Anfangspunkt in der Angabe finden, daß das elfte Jahr Hirams das zweihundert und vierzigste jener Zeitreihe gewesen sei. Allerdings kann diese Reihe um einige Jahre zu hoch oder zu niedrig sein, da die Gleichzeitigkeit dieses elften Jahres

Hirams mit Salomos viertem nur auf der Berechnung des Joſephus beruht: allein, mindeſtens geſagt, liegt in der Annahme nichts, was uns berechtigen könnte, die gewöhnliche Zeitrechnung um etwa 40 Jahre zu verlaſſen, wie Movers thut.

Wir wollen alſo hier bereits, trotz der nicht ganz zu beſeitigenden Schwankungen innerhalb enger Grenzen, das Verhältniß der bisherigen Annahmen zu dem Ergebniſſe unſerer vergleichenden Kritik vorläufig darſtellen.

Die gefundene geſchichtliche Umſchränkung des Zeitpunkts ſchließt vorerſt Movers Zeitrechnung gänzlich aus. Ihm iſt das XI. Jahr Hirams 969: alſo würde die Zeitreihe 1218 beginnen. Der niedrigſte Anfangspunkt, den wir als annehmbar fanden, 1250, läge alſo immer noch 32 Jahre weiter zurück als dieſe.

Nehmen wir nun mit unſern Zeittafeln, des Joſephus Angaben und Berechnungen folgend, das Jahr 1014, das vierte Jahr Salomos, zugleich als das elfte Hirams an, ſo ſtellt ſich die tyriſche Zeitreihe folgendermaßen dar:

Jahr Tyrus.			
1	—	Gründung von Neu-Inſel-Tyrus . . .	1253
230	—	Erſtes Jahr Hiroms	1024
240	—	XI. Jahr Hiroms (viertes Jahr Salomos)	1014
263	—	XXXIV. (letztes) Jahr Hiroms . . .	991
264	—	I. Jahr Baleazars (VII Jahre) . . .	990
271	—	I. „ Abdaſtarts (IX Jahre) . . .	983
280	—	I. „ des Tyrannen (X Jahre, ſtatt XII)	974
292	—	I. „ Aſtarts (XII Jahre)	964
304	—	I. „ Aſtaryms (IX Jahre)	952
313	—	I. (und einziges) Jahr Pheles (8 Monate)	943
331	—	I. Jahr Eithobals (XXXII Jahre) . .	942

Jahr Tyrus.		
363	— I. Jahr Balezars (VI Jahre)	910
369	— I. „ Myttons (XXIX Jahre, ſtatt IX)	904
378	— I. „ Pygmalions (XLVII Jahre) . .	875
384	— VII. Jahr Pygmalions	869
424	— XLVII. Jahr Pygmalions	829

Dieſe Gleichzeitigkeitsreihe paßt nun auch ganz vortrefflich für die Gleichzeitigkeit von Ahab und ſeinem Schwiegervater Ithobal, dem Vater der Jeſebel.

V. Die Zeit der Erbauung des Melkart-Tempels auf Inſel-Tyrus, oder die Zeitreihe des älteren Tyrus.

Der oberſte Schutzgott des geſchichtlich uns wohlbekannten Tyrus war Melkart, wie die oberſte Gottheit Sidons Aſtarte. Schon dieſes beweiſt, wie Movers richtig bemerkt, daß Tyrus nicht urſprünglich ſidoniſche Pflanzſtadt ſein kann [143]). Allerdings nehmen wir die Herſtellung von Tyrus um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts durch die Sidonier — und zwar ohne Zweifel durch ihre vertriebenen patriziſchen Geſchlechter — als ſtreng geſchichtliche Thatſache an. Allein wir finden die Erklärung jener religiöſen Verſchiedenheit in einer nicht weniger urkundlichen Nachricht, die uns Herodot überliefert hat, und die für unſere Geſammt-Anſchauung der alten Völkergeſchichte eben ſo gut paßt, als ſie den gewöhnlichen rabbiniſchen Annahmen widerſtrebt.

Herodots Angabe (II, 43. 44) verdient eine ganz beſondere Beachtung wegen der Mühe, welche er ſich gab, zu ihr zu gelangen.

---

[143]) Movers, Phönizien, II. A. S. 167.

Die vielen tauſend Jahre, welche die ägyptiſchen Prieſter für die Geſchichte ihres Landes in Anſpruch nahmen, und das Alter, welches ſie dem Herakles zuſchrieben, machten ihm ſehr ernſthafte Bedenken. Denn, wenn das wahr wäre, wie könnte Herakles der Sohn der Alkmene ſein, von der er ganz gewiß zu wiſſen glaubte, wann ſie gelebt? Er entſchloß ſich alſo, der Sache gründlich nachzuforſchen, und that es mit ſeinem großen natürlichen Scharfſinne. Er erzählt es uns in folgenden Worten [144]): „Da ich „nun über dieſe Dinge, ſo weit nur möglich, ins Klare kom„men wollte, ſchiffte ich auch nach Tyrus in Phönikien, „da ich vernahm, es gebe dort einen heiligen Tempel des „Herakles.“ Er läßt ſich nun mit den Prieſtern des Tempels in ein Geſpräch ein über die Zeit der Erbauung, und ſie ſagen ihm: „die Erbauung des Tempels ſei ſo alt, „als die Gründung von Tyrus: ſie bewohnten aber Ty„rus ſeit zweitauſend dreihundert Jahren.“ Den Aufenthalt Herodots in Aegypten, wie gewöhnlich, gegen 460 annehmend, erhalten wir für die Gründung von Tyrus

das Jahr 2760 vor Chriſtus.

Dieß iſt nach unſern ägyptiſchen Berechnungen die Gleichzeitigkeit der erſten Periode der zwölften Dynaſtie, 13 Jahre vor Jakobs Einzug in Aegypten, wie wir unten ſehen werden, und 116 Jahre nach Abrahams Einwanderung in Kanaan.

Wir werden auch im fünften Buche ſehen, daß ein ſo früher Zeitpunkt des Heiligthums von Tyrus auch in der phöniziſchen Mythologie eine Stütze findet, und daß aſtronomiſche Angaben die Annahme einer früheren Zeit unmöglich machen.

---

144) Herod. II, 43. 44.

Sollte nun Abrahams Einwanderung sich als geschichtlich bestimmbar erweisen, und damit auch das zerstörende Naturereigniß bei dem Todten Meere; so erklärt sich jener Anfangspunkt der Zeitreihe von Alt-Tyrus aufs befriedigendste. Die Anlage jenes Heiligthums hing natürlich zusammen mit der ganzen ursprünglichen Ansiedelung der Phönizier. Noch älter als jenes Heiligthum war, nach der amtlichen Versicherung der Tyrier gegen Alexander, ein Melkart-Tempel in Tyrus auf dem Festlande. Mag dieses nun wahr gewesen sein, oder nur erfunden um die hinterlistige Forderung des Macedoniers abzuweisen, welcher gern dem Melkart-Herakles seine Ehrfurcht bezeugen wollte, und den man also mit gleicher Münze bezahlte; so dürfen wir doch, bei der nothwendigen politischen Einheit der Insel mit der Stadt Tyrus, jedenfalls annehmen, daß die Gründung beider Heiligthümer in dieselbe Epoche fällt, in dasselbe Jahrhundert.

Jetzt erst kann man die von Justin aufbewahrte Ueberlieferung, welche ohne Zweifel, wie alles in seinem 18. Buche über Phönizien Berichtete, aus guten einheimischen Quellen geflossen ist, recht würdigen und verstehen:

daß die ältesten Ansiedler an der phönizischen Küste von der Gegend des Todten Meeres gekommen, von wo ein Erdbeben sie wegtrieb.

Dieses nämlich halten wir für den geschichtlichen Kern der Worte bei Justin (XVIII, 3):

„Das Volk der Tyrier stammte von Phöniziern, „welche, *durch ein Erdbeben heimgesucht*, den „heimathlichen Boden verließen, und zuerst *am Assy-* „*rischen See* wohnten, dann ans Meeresufer zo- „gen und dort eine Stadt erbauten, welche sie wegen

„ihres Fiſchreichthums Sidon nannten: denn Sidon „heißt bei den Phöniziern Fiſch.“

Sidon nun heißt zwar nicht Fiſch im Phöniziſchen, bedeutet aber doch Fiſcherſtadt. Der Aſſyriſche Binnenſee (Assyrium stagnum) iſt ſicherlich nicht der Galiläiſche See, ſondern das Todte Meer. Deſſen Anwohner aber iſt Edom, und Phoinike iſt wörtliche Ueberſetzung von Edom, der Röthliche, Rothe: eine Benennung, die wir aus vielen Gründen für uralt halten: iſt doch Adam derſelbe Name! [145])

Alſo das Erdbeben vertrieb die Kinder Edom wohl damals, als Abraham einwanderte, von dem Syriſchen Binnenſee, deſſen urſprüngliche Bildung durch Einſenkung des Bodens unter die Meeresfläche in die vormenſchlichen Weltalter gehört.

Es folgt deßwegen aber aus jener Nachricht noch nicht, daß die urſprüngliche Quelle die Edomiter dort wohnen ließ als in ihrer eigentlichen Heimath.

Wenn die geſammte Ueberlieferung und die Sprachbildung uns für die arabiſchen Stämme ſo gut wie für die kanaanitiſchen nach den Gebirgen Armeniens weiſt; ſo haben wir für Edom (alſo für Phöniker) wahrſcheinlich noch ein beſonderes, ohne Zweifel einheimiſches Zeugniß. Alexander Polyhiſtor [146]), Syllas gelehrter Freigelaſſener und Hausfreund, führt folgende Erzählung aus einem Werke ſeines Zeitgenoſſen Apollonius Molon an, eines geborenen Karers, der ſeiner Zeit, ſowohl zu Rhodus als zu Rom,

---

145) Man vergleiche das oben bei Ramſes III. über den Namen von Damascus Beigebrachte.

146) Bei Euseb. Praep. Ev IX, 19., wo man vor Gaisford Melon las.

in großem Ansehen stand, und den wir aus Josephus [147]) als einen gelehrten, aber den Juden auffätzigen Schriftsteller kennen. „Mensch (Anthropos, d. h. also Adam, „Edom), mit seinen Söhnen, sei nach der Fluth von den „Landeseinwohnern aus seiner Heimath, Armenien, vertrieben worden, und so allmählich, durch sandige Gegenden hindurch, in das damals noch unbewohnte, gebirgige Syrien „gekommen. Dieses sei drei Geschlechter früher geschehen, „als Abraham der Weise gelebt, dessen Name Vatersfreund „bedeute. Dieser habe zwei Söhne gehabt, einen von ägyptischer Mutter, den Stammvater von zwölf arabischen „Stammfürsten, einen andern, Lachen (Gelos, also der „Lacher, d. h. Isaak), von einer Eingebornen. Lachen habe „elf Söhne gehabt, und als zwölften Joseph. Von Joseph „stamme der dritte (der Stammväter), Moses."

Allerdings erhält diese Erzählung ihren Sinn erst durch die biblische: allein sie hat offenbar eine davon unabhängige, unmittelbare Wurzel in den phönizischen Geschichten. Das darin erwähnte gebirgige Syrien nimmt Movers sehr zutreffend für Südjudäa, die Gegend von Hebron, das Vaterland der Enakskinder, welche hier Kiriath-Arba bauten, das später Hebron hieß.

Wir haben jedenfalls eine vorabrahamische Einwanderung Edoms, das heißt der Stammväter der Rothen (Phöniker), an der Küste. Sie hatten Südjudäa und die ganze Gegend ums Todte Meer inne, vielleicht auch einen Theil Arabiens und Unter-Aegyptens.

In der abrahamischen Periode nun wanderten diese

---

[147]) Joseph. contra Apion. II, 7 und in mehrern folgenden Kapiteln. Vgl. Movers, II. A. S. 50 ff.

Edomskinder vom Todten Meere nach der Küste. Hundert Jahre später finden wir das alte Insel-Heiligthum Melkarts, über dessen Verhältniß zu Esau wir im fünften Buche handeln.

Alles weist auf einen Zusammenhang der ältesten Stammesgeschichten hin, und die phönizischen bedingen jedenfalls, daß Abraham, wenn er eine geschichtliche Person sein soll, nicht später gelebt habe, als die Gründung ihrer ältesten Heiligthümer, sondern eher um ein Jahrhundert früher.

Zweites Hauptstück.

Die geschichtlichen und astronomischen Gleichzeitigkeiten der Assyrer und Babylonier.

I. Die Gleichzeitigkeit von Ninus und Semiramis mit der zwanzigsten Dynastie.

Niebuhr hat bereits 1819 in seiner bahnbrechenden Abhandlung über den historischen Gewinn aus der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius bewiesen, daß die Dynastie der Ninyaden von Berosus (Berôssos), dem großen Geschichtschreiber der Babylonier im dritten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, ganz übereinstimmend mit Herodot, nur 526 Jahre vor der Aera Nabonassars begonnen haben kann. Die entgegengesetzte Ansicht von einem ungleich höheren Alter des assyrischen Weltreiches beruht auf den Angaben des unkritischen und verwirrten Ktesias, die wir außerdem nur durch Diodors Verarbeitung kennen. Leider hat sich diese, bis auf Duncker, in den akademischen Handbüchern der Geschichte so festgesetzt, daß weder der Mangel an Begründung die Ge-

ſchichtſchreiber, noch der Widerſpruch mit der Bibel die Theologen zu ihrer Bekämpfung anzufeuern vermocht hat. Ueberhaupt aber iſt die Forſchung über die alte Völkergeſchichte Aſiens von deutſchen Philologen und Geſchichtsforſchern im Ganzen ſo vernachläſſigt, daß erſt Movers und einige jüngere Gelehrte den Forſchungen Niebuhrs nachgegangen ſind.

Wir haben hier dieſe Frage nur vom Mittelpunkte der Gleichzeitigkeiten zu erörtern.

Es iſt bekannt, daß Herodot (II, 145) die Herrſchaft der Aſſyrer über Ober-Aſien auf 520 Jahre beſtimmt. Die Dauer der mediſchen Anarchie, d. h. des erſten Zeitraums ihrer Unabhängigkeit, während deſſen ſie keinen Herrſcher hatten, läßt er unbeſtimmt.

Erſt des Dejoces Regierungsantritt läßt ſich nach ſeinen Zahlen wieder beſtimmen. Er fällt auf das Jahr 709. So kommen wir mit dem Anfang der aſſyriſchen Herrſchaft bis über das Jahr 1229 hinaus. Wie weit aber Herodots Rechnungen über dieſe Zeit hinausgingen, in welches Jahr er Ninus' ſetzte, und wie lange nach ſeiner Chronologie die mediſche Unabhängigkeit dauerte, lehren die Zahlen ſeiner lydiſchen Könige. An ihrer Spitze ſteht Agron, deſſen erſtes Jahr nach Herodots Zeitrechnung ins Jahr 1221 vor Chriſtus fällt. Agrons Vater aber iſt Ninus. Dieſem gaben die kleinaſiatiſchen Sagen, wie wir aus Kteſias wiſſen, eine Regierung von 52 Jahren. Nahm dieß auch Herodot an, ſo mußte ihm des Ninus erſtes Jahr auf das Jahr 1273 vor Chriſtus (1221 + 52 = 1273) fallen. Rechnen wir nun von 1273 abwärts, und ziehen die 520 Jahre der aſſyriſchen Herrſchaft ab, ſo gewinnen wir das Jahr 753 für den Abfall der Meder. Sie zuerſt,

erzählt Herodot, ſchüttelten das aſſyriſche Joch ab, bald darauf auch die andern Völker des oberen Aſiens. Wir werden weiter unten ſehen, daß nach Beroſus die Babylonier dieſes im Jahre 747 thaten. Hier ſtimmen alſo Herodots Worte mit den Rechnungen des Beroſus vortrefflich. Eben ſo wird durch ſie die Zahl 1273 befeſtigt, und wir wiſſen nun, daß Herodot die Dauer der mediſchen Unabhängigkeit zu 44 Jahren berechnete (753 — 709 = 44) [148]).

Nun gibt Beroſus in der von Euſebius aus Alexander Polyhiſtor ausgezogenen Aufzählung der Dynaſtieen Babylons, welche wir unten näher beleuchten werden, nach der Dynaſtie der Araber (der fünften) eine Dynaſtie von 45 Königen an, welche 526 Jahre regiert haben, und unter welchen (und, allem Anſchein nach, gleich zu Anfange) ſich Semiramis aufgeführt fand: alſo eine aſſyriſche.

Leider bricht in den, wie gewöhnlich, fahrläſſig gemachten Auszügen des Euſebius aus Polyhiſtor hier die regelmäßige Aufführung der Dynaſtieen mit ihren Regierungsjahren ab. Euſebius fährt ſo fort: „Nach dieſen Königen, „ſagt er (Polyhiſtor), regierte über die Chaldäer Phul, „welchen auch die hebräiſche Geſchichte mit demſelben Namen nennt, und von welchem erzählt wird, daß er nach „Judäa kam. Dann erwähnt er, daß Sennakherimos (Sanherib) regiert habe.“ Hier haben wir alſo zu erklären, wie es kommt, daß Sanherib, der Zeitgenoſſe Nabonaſſars, in der Reihe der babyloniſchen Könige des ptolemäiſchen Kanons fehlt, obwohl ſein Sohn, Aſſaradinos (Aſſarhaddon), darin erwähnt wird.

---

148) Die weitere Ausführung ſiehe in der mit lobenswerther Klarheit und Umſicht geführten Unterſuchung bei Johannes Brandis: Assyriorum tempora emendata (1853) p. 3 seqq.

Die hier im Allgemeinen festzuhaltende Idee über das Verhältniß der assyrischen und babylonischen Könige ist diese. Eine assyrische Dynastie in Babylon während 526 Jahre heißt einfach, daß damals Ninive, als Hauptstadt des assyrischen Weltreiches, über Babylon und Medien herrschte. Aber diese Könige aus dem Geschlechte des Ninus, oder die Derketaden, hatten ihren Wohnsitz natürlich nicht in Babylon, sondern unter ihrem eigenen Volke, in Ninive, der Ninusstadt am Tigris, Mosul gegenüber. Babylon selbst ward, nach der Sitte jener Völker, von einem Satrapen oder Vizekönige regiert, aber ohne Zweifel mit einer sehr großen Selbständigkeit. Sanherib also regierte über das ganze Reich, als oberster Herr, und hatte seinen Sitz in Ninive, der assyrischen Hauptstadt. Nach glücklichen Kämpfen mit den babylonischen Fürsten, welche bis dahin Nabonassar mit gleich großer Selbständigkeit gefolgt waren, belehnte er mit Babylon seinen Sohn Assarhaddon. Die Kämpfe mit den babylonischen Fürsten dauerten aber fort, bis Nabopolassar, der Vater Nebukadnezars, Satrap Babylons vom hundert und drei und zwanzigsten Jahre Nabonassars an, sich nicht allein unabhängig machte, sondern im Bunde mit den Medern dem Weltreiche Assyrien ein Ziel setzte, und Babylon zum Sitze des Reiches von Westasien erhob. Seine Geschichte lautet nach Berosus also. Der assyrische König Sardanapal befahl ihm, gegen die aufständischen Meder zu ziehen: er aber verbündete sich umgekehrt mit Cyaxares, und zog mit ihm gegen Ninive. Die volle Unabhängigkeit Babylons beginnt also mit der Zerstörung dieser Stadt im Jahre 606. Was aber nun die assyrischen Könige von Phul bis Sardanapal betrifft, so fehlen uns in den Auszügen aus Polyhistor die

Regierungsjahre aller, mit Ausnahme der drei letzten: Aſſaradin, Samuges, Sardanapalos. Alle anderen Angaben ſind durchaus unzuverläſſig. Selbſt über die Regierungsdauer Sanheribs ſind die aus Polyhiſtor beigebrachten Angaben unvollſtändig. Leider bieten auch die Reſte der jüdiſchen Jahrbücher, welche auf uns gekommen ſind, nur geringe Haltpunkte für ſeine Geſchichte dar. Daß Sanherib mit den ſpäteren Regierungsjahren Hiskias zuſammenfällt, iſt klar genug: allein darauf läßt ſich noch keine Chronologie begründen. In welchem Jahre Hiskias Sanherib zum erſten Male vor Jeruſalem erſchien, als er es brandſchatzte, und wann zum zweiten Male, als er abziehen mußte, iſt aus den uns erhaltenen jüdiſchen Nachrichten gar nicht zu beſtimmen. Daß Sanherib unmittelbar nach ſeinem Abzuge ermordet ward, alſo vor Merodach-Baladans Geſandtſchaft und Hiskias Tod, könnte man in Folge der Erzählungen im Buche der Könige ſchließen wollen. Aber mit Unrecht, wie Polyhiſtors Angaben nachweiſen.

So wären wir denn ohne alle Hülfe, wenn uns nicht Rawlinſons und Layards Entdeckungen aus den Schätzen von Ninive zu Hülfe kämen. Daraus ergibt ſich, daß Sanheribs Vater Sargina hieß, Sargon der Hebräer, Sarghun der Araber, und daß er eine neue Dynaſtie gründete. Auch hier alſo bewährt ſich Niebuhrs prophetiſcher Blick wunderbar: er nimmt den Anfang der nabonaſſariſchen Aera als Anfang der neuen Dynaſtie an, und ſo allein, wie wir ſehen werden, löſt ſich das Räthſel.

Unſere Tafeln machen anſchaulich, wie dieſer Knotenpunkt der jüdiſchen, israelitiſchen, aſſyriſchen, babyloniſchen und ägyptiſchen Gleichzeitigkeiten ſich befriedigend geſtaltet, ſobald wir nur alle unbefugten Annahmen weglaſſen, und

uns für die babyloniſchen Könige an den Kanon halten, für die Jahre der Pharaonen an die ägyptiſchen Liſten und Denkmäler, endlich für die Könige Judas und Israels vorzugsweiſe an die Annalen des Reiches Juda und an die geſchichtlichen Angaben in den Propheten.

Ueber dieſen letzten Punkt beziehen wir uns auf unſere Darſtellung der Zeiten der Könige im getrennten Reiche im zweiten Abſchnitte dieſer Abtheilung.

Was die ägyptiſchen Zeiten betrifft, ſo haben wir oben nachgewieſen, wie nach dem Jahre 1276 die öffentlichen Denkmäler allmählich ganz verſchwinden, ja ſelbſt der Schmuck der königlichen Gräber ſogleich aufhört. Eben ſo ſchwach erſcheint die folgende, ein und zwanzigſte Dynaſtie. Erſt das Haupt der zwei und zwanzigſten, Scheſchonk, machte ſich ganz frei von aſſyriſchem Einfluſſe. Ja, er trat als Eroberer in Paläſtina und Syrien auf, und zog dieſe Länder, ja ſelbſt Meſopotamien, in den Kreis des ägyptiſchen Einfluſſes. Mit dem unterdeſſen in Weichlichkeit verſunkenen aſſyriſchen Königshauſe bildete ſich ein, wie es ſcheint, auf gegenſeitige Anerkennung gegründetes Verhältniß, welches durch Verſchwägerung beſiegelt wurde. So erklären ſich einerſeits die unverkennbaren aſſyriſchen Namen in dem Stammbaume des Hauſes Scheſchonk, andererſeits der hieroglyphiſche Schmuck in den Prachtzimmern des Königspalaſtes von Ninive, deſſen ſchön (aber nicht in Aegypten) gearbeitete Reſte in Elfenbein und Schmelz das britiſche Muſeum ſchmücken.

Was die aſſyriſchen Zeiten betrifft, ſo hat ſich nur eine kleine Ungenauigkeit in Niebuhrs Rechnungen eingeſchlichen. Die Zeit von Nabonaſſars bis Nabopolaſſars Regierungsantritt wird zu 103 ſtatt 122 Jahren angenommen, weil

Niebuhr dem Syncellus folgte, der jedoch neben dem ptolemäiſchen Kanon nicht in Betracht kommen kann. So ſetzt denn Niebuhr den Fall Babels, welcher nach dem Kanon ins Jahr 417 fällt, um einige Jahre zu hoch.

Nehmen wir alſo 747 als Endpunkt des großen aſſyriſchen Weltreiches, ſo erklärt ſich alles Geſchichtliche, welches die Alten uns über die Zeit der Ninyaden berichten. Nabonaſſar begründete für Babylon eine achtunggebietende landſchaftliche Selbſtändigkeit, obwohl noch nicht die volle Unabhängigkeit Babylons. Die Geſchichte aller aſiatiſchen Weltreiche iſt dieſelbe. Durch große Eroberer gebildet und auf kriegeriſche Heere geſtützt, verſinken ſie nach Einer Regierung oder nach den erſten Geſchlechtern, in welchen noch etwas von der Kraft des Gründers lebt, durch die innere Schwäche aller Despotieen und durch die entnervende Ueppigkeit des Haremlebens. Das herrſchende Volk wird allmählich in ſeinen Spitzen, dem kriegeriſchen Adel, verdorben, und das künſtlich aufgebaute Reich wartet nur auf den erſten Anſtoß von außen, um einem neuen kühnen Eroberer zu erliegen. So fällt Babylon: ſo vor ihm Ninive und Perſien nach ihm: ſo ſelbſt, obgleich in anderer Weiſe, das Reich Alexanders.

Aber je mehr dieſes überraſchende Zuſammentreffen uns als Beſtätigung der Niebuhrſchen Herſtellung der aſſyriſchen Chronologie erſcheint, deſto mehr fühlen wir uns getrieben, zu verſuchen, ob ſich die Rechnung des Beroſus nicht noch in weiterem Umfange genügender mit den bibliſchen Büchern zuſammenfügen und überhaupt feſter begründen laſſen ſollte.

Zu dem Zwecke müſſen wir daran gehen, die babyloniſchen Dynaſtieen nach Beroſus von ihrem chronologiſchen

Anfangspunkte an vollſtändig herzuſtellen. Auch dieſe Unterſuchung berührt Aegyptens Zeiten und Stellung weſentlich.

II. Die Beſtimmbarkeit der zweiten babyloniſchen Dynaſtie, oder der Zeit Zoroaſters, und die Zeiten der folgenden Dynaſtieen bis auf Alexander.

Kalliſthenes, dem Alexanders Gunſt alle Schätze Babylons öffnete, hatte babyloniſche Sternbeobachtungen vor ſich, welche bis zum Jahre 1903 vor Alexander hinaufgingen. Dieſe Angabe ſteht feſt durch den lateiniſchen Text des Commentars des Simplicius zu Ariſtoteles Buche vom Himmel, und kann dadurch nicht verdächtigt werden, daß in dem griechiſchen Texte des ächten Simplicius, welchen Peyron gefunden und Brandis herausgegeben hat, ſich anſtatt jenes Jahres eine ganz mythiſche Angabe von Myriaden cykliſcher Jahre findet [149]).

---

[149]) Böckh, metrologiſche Unterſuchungen, S. 36: deſſelben Manetho, S. 113. Niebuhr hat durch ein Verſehen 1905 angenommen. Der Text des Simplicius lautet im Codex Taurinensis (in Brandis Schol. ad Arist. p. 503a.: es geht vorher die Nachricht von den aſtronomiſchen Beobachtungen, welche Kalliſthenes eingeſandt): *ἃς (παρατηρήσεις) ἱστορεῖ Πορφύριος ἐτῶν εἶναι χιλίων καὶ μυριάδων τριῶν ἕως τῶν Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος σωζομένας χρόνων.* In der im XIII. Jahrhunderte verfaßten lateiniſchen Ueberſetzung des G. de Moerbeka lautet der Text alſo: Quales narrat Porphyrius esse annorum mille et nongentorum trium usque ad tempora Alexandri Macedonis servatas. Dieſelbe Zahl gibt die Aldina, welche nichts iſt als die Rücküberſetzung aus dem Lateiniſchen ins Griechiſche, S. 123. Die Zahl 31,000 hat gar keinen Halt in den alten Angaben. Wie leicht aus *χιλίων καὶ ἐννεακοσίων (ΤΜ) τριῶν* werden konnte: *χιλίων καὶ μυριάδων (M) τριῶν*, hat Lepſius (Einleit. S. 9. Note 1) bereits bemerkt.

Nun findet ſich im armeniſchen Euſebius und beim Syncellus [150]) folgende Aufzählung der babyloniſchen Dynaſtieen aus Polyhiſtors Auszügen des Beroſus.

Die erſte Dynaſtie von 86 chaldäiſchen Königen, welche in Cyklen von Mondjahren 34,080 Jahre regiert haben ſollen, laſſen wir hier vorerſt ganz außer Betrachtung. Hierauf nun, ſagt der Polyhiſtor, hört die Berechnung nach Saren, Neren und Söſſen und alles Mythiſche auf. Es beginnt nämlich bei Beroſus die Zählung nach Sonnenjahren. Dieſe Bemerkung leitet ſchon darauf hin, daß mit der zweiten Dynaſtie eine Veränderung des Kalenders, eine aſtronomiſche Epoche, eintrat. Beroſus gab (wie ſchon im Vorhergehenden) alle Königsnamen mit ihren Regierungsjahren, alſo nach einer feſtſtehenden Zeitrechnung.

(Zweite Dynaſtie, mediſche Könige [„Tyrannen", d. h. Fremdherrſcher]): Zoroaſter und ſeine 7 Nachfolger:

8 Könige . . . . . 224 Jahre.

[Eine Randgloſſe der Handſchr. gibt 234. Syncellus gibt den 7 Nachfolgern Zoroaſters 190 Jahre: alſo waren dem Stifter der Dynaſtie 34 Jahre beigeſchrieben oder, wenn jene Randgloſſe richtig iſt, 44.]

(Dritte Dynaſtie, ohne Namen, wahrſcheinlich alſo einheimiſche, chaldäiſche Könige):

224 Jahre.

---

150) IV, 2, vergl. Sync. S. 78. 92. Den berichtigten Text gibt das Urkundenbuch, S. 104 ff.

224 Jahre.

11 Könige (Zahl offen gelaſſen in der Handſchr.: die Randgloſſe hat als Ausfüllung der Summe beigeſchrieben 48: lies 64 „
oder mit Berückſichtigung jener Randgloſſe 54).

(Vierte Dynaſtie, chaldäiſche Könige):
49 Könige . . . . . 458 „

(Fünfte Dynaſtie, arabiſche Könige):
9 Könige, 245 Jahre: Syncellus, welcher ſechs Namen gibt [151]), hat in beiden Handſchr. 215 . . . . 215 „

(Sechſte Dynaſtie, aſſyriſche Könige):
45 Könige . . . . . 526 „
Unter ihnen erzählte er insbeſondere von Semiramis.

(Siebente Dynaſtie, aſſyriſche Könige):
Seit Nabonaſſar (v. Chr. 747) eigene Könige unter aſſyriſcher Lehensherrſchaft. Erſtes Jahr Sargons angenommen = erſtes Jahr des Kanons, haben wir folg. Reihe:
Sargina (Sargon, im Kanon Arkean: lies Sarkean) regierte bis zum Jahre 44

1487 Jahre.

[151]) Die ſechs Könige, welche der Syncellus nennt, haben ſämmtlich chaldäiſche Namen, und ſind daher ohne Zweifel eben ſo falſch wie die der folgenden 41 aſſyriſchen Könige von Belus bis Konkoleros, „welcher auch Sardanapallus“, in 1460 Jahren. Das ganze Machwerk iſt im Weſentlichen aus Kephalion, wie der armeniſche Euſebius Kap. 15 zeigt. Leider führt Moſes Chorenenſis I, 16 auch nicht weiter.

1487 Jahre.

Sanherib: regiert 18, lies 28 Jahre:
erstes Jahr 45
— — wird erschlagen vor Chr. 676:
Jahr des Kanons 72
gleich dem fünften Jahre Assarhaddons (Assaradins) in Babylon.
Assarhaddon (v. Jahre 675 = 73 Kanon) bis 98
Saosdukhin (Samuges?), 21 Jahre bis 99
Sardanapallus, des Samuges Bruder: 1. Jahr (= Kiniladan 2) 102
— — verbrennt sich im Palast 626.
Ende des assyrischen Weltreichs 122
Dauer der Dynastie . . . . . 122 "

(Achte Dynastie, chaldäische Könige):
5 Könige . . . . . .
1. Nabopolassar (skythische Zeit) 22 Jahre 123
2. Nabokolassar, Sohn, 43 Jahre (1. Nabukodrossor, Nebukadnezar) 144
3. Illoarudam, Sohn, 2 Jahre (Bibel: Evilmerodach) 187
4. Nerigassolassar, 4 Jahre (1. Neriglossor) 189
5. Nabonad, 17 Jahre 193
Letztes Jahr des Nabonad, Einnahme Babylons durch Cyrus (Ol. LX, 1) 209
Dauer der Dynastie . . . . . 87 "

1696 Jahre.

1696 Jahre.

(Neunte Dynaſtie, perſiſche Könige):

10 Könige, von Cyrus bis Darius Codomannus.

Erſtes Jahr des Cyrus, im Kanon 210

Letztes Jahr des Darius Codom. 416

Dauer der Dynaſtie . . . . . 207 „

Dauer der Dynaſtieen II—IX.[152]) 1903 Jahre.

Alſo der Zeitraum von Zoroaſter, dem mediſchen Eroberer Babylons, bis zum Untergange der babyloniſchen Monarchie, oder bis zum Jahre vor Alexander dem Großen, betrug 1904 Jahre: d. h. bis auf ein Jahr genau die Zeit, von welcher an, nach Kalliſthenes, die Chaldäer Sternbeobachtungen, oder einen geregelten Kalender, und zwar (nach Beroſus unzweifelhaftem Zeugniſſe) das Sonnenjahr hatten, welches natürlich durch Cyklen geregelt war. Führen wir nun dieſe gewaltige Zeitreihe auf Jahre vor unſerer Zeitrechnung zurück, ſo erhalten wir:

Zoroaſter bis Alexander (ausſchließlich) 1903 Jahre.

Erſtes Jahr Alexanders (417 des Kanons) Olymp. CXII, 2, v. Chr. 331 „

Zoroaſters erſtes Jahr oder Anfang der mediſchen Dynaſtie in Babylon 2234,

---

[152]) II. Meder 224 (234)
III. Chaldäer (48) 64 (54)
IV. Chaldäer 458
V. Araber 215
VI. Aſſyrer (Ninyaden) 526
VII. Aſſyrer (II. Dyn.) 122
VIII. Chaldäer 87
IX. Perſer 207
1903

961

gleich dem 385. Jahre der zweiten Hirtendynastie oder dem 1521. Jahre des Menes.

Die ägyptische Gleichzeitigkeit für Ninus und Semiramis kann also auch jetzt auf fester Grundlage bestimmt werden.

Wenn wir von jener Zeitdauer von .	1903 Jahren
die Dauer der ersten fünf Dynastieen in Abzug bringen mit	961 „
so erhalten wir für Ninus erstes Jahr vor Alexander	942 Jahre.
Rechnen wir hierzu von Alexander bis Christus	331 „
so ergibt sich als erstes Jahr des Ninus vor Christus	1273.

Ueber die Dauer, welche Berosus, seinen Jahrbüchern folgend, und Polyhistor nach ihm, den Regierungen des Ninus und der Semiramis beigelegt, haben die Auszügler uns nichts aufbewahrt. Bekanntlich sagt Herodot über diesen glänzendsten und wichtigsten Theil der alten assyrischen Geschichte in seinen neun Musen so gut wie nichts: sei es, daß er unter den assyrischen Geschichten, auf welche er verweist, ein abgesondertes, uns verlorenes Werk verstanden, oder daß er eine weitere Ausführung in einem späteren Buche zu geben beabsichtigte, damit aber nicht zu Stande kam.

Wir gehen nun näher ein in die erste große Epoche des assyrischen Weltreiches, dessen Anfang wir eben festgestellt haben. Die Quellen, welchen die Chronographen gefolgt sind, Kastor und Kephalion, geben dem Ninus 52 Jahre,

der Semiramis (Diodor nach Ktesias, Kastor, Kephalion) . . . . . 42 „

Dieſe Zahlen ſind mit Allem, was wir von der Geſchichte der Semiramis wiſſen, nur vereinbar, wenn wir annehmen, daß die 52 Jahre die Geſammtzahl der beiden erſten Regierungen ausdrücken ſollen, ſo daß Semiramis vom zehnten Jahre des Ninus an Mitregentin und ſpäter Alleinherrſcherin geweſen. Der Nachfolger heißt ihr Sohn.

Es war aber nicht Semiramis, die Alleinherrſcherin, welche Aegypten eroberte, ſondern Ninus, der im ſiebzehnten Jahre ſeiner Regierung das Weltreich im ganzen Umfange gegründet hatte. Unter den eroberten, d. h. zinspflichtigen, Ländern wird Aegypten, eben wie Syrien und Phönizien, namentlich aufgeführt, wie wir ſchon bei den phöniziſchen Gleichzeitigkeiten bemerkt haben.

Das erſte Jahr der aſſyriſchen Zeitreihe (1273 v. Chr.) fällt 3 bis 6 Jahre nach dem letzten uns bekannten ſiegreichen Feldzuge Ramſes des Dritten. Die Eroberung Aegyptens kann alſo ſchon ſehr früh fallen. Jedenfalls iſt das Zuſammentreffen der Zeiten höchſt merkwürdig. Aegyptens Geſchichte tritt auf einmal in den Hintergrund; öffentliche Denkmäler verſchwinden faſt plötzlich. Kein innerer Grund kann dafür angegeben werden: dieſelbe Dynaſtie regiert noch ein Jahrhundert. Der Schlüſſel liegt in dem Aufſteigen des aſſyriſchen Weltreiches.

Semiramis bereiſte Aegypten, und unternahm einen, wie die aſſyriſchen Jahrbücher meldeten, ſiegreichen Feldzug nach Aethiopien (Kuſch).

Alles dieſes ſtimmt, aber erklärt ſich nur aus unſerer Zeitrechnung, die ſich von der Champollionſchen um zwei Jahrhunderte unterſcheidet. Aegypten wird zinsbar an Aſſyrien, deſſen Glanzpunkt gerade in dieſe Zeit fällt. Kein Sieg, ja kein Feldzug mehr: kaum irgend eine Spur

von öffentlichen Denkmälern. Ramſes des Dritten Grab iſt angelegt, aber nicht geſchmückt.

Aus dieſem Syſtem fließt auch das frühere befriedigende Zuſammentreffen der Zeiten beider Staaten. Wir vermochten es befriedigend zu erklären, wie Tuthmoſis der Dritte ſich im ſechzehnten Jahrhunderte Ninive, eben wie Babylon, zinspflichtig machen konnte, ohne daß ſeine Nachfolger es zu behaupten im Stande waren, ſo wie jetzt umgekehrt Aegypten zinspflichtig wird an Aſſyrien, aber doch nach zwei Jahrhunderten wieder erobernd auftritt in Aſien. Wie der Zug von Tuthmoſis dem Dritten in die ſchwache Zeit von Ninive fällt (denn Babylon hatte damals eine nationale Dynaſtie, die vierte, und war alſo mindeſtens nicht eine Landſchaft des aſſyriſchen Reiches); ſo erklärt ſich der Zug der Semiramis aus dem ſchnellen Verfalle des durch Sinnlichkeit und Geiz erniedrigten Pharaonenhauſes, welches die Hülfsquellen des Landes vergeudet und das Volk ausgeſogen hatte.

Und hier angelangt, können wir uns nicht verſagen, einen Augenblick auf Herodots Bemerkung (II, 145) zurückzublicken, die er bei Angabe der Dauer der aſſyriſchen Herrſchaft macht: nämlich daß Herakles (Vater des Belus, des Vaters von Ninus) ungefähr 900 Jahre vor ſeiner Zeit gelebt habe.

Niebuhrs Rechnung im Geiſte Herodots iſt dieſe:

Herakles	33
Belus	33
Ninus und die Ninyaden . . .	520
Dauer der Unabhängigkeit der Meder, ehe ſie Könige hatten	x
	586 Jahre.

586 Jahre.

Vier medische Könige (I, 130) und Skythenherrschaft 128 + 28 156

oder nach den Regierungsjahren bei Herodot:

Dejoces	53	
Phraortes	22	
Cyaxares	40	
Astyages	35	
	150	150
Cyrus bis zur Eroberung Babylons (Ol. 60, 1)		20
Von Ol. 60, 1 bis 90, 1, welchen Zeitpunkt Herodot nach Niebuhr in seiner Geschichte als gegenwärtig annimmt		120
nicht 84, 1, die Zeit der ersten Vorlesung		876
Nimmt man nun, mit unseren Tafeln, für die vorkönigliche Zeit in Medien an (siehe S. 296)		44 Jahre;
so kommt Herakles vor Herodot		920 Jahre.

Nimmt man dagegen nach der gewöhnlichen Bestimmung Ol. 84, 1 (444 v. Chr.) als Herodots Zeitalter an; so erhält man 24 Jahre weniger, also 852 + 44 = 896, was noch besser paßt.

Jedenfalls scheint mir diese Lösung hinlänglich befriedigend, um die assyrische Chronologie Herodots zu bestätigen und zu erläutern.

III. Die erste babylonische Dynastie und ihr Anfang im Jahre 3784 vor Christus.

Wir haben in der streng chronologischen Betrachtung die erste Dynastie begreiflicherweise ganz außer Rechnung

gelassen. So viel jedoch ist klar, daß mit der medischen Eroberung Babylons im Jahre 2235 vor Christus weder Zeitrechnung noch Geschichte der Chaldäer begonnen haben kann. Denn die Astronomie ist immer als Eigenthum der Chaldäer angesehen worden, den übrigen Asiaten wenigstens gegenüber, und die Geschichte Babylons konnte doch nur mit einer vaterländischen Dynastie beginnen. Der Untergang dieser Dynastie war das Ende des ersten Abschnittes der babylonischen Volks- und Staatsgeschichte, und (was nicht außer Acht gelassen werden darf) das Ende der Berechnung der Zeit nach Mondcyklen.

Diese erste Dynastie nun soll 86 Könige gehabt haben. Diese stehen 84 medischen Königen gegenüber, welche, nach den baktrischen Rechnungen, dem Zoroaster vorhergegangen waren.

Aber diese Dynastie soll eine ganz mythische Zeit regiert haben: nach des Syncellus Auszügen

9 Saren, von	3600	Jahren,	also	32,400 Jahre,
2 Neren, von	600	„	„	1,200 „
8 Sosen, von	60	„	„	480 „
			zusammen	34,080 Jahre,

welche Zahl auch Syncellus gerade so angibt.

In Eusebius Auszuge jedoch wird, mit gleicher Bestimmtheit, die Zahl von 33,091 Jahren als Maß dieses Zeitraumes angegeben. Niebuhr vermuthet, Eusebius möge aus Unverstand von der richtigen Zahl, die er vorgefunden, die Dauer der vier ersten Dynastieen abgezogen haben. Aber erstlich trifft dieses nicht zu: denn da wir die Zahl für die dritte Dynastie als vollkommen richtig befunden haben, so können wir mit Sicherheit angeben, daß die ersten vier Dynastieen dem Eusebius 945 Jahre dauerten:

der Unterschied der eusebischen und syncellischen Zahl beträgt aber 989 Jahre. Außerdem sieht man nicht ein, wozu Eusebius sich überhaupt die Mühe gegeben haben sollte, einen solchen Abzug zu machen.

Aber könnten nicht beide Zahlen berosisch und vollkommen richtig sein? Was die syncellische Summe zu bedeuten habe, wissen wir sehr gut: sie ist eben nur das Ergebniß von Berechnungen nach Mondcyklen, gibt also die Zeitdauer nach Mondjahren. Da Berosus die erste Dynastie, ganz oder zum Theile, für geschichtlich halten mußte, und offenbar hielt, auch die Dauer des Sonnenjahres nicht allein ihm gut bekannt war, sondern den Chaldäern überhaupt seit zwei Jahrtausenden vor Berosus; so wird er ja wohl die Zeitdauer jener Periode in Sonnenjahren haben angeben müssen.

Jedermann kann leicht berechnen, daß 34,080 Mondjahre, d. h. 408,960 Mondungen, jener eusebischen Zahl ungefähr gleich kommen.

Aber sollten wir die Rechnung nicht ganz genau nach dem Systeme der Chaldäer machen können?

Ohne hier zu erörtern, was Jedermann in seinem Ideler nachlesen kann [153]), welche erlaubte und unerlaubte Mittel seit mehr als einem Jahrhunderte Astronomen und Chronologen angewandt haben, um die chaldäischen Räthsel zu lösen; so müssen wir vom philologisch-kritischen Standpunkte durchaus an der unleugbaren Thatsache festhalten, daß die Babylonier ihre älteste Geschichte nach jenen Perioden berechnet haben. Von diesen wird die mittlere, die von 600 Jahren, auch noch namentlich von Josephus an-

[153]) Handbuch, I, 195—226.

geführt, als das große Jahr. Denn er ſagt, in der vielbeſprochenen Stelle [154]), die Erzväter hätten ſo lange leben müſſen, damit ſie das Jahr einrichten und Aſtronomie und Geometrie hätten begründen können: denn erſt nach ſechshundert Jahren gehe das große Jahr zu Ende. Alle alten und neuen Verſuche, deßhalb den uralten Gebrauch dieſer Cyklen abzuleugnen, oder gar die in ihnen genannten Jahre auf Tage zurückzuführen, ſind Willkürlichkeiten und Spiegelfechtereien, welche den byzantiniſchen Mönchen Anianus und Panodorus beſſer anſtanden als Männern der Wiſſenſchaft unſerer Zeit: wozu kommt, daß ſie alle, mehr oder weniger, philologiſch und geſchichtlich ohne Begründung ſind.

Von der unteren Einheit dieſer drei Perioden nun, der ſechzigjährigen, hat Fréret in ſeiner denkwürdigen kritiſchen Abhandlung vom Jahre 1736 über die ſineſiſche Zeitrechnung nachgewieſen, daß ſechzig Sonnenjahre nur um 2 Tage 20 Stunden kürzer ſind, als 742 Mondmonate (nämlich $12 \times 60 = 720$: wozu 22 Schaltmonate).

Auf dieſe beiden Thatſachen fußend, werden wir alſo leicht finden, daß, wenn man, mit ſehr geringem Fehler, jenen Unterſchied zu 3 Tagen ſetzt, nichts natürlicher für ein nach gebundenen Mondjahren rechnendes Volk war, als anzunehmen, daß nach zehn ſolcher Perioden durch außerordentliche Einſchaltung eines Mondes Sonne und Mond vollkommen ins Gleiche gebracht würden. Die auch ſo noch zurückbleibende Ungenauigkeit zu erkennen, konnte erſt das Werk weiteren Fortſchreitens ſein. So war es auch ohne Zweifel der Fortſchritt vom ſechzigjährigen Kreiſe

---

[154]) Antiqq. I, 3, 9, vgl. 8.

zu dem von 600 Jahren geweſen: und, daß wir es hier vorwegnehmen, die älteſte ſineſiſche Zeitrechnung, welche wir mit Fréret (trotz Idelers Anzweiflung) als den Schlüſſel zu ihrem älteſten aſtronomiſchen Syſteme (und wiederum ſelbſt das Ergebniß von 5 und 12) annehmen, iſt eben nichts als die älteſte Ablagerung chaldäiſcher Weisheit in Hochaſien.

Aber nach dem, was hinſichtlich der babyloniſchen Wiſſenſchaft jedem nicht ganz Unkundigen klar ſein muß, und nach dem, was Lepſius von der älteſten Zeitabtheilung und Sternenbeobachtung in Aegypten nachgewieſen, kann es unmöglich befremden, wenn die Chaldäer ſich mit der Ausgleichung des ſechshundertjährigen Kreiſes nicht begnügten, ſondern in ſechs ſolcher Perioden eine vollkommenere Ausgleichung ſuchten. Die Einſchaltung ſchon eines neun und zwanzigtägigen Monates gab, nach jener Berechnung, 16 Stunden zu viel: denn der wirkliche Unterſchied beträgt nach 600 Jahren nur 680 Stunden, gleich 28 Tagen und 8 Stunden: nach ſechs ſechshundertjährigen Kreiſen wuchs dieſer Unterſchied alſo gerade zu vier Tagen. Schaltete man aber alle 600 Jahre einen vollen, dreißigtägigen, Monat ein, ſo hatte man nach 3600 Jahren volle 10 Tage zu viel. Allein wir maßen uns nicht an, zu wiſſen, welche Ausgleichung ſie mit dem dreitauſend ſechshundertjährigen Kreiſe erlangen wollten: denn des Verhältniſſes der wahren Zeit zu ihrem ſechzigjährigen Kreiſe konnten ſie ſich in der Wirklichkeit, alle 600 Jahre, leicht verſichern: die Ausgleichung nach 3600 Jahren war und blieb eine Sache der Theorie, und dieſe war unvollkommen.

Die Wirklichkeit liegt in dem ſechzigjährigen Kreiſe und in dem ſechshundertjährigen: und dieſe beiden glauben

wir hinlänglich nicht allein nachgewieſen, ſondern auch erklärt zu haben.

Wenden wir nun dieſe Gleichung von 742 Monaten und 60 Sonnenjahren auf den Unterſchied von 34,080 Mond- und von 33,091 Sonnenjahren an, ſo gelangen wir zur Zahl 33,069½ Jahr. Iſt alſo die euſebiſche Zahl vollkommen genau, und kannten die Babylonier keine weitere Ausgleichung, ſo wäre unſer Ergebniß um 21½ Jahr zu groß, was bei ſolchen Zahlen faſt einem Zuſammentreffen gleich kommt. Nähme man aber das dreihundert fünf und ſechzigjährige Sonnenjahr als Grundlage der Gleichung an, ohne alle Einſchaltung, ſo ſind 408,960 Mondmonate gleich 33,091 Jahren, wenn man die Brüche vernachläſſigt, ſonſt 33,092 Jahren 2 Monaten.

Wir haben alſo offenbar mit der letzten Annahme das Richtige getroffen.

Was nun umfaſſen dieſe 33,091 Jahre? Zunächſt die Regierungen der beiden erſten Könige Enexios und Chômasbelus. Jenem werden 4 Neren beigelegt, dieſem 4 Neren und 5 Soſen. Das macht nach Mondjahren 5100 Jahre: es blieben alſo 28,980 Jahre übrig.

Offenbar liegt alſo der Scheidepunkt zwiſchen der mythiſchen und der geſchichtlichen Zeit der erſten Dynaſtie nicht hier. Wir würden ihn wahrſcheinlich in der ſpäteren Königsreihe finden, wenn uns nur die Namen erhalten wären! Polyhiſtor führte ſie ſämmtlich auf: die chriſtlichen Auszügler aber hatten keine Zeit dazu! Man könnte nun darauf kommen, hier den Namen Nimrod (Nebrôd der Siebenzig) zu ſuchen. Allein das hätten doch gewiß die chriſtlichen Chronographen nicht verſchwiegen, und eben ſo wenig Joſephus. Denn Beroſus Werk war jenen wie

diesem bekannt. Das wäre ja der höchste Triumph gewesen, als älteste Anerkennung biblischer Berichte über asiatische Reiche durch die Jahrbücher dieser Völker selbst. Aber Niemand sagt ein Wort davon.

Wenn wir bei Syncellus lesen: „Euexius, welcher auch Nimrod heißt", oder bei Cedrenus: „der Nimrod heißt auch Euechios", so bedeutet dieß natürlich nichts, als daß die späteren christlichen Chronographen ihn nicht unter den geschichtlichen Königen gefunden: beide werden ja als die ersten Könige Babels genannt, der eine in der Bibel (welche jedoch nicht einmal sagt, daß er ein Babylonier war), der andere von den Babyloniern: es ist derselbe König, sie heißen nur anders! Rawlinsons Entdeckungen scheinen sicher zu stellen, daß Nimri ein skythischer (turanischer) Stamm war, der Einfälle und Eroberungen in Südbabylonien gemacht hatte: und Nimrod gehört also wahrscheinlich ihnen zu. Ich weise im Buche der Anfänge nach, wohin dieses führt, und habe auch in der geschichtlichen Anordnung der Sprachen etwas darüber gesagt. Die ganze biblische Erzählung und die Stelle, welche man ihr gegeben, wird erst jetzt verständlich.

Nimrods Name also war jedenfalls nicht unter jenen Königen der ersten, chaldäischen Dynastie. Um den Anfang der geschichtlichen und chronologischen Zeit Babylons zu finden, bietet sich uns aber eine andere Auffassung dar: nämlich daß die geschichtliche Zeit der Ueberschuß der Summe über die Zahl von vollen Saren sei.

Nun sind in der Zahl von . . . . 34,080 Jahren
zuvörderst enthalten 9 volle Saren, gleich 32,400 „
Es bleiben also übrig . . . . . 1,680 Jahre.

War der ganze Zeitraum mythisch (was aber nach dem

Vorigen geſchichtlich undenkbar iſt), wozu ein Bruchtheil? Die frühere, rein mythiſche, Rechnung über die Anfänge des Menſchengeſchlechts, vor und nach der Fluth, bewegt ſich in vollen 120 Saren.

Die 1680 Mondjahre aber ſind faſt ganz gleich 1550 julianiſchen Jahren.

Alſo wäre als Anfang der Zeitreihe anzunehmen das Jahr 1550 vor Zoroaſter: und da die Regierung dieſes mediſchen Eroberers mit dem Jahre 2234 vor unſerer Zeitrechnung anfängt; ſo würde die chronologiſch-geſchichtliche Zeit Babylons mit dem Jahre 3784 vor Chriſtus beginnen, alſo gerade 200 Jahre nach der Erſchaffung Adams, nach der gewöhnlichſten Auslegung der Zahlen des hebräiſchen Textes.

Was aber wichtiger iſt für die älteſte Völkergeſchichte, das erſte Jahr des Menes iſt nach unſern Zeittafeln gleich dem hundert ein und ſechzigſten Jahre der babyloniſchen Zeitreihe. Nimrods Eroberungen des ſemitiſchen Aſiens, oder wenigſtens Meſopotamiens, im weiteſten Sinne, fallen alſo entweder in die Urzeit jener erſten Dynaſtie, oder in eine unchronologiſche, obwohl geſchichtliche, babyloniſche Vorzeit. Jedenfalls bewährt ſich die Ueberlieferung der Geneſis, daß Babel älter ſei, als Aſſur und Ninive. Ninus und die Ohnmacht der Aſſyrer fällt ins Jahr 2511 der babyloniſchen Zeitreihe, gleich dem zweitauſend dreihundert und funfzigſten nach Menes. Ohne Zweifel hatte Aſſyrien ſeine eigenen (ebenfalls zum Theil rein geſchichtlichen) Staatsalterthümer vor Ninus: aber nach den angeblich aus aſſyriſchen Quellen gefloſſenen Nachrichten der Griechen zu urtheilen, hatte es keine alte Chronologie. Herodot, der ſich mit den aſſyriſchen Geſchichten ganz be-

ſonders beſchäftigt hatte, und deſſen chronologiſche Beſtimmung des Anfangs der Ninus-Dynaſtie ſich ſo ſchön bewährt, weiß keine aſſyriſchen Jahre vor Ninus anzugeben und keine Namen als Belus (Bel), den Urahn, und Herakles, deſſen Erzeuger [155]).

---

[155]) Ein ſcharfſinniger Gelehrter, Herr von Gutſchmid in Dresden, hat in dem Rheiniſchen Muſeum, VIII. S. 252 ff., einen neuen Weg verſucht, die Jahre für die Dauer der dritten Dynaſtie zu ergänzen. Er geht, wie Niebuhr, von der Zahl 1903 des Kalliſthenes aus, benutzt dieſe aber nicht, um das erſte Jahr der zweiten mediſchen Dynaſtie zu beſtimmen, ſondern das der dritten, welche er zur chaldäiſchen macht. Sie begann hiernach im Jahre 2234 v. Chr. ihre Herrſchaft, und ihre 11 Könige regierten 258 Jahre; denn ſo viel mußten ergänzt werden, um bis zum Jahre 2234 zu gelangen. Herr von Gutſchmid findet nun eine Beſtätigung dieſer Rechnung darin, daß hiernach die erſte chaldäiſche Dynaſtie von 86 Königen gerade 36,000 Jahre vor der Einnahme Babylons durch Cyrus zu herrſchen begann. So würde Beroſus ſeine ganze Geſchichte in zwei cykliſche Zahlen eingekleidet haben: die vorſündfluthliche in 432,000 Jahre, d. i. 120 Saren, die ganze ſpätere bis zu dem natürlichen Endpunkt der Eroberung Babylons in 36,000 Jahre, d. i. 10 Saren. Hieraus ergibt ſich folgende Ueberſicht:

Vor der Fluth 10 chaldäiſche Könige: 432,000 Jahre.
Nach der Fluth I. Dynaſtie von 86 Chald. 34,080 J.

II. Dynaſtie	8	Meder	224	J.	— v.	Chr.	2458
III. „	11	[Chald.]	[258]	„	— „	„	2234
IV. „	49	Chald.	458	„	— „	„	1976
V. „	9	Araber	245	„	— „	„	1518
VI. „	45	[Aſſyrer]	526	„	— „	„	1273
VII. „	[8	Aſſyrer?]	122	„	— „	„	747
VIII. „	6	Chald.	87	„	— „	„	625—538
			36,000				

Ich glaube, daß unſere Erklärung der hierbei zur Sprache kommenden Berechnungen befriedigender iſt.

Zweiter Abſchnitt.

Die Gleichzeitigkeiten der hebräiſchen Geſchichte.

Einleitung.

A. Ueberſicht der hebräiſchen Gleichzeitigkeiten im Allgemeinen.

Salomos Sohn mit der Tafel an der Bruſt, oder eine ihn darſtellende typiſche Judengeſtalt, ſteht im Triumphzuge Scheſchonks noch jetzt im Hofe des Palaſtes von Karnak. Der Knotenpunkt der ſpäteren jüdiſchen Gleichzeitigkeiten, die Zeitrechnung der Kriege mit Aſſyrien und Babylon, hat zum Theil ſchon ſeine Erledigung oben bei den aſſyriſch-babyloniſchen Unterſuchungen gefunden. Von Seite der jüdiſchen Forſchung iſt die genaue Beſtimmung des Anfangspunktes dieſer Reihe abhängig von der Beſtimmung des Anfangs des Königthums, und wie dieſer von der Dauer der ſogenannten Richterzeit (der Stammrepublik) abhängt, ſo wiederum die Beſtimmung dieſes Zeitraums von dem Jahrhunderte und, wo möglich, von dem Jahre des Auszugs.

Die weiter aufwärts zunächſt ſich darbietende Gleichzeitigkeit iſt das fünfte Jahr Rehabeams, des Sohnes Salomos, und die Regierung des Hauptes der zwei und zwanzigſten Dynaſtie, Seſak oder Scheſchonk. Dieſe Gleichzeitigkeit bietet bei dem jetzigen Stande der Wiſſenſchaft keine Schwierigkeit mehr dar. Sogar die Verächter der Aegyptologie haben endlich begriffen, daß es Rehabeam iſt, welcher in Karnak als Vertreter Judas dargeſtellt iſt unter Scheſchonks Gefangenen.

Wir müſſen alſo unſere Unterſuchungen nothwendig mit jenem weltgeſchichtlichen Ereigniß beginnen, dem Auszug. Wir glauben bereits gezeigt zu haben, daß die ägyptiſchen Ueberlieferungen und Denkmäler uns nicht erlauben, den Auszug früher als in die Zeit Menephthas, des Sohnes des großen Rameſſes, zu ſetzen, und daß auf dieſe Weiſe eine der auf die bibliſchen Angaben gegründeten Beſtimmungen der Dauer der Dienſtbarkeit (215 Jahre) ſich faſt aufs Jahr aus dieſer Annahme erklärt, und eben ſo die bibliſche Erzählung von dem Könige, „der nichts wußte von Joſeph", jetzt ganz verſtändlich wird.

Hierauf werden wir die oben angedeuteten Unterſuchungen bis zum Ende des Reiches Israel folgen laſſen.

Dann aber werden wir aufſteigen zu den beiden großen geſchichtlichen Perſönlichkeiten der israelitiſchen Vorzeit oder der Patriarchenzeit, Joſeph und Abraham, oder zur Einwanderung der Hebräer in Unter-Aegypten unter Jakob und ſeinen Söhnen, und früher in Kanaan unter Abraham.

Auch dieſer höchſte Gleichzeitigkeitspunkt läßt ſich aus den ägyptiſchen Jahrbüchern, bei unſerer Annahme von der Dauer der Hykſoszeit, befriedigend feſtſtellen. Wer uns in den ägyptiſchen Rechnungen gefolgt iſt, weiß, daß damit auch zum erſten Male die Geſchichtlichkeit Abrahams dargethan, und ſeine Zeit in der Weltgeſchichte annähernd beſtimmt werden kann.

Was man auch im Einzelnen wird anders und beſſer beſtimmen können, die ältere jüdiſche Geſchichte iſt durch die Herſtellung der ägyptiſchen Zeitreihe zum erſten Male in die Fugen der Weltgeſchichte richtig eingerückt. Dieſe Thatſache wird man nicht umzuſtoßen vermögen.

B. Rückblick auf die Angaben von der Dauer des Zeitraums vom Auszuge bis zum Tempelbau.

Die Aufgabe der Kritik kann nicht ſein, aus der hebräiſchen Ueberlieferung zu beweiſen, daß die Zeit vom Auszuge bis zum Tempelbau zwiſchen 310 und 315 Jahre betrage.

Denn da feſtſteht, daß in jener Ueberlieferung, wie ſie vor uns liegt, durchaus keine Chronologie enthalten ſei; ſo wäre es unſinnig, irgend etwas aus ihr beweiſen zu wollen. Wohl aber kann die Kritik zwei Fragen aufwerfen:

Erſtlich: Wenn nach den ägyptiſchen Denkmälern und Zeitbeſtimmungen feſtſteht, daß der Auszug 310 bis 320 Jahre vor dem Tempelbau ſtatt gefunden haben muß, wie läßt ſich dann erklären, daß jene Ueberlieferung auf die Jahre 440, 480, 593 gekommen ſei?

Zweitens: Zeigen ſich die bis jetzt bekannten Ereigniſſe der ägyptiſchen oder aſiatiſchen Geſchichten unſerer Annahme günſtiger als einer andern?

Geſetzt, wir könnten auf dieſe zwei Fragen keine befriedigende Antwort geben; ſo bliebe die Kritik, wo ſie iſt: jene Zeitbeſtimmung könnte dadurch ſo wenig unſicher, als das Anſehen der heiligen Bücher geſtört werden. Ihrem Zwecke und ihrer Beſtimmung liegt das Chronologiſche fern, und ſie melden eben, was in der ſpäteren Zeit über jenes Alterthum durch Ueberlieferung oder Forſchung noch ermittelt werden konnte. Findet ſich aber eine genügende Erklärung, ſo kommt dieſes Ergebniß beiden Theilen zu gute: der ägyptiſchen wie der hebräiſchen Ueberlieferung.

Es ſind ſeit der Erſcheinung meiner vorläufigen Kritik der jüdiſchen Chronologie mehrere Methoden eingeſchlagen, den Zeitraum zu meſſen. Eine davon ſtützt ſich auf die Geſchlechtsregiſter und auf die Liſten der Hohenprieſter. Dieſe Anſicht werden wir zuvörderſt prüfen, müſſen jedoch von vorn herein erklären, daß wir immer mehr Hoffnung geſetzt haben auf Spuren der richtigen Zeitrechnung in den geſchichtlichen Erzählungen ſelbſt. Das Buch Joſua enthält, wie das der Richter, Bruchſtücke uralter, in die neuere (obwohl immer noch alte) Faſſung aufgenommener und treu bewahrter Angaben.

Was nun jene Geſchlechtsregiſter betrifft, welche wir als eines der Elemente bibliſcher Chronologie gegeben, ſo verdient ohne Zweifel das mit dem Hohenprieſterthume verbundene der Kinder Levi und Aharon (1 Chron. 7) den Vorzug vor den übrigen. Lepſius hat dieſes und alle übrigen einer ſcharfſinnigen Kritik unterworfen, und daraus Schlüſſe gezogen, welche wir für die voraharoniſche Zeit durchaus abweiſen müſſen, für die folgende nur mit Beſchränkung annehmen können. Die 11 Geſchlechter von Aharon bis Zadok können allerdings keinen vier- oder gar ſechshundertjährigen Zeitraum darſtellen. Angenommen, daß ſie vollſtändig wären, würden ſie die von der Bibel nirgends gegebene Reihe der Hohenprieſter nur dann vertreten, wenn das Hohenprieſterthum in Einer Linie, nach der Erſtgeburt, erblich geweſen wäre. Die hoheprieſterliche Würde ging bis zur babyloniſchen Gefangenſchaft ohne Zweifel im Hauſe Aharons ſo viel als möglich nach der Erſtgeburt fort, in der einen oder anderen Linie der Söhne Aharons, Eleaſar und Ithamar. Eine Liſte der Hohenprieſter würde alſo für jene Zeiten ein ſicheres Zeitmaß im Allgemeinen ſein,

wenn wir nur annehmen dürften, daß die später von den Juden angenommene — wonach Josephus und das Seder Olam sie geben — eine geschichtliche Gewähr hätte. Allein wer wird das glauben, da selbst die Chronik, das jüngste geschichtliche Werk des jüdischen Kanons und alles Priesterliche so viel als möglich aufspürend, nichts davon weiß? Dazu kommt, daß nach unzweifelhaften Beispielen in jener Zeit das hohepriesterliche Amt mehr collegialisch verwaltet wurde, wie wir bald näher sehen werden. Merkwürdig bleibt immer, daß diese Liste sich so wenig mit der Annahme eines Zeitraums von 440 bis 600 Jahren vereinigen läßt als die Geschlechtsregister, dagegen vortrefflich paßt für unsere Annahme. Man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß die heilige Brustplatte des Hohenpriesters ohne Unterbrechung, eben wie die Stiftshütte, deren Pflege damit unzertrennlich verbunden war, durch die bewegte Richterzeit hindurch ging. Die Erwähnungen solcher Priester an der Stiftshütte, welche natürlich nur gelegentlich sind, setzen dieses voraus, und eine unbefangene Kritik wird die Thatsache nicht bezweifeln, wie Hengstenberg ganz richtig bemerkt [156]). Eine solche Reihenfolge nun angenommen, können wir sie in der damaligen Zeit mit der Folge der Geschlechter gleich stellen: so gut, als die von erblichen Königen. Denn eines Hohenpriesters Amtsführung war allerdings der Absetzung, sonst aber viel wenigeren Zufälligkeiten unterworfen, als die Regierung eines Königs und Feldherrn. Offenbar war die Folge nach der Erstgeburt gar nicht immer möglich; ein Kind oder Knabe konnte

---

[156]) Pentateuch, II, 74. Vergleiche für das Ganze Selden de successione in pontif. I, 10. pag. 153 und andere Stellen.

König werden, aber nicht Hoherprieſter. Man ging dann zum Neffen über, wovon auch wirklich Beiſpiele vorliegen. Zu Sauls, Davids und Salomos Zeiten werden immer zwei neben einander vorausgeſetzt: offenbar der eigentliche Hoheprieſter und ſein Stellvertreter oder Amtsverweſer. Damals kommen auch Abſetzungen vor: Saul ließ Ahimelech, Ahitobs Sohn, den Hohenprieſter, tödten, weil er den flüchtigen David in der Stiftshütte geſpeiſt hatte: kurz vor Ahimelech aber, nach dem dritten Jahre Sauls, wird ſein Bruder Ahia zum Hohenprieſter erwählt. Salomo ſetzte beim Regierungsantritt Ab-Jathar ab, und erhob zu dieſer Würde Zadok, der ihn vorher ſchon (wohl als zweiter, Stellvertreter) auf Davids Befehl geſalbt hatte: Ab-Jathar wurde beſeitigt, weil er es mit Abſalom gehalten.

Der folgende Stammbaum macht das ganze Verhältniß anſchaulich. Mit Eli gelangte, nach Joſephus (Antt. V, 11), die Linie Ithamars zuerſt zur hohenprieſterlichen Würde, und behielt dieſelbe bis auf Zadok, mit welchem ſie wieder in die ältere Linie, die Eleazars, zurückging. Aus den geſchichtlichen Büchern der Bibel ergibt ſich Folgendes:

Eli

Pinehas

Ahitob (1 Sam. 14, 3).	Ikabod, nach des Vaters Tode geboren, nach der Schlacht von Eben-Ezer (1 Sam. 4, 11. 19—21).
Ahimelech, (1 Sam. 22, 11), getödtet von Saul als Hoherprieſter.	Ahia, Hoherprieſter unter Saul nach dem zweiten Jahre ſeiner Regierung, im Kriege gegen die Philiſter (1 Sam. 14, 3).
Ab-Jathar (V. 20), abgeſetzt von Salomo.	Zadok, erſter Prieſter, mit Ahimelech, unter David (2 Sam. 8, 17: ſalbt Salomo).

Es iſt alſo klar, daß, wie Ahia und Ahimelech beide Ein Geſchlecht darſtellen, eben ſo Ab-Jathar und Zadok es thun, oder wie ein Vetter beider es gethan haben würde. Joſephus nun zählt [157]) von Aharon bis Zadok einſchließlich 13 Prieſter; dieſe Zahl kommt aber nur heraus, wenn man Ahimelech und Ahia, Ab-Jathar und Zadok für vier zählt. Lepſius hat alſo vollkommen Recht, die Zahl gleich elf Geſchlechtern zu rechnen, alſo, zu 30 Jahren durchſchnittlich, 330, zu 33 Jahren, 366 Jahre: wobei man jedoch nicht vergeſſen darf, daß für Aharon ſelbſt nur wenige Jahre gezählt werden können, wie wir unten näher ſehen werden.

Der zweite zählbare Zeitabſchnitt iſt der von der Einſetzung Zadoks, des Hohenprieſters Salomos, bis zur Wegführung Jojadahs, des Hohenprieſters unter Zedekia. Dieſes iſt ein Zeitraum von 414 Jahren, wenn wir annehmen, daß Zadok (der damals, nach dem Obigen, ſchon ſehr bejahrt geweſen ſein muß) bis 1010 v. Chr. gelebt, oder von 424 Jahren, wenn er zehn Jahre länger lebte (17 nach ſeiner Einſetzung). Für dieſen Zeitraum nun hat Joſephus Liſte 17 Hoheprieſter (nach ſeiner eigenen Namensliſte, obgleich er im Texte 18 zählt). Nehmen wir an, daß Jojadah etwa in der Mitte ſeines Amtsalters ſtand, als Nebukadnezar dem Tempeldienſte ein Ende machte; ſo erhalten wir für mehr als vier Jahrhunderte $16\frac{1}{2}$ Hoheprieſter mit 22 Jahren durchſchnittlich. Aehnliche Umſtände aber angenommen wie dort, würden dieſe 17 höchſtens $\frac{13}{14}$ Geſchlechter darſtellen, was für jenen Zeitraum wiederum durchſchnittlich $\frac{30}{31}$ Jahre gibt.

---

[157]) Antt. XX, 9, vergl. X, 8. Vergl. Lepſius, Einleitung S. 274, vergl. S. 368.

Was ſich alſo aus jenen Geſchlechtsregiſtern und Folgen ſchließen läßt, iſt gegen die gewöhnliche Annahme, aber mit der unſrigen gar wohl vereinbar.

Und damit verlaſſen wir Berechnungen, die immer nur annähernd ſein können, und gehen an die Betrachtung beſtimmter chronologiſcher Angaben, welche die geſchichtlichen Bücher der Juden uns für jenen Zeitraum darbieten.

Wir theilen denſelben für unſern Zweck in ſeine drei geſchichtlichen Abſchnitte:

die Zeit Moſes und Joſuas;
die ſogenannte Richterzeit und die Könige des Geſammtreiches;
die Zeit der Könige des getrennten Reiches.

Erſtes Hauptſtück.

Die Ermeſſung des Zeitraums vom Auszuge bis zum Tempelbau.

A. Die Zeiten Moſes und Joſuas und die richterloſe Zeit.

I. Der Auszug und die Zeitrechnung vom Aufbruche im Lande Goſen bis 18 Jahre nach Joſuas Tode.

Unſere zuſammenhängende Erzählung in den vier letzten Büchern Moſe nimmt an, daß Moſes auf dem Berge Habarim ſtarb, hart am Oſtrande der nördlichen Spitze des Todten Meeres, im vierzigſten Jahre des Auszugs, welches daſſelbe war, nach dieſer Darſtellung, in welchem er dort eintraf. Allein es werden zugleich noch viele langwierige Eroberungen gemeldet, als zu ſeiner Zeit ausgeführt. Alles Land der Emoriter dieſſeits des Jabbok

wird eingenommen, und die mit ihnen verbündeten Midianiter werden gründlich besiegt: ja, das Heer überschreitet den Jabbok und erobert das Land des Königs von Basan und den westlichen Strich am Jordan (Batanäa und Aulonitis), östlich und nördlich bis an den Hermon, also bis an die volle Nordgrenze des späteren jüdischen Staates. Ueber alle diese Eroberungen fehlt es uns nun durchweg an chronologischen Angaben. Aber es ist von selbst einleuchtend, daß diese Züge eine Reihe von Jahren gedauert haben. Dasselbe gilt noch mehr von den inneren Einrichtungen. Wir lernen, daß bei dem Uebergange über den Jordan drittehalb Stämme, etwa der vierte Theil der zwei bis dritthalb Millionen Menschen, im jenseitigen Lande fest angesiedelt war. Aber eine solche Vertheilung des Landes und Niederlassung erfordert eine nicht unbedeutende Reihe von Jahren. Wenn wir also in dem geschichtlichen Berichte hören, daß Josua das Volk herübergeführt habe vierzig Jahre nach dem Auszuge, so ist diese Zahl hier gewiß geschichtlich und nicht, wie in andern Zählungen, als Ausdruck für eine unbestimmte Reihe von Jahren zu nehmen. Allein es ist eben so gewiß, daß die Juden alsdann nicht im vierzigsten, sondern, wohin die Thatsachen des Zuges durch die Sinai-Halbinsel uns führen, bereits im dritten Jahre nach dem Auszuge an der Grenze des Ostjordanlandes angekommen sein müssen. Moses Laufbahn endet an der Nordspitze des Todten Meeres, gegenüber Jericho: die Lage des Berges Pisga ist durch Beschreibung und durch die Fortdauer der alten Benennung bis zu Eusebius Zeiten gesichert. Der bedeutendste Theil jener 37 1/2 Jahre wird also Josua zugeschrieben werden müssen.

Es liegen aber auch noch andere Beweiſe dafür vor, daß ſeine Führerſchaft jenſeits des Jordans eine beträchtliche Zeit vor dem Uebergange begonnen habe. Erſtlich wird Moſes Name bei den Zügen jenſeits der Nordſpitze des Todten Meeres nicht mehr genannt. Joſuas Kriegszüge in Kanaan und die damit verbundene Niederlaſſung der übrigen achthalb Stämme haben nach einem ausdrücklichen Zeugniß der alten Ueberlieferung nur fünf bis ſechs Jahre gedauert. Dieſes folgt, wie Ewald ſcharfſinnig bemerkt hat, aus den Worten Kalebs im Buche Joſua (XIV, 7—10, vergl. Schlußvers). Das Land war ſtille, heißt es, jeder Stamm hatte ſeine Stelle eingenommen, und ſich gegen die andern abgegrenzt. Damals nun war Kaleb 85 Jahre alt, und 45 Jahre waren vergangen, ſeitdem Moſes ihn ins Gelobte Land als Kundſchafter ausgeſandt hatte. Da nun, nach dem Syſteme des Verfaſſers der zuſammenhängenden Erzählung, der Zug des Moſes bis zu ſeinem Tode 40 Jahre dauerte, ſo waren ſeit dem zweiten Jahre des Auszugs, in welchem Kaleb ausgeſandt wurde, fünf (oder vielmehr ſechs) Jahre verfloſſen.

Von jenem Zeitpunkte an nun wird nichts Beſtimmtes mehr von Joſuas Thaten oder Anordnungen aus der alten urkundlichen Quelle gemeldet. Was der fortſchreitenden geſchichtlichen Erzählung angehängt iſt, hat thatſächliche Wahrheit: aber es iſt nicht bei Lebzeiten Joſuas vorgefallen, ſondern in den erſten Zeiten nach dem Tode des großen Heerführers.

Wenn wir alſo, wie wir doch müſſen, die Zeitdauer von 40 Jahren vom Auszuge aus Aegypten bis zum Einzuge in das eigentliche Kanaan, das heißt das Land weſtlich vom Jordan, als chronologiſche Beſtimmung feſthalten; ſo

müſſen wir den größten Theil jener 37½ Jahre unter Joſua ſetzen.

Bekanntlich fehlt in der Bibel jede Angabe der Zeit für die Dauer der Führerſchaft Joſuas und für die Zeit des Wegfalls alles gemeinſchaftlichen Führens und Handelns unter den Stämmen.

Dagegen finden wir bei Joſephus ſehr beſtimmte Angaben für beide Zeiträume. Solche Angaben ſind entweder rein erdichtet, oder aus alten, rein geſchichtlichen Verzeichnungen geſchöpft. Auf dergleichen verweiſen uns ſo oft die bibliſchen Geſchichtsbücher, welche ſich ſelbſt ja als Auszüge und Bearbeitungen größerer Werke geben.

Joſephus gibt an:

Für Joſua, nach Moſes Tode . . 25 Jahre,
für die Zwiſchenzeit, ehe die meſopotamiſche Obmacht eintrat . . 18 Jahre.

Die bibliſchen Erzählungen deuten klar genug an, daß beide Perioden einen nicht unbeträchtlichen Zeitraum einnahmen. Der nächſte Zeitraum unter Meſopotamien tritt erſt ein nach dem Tode der Aelteſten, „welche lange nach Joſua lebten," — eine Angabe, welche ſich nicht allein am Ende der ausgebildeten, ſpäteren Erzählung (Joſ. XX, 14—31), ſondern auch in der älteren, kurzen Darſtellung ſelbſt wörtlich wiederfindet (Richter II, 7). Außerdem ſind unbeſtimmte, und alſo ungeſchichtliche, Zahlen in jenen Büchern immer runde, und zwar auf der Einheit von 40 Jahren, als der Dauer eines Geſchlechtes, ruhend, alſo 40, 20, 80, ein Geſchlecht, ein halbes Geſchlecht, zwei Geſchlechter.

Die alte, frühe verzeichnete Ueberlieferung muß mehrere dergleichen Angaben beſeſſen haben: iſt es doch ſogar,

wie Lepſius gezeigt hat, mehr als wahrſcheinlich, daß ſelbſt für die Geſammtdauer der Zeit zwiſchen Auszug und Tempelbau der Schlüſſel zu Hillels Zeit nicht verloren war.

Was nun Joſuas 25 Jahre betrifft, ſo wird dabei nicht geſagt, wie viel auf die Zeit jenſeits falle, wie viel auf die Führerſchaft in Kanaan ſelbſt. Nach dem oben Erwähnten ſind wir jedoch nicht berechtigt, ihm für Kanaan mehr als Ein Lebensjahr zu geben nach der Feſtſetzung der Stämme im dieſſeitigen Lande, dem eigentlichen Kanaan: alſo 7 Jahre.

Es bleiben folglich von Joſuas 25 Jahren 18 für ſeine Wirkſamkeit im jenſeitigen Lande.

Wir können alſo chronologiſch die Dauer der perſönlichen Führerſchaft von Moſes nur ſo beſtimmen, daß wir ſie durch die überlieferte Angabe der Dauer von Joſuas Führerſchaft begrenzen. Da dieſe nun im jenſeitigen Lande 18 Jahre betragen haben wird, ſo bleiben für Moſes perſönliche Leitung 22 Jahre übrig. Von dieſen fallen die erſten zwei Jahre des Auszugs ganz, und die größere Hälfte des dritten, auf die Hin- und Herzüge in der Sinai-Halbinſel, und ſo bleiben volle 19 Jahre übrig für die allmähliche Eroberung und Einrichtung des Oſtjordanlandes bis jenſeits der Nordſpitze des Todten Meeres.

Wie verhalten ſich nun dieſe geſchichtlichen vierzig Jahre vor dem Uebergange über den Jordan zu der Weiſſagung IV Moſ. XIV, 20—24, verglichen mit der weiteren Ausführung, Vers 26—35? Jene Weiſſagung lautet:

„Und Jehova ſprach: Ich vergebe, wie du ſageſt.
„Aber ſo wahr ich lebe, und der Herrlichkeit des Herrn
„iſt die ganze Erde voll: alle die Männer, welche meine
„Herrlichkeit geſchauet und meine Wunder, die ich gethan

„in Aegypten und in der Wüſte, und mich verſuchet nun „zehn Mal, und nicht meiner Stimme gehorchet, ſie ſollen „nicht das Land ſchauen, welches ich ihren Vätern geſchwo„ren; Alle, die mich verworfen, ſollen es nicht ſchauen. „Aber meinen Knecht Kaleb, weil ein anderer Geiſt in ihm „iſt, und er vollkommen mir folgſam geweſen iſt, ihn will „ich in das Land bringen, wohin er gekommen, und ſein „Same ſoll es beſitzen.“

Auf dieſer Weiſſagung allein ruht die Annahme der vierzig Jahre in der Wüſte und die ganz unbeurkundete Beſchränkung des Ausdrucks „in der Wüſte“ auf die Wüſte in der Sinai-Halbinſel, eine Auslegung, welche für die Eroberung des Oſtjordanlandes nicht einmal ein Jahr übrig laſſen würde! Denn die Israeliten langen erſt tief im letzten Jahre bei der Grenze des jüdiſchen Oſtjordanlandes an, etwa 5 Monate vor dem Ende dieſes angeblich vierzigſten Jahres. Aber unbefangen betrachtet, ſagt jene Weiſſagung, auch wenn wir ihr den allgemeinſten Sinn geben, nichts mehr, als daß außer Joſua und Kaleb kein Israelit ins Gelobte Land kommen ſolle. Die Lebensdauer Moſes wird dabei gar nicht in Verbindung gebracht mit den vierzig Jahren, ſondern nur das Fernhalten des Volkes vom Gelobten Lande. Aber jene allgemeine Auslegung iſt noch dazu ſehr zweifelhaft: der Ausſpruch des Herrn bezieht ſich zunächſt auf die 10 Gefährten Joſuas und Kalebs, welche mit ihnen auf die Kundſchaft nach Kanaan gegangen waren. Höchſtens kann der geſchichtliche Sinn in dieſem Zuſammenhange folgender ſein ſollen: das erwachſene Geſchlecht, welches als Männer ausgezogen war, und jetzt ſich nach Aegypten zurückſehnte, ſoll vorher abſterben. Und auch dieſes muß doch wohl, im Sinne der göttlichen Ge-

rechtigkeit, vorzugsweiſe von den damaligen Anſtiftern des Aufſtandes und den übrigen dabei beſonders thätigen Zeitgenoſſen zu verſtehen ſein. Die jungen Männer des Volkes unter zwanzig Jahren werden namentlich ausgenommen. Ja, es heißt in jener oben bereits angezogenen Stelle aus dem Buche der Richter (II, 7) ausdrücklich, daß auch noch andere Aeltere außer Joſua und Kaleb einige Zeit nach dem Uebergange noch am Leben waren, und daß Viele Joſua überlebten: „Das Volk diente dem Herrn“ (heißt es), „ſo lange Joſua lebte, und ſo lange die Aelteſten lebten, „die lange nach Joſua lebten, und welche geſehen alle gro„ßen Thaten des Herrn, welche er gethan an Israel.“ Hier wird alſo doch angenommen, daß von den Aelteſten, d. h. von den Führern des Volkes, noch viele, und geraume Zeit, Joſua überlebt haben. Alſo nothwendig auch Andere vom Volke. Aber gewiß waren nach vierzig Jahren die Helden des Auszugs, welche die Schlacht gegen Hamalek geſchlagen und alle Anſtrengungen überſtanden hatten, beim Uebergange über den Jordan wohl ſchon alle über die Grenze der ſechziger Jahre hinaus. „Unſer Leben währet ſiebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, achtzig Jahre“, ſagt der neunzigſte Pſalm, welcher Moſe zugeſchrieben wird. Das Geſchlecht alſo war ſchon dahin, im Großen und Ganzen gerechnet, obwohl außer Joſua und Kaleb einige andere Glieder dieſes Geſchlechts noch lebten. Moſes Seherſpruch in jenem entſcheidenden Augenblicke bei Kades, wo das Volk nach Aegypten zurückkehren wollte, iſt vollkommen erfüllt.

Die genaue Durchführung dieſer Anſicht, und die Erklärung der Züge in der Arabiſchen Wüſte während der drittehalb Jahre des Aufenthalts in der Halbinſel, gehört nicht

hierher: ich erlaube mir, mich hierfür auf die Darſtellung in meiner Ueberſetzung und Erklärung der Bibel zu beziehen, welche im nächſten Jahre zu erſcheinen beginnen wird.

Wir ſchließen die hier gegebenen Andeutungen mit einer Ueberſicht der vierzig Jahre und der Führerſchaft Joſuas.

Die vierzig Jahre des Auszugs und der Eroberung.

A. Die vierzig Jahre des Auszugs und der Wanderungen zum Jordan.

Jahre des Auszugs.		
I.	1314	15ter Niſan: Auszug aus Aegypten.
II.	1313	„2er Monat“: Aufbruch vom Sinai.
III.	1312	„1er Monat“: Mirjams Tod. Abzug von Qades nach Akaba. 1. Monat Ruhe am Hor (Trauerzeit).
„	„	Gegen die Mitte des Jahres: Ankunft am Bache Sared, am Oſtrande der Südſpitze des Todten Meeres.
IV.	1311	Vordringen bis jenſeits der Nordſpitze des Todten Meeres, gegenüber Jericho.
V.	1310	
VI.	1309	
XXII.	1293	Ende von Moſes Führerſchaft.
XXIII.	1292	Joſuas erſtes Jahr als Führer (XVIII Jahre).
XL.	1275	Joſuas letztes (achtzehntes) Jahr im Oſtjordanlande. Vollendung der Eroberung und Anſiedelung.

Ende der vierzig Jahre vom Auszuge bis zum Einzuge.

B. Die erſten ſieben Jahre in Kanaan.

Jahre des Auszugs.

XLI. — 1274 Joſuas Uebergang über den Jordan.

XLII. — 1273
XLIII. — 1272
XLIV. — 1271
XLV. — 1270
XLVI. — 1269
} Joſuas ſechs Kriegsjahre in Kanaan.

XLVII. — 1268 Joſuas Tod, im fünf und zwanzigſten Jahre ſeiner Führerſchaft, dem ſieben und vierzigſten des Auszugs.

Rechnen wir nun hierzu die 18 Zwiſchenjahre vor der meſopotamiſchen Obmacht, ſo gelangen wir zum Jahre 1250, als dem fünf und ſechzigſten der Zeitreihe des Auszugs. Dieſes Jahr iſt nun das letzte Jahr der unangefochtenen Selbſtändigkeit des Volkes vor dem Uebergange aus der Republik in das Königthum. Damit bleiben uns bis zum Anfange des vierten Jahres Salomos von jenen 300 Jahren (1304—1004) noch 235 übrig. Von dieſen gehören, wie wir ſehen werden, 66 der Königszeit: 22 für Saul, 41 für David, 3 für Salomo. Es bleiben alſo für die Zeit der Richter, d. h. die Zeit der Obmacht der Fremden, mit immer erneutem Kampfe unter tapferen Stammführern, alſo für eine gewiſſe Selbſtändigkeit unter loſer Bundesverfaſſung, noch 169 Jahre übrig. Wir werden nun im Einzelnen nachzuweiſen haben, daß dieſe Zahl ſich wirklich als die Dauer jenes Zeitraums ergibt.

II. Allgemeine geſchichtliche Beleuchtung der Zeit des Auszugs aus Aegypten und des Einzugs in Kanaan vom ägyptiſchen Standpunkte.

Wir fanden, daß nach der Völkergeſchichte Aſiens und Aegyptens der Zeitraum vom Auszuge bis zum Tempelbau nur gerade 300 Jahre betragen haben kann.

Dieſe Schranken ſind von beiden Seiten her ſcharf gezogen.

Wir müſſen uns auf das Hauptſtück über die Zeitrechnung der Könige beziehen für den Beweis, daß das Jahr des Tempelbaues, das vierte Regierungsjahr Salomos, gerade und genau das Jahr 1014 vor unſerer Zeitrechnung ſein muß. Dieſe Beſtimmung ergibt ſich uns aus dem Zuſammentreffen einer einfachen und folgerichtigen Kritik der jüdiſchen Königsberichte im getrennten Reiche mit den zum Theil aſtronomiſch feſtſtehenden Zeiten der aſſyriſchen und ägyptiſchen Geſchichten. Sie iſt aber der gewöhnlichen Annahme ſo nahe, daß wir dieſen Punkt wohl vorläufig als geſichert annehmen dürfen.

Aber der beim Beginnen dieſes Werkes mir noch keineswegs klare Anfangspunkt iſt ſeitdem durch Lepſius gründliche Unterſuchung und lichtvolle Darſtellung ſo unbeſtreitbar an die Regierung Menephthahs, des Sohnes Ramſes des Zweiten, geknüpft, daß man hier nur über zwei oder drei Jahre im Ungewiſſen bleiben kann. Denn es trifft ſich gerade, wie die Unterſuchungen des dritten Buches, und insbeſondere die des gegenwärtigen vierten, ausweiſen, daß dieſer Menephthah nothwendig König geweſen ſein muß, als der letzte geſchichtliche Siriuskreis im Jahr 1322 ſeinen Anfang nahm. Hieraus folgt, daß das erſte Jahr

Menephthahs nicht ſpäter fallen kann als 1322. Es würde allerdings nur ein Zufall ſein, wenn dieſes Jahr ſich als das erſte ſeiner Regierung ergeben ſollte: die mit dem neuen Siriuskreis anhebende Zeitreihe mußte eben ſo gut die des Menophthes heißen, wenn ſie auch gegen das Ende ſeiner Regierung anhob.

Aber der Auszug ſelbſt muß in dem vorliegenden Falle in die erſten Jahre Menephthahs gehören, weil die ägyptiſchen Jahrbücher eine Zeit von 13 Jahren für die inneren Unruhen und den Einfall der Paläſtiner in Anſpruch nehmen, an deren Spitze der Auszug und die ihm vorhergehenden Bewegungen der Israeliten ſtehen mit ihrem Anhange, das heißt, nach ſicheren Angaben, die Auswanderung von wenigſtens zwei Millionen Menſchen, deren kampffähige Männer ſich in der Stille gerüſtet hatten.

Da nun der König Menephthah 20 Jahre regiert hat, und noch vor deren Ablauf aus Aethiopien mit ſeinem damals achtzehnjährigen Sohne zurückkehrte und den Thron wieder einnahm; ſo kann der Auszug der Israeliten gewiß nicht ſpäter als 1314, oder das neunte Regierungsjahr, geſetzt werden. Denn der Auszug ging jedenfalls dem Einfalle der Paläſtiner vorher: das ſagen ſelbſt jene Berichte, und die Geſchichte des Auszuges läßt darüber keinen Zweifel. Man könnte alſo geneigt ſein, den Auszug in ein bedeutend früheres Jahr zu ſetzen. Allein auf der anderen Seite muß man folgende Umſtände erwägen. Nach der Darſtellung der ägyptiſchen Jahrbücher bildete das Ganze, der Aufruhr im Innern, die Verſchwörung der Juden unter dem abtrünnigen Oſirisprieſter Moſes, ihr Auszug, der Einfall der Paläſtiner, der Verluſt und die Wiedereroberung Aegyptens, eine einzige große Begebenheit, als

deren Geſammtdauer ein Seher 13 Jahre genannt haben ſoll. Der Auszug war aber wiederum Folge jener harten und grauſamen Unterdrückung und Verfolgung der Andersgläubigen, welche derſelbe, einer verwerflichen Frömmelei hingegebene, Pharao offenbar mehrere Jahre hindurch geübt hatte, und worüber er im Augenblicke der Gefahr, wenn nicht Gewiſſensbiſſe, doch Furcht vor den feindlichen Göttern empfand, welche er beleidigt hatte. Aber außerdem können die Verhandlungen und die geheimen Rüſtungen und Verabredungen nicht weniger als ein oder zwei Jahre betragen haben. Nimmt man alles dieſes zuſammen, ſo dürfte man den Auszug wohl früheſtens nur ins ſechſte Regierungsjahr ſetzen können. Daß er nicht in die erſten Regierungsjahre fällt, ergibt ſich unwiderſprechlich aus der Erzählung des zweiten Buches Moſe. Moſes kehrte aus der Sinai-Inſel zurück, wohin er ſich geflüchtet hatte, nach dem Tode des Königs, unter dem er geflohen war. Dieſer erſte Tyrann alſo iſt Ramſes der Zweite. Moſes iſt nun Zeuge der verſchärften Bedrückung, der fruchtloſen Klagen und der Verzweiflung ſeines Volkes, und jetzt erſt wird ihm der göttliche Beruf, es zu befreien. Es folgen ernſte Beſchwerden und wiederholte Bitten, mit Erweiſungen der Kraft des Geiſtes, der in Moſes war: dann wieder Berathungen mit Jethro am Sinai, kurz Alles, was zu einer ſtillen, aber allgemeinen Verſchwörung gehört, welche den Zweck hat, ein unerträgliches fremdes Joch abzuſchütteln. Alles dieſes erfordert Zeit.

Dafür, daß ich mich für das Jahr 1314, das allem Anſchein nach möglichſt ſpäte Jahr, entſchieden, ſtatt 1316, welches ich früher für den Auszug angenommen, iſt der Umſtand entſcheidend geweſen, daß eine mit dem gewöhn-

lichen chronologiſchen Syſteme der Juden nicht vereinbare, aber unmöglich zufällige jüdiſche Ueberlieferung den Auszug in jenes Jahr ſetzt. Dieſe Thatſache ſcheint, nach Lepſius Darſtellung des im jüdiſchen Buche Seder Olam Vorgetragenen, keinem Zweifel zu unterliegen. Jedenfalls kann ſie höchſtens zwei oder drei Jahre zu ſpät ſein.

So iſt uns alſo unſer Zeitraum auf gerade 300 Jahre begrenzt: von 1314 bis 1015.

Die Zeit der Richter aber begrenzt ſich wiederum von oben und von unten.

Wir haben nachgewieſen, daß man gute Gründe hat, das Ende der nach Joſuas Tode eintretenden Auflöſung der Geſammtverfaſſung in das 65. Jahr des Auszugs zu ſetzen: alſo, wenn dieſer = 1314, ins Jahr 1250.

Die Regierungen Sauls und Davids aber betragen mit Hinzurechnung der drei erſten Jahre Salomos 66 Jahre.

Ziehen wir alſo 65 und 66 Jahre, folglich 131 Jahre, von jenen 300 Jahren ab, ſo bleiben uns für die ſogenannte Richterzeit 169 Jahre übrig.

Sollte ſich nun die Unmöglichkeit zeigen, die uns offenbar als geſchichtlich überlieferten Zahlen und Thatſachen des Buches der Richter in dieſen Rahmen einzuſchließen; ſo müßte auf die Löſung der Aufgabe verzichtet werden.

Ergibt ſich dagegen, daß jener Rahmen gerade den uns überlieferten Zahlen und Thatſachen entſpricht, und zwar bei Anwendung einer einfachen Methode für ihre Anordnung; ſo dürfen wir wohl annehmen, daß man darin ein günſtiges Zeichen für die ganze Unterſuchung finden und eine allſeitig befriedigende Löſung werde ſehen wollen.

III. Weitere geschichtliche Beleuchtung: Erklärung zweier bisher unverständlichen Umstände in der Geschichte des Zuges durch die Halbinsel.

Der Auszug ist eine geschichtliche Thatsache, in einer geschichtlichen Zeit, und beherrscht von nachweislichen großen Ereignissen und weltgeschichtlichen Zeitumständen. Eben so ist es die Eroberung des Ostjordanlandes und die Einnahme des von tapfern und kriegskundigen Stämmen und Völkern bewohnten Kanaans. Indem wir die uns überlieferte zusammenhängende Erzählung hiernach und aus der Natur ihrer Quellen zu verstehen und zu erklären versuchen, sehen wir uns in der Nothwendigkeit, einigen Fragen ernst ins Auge zu schauen, welche dem redlichen und besonnenen Forscher hierbei entgegentreten. Er kann in unserer Zeit nicht mehr das Unbegreifliche sich durch theologische Wunder glaublich machen, noch sich durch die Machtsprüche gewisser deutscher Kritiker beruhigen lassen, welche noch von der krankhaften Mythensucht behaftet sind. Denn dadurch, daß die Theologen (wie schon Aristoteles zu bemerken sich veranlaßt sah) gar keine Rechenschaft von Ursache und Wirkung geben oder zulassen, tödten sie den Glauben an die geschichtliche Wahrheit einer herrlichen Vorzeit, und berauben die Geschichte unseres Geschlechtes ihrer größten Zierden. Die neumodigen Mythologen aber verdecken oft durch den verwirrenden Zauber des Wortes Mythe eine bedauerliche Oberflächlichkeit oder Befangenheit der Forschung. Ihre Machtsprüche unterscheiden sich nur durch die Richtung von denen ihrer theologischen Vorgänger.

Der Geschichtsforscher, dem es auf geschichtlichem Felde

nur um wirklich Geschehenes und um geschehene Wirklichkeit zu thun ist, wird weder altweiberische Vorurtheile fürchten, noch die Mühe scheuen, welche die besonnene Forschung von ihm heischt. Das erhabene Ziel, Wahrheit zu finden, entschädigt ihn für Verfolgung oder Mißachtung, und ermuthigt ihn zum Nachdenken und Betrachten, dessen jene beiden Systeme sich leichtfertig, um nicht zu sagen frevelhaft, entschlagen.

Die Leser eines philosophischen Geschichtswerkes werden sich nicht abhalten lassen, nach der Erklärung zu fragen, wie es gekommen, daß der König von Aegypten, im Besitze eines großen Heeres, welches noch vor wenigen Jahrzehenden sich Asien furchtbar gemacht, unermeßlicher Schätze und einer geordneten Beamten-Verwaltung, die Juden gar nicht weiter verfolgt und in der Wüste aufgerieben? weßhalb er sie auch nicht beunruhigt während der dritthalb Jahre des scheinbar planlosen Herumziehens in der Sinai-Halbinsel, in welcher die Pharaonen seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden, festen Fuß gefaßt hatten, und welche eben so gut wie Libyen und mehr als Paläſtina im Bereiche der pharaonischen Macht Ramses des Zweiten gestanden?

Ich glaube auch kaum, daß sie sich mit der wohlfeilen Antwort werden abspeisen lassen, Pharao und sein Heer wären sämmtlich im Rothen Meere untergegangen.

Wenn irgend etwas, so steht die Thatsache geschichtlich fest, daß, wie groß auch der Verlust an Roß und Reitern gewesen, den die Aegypter bei ihrer hastigen Verfolgung durch die hereinbrechende Fluth erlitten, der Pharao selbst nicht umkam, sondern daß wir die Ausdrücke der zusammenhängenden episirenden Erzählung im Buche Exodus nicht

über Maß und Tragweite ihrer uns treu überlieferten Quelle, des Lobgeſanges von Moſes und Mirjam, ausdehnen dürfen. Aber geſetzt, der Pharao wäre geblieben; was hielt denn ſeinen Nachfolger ab, die erlittene Schmach zu rächen? Jene in der Eile zuſammengerafften Streitwagen und Reiter bildeten doch nur einen ganz geringen Theil der ägyptiſchen Kriegsmacht. Die Frage bleibt dieſelbe, und ſie kann nur aus den damaligen Weltläuften beantwortet werden.

Schon die Chronologie fordert die Annahme, daß die paläſtiniſchen Horden unmittelbar nach dem Auszug eingebrochen ſeien. Es iſt keine Zeit da für einen irgendwie bedeutenden Zwiſchenraum der beiden Begebenheiten. Ihr Einfall und ihre Herrſchaft war nichts als das Ende jener furchtbaren dreizehnjährigen Bewegungen, in deren Vorausſicht, nach den ägyptiſchen Erzählern, der Seher oder Staatsmann des ſchwachſinnigen Königs ſich verzweiflungsvoll das Leben nahm, um das unabwendbare Unheil nicht zu ſchauen. Es iſt ganz gleich, ob er dieſes gethan, und ob er wirklich das Unglück und ſeine Dauer vorhergeſehen: geſetzt, man erdichtete beides, ſo erdichtete man ja nach dem, was wirklich geſchehen war, und darauf allein kommt es uns an. Für den Geſchichtsforſcher iſt das Zeugniß in dieſem Falle nur noch beweiſender. Dreizehn iſt nicht einmal eine jener mythiſchen Zahlen, mit welchen Strauß und Baur eben ſo leichtfertig umſpringen wie Hengſtenberg.

Es iſt gar nicht nöthig anzunehmen, daß Moſes und ſeine Mitverſchworenen, welche in der Halbinſel ſelbſt offenbar Alles in der Stille verabredet hatten, was den Erfolg der ungeheuern Unternehmung ſichern konnte, jene Stammgenoſſen herbeigerufen. Manetho ſelbſt deutet der-

gleichen nicht einmal an: er ſagt nur, daß es die früher vertriebenen Hykſosſtämme geweſen. Es leidet keinen Zweifel, daß die Hirten der letzten Epoche der Hykſoszeit nicht arabiſche Stämme waren, ſondern Paläſtiner, welche, nach abgeſchloſſenem Abkommen mit Tuthmoſis, ſich in Süd-Paläſtina niederließen. Dort wußte man natürlich ſchon durch die Handels-Karavanen, was in Unter-Aegypten vorging; die Israeliten hatten kein Geheimniß daraus gemacht, daß ſie ausziehen wollten, und Pharao war offenbar, trotz ſeines orthodoxen Aberglaubens, dadurch in große Verlegenheit geſetzt.

Die paläſtiniſchen Stämme brachen ein. Daß Manetho erzählt, ſie ſeien aus Jeruſalem gekommen, kann bei der Unwiſſenheit über die Juden, in welcher noch ein Tacitus ſich befand, weder wundern noch irre machen. Der Einbruch und die unheilvolle Wirthſchaft waren ſchmähliche Ereigniſſe, welche der Aegypter nur erzählte, weil ſie mit blutigen Zügen in der Geſchichte ſeines Landes und Volkes eingeſchrieben ſtanden.

Dieſe Thatſache, und ſie allein, iſt die genügende Antwort auf jene Frage.

Dieſelbe Vorſehung, welche im Augenblicke einer drohenden Gefahr das Volk der Erwählung, das Volk der Menſchheit, gerettet hatte, ſchützte es auch vor der Verfolgung und Beläſtigung in den nächſten zwei Jahren.

Und iſt dieſe Thatſache nicht auch die einzige Erklärung eines bis jetzt kaum berührten Umſtandes zu Anfang des dritten Jahres, welcher gewiß ſchon manchem redlichen Forſcher ſchwere Bedenken erzeugt hat?

Ich meine den nicht abzuleugnenden Entſchluß des in Kades-Barnea gelagerten Volkes, nach Aegypten zurückzu-

kehren. Wie? das Volk, welches die Weihe der Gesetzgebung am Berge des Herrn empfangen, welches muthig und siegreich gegen Hamalek gefochten, welches in Moses einen Gottbegeisterten ehrte, aber auf seine Freiheit eifersüchtig war bis zum Uebermaße, sollte nach so vielen wunderbaren Errettungen schon in zwei Jahren die Schmach der Knechtschaft und den Jammer der Sklaverei, und den Mord seiner Kinder, und das Elend seiner Weiber und Schwestern in dem Grade vergessen haben, daß es zurück will in die Ketten, die es so blutig und kühn zerrissen hatte?

Die ganze Erzählung ist eine Fabel, oder dieses ist unmöglich.

Kades-Barnea war nur etwa fünf Tagemärsche entfernt von der ägyptischen Grenze. Man wußte also im Lager, was dort unterdessen sich ereignet hatte. Das Volk dachte gar nicht daran, in die Knechtschaft zurückzukehren: es wollte sich vielmehr mit seinen Stammgenossen in die reiche Beute theilen, und mit ihnen blutige Rache nehmen an den dunkeln Kindern Chams, anstatt an den Grenzen mit täglichen Entbehrungen zu kämpfen und kein Ende, kein Ziel zu erblicken.

Darin eben lag das Gefährliche und Entsetzliche für Mose. Dieser wunderbar große Mann theilte allerdings das leidenschaftliche Gefühl für die Freiheit seines Volkes, welches mehr als tausend Jahre später Mathathias und seine heldenmüthigen Söhne, besonders Judas Makkabäus, beseelte. Allein er hatte dieses Volk nicht zur Empörung und zum Auszuge gereizt, um es dieser äußeren Knechtschaft zu entziehen. Sein höchster Zweck war, es von der Knechtschaft eines schmählichen Aberglaubens zu befreien, indem er das Sittengesetz ihm als Volksgesetz einpflanzte,

und in ihm das Bewußtſein der ewigen Verbindung des Menſchengeiſtes mit der Gottheit weckte. Es gibt kein Sittengeſetz für Sklavenvölker.

Dieſes mit ſo großer Begeiſterung begonnene und mit ſo wahrhaft göttlicher Geduld gepflegte Werk war unendlich mehr gefährdet durch einen gemeinſamen Kampf gegen die Aegypter mit jenen abgöttiſchen, in grauſamer Sinnlichkeit verſtrickten Stammgenoſſen, als durch alle Knechtſchaft und ihre erniedrigende Schmach. Dieſe Gefahr berührte zerſtörend den innerſten Kern ſeines Gedankens.

Daher der plötzliche Entſchluß, gerades Wegs um den Golf von Akaba herum ins Nordjordanland einzudringen, ſtatt länger mit Edom zu unterhandeln. Der gerade Weg nach Kanaan hatte ſich unter obwaltenden Umſtänden als eine Unmöglichkeit erwieſen: jetzt war jener Zug der einzig mögliche, alſo lag die Rettung ſicher auf dieſem Wege: denn Gottes Werk konnte nicht untergehen.

Daher auch der ungeheuere Ernſt, der auf jenem augenblicklichen Schwanken ruht. Statt die Aufrührer ohne Zaudern und Schonung zu vernichten, wie es mit Korah und ſeiner Rotte und auch nachher mit den Anſtiftern geſchah, hatten Moſe und Aharon ſich, um Erleuchtung flehend, auf ihr Antlitz geworfen: das war Kleinmuth, ſtrafbarer Zweifel an dem göttlichen Berufe, den ſo viele Errettungen bewährt hatten. Es war eine Untreue, die nichts wieder gut machen konnte. Selbſt Moſe gelangte deßhalb nicht ins Land der Verheißung.

In dieſer Weiſe ergibt ſich uns ein geſchichtlicher Zuſammenhang. Der Grund und Boden der bibliſchen Erzählung iſt aber geſchichtlich, und ſie ſelbſt fordert geſchichtliche Erklärung.

IV. Nachweis, daß Joſuas Eroberung Kanaans nicht ſtatt finden konnte vor 1280 und nach 1260.

Unſere Zeitrechnung hat ohne alle Rückſicht auf den Zuſammenhang jener Eroberung mit der damaligen Völkergeſchichte gefunden, daß ſie in den fünf Jahren von 1274 bis 1270 erfolgte.

Aber in der That, die ägyptiſchen Denkmäler von den Siegen Ramſes des Dritten, deſſen Zeit uns innerhalb geringer Schwankungen ſogar aſtronomiſch feſtſteht, erlauben die Annahme einer ſolchen Eroberung nur nach dem Jahre 1280, in welchem er Kanaan erobernd durchzog und Tyrus einnahm, wie die Wände von Medinet-Habu an der weſtlichen Seite Thebens noch jetzt ausweiſen.

Und wie wäre ſie denkbar geweſen, nachdem, in Folge des Aufſtehens eines großen Eroberers am Tigris im Jahre 1273, ein Weltreich in Aſſyrien gegründet war, welches 1257 bereits Aegypten ſich zinsbar gemacht hatte?

Wir haben dieſe beiden Ereigniſſe chronologiſch feſtgeſtellt und erläutert, ebenfalls ohne alle Beziehung auf die bibliſchen Geſchichten von dem Auszuge und der Beſitznahme Kanaans, und können uns deßhalb hier aller weiteren Erörterungen enthalten.

Sollte ein ſolches Zuſammentreffen dreier unabhängig von einander geführten Unterſuchungen zufällig ſein können?

Die bibliſche Erzählung verliert nichts, indem ſie in den Zuſammenhang der Weltgeſchichte geſetzt wird. Ihr klarer Strom geht unvermiſcht durch die trüben Fluthen der Völkergeſchichten des vierzehnten und dreizehnten Jahrhunderts hindurch. Sie verliert nicht ihre Weihe, indem ſie verſtändlich, nicht ihren Zauber, indem ſie glaubhaft

wird. Vielleicht bei dem Spötter und dem Theologen: aber wir haben hier weder mit diesem noch mit jenem zu schaffen, sondern bewegen uns auf dem ernsten, aber freien, also vernünftigen Gebiete der Geschichte.

Die früheren Chronologen machten es sich leichter, und konnten es auch gewissermaßen thun. Die Geschichte jener Jahrhunderte war ein leeres Feld, wie noch vor 50 Jahren unsere Karten von Afrika, mit einzelnen wunderlichen und abentheuerlichen Gestalten bedeckt. Selbst Asien, das Land uralter Bildung, war eine unbeschriebene Tafel: man ließ Mose und Josua ziehen, wohin man wollte und wann man wollte.

Jetzt ist's anders. Die Jahrhunderte, ja die Jahrzehende füllen sich mit Thatsachen, mit Ereignissen: die Schatten werden Persönlichkeiten: die Sagen Wirklichkeit, und die Fabeln — bleiben Fabeln, die Täuschungen Gespenster. Feste Linien durchziehen insbesondere das Westasien jener Zeit — Schranken stellen sich zeitwidrigen Vermuthungen entgegen. Was sich nicht einfügen läßt in sie, hat eben keinen Platz. Aber eben so, was sich fügt, tritt nicht zufällig in Zusammenhang und lebendige Gemeinschaft: es ist wie ein wieder eingerenktes Glied, das an seinem rechten Platze ist, weil es sich lebenskräftig erweist. Es ist in den ewigen Zusammenhang von Ursache und Wirkung gesetzt.

Die Chronologie bricht der Geschichte Bahn, aber die Geschichte muß sie nicht allein beleben, sondern auch bestätigen. Wo sie dieß thut, da dürfen wir getrost Glauben fordern für beide.

Aber der handgreiflichste Beweis ist noch gar nicht berührt. Er ist aus der Wendung der Dinge unmittelbar nach der Eroberung Kanaans und Josuas Tod genommen.

V. Der plötzliche Umſchlag in der Stellung der Israeliten in Kanaan wird allein erklärlich durch die gleichzeitige Erhebung des aſſyriſchen Weltreichs.

Die beſonnen zerlegende Kritik der geſchichtlichen Schule hat ſiegreich alle Zweifel aufgelöſt an der thatſächlichen Wahrheit der Erzählung im Buche Joſua und in den erſten Abſchnitten des Buches der Richter über die Einnahme eines großen Theiles Kanaans durch Joſua, die Anſiedelung der zehnthalb Stämme in ihren geſchichtlichen Grenzen und über die Befeſtigung und Ausdehnung dieſer Eroberung in den erſten Jahren nach Joſuas Tode. Die Urkunden, welche jene Bücher einſchließen, zeugen für dieſe thatſächliche Wahrheit eben ſo wohl durch ihre Abweichungen von der ſpäteren, zuſammenhängenden, epiſchen Darſtellung als durch ihre Uebereinſtimmung. Die Aufzählung der 31 überwundenen Könige oder Häuptlinge im zwölften Hauptſtücke des Buches Joſua iſt eine gleichzeitige oder ſo gut wie gleichzeitige Urkunde: ſie enthält Manches nicht, was jene Erzählung nach Volksſagen und Liedern berichtet, und ſie gibt die Namen von Königen und ihren Landſchaften, welche in jener zuſammenhängenden Darſtellung nicht vorkommen, aber ihre vollkommene geographiſche und geſchichtliche Berechtigung haben. Eine ſolche Aufzählung hat durchaus kein poetiſches Element: ſie iſt nothwendig entweder urkundlich wahr, oder ſie iſt eine freche Fälſchung. Daß ſie das Letztere nicht ſein könne, zeigt der nachweisliche Beſitzſtand, wie er, wieder urkundlich, aber nur dem Inhalte nach, im erſten Hauptſtücke des Buches der Richter gegeben wird, mit Einfügung des von ſelbſt ſich als urſprünglich darſtellenden Zuges aus der perſön-

lichen Geschichte Kalebs (V. 12—15), bei Gelegenheit der Erwähnung der Schrift-Stadt (Kiriath-Sepher). Wir sehen, daß das feindliche Verhältniß zu den nicht ausgerotteten kanaanitischen Bevölkerungen in den Niederungen sich zu einem Verhältniß der Zinsbarkeit oder Hörigkeit aufgelöst hatte. Nur wenige Oerter und Landschaften in der Ebene wurden genommen, aber keine der gewonnenen ging verloren: die Kanaaniter ergaben sich darein, daß die Israeliten die Landesherren seien, und waren zufrieden mit einer geregelten Unterordnung. So stand also, etwa in der ersten Hälfte der einheitlosen achtzehnjährigen Zeit nach Josuas Tode, also von 1267 bis 1259, Israel als anerkanntes herrschendes Volk in Kanaan da, mit den dritthalb Stämmen jenseits des Jordans als einer lebendigen Mauer, welche noch mehr als der Fluß die arabischen Stämme und die ihnen verwandten östlichen Völkerschaften fern hielt vom Lande der Verheißung. Und zehn Jahre darauf, im Jahre 1250, finden wir das Volk Israel zinspflichtig unter einem mesopotamischen Machthaber, von welchem wir bald Näheres beizubringen haben! Aber mehr noch, es bleibt in diesem gedrückten und abhängigen Verhältnisse, geschoren und geplagt von seinen Nachbarn, volle zweihundert Jahre. Saul findet nicht allein alle Heeresmacht aufgelöst, sondern sogar alle Waffen und Waffenschmiede entfernt. Höchstens dreißig Jahre jenes Zeitraums, und diese in kurze Fristen vertheilt, erscheinen als Jahre der Erholung: ein Held, ein Gottesmann steht auf, erschlägt den Tyrannen, besiegt sein Heer, treibt die eingefallenen Horden zurück, und verschwindet nach wenigen Jahren, fast spurlos. Nur die Namen der Zinsherren ändern sich, die Unfreiheit, der Druck, die Unsicherheit aller

Verhältniſſe bleiben dieſelben. Erſt unter David erhebt ſich Israel wieder zu der Höhe der Macht, auf welche die erſten 15 oder 16 Jahre es gehoben hatten: ja, die Grenzen erweitern ſich bedeutend nach Norden, Süden und Oſten: allein auch nur auf kurze Zeit.

Wie viel hiervon auch die über allen Begriff (und in der alten Welt beiſpiellos) unvollkommene Bundesverfaſſung, ohne Bundesrecht und Bundesgericht, ohne einheitlichen Führer und Bundesrath, erklären läßt: wie viel auf das Zurückſinken des Volkes in den wilden, zerſtörenden Naturdienſt der Kanaaniter zurückzuführen ſein mag — Alles reicht nicht hin, jene eben kurz angedeuteten zwei Erſcheinungen zu erklären: plötzliches Umſchlagen und dauernden, bleibenden Verluſt der Unabhängigkeit.

Aber erinnern wir uns, daß das im Jahre 1273 — dem Jahre nach dem Ueberſchreiten des Jordans — gegründete Reich von Ninive ſich in den folgenden ſechzehn Jahren — bis 1257 — über ganz Weſtaſien, bis Syrien und Paläſtina, ja bis Aegypten ausdehnte; ſo iſt die Erklärung von ſelbſt da.

Ein großes Weltreich, gegründet auf ein großes, kriegsgeübtes Heer und die Machtloſigkeit aller Nachbarn, mußte den aufkeimenden Staat tödtlich lähmen: ſo lange ſeine Ohmacht dauerte, war an kein bleibendes Wiederaufleben zu denken.

Alle Völker und Stämme Kanaans waren den eingedrungenen Israeliten nothwendig feindlich: das Gefühl der Rache wurde verſtärkt durch den Haß gegen das ſich von allen Völkern und Göttern ſtolz abſchließende Judenvolk. Die Tyrannei war damals noch in der Kindheit, als Regierungskunſt, d. h. Erdrückung durch Polizeigewalt in

einer gewissen Gesetzlichkeit des Ungesetzlichen — aber sie wußte, nach dem ihr zu allen Zeiten einwohnenden Naturtriebe, daß man am leichtesten herrscht durch Spaltung, und daß keine Zerstörung fremden Lebens sicherer ist, als die durch Bruderhände. Semiramis, die große Eroberin, war, nach einer nicht zu bezweifelnden Volkserzählung, keine Assyrerin, sondern eine Philisterin, aus Askalon, mag es sich nun mit ihrer romantischen Kindheitsgeschichte verhalten, wie es wolle. Sie erschien zuerst am Hofe und beim Heere als Gemahlin des assyrischen Satrapen von Mesopotamien oder Syrien. Sie entstammte also jenen racheschnaubenden Völkerschaften, welche Israel weder sich hatte befreunden noch vertilgen oder unterwerfen können. Dabei war sie fanatisch für ihren blutigen und gottlosen Dienst der Fischgöttin Derketo.

Ist es unter solchen Umständen zu verwundern, daß es ging, wie wir sehen, ohne daß man uns erzählt, weßhalb es so ging?

Das Nähere hierüber wird uns die Anordnung der Richterzeit lehren, an welche wir jetzt gehen müssen.

Wir nehmen in diese aus den ersten 65 Jahren folgende geschichtliche Thatsachen mit.

Erstlich: Der Auszug war nur möglich in den Jahren 1217—1214 (vom 2. bis 6. Jahre Menephthahs), wegen der urkundlich uns vorliegenden Geschichte des Rameſſiden-Hauses und Aegyptens.

Zweitens: Der ungestörte Aufenthalt in der Halbinsel ist nur denkbar, wenn Aegypten selbst damals (wie seine Jahrbücher aus der Zeit uns melden) in schweren Krämpfen und harter Knechtschaft lag.

Drittens: Der große Wendepunkt in der Geschichte des

Zuges und Volkes, iſt der Aufbruch von Kades nach dem mit Mühe vereitelten Beſchluſſe des Volkes, nach Aegypten zu ziehen.

Viertens: Kanaan konnte weder zehn Jahre früher erobert werden, noch zehn Jahre ſpäter: jenes wegen der ägyptiſchen Feldzüge in Paläſtina, dieſes wegen der ſich nach Syrien und Phönizien und ſelbſt bis Aegypten ausbreitenden Weltmacht der Aſſyrer.

Fünftens: Der plötzliche Fall des großen, großartig und erfolgreich begonnenen Werkes und das Zerknicken und Brechen der ſelbſtändigen Macht Israels in Aſien für 200 Jahre, ja, mit wenigen hellen Zwiſchenpunkten, für immer, erklärt ſich nur durch jene Zeitläufte.

Sechſtens: Die ganze Erzählung iſt von durchaus thatſächlicher Wahrheit, allein wir kennen das äußerlich Geſchichtliche nur in Bruchſtücken und Trümmern. Der Auszug iſt eine Epiſode in einem großen tragiſchen, inneren und äußeren, politiſchen und religiöſen Kampfe Aegyptens, ja gewiſſermaßen Nil-Afrikas, mit Weſtaſien, und dieſe Epiſode iſt uns jetzt nur durch Bücher bekannt, welche, eben weil ſie einen höheren Zweck hatten, ſich um die äußerliche Geſchichte und den unmittelbaren urſächlichen Zuſammenhang der Begebenheiten wenig oder gar nicht kümmern.

Die weitere Begründung und Ausführung dieſer Anſchauung gehört nicht hierher: allein das hier Beigebrachte genügt nicht allein zur Rechtfertigung unſerer Chronologie, ſowohl der jüdiſchen wie der ägyptiſchen Geſchichten, ſondern auch zur Erklärung der hiernach geordneten und in Wechſelwirkung geſetzten Begebenheiten.

B. Die Richterzeit und die Zeiten Sauls und Davids.

I. Die geschichtliche Grundanschauung und die Methode.

Das Bisherige hat uns nicht allein den Zeitrahmen gegeben für die Zeit von Josuas Tode bis zu den Anfängen des Königsreiches, sondern auch die geschichtlichen Lebenskräfte und Mächte, denen wir in diesem zweihundertjährigen Zeitraume Rechnung zu tragen haben.

Das erste Buch hat die Unmöglichkeit dargelegt, die überlieferten Zahlen aus sich selbst zu einem chronologischen, noch viel weniger zu einem geschichtlichen Ganzen herzustellen. Es bedurfte eines von außen gegebenen Rahmens, um mit Hoffnung auf Erfolg versuchen zu können, die in dem Gewirre zweier unzusammengehörigen Reihen von Zeitangaben verborgenen geschichtlichen Bestimmungen herauszufinden.

Die einfachste Methode wird nun offenbar die sein, den 169jährigen Zeitraum für die Richter und für die Königszeit bis zum Tempelbau allmählich zu vertheilen, und zu sehen, wohin die verschiedenen möglichen Annahmen führen. Alle Annahmen, die zu einer Unmöglichkeit führen innerhalb des einmal gegebenen Zeitraums, müssen sogleich aufgegeben werden. Ist die Wahrheit noch auffindbar, so wird sie sich, nach Beseitigung unzulässiger Voraussetzungen, von selbst ergeben. Denn wir müssen von vorn herein zwei Anforderungen machen: erstlich, daß allen offenbar geschichtlichen Zahlen Rechnung getragen werde, und zweitens, daß das durch sie gewonnene Ganze eine geschichtliche Anschaulichkeit gewähre. Denn wenn wir jene

Zahlen aufgeben, so verlieren wir allen Anhalt in der Zeit; wenn wir aber durch sie zu etwas gelangen, was geschichtlich nicht begriffen werden kann, so können uns alle jene Zahlen nichts helfen. Ja, wir möchten eine dritte Forderung stellen: nämlich, daß man erkläre, wie aus einer solchen geschichtlichen Ueberlieferung die jetzige habe erwachsen können, ohne daß man den durchaus geschichtlichen und redlichen Charakter der ganzen biblischen Ueberlieferung aufgebe.

Wir erläutern dieses, indem wir die erste Zahlengruppe nach den 18 Jahren einheitlosen Bestehens näher ansehen.

Angaben von der ersten Zinsbarkeit bis zum Tode Gideons.

Obmacht Mesopotamiens (Kusan-Resataim)		8 Jahre.
Othniel schlägt Kusan-Resataim: Ruhe im Lande	40 Jahre.	
Obmacht Moabs		18 „
Ehud erschlägt Eglon: Ruhe im Lande	80 „	
Obmacht Jabins: Ruhe in Nord-Kanaan		20 „
Barak und Deborah schlagen sein Heer: Deborah richtet . .	40 „	
Obmacht Midians		7 „
Gideon schlägt die Midianiter: Richter	40 „	
Geschlechter: 1 + 2 + 1 + 1 = 5.		
Jahre der vier Unterdrückungen oder Zinsbarkeiten		53.

Wir können zuvörderst ganz bestimmt die Unzulässigkeit der Annahme aussprechen, als seien die Angaben von der Dauer der Selbständigkeit des Landes nach Geschlechtern von 40 Jahren zu den urkundlichen Angaben der Zeiten der Unterdrückung hinzuzurechnen. Die Völkergeschichte Asiens hat keinen Platz für sie, auch wenn wir die 40 Jahre für ein Geschlecht auf 33 oder auf 30 Jahre zurückführen wollten. Selbst bei der letzten Annahme müßten wir für jenen ersten Zeitraum 150 Jahre, von denen man gar nichts zu berichten weiß, jenen 53 Jahren hinzuzählen, und erhielten so 203 Jahre bis zu Gideons Tode. Dann bliebe uns aber nicht einmal Raum für die ganz geschichtliche Zeit von Saul bis zum Ende des vierten Jahres Salomos. Für diese nun stehen uns, von unten an rechnend, folgende Zahlen fest, die wir unten näher rechtfertigen werden:

Sauls Regierung	22	Jahre,
Davids 40 Jahre 6 Monate	41	„
Salomos drei erste Jahre .	3	„
Jene Reihe vom Ende der Anarchie bis Gideons Tod beginnt mit dem Jahr . . .	1249	
Davon ab, nach der gewöhnlichen Annahme, bis Gideons Tod	203	
So gelangen wir bis zum Jahre	1046	
Das erste Jahr Sauls aber fällt sicher ins Jahr	1080	
Also sind wir schon bis Gideons Tod zu kurz gekommen um	34	Jahre.

Und nun bleibt uns noch die ganze Zeit von Gideons Tod bis zu Samuels Tod zu verrechnen! Ja auch dann fehlen uns, genauer besehen, noch 36 Jahre, um nur bis zum Anfange der vierzigjährigen Ohnmacht der Philister zu

gelangen, in welcher wir Simſon, Eli und Samuel unterzubringen haben, die nach der zuſammenhängenden Erzählung 20 + 20 + 40, alſo 80 Jahre betragen.

Wenn die Anwendung dieſer Methode dergeſtalt zu einer Unmöglichkeit führt (was der geſchichtliche Kritiker nicht anders erwarten konnte); ſo würde uns eine ganz entgegengeſetzte Methode, nämlich die gänzliche Beſeitigung jener Zeiten der Ruhe und Selbſtändigkeit zu einer geſchichtlichen Ungereimtheit drängen. Wollten wir als Maß jenes erſten Zeitraums, von Joſuas bis Gideons Tode, nur die 53 Jahre der vier Dienſtbarkeiten in Rechnung ſtellen; ſo würde gar nichts übrig bleiben für das Leben und Wirken jener Helden, für den Preis ihrer rettenden Thaten: die einzige Wirkung ihrer Erfolge und Siege würde ſein, daß ſie das Volk unmittelbar aus einer Dienſtbarkeit in die andere gebracht hätten. Von dem letzten jener Helden, von Gideon, wird uns aber genug erzählt, um zu beweiſen, daß er nach der Befreiung des Landes in demſelben Richtergewalt geübt und dem Lande die Selbſtändigkeit erhalten habe. Er richtet ſich ein eigenes Heiligthum ein, nachdem er abgelehnt hat ein erbliches Richterthum zu gründen, und er hinterläßt, von vielen Frauen, ſechzig Söhne, deren einer, Abimelekh, der Mörder ſeiner Brüder, noch drei Jahre in Sichem als Tyrann herrſcht.

Es waren dieſe Betrachtungen, welche uns bei der vorläufigen Kritik im erſten Buche ſagen ließen, man könne vorerſt nicht weiter gehen, als die Berichtigung und Unzulänglichkeit der bisherigen Syſteme darzulegen. Unſere Leſer erinnern ſich, daß man aus jenen Angaben ſchon in alten Zeiten 440 Jahre (elf Geſchlechter) oder 480 Jahre (zwölf) oder 592 Jahre (480 + 111 + 1 Jahr für Scham-

gar), ja ſogar, auf demſelben Wege fortſchreitend, 722 Jahre für jenen Zeitraum von 313 Jahren herausgerechnet hat.

Die Aufgabe für die Geſchichtskritik kann alſo offenbar nur ſein, ſich nach einer Methode umzuſehen, nach welcher eine annähernde Vertheilung der überlieferten geſchichtlichen und ſyſtematiſchen Zahlen in jenen ſcharf begrenzten Zeitraum etwa erzielt werden könnte. Denn unſere Annahme von 300 Jahren für das Maß deſſelben kann gewiß nicht um ein Jahrzehend im Irrthum ſein. Die Fugen urkundlicher Gleichzeitigkeiten klemmen den Anfangspunkt und die erſten 60 Jahre feſt ins Gefüge der Weltgeſchichte ein. Eben ſo ſteht auch der Endpunkt feſt, nicht bloß durch die geſchichtliche Natur aller Zahlen jenſeits Salomo und durch die zuſammenhängende Reihe der geſchichtlichen Ueberlieferung, ſondern auch durch die Berührungspunkte der jüdiſchen mit der ägyptiſchen Geſchichte.

Hoffnungslos wäre eine ſolche Unterſuchung nur alsdann, wenn wir uns in jenem Zeitraume auf ungeſchichtlichem Boden befänden, wenn die uns überlieferten Zahlen erfunden, die daran geknüpften Begebenheiten Erdichtung oder mißverſtandene Mythen wären. Kein Schriftſteller, welcher auf dem Gebiete geſchichtlicher Kritik genannt zu werden verdient, hat eine ſolche Behauptung aufgeſtellt, obgleich die Mythenwuth einige ſonſt achtungswerthe deutſche Gelehrte zu Behauptungen und Annahmen verleitet hat, welche, von ihrer Unklarheit und dem Nebel der Mythomanie entkleidet, ungefähr auf jene ungereimte Behauptung zurückkommen würden.

Gewiß wäre der Gewinn nicht verächtlich, wenn wir für die Vertheilung des uns vorliegenden mittleren Zeit-

raums eine Grundlage gewännen, welche uns die Verbindung der oberen Reihe, vom Auszuge bis zum Ende der Anarchie, mit der untern, von Saul bis einſchließlich zu Salomos drittem Jahre, möglich und eine Darſtellung in den Zeittafeln der alten Geſchichte zuläſſig machen würde.

Die Sache ſteht ſo:

Dauer des Zeitraums vom Auszuge bis zu Salomos drittem Jahre, von 1314 bis 1015		300 Jahre.
Davon kommen		
vom Auszuge bis zum Ende der achtzehnjährigen richterloſen Zeit	65 Jahre,	
vom Anfange Sauls bis zum Ende des dritten Jahres Salomos	66 „	
Zuſammen	131 Jahre.	131 „
Bleiben für die mittlere Zeit, die Zeit der Richter		169 „
Wir fanden nun von der erſten Obmacht (Meſopotamiens) bis zum Ende der letzten (Midians) überlieferte Geſchichtsjahre . . .		53 „
Bleiben für die unbeſtimmten Zwiſchenzeiten der Selbſtändigkeit und für Gideons freies Richteramt, ſo wie für alle ſeine Nachfolger bis zur Abdankung des letzten Richters, Samuels		116 Jahre.

II. Vorläufige Vertheilung der 116 beſtimmten Jahre in die eigentliche Richterzeit.

Die überlieferten beſtimmten Richterzahlen, welche in ununterbrochener Reihe von Gideons Sohne, Abimelech,

bis zum Ende des letzten Richters vor Simson (Abdon) fortlaufen, betragen volle 79 Jahre, wenn wir annehmen, daß zwischen den einzelnen Richtern sich gar keine Lücken finden.

Die Reihe ist nämlich folgende:

Zeit von Abimelech, Gideons Sohn, bis zum Jahre vor der philistäischen Obmacht und Simson.

Abimelech	3	Jahre,
Thola	23	"
Jair	22	"
Jiphthah	6	"
Ibzan	7	"
Elon	10	"
Abdon	8	"
	79	Jahre.

Wir würden also von den verfügbaren 116 noch übrig haben . . . . . 37 Jahre.

Diesen 37 Jahren stehen gegenüber folgende Zeiträume:

A. Die Jahre der Selbständigkeit in der ältesten Zeit.

1. Zeit der Selbständigkeit nach Othniels Besiegung der Mesopotamier . . . x
2. Zeit der Selbständigkeit nach Ehuds Besiegung der Moabiter x
3. Zeit der Selbständigkeit nach Deboras Besiegung von Nord-Kanaan . . . x
4. Zeit der Selbständigkeit nach Gideons Besiegung der Midianiter x

B. Die Jahre für Simson, Eli, Samuel, für

welche wir, ſtatt der Syſtemszahlen von 20 + 40 + 20, nicht weniger annehmen können (wegen des Reichthums der Begebenheiten) als die volle der philiſtäiſchen Obmacht (40 Jahre) . . . . . 40 Jahre.

Alſo wir haben auch ſo nicht einmal genug für dieſen Einen Zeitraum.

Aber bildeten denn die Richter von Abimelekh bis Abdon wirklich eine einzige Reihe? Können nicht einige gleichzeitig geweſen ſein?

Eine Gleichzeitigkeit zwiſchen Ephraim und Juda kann offenbar nicht angenommen werden. Faſt in allen jenen Geſchichten erſcheinen beide Hauptſtämme, der nördliche und der ſüdliche, vereinigt, und ganz Kanaan iſt gleichmäßig betheiligt bei Dienſtbarkeit und bei Befreiung.

Aber iſt das auch der Fall, wenn wir ganz Kanaan, das Land der zehnthalb Stämme, mit dem Oſtjordanlande und ſeinen dritthalb Stämmen (Ruben, Gad und halb Manaſſe) vergleichen? Allerdings zu Gideons Zeit. Dieſer Volksheld von Ophra befreite offenbar das dieſſeitige Nordland ſo gut als das Oſtjordanland von den arabiſchen Midianitern, und genoß ungetheiltes Anſehen. Aber ſchon ſein Sohn, Abimelech, der Brudermörder, war nichts als Tyrann von Sichem, der Heimath ſeiner Mutter. Was haben ſeine drei Jahre mit den Richterzeiten überhaupt zu thun? Er ſollte überhaupt nicht Richter heißen, ſo wenig als Sextus Tarquinius unter den Conſuln zählt.

Der zunächſt erwähnte Richter, Thola, aus dem Stamme Iſſaſchar, wird allerdings (Richt. X, 1. 2) aufgeführt als einer, der aufgeſtanden ſei nach Abimelech, und im Gebirge Ephraims gewohnt habe. Seine 23 Jahre zählen alſo ohne

Zweifel in der Zeitreihe, welche auf Simſon, Eli, Samuel und Saul führt, das heißt in der Geſchichte des eigentlichen Paläſtinas, des dieſſeitigen Landes.

Jair aber, aus Gilead, mit ſeinen 22 Jahren und 30 Söhnen, den Herren der Jairsdörfer in Gilead (Agob), iſt ganz entſchieden nur ein Mann des jenſeitigen Landes. Es wird nichts von ihm angegeben, was ihn mit Paläſtina in Beziehung brächte.

Auch der nächſte Held, der tapfere Abentheurer, Jiphthah, mit 6 Jahren, gehört Gilead an (XI, 1) und er macht in ſeinem Lande ein Ende der Obmacht der Ammoniter. Dieſe hatten 18 Jahre hindurch alle Söhne Israels bedrängt, welche jenſeits des Jordans wohnen (X, 8): allerdings hatten ſie auch Einfälle auf der anderen Seite des Fluſſes gemacht (V. 9), allein ihre Anſprüche gingen nur darauf hin, daß man ihnen ihr altes Land wiedergäbe (XI, 4—27). So wenig als ihre 18 Jahre nach Paläſtina gehören, ſo wenig auch die 6 Jahre des Befreiers von Gilead. Wir haben alſo für das jenſeitige Land folgende Reihe:

Jair, Richter, in Manaſſe jenſeits . .	22 Jahre,
die Obmacht d. Ammoniter im Lande jenſeits	18 „
Jiphthah	6 „
	46 Jahre.

Und was haben wir nach Abimelech im eigentlichen Paläſtina?

Zuerſt Thola, den zuerſt nach Abimelech genannten Richter, den Mann von Iſſaſchar (X, 1. 2) . . . . . 23 Jahre,

dann die drei hinter einander nach Jiphthah genannten Richter (XII, 8—15):

Ibzan	7 Jahre,
Elon	10 „
Abdon	8 „
Zusammen	48 Jahre.

Die jenseitige Reihe endigt also fast gleichzeitig, und Jiphthah und Abdon sind genau Zeitgenossen, so wie Thola und Jair: Ibzan und Elon mit ihren 17 Jahren stehen den 18 Jahren des Ammoniters gegenüber, denen sich auch die Philistäer anschlossen (X, 7—9).

Unsere Verrechnung der 116 Jahre steht also jetzt so:

Verfügbare Zeit, mit bestimmten Zahlen . .		116 Jahre.
Von oben stehen fest:		
Abimelech	3 Jahre,	
palästinische Richterreihe bis auf Simson ausschließlich	48 „	
Simson, Eli, Samuel, als Ausfüllung der Philisterzeit	40 „	
	91 Jahre.	91 „
Bleiben zur Ausfüllung der in Zahlen des epischen Systems überlieferten Zeiträume		25 Jahre.

Diese Zeiträume sind nach dem Obigen:

Othniels Zeit . .	Einfach (40)
Ehuds Zeit . . .	Doppelt (80)
Deboras Zeit . .	Einfach (40)
Gideons Zeit . .	Einfach (40)

Das Räthselhafteste hierbei sind die achtzig Jahre, welche das Land ruhig blieb von der Zeit an, daß Ehud Israel von Moab befreite, durch die Erschlagung Eglons.

Dieſe Angabe macht uns jede rein geſchichtliche Berechnung unmöglich für die ganze Reihe. Denn hier können wir die Unſtatthaftigkeit, nicht bloß von den zweimal 40 Jahren, ſondern eben ſo gut auch von den drei einfachen 40 Jahren Ruhe und Selbſtändigkeit, mit Händen greifen. Die Erklärung der ganzen Angabe aus dem Syſteme von zwölf Helden in zwölf Geſchlechtern, jedes zu 40 Jahren, welche unſer Ueberblick zu Anfang dieſer Betrachtung ſo anſchaulich macht, erweiſt ſich als die einzig mögliche. Es fehlte Ein Glied bis Simſon, und ſo ward Ehuds Zeitalter verdoppelt, um die Lücke auszufüllen.

Indem wir alſo von den wirklich allein verfügbaren 25 Jahren ſogleich 10 Jahre vorwegnehmen für Gideon, bleiben uns 15 Jahre, welche wir gleichmäßig in die drei übrigen Zeiträume vertheilen, jedem fünf Jahre zuweiſend. So erhalten wir etwas, das zugeſtändlich nur annähernde Beſtimmung ſein will. Für dieſen Zweck aber iſt die einfache gleiche Vertheilung das Gerathenſte.

Nicht ganz ſo hülflos ſind wir bei der Vertheilung der 40 Jahre der philiſtäiſchen Obmacht unter Simſon, Eli und Samuel.

Die Angabe, daß der unmittelbar vor Saul liegende Zeitraum der Obmacht der Philiſter vierzig Jahre umfaſſe (Richt. XIII, 1), gehört durchaus nicht in die Reihe der epiſchen Geſchlechterzahlen. Sie ſchließt ſich einer ſtreng geſchichtlichen Zahl an, nämlich den 18 Jahren für die Obmacht der Philiſtäer und Ammonäer, welcher Jiphthah ein Ende machte (X, 8—17), und jenen andern Zahlen der Dauer fremder Oberherrlichkeit, welchen wir ſämmtlich Rechnung getragen haben. Auch innerlich iſt nichts verſchiedener als dieſe 40 Jahre und jene epiſchen Bezeichnungen der Dauer

eines Heldenlebens oder Geſchlechtes. Um dieſe auszufüllen, haben wir nie irgend eine Thatſache oder Begebenheit: hier aber ſtehen beſtimmte Perſönlichkeiten und Geſchlechter jener langen Zeit der Dienſtbarkeit gegenüber, nämlich:

Simſon von Dan, „Richter in den Tagen der Philiſter“ (XV, 20. XVI, 30) . . . 20 Jahre;
Eli, der Hoheprieſter, Richter in demſelben Zeitraum (1 Sam. IV, 18) . . . . 40 Jahre;
Samuel, „der Seher“, ſein Nachfolger, Richter bis zu Sauls Einſetzung (III, 19. XI, 15. XV, 12) . . . . . 20 Jahre.

Ueber die Wirkſamkeit dieſer Männer, beſonders Elis und Samuels, haben wir ſo beſtimmte geſchichtliche Angaben von Thaten und Ereigniſſen, daß wir jenes Zeitraums bedürfen, um ihnen Rechnung zu tragen.

Die Vertheilung, welche wir vorſchlagen, muß nur als annähernde Beſtimmung gedacht werden, da die Bibel uns eine geſchichtliche nicht darbietet. Die Angabe, daß die Bundeslade 7 Monate bei den Philiſtern war, und dann 20 Jahre in Kiriath-Jearim ſtand (1 Sam. VI, 1. VII, 2), hat keinen uns bekannten Endpunkt, und ſchwebt alſo in der Luft. Joſephus ſagt (Antt. VI, 13, 5), Samuel habe dem Volke als Richter vorgeſtanden 12 Jahre; wir haben keinen Grund, dieſe Angabe zu verwerfen. Von den übrigen 28 Jahren theilen wir dem Simſon nur 8 zu; denn Elis hoheprieſterliches Richteramt war offenbar nicht kurz.

Die nächſten Jahrzehende werden wahrſcheinlich aſſyriſche Gleichzeitigkeiten für den einen oder andern Richter bringen. Unterdeſſen können wir ſchon nachweiſen, daß unſerer Einreihung dieſes jüdiſchen Zeitraums in die Völ-

kergeschichte manche geschichtlichen Ereignisse gegenüber stehen, die vortrefflich passen.

Ehe wir diese näher betrachten, stellen wir das Gewonnene übersichtlich zusammen.

Wir haben folgende chronologische Auflösung erhalten:

Dauer des Zeitraums vom Auszuge bis zum Tempelbau . . . . . 300 Jahre.

Diese ergeben sich aus den vorhandenen Angaben folgendermaßen:

A. Vom Auszuge bis zum Uebergang über den Jordan 40

B. Von Josuas Einrücken in Kanaan bis zum Ende der einheitlosen Zwischenzeit nach Josuas Tode (7 + 18) . 25 Jahre.

C. Die Richterzeit.

I. Obmacht Mesopotamiens	8 Jahre		
Othniel, Selbständigkeit u. richterliche Führung	5 „	13	
II. Obmacht Moabs	18 „	23	
Ehud	5 „		
III. Obmacht Nord-Kanaans	20 „	45	
Barak und Deborah	5 „		
IV. Obmacht Midians			
Gideon	17 „		
Abimelekh, Gideons Sohn	3 „		

V. Gleichlaufende Zeitbestimmungen für Kanaan und Ostjordanland:

Thola	23	48	Jair	22	46.	48
Ibzan	7		Ammoniter Obmacht	18		
Elon	10		Jiphthah	6		
Abdon	8					

VI. Die Zeit der philistäischen Obmacht (Hoheprieſter-Herrſchaft) . . . 40 Jahre.

Wahrſcheinliche Vertheilung dieſer 40 Jahre:

Simſon	8	
Eli	20	40
Samuel (Joſeph)	12	

Zuſammen 169 Jahre.

D. Die Anfänge des Königthums bis zum Tempelbau:

Saul .	22	
David .	41	 66
Salomo	3	

Geſammtbetrag der Jahre der Zerſtreuung 300 Jahre.

III. Geſchichtliche Beleuchtung der Richterzeit nach unſerer Anordnung.

Das Ganze fällt in die Zeit der aſſyriſchen Obmacht über Weſtaſien. Dieſe begann, wie wir oben fanden, 1273 und war fortſchreitend die erſten 52 Jahre, bis auf den Tod der Semiramis — 1222 — zwei und funfzigſtes Jahr des Ninus oder der Derketaden. Von nun an tritt das gewöhnliche, ſchwelgeriſche Haremleben der Herrſcher ein, und es bereitet ſich vor der Verfall des aſſyriſchen Weltreiches. Wir dürfen dabei jedoch nicht vergeſſen, daß bis gegen die Mitte des achten Jahrhunderts ſelbſt Medien und Babylonien zinspflichtige Landſchaften des Reiches waren: daß noch in der letzten Regierung der Dynaſtie Sardanapals (entſchieden des Phul und Tiglathpileſar der Schrift) das Nordreich zinsbar gemacht, und ein Theil

der Bevölkerung nach Aſſyrien geführt wurde. Wenn nun die ehemals mächtigen Reiche Aſiens zinspflichtig waren, wenn Aegyptens Denkmäler während dieſer Jahrhunderte keine einzige rühmliche Waffenthat zeigen; ſo müßten wir an eine Eroberung Aegyptens glauben, wenn dieſe auch nicht ſchon Ninus und dann, mit vielen Einzelheiten, der Semiramis zugeſchrieben würde. Die einheimiſchen Könige blieben, aber zinspflichtig.

Wie nun ſollte Paläſtina in ſolchen Zeitläuften ſeinen Frieden anders als durch „Geſchenke", das heißt durch regelmäßigen Zins, haben machen können?

Was kann auch Kusan-Ris'hathayim anders geweſen ſein, als der aſſyriſche Satrap über Meſopotamien, d. h. über den aramäiſchen Theil des Gebiets zwiſchen den beiden Strömen? Durch einen ſeltſamen Zufall wird ſogar ein ſolcher in der volksmäßigen Ueberlieferung von der perſönlichen Geſchichte der Semiramis erwähnt. Sie war, wie es darin heißt, zuerſt die Gemahlin des Onnes, „des Erſten in des Königs Geheimrathe und Statthalters von ganz Syrien" (Diodor nach Kteſias I, 4). Er ſah das ſchöne Philiſtermädchen — deren Name „die Schwebende (Taube) der Höhen (des Himmels)" bedeutet, Beiname der Göttin Derketo — bei einer amtlichen Reiſe nach Gaza, verliebte ſich in ſie und erhielt ſie zur Gemahlin von ihrem Pflegevater, einem Aufſeher der königlichen Heerden.

Wir bedürfen aber dieſer Ueberlieferung nicht, die übrigens ſchwerlich einen religiöſen Mythus enthält, um unſere Annahme zu begründen, daß ſehr früh ganz Meſopotamien dem Ninusreiche zugehören und unter einem Statthalter am Euphrat ſtehen mußte. Dieſer aber mußte

ein Auge auf Paläſtina haben, wenn es nicht geradezu unter ihm ſtand, wie der römiſche Landpfleger unter dem Statthalter von Syrien.

Ein ſolches Verhältniß aber beſtand gerade zur Zeit Nehemias (3, 7). Gewiſſe Arbeiter, welche Nehemia als Landpfleger beim Bau beſchäftigte, werden genannt „gehörig zum Gerichtsſtuhl (Kille') des Landpflegers dieſſeit des Stroms" (nämlich vom perſiſchen oder aſſyriſchen Standpunkte aus, wörtlich: jenſeit des Stromes, d. h. des Euphrats).

Der Name Kusan-Ris'hathayim ſcheint aber auch nichts Anderes zu bedeuten. Bis jetzt iſt er allen Erklärern ein Räthſel geblieben, und Geſenius Angabe im Wörterbuche: „Frevelhafteſter Aethiop", bedürfte wohl hinter dem ihr beigeſetzten Fragezeichen noch ein Ausrufungszeichen. Was haben Kuſchiten in dieſer Zeit in Meſopotamien zu thun, wenn man auch Männer aus Süd-Arabien darunter verſtehen will?

Die Dualform am Ende weiſt ſchon darauf hin, daß mit jenem Namen eine Doppelheit bezeichnet werde, nämlich Meſopotamien, das Land der beiden Flüſſe, Naharaïna, wie der Mann denn auch im Buche der Richter einmal als „König von Aram" und das andere Mal als „König von Naharayim" bezeichnet wird. Meſopotamien nämlich, d. h. Oſt-Syrien, im Gegenſatze gegen das Syrien von Damaskus, heißt eigentlich Aram-Naharayim, das Hochland zwiſchen den beiden Flüſſen.

Man kann in Ris'hathayim, nach Anleitung des Arabiſchen, Resata, Königreich, das Land der beiden Königreiche (dieſſeits und jenſeits) finden wollen. Es ſcheint mir aber näher zu liegen, Kusan als das hebräiſch und aramäiſch

bekannte Kel, Kille', Thron, Gerichtsſtuhl, zu faſſen. Gerade dieſes Wort wird in der eben angeführten Stelle des Nehemia gebraucht. Das an iſt die verperſönlichende Endung, welche wir auch als kanaanäiſch finden im philiſtäiſchen Seren, Fürſt, hebräiſch Sar. Dieſe Bildungsſylbe iſt auch in der Bibel gar nicht ſelten in dieſer Bedeutung [158]). Sie kommt auch wahrſcheinlich auf aſſyriſchen Denkmälern vor. Ris faſſen wir alsdann als res, ros = Haupt, Erſter. Der aſſyriſch-arabiſche Name für Fluß iſt Set (im Hebräiſchen nur im Sinne von Lärm, Aufſtand, gebräuchlich, urſprünglich aber das Gewoge); dieſes Wort zeigt ſich noch im jetzigen arabiſchen Namen des Paſitigris: Sat-el-Arab. Das Wort lautete alſo aſſyriſch: Kusan-res-Satain, d. h. Erſter Richter (Landpfleger, Satrap) Meſopotamiens.

Doch mit dieſer Erklärung verhalte es ſich, wie es wolle: der ſogenannte König von Meſopotamien kann nur ein aſſyriſcher Satrap geweſen ſein, und nur die Gleichzeitigkeit mit der aſſyriſchen Herrſchaft in jenen Landſchaften erklärt die Erſcheinung: ich glaube aber auch den Namen.

Dieſe Gleichzeitigkeit iſt aber überhaupt der Schlüſſel zu der ganzen jüdiſchen Geſchichte der Zeit. Vergleichen wir nur einmal unbefangen die Epoche Joſuas mit dem Zuſtande Israels am Ende jener 18 Jahre Anarchie nach ſeinem Tode, und halten feſt, daß wir eine wahrhaft geſchichtliche Erzählung vor uns haben. Die Eroberung

---

158) Siehe Movers, Phönizier. II. A. S. 5, Anm. 20. Er führt an, wie Kus und Kusan wechſeln (Hab. III, 7): Yeter und Yitran (1 Chron. VII, 38, verglichen mit V. 37. Gen. XXXVI, 26): Qayin und Qeïnan, Gen. IV, 1. V, 9): Loth und Lothan (Gen. XIII, 1. XXXVI, 20. 29).

der Höhen des ganzen Landes durch Josua ist urkundlich, und die nächsten Berichte nach seinem Tode melden, daß die Einwohner der Ebenen den Israeliten großentheils zinspflichtig wurden. Und dann ist plötzlich Alles verändert! Die Eingeborenen erheben ihr Haupt: Israel kämpft, diesseits wie jenseits, nur um sein Dasein: ja, es verfällt in eine Zinsbarkeit, aus welcher es, während 200 Jahre, nur ausnahmsweise und für kurze Frist auftaucht.

Vieles davon nun läßt sich allerdings erklären aus jenem völligen Mangel einer vernünftigen Bundesverfassung mit Bundesgericht und Bundesmacht. Die Möglichkeit des Daseins eines solchen Mangels neben den großen und tiefen politischen Ideen, welche der mosaischen Verfassung zu Grunde liegen, wird dem Historiker verständlich durch zwei Thatsachen. Die eine ist das zähe Festhalten am Stammleben als an einem erweiterten Hausstande: die andere das durchgehende Mißverhältniß eines Hellseherlebens mit großer Wildheit und Roheit bei diesem einzigen Volke der Weltgeschichte. Allein der Uebergang ist im vorliegenden Falle zu schroff. Er kann nur Folge einer gänzlichen Veränderung der äußeren Verhältnisse sein.

Dieses ist eben das Emporkommen und die reißende Festsetzung der assyrischen Obmacht. Die bis zu ewiger Feindschaft erbitterten älteren Bewohner Kanaans, die Städte Phöniziens, Sidon an der Spitze, mit eingeschlossen, mußten nothwendig eben so gut sich dieser Obmacht fügen wie die eingewanderten Israeliten. Aber sie werden bei der Gelegenheit nicht vergessen haben, ihre Beschwerden gegen die Juden anzubringen. Alles, was zu Nehemias Zeit geschah, muß, wie schon oben angedeutet, auch damals, in der einen oder andern Form, sich zugetragen haben.

Nun war ſchon im ſiebzehnten Jahre des Ninus die Eroberung Aſiens vollendet, und, wie es auch damals in Aegypten ausgeſehen haben mag, deſſen Stern ſo plötzlich erbleicht, in demſelben Augenblicke, wie die Sonne am Tigris aufgeht, — Paläſtina muß jedenfalls während jener Epoche gar bald den Einfluß Aſſyriens erfahren haben. Es lag näher und war die Brücke nach Aegypten.

Und nun gar, als Semiramis das von Ninus eroberte Aegypten durchzog, und von da nach Aethiopien vordrang: ſie ſelbſt eine Philiſterin aus Gaza und, allen Anzeichen nach, eine fanatiſche Verehrerin der Himmelskönigin, welche in der alten Welt Aſtarte hieß!

Die erſte Form der Ausübung der aſſyriſchen Oberherrlichkeit über die Israeliten war alſo die einer Beaufſichtigung durch den Satrapen Meſopotamiens. Es gab damals kein mächtiges Reich Damaskus, und in Oſt-Syrien kann es überhaupt nie ein Reich gegeben haben, neben Aſſyrien und Babylonien.

Daß dieſer Paſcha ſeine Gewalt mißbraucht habe, iſt, was wir zu erwarten haben. Er trieb die Juden zur Verzweiflung: er ward von 'Hothniel aus dem Lande herausgeworfen, und erſcheint nicht wieder, weder er noch ein Nachfolger, als Dränger Israels.

Obwohl wir uns nun das Aufkommen der drei folgenden Zinsherrſchaften oder Raubeinfälle der Moabiter und Midianiter von jenſeits, und zwiſchen beiden der Nord-Kanaanäer, nicht weiter erklären können; ſo muß es doch nothwendig mit der aſſyriſchen Ohmacht zuſammengehangen haben, und wo nicht auf einem Anſtiften von dort, doch auf einem (wohlbezahlten) Zugeben Seitens „des Königs der Könige“ beruht haben. Die uns überlieferte geſchichtliche Thatſache erklärt ſich nur dadurch. Der Grundſatz: „Theile

und herrsche" liegt so sehr im Naturgefühle aller Tyrannen und Selbstherrscher, daß wir sicher sein können, Semiramis habe gewiß gern gesehen, daß die alten Stämme sich wieder etwas Luft machten gegenüber dem frischen Eindringlinge. Hatten doch ihre Nachkommen große Anstrengung nöthig, um nur das Nordreich Israels zu unterjochen, seitdem das Volk endlich sich das Königthum hatte gefallen lassen, als Rettung aus der Stammzerrissenheit und der Priesterherrschaft.

Zwischen Midians Obmacht und der Uebermacht der Philister, welche Simson mit abentheuerlichem Muthe bekämpfte, welche aber erst Saul und David brachen, liegt nun die Richterschaft Gideons, welche wir mit den drei Jahren seines Sohnes, des Tyrannen von Sichem, zu 13 Jahren annehmen, und dann jene acht und vierzigjährige Reihe israelitischer Richter, die von Thola bis Abdon 48 wohlüberlieferte Jahre einnimmt.

Ewald hat scharfsinnig nachgewiesen, wie die Philister in jener Zeit haben Verstärkung erhalten müssen von den Inseln des Mittelmeeres, insbesondere von Cyprus und Kreta (Kaphthor und Kittim), um so übermächtig zu werden. Wahrscheinlich waren diese Rück-Einwanderer der Stamm der Trabanten oder der Schweizer-Leibwache des Königs, der sogenannten Krethi und Pelethi, d. h. Kreter und Philister.

Kurz, wir haben eine begreifliche Geschichte in einem angemessenen Zeitraume, statt eines unbegreiflichen Chaos während einer durch nichts Thatsächliches ausgefüllten Zeitlänge. Wir haben statt einer allein stehenden Erzählung, welche in die Fugen der wirklichen Völkergeschichte Asiens und Aegyptens durchaus nicht paßt, und welche hinfort, selbst durch theologische Künste, nimmermehr wird ge-

füge gemacht werden können, einen organiſchen Zuſammenhang, welcher allen Zweifel an der Wirklichkeit unmöglich macht.

IV. Die Jahre Sauls und Davids.

Wir wollen zum Schluſſe nur wenige Worte noch ſagen über die von uns angenommene Zeitbeſtimmung für die Regierungen Sauls und Davids.

Mit dem Anfange des Königthums haben wir beſtimmte, rein geſchichtliche Zahlen: es tritt mit dem Bewußtſein einer ſtaatlichen Einheit das Gefühl ſtätigen Fortſchreitens in der Zeit hervor, welches bei der rein prophetiſchen Auffaſſung des Früheren in unſeren bibliſchen Erzählungen in den Hintergrund gedrängt wird.

Auf den erſten Anblick ſcheint es allerdings an einer Angabe der Regierungsdauer Sauls zu fehlen.

Die einzige Stelle, welche von der Zeitdauer dieſer Regierung ſpricht, beweiſt allerdings, daß es einmal eine ſolche Beſtimmung gegeben. Aber ſie iſt ſo unverſtändlich, daß die Alexandriner ſie ganz ausgelaſſen haben. Die theologiſchen Erklärer und Ueberſetzer haben ſich damit begnügt, ſie falſch zu überſetzen.

Dieſes iſt der erſte Vers des dreizehnten Kapitels im erſten Buche Samuels. Der redliche De Wette hat ihn folgendermaßen wiedergegeben, die Lücke im Texte zu Anfang durch Punkte bezeichnend:

> ..... Jahr alt war Saul, als er König ward,
> und zwei Jahr regierte er über Israel.

Dieſe redliche Ueberſetzung läßt uns jedoch rathlos, wie ſie es De Wette ſelbſt that, der in ſeiner Archäologie ganz willkürlich 40 Jahre gibt. Wenn aber die älteren Ueber-

setzer sagen: „Kind (Sohn) eines Jahres war Saul", so weiß man nicht, ob man ihnen mehr Vorwürfe darüber machen soll, daß sie der heiligen Schrift ein einjähriges Königskind aufbürden, oder darüber, daß sie dieses Kind ihrer Laune etwas sentimental für „unschuldig wie ein einjähriges Kind" geben. Diejenigen endlich, welche, jene Worte mit dem Folgenden verbindend (wie Meyer), so übersetzen und auslegen:

„Saul war ein Jahr König gewesen, und da er
„zwei Jahre über Israel regiert hatte (erwählte er
„ihm dreitausend Mann aus Israel" u. s. w.),

sind doppelter Züchtigung werth, denn sie wissen, oder sollten wissen, daß die ersten Worte nur Sauls Alter haben bezeichnen können, als er den Thron bestieg.

Dieses Alter muß 40 und kann sehr leicht 50 Jahre gewesen sein. Denn, wie wir schon im ersten Buche angemerkt, als Saul stirbt, ist sein Sohn Isboseth 40 Jahre alt (2 Sam. II, 10): regierte er also auch nur 20 Jahre, so muß er schon beim Regierungsantritt mindestens ein achtzehnjähriges Kind gehabt haben. Denn Niemand sagt uns, daß Isboseth das erstgeborene Kind gewesen. Dahin führt aber noch entschiedener der Umstand, daß Saul gleich beim Regierungsantritt seinem Sohne Jonathan den Oberbefehl über eine bedeutende Heeresmacht gibt. Was aber die Regierungsdauer betrifft, so sagt Josephus, er habe 20 Jahre regiert, und davon 18 während Samuels Lebzeiten (Antt. VI, 13, 5, vergl. mit 14, 9). Und hierin sind ihm die Meisten gefolgt: auch Ewald.

Aber es scheint, daß jener räthselhafte Vers uns zu einer noch genaueren Bestimmung führt. Ohne Zweifel sind zwei Zahlen ausgefallen, also, nach der alten Bezeichnung, zwei Buchstaben. Dieses Ausfallen würde sich am

leichteſten erklären, wenn die fehlenden Zahlzeichen gerade die Endbuchſtaben des vorhergehenden Wortes geweſen wären. Bei dieſer Annahme erhalten wir für das erſte Glied des Verſes ein N, d. h. funfzig (das vorhergehende Wort iſt nämlich ben, Sohn, Kind): für das zweite aber ein K, d. h. zwanzig. Es heißt nämlich im Texte: bemolko uſtê, d. h. „da er König ward, und zwei". Wir nehmen alſo an, daß er gelautet habe: bemolko K uſtê oder bemolko vk uſtê, d. h. „da er König ward, $\overline{\text{K}}$ (20) und zwei", oder: „da er König ward, und $\overline{\text{K}}$ und zwei".

So erhalten wir folgende Herſtellung:

„Funfzig Jahre alt war Saul, da er König „ward, und zwei und zwanzig Jahre regierte er „über Israel" [159]).

Ueber die Dauer der Regierung Davids iſt es nicht nöthig ausführlich zu reden. Es wird ausdrücklich geſagt (2 Sam. V, 4. 5):

Dreißig Jahre alt war David, als er König ward, und vierzig Jahre regierte er zu Hebron, regierte er über Juda ſieben Jahre und ſechs Monde, und zu Jeruſalem regierte er drei und dreißig Jahre über ganz Israel und Juda (vgl. 1 Kön. II, 11).

Wenn wir nun hierbei die allgemeine Regel befolgen, welche auch ohne Zweifel die jüdiſchen Zeittafeln befolgten, nämlich daß das angefangene Jahr dem Könige zugerechnet wird, welcher es angetreten; ſo ſind wir nicht berechtigt, die ſechs Monde zu übergehen, ſondern müſſen David 41 Regierungsjahre geben, ſeinem Sohne Salomo aber 39.

---

[159]) Ueber das Grammatiſche des Gebrauches von Sanah (Jahr) im erſten Gliede, in der Einzahl, und Sanim (Jahre) im zweiten Gliede, in der Mehrzahl, vergleiche man die ganz ähnliche Stelle 1 Moſ. XII, 4 (Geſen. Lehrgeb. S. 699).

Jetzt ſind beiden 40 zugetheilt: eine Folge des in der zuſammenhängenden Erzählung vorherrſchenden epiſchen Syſtems: allein wir beſitzen in jener Stelle die Spur der urſprünglichen, ſtreng chronologiſchen Beſtimmung, und müſſen dieſe in unſere Zeittafeln aufnehmen. Dieſes allein iſt im Geiſte der uns bewahrten geſchichtlichen Ueberlieferung. Denn alle folgenden Zahlen ſind ſtreng hiſtoriſch. Der Wendepunkt iſt aber nicht die Trennung der Reiche: dieſe brachte vielmehr eine Störung des Einheitsgefühls im Leben und alſo auch in der Zeit hervor. Der Wendepunkt iſt vielmehr der Eintritt des Königthums als des Sinnbildes und der Gewähr jenes Bewußtſeins.

V. Erklärung des Entſtehens der unchronologiſchen Beſtimmungen.

Wir ſind im Stande, den uns durch die allgemeine Weltgeſchichte vorgezeichneten Rahmen für die Richterzeit und für den ganzen Zeitraum vom Auszuge bis zum Tempelbau ſo auszufüllen, daß wir jeder uns überlieferten geſchichtlichen Zahl Rechnung tragen.

Von dieſer Thatſache ausgehend, kann der Geſchichtsforſcher allerdings den Theologen nicht beiſtimmen, welche die aus Urkunden und lebendiger Volksüberlieferung gewobene zuſammenhängende Darſtellung den Urkunden ſelbſt vorziehen. Ein ſolches Verfahren widerſpricht allen Grundſätzen geſchichtlicher Kritik: wir wollen aber hier ganz abſehen von dieſem Umſtande, welcher für die Theologen von gar geringer oder vielmehr von gar keiner Bedeutung iſt, und nur ſagen, daß die durch unabweisbare und unmißverſtändliche Zeugniſſe und Denkmäler feſtſtehende allgemeine Geſchichte keinen Platz hat weder für 400 noch für 440 oder 480 Jahre: noch weniger für die ſcheinbar noch viel mehr

gerechtfertigte Annahme von 592 oder 600 und mehr Jahren. Wollen sie also ihr bisheriges System festhalten, so trennen sie, entschiedener als je bisher, die Geschichte der Offenbarung von der Weltgeschichte und den Glauben an dieselbe von Vernunft und Wahrheitsgefühl. Dieses mögen sie nun selber bedenken.

Noch viel weniger aber erlaubt uns das gewonnene Ergebniß, jenen neuen Mythenjägern und Cyklenträumern beizutreten, welche am hellen Tage Gespenster sehen, und lieber alle geschichtliche Wirklichkeit verzweifelnd aufgeben, als sich der Mühe unterziehen wollen, sie von etwa beigemischten ungeschichtlichen Volksüberlieferungen auszuscheiden. Wir dürfen es eben so bestimmt als Thatsache aussprechen, daß keine unheilbare Verwirrung herrscht, daß die leicht verschleierte geschichtliche Wirklichkeit sich herstellen läßt, und daß die heiligen Urkunden uns dafür ganz besonders schätzbare Winke und Haltpunkte an die Hand geben.

Wir kennen keine derartige alte Ueberlieferung, welche mit so großer Treue die ihr zu Gebote stehenden Urkunden uns gerade da bewahrt hat, wo die lebendige Ueberlieferung mehrerer Geschlechter oder Jahrhunderte zu einer ganz andern Auffassung, Verknüpfung und Darstellung geführt hatte.

Eines jedoch kann von unserer Forschung noch gefordert werden. Wenn es sich wirklich so verhält, wie wir es dargestellt; so liegt es uns ob, nachzuweisen, wie der Verfasser oder die Verfasser der zusammenhängenden Erzählung von jenen Thatsachen gerade auf die uns vorliegende Darstellung gekommen seien.

Ich glaube, wir können dieser Forderung für den Zweck dieses Buches am besten dadurch genügen, daß wir den einfachen und bei aller Kindlichkeit wahrhaft erhabenen

epiſchen Gedanken überſichtlich vor Augen ſtellen. Es wird dann jedem unbefangenen Betrachter ſogleich in die Augen fallen, wie das, was man bisher alte Chronologie genannt, auch in dieſem Gebiete nichts iſt als eine unrechtmäßige Verbindung von Geſchichtlichem und Ungeſchichtlichem: eine Verbindung, welche Geſchichte und Dichtung gleichmäßig verdirbt und vernichtet, und um ſo weiter von der Wahrheit ſich entfernt, je gründlicher und folgerichtiger man dabei verfährt.

Die Anſchauung, von welcher die zuſammenhängende Erzählung in der Geſchichte vom Auszuge bis zum Tempelbau ausgeht, liegt ſchon in der Benennung der geſchichtlichen Bücher „die älteren Propheten", im Gegenſatz der „ſpäteren Propheten", d. h. derer, welche ihre Weiſſagungen in Bücher verzeichnet haben. Es ſind die Spuren und Beweiſe des Wirkens des unmittelbaren Geiſtes Gottes in erleuchteten Sehergemüthern, welche man in der Vorzeit aufweiſen, zur Erkenntniß bringen will. Die Zuſammenſtellung trockener Jahrbücherverzeichnungen der gewöhnlichen äußeren Erlebniſſe iſt jenen Verfaſſern nicht Zweck und Ziel: die Führung des Volkes Gottes von Geſchlecht zu Geſchlecht iſt es, was ſie zur Anſchauung bringen wollen, und zwar im Gefühle, daß dieſe Erweiſungen der Kraft des Geiſtes allen Menſchen verſtändlich, weil in des Menſchen innerſter Natur und in einer ewigen, ſittlichen Weltordnung begründet, ſind. Dieſer Geiſt offenbarte ſich als der tiefſte Volksgeiſt auch in den Liedern, Sagen und Ueberlieferungen des Volkes: die Erzähler verwoben in ihre Darſtellung Alles dieſer Art mit geiſtreicher Freiheit. So entſtand alſo naturgemäß ein Epos, welches zwiſchen dem Mythiſchen und dem ſtreng Geſchichtlichen in der Mitte ſteht. Es iſt vollkommen frei von dem Einfluſſe

jener mythologischen Dichtungen, welche dem Gedanken über das Verhältniß des Göttlichen zum Menschlichen die geschichtliche Form geben: und hierdurch erhebt es sich über alles Heidnische, das hellenische Epos selbst nicht ganz ausgeschlossen. Der Grund und Boden ist geschichtlich, ausschließlich geschichtlich: die Form der Darstellung ist nach Geschlechtern von vierzig Jahren. So ist der große Gottesmann zu Anfang dieses Epos, Moses, gerade 80 Jahre alt (zweimal vierzig), als er seinen göttlichen Beruf, sein heiliges Amt als Volksführer und Volksretter antritt (2 Mos. VII, 7).

Vierzig Jahre regiert, gegen das Ende des Zeitraums, Eli, die nächsten vierzig Jahre sind zwischen Samuel und Saul getheilt: dann kommen die vierzig Jahre Davids, wie auf diese die vierzig Jahre Salomos.

Stellen wir auf diese Weise die Angaben der zusammenhängenden Erzählung zusammen, so haben wir eine Darstellung von zwölf Geschlechtern, die nach Vierzig oder zweimal Zwanzig fortschreiten. Die geschichtlichen Zahlen der urkundlichen Ueberlieferungen stehen ganz ungestört daneben.

Wir haben nicht zwölf Helden, zwölf ältere Propheten, aber wir haben eine ununterbrochene Folge von Propheten, d. h. Männern des Geistes, in zwölf Geschlechtern, gleichsam in zwölf Gesängen oder Abschnitten.

Und damit haben wir zwölfmal vierzig Jahre bis auf Salomo, also 480 Jahre, wobei uns die drei Jahre mehr nicht stören werden, welche zwischen Davids Tode und dem Beginne des salomonischen Tempelbaues stehen. Wir werden auch leicht sehen, wie man aus jener Darstellung 440 Jahre konnte gewinnen wollen.

Die Führungen des Volkes Gottes in den zwölf Geſchlechtern der Männer des Geiſtes in Israel, von Moſes bis David.

		Jahre.			Jahre.
I.	MOSEH. Der Auszug und die Züge in der Wüſte währ. 40 Jahre, oder bis ins vierzigſte Jahr (4 Moſ. XXXIII, 38). (Die Bücher Moſes.)	40	VII.	GIDEON. Befreiung von Midian (VIII, 28).	40
II.	JOSUAH. Die Eroberung Kanaans unter Joſua . . 25 J. unter Kaleb und Andern . . . . 18 „ } 43 (Das Buch Joſua u. die beiden erſten Kap. des Buches der Richter, welche auch Joſuas Tod wiedererzählen.)	(40)	VIII.	TOLA'H, YAIR, 23 J. 22 J. YIPHTHAH, 6 J. (Zuſammen 51 Jahre.)	(40)
III.	'HOTHNIEL. Der Meſopotamier und ſeine Beſiegung. (Richt. III, 11.)	40	IX.	IBZAN, ELON, 7 J. 10 J. ABDON, 8 J. Zuſammen . . . . . 25 J. SIMSON „20 J." } (40) (XV, 20 — XVI, 31). (Schluß d. Buchs d. Richter.)	
IV.	EHUD. Moab beſiegt.	40	X.	ELI, der Hoheprieſter. (1 Sam. III, 19.)	40
V.	EHUD. Moab ruhig. „80 Jahre" (III, 30).	40	XI.	SAMUEL, der Hoheprieſter und Seher. (1 Sam. VII, 15. VI, 1. VII, 2. VIII, 1.) „20 J." SAUL, der erſte König. „20 J." } 40 (1 Sam. XIII, 1.)	
VI.	DEBORAH und BARAQ v. Ephraim v. Naphthal. Beſiegung Nord-Kanaans (V, 31).	40	XII.	DAVID, der König u. Pſalmdichter. „40 J. 6 M." (2 Sam. V, 4.5) „40 J." (1 Kön. II, 11). } 40	

Niemand wird sagen können, daß unsere Anordnung willkürlich sei, oder daß die Wiederkehr von 40 Jahren dem Zufalle zugeschrieben werden könne. Für neun Geschlechter steht Vierzig unmittelbar im Texte der Erzählung (obwohl in Widerspruch, wie wir gesehen, mit den geschichtlichen Zahlen der Urkunden): für das Geschlecht Josua haben wir in der biblischen Ueberlieferung gar keine Zahlen: nach der von Josephus erhaltenen geschichtlichen Zählung haben wir 43. Die geschichtlichen Zahlen für das achte Geschlecht ergeben 51 Jahre, für das folgende 25 + 20, oder 45.

Nur Eine Persönlichkeit vertritt hiernach zwei Geschlechter: Ehud. Vielleicht rechnete der Epiker für das zweite derselben Samgar, welcher, ohne alle weitere Angaben, nach Ehud erwähnt wird. Wer aber Ehud allein rechnete, konnte es angemessener finden, für das Ganze elf Geschlechter anzunehmen, statt zwölf. Und dann hatte er 440 Jahre statt 480.

Die 480 Jahre aber, wie der hebräische Text sie als Zeitmaß vom Auszug bis Tempelbau gibt, werden nothwendig für den, welcher sie als geschichtliche Zahl nimmt, 591, wenn man die Summe der Jahre der fremden Obmacht hinzuzählt. Denn diese betragen, wie unsere Tafel im ersten Buche zeigt, 111 Jahre.

Woher denn kommen die 592 Jahre, welche die meisten alten Chronologen annehmen?

Es kann doch nicht zufällig sein, daß sie gerade nur Ein Jahr mehr betragen, als jene Zusammenzählung. Aber das Jahr mehr erklärt sich leicht: Samgar (Richt. III, 31) ist ohne alle Zahl: Ein Jahr aber muß er doch gehabt haben: das nun ist wirklich für ihn in Rechnung gebracht.

Auf dieſer Bahn fortſchreitend, gelangte Julius Africanus zu 720 Jahren. Warum nicht?

Zweites Hauptſtück.

Die Ermeſſung des Zeitraumes vom Bau des ſalomoniſchen Tempels bis zu deſſen Zerſtörung durch Nebukadnezar, oder: Zeitrechnung der Könige des getrennten Reiches.

Einleitung.

Die chronologiſchen Schwierigkeiten und die Verſuche, ſie zu löſen.

Die alten Synchroniſten hatten hier an ſich eine ſchwere Aufgabe: theologiſche Vorurtheile und rabbiniſche Unredlichkeiten machten ſie unlösbar. Aber die Urkunde ſelbſt, beiden Hinderniſſen fremd, hat uns die Mittel der Löſung aufbewahrt.

In der Reihe der Könige des getrennten Reiches gab es einen großen feſten Punkt, die Zerſtörung Samarias und des Nordreiches im neunten Jahre des letzten Königs von Israel, Hoſea. Dieſes wird ſo beſtimmt und wiederholt angegeben als das ſechſte Jahr Hiskias, des Königs von Juda, daß man an dieſer Gleichzeitigkeit feſthalten mußte. Ganz unbezweifelt war auch der gleiche Ausgangspunkt: das Jahr nach Salomos Tode. Denn Jerobeams erſtes Jahr muß auch das erſte Rehabeams ſein, nach der geſchichtlichen Erzählung: der Abfall trat an die Stelle der Huldigung. Aber es wird dieſes auch ausdrücklich in der Berechnung der Zeiten der erſten Könige angegeben.

Was nun ſollten die Ausleger und Gleichzeitigkeitler thun? Denn die Summe der Regierungsjahre der Könige

Judas beträgt 260 Jahre, während die Zahlen für die Könige Israels eben so gewiß nur 241 Jahre 7 Monate und 7 Tage ergeben.

Man wählte nach manchen mißlungenen Versuchen zuletzt einen höchst bedenklichen Ausweg. Man nahm ein doppeltes Zwischenreich im Nordreiche an: eins von 11 Jahren nach Jerobeams II. Tod, und eins von 9 Jahren vor Hosea. Abgesehen von der Willkür, ist die Geschichte aufs entschiedenste gegen eine solche Erdichtung zweier Geschichtsepochen. Auf Jerobeam II. folgt, nach der klaren geschichtlichen Erzählung, sein leiblicher Sohn Sacharja: wir hören von Unruhen sehr bald nach dessen Thronbesteigung, allein durchaus nicht vorher. Wie hätten diese unerwähnt bleiben sollen? Die monatliche Regierung des Mörders Sacharjas, Sallum, wird aufgeführt: und von der zehnjährigen Zwischenregierung vor Sacharjas siebenmonatlicher Regierung sollte kein Wort gesagt sein?

So viel über das erste eingefälschte Zwischenreich. Und wie steht's mit dem zweiten nach Pekah?

Hosea brachte König Pekah um, und nicht einen Eindringling oder mehrere, welche nach Pekahs Tode sich der Herrschaft bemächtigt haben sollen. Ein Empörer besteigt den Thron unmittelbar, nachdem er den König umgebracht, oder gar nicht: um ein zehnjähriges Zwischenreich anzuschaffen, muß man die Erzählung von Hoseas That Lügen strafen. Denn da sie gelang, muß er sogleich nach der Ermordung König geworden, oder ein Kampf mit Dritten eingetreten sein. Aber diesen Dritten oder diese Dritten muß man erst erfinden. Die Geschichte weiß nichts von ihnen, und die geschichtliche Kritik also auch nicht.

Es ist wohl de Vignoles einschmeichelnder Darstellung

und überkleiſternder Gewandtheit zuzuſchreiben, daß ſelbſt noch De Wette dieſen Ausweg billigt. Ewald hat das Verdienſt, das Unkritiſche eines ſolchen Verfahrens ernſt gerügt zu haben. Er macht ſeinerſeits geltend, daß Simri, für welchen 12 Jahre gerechnet werden, 16 regiert zu haben ſcheine; denn es geht aus den Berechnungen des Erzählers hervor, daß der Kampf mit dem Nebenkönige Tibni vier Jahre gedauert habe, und dieſe ſeien beſonders gerechnet (1 Kön. XVI, 15, vergl. mit 23).

Dieſe Thatſache iſt zuzugeben: eine nächſtfolgende Vergleichung der Jahre Israels und Judas läßt ſich nur ſo erklären. Allein es entſteht nun die Frage, ob die Vergleichung richtig ſei. Stimmen thut ſie nicht mit anderen folgenden Vergleichungen. Bei den handſchriftlichen Widerſprüchen und Verwirrungen dieſer Vergleichungen, deren Urſprung Ewald ſehr treffend aus dem Vorliegen verſchiedener früher gemachten Vergleichungen der jüdiſchen und israelitiſchen Königsjahre erklärt hat, iſt eine ſolche durchaus berechtigt, ja unabweisbar. Nun findet ſich aber, daß Ewald ſelbſt mehrere bedeutende Veränderungen vornehmen muß, um die Rechnung des Zeitraums ins Gleichgewicht zu bringen. Und zwar ſehr ſchwierige. Es leidet keinen Zweifel, daß unſer Erzähler nicht die Urkunden ſelbſt vor Augen gehabt hat, ſondern nur rückweiſende jüdiſche und rückweiſende israelitiſche Zeittafeln und Auszüge. Die Zahlen in dieſen Verzeichnungen waren, nach manchen Anzeichen, nicht mit Worten, ſondern mit Buchſtaben geſchrieben, nach den früh dafür geltenden Zahlwerthen. Wir haben alſo in der Kritik, eben wie bei den griechiſchen Zeittafeln Manethos, auf die Leichtigkeit oder Schwierigkeit, Wahrſcheinlichkeit oder Unwahrſcheinlichkeit der vorgeſchla-

genen Aenderungen zu ſehen. Es iſt ſehr leicht, daß einmal z. B. ſtatt des Samekh (ס, 60) ein Mem (מ, 40) geleſen ſei: beide Buchſtaben ſind oft ſchwer zu unterſcheiden und leicht zu verwechſeln. Eine Aenderung dagegen von Mem (40) in Lamed und Têt (לט, 39) iſt nicht wahrſcheinlich, obwohl der Unterſchied der Zeit nur ein Jahr beträgt. Wenn nun aber ferner ſolche Aenderungen nöthig werden, ſo muß das einen neuen ſtarken Zweifel erregen, ob man überhaupt auf dem richtigen Wege ſei.

Ich habe mich alſo nach einem einfacheren Wege umgeſehen. Um die Entſtehung der jetzt in den Büchern der Könige herrſchenden und ſogar von den meiſten chriſtlichen Rabbinen unſerer Zeit zugegebenen Verwirrung zu erklären, müſſen wir noch zwei Umſtände beachten. Zuerſt, daß die Berechnung der Regierungsdauer nach ganzen Jahren immer mißlich iſt, wenn ihr nicht zur Seite geht eine maßgebende Verzeichnung des Jahres, Monates und Tages, an welchem ein König den Thron beſteigt, und an welchem er aufhört zu regieren. Sonſt bleibt die Bezeichnung eines gegebenen Jahres mit Einem Königsnamen ſehr unvollkommen, und wird gar leicht die Quelle von Irrthümern, ganz beſonders aber, wenn das Regierungsjahr des Königs eines Landes mit dem des gleichzeitigen Königs eines andern verglichen wird. Nun aber zeigt ſich, zweitens, wie wir bald ſehen werden, daß ſchon früh die Vergleichung beim Reiche Israel um Ein Jahr voraus iſt, woraus nachher durch fortgehende Ungenauigkeit zwei Jahre werden. Geſetzt, der jüdiſche König beſteigt den Thron im elften Monate eines gegebenen Jahres, ſein israelitiſcher Zeitgenoſſe aber im erſten Monate des dritten Jahres vorher.

Wie will man die Regierungen vergleichen? Wenn nach den laufenden Jahren, ſo iſt dieß Eine Rechnung: wenn nach der Zahl der wirklichen Regierung, ſo iſt das eine andere. Beide ſind Vergleichungen, ſind gleich berechtigt: aber eine Vermiſchung beider bringt heilloſe Verwirrung hervor.

Vor Allem aber vergeſſe man nicht, daß die ſogenannten geſchichtlichen Bücher der Schrift durchaus keine Geſchichte im gewöhnlichen Sinne geben wollen. Es liegt ihnen an den Leitern und Führern derſelben, den Königen, an ſich ſo wenig, daß immer die epiſche Formel wiederholt wird: Alles aber, was er gethan u. ſ. w., ſteht das nicht geſchrieben in den Büchern der Könige von Juda u. ſ. w.? Das heißt: „wer dergleichen wiſſen will, der mag die Jahrbücher leſen: dieſe gehen uns aber wenig an, denn wir haben die Worte von Gottesmännern und die Führungen Gottes, des wahren Königs, mit ſeinem Volke kurz vorzuführen.“ Die gewöhnliche Anſicht von jenen Büchern iſt eine falſche, eben ſo wie der Name Geſchichtsbücher, mit dem wir die Erzählungen von Joſua bis Salomo bezeichnen. Sie heißen zuſammen „die älteren Propheten“, im Gegenſatze der erſt nach Salomo beginnenden ſchriftſtelleriſchen Gottesmänner.

Wir nehmen nur eine einzige, aber allerdings ſchon ſehr alte Verſchreibung an, nämlich die oben beiſpielsweiſe veranſchaulichte von Mem und Samech, Vierzig ſtatt Sechzig. Nicht 41, ſondern 61 Jahre hat Jerobeam II. regiert. Damit kommt nicht allein die Zeitrechnung, ſondern auch die Zeitgeſchichte zuerſt in ihre richtigen Fugen.

Im Allgemeinen gehen wir aber, bei offenbarem Widerſtreite der vergleichenden Berechnungen, von der ſehr natür-

lichen Annahme aus, daß der jüdiſche Verfaſſer die Geſchichte und Jahrbücher ſeines Reiches beſſer gekannt als die des Nordreiches.

Die folgende Ueberſicht iſt beſtimmt, den Leſer in Stand zu ſetzen, ſich leicht ein ſelbſtändiges Urtheil zu bilden.

I. Vergleichende Königslisten von Rehabeam bis zu Ahasjas Tode und von Jerobeam bis zum Tode Jorams.

Jehu, der kühne Empörer, ließ den Sohn Ahabs, Joram, erſchlagen und gleichzeitig Ahasja, den König von Juda, deſſen Verwandten und Bundesgenoſſen, der bei Joram zum Beſuche war. Es ſcheint, als ob beide Fürſten an demſelben Tage getödtet wurden. Jedenfalls muß ihr Tod in daſſelbe Jahr, das vor Jehus Herrſchaft über Israel, gefallen ſein.

Hier alſo haben wir einen chronologiſchen Abſchluß und einen Ruhepunkt in der Anordnung der Jahre wie in der Geſchichte.

Reich Juda.

	Salomo	
	Zeitreihe	v. Chr.
Rehabeam, Salomos Sohn, wird König „41 Jahre alt: regierte 17 Jahre" (1 Kön. XIV, 21)	1	
1. Jahr: Abfall der zehn Stämme .	—	978
5. „ Eroberung Jeruſalems durch Scheſchonk	5	974
17. Jahr †.	17	962
Abiam, Rehabeams Sohn, wird König . „im 18. Jahre Jerobeams: regierte 3 Jahre" (XV, 1). (Hier ſchon Ungewißheit: iſt das 18. Jahr das Jahr der neuen Zeitreihe von Salomos Tod? oder vom wirklichen Regierungsantritte Jerobeams? Sind Monate gezählt, oder nur Tage? (S. zum 21. Jahre Jerobeams)		
1. Jahr	18	961
3. „ †.	20	959
Aſa, Abiams Sohn, wird König . . . „im 20. Jahre Jerobeams: regierte 41 Jahre" (XV, 9)		
1. Jahr	21	958
2. „ (vgl. Jerob. 21. 22) . . .	22	957
3. „	23	956
4. „	24	955

Reich Israel.

† 979.	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
Jerobeam, König von Israel		
„regierte 22 Jahre“ (1 Kön. XIV, 20)		
1. Jahr: Unabhängigkeits-Erklärung .	—	978
18. Jahr: Abiam wird K. in Juda (XV, 1) (Bis hierher stimmen beide Rechnungen: siehe zu Abiam).	—	961
20. Jahr: (Abiams letztes Jahr) . .	—	959
21. „ Asas erstes Jahr . . . . Aber nach der Bibelstelle XV, 9 ist 958 erst das 20. Jahr Jerobeams (s. zu Abiam): der Fehler ist hier entschieden auf Seite der jüdischen Vergleichung der Jahre Israels.	—	958
22. Jahr †.	—	957
Nadab, sein Sohn		
„im 2. Jahre Asas, reg. 2 Jahre“ (XV, 25). 956 ist Asas 3. Jahr: also ist Israels Rechnung zurück	—1	
1. Jahr (entsprechend dem 3. Assas)	—	956
2. „ †, getödtet von Baesa „im 3. J. Asas“ (XV, 28)	—	955
Sollte sein: „im 4. Jahre“: fortdauernd 1 Jahr zurück	—1	
Jerobeams Haus ausgerottet von Baesa, dem Sohne Abias, vom Hause Issaskhar.		

Reich Juda.

		Zeitreihe	
Asa	(Fortsetzung): 4. Jahr	24	955
"	5. Jahr	25	954
	Wahrscheinlich im 13. Jahre (in welchem Osorkon starb) Krieg mit Serach (siehe folgende).		
"	15. Jahr: Herstellung des Gottesdienstes bald nach dem Kriege (2 Chron. XV, 10)	35	—
"	25. Jahr: Ende des Friedens (2 Chr. XV, 19. כה statt לה)	45	934
"	26. Jahr: Krieg mit Baesa, כה statt לה (26 statt 36), 2 Chron. XVI, 1.	46	933
"	27. " (Simri, 7 Tage König [1 Könige 16, 15])	47	932
"	28. "	48	931
"	29. "	49	930
"	31. "	51	928
"	33. "	53	926
"	34. Jahr	54	925
"	38. "	58	921
"	40. "	60	919
"	41. " †.	61	918

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
(Das Haus Baesas.)		
Baesa, Abias Sohn, „im 3. Jahre Asas, ... 24 Jahre“ (XV, 33). Das J. n. Nadabs Tode muß sein 954=5. Jahr Asas, also Von hier bis einschließlich zu Omri, u. wieder später, wird eine neue, ganz in nackter Form von Zeittafeln gefaßte Urkunde angewendet. Das Wort „regierte“ wird ausgelassen.	1—2	954
24. Jahr: †. (Ist nach dem Obigen u. Folg. gedacht als das 25. J. Asas=934) also	—2	932
Ela, Baesas Sohn, „im 26. Jahr Asas ....2 Jahre“ (XVI, 8). Dieses ergäbe 933, da es doch 931 (28. Jahr) sein muß, also:		
1. Jahr	—2	931
2. „ †, erschlagen von Simri, welcher nach 7 Tagen erschl. wird v. Omri (XVI, 15-22), der dieses J. als sein 1. rechnet.		
(Das Haus Omris.)		
Omri, „im 31. Jahr Asas .... 12 Jahre, sechs J. in Thirza u. sechs in Samaria“ (XVI, 23). Nach dem Bisherigen würde dieses J. das 27. heißen müssen, es sind also 4 J. übersprungen u. die Zeitrechn. ist daher um 2 J. vor, statt um 2 zurück. Die hier zu Grunde gelegte Chronologie nimmt nämlich 4 J. an für die Zeit des Kampfes mit Thibni, dem Gegenk. (XVI, 21.), als nicht in jenen 12 J. begriffen: allein d. große Bestimmtheit dieser Angabe der 12 J. mit dem Zusatze, daß davon d. Hälfte auf Samaria falle, macht dieses schon an sich höchst unwahrscheinlich: entscheidend ist aber, daß alsdann d. letzte J. Jorams von Israel u. Ahasjas von Juda um 4 J. auseinander liegen, da doch beide nothw. in demselben Jahr starben, ja an demselben Tage.		
1. J. (st. 31. J. Asas) (928)=29. od. v. Ch. 930	† 2	930
7. Jahr. Verleg. des Königssitz. n. Samaria	—	924
12. J. † (entspr. d. vorletzten oder 40. Asas)	—	919

Reich Juda.

	Zeitreihe	
Joſaphat, Aſas Sohn, wird König, 35 Jahre alt: „im 4. Jahre Ahabs, regierte 25 Jahre“ (XXII, 41).		
1. Jahr (entſprech. dem 2. Jahre Ahabs)	62	917
17. Jahr	78	901
18. Jahr	79	900
25. Jahr †.	86	893
Jehoram, Joſaphats Sohn, wird König „im 5. Jahr Jorams, des Sohnes Ahabs“ (XXII, 51): „32 Jahre alt war er und 8 Jahre regierte er“ (2 K. VIII, 16. 17): Schwiegerſohn Ahabs (VII, 18), alſo Ahasjas von Israel Schwager. 5. Jahr Jorams von Israel = 890, alſo 2 Jahre zu niedrig.		
1. Jahr	87	892
2. Jahr	88	891
8. Jahr †.	94	885
Ahasja, Jehorams Sohn, wird König „im 12. Jahre Jorams von Israel“ (VIII, 25): „22 Jahre war er alt und regierte 1 Jahr“ (V. 26). 12. Jahr Jorams von Israel = 883, alſo wieder 2 Jahre zu niedrig.		
Erſtes Jahr	95	884
Zu Anfang des 2. Jahres, Athaljas erſtem, wird er erſchlagen von Jehu	96	883

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
Ahab, Omris Sohn, wird König: erstes Jahr „im 38. Jahre Asas, regierte 22 Jahre" (XVI, 29). Sollte heißen: „im 41. Jahre Asas". Die Rechnung ist also wieder zurück, aber nicht um 2, sondern um 3 Jahre.		
1. Jahr	—3	918
4. „	—	915
21. „ Krieg mit Damaskus, wobei Josaphat Bundesgenosse ist . . .	—	898
22. Jahr †, fällt in der Schlacht gegen den König von Syrien	—	897
Ahasja, Ahabs Sohn, wird König: erstes Jahr „im 17. Jahre Josaphats, regierte 2 Jahre" (XXII, 52). Dieses 17. Jahr entspricht unserm Jahre 901. Also: . .	—	896
	—6	—
2. Jahr		895
Joram, Ahabs Sohn (2 Kön. III, 1. Vergl. VIII, 16), also Ahasjas jünger. Bruder, wird König „im 2. Jahre Jehorams, des Sohnes Josaphats" (2 Kön. I, 17), „im 18. Jahre Josaphats, regierte 12 Jahre" (III, 1). Hier haben wir zwei sich entschieden widersprechende Angaben. Die eine entspricht dem Jahre 891 (also + 3), die andere dem Jahre 900 (also — 6). Also		
1. Jahr	+3 —6	894
5. „	—	890
12. „ †. In der Schlacht von Ramoth gegen den König von Syrien verwundet, erhält er einen Besuch v. Ahasja von Juda. Jehu, auf Elisas Antrieb, macht einen Aufruhr, erlegt selbst Joram und läßt Ahasja von Juda erschlagen. Hier also Gleichzeitigkeit auf den Tag.	—	883

II. Zeitreihe der Könige von der Thronbeſteigung Jehus bis zum Untergange des Reiches Israel.

Reich Juda.

	Zeitreihe	
Athalja, des v. Jehu erſchlag. Ahasja Mutter, Jehorams Witwe u. Omris v. Israel Tochter, läßt alle Glieder des kgl. Hauſes v. Juda tödten, doch wird das Königskind Joas v. Hohenprieſter gerettet u. 6 J. verſteckt, während welcher ſie regiert (XI, 3). Es iſt alſo erklärlich, daß dieſe 6 J. v. Todestage Ahasjas zählen, der nur Ein J. Reg. hat, aber zu Anfang d. J. 883 ſtarb.		
1. Jahr	96	883
6. „	101	878
Joas, Ahasjas Sohn, wird zum Könige ausgerufen „im 7. J." (XI, 4), alſo „er war 7 J. alt, als er König ward, im 7. Jahre Jehus, und regierte 40 Jahre" (XII, 1).		
1. Jahr	102	877
23. „	124	855
37. „	138	841
40. „ †, erſchl. v. ſeinen Leuten (XII, 21)	141	838
Amazia, Joas Sohn, wird König „im 2. J. Joas, des Sohnes Joahas v. Israel: 25 Jahre alt, reg. 29 Jahre" (XIV, 1. 2) 2. J. Joas v. Israel = 836, widerſpricht nicht.		
1. Jahr	142	837
Ungewiß wann, ſchlug Amazia die Edom. im Salzthal u. zerſtörte Sela (Petra), das er Joqthêl (Gottbeſiegt) nannte (XIV, 7). Hierdurch übermüthig, forderte er Joas v. Israel zum Kriege heraus: er wurde geſchlag. u. gefangen, Jeruſalem gebrandſchatzt u. geſchleift (XIV, 11-14). Doch hinterläßt er d. Reich ſeinem Sohne offenbar in nicht ganz ſchlechtem Zuſtand: daher gehört dieſes Unglück wohl in ſehr frühe Zeit, jedenfalls vor des israelitiſchen Königs Joas Tod.		
16. Jahr (gleich dem Todesjahr Joas). „Lebte noch 15 J. nach Joas von Israel Tod" (XIV, 17). In d. Wirklichkeit ſind es 14 J. Wie im Bisherigen alſo auch hier ein Unterſch. nur v. Einem J.	157	822

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
(Haus Jehu.)		
Jehu wird König, zählend vom Jahre nach Jorams Ermordung (in 883). „Regierte 28 Jahre" (X, 36).		
1. Jahr	—	882
28. Jahr †.	—	855
Joahas, Jehus Sohn, wird König „im 23. Jahre Joas, des Königs von Juda" (855), und „regierte 17 Jahre" (XIII, 1).		
Die Vergleichung ist nur um Ein Jahr zurück, also	—1	
1. Jahr	—	854
17. Jahr †.	—	838
Joas, Joahas Sohn, wird König „im 37. Jahre Joas, des Königs von Juda .... 16 Jahre" (XIII, 10).		
Jenes Jahr ist 841, also die Vergleichung zurück um 4 Jahre	—4	—
Ewald will mit dem aldiner Texte der Siebzig lesen „im 39. Jahre" (839), was also — 2 ergäbe.		
1. Jahr	—	837
16. „ †.	—	822

Reich Juda.

	Zeitreihe	
Amazia (Fortsetzung):		
17. Jahr	158	821
29. Jahr †.	170	809
Usia (auch Asarja genannt), Amazias Sohn, „im 27. Jahre Jerobeams“: (Hier wirken von unten 10 verlorene Jahre zurück, wie in der nächstfolgenden Vergleichung: 27 sollte sein 17.) „war 16 Jahre alt und regierte 52 Jahre“ (XV, 1. 2).		
1. Jahr (16jährig)	171	808
28. „ (43jährig)	198	781
38. „	208	771
48. „ (63jährig). Jerobeams Todesjahr	218	761
49. „ (Sakharjas Jahr)	219	760
52. „ † (67jähr. = 3. J. Menahems).	—	757
Jotham, Usias Sohn, wird König „im 2. Jahre Pekahs, des Sohnes Remaljas, 25 Jahre alt, regiert 16 Jahre“ (XV, 32. 33).		
1. Jahr (statt 746, 10 od. 11 J. Unterschied)	—	756
16. „ †.	—	741
Ahas, Jothams Sohn, König „im 17. Jahre Pekahs, 20 J. alt, regierte 16 Jahre“ (XVI, 1). Das 17. Jahr Pekahs ist 731.		
1. Jahr (statt 731, 9 od. 10 Jahre vor)	—	740
12. „	—	729
16. „ †.	—	725

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
Jerobeam II., Joas Sohn, wird König „im 15. Jahr Amazias, des Königs v. Juda, ... 41 Jahre" (XIV, 23). Statt 41 (מא) lies 61 (סא) (siehe in d. Einl.).		
1. Jahr (17. J., st. 15., also Unterschied v. 2 J.)	+ 2	821
13. „ Jerobeams (= 14. J. n. Joas Tode)	—	809
14. „ „ (= 1. Jahr Usias) .	—	808
41. Jahr (angeblich letztes Jahr) .	—	781
61. „ † (Usias 48. Jahr) . . .	—	761
Sakharja, Jerobeams Sohn, wird König „im 38. Jahr Asarjas von Juda" (Usias) (XV, 8), „reg. 6 Monate". .	—	760
(Hier ist d. Rückschlag der verlorn. 10 od. 20 Jahre sichtbar: das 38. Jahr Usias ist = 771. Unterschied 11 Jahre.)		
Dann sein Mörder, Sallum, „1 Monat, im 39. Jahre Usias": man will d. Fehlende um 1 Jahr vermindern (XV, 13).		
(Das Haus Menahem.)		
Menahem, aus Thirza, besteigt den Thron „im 39. Jahre Asarjas, regiert 10 Jahre" (XV, 16. 17).		
1. Jahr	—	759
10. „ †.	—	750
Pekajah, Menahems Sohn: „im 50. Jahre Asarjas, reg. 2 Jahre" (XV, 23).		
1. Jahr	—	749
2. „ † (ermordet von Pekah, der zur Leibwache gehörte) (XV, 25) . .	—	748
Das Haus Menahem vertilgt.		
Pekah, „im 52. J. Asarjas, reg. 20 J." (XV, 25). Das 52. Jahr Usias ist 757.		
1. Jahr	—	747
17. „	—	731
20. „ †, ermordet von Hosea . .	—	728

Reich Juda.

	Zeitreihe
Hiskia, des Ahas Sohn, wird König „im 3. Jahre Hoseas“ (XVIII, 1), „25 Jahre alt und regierte 29 J.“ (V. 2). Hier ist die Zeitreihe in voller Uebereinstimmung bis auf Ein Jahr.	
1. Jahr (entspricht dem 4. Jahre Hoseas)	724
2. „ „ „ 5. „ „	723
3. „ „ „ 6. „ „	722
4. „ „siebentes Jahr Hoseas“ (XVIII, 9) (volle Uebereinstimmung)	721
5. Jahr (entspricht dem 8. Jahr Hoseas)	720
6. „ „9. Jahr Hoseas“ (XVIII, 10), Jahr der Einnahme Samarias	719

Nach vielen Verirrungen kommen also die beiden Zeitreihen wieder zusammen in den epochemachenden Jahren der Belagerung und Einnahme Samariens.

Noch im Jahre vor Hiskias Regierungsantritt ist die jüdische Vergleichung der israelitischen Regierungsjahre um die 10 Jahre zurück, welche sie nach hinten an Jerobeam des Zweiten Regierung verloren (die andere Hälfte der 20 Jahre hatte nach vorn hingewirkt). Für das nächste Jahr:

Hiskias Thronbesteigung,

ist die Rechnung nur um Ein Jahr zurück (wie schon ganz frühe).

Aber bei dem 4. und 6. Regierungsjahre Hiskias ist die Vergleichung vollkommen richtig.

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
Hosea, Pekahs Mörder, wird König „im 12. Jahre Ahas“ (XVII, 1), d. h. im Jahre 729: also 2 Jahre zurück.		
1. Jahr (nach jener Rechnung 729) .		727
2. „ („ „ „ 727) .		725
4. „ („ „ „ 726) .		724
5. „ („ „ „ 725) .		723
6. „ („ „ „ 724) .		722
7. „ („ „ „ 723) = 6. Jahr Hiskias, allein nach XVIII, 9		
4. Jahr Hiskias		721
Salmanassar zieht gegen Hosea und macht ihn zinsbar (XVII, 3). Hosea verbündet sich mit Pharao Sevekh (So, eigentlich Sva') (XVII, 4). Anfang der dreijährigen Belagerung Samarias (XVII, 5).		
8. Jahr, zweites der Belagerung . .		720
9. „ drittes Jahr der Belagerung: Samaria wird eingenommen und das Volk nach Assyrien und Medien geführt (XVII, 6)		719

III. Zeitreihe der Könige Judas vom Jahre nach der Zerſtörung Samarias bis zum Jahre der Zerſtörung Jeruſalems.

Hiskia:

7. Jahr, oder das Jahr nach Samarias Zerſtörung 719
29. Jahr †. 696

Manaſſe, Hiskias Sohn, zwölfjährig, regierte 55 Jahre (XX, 21 —XXI, 1).

1. Jahr 695
55. „ †. 641

Amon, Manaſſes Sohn, zwei und zwanzigjährig, regierte 2 Jahre (XXI, 19).

1. Jahr 640
2. „ †. 639

Joſia, Amons Sohn, achtjährig, regierte 31 Jahre (XXII, 1).

1. Jahr 638
31. „ † in der Schlacht von Megiddo (XXIII, 29) 608

Jojaqim (früher Eljaqim), jüngerer Sohn Joſias, wird von Nekho an ſeine Stelle geſetzt, fünf u. zwanzigjährig, reg. 11 Jahre (XXIII, 36).

1. Jahr 607
3. „ Schlacht bei Karkemiſch (Nabopolaſſars letztes Jahr, vgl. Jer. 25, 1. 46, 2). Jojaqim wird zinspflichtig 605
4. Jahr = 1. Jahr Nebukadnezars 604
11. „ abgeſetzt 598

Jojakhin, (Konja) König, achtzehnjährig, regierte 3 Monate (XXIV, 8).

Nebukadnezar brandschatzt und plündert Palast und Tempel, und führt Jojakhin nach Babel mit Mutter und Hof; in Jerusalem wird im achten Jahre Nebukadnezars (XXIV, 12) Zedekia (als Mathanja), Jojakhins Oheim, zum zinspflichtigen Könige eingesetzt, ein u. zwanzigjährig: regierte 11 Jahre (XXIV, 18) . 597

1. Jahr, Jahr nach der Gefangennehmung und Abführung Jojakhins durch Nebukadnezar im achten Jahre Nebukadnezars (XXIV, 12), also im Jahre 596

8. Jahr: Zedekia fällt ab von Babel (XXIV, 20, vergl. XXV, 1) = Nebukadnezars 16. Jahr = Hophra 2 589

9. Jahr, 10. Monat, 10. Tag: Nebukadnezar belagert Jerusalem (XXV, 1) 588

11. Jahr, 4. Mon., 9. Tag: Nebukadnezar stürmt Jerusalem (2. 3): Zedekia geblendet 586

11. Jahr, 5. Mon., 7. Tag: Tempel und Palast wird verbrannt (8 ff.) . . . . . —

Diese Zeitreihe unterliegt durchweg keinen inneren Schwierigkeiten oder Widersprüchen.

Sie stimmt auch von Anfang bis zu Ende mit der ägyptischen Zeitreihe, die mehrere, und geschichtlich bedeutende, Gleichzeitigkeiten mit ihr darbietet. Unsere Tafeln werden dieses anschaulich machen.

Einen unmittelbaren Halt hat sie aber auch an den wiederholten Beziehungen der letzten zwanzig Jahre auf die Jahre Nebukadnezars, also an der astronomisch bewährten Zeitreihe Nabonassars.

Die Schwierigkeiten und Widersprüche, welche man hier

hat finden wollen, ſind nur ſcheinbar. Wir werden dieſes unſern Leſern dadurch am anſchaulichſten darthun können, daß wir alle hierher gehörigen Angaben zuſammenſtellen, zuerſt aus dem Buche der Könige und dann aus dem Buche Jeremia.

II. Kön. XXIV, 12. Neb. VIII. Jahr, alſo 597 = Jahr der 3 Monate Konjas (Jojakhins).

II. Kön. XXV, 8. Neb. XIX. Jahr, alſo 586 = Jahr der Zerſtörung: alſo Zedekia II.

Die vollkommene Zuſammenſtimmung beider Angaben unter ſich und mit der jüdiſchen Zeitreihe iſt von ſelbſt klar.

Die Angaben im Buche Jeremia ſind folgende:

1) Jerem. XXXII, 1 wird das zehnte Jahr Zedekias gleichgeſtellt dem XVIII. Jahre Nebukadnezars: auch hiernach alſo fällt das letzte Jahr Zedekias zuſammen mit dem neunzehnten Jahre Nebukadnezars.

2) Eben ſo zutreffend iſt's, wenn Jerem. XXV, 1 das vierte Jahr Jojaqims gleichgeſetzt wird dem I. Jahre Nebukadnezars, d. h. dem Jahre 604. Die Schlacht von Circeſium ward allerdings von Nebukadnezar gewonnen, aber als Kronprinzen. Es war hier, wo er die Nachricht von des Vaters Tod erhielt, und mit einer Reiterſchaar durch die Wüſte nach Babylon eilte, um Beſitz vom Thron zu nehmen. Dieſes Jahr zählt alſo, nach dem unveränderlichen Geſetze des Kanons, als das letzte Nabonaſſars, und entſpricht dem dritten Jahre Jojakims.

3) Wenn alſo Jeremia XLVI, 2 in der Ueberſchrift der Weiſſagung von Nebukadnezars bevorſtehendem Siege über Pharao Necho geſagt wird, dieſe Schlacht habe ſtatt gefunden im vierten Jahre Jojaqims; ſo beruht

dieſes auf einer irrthümlichen geſchichtlichen Anſicht. Dieſe Angabe gehört aber nachweislich nicht dem erſten Herausgeber, Jeremias Jünger Barukh, zu, ſondern dem ſpäten Sammler prophetiſcher Schriften.

4) Eben ſo verhält es ſich mit den ſpäteren Angaben in dem erſt nach Esra der Ausgabe Barukhs angehängten 52. Kapitel des Buches Jeremia. Hier nämlich heißt jenes achte Jahr das neun und funfzigſte, und das Jahr der Zerſtörung das neunzehnte (ſtatt des achtzehnten); ſo müſſen auch die anderen Angaben dieſes Kapitels eben ſo ausgelegt, das heißt, um Ein Jahr zurückgeſetzt werden.

Dieſes ſind folgende:

1) das ſiebente Jahr, in welchem Nebukadnezar 3023 Juden von Jeruſalem wegführte: dieſes muß alſo das ſechſte geweſen ſein;
2) das Jahr, in welchem Nebukadnezar 832 wegführte, das achtzehnte: alſo das ſiebzehnte;
3) das Jahr der Wegführung von 745 durch Nebuſaradan, das drei und zwanzigſte (V. 30): alſo das zwei und zwanzigſte;
4) das ſieben und dreißigſte nach der Wegführung, in welchem Evilmerodakh den Jojakhin aus dem Gefängniß ließ: es wird uns alſo das ſechs und dreißigſte ſein müſſen. Für die Richtigkeit unſerer Anſicht iſt aber hier auch der unmittelbare Beweis gegeben. Denn dieſes Jahr, das erſte Evilmerodakhs, ſteht durch den aſtronomiſchen Kanon feſt als das Jahr 561, oder das ſechs und dreißigſte nach Jojakhins Wegführung.

IV. Chronologiſch-geſchichtlicher Rückblick auf die beiden Königsreihen.

Was zuvörderſt den chronologiſchen Punkt betrifft, ſo haben wir nicht nöthig gefunden, mehr als Eine Regierungszahl zu verändern, und wir konnten alle Angaben der beiderſeitigen Vergleichungen erklären. Die neue Zeitſchicht beginnt mit Jehus Antritt (882): hier mußten beide Reihen ſtimmen, und das thun ſie auch. Wirklich zeigt ſich in den nächſten 60 Jahren (bis vor Jerobeam II., 821) Israel nur um Ein Jahr zurück: nur in Einer, nachweislich verdorbenen, Angabe um 4 Jahre.

Mit Hiskias Antritt (724) finden wir Alles wieder in dem gewohnten Geleiſe, d. h. Israel iſt bei der Vergleichung um zwei Jahre hinter der richtigen jüdiſchen Zahl zurück.

In der Zwiſchenzeit aber — alſo faſt ein Jahrhundert — nämlich gerade von Jerobeam II. an, zeigt ſich ein Unterſchied von 20 Jahren: dieſer kommt nach unſerer Annahme daher, daß die 61 Jahre Jerobeams durch einen uralten, ſehr leichten Schreibfehler zu 41 geworden waren. Der vergleichende Chronikſchreiber hat ſich nun auf die natürlichſte Weiſe geholfen: er hat die zwanzig Jahre getheilt: Juda iſt um 10 Jahre vor der Zeit, Israel um 10 Jahre zurück. So wird hiernach Ahas, Hiskias Vater, König 731 ſtatt 740: und Pekah von Israel, den Hoſea ermordete, ſoll den Thron beſtiegen haben 757 ſtatt 747.

Beides zuſammen ergibt 20 Jahre Unterſchied und iſt alſo ein Zeugniß für unſere Herſtellung.

Aber wir haben noch ein ausdrückliches Zeugniß dafür in der Bemerkung des Textes, „daß Amazia von Juda,

der Zeitgenoſſe und Gegner des Joas von Israel, noch 15 Jahre regierte nach Joas Tode". Ewald bemerkt ganz richtig, es ſei dieſes offenbar abſichtlich geſagt, denn dieſe Bemerkung ſtehe ganz vereinzelt da in der ganzen Königsliſte. Wir erklären dieſen Umſtand leicht bei unſerer Annahme. Der Verfaſſer dieſer zuſammenhängenden erbaulichen Erzählung ward eine Verwirrung in der Zeitrechnung gewahr, hinſichtlich welcher er ſich nicht zu helfen wußte: er bemerkte alſo ausdrücklich, was er anderswo fand, wie es feſtſtehe, daß Amazia noch 15 Jahre nach dem Tode des Joas von Israel regiert.

Dieſes iſt es gerade, was unſere chronologiſche Herſtellung ergibt. Allein der ganze Verlauf der inneren Geſchichte der beiden Reiche zeugt aufs beſtimmteſte dafür, daß bei dieſer Annahme die Zeiten derſelben ſich in ihren Fugen bewegen.

Erſtlich, wie ſchon oben bemerkt, von Hiskia und Hoſea an iſt Alles im Geleiſe, geſchichtlich wie chronologiſch.

Aber auch am Anfangspunkte dieſer hundertjährigen Verwirrung, nämlich beim Antritte Jerobeams II., zeigt ſich, daß unſere Annahme allein die auffallende Erſcheinung erklärt, wie unter den beiden langen gleichzeitigen Regierungen — der zwei und funfzigjährigen Uſias von Juda und der ein und ſechzigjährigen Jerobeams von Israel — das Reich Juda ſowohl als das Reich Israel mächtig gegen das Ausland daſtehen, und nicht in einen Zuſammenſtoß gerathen.

Wir wiſſen nicht, in welchem Jahre Jerobeam II. den Thron beſtieg: allein nichts ſteht der Annahme entgegen, welche unſerer Zeitrechnung nothwendig iſt, daß er nämlich damals ſehr jung geweſen, wohl 10 bis 12 Jahre: Joas in Juda beſtieg den Thron ſiebenjährig.

Von Uſia dagegen wiſſen wir, daß er die Regierung als ſechzehnjähriger Jüngling antrat. Sein Vater hatte Zeit gehabt, ſich von den ſchweren Folgen ſeines leichtſinnig begonnenen Krieges gegen Israel zu erholen, während dieſes unter dem ganz jungen Jerobeam ſtand. Ueberhaupt war ja das Haus Jehu ohne allen grundſätzlichen Religionshaß gegen ein dem Jahvedienſt ergebenes jüdiſches Königshaus.

Uſia konnte ſich alſo (was unſere Nachrichten annehmen) ſchon beim Regierungsantritte ſowohl an der Spitze eines geſtärkten Staatsweſens befinden, als auch mit einem großen Fürſtengute verſehen ſein.

Die Eroberungszeit Jerobeams fällt wohl in ſeine reiferen Jahre, alſo nicht vor Uſia: und dieſe Eroberungen ſtehen dem Aufblühen Judas ſo wenig im Wege, als das Erſtarken Judas Israel: Jerobeam erweitert das Reich nach Norden, Uſia breitet ſich aus nach Süden und Weſten.

Drittes Hauptſtück.

Ermeſſung des Zeitraums von Jakobs Einwanderung in Aegypten bis zum Auszuge.

I. Der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten muß ein ſehr langer geweſen ſein.

Wer ernſt und beſonnen die von uns im erſten Buche zuſammengeſtellten bibliſchen Angaben über die Dauer des Aufenthaltes der Israeliten in Aegypten bedacht hat, wird mit uns zu demſelben Ergebniſſe gekommen ſein: die 430 Jahre des hebräiſchen Textes (2 Moſ. XII, 40) für die Geſammtdauer haben einen beſſeren Grund als die Angabe

der Siebenzig und des samaritanischen Textes — 215 Jahre —: aber auch der Ursprung jener Zahl wird sehr bedenklich, wenn wir sie mit den vierhundert Jahren und vier Geschlechtern vergleichen, welche in einer prophetischen Stelle (1 Mos. XV, 13) als Zeitbestimmung genannt werden. Wir nahen jetzt der Lösung mit ganz anderen Mitteln. Wir haben einen weltgeschichtlichen Rahmen gefunden, und es handelt sich nur darum, die heiligen Ueberlieferungen in denselben zu ordnen. Wir werden zuerst die Thatsachen derselben betrachten, welche die Annahme eines sehr langen Aufenthalts des Volkes Israel in Nieder-Aegypten nothwendig machen.

Die ungeheuere Anschwellung eines Hausstandes zu einem Volke von wenigstens zwei Millionen setzt allein schon einen sehr langen Aufenthalt voraus. Es leidet nach Tuchs und Ewalds Kritik keinen Zweifel, daß die Zahl, von 70 Personen, als Kinder und Enkel Jakobs, und einschließlich Jakobs selbst, eine geschichtlich überlieferte war.

Die ersten 33 (Gen. XLVI, 15) sind ohne Jakob nur 32, nämlich die sechs Söhne Jakobs und der Lea mit ihren 25 Nachkommen (V. 9 bis 14), und Dina. Dann werden 16 gezählt (V. 18), nämlich Gad und Asser und ihre Kinder. Hierauf (V. 22) 14, nämlich Joseph mit seinen 2 Kindern, und Benjamin mit seinen 10: zuletzt (V. 25) sind 7 aufgeführt: Dan mit 1 Sohne und Naphthali mit 4. Also $33+16+17+7=70$ (V. 27). Rechnet man nun Jakob und Joseph mit seinen 2 Kindern ab, so bleiben 66, die ganz richtige Zahl derer, „die eingezogen waren“ (V. 26). Die volle Zahl schloß allerdings die Schwiegertöchter Jakobs nicht ein, falls man nicht annehmen will, daß die Söhne alle Wittwer gewesen beim Ein-

zuge. Nun mag die Ueberlieferung den Vorzug der Zahl Siebzig gegeben haben, weil dieſe Zahl wiederklang in den Aelteſten, welche unter Moſe das Volk richteten. Aber die ganze Zahl iſt urkundlich und wohlberechtigt, nicht erfunden oder mythiſch. Die Ueberlieferung gibt ſich als ſo genau, daß ſie ausdrücklich bemerkt, welche von Jakobs Hauſe vor dem Einzuge bereits in Kanaan geſtorben ſeien. Daß Benjamin damals recht gut 10 Kinder haben konnte, wie in unſerer Urkunde (V. 21) angenommen wird, wollen wir unten nachweiſen. Bohlens leichtſinnige und unkritiſche Erdichtungs-Theorie entbehrt aller hiſtoriſchen Stütze, und es iſt erfreulich zu ſehen, wie Duncker auch hier mit dem Takte des Hiſtorikers geurtheilt hat [160]). Dieſe Urkunde iſt die zweite aus der abrahamiſchen Patriarchengeſchichte, und noch urkundlicher, als die ältere, die durch mündliche Ueberlieferung ſchon epiſch abgerundete Geſchichte vom Kriege der vier Könige gegen die fünf (Gen. XIV).

In derſelben Erzählung vom Einzuge aber heißt es auch (Gen. XLVI, 6. 32), daß Jakob ſeine Heerden und alle Habe mitnahm, die er ſich in Kanaan erworben. Alſo auch ſeine Hirten, Knechte und Mägde. Abraham hatte 318 Mann kampffähiges Hausgeſinde. Man kann alſo für Jakob wohl einen Hausſtand von 1000 bis 2000 Leuten annehmen. Die Vermehrung dieſes Geſindes aber muß viel langſamer gedacht werden, als die der Herren: denn ſie konnten ſich ohne deren Erlaubniß nicht verheirathen, und dieſes mußte alſo vom Bedarfe der Arbeitskräfte abhängen. Aegypten war damals ſchon bedeutend bevöl-

---

160) Man vergl. Ewald, Geſch. I, 527 f. Alterth. S. 287 f.; Tuch zu Gen. XLVI, 8—27.

kert, wenn gleich das Weideland frei sein mochte. Und dabei muß man sich keineswegs an die Landschaft Gosen halten, deren Grenzen östlich und nördlich durch die Wüste und westlich und südlich durch die bedeutenden Städte, wie Heliopolis vor allen, sehr eng gezogen sind. Joseph läßt seine Brüder und Neffen zu Oberhirten oder Aufsehern der königlichen Heerden ernennen (XLVII, 6). Die königlichen Triften waren offenbar durch ganz Unter-Aegypten zerstreut, und zwei oder drei Jahre später war ja die Krone schon die einzige Grundbesitzerin, die Tempelgüter der Priesterschaft abgerechnet (XVII, 22): und welche reichen Triften öffneten sich nicht, bald nachher, im Fayum!

Es ist überhaupt, wie mir scheint, eine gänzlich unbegründete Annahme, wodurch man sich die Möglichkeit der Erklärung der Angaben des Auszugs unnöthigerweise erschwert oder ganz unmöglich gemacht hat: nämlich daß die Israeliten zu Moses Zeiten einzig und allein auf Gosen oder, wie sie auch heißt, die Landschaft um Raemses, eingeschränkt gewesen. Es ist dies, wie wir gesehen, schon von Anfang an nicht geschichtlich. Alle ägyptischen Ueberlieferungen, bei Manetho und den Alexandrinern, ruhen aber auch auf der Annahme, daß die Juden damals über ganz Aegypten, oder wenigstens Nieder-Aegypten, zerstreut waren, und eben deßhalb von den Aegyptern als Götterfeinde gehaßt und Aussätzige und Unreine geschimpft wurden. Die ganze Geschichte dieses merkwürdigen Stammes zeigt, daß er sich unter allen Völkern einträgliche Geschäfte macht: dem ägyptischen Volke waren sie aber schon dem Stamme nach überlegen, wie alle Semiten bis auf den heutigen Tag es seinen Nachkommen sind, von den Iraniern nicht zu reden.

Wenn in unſerer Erzählung vom Auszuge Volk und Geſchichte auf Goſen beſchränkt ſcheint, ſo folgt dieſes aus der epiſchen Einheit derſelben, welche überhaupt Alles in den Hintergrund drängt, was nicht auf die große Gottesthat der Errettung ſich bezieht.

Man muß ſich die Sache nicht geringer denken, als ſie wirklich iſt: der Auszug iſt die Epiſode eines bürgerlichen und Religionskrieges, welcher Aegypten während dreizehn Jahre zerrüttete, und von dem es ſich nie erholt hat.

Ueber ſechsmalhundert tauſend Mann kampfgerüſtete Männer zogen aus unter Moſes: nach langem und zuletzt nicht unblutigem Kampfe. Sie zogen aus „mit ſtarker Hand und aufgehobenem Arme", wie es heißt.

Die genaue erſte Zählung, nach den Muſterrollen, aus welchen das ſogenannte vierte Buch Moſe allmählich ſich gebildet hat, die Zählung am Sinai, ergibt 603,550 waffenfähige Männer vom zwanzigſten Jahre an, mit Ausnahme des Stammes Levi. Als die Israeliten am Jordan ſtanden, bei Jericho — nach unſerer Berechnung gegen das zwei und zwanzigſte Jahr des Auszugs, alſo über 20 Jahre nach der erſten Zählung — ergab die Muſterrolle (wie Num. XXV. XXVI nachweiſt) 601,730 Mann waffenfähige Mannſchaft über 20 Jahre. Es iſt ganz klar, daß man dieſe Muſterrolle für eine gleichzeitige Urkunde halten muß, oder für frech erdichtet und erlogen. Es helfen hier keine Redensarten von mündlicher Ueberlieferung oder epiſcher Ausſchmückung. Es gibt nichts ſo Trocknes und Mageres als dieſe Verzeichnung: und es iſt unmöglich, ſie nicht als rein urkundlich zu betrachten. Die Zahl ſelbſt iſt eine höchſt glaubhafte, rückſichtlich des Verhältniſſes zu der erſten Zählung. Die Israeliten hatten ſchwere Verluſte er-

litten durch Seuchen und Kämpfe, Beschwerden und nothwendige harte Strafmaßregeln: so begreift es sich, daß die Mannschaft abgenommen hatte, trotz der unbezweifelten Zunahme der Geburten, und trotz der guten Standquartiere jenseits des Jordans in den letzten 16 oder 18 Jahren.

Wir können deßhalb Ewalds Annahme entbehren, daß jene erste Zählung die verbündeten Qenäer, Jethros Stammgenossen, eingeschlossen habe: es wird nichts von ihrer Einverleibung in die 11 Stämme gesagt. Man bedürfte einer solchen Annahme, wenn sich eine Vermehrung der Israeliten herausstellte.

Wenn nun die Mannschaft der elf Stämme vom zwanzigsten bis funfzigsten Jahre 600,000 Mann betrug, so muß das Volk der zwölf Stämme wenigstens zwei Millionen gezählt haben: wozu vielleicht eine halbe Million kommen mochte von zurückgebliebenen Paläſtinensern aus der Hykſosbevölkerung und anderem Mischvolk, das sich den Israeliten angeschlossen hatte.

Daß diese dritthalb Jahre sich in der Sinai-Halbinsel mit ihren Heerden, und durch ihre Heerden, erhalten konnten, ist eben so leicht oder unmöglich zu erklären, als wenn es dritthalbhundert tausend gewesen wären: das heißt, bei dem gegenwärtigen Zustande der Landschaft würde dieses, auch bei allem Außerordentlichen, was in der Erzählung angeführt wird, eine reine Unmöglichkeit sein.

Allein offenbar war der Zustand damals ein anderer, als streitbare und mächtige Stämme der Araber dort wohnten, und die Pharaonen viele Jahrhunderte hindurch ägyptische Niederlassungen dort unterhielten.

Die Beschreibungen wissenschaftlicher Reisenden der letzten siebzig Jahre weisen aber auch nach, wie einige Jahr-

tausende von Vernachlässigung und Verödung hinreichen das Land in einen so trostlosen Zustand zu bringen. Es fehlt weder an Quellen und Bächen, noch an Fruchtboden: aber jene verlieren sich in Schluchten oder im Sande, und dieser wird weggeschwemmt durch die heftigen Regengüsse, so wie es an menschlicher Sorge fehlt: während die Anlage von Stufen-Ebenen oder Terrassen, von Dämmen und Deichen, das Vorhandene an Wasser und Fruchtboden nicht allein erhält, sondern weise aufspart und benutzt.

Eine solche Pflege machte viele Jahrhunderte vor Mose Yemen für lange zum Paradiese Arabiens, und gründete das mächtige und gesittete Reich, welches, wie die Herrlichkeit des Fayums, mit dem Durchbruch der Dämme von der Erde verschwand. Die jüngst gefundenen Inschriften geben hiervon jetzt urkundliche Nachricht [161]).

Die beiden Landschaften sind durchaus gleichartig, so weit wenigstens, daß sich die Möglichkeit einer dritthalbjährigen Ausbreitung in der Sinai-Halbinsel, um den Mittelpunkt eines Hauptquartiers mit der Stiftshütte und nach einer Abtheilung einzelner Züge rechts und links in fester Ordnung der Stämme, genügend erklären läßt. Dazu kommt, daß die Karawanenzüge regelmäßig manches Nothwendige brachten, und daß Eziongeber, der Hafen am Rothen Meere, ebenfalls konnte reichliche Zufuhr möglich machen, und eine paradiesische Landschaft hinter sich hatte.

---

[161]) Siehe meine Outlines of Philosophie of Language and Religion, Vol. I. Himyaric Inscriptions.

II. Die Zahl 215 iſt das Maß der Zeit der Dienſtbarkeit oder des letzten Abſchnittes des Aufenthaltes in Aegypten.

Dieſen Satz haben wir oben durch eine zuſammenhängende Kritik der ägyptiſchen Königs- und Staatsdenkmäler und der manethoniſchen, urkundlich bewährten Nachrichten ſo feſt begründet, daß wir hier nur die letzten Ergebniſſe dieſes ägyptiſchen Beweiſes kurz aufzuführen brauchen, um den israelitiſchen zu verſtärken.

Der Druck konnte nicht anfangen, ſo lange die Hykſoskönige noch Avaris inne hatten: alſo erſt nach ihrem Abzuge. Dieſer Abzug fällt in die Alleinherrſchaft von Tuthmoſis III., welche 1544 vor Chriſtus beginnt. Er kann nicht wohl ſpäter als 1543 geſetzt werden. Denn im Jahre 1538 unternimmt Tuthmoſis III. bereits den fünften Feldzug nach Aſien, was alſo 1542 für den erſten gibt. Dieſer wiederum war nur möglich, wenn die Grenzfeſtung bereits in ſeinen Händen, und die Ruhe des Reiches geſichert war. Jene Kriegszüge nach dem Norden gehen nun noch 12 Jahre fort, alſo bis 1527. Dann beginnen die großen Bauten. Nun ſind es von 1528 bis 1314, dem Jahre des Auszugs nach ſicheren Berechnungen und nach alter Ueberlieferung, gerade

zweihundert funfzehn Jahre.

Dieſer Umſtand gibt offenbar jener Zahl eine ganz andere Bedeutung. Es ſcheint ſchwer zu glauben, daß ein ſolches Zuſammentreffen zufällig ſei. Und in der Erzählung iſt es die Dauer der Dienſtbarkeit, welche angegeben werden ſoll; und wahrlich, die erſten Zeiten in Aegypten waren nicht die der Dienſtbarkeit unter den Pharaonen. Als aber die ſtammverwandten paläſtiniſch-arabiſchen

Stämme ſich Unter-Aegyptens bemächtigten, konnte auch von einer Dienſtbarkeit für die bereits angeſiedelten Jakobiten ſchwerlich die Rede ſein. Es fehlt auch in der Bibel nicht allein an jeder Andeutung eines ſolchen Verhältniſſes, ſondern es heißt umgekehrt, daß es ein Pharao war, welcher das Joch auferlegte: es war ein König, „der nichts wußte von Joſeph", d. h. ein Herrſcher des von Ober-Aegypten aus hergeſtellten Reiches.

Wer nun den Zeitraum beſtimmen wollte vor dieſer Dienſtbarkeit, konnte, in Ermangelung einer Zeitreihe, gar leicht dahin kommen, die Zeit des ganzen Aufenthalts als das Doppelte der Dienſtbarkeit anzuſetzen: und ſo entſtand 430. In der That iſt die Beſtimmung des nächſtvorhergehenden Zeitraums, von Abrahams Einwanderung in Kanaan bis Jakobs Einzug in Aegypten, auf Grund jener Zahl gemacht: auch er ſoll 215 Jahre betragen, obwohl er (wie wir ſehen werden) nach den eigenen Angaben der Bibel nur 130 Jahre betragen haben kann.

Die 430 Jahre ſind alſo nicht aus den vier prophetiſchen Jahrhunderten oder Geſchlechtern erwachſen, welche bei Abrahams Geſicht in Ausſicht geſtellt werden: und wie ſollten ſie auch aus denſelben hervorgegangen ſein?

Wir werden alſo hier auf die ägyptiſche Zeitrechnung und Geſchichte zurückgeworfen.

III. Die Israeliten zogen ein in Aegypten nicht unter den Hykſos, ſondern unter Pharaonen, nämlich den Seſortoſiden, und zwar unter Seſortoſis dem Erſten.

Die bibliſche Erzählung vom Einzuge ruht auf einer rein urkundlichen Ueberlieferung aus Jakobs und Joſephs Zeit über die Einwanderer. Es müßte ihr aber jede ge-

schichtliche Begründung abgesprochen werden, wenn man sie vereinbar finden wollte mit der Annahme, als sei Joseph ein Hirtenkönig oder der Reichskanzler eines solchen gewesen.

Diesen Satz, welcher dem mit der Bibel vertrauten gesunden Menschenverstande von selbst einleuchtet, habe ich in meiner vorläufigen Behandlung der Gleichzeitigkeitsfrage bei der geschichtlichen Beleuchtung der zwölften Dynastie bereits durchgeführt. Lepsius hat seitdem in seiner Einleitung den Beweis erschöpfend geführt.

Dieses Ergebniß heißt aber, auf die ägyptische Geschichte angewandt, nichts weiter, als daß Joseph Reichskanzler eines der Sesortosiden war.

Es bleibt nun die Frage, welcher der ersten drei Sesortose der eigentliche „Sesostris" gewesen sei, unter welchem, nach Herodot, eben jene große weltgeschichtliche Umwandlung des Eigenthumsrechts in Aegypten statt fand, welche, mit Ausnahme der Priesterländereien, den ganzen Grund und Boden zu Kroneigenthum machte.

Nachdem ich diese Frage in der deutschen Ausgabe vorläufig erörtert, bin ich ihr in der englischen Bearbeitung näher getreten. Lepsius Entdeckungen bei Semneh in Ober-Nubien oberhalb von Wadi-Halfa beweisen, daß Sesortosen III. dort Befestigungen und andere Anlagen von riesenmäßiger Großartigkeit errichtet, und daß der größte Held des Tuthmosen-Hauses, auch der Dritte des Namens, das Andenken des großen Ahnen, als eines Gottes, in zwei Tempeln ehrte. Rougé hat schön ausgeführt, wie diese Beilegung göttlicher Ehren Seitens des Pharaos des hergestellten Reiches beispiellos in der Geschichte sei. Auch Tuthmosis IV. errichtete diesem Sesortosen den Tempel

von Amada in Nubien, in welcher Landſchaft wir auch noch einen andern ihm geweihten Tempel finden, wo er genannt wird „der Gott, der große Herr von Nubien“.

Dieſer dritte Seſortoſe (mit dem Thronſchilde: Sonne, Diadem, Anbetungen, Ra Sah Karu) iſt alſo die große Perſönlichkeit des zweiten Zeitraums der zwölften Dynaſtie, und nicht ſein älterer Mitregent, Seſortoſis der Zweite (Ra Sah Khepr). Der Held des dritten Zeitraums aber iſt Amenemha IV., der Erbauer des Labyrinths und Gründer des Mörisſees, ſo wie die hervorragende Perſönlichkeit des erſten Zeitraums (von 49 Jahren) jener erſte Seſortoſe iſt. So haben wir alſo drei große Könige: Seſortoſis I., Gründer, Seſortoſis III., Amenemha IV. Die ungeheuren Bauten des letzten ſchwächten augenſcheinlich das bald nachher in Trümmer fallende Reich. Der eigentliche Eroberer und Held war es nun, der die Macht des Hauſes auf den Gipfel hob: aber der erſte iſt es, der das Haus reich machte, und den ganzen Boden zinsbar, mit Ausnahme des Tempellandes. Unter ihm ſammelte Joſeph die Schätze und gründete die Finanzen des Reichs, welche dem dritten Seſortoſen die Mittel gaben, rieſenmäßige Anlagen bis hoch in Nubien zu gründen, und dem vierten Amenemha, die großartigſte aller Anlagen zu unternehmen und Aegypten ſeine fruchtbarſte Landſchaft zu geben.

Manethos uns ſo nachläſſig ausgezogene Kritik Herodots iſt dem großen Helden beigeſchrieben, welchem Manetho Manches aus der herodotiſchen Seſoſtrisüberlieferung zutheilt, während er Anderes dem Helden der neunzehnten Dynaſtie, Sethoſis, des zweiten Ramſes Vater, zuwies. Es folgt aber daraus keineswegs, daß Herodot nicht auch Züge aus der Regierung des erſten Seſortoſis in ſeine Seſoſtris-

geschichte eingemischt hatte, wie er dabei die Sesortosen-überlieferungen mit denen der Rameſſiden vermischte.

Daß der auch von Aristoteles als geschichtlich aufgeführte Name Sesôstris naturgemäß gar leicht von Sesortôsis gebildet werden konnte, nie aber von Sethos, dem Rameſſiden, wird wohl in Zukunft nicht leicht Jemand mehr in Abrede stellen wollen, nach Beachtung der beigebrachten Thatsachen und geschichtlichen Denkmäler.

Joseph könnte nun an sich eben so wohl von dem zweiten oder dritten Sesortosis zum Reichsverweser gemacht sein, als vom ersten. Eine ganz unerwartete, höchst seltsame Entdeckung entscheidet aber für den Ersten dieses Namens. Diesen finden wir zuerst als Mitregenten des Stifters der Dynastie, Amenemhe I., dann 23 Jahre als Alleinherrscher, so daß er zusammen 45 Jahre regiert zu haben scheint. Die Denkmäler bezeugen seine Ansiedelungen im Herzen der Sinai-Halbinsel und seine Siege über die Kuschiten: seine beiden Obelisken und die merkwürdigen Gräber in Ober-Aegypten mit den dorischen Pilastern geben dasselbe Bild von Macht und Bildung. Wie hoch sein Ansehen stand unter den großen Pharaonen des Neuen Reiches, zeigt die Thatsache, daß Ramses der Große seinen Namen in das Sitzbild dieses alten Herrschers eingrub, welches das Berliner Museum schmückt.

Unter ihm nun wüthete urkundlich eine Hungersnoth in Aegypten.

Diese unvorhergesehene Bestätigung, und diese nähere Bestimmung der Gleichzeitigkeit Josephs und des ersten Sesortosis verdanken wir Birchs Entzifferung einer in dem großen Werke der Preußischen Sendung bekannt gemachten merkwürdigen Grabschrift des Statthalters Ame-

nemha. Der Beſtattete erzählt, wie er unter jenem Könige Verwalter einer Landſchaft in Ober-Aegypten geweſen ſei und ſagt aus [162]):

„Als unter Seſortoſis I. die große Hungersnoth
„in Aegypten herrſchte in allen andern Landſchaften,
„war Getreide in meiner."

Niemand würde auf dieſe Angabe hin eine geſchichtliche Gleichzeitigkeit aufbauen: allein einmal angenommen, daß Joſeph der Reichsverweſer war unter einem der drei Seſortoſiden, und Anſehen und Macht ſeiner Vorausſicht des bevorſtehenden ſiebenjährigen Mißwachſes verdankte, ſo wird wohl Niemand leugnen, daß eine Erwähnung wie jene die höchſte Beachtung verdient, und entſcheidend ſein muß für Seſortoſis I.

Jene Zuſammenſtellung aber ſcheint mir, je länger ich über die ägyptiſche Entwickelung und Zeitrechnung nachdenke, deſto ſicherer und unwiderſprechlicher, und die gegenwärtige Herſtellung der jüdiſchen Zeitrechnung für die Zeiträume von Abraham bis zur Einwanderung Jakobs, und von da bis zum Auszuge, vollendet den Beweis, wie die Folge zeigen wird.

Wenn wir nun daran gehen, die Hungersnoth und Joſephs Reichsverweſerſchaft genauer einzuordnen in die Zeittafeln, ſo haben wir uns wohl auf die 23 Jahre der Alleinherrſchaft zu beſchränken, denn der Pharao erſcheint offenbar als alleiniger Herr: und wahrlich nur ein ſolcher konnte einen geiſtreichen Paläſtiner, den ehemaligen Sklaven eines ſeiner Beamten, zum Reichsverweſer machen. Von jenen 23 Jahren nun müſſen wir jedenfalls 14 Jahre in Anſpruch neh-

---

[162]) Lepſius, Denkm. der Preuß. Sendung, IV, 122. Vgl. Brugſch, Reiſebr.

men, denn 14 waren die schicksalsvollen Jahre, zuerst des Ueberflusses, dann der Hungersnoth. Unmittelbar nach der glücklichen Auslegung des Traumes Pharaos durchreist Joseph das Land, um alle Vorkehrungen zu treffen, die Vorrathshäuser anzulegen, um das den übermäßig gesegneten Unterthanen als Schoß abgenommene oder zu vorgeschriebenem Preise von ihnen abgelieferte Fünftel der Ernte aufzuspeichern. Wäre ein längerer Zwischenraum eingetreten zwischen Auslegung und Erfüllung — hätte bei der nächsten Sommerwende die außerordentliche Reichlichkeit der Ueberschwemmung nicht alsbald des begeisterten und klugen Sehers Wort bestätigt; so würde der Pharao nicht sogleich dem Joseph eine so große Gewalt gegeben haben.

Aber welches war nun wohl das Jahr des Gesichtes? Höchst wahrscheinlich das Jahr des Regierungsantritts, oder das erste Jahr der Alleinherrschaft des ersten Sesortosen. Die Handlung gleicht der eines eben in die Fülle seiner Macht eintretenden Herrschers: die Tage der feierlichen Königsweihe im Ptahtempel von Memphis waren wahrscheinlich mit Tempelschlaf (Incubation) verbunden, gewiß mit aufregenden religiösen Feiern. Ein vorschauender Traum war dabei natürlicher, als in einer andern Zeit. Mit dieser Annahme stimmt Alles, was folgt. Nach der ganzen Erzählung fallen offenbar alle 7 Hungerjahre in seine Regierung. Es war gegen Ende des zweiten dieser Hungerjahre, daß Jakob mit seiner ganzen Habe nach Aegypten zog, und der Pharao, welcher dieses verfügte, ist offenbar noch derselbe, welcher Joseph zum Reichsverweser gemacht und in ihm den Retter des Landes und Gründer der Finanzen des Reiches verehrte.

Ganz anders steht Joseph 17 Jahre nach diesem Ein-

zuge da. Es gibt nichts Geschichtlicheres, als die Schilderung des feierlichen Trauerzuges, welchen Joseph veranstaltet, um die einbalsamirte Leiche Jakobs mit aller Pracht aus Gosen nach Hebron zu geleiten (Gen. L). Die Erlaubniß zu diesem feierlichen Zuge und zur Rückkehr der Begleitenden nach Aegypten erbittet sich Joseph aber nicht von Pharao selbst, sondern er läßt sie sich durch die Hofleute erbitten. Es heißt (V. 4. 5): „Und als die Tage des „Beweinens Jakobs vorüber waren, redete Joseph zum „Hause Pharaos und sprach: „„Habe ich Gnade gefunden „„vor euren Augen, so redet doch vor den Ohren Pharaos „„und sprechet: . . . Laß mich doch hinauf ziehen, daß ich „„meinen Vater begrabe und dann zurückkehre.““ Ein solches Verfahren paßt nicht auf Joseph als Reichsverweser. Er ist ein reicher und angesehener Mann, aber, weit entfernt, „vor dem Angesichte Pharaos zu stehen", wie es früher heißt (XLI, 46), und als das zweite Selbst des Königs Aegypten zu durchziehen, um mit höchster Machtvollkommenheit alle Anordnungen zu treffen, läßt er eine anspruchslose, persönliche Bitte dem regierenden Pharao vortragen durch die Hofleute, und spricht diese um ihr gutes Wort an: „Habe ich Gnade gefunden in euren Augen, so redet also zu Pharao", sagt er ihnen.

Sesortosis I. gelangte, nach unsern Tafeln, zur Alleinherrschaft im Jahre 2755. Jakobs Einzug (zweites Hungerjahr) fällt also ins neunte Jahr seiner Regierung, Jakobs Tod aber bereits ins dritte Regierungsjahr von Sesortosis dem Zweiten.

Hätten wir also einen festen Punkt für Josephs Alter, als er, in jenem großen, weltgeschichtlichen Augenblicke, vor dem ersten Sesortosen stand, im ersten Jahre der

Regierung dieses Pharao; so wäre uns ein Angelpunkt gegeben für die ganze Zeitrechnung der Abrahamiten, der uns vielleicht zu Abrahams Einwanderung hinaufführte.

Die Schrift sagt aber ausdrücklich bei der Erzählung der großen Wirkung, welche Joseph mit seiner Auslegung auf den Pharao hervorbrachte (XLI, 46):

„Joseph aber war dreißig Jahre alt, als er vor „Pharao stand, dem Könige von Aegypten. Und „Joseph ging weg von Pharao und zog durch das „ganze Land Aegypten."

Er war also 12 bis 13 Jahre bereits im Lande: denn er ward dahin verkauft, als sie die Schafe hüteten in Sikhem, und er zu ihnen vom Vater gesandt wurde (XXXVII, 12—36). Diese Sendung nach Sikhem scheint aber unmittelbar auf das gemeinschaftliche Hüten Josephs mit den Brüdern zu folgen, welches vorausgesetzt wird in der Erzählung von den Träumen (XXXVII, 5—11). Der ganze Bericht aber wird eingeleitet mit den Worten (V. 2):

„Joseph war siebzehn Jahre alt, als er mit seinen „Brüdern die Schafe hütete."

Dieses bringt uns also zum Jahre 2768. Josephs Geburtsjahr aber ist jedenfalls 30 Jahre vor seiner großen Erhebung zu setzen, also in oder um 2785.

Das Geburtsjahr Josephs aber hat einen festen Punkt in der vollkommen geschichtlichen, weil rein persönlichen, Geschichte des Dienstes Jakobs bei seinem mütterlichen Oheim, Laban, in Mesopotamien. Wir gehen also von hier zur Ermessung des ersten Zeitraumes der jüdischen Geschichte über.

Viertes Hauptſtück.

Die Ermeſſung des Zeitraums von Abrahams Einwanderung in Kanaan bis zu Jakobs Einzug in Aegypten.

I. Die geſchichtlichen und die ungeſchichtlichen Zahlen: die Methode der Löſung.

Jakob (ſo ſagt der bibliſche Bericht) ward der älteren Tochter Labans, Lea, vermählt nach ſiebenjährigem Dienſte, und acht Tage nachher ihrer ſchönen und geliebten Schweſter Rahel, wogegen Jakob ſich verpflichtete, weitere ſieben Jahre die Oberaufſicht zu führen über Labans Heerden. Es war im letzten dieſer 14 Dienſtjahre, daß Rahel endlich ihm, nach langer Unfruchtbarkeit, Joſeph gebar, das zwölfte der Kinder und den elften der Söhne, welche unterdeſſen Lea und die zwei Mägde der beiden Gemahlinnen ihm geboren hatten. Dieſer Zeitpunkt wird ſehr genau angegeben in der einfachen Erzählung (XXX, 25):

„Es geſchah, als Rahel den Joſeph geboren, da „ſprach Jakob zu Laban: Entlaſſe mich, daß ich weg„ziehe an meinen Ort und in mein Land.“

Laban aber hält ihn zurück, und fordert ihn auf, den Lohn zu beſtimmen, um welchen er ihm noch länger dienen will. Sie werden des Handels einig. Laban fährt gut dabei, allein Jakob wird ein reicher Mann: das erregt Mißgunſt und üble Nachrede: Laban wird unfreundlich. Jakob zieht heimlich ab mit Weib und Kind und Habe. Laban eilt ihm nach, und es kommt zu einer Zwieſprache, wobei Jakob ſagt (XXXI, 41):

„Nunmehr zwanzig Jahre habe ich in deinem „Hauſe gedienet, vierzehn Jahre um deine beiden „Töchter und ſechs Jahre um deine Heerde.“

Es iſt ſehr wohlfeile Leichtfertigkeit, wenn Kritiker dieſe

Zeitbeſtimmungen mythiſch erklären, wenn doch nichts dabei mythiſch ausſieht, als unſere bisherige Unwiſſenheit über die damalige Zeitgeſchichte.

Wie alt aber war Jakob, als er, zwanzig Jahre früher, nach Meſopotamien geſchickt wurde? Offenbar ein vollſtändig erwachſener junger Mann, alſo etwa im zwanzigſten Jahre. Aber gewiß nicht viele Jahre früher oder ſpäter. Er wird vom Vater zu den mütterlichen Verwandten geſandt, auf die inſtändige Bitte der Mutter: Rebekka kann den Gedanken nicht ertragen, Jakob ſolle eine Hethiterin heirathen, die ſie verabſcheut (XXVII, 46. XXVIII, 1. 2). Jakob macht ſich gleich bei der Ankunft nützlich, als ein entſchloſſener und kräftiger junger Mann (XXIX, 8—10).

Sehen wir alſo ab von der Verbindung, in welche dieſe Familiengeſchichte Joſephs ſpäter gebracht iſt mit der Urgeſchichte der Edomiter (Eſau, der ältere Bruder, heißt auch Edom und iſt der Stammvater dieſes uralten Volkes), wodurch der junge Freier ein Mann in den Vierzigern iſt, der etwa als Funfziger ſeine Hochzeit feiert mit zwei Schweſtern; ſo kann unſere Rechnung nicht um mehr als zwei oder drei Jahre ungenau ſein. Was es aber mit der Geſchichte Eſaus und der daran geknüpften Zahl 40 zu bedeuten habe, werden wir weiter unten ſehen.

Jakobs Geburt muß alſo etwa ins ſechs und dreißigſte Jahr ſeines Vaters fallen. Denn daß der hochbejahrte Abraham, welcher jeden Tag nach Iſaaks Geburt ſeinen Tod erwarten konnte, und der ſich ſo lange und ſo innig nach einem Leibeserben geſehnt hatte, dieſen einzigen Sohn ſeines Alters ſollte 40 Jahre haben alt werden laſſen, ein Alter, in welchem man in Paläſtina gewöhnlich Großvater iſt, kann nicht geſchichtlich ſein. Behandeln wir nur getroſt

die Haupterzählung als eine wahre, alſo mögliche: und die Entſtehung des Ungeſchichtlichen wird ſich bald erklären. Volle 16 Jahre alt höchſtens wird der einzige Erbe des patriarchaliſchen Emir geweſen ſein, als dieſer den treuen Eliezer ausſchickte, um ihm eine Braut zu holen aus dem heimathlichen Lande und dem eigenen Hauſe.

Hiernach alſo ſteht die Geburt Iſaaks feſt, und damit das fünf und zwanzigſte Jahr der Einwanderung Abrahams: und dieſes ſelbſt muß alſo dem Jahre 2876 vor unſerer Zeitrechnung entſprechen.

Was Abrahams Alter betrifft bei der Einwanderung, ſo iſt dieſes für die chronologiſche Einordnung jenes weltgeſchichtlichen Ereigniſſes ganz unweſentlich.

Nach der gegenwärtigen zuſammenhängenden Erzählung ward ihm Iſaak geboren im hundertſten Jahre. Mit dieſer Angabe kann ein Hiſtoriker eben ſo wenig anfangen, als mit dem Betrage der Lebensjahre der vier Patriarchen. Nach den epiſchen Angaben lebte

Abraham	175	Jahre,
Iſaak	180	„
Jakob	147	„
Joſeph	110	„

Es herrſcht hier nicht eine perſönliche Ausnahme vor: ein Alter von 180 Jahren iſt zwar nirgends geſchichtlich nachzuweiſen, aber ſeine Annahme widerſtreitet nicht dem Naturgeſetz: allein daß die drei Patriarchen hinter einander je anderthalb hundert Jahre und mehr gelebt haben ſollen, und der Reichsverweſer, ihr Nachfolger, 110 Jahre, das kann nicht geſchichtlich ſein: es muß ein Mißverſtändniß dabei nachgewieſen werden, oder die geſchichtliche Natur der Erzählung wird höchſt verdächtig. Nur wer noch in dem Wahne lebt, die vorfluthigen Patriarchen,

eben wie Noah und Sem, haben 600 bis gegen 1000 Jahre gelebt, kann ſich eine Entſchuldigung finden für dergleichen rein kindiſche Täuſchungen, durch deren Feſthalten man jetzt nur Zweifel und Unglauben ſäet.

Daß aber ein hundertjähriger Greis ein Kind zeuge, iſt nirgends unmöglicher als in einem Lande früher Entwickelung, wie Syrien und Kanaan.

Sind nun deßhalb jene vier Alterszahlen und dieſe Angabe über Abraham rein erfunden? Das wird nicht leicht Jemand zugeben, welcher den durchaus geſchichtlichen Charakter des Hauptſtammes der Erzählung dieſes Zeitraumes erkannt hat.

War Joſeph Reichsverweſer eines ägyptiſchen Pharaos vom Ende des Menesreiches, zog ſein Vater mit dem ganzen Hauſe Jakob unter ihm nach Aegypten, ließ ſich dort nieder und wurde von ihm feierlich beſtattet; ſo iſt auch Jakob eine eben ſo geſchichtliche Perſon wie Joſeph ſelbſt. Alſo auch nothwendig deſſen Großvater, der zuerſt nach Kanaan einwanderte.

Aber dann hatte dieſes Haus auch eine Zeitreihe, wie wir ſie bei allen edeln Stämmen der Semiten finden: und dieſe Zeitreihe muß die der Einwanderung Abrahams geweſen ſein. An ihr hängt ja das ganze Bewußtſein dieſes Hauſes, daß es ein von den übrigen Stämmen getrenntes, dem Gotte, Schöpfer Himmels und der Erde, perſönlich geweihtes Ganze bildet, und eine Zukunft hat.

Wiederum kann Joſeph eine beſondere Zeitreihe gebildet haben, als der Mann, welcher nicht allein ſich, ſondern dem ganzen Hauſe Jakobs eine ſo hohe Stellung errungen im Lande der Geſittung und des Ueberfluſſes. Sie wird die von den Jahren ſeines Vaters geweſen ſein.

Sollten bei der einfachen Durchführung dieſer bei-

den Annahmen jene Zahlen eine natürliche Erklärung erhalten, und zugleich die von unten aufwärts geführte Berechnung, welche das erſte Jahr Seſortoſens als das dreißigſte Lebensjahr Joſephs zum Angelpunkte hatte, damit ſtimmen; ſo könnte dieſes Ergebniß nicht füglich ein zufälliges genannt werden.

Denn es ſind noch manche andere Punkte, denen hierbei Rechnung getragen werden muß.

Joſeph ſtarb im hundert und zehnten Jahre (nämlich, wie wir ſehen werden, der Zeitreihe Jakobs) und ſah noch Urenkel: die Enkel ſeiner beiden Söhne, Manaſſe und Ephraim, wurden noch bei ſeinen Lebzeiten geboren (L, 22—26). Wir wiſſen, daß Pharao ihm, dem dreißigjährigen, die Tochter des Oberprieſters von Heliopolis zur Gemahlin gab, und daß ſie ihm dieſe beiden Söhne gebar. Und zwar beide innerhalb der erſten ſieben Jahre der Ehe. Denn es heißt ausdrücklich (XLI, 50 ff.):

„Dem Joſeph aber wurden zween Söhne geboren,
„bevor das Jahr des Hungers kam, welche ihm ge-
„bar Asnath, die Tochter Potipheras, des Prieſters
„zu On: und Joſeph nannte den Namen des erſtge-
„borenen Manaſſe . . . . und den Namen des zwei-
„ten nannte er Ephraim.“

Alſo wenn in Joſephs ſechs und dreißigſtem Jahre Ephraim, der zweite, ſchon geboren war, ſo iſt es ſeltſam, daß als ein Beweis ſeines hohen und glücklichen Alters ausdrücklich der Umſtand angeführt wird, auch Ephraim ſeien noch Enkel bei ſeinen Lebzeiten geboren. Denn des ſteinreichen und hoch angeſehenen ehemaligen Reichsverweſers Söhne und Sohnesſöhne werden ſich wohl nicht lange nach Gattinnen umzuſehen gehabt haben: und wenn wir die Ehen der erſten ins vier und funfzigſte, die der

zweiten ins vier und ſiebzigſte Jahr ſetzen, ſo gehen wir über Sitte und Wahrſcheinlichkeit hinaus: wir finden bei den jüdiſchen Königsſöhnen das ſechzehnte Jahr als ein gewöhnliches Jahr der Vermählung genannt.

Starb nun Joſeph im hundert und zehnten Jahre Jakobs, ſo lebte er bis zum acht und ſiebzigſten Jahre, und die Erzählung hat ihren natürlichen Sinn. Wenn ihm aber noch 32 Jahre mehr beigelegt werden, ſo ſollte von Ur-Urenkeln die Rede ſein, um auch in ihm noch den geſegneten Patriarchen zu zeigen.

II. Die Zahl 147 iſt die überlieferte geſchichtliche Angabe der Dauer des Zeitraumes.

Die angehängte Tafel gibt die Zeiten des Hauſes Abrahams von der Einwanderung in Kanaan bis zu der in Aegypten, und zwar ſo, daß wir die beiden Reihen ſich überſichtlich, in ihren Hauptpunkten, gegenüber ſtellen: die Zeitreihe, wie ſie uns überliefert iſt, und ihre in den bibliſchen Zahlen ſelbſt begründete chronologiſche Herſtellung.

Bei dieſer Herſtellung wird der Leſer jeder in der bibliſchen Erzählung vorkommenden Jahreszahl Rechnung getragen finden: was aus innerer Wahrſcheinlichkeit beſtimmt iſt — die Geburtsjahre Iſaaks und Jakobs — iſt in Klammern geſetzt: es kann dabei nur ein Irrthum von höchſtens zwei bis drei Jahren ſtatt finden. Die in Parentheſe geſetzten Zahlen ſind dagegen ſolche, welche aus Angaben der Bibel über das Verhältniß zum Jahre der Verheirathung hervorgehen: ſie ſind alſo in ſich vollkommen urkundlich.

Alle übrigen Zahlen ſind unmittelbar die der Bibel ſelbſt. In der Geſchichte Abrahams finden wir als normgebende Zahlen das fünf und ſiebzigſte Lebensjahr (für

die Auswanderung) und das hundertſte für Iſaaks Geburt. Ein langer Aufenthalt in Kanaan vor der Geburt wird auch durch alle in dieſe Zwiſchenzeit fallenden Ereigniſſe gefordert.

Wir nehmen alſo

75 für das Jahr vor Iſaaks Geburt;
25 für die Zeit des Aufenthalts, alſo
51 als das erſte Jahr der Anſiedelung in Kanaan.

Aber auch das hundertſte Jahr (angeblich der Geburt Iſaaks) findet ſeine Stelle, als das Todesjahr Abrahams. Und zwar nicht zufällig: die Rechnung von unten, welche einen ſo feſten weltgeſchichtlichen Angelpunkt hat, führt ganz von ſelbſt darauf.

Jakob ſtarb hiernach im hundert ſiebundvierzigſten Jahre, nicht ſeines Lebens, aber wohl der Zeitreihe von der Einwanderung Abrahams: und eben ſo Joſeph im hundert und zehnten, aber nicht ſeines Alters, ſondern der Zeitreihe Jakobs, von welchem (als dem Israel) der ganze Stamm eben ſo wohl den Namen führte, wie das aus ihm entſproſſene weltgeſchichtliche Volk bis auf dieſen Tag.

Iſaak ſoll 180 Jahre gelebt haben. Nach unſerer Herſtellung würde das hundert und achtzigſte Jahr Abrahams (von ſeiner Geburt an) das Jahr der Einwanderung ſein (130): und ſo wäre dieſe Zahl dem Vater des einwandernden Jakob gegeben, als das letzte, in welchem er geſtorben ſein konnte.

Eine einfachere Löſung aber iſt dieſe. Das achtzigſte Lebensjahr Iſaaks, nach jener unabhängig von aller Rückſicht auf Iſaaks Lebensalter gefundenen Herſtellung, iſt das hundert und fünfte der Einwanderung; wanderte alſo Abraham (wie die zuſammenhängende Erzählung ſagt) 75 Jahre alt nach Kanaan ein; ſo mußte aus jenem hundert und fünften das hundert und achtzigſte Jahr werden.

Das weltgeſchichtliche Ergebniß unſerer Herſtellung iſt alſo dieſes.

Abrahams ſo merkwürdig gewordene Einwanderung fällt in den Anfang des letzten Viertels des neun und zwanzigſten Jahrhunderts vor unſerer Zeitrechnung (2876): nach unſern Tafeln entſprechend den erſten Jahren der Regierung des acht und zwanzigſten eratoſtheniſchen Königs im Menesreiche, Manethos achter Dynaſtie.

Der Zeitraum aber, deſſen Ermeſſung wir uns vorgeſetzt, enthält 147 Jahre.

Die in ihm gezählten Jahre ſind aus zwei Quellen gefloſſen. Die eine iſt eine urkundliche Zeitreihe, vom Jahre der Einwanderung in Kanaan: die andere ſind die Familiengeſchichten Abrahams und ſeines Sohnes und Enkels.

Dieſe Familiengeſchichten haben, in ihrem auf Joſeph führenden Hauptſtamme, einen nicht allein geſchichtlichen, ſondern auch chronologiſch beſtimmten Gehalt. Es ſind ihnen aber die alten Stammerinnerungen beigemiſcht an die urſprüngliche Verbindung des Hauſes Abrahams und Jakobs, zuerſt mit den nordarabiſchen Stämmen (Ismael und die von der Ketura hergeleiteten Völkerſchaften) und dann mit den nächſtverwandten Edomitern, den damaligen Anwohnern des Todten Meeres. Israel („der Kämpfer Gottes") und Eſau ('Hesav, der Haarige, Zottige) ſind uralte mythologiſche Namen, eben wie Edom, der andere Name Eſaus, der reine Volksname iſt.

Mehr hierüber wird im fünften Buche aus Sankhuniathon beizubringen ſein.

Wir können hier das ganze Gewebe nicht weiter verfolgen, halten uns aber für berechtigt zu ſagen, daß es ſich bis auf den letzten Faden entwirren läßt.

Von Abrahams bis

Die überlieferte Zeitreihe.

Jahre Abrahams.	Jahre der Einwanderung.	Jahre Isaaks.	Jahre Jakobs.
Geburt.	(— 75)	(— 25)	(— 60)
1			
75	1 Einwanderung. Zug nach Aegypten.		
100	25 Isaaks Geburt.		
101	26	1	
140	65	40 Heirathet Rebekka.	
160	85	60 Esaus und Jakobs Geburt.	
175 †	160	75	15 Streit um den Segen mit Esau, wird nach Mesopotamien gesandt, um zu heirathen.
200	125	100	40 oder einige Jahre später, 46, 34 oder 48.
214	129	114	54 Rahel gebiert Joseph.
(231)	146	131	71 Joseph verkauft nach Aegypten.
(280)	(205)	180	
(290)	215	(190)	130 Einwanderung.
(307)		(207)	147 †

Jakobs Einwanderung.

Die hergestellte Zeitreihe.

Zeitreihe von Abrah. Einwdg.	Lebensjahre				
	Abrahams.	Isaaks.	Jakobs.	Josephs.	(Manasses und seiner Nachk.).
1	(50)				
25	75				
26	76	1 Isaak wird mit Rebekka vermählt.			
41	91	[16]			
50	100 †	(25)			
60	(110)	35 Jakob gebor. nach 20jähr. Unfruchtb.			
61	(111)	36	1		
79	(129)	54	[19] tritt in Lab. Dienst. (7 + 7 + 6.)		
85	(135)	60	(25) wird d. Lea u. Rahel vermählt.		
92	(142)	67	32 Joseph geb. Letztes der 14 Dienstjahre.		
93	(143)	68	33 1. d. Lohndienstjahre.	1	
98	(148)	73	38 Letztes d. sechs Lohndienstjahre. Flucht.	6	
105	(155)	80 †	45	13	
109			49	17 verk. n. Aegypten.	
122			62	30 wird Reichsverw. u. des Oberpriest. Tochter vermählt.	
123			63	[31] Geburt Manasses.	
124			64	(32)	1. Manasse.
130	(180)		70 Einwanderung.	38 2. Hungerjahr. Die Brüder und zuletzt Jakob ziehen ein.	7. „
140			80	48	17. Makhir, des Man. Aeltest., geb.
147			87 †	55	Makhir 7jährig.
			(98)	66	Perez, ält. Sohn d. 18j. Makhir, geb.
			(110)	78	Josephs Urenkel 12jährig.

Fünftes Hauptſtück.

Die aſiatiſchen und ägyptiſchen Gleichzeitigkeiten Abrahams und die ſeines Stammes in Aegypten.

I. Die billigen Forderungen an die ägyptiſche und bibliſche Zeitrechnung.

Es iſt, wie mir ſcheint, eine gar billige Forderung, welche man von Anfang an die ägyptiſche Forſchung macht, und an das, was ſich daran anſchließt, daß ſie die Weſenhaftigkeit und Richtigkeit der durch ſie dargeſtellten oder bedingten Zeitreihe bewähre durch den Nachweis einer lebendigen Verbindung oder wenigſtens einer Zuſammenſtimmung mit andern Thatſachen der älteſten Völkergeſchichte.

Aber ich weiß nicht, ob Manche, welche dieſe Forderung ſtellen, auch die Folgen bedacht haben, welche daraus fließen. Sie gibt nämlich den Forſchern das Recht, ja, ſie legt ihnen die Pflicht auf, zu fragen, wie es denn eigentlich mit der rabbiniſchen Zeitrechnung ſtehe, welche Viele als die bibliſche oder kirchliche mit demſelben Eifer glauben vertheidigen zu müſſen, wie ihre Vorgänger die Bewegung der Sonne um die Erde oder ähnliche Ungereimtheiten.

Dieſes Rechtes wollen wir uns hier bedienen, und dieſe Pflicht wollen wir hier erfüllen, nur ſo weit es für die Durchführung unſerer chronologiſch-geſchichtlichen Behauptungen über Aegypten nothwendig iſt.

Die gewöhnliche Zeitrechnung, behaupten wir alſo, entbehrt aller wiſſenſchaftlichen Begründung: ja, die Auslegung, welche ihr zur Seite geht, macht, genauer beſehen, die Bibel zur Erzählerin von Ammenmärchen und ſich widerſprechenden Kindergeſchichten. Mit der ur-

kundlichen Weltrechnung in Berührung gebracht, kommt sie auf Unmögliches; sie paßt mit nichts von dem zusammen, was die geschichtliche Kritik anderwärts findet und feststellen muß. Sie ist für die religiöse Ansicht der Gebildeten dasselbe, was die Erzählungen der Vedas von der Weltschildkröte sind für die, welche daran glauben sollen: ein Stein des Anstoßes, und sie wird es jedes Jahrzehend mehr und mehr werden. Denn sie widerspricht aller Wirklichkeit: sie zwingt sonnenklare Thatsachen abzuleugnen, oder, wenn dieses nicht geht, sie ganz zu übergehen, als bedeuteten sie nichts. Dieses ist allerdings in Ländern, wo man die Forschung nicht polizeilich verbieten oder in den Bann thun kann, auf die Länge höchst lächerlich, aber es hört dadurch nicht auf, unsittlich zu sein.

Wie steht's denn mit der gewöhnlichen Zeitrechnung? Moses und der Auszug fallen in die Zeiten der größten Macht der Pharaonen, wo die ganze Empörung nicht hätte ausbrechen, viel weniger ausgeführt werden können. Die Eroberung und Besitznahme Kanaans findet nach derselben Zeitrechnung statt, in oder vor Zeiträumen, wo erobernde Heere das Land durchzogen. Joseph endlich und der Zug Jakobs nach Aegypten fallen in die Hykszoszeit, ja auch Abraham geräth in denselben Zeitraum, wenn in irgend einen. Und das Alles angeblich zur Ehre Gottes und der Bibel, die beide nichts davon wissen.

Unsere Herstellung dagegen geht aus vom Innern und Geschichtlichen der Bibel selbst, und findet zuerst ihre Begründung in einer redlichen Prüfung und Sichtung des geschichtlichen Gehaltes und der Entstehung ihrer Erzählungen. Was sie auf diesem Wege findet, tritt aber, wenn mit der kritischen Völkergeschichte des alten Asiens und

Aegyptens zusammengebracht, als ein organisches Glied in die weltgeschichtlichen Fugen ein, und macht sich dergestalt seinen Platz sicher.

Wir wollen dieses jetzt nun, wo wir zum Anfangspunkte der chronologischen Geschichte der jüdischen Persönlichkeiten gekommen sind, in den Hauptzügen anschaulich machen, ohne der Darstellung des fünften Bandes vorzugreifen.

II. Abrahams Horizont: der Krieg der Babylonier in Kanaan und das Naturereigniß am Todten Meere.

In Abrahams Leben treffen zwei große Ereignisse, welche auf rein geschichtlichem Boden stehen, und von der jüdischen Geschichte ganz unabhängig sind: der Untergang von Sodom und Gomorra und ein Kampf von fünf Häuptlingen Süd-Kanaans und des peträischen Arabiens mit vier Fürsten Süd-Babyloniens.

Das große Naturereigniß ist so anschaulich erzählt und so natürlich verbunden mit dem Leben Abrahams, daß es eben so lächerlich ist, diese Gleichzeitigkeit zu leugnen, als an der Wahrheit der geschichtlichen Thatsache selbst zu zweifeln.

Ewalds Kritik hat die Geschichtlichkeit der Erzählung des vierzehnten Kapitels der Genesis so nachdrücklich hervorgehoben und nachgewiesen, daß es unnöthig ist, darüber mehr zu sagen.

Was die Uebereinstimmung unserer Zeitbestimmung für Abraham mit jenem Kampfe betrifft, dessen Wichtigkeit wir nicht nach der geringen Hausmacht Abrahams beurtheilen dürfen, für den es sich nur um die Züchtigung eines plündernden Haufens von Nachzüglern handelte, sondern nach

dem Umfange der dabei betheiligten Landschaften; so kann unser Nachweis eigentlich nur für den verneinenden Theil gefordert werden, nämlich daß ihm die uns im Allgemeinen jetzt bekannte Zeitreihe des babylonischen Reiches nicht im Wege steht.

Sie thut das schreiend, gegenüber den gewöhnlichen Annahmen. Nach dem mißverstandenen Buchstaben des hebräischen Textes fällt die Einwanderung Abrahams ins Jahr 2212 (oder 2211) vor Christus: nach Eusebius willkürlicher Annahme, 1240 vor den Olympiaden, ins Jahr 1943. Alle Versuche, auf dieser Grundlage höher zu gelangen als 2212, scheitern an der Nähe der Fluth: Abrahams Einwanderung kann nicht bedeutend höher gehoben werden, ohne in die Wasser der rabbinischen Fluth zu gerathen, die bekanntlich im Jahr der Welt 1656 stattfand, also gegen 2328 oder höchstens 2344 vor Christus.

Nun wissen wir aber, daß seit 2234 Babylon seine Selbständigkeit verloren hatte an die mächtige Dynastie Zoroasters, des Königs des medischen Reiches, und daß diese fremde Dynastie über Babylon 224 Jahre herrschte, folglich bis 2011. Alle berichtigten Zählungen der Theologen fallen also in eine unmögliche Zeit: denn sowohl der König von Elam (Kedorlaomer) als der König von Sinear (Amraphel) sind so wenig baktrisch (Zend- oder Vedasprache), als sie deutsch sind, haben aber ganz das Gepräge semitischer Namen, namentlich babylonischer, d. h. khaldäischer. Aus demselben Grunde sind alle (außerdem grundlosen) Berechnungen der christlichen Rabbinen unmöglich jenseit 2010. Die späteren haben aber gar keinen Grund, als irgend eine Bequemlichkeit der byzantinischen Chronographen.

Betrachten wir dagegen unsere Annahme, wonach die Einwanderung Abrahams gegen 2876 fällt; so gewinnen wir, abgesehen von allen inneren Gründen, einen ganz passenden Horizont für jene Erzählung.

Die babylonische Geschichte begann, wie wir oben nachgewiesen, in sehr frühen Zeiten, die uns ermittelbare chronologische Zeitreihe jedoch erst 1550 Jahre vor der baktrisch-medischen Herrschaft in Babylon, also im Jahre vor Christus 3784, d. h. 190 Jahre vor Menes. Jene Einwanderung fällt also ins Jahr 908 oder 909 der babylonischen Zeitreihe, oder 642 Jahre vor der medischen Eroberung.

In diesen Horizont Westasiens paßt unsere Erzählung sehr wohl.

Der wesentliche geschichtliche Gehalt ist dieser. Ganz Kanaan und das Ostjordanland von Basan an waren damals zinsbar dem Könige von Elam (d. h. Südbabylonien, ursprünglich das Land östlich vom südlichen Tigris, Susiana): nicht aber sie allein, sondern auch das peträische Arabien, Petra und die umwohnenden Städte (XIV, 5—7). Die Könige der verbündeten Fünfstädtemark am Todten Meere bilden also nur einen unbedeutenden Bruchtheil der Aufständischen, und Abrahams Zug nach der von ihnen gegen die südlich (von Qades) herangerückten Babylonier gelieferten Schlacht war nur gegen eine Streiftruppe gerichtet.

Als Führer der Angreifer wird Khedorlaomer aufgeführt, der König Süd-Babyloniens: als seine Verbündete werden die Könige von Sinear (Babylonien) genannt und von Ellassar (wahrscheinlich Artemita [Dastagerda], nördlich von Ktesiphon), so wie ein König „der Völker" (Gojim), dessen

Landschaft sich nicht bestimmen läßt. Aber Khedorlaomer erscheint als der eigentliche Zinsherr. Nun bestand damals in Westasien kein anderes Reich, als das babylonische, und hier tritt der merkwürdige Umstand ein, daß alle bisher entzifferten babylonischen und assyrischen dynastischen Keilinschriften auf Süd-Babylonien und zwar auf das Land östlich vom Tigris, also Susiana, hinweisen, als „die Wiege der Herrschaft". Dort auch sind die Trümmer großer Städte, auf welche Rawlinson zuerst aufmerksam gemacht. Babylon, die geschichtliche Stadt, ist nach allem Urkundlichen eine verhältnißmäßig neue Stadt, wenn gleich nicht erst von Nebukadnezar angelegt: Semiramis baute dort ohne allen Zweifel: allein wie jung ist die Zeit der Ninyaden in den Reichen Westasiens!

Mit dieser Angabe der Inschriften stimmt auch die älteste heilige Sage der Babylonier, welche Berosus meldet: daß die erste Blüthe in Süd-Babylonien gewesen, und daß die Lehrer der Menschheit vom Ufer des Persischen Meerbusens gekommen seien.

Dieser Horizont gilt aber nur für unsere Zeit Abrahams: schon im drei und zwanzigsten Jahrhunderte (lange vor dem rabbinischen Abraham) hatte Zoroaster dem alten Reiche der Khaldäer ein Ende gemacht.

Noch zwingender ist der Beweis, der verneinende sowohl als der bejahende, für das mit Abrahams Geschichte verbundene Naturereigniß, bei welchem zwei, oder vielmehr vier, von den Fünfstädten des Thales Siddim zu Grunde gingen. Man muß sich wohl hüten, dieses Ereigniß mit dem urweltlichen Einsinken des Bodens und Meeres zu verwechseln, wodurch sich ein Meer fast 1500 Fuß unter dem Spiegel des Mittelmeeres bildete. Es handelt sich

um etwas verhältnißmäßig ganz Neues: eine Vergrößerung des Asphaltſees, an deſſen Rande jene Städte lagen.

Der Zeitpunkt für dieſes Ereigniß, wobei ohne Zweifel Erdbeben und vulkaniſche Kräfte thätig waren, fällt nach der Erzählung ans Ende des erſten Vierteljahrhunderts der Einwanderung Abrahams, alſo gegen die Geburt Iſaaks, alſo um 2854.

Oben haben wir nachgewieſen, daß die ächt phöniziſche Nachricht, welche Juſtin uns aus Trogus Pompejus aufbewahrt, allen Glauben verdiene. Nach ihr hatte ein Erdbeben um „den Aſſyriſchen See" die Väter der Phönizier bewogen, von dort weg nach der Küſte des Mittelmeeres zu ziehen. Es iſt gerade aus der Gegend des Sees, daß Abraham und Lot wegziehen.

Dieſer phöniziſche (edomitiſche) Zug muß aber jedenfalls im neun und zwanzigſten Jahrhunderte, das heißt, im Jahrhunderte der Einwanderung, ſtatt gefunden haben; denn ſchon gegen 2750 beginnt die Zeitreihe des Heiligthums des Melkarth auf Inſel-Tyrus, deren Kunde wir der ganz beſondern Sorgfalt Herodots verdanken. Es gab, nach Ausſage der Phönizier gegen Alexander, ein noch älteres Heiligthum in Land-Tyrus: auf jeden Fall bedurfte es wohl eines Jahrhunderts, bis ſich hier ein ſo bewußtes phöniziſches Leben bildete. Nach der Herkunft der Anſiedler begann es wohl in Süd-Phönizien: wenigſtens fällt die Blüthe des ſüdlich von Tyrus gelegenen Akko ſehr hoch. Es handelt ſich auch nicht um Jahrhunderte für die Geſittung: denn die Süd-Kanaanäer waren zwar ſittenlos, aber nicht ungeſittet.

Nichts alſo kann beſſer paſſen: man müßte das Ereigniß, welches die Stämme in Bewegung ſetzte, tief ins neun

und zwanzigſte Jahrhundert ſetzen, wenn Abrahams Zeit auch nicht gerade darauf hinwieſe.

Wie aber ſteht's mit der rabbiniſchen Rechnung? Abraham, der Zeitgenoſſe jener zerſtörenden Naturbegebenheit, fällt in den Anfang des drei und zwanzigſten Jahrhunderts, alſo tief ins fünfte Jahrhundert jener Zeitreihe, die um 2750 anfing, ein Jahrhundert nach Abraham.

Man hüte ſich doch, ſo freventlich mit dem Anſehen der Schrift zu ſpielen, und, dem eigenen Syſteme zu Gefallen, ſie mit den geſchichtlichen Thatſachen wie mit dem Menſchenverſtand in Widerſpruch zu ſetzen. Es hilft doch bei den Verſtändigen nichts mehr, zu ſagen, man greife die Bibel an, wenn man jenes chronologiſche Syſtem Lügen ſtraft, gerade um die Bibel als ein vernünftiges Buch, ihre Ueberlieferung als eine wahre, alſo mögliche, betrachten zu können.

III. Die Hykſos und die Israeliten in Aegypten.

Es handelt ſich auf dem gegenwärtigen Standpunkte ſo wenig darum, die von uns angenommene Länge der Hykſosregierung zu erweiſen, als darzuthun, daß ſie überhaupt ſtatt gefunden, und nicht von den Aegyptologen aus Haß gegen die Bibel erfunden ſei, wie einige weiſe Männer und Knaben Englands ſchlau andeuten.

Als ich im Jahre 1845 zuerſt für dieſe Herrſchaft nordarabiſcher und ſüd-paläſtiniſcher Hirtenſtämme über neun Jahrhunderte in Anſpruch nahm, hatte ich einfach das bewährt gefundene Syſtem befolgt, daß die Angaben des Africanus im Großen und Ganzen allein die manethoniſchen Zahlen wiedergeben. Dieſe Annahme ward unterſtützt durch die Zahl der Dynaſtieen, deren keine wegfallen kann, ohne die Zahlen aller folgenden zu zerſtören.

Es ſprachen für ſie die vielen Königsnamen, welche nicht allein der turiner Papyrus, ſondern auch uralte amtliche Liſten darboten, endlich auch gleichzeitige Denkmäler von Fürſten Ober-Aegyptens, welche in dieſen Zeitraum gehörten.

In der 1854 veröffentlichten neuen (engliſchen) Bearbeitung dieſes Gegenſtandes (Vol. II. p. 405—496) habe ich die philologiſche Beweisführung noch verſtärkt und manches Denkmalkundige nachgewieſen. Ich habe dort auch (E. p. 451—455) die Hauptpunkte noch beſonders zuſammengefaßt, um zu zeigen, daß man noch eher mit Herrn von Rougé 2017 Jahre für dieſen Zeitraum annehmen könnte, als die gänzlich in der Luft ſchwebende Zahl des Joſephus von 518 Jahren, welche die ganze Darſtellung des ehrlichen Africanus Lügen ſtraft.

Es iſt mir deßhalb auch nicht möglich, den Zeitraum zu 662 Jahren anzunehmen, nämlich:

XV. und XVI. Dynaſtie (260 + 251)	511
XVII.	151
	662

Die XVII. Dynaſtie iſt eine durchaus pharaoniſche. Das iſt durch Lepſius und Rougé aus gleichzeitigen Denkmälern bewieſen, welche über die unmittelbare Verbindung derſelben mit Amos, dem Haupte der XVIII., keinen Zweifel laſſen. Die ſchöne Entzifferung eines Sallierſchen Papyrus hat uns die Aufforderung des uns als letzten Fürſten der XVII. Dynaſtie bekannten Ra-Sekennen Atnaken (engl. Ausgabe II, 494—496) an den in Abaris weilenden Hykſoskönig Apophis kennen gelehrt, und uns dadurch eine alt-ägyptiſche Beſtätigung für dieſe Geſchichtlichkeit gegeben. Da wir nun nicht die geringſte Berechtigung

haben, die Zahl 518 bei Africanus für die zweite Hirtendynaſtie, als Zuſammenzählung der beiden (XV. und XVI.) zu nehmen, und da die richtige Lesart der manethoniſchen Liſten für die XV. (260 Jahre) keinem Zweifel unterliegt; ſo haben wir als Maß dieſes Zeitraums vom Sturze des letzten Pharaonen des Alten Reiches bis Amos drei feſte, gegebene Punkte:

XV.	Dynaſtie . . .	260 Jahre,
XVI.	„	518 „
XVII.	„	151 „
	Dauer des Zeitraums	929 Jahre.

Nehmen wir nun dieſe Zahl in unſere Rechnung auf, und ſtellen vor ſie die am beſten beglaubigte manethoniſche Zahl für die Dauer des Alten Reiches, und hinter ſie die für das Neue; ſo erhalten wir die Zahl 3555, deren Aechtheit nie mit guten Gründen angefochten iſt, und die ſich in jeder Weiſe als ächt bewährt.

Dieſen Beweis haben wir im Schluß-Hauptſtück der ägyptiſchen Gleichzeitigkeits-Forſchungen des gegenwärtigen Buches noch durch ein ſehr auffallendes Zuſammentreffen mit der Abtheilung der drei manethoniſchen Bücher verſtärkt.

Unſere geſchichtliche Folgerung konnte alſo in der Herſtellung des hier gänzlich abreißenden Fadens der jüdiſchen Zeitrechnung keine andere ſein, als dieſe. Die Israeliten, da ſie nur unter einem Pharaonen und zwar einem Seſôſtris eingewandert ſein können (wie auch Lepſius annimmt), ſind nicht unter Sethoſis, dem Großvater Menephthahs, des Pharaos des Auszuges, ausgewandert, ſondern unter dem wirklichen, geſchichtlichen Seſôſtris des Alten Reiches, einem Seſortoſis.

Dieſe Annahme iſt im vorigen Jahre (1854) durch die merkwürdige Erwähnung der Hungerzeit unter dem erſten Seſortoſis nicht allein glänzend beſtätigt, ſondern auch näher beſtimmt, und einer chronologiſchen Einordnung fähig gemacht.

An ſich ſind alſo die beiden Annahmen, um die es ſich handelt, unabhängig von einander. Die eine iſt: daß Jakob unter einem Seſortoſis eingewandert ſei, und Moſes das Volk ausgeführt habe unter Menephthah; die andere: daß die Zeit des Aufenthalts in Aegypten 1434 Jahre betrage: nämlich

von 2747 = neuntem Jahre von Seſortoſis I.,
bis 1314 = elftem Jahre Menephthahs.
1434 Jahre.

Denn die erſte Annahme müßte feſtgehalten werden, auch wenn die Dauer der Hykſoszeit ſich als kürzer ergäbe, als wir annehmen.

Wenn wir aber nun auf dieſe zweite Frage zurückblicken von dem gegenwärtigen Standpunkte, ſo dürfen wir wohl alle für die weſentliche Richtigkeit der Zeitbeſtimmung Abrahams gefundenen Beſtätigungen auch in die Wagſchale werfen. Denn jene Zeitbeſtimmung iſt von unten aufwärts gemacht, und ihre Höhe beruht ganz beſonders auf der Dauer der Hykſoszeit.

Solchen Gründen gegenüber ſcheint es mir kaum einer ernſthaften Erwiederung werth zu ſein, wenn geltend gemacht werden ſoll, ein ſolcher faſt anderthalbtauſendjähriger Zeitraum ſei unglaublich; das Volk könne nicht ſo lange die Erinnerungen der Väter, Sprache und andere Ueberlieferung bewahren. Ich möchte wohl wiſſen, welches Maß man dabei anwendet. Der Geiſt des Stammes und die

Umſtände entſcheiden hier allein. Nun iſt der Stamm ſeine ganze Geſchichte hindurch zäh von Erinnerung: er war abgeſchloſſen durch die abrahamiſchen Einrichtungen gegen überwältigende Eindrücke von außen: endlich befand er ſich bei der Einwanderung in jenem Zuſtande des Ueberganges eines Hirtenſtammes zum feſten, oder wenigſtens überwiegend, ackerbauenden. Endlich iſt der Zeitraum nicht ohne Epochen. Die letzte Epoche von 215 Jahren, die wir oben als die der Knechtſchaft gefunden, zeigt bereits beim Anfange ein aufſtrebendes, aller Anſtrengungen fähiges, aber von den übrigen ſemitiſchen Stämmen ſich abgeſchloſſen haltendes Volk. Am entgegengeſetzten Ende haben wir dagegen 200 volle Jahre (2747—2545) als Zeit ruhiger Entwickelung und Ausbreitung unter den Seſortoſiden und bis zum Untergange des Alten Reiches. So bleiben übrig die 929 Jahre der Hykſoszeit, und das erſte Jahrhundert unter den hergeſtellten Pharaonen, von Amos bis Tuthmoſis III. und zum völligen Auszug der Hirten aus Aegypten (1625 bis 1529). Dieſe 105 Jahre waren wenigſtens nicht Jahre der Knechtſchaft und des Frohndienſtes, wenn gleich die Herrſcher und ihre Beamten die Aſiaten mit mißtrauiſchem Auge mögen angeſehen haben. Denn ſie hatten ſich, wie ſchon oben bemerkt wurde, unterdeſſen ohne Zweifel durch das Bedürfniß und ihre Freude am Verkehr als wandernde Handelsleute über ganz Aegypten verbreitet. In der Hykſoszeit ſelbſt hatten ſie zu Oberherren ſtammverwandte Völker, denen ſie an Bildung überlegen waren und durch Kenntniß des Landes und ſeiner Hülfsquellen ohne Zweifel ſich ſehr nützlich machten.

So vereinigten ſich alſo bis auf die letzten 215 Jahre

alle Umſtände, um auf der einen Seite ſie durch die Beſchneidung und die Verheißung einer großen Zukunft abzuſondern und ſelbſtändig zu erhalten, auf der andern ihnen die Mittel der Pflege ihrer Erinnerungen zu ſichern und ſie vor Unmuth und Aufgeben ihrer Stammvorzüge zu bewahren. Jene 215 Jahre waren allerdings ſchlimm, beſonders das letzte Drittel: allein um ſo mehr entwöhnten ſie ſich von allem, was ſie etwa von den Hirten angenommen, und der Kanal des Drängers ſchaffte ihnen neue Mittel zum Beſtehen. Ehe der Plan der Vernichtung ausgeführt werden konnte, erſchien Moſes, und weckte die höheren Gefühle im Buſen des erbitterten Volkes: ſtille Bewaffnung und Verbündung ſicherten den Auszug.

Weßhalb aber die Hykſos nicht eben ſo gut 929 als 662 oder 518 Jahre Unter-Aegypten beſetzt und das übrige Land in Zinsbarkeit halten konnten, iſt nicht abzuſehen.

Umgekehrt müſſen ſie, können wir jetzt ſagen, ihre neun Jahrhunderte geblieben ſein: denn vierzehn Jahrhunderte ſind nicht zu viel, um aus einer Haushaltung ein Volk von zwei bis dritthalb Millionen zu bilden. Man ſollte auch hinzufügen, daß eine ſehr lange Zeit nöthig iſt, um die Verſchmelzung der rein geſchichtlichen Ueberlieferung mit vorabrahamiſchen Erinnerungen geſchichtlicher und mythologiſcher Natur zu erklären, und jene Abrundung der aus dieſer Verſchmelzung hervorgegangenen Erzählung möglich zu machen. Dieſe muß man ſich ihrem weſentlichen Beſtande nach unter Moſe ſchon als feſtſtehend denken, wenn man nicht zu der ganz unhaltbaren Annahme reiner Erdichtung ſeine Zuflucht nehmen will. Den Zuſtand der Sprache bei der Einwanderung kennen wir nicht, ſo wenig wie den der Sprachen der Kanaaniter jener Zeit; allein

von Moſes Zeit an liegen die Urkunden der hebräiſchen Sprache vor uns, und wir können hiernach begreifen, bei der zähen Natur des Stammes, von welcher auch das Arabiſche zeugt, daß die Sprache der geſchichtlichen Hebräer in Paläſtina, z. B. zu Davids Zeit, nur wenig vom Phöniziſchen, das heißt Altkanaanäiſchem, ſich unterſcheidet. Abraham hatte dieſe Mundart wahrſcheinlich angenommen, wenn nicht mitgebracht, und die Uebereinſtimmung des Phöniziſchen iſt nichts Unbegreifliches unter dieſen Umſtänden.

Man würde alſo ſagen können, es ſtände unſerer chronologiſchen Annahme über die Dauer der Hykſoszeit nichts entgegen, wenn auch nicht die Denkmäler und rein geſchichtliche Berichte und Ueberlieferungen und alle Gleichzeitigkeiten eine ſolche Erwägung ganz unnöthig machten.

Sechſtes Hauptſtück.

Die Vorzeit des abrahamiſchen Stammes und die Möglichkeit ihrer annähernden Zeitbeſtimmung.

I. Die dreifache Gliederung der Reihe von Arpakhſchad bis Terah.

Gibt es Gewähren und Mittel der Prüfung für die hebräiſche Zeitrechnung jenſeit Abrahams Einwanderung? Dieſe Frage kann jetzt nicht mehr abgewieſen werden. Das ſtreng chronologiſche Bewußtſein des babyloniſchen Reiches (in Süd-Babylonien) geht, wie wir ſahen, bis zum Jahre 3784 vor Chriſtus zurück, alſo 908 Jahre vor Abrahams Einwanderung. Sollten Abraham und ſeine Vorfahren, die Söhne Arpakhſchads und Ebers, keine höhere

Erinnerung haben? Von Arpakhſchad bis zur Einwanderung ſind, wenn man die genealogiſche Form im Ernſte perſönlich faßt, gerade 215 Jahre (290—75), eine uns nun ſchon hinlänglich bekannte Zahl, deren geſchichtliche Berechtigung wir in der Dauer des Zeitraums unmittelbar vor Moſes gefunden haben. Wie ſieht's damit in der Wirklichkeit aus?

Mit Abrahams Einwanderung und Religionsſtiftung beginnt das Bewußtſein der ſittlichen Perſönlichkeit, und deßhalb auch naturgemäß das der perſönlichen Zeitbeſtimmungen. Ganz zu Anfang der durch Abraham vermittelten und kryſtalliſirten Ueberlieferungen von der Urzeit nach der Fluth finden wir nun rein aſtronomiſche Zeitbeſtimmungen, und zwar nach dem Kreiſe von 600 Jahren, deſſen wir oben bei den babyloniſchen Anfängen gedacht haben. Dieſe gehen, wie auf den erſten Blick klar wird, bis auf Noah und Sem ausſchließlich: jedem dieſer beiden Urväter wird eine ſolche Periode gegeben. Es iſt alſo an ſich das einzige Naturgemäße, nach der Analogie aller andern Erſcheinungen und den klaren Geſetzen der Entwickelung, anzunehmen, daß die Zwiſchenzeit von Arpakhſchad, dem Sohne Sems in jener Ueberlieferung, bis auf Terah, Abrahams Vater, weder aſtronomiſch noch perſönlich ſei. Das heißt: die Ueberlieferung wird nach geſchichtlichen und geographiſchen Epochen fortſchreiten.

So finden wir es wirklich. Hier iſt die Reihe vollſtändig, deren Stamm wir im erſten Buche bereits gegeben haben.

Wir wollen mit dem eben Angedeuteten, und mit den jetzt folgenden vorläufigen Ueberſichtstafeln, keineswegs demjenigen vorgreifen, was wir im Buche der Anfänge

über die ganze Periode von Adam bis Abraham zu ſagen haben werden.

Unſere Abſicht iſt nur, den Rahmen zu zeigen, welcher, nach der Vorzeit und Urwelt hin, die erhabene Perſönlichkeit Abrahams einfaßt, und den Hintergund anzudeuten, aus welchem Abraham hervortritt.

Nur dadurch wird es ſchon vom gegenwärtigen Standpunkte vollkommen klar, wie ſcharf ſich die Geſtalt dieſer heiligen, glaubenskräftigen Perſönlichkeit abhebt von den früheren Ueberlieferungen, und wie mit Wahrheit geſagt werden kann, daß die neuere Geſchichte der Menſchheit mit Abraham anfängt.

A. SEM

'HELAM (Elam, Elymaei), Stamm des babylonischen Reiches, östlich vom Tigris, in Susiana (Süd-Babylonien).

ASSUR, Stamm des Reiches von Ninus, am oberen Tigris.

ARPAKHSAD, (Arrapakhitis), d. h. das Urland der Kasdim (Khaldäer), das Grenzgebirge v. Armenien nach Assyrien zu.
438 Jahre.

LUD, Lydi, d. h. die ursprüngl. Einwohner Kleinasiens v. Pontus u. Kappadokien bis über den Halys, wo die geschichtl. Lyder.

'ARAM, d. h. das ursprüngliche „Hochland", Südwest-Armenien (Ar-Minni), das Land zwischen den Quellen des Euphrat u. Tigris (das eigentliche Mesopotamien ist 'Aram-Naharaim, 'Aram für Syrien ist spätester Gebrauch).

B. SELA'H,
„die Entsendung".
433 Jahre.

'HUZ (Uz), Nord-Arabien (Nedjid).

'Hul Geter Mas, (ungewiß, wahrscheinlich am Libanon).

'HEBER,
„der über den Fluß (Tigris) Setzende".
464 Jahre.

PELEG
(Ableitung, Theilung).
239 Jahre.

YOQTAN
(Vater von 13 süd-arabischen Stämmen).

C. Re'HU,
Landſchaft des Hirten, Gegend von Edeſſa (Rohi).
239 Jahre.

SERUG,
(in Osroëne, Sarug, weſtlich von Edeſſa).
230 Jahre.

D. NA'HOR,
zieht nach Ur der Kasdim (der Khaldäer).
148 Jahre.

TERA'H,
verläßt Ur der Khaldäer und zieht nach 'Haran (Karrä),
eine Tagereiſe ſüdlich von Edeſſa.
275 Jahre (70 + 205).

Dieſe Tafel zerfällt bei kritiſcher Prüfung in vier Theile. Der erſte Abſchnitt geht von einer allgemeinen geographiſchen Angabe über zu geſchichtlichen Andeutungen. Arpakhſchad iſt doch offenbar die Landſchaft Arrapakhitis. Die Lage der Landſchaft iſt nun ſchon an ſich höchſt paſſend für den Anfangspunkt der Anſiedelungen und Erinnerungen des abrahamiſchen Stammes. Es iſt einer der ſüdweſtlichen Abhänge der Gebirge, welche den Urſitz des Menſchengeſchlechtes einſchloſſen, und auf welche die geflüchteten Einwohner der nördlichen Flächen ſich retteten. Der ganze Semitenſtamm bewegt ſich aber im Großen auf dieſer, in Beziehung auf die Urſitze, weſtlichen Hälfte, und die Folge der weltgeſchichtlich gewordenen ſemitiſchen Anſiedelungen geht an von Arpakhſchad, dem Anfangspunkte der abrahamiſchen Erinnerungen, von Oſten nach Weſten. Elams (des ſpäter in Süd-Meſopotamien oder in Babylonien angeſiedelten Stammes) Sitze ſind entſchieden ſüdlicher: urſprünglich öſtlich vom Tigris: darauf führt der Name der Elymäer (im Süden Mediens, im Norden Suſianas), der des Landes des Choaspes, mit der ſpäteren Stadt Suſa. Hier iſt, nach den Königs-Inſchriften Babyloniens und Ninives, die Wiege der Herrſchaft, wie ſchon oben angegeben wurde. Der zweitgenannte Stamm, Aſſur, hat ſeinen Stammſitz am oberen Tigris ſelbſt, aber noch öſtlich von dieſem Fluſſe (Kurdiſtan). Weſtlich fortgehend, kommt erſt Arrapakhitis, als Grenzgebirge des ſüdlichen Armeniens und Nord-Aſſyriens: doch nicht am Tigris, ſondern näher den weithin öſtlich gehenden Euphratquellen. Die auf Arpakhſchad folgenden Stämme ſind beide weſtlich von ihm. Der zuerſt aufgeführte iſt der weſtlichſte von allen, Lud. Er iſt Vertreter der nach Kleinaſien ziehenden und dort

ſich anſiedelnden Semiten, welche ſpäter den Halys überſchritten, und dort das lydiſche Reich gründeten, als deſſen Urväter die Griechen Ninus und Bel (Aſſur und Elam) kennen: nach beiden Ueberlieferungen waren alſo die erſten lydiſchen Anſiedler vom ſemitiſchen Oſten gekommen. Als letzter bleibt ſo der Stamm der Aramäer übrig, d. h. der Hochländer, welche zuerſt im oberſten Euphrat- und Tigrisgebiete ſiedelten, und dann durch das eigentliche Meſopotamien („Aram der beiden Flüſſe"), das allmählich ſich ſenkende Tiefland (wo Maſch = Mons Masius), nach Syrien, dem ſpäteren Aram, zogen: daß ſeine Ausläufer bis nach Nord-Arabien drangen, zeigt der Name Uz im Nedjid.

Nun folgen (B) drei unmißverſtändliche, nicht geographiſche, aber geſchichtliche Bezeichnungen: die Entlaſſung, die Theilung, der Uebergang. „Die Entlaſſung" (Sela'h) iſt die Epoche des erſten Herabſteigens von den Höhen des rauhen Berglandes: „die Theilung" wird anſchaulich erklärt, als Abzweigung des nach Süd-Arabien ziehenden Stammes (der Joktaniden): „der Uebergang" ('Heber) kann nur der über den oberſten Tigris ſein, in ſüdweſtlicher Richtung. Nun erſt folgen wieder (C) geographiſche Beſtimmungen: Re'hu = Rohi, der alte Name Edeſſas, und Serug = Sarug, die etwas weſtlich davon gelegene Landſchaft.

So wie nun jene oberen Angaben nur Durchgangszüge andeuten können, denn der Stamm wäre ſonſt mit den Aramäern zuſammengeſtoßen oder in ihm aufgegangen; ſo leitet Alles darauf, in den unteren bleibende und dauernde Wohnſitze zu erblicken. Hier waren die einſt ſo blühenden Landſchaften des Skirtus und Belus (der beiden Zuflüſſe des größeren Belekhus (Belekh), wo ſpäter Orfa oder

Edessa und Karrä (Haran): weiter südöstlich lag das alte Osroëne. Diesen Namen selbst hat Buttmann mit sehr glücklichem Scharfsinne als eins mit Serug (Sarug, Srug) nachgewiesen. Etwas weiter südöstlich ist das uralte Resenn, welches als Nimrods Bau erwähnt wird (Gen. X, 12, des Ptolemäus Rezaïna), am Khaboras. In derselben Breite, nur dem Tigris näher, ist endlich die Landschaft, in welcher Nisibis liegt: unweit von dieser Stadt war das Ur der Khaldäer. D'Anvilles unsterblicher Genius hat auch hier fast Alles so bestimmt, wie es nach langer, für Europa schmählicher Vernachlässigung, erst Niebuhr, und besonders die Engländer, Hauptmann Lynch und Oberst Chesney, an Ort und Stelle gefunden, und Ritter es in wissenschaftlichem Zusammenhange nachgewiesen hat.

Mit Serug hört nun diese Angabe der Ansiedelung des Stammes als Hirtenstammes so entschieden auf, wie sie mit der Erwähnung der nahe gelegenen Skirtuslandschaft (Edessa) anhebt.

Wir finden uns auf einmal in Ur der Khaldäer, also zwischen den östlichen Zuflüssen des Khaboras und dem Tigris, ohne daß uns Ur als Leiter und Anzeige dient, wie vorher Edessa und Sarug. Die jetzt noch folgenden zwei Namen (Nahor, Therah) sind eben so wenig geographisch, als Abram es ist. Alle Künste der Etymologie haben nichts gefruchtet, nämlich weil sie übel angebracht waren. Wir können es nur natürlich finden, daß der chronologischen Persönlichkeit Abrahams die Namen von Personen vorhergehen, und wir hoffen darzuthun, daß sie wirklich den natürlichen Vater und Großvater Abrahams bezeichnen.

II. Die geſchichtlich-chronologiſche Bedeutung der Zahlen in dieſer Reihe.

Werfen wir nun einen Blick auf die Zahlen. Da müſſen wir denn vorerſt allerdings die Auffaſſung und Anordnung des Erzählers verwerfen, weil der Hiſtoriker nichts mit Menſchen anfangen kann, die, wie Andere, im dreißigſten Jahre Kinder zeugen, und dann noch über vierhundert Jahre leben. Wen dieſes nicht berührt, wird doch wohl ſtutzig werden, wenn er berechnet, wie hiernach der Altvater Noah ſelbſt noch zu Abrahams Zeiten gelebt hätte, unbekümmert um alle Weltgeſchichte. Aber wir müſſen auch eben ſo entſchieden die leichtfertige und unehrbietig-wohlfeile Aushülfe abweiſen, als ſeien dieſe großen Zahlen nach Belieben erfunden. Auch dürfen wir nicht etwa mit den Siebzig den Text verfälſchen, und jenem Mißverhältniſſe dadurch abhelfen, daß wir dem Alter der Verheirathung jener geographiſchen Patriarchen-Ungeheuer jedesmal 100 Jahre zuſetzen. So bleibt uns nur folgender Zwiefall übrig. Welche Zahl iſt die eigentlich überlieferte, die der Jahre nach der Zeugung des erſten Sohnes, oder die Geſammtſumme? Mit andern Worten: hat der Erzähler jene Zahl vorgefunden, und zur Stütze ſeiner Chronologie nun nach Belieben einige und dreißig Jahre hingeſchrieben für jene erſte Zeugung? Oder hat er die aus beiden ſich uns ergebende Summe gefunden, und davon abgenommen, was ihm gerade paßte? Der Umſtand, daß er dieſe Summe ſelbſt nicht zieht, könnte uns der erſten Annahme geneigt machen: allein in den unmittelbar vorhergehenden Angaben über Noah und Sem können wir nachweiſen, daß die volle Summe die überlieferte Zahl ſei.

Dieſe iſt nämlich für jeden 600 Jahre, was wir als uralte chaldäiſche Gleichung zwiſchen Mond- und Sonnenjahren oben gefunden. Wir nehmen alſo an, daß auch hier der Fall derſelbe ſei.

Die drei Zahlen der erſten (geographiſch-geſchichtlichen) Angaben — Arpakhſchad, Schelah, Eber — ſtehen ſich ſehr merkwürdig nahe. Die Zahlen ſind:

Arpakhſchad	. .	438 Jahre,
Shelah	. . .	435 „
'Heber	. . .	464 „

Denken wir uns nun Arpakhſchad als die Dauer des vordenklichen, erinnerlichen Anſiedelns der Semiten in Arrapakhitis, dem Berglande oberhalb Aſſyriens, ſo würde „die Entlaſſung" den Anfang des Zuges nach den Ebenen drei Jahre vor der Beendigung dieſer Auswanderung ſtellen, und Heber den Zeitraum bezeichnen, wo der ausgewanderte Stamm über den oberſten Tigris ſetzte, um nach den Flußthälern des oberen Meſopotamiens zu ziehen. Das Jahr 464 wäre alſo das Jahr des Eintritts in das eigentliche Meſopotamien. Dann wäre der Stamm 239 Jahre zuſammengeblieben, ehe die große Auswanderung eines Theiles nach Süden begann, wodurch die uralten Reiche Süd-Arabiens geſtiftet wurden, jene Reiche der Aditen im Yemen, welche ſich bewußt ſind, vom heiligen Norden zu kommen und einſt in einem herrlichen Garten der Erde gewohnt zu haben, den ſie wiederherſtellen. Die erſte Abtheilung unſerer Tafel ergäbe uns alſo 464 + 239 = 703 Jahre. Den Sitz des zurückbleibenden Theiles haben wir uns wohl zwiſchen Tigris und Khaboras, alſo wieder im Lande, um Niſibis, zu denken, dem Ur, welches ſpäter das der Khaldäer (Kurden) hieß.

Da nun die Angabe für das erſte Glied der feſten Anſiedelungsperiode gerade wieder 239 Jahre iſt, ſo haben wir wohl anzunehmen, daß dieſer Zeitraum und der als Theilung bezeichnete nur verſchiedene Bezeichnungen eines und deſſelben chronologiſchen Zeitraums ſeien: bei der großen arabiſchen Auswanderung nämlich (die vielleicht eine unfreiwillige war, als Folge des Drängens des aramäiſchen Stammes oder der Turanier) mochte ſich ein Theil der in Meſopotamien Verbleibenden in dem ſchönen weſtlichen Thale des Skirtus, um Edeſſa, niederlaſſen. Die Ausbreitung nach dem mehr weſtlich und ſüdlich liegenden Sarug aber nehmen wir als einen neuen Zeitraum, alſo von 230 Jahren.

Wir hätten alſo, bis auf Nahor, Abrams Großvater, 933 Jahre.

Ehe wir nun die Zahlen der letzten Abtheilung näher prüfen, wollen wir die ganze Geſchlechtstafel, einſchließlich Abrahams und ſeines Vetters Lot, überſichtlich dem Leſer vor Augen ſtellen.

NA'HOR,
[zieht von Sarug nach Ur der Khaldäer].
148 Jahre (29 + 119).

TERA'H,
zieht von Ur nach 'Haran (Karrä), alſo zurück nach Osroëne: auf dem Wege nach Kanaan. Er lebt 205 Jahre. In Ur, 70 Jahre alt, zeugt er drei Söhne:

Sarai ABRAM, der Hebräer ('Hibri), ziehen mit Therah aus Ur nach Haran.

Abraham, nach Kanaan, 75 Jahre alt (50), Sikhem, Bethel, 'Hai, Aegypten, 'Hebron (Kiriath-Arba), wo Sarah ſtirbt unter den Hethitern.

NAHOR.

HARAN, † in Ur vor dem Auszuge.

Milkah LOT Yiskah, zieht mit Therah nach Haran

nach Kanaan.

Hier ſind viele Punkte, welche nicht hiſtoriſch ſein können. Therah hat in Ur einen Sohn, der dort ſtirbt, ehe der Stamm nach Haran zieht. Dieſer Sohn heißt Haran. Es iſt ſein Sohn, Lot, welcher Therah begleitet nach Haran, wie ſpäter Abraham nach Süd-Kanaan. Daß der ganz perſönliche Name Nahor beim Enkel wiederkehrt, braucht nicht aufzufallen: aber daß der Name der Landſchaft, wohin der Vater ſpäter zieht, von einem Sohne vorweggenommen wird, der gar nicht nach Haran kommt, iſt ſchwerlich als geſchichtlich zu faſſen. Wir ſind hier

beim Uebergange aus der geographiſchen Angabe von Anſiedelungen in die Geſchichte von Perſönlichkeiten, und da liegt die Anſicht ſehr nahe, daß der Name des Sohnes urſprünglich nur hat andeuten ſollen, wie das Haus Therahs im ſüdweſtlichen Meſopotamien abſtammt von Ur der Khaldäer. Uebrigens iſt dieſer Punkt weder chronologiſch noch geſchichtlich von irgend einer Wichtigkeit. Es handelt ſich nur darum, zu verhüten, daß die geſchichtliche Durchſichtigkeit der Erzählung durch ſolche Beimiſchungen verdunkelt und verdächtigt werde.

Eben ſo iſt's mit den Zahlen. Nahors 148 und ſeines Sohnes 205 Lebensjahre können nicht geſchichtlich ſein: aber warum können ſie nicht Jahre einer Zeitreihe ſein?

Was zuerſt Nahors Jahr 148 betrifft, ſo haben wir es, nach dem Vorhergehenden, als das hundert und acht und vierzigſte Jahr der Niederlaſſung am Skirtus anzuſehen, welcher 230 Jahre gegeben werden, und die alſo noch 82 Jahre länger fortdauerte. Denn die abrahamiſche oder hebräiſche Zeitreihe ſchreitet nicht durch jene von Serug fort, ſondern durch Nahor von Ur in Khaldäa.

Das Jahr 70 für Therah iſt ohne Zweifel Ueberlieferung. Es ſticht ganz gewaltig ab gegen die früheren, zwiſchen 29 und 35 Jahren ſich bewegenden, Angaben für die Zeugung des älteſten Sohnes. Als Vorſpiel der 75 Jahre für Abrams Zeugung Iſaaks kann es auch nicht angeſehen ſein, denn dieſe wird als etwas ganz Wunderbares angeſehen: was auf das Alter von 75 Jahren geht, und nicht auf das von den 100 Jahren der ſpäteren Erzählung.

Das Jahr 70 iſt alſo das ſiebzigſte Jahr der Zeitreihe von Ur, welche mit Nahor begonnen haben muß.

Wir können wohl annehmen, daß Nahor ſich nicht nach

einer neuen Heimath umgeſehen, ehe er einen heranwachſenden Sohn hatte. Wir werden alſo die Einwanderung in die Zeit der erſten Mannbarkeit dieſes Sohnes ſetzen. Es wird beſtimmt geſagt, daß Therahs Söhne ihre Heimath hatten in Ur, aber nichts dergleichen von Therah. Er lebte dort, und zwar bis auf ſeine Auswanderung nach Haran, auf dem Wege nach Kanaan.

Nahor zeugt Therah in Serug: Geburt Nahors, des Auswanderers nach Ur	1
Nahor wandert aus nach Ur mit dem dreizehnjährigen Therah	13
Therah zeugt Abram, etwa fünf und zwanzigjährig: Geburt Abrams	26
Therah zeugt einen zweiten Sohn (Haran) (Abram 5)	30
(Haran) zeugt Lot, etwa fünf und zwanzigjährig (Abram 30)	55
Therah zieht aus von Ur nach Haran mit Abram, ſeinem Sohne (und deſſen Frau Sarai), und mit Lot, ſeinem Enkel, im Jahre 70 (Abram 45) oder etwas früher.	
Therah ſtirbt (Abram 45)	70
(Abram wandert aus nach Kanaan, 5 Jahre ſpäter, 50 Jahre alt.)	

Niemand wird in Abrede ſtellen, daß, einmal angenommen die Geſchichtlichkeit der drei Perſonen und der urſprünglichen Ueberlieferung von ihnen, dieſe Anordnung eine natürliche ſei. Ihre Fehler könnten ſich nur innerhalb ſehr enger Schranken bewegen.

Nun aber gelangen wir bei dieſer Anordnung gerade auf das Jahr 70, als das für Therah überlieferte Jahr, alſo das ſeines Todes. Er wollte (heißt es) von Ur nach

Kanaan ziehen, kam aber nur nach Haran. Es überraschte ihn also der Tod, ehe er es dachte. Wirklich aber wird es durch unsere Herstellung höchst wahrscheinlich, daß er sehr bald nach seiner Ankunft in Haran gestorben sei, jedenfalls höchstens einige Jahre nachher.

Das Jahr 205 aber erhält auch so eine eben so leichte als überraschende Erklärung. Wenn das Jahr der Auswanderung Therahs, des Urvaters des abrahamischen Hauses, mit seinem Vater nach Ur das dreizehnte der Zeitreihe Therahs war, und wenn in der Zeitreihe von Serug die Auswanderung Nahors das Jahr . . 148 darstellt, so ist das Jahr 70 der Zeitreihe Therahs 70

das Jahr 218.

Also das von der Einwanderung Therahs 13

Ergibt gerade . . . . . 205 Jahre.

III. Der Anfangspunkt der abrahamischen Zeiterinnerungen, verglichen mit den Anfängen der babylonischen und ägyptischen Chronologie. Schluß.

Die vorabrahamische Zeitrechnung ergibt also

von Arpakhschad bis auf Nahors Geburt . . 933 Jahre,
von Nahors Geburt bis zum Tode Therahs. 70 „
vom Tode Therahs (Abrahams fünf und vierzigstem Jahre) bis zur Auswanderung . . 5 „

1008 Jahre.

Da uns nun das erste Jahr der Einwanderung (Abraham 51) ins Jahr vor Christus . . . . 2877 fällt, so kann der Anfang der Stammgeschichten schwerlich höher gesetzt werden als 1008

3885

oder in runder Zahl gegen 4000 vor unserer Zeitrechnung.

Die Zeitreihe des Menes beginnt . . . 3623 v. Chr.
Die Zeitreihe der erſten babylon. Dynaſtie 161 Jahre
früher, alſo . . . . . 3784 v. Chr.

Beide Zeitpunkte ſind alſo ſpäter: aber ſie ſtellen auch bereits die Anfänge eines großen Reiches dar, welches (bei Aegypten bis ins Einzelne nachweislich) nicht Jahrhunderte, ſondern Jahrtauſende gebraucht hatte, um ſich zu bilden.

Die Erinnerungen des Stammes, aus welchem Abram, der Sohn Therahs, des Mannes von Ur der Khaldäer, hervorging, ſind die eines der Stämme, welche ſich eben ſo wohl dem im Süden auftauchenden aſiatiſchen Despotismus, wie früher einem unfreundlichen Heimathsſitze entzogen, ſei es, daß ſie freiwillig vorwärts ſtrebend ausſchieden, oder zur Auswanderung gedrängt wurden.

So unbedeutend dieſer Stamm damals war, lag doch in ihm die Hoffnung Aſiens, wie vor zweihundert Jahren in den Pilgervätern die Hoffnung Europas und der fruchtbarſte Keim der Zukunft der Menſchheit.

Aber wir dürfen nicht vergeſſen, daß unſer gegenwärtiges Buch ſich auf dem Gebiete der Völkergeſchichte zu halten hat. Wir haben Zeitreihen gefunden, deren Aufſtellung dem Bewußtſein geordneter, zukunftreicher Entwickelung entquillt. Dieſem Zeitraum muß naturgemäß eine Reihe geſchichtlicher Entwickelung und geſchichtlicher, wenn gleich nicht chronologiſcher, Erinnerungen vorhergehen, welche nur nach Sprachſchichten und Epochen des mythologiſchen Lebens zählt.

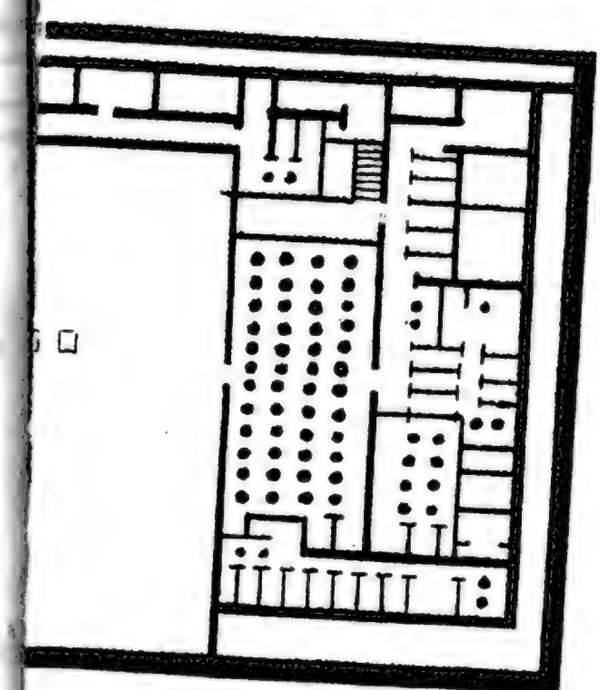
Das iſt das Gebiet der Anfänge und der Gegenſtand des fünften Buches, zu dem wir jetzt fortſchreiten.

Druck der Engelhard-Reyher'ſchen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Druckfehler.

S. 11 Z. 13 von oben lies „dreizehn“ für „vierzehn“.
„ 21 Z. 1 von oben lies „64 bis“ für “64 bis“.
„ 75. Statt dieser Seitenzahl steht „57“.
„ 83 Z. 6 von unten lies „nach“ für „vor“.
„ 146 Z. 3 von unten lies „Kusch“ für „Kesch“.
„ 180 Z. 3 von unten lies „dritten“ für „vierten“.
„ 185 Z. 9 von unten lies „Für die“ statt „Für der“.
„ 202 Z. 2 von unten lies „Jahren“ für „Jahre“.
„ 238 Z. 9 von oben lies „Zayid” und „Zayyad”.
„ 239 Z. 5 von unten lies „Darmesuq” für „Dormeseq”; Z. 4 von unten streiche „Dumeseq”.
„ 240, Note, Z. 3 von oben lies „Lohn“ für „Sohn“.
„ 243 streiche die Ueberschrift, und setze: „Zwanzigste Dynastie“.
„ 272, letzte Zeile, lies „825 und 826“.
„ 284 Z. 3 von oben lies „ins Jahr“.
„ 314 Z. 11 von oben lies „365 tägige“; Z. 18 lies „Euerios“.
„ 333 Z. 9 von unten lies „1314—1014“.
„ 342 Z. 7 von unten lies „Mattathias“.
„ 349 Z. 11 von oben lies „jene“; Z. 8 von unten lies „1317—1314“.
„ 352 Z. 15 f. von oben lies „Ris'hathaim” für „Resataim”.
„ 359 Z. 5 von oben lies „Argob“.
„ 366 Z. 7 von oben lies „kisse'“.
„ 367 Z. 1 von oben lies „kes, kisse'“.
„ 368 Z. 7 von oben lies „Jahren“.
„ 373 Z. 10 von unten setze das Komma nach „er“.
„ 405 Z. 6 von unten lies „14“ für „17“.
„ 408 Z. 9 von oben lies „Jahren“.
„ 450 Z. 5 von oben lies „Resen“ für „Resenn“.
„ 456 Z. 8 f. von oben streiche „Nahors, des Auswanderers nach Ur“, und setze „Therahs“ hin.

200 Met.



APR 20 1933